

Pernausches Wochen-Blatt.

№ 1.



1837.



Connabend,

den 2. Januar.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

St. Petersburg.

Ein Allerhöchster Ukas vom 6ten Decbr. befehlt: Da die Wirksamkeit der strengen, zu ihrer Zeit nothwendigen, schützenden Maßregeln über die Einfuhr, jetzt bei der raschen Verbreitung der Manufactur- und Fabrikindustrie, mit Vortheil ermäßigt werden können, sollen in den bisherigen Tarifverfügungen verschiedene Abänderungen getroffen werden, durch die Erlaubniß der Einfuhr einiger bisher verbotener Artikel, und durch Verminderung des Zolles von solchen Artikeln, deren erleichterte Einfuhr den einheimischen Productionen keinen Nachtheil bringt. Die Handelszeitung fügt diesem Ukas, der mit dem 1sten Jan. 1837 in Kraft tritt, das Verzeichniß der Waaren bei, die er betrifft. — Rübsamen, Raps- oder Kohlsaaten, und ähnliche ölhaltige Saamen sind auf 6 Jahr vom Ausfuhrzoll befreit.

Allerhöchster Verordnung gemäß, sollen vom Jahre 1840 auf Russischen Handelsschiffen immer Russische Schiffer seyn. „Um die freien Russischen Schiffer in den Stand zu setzen, das Examen über ihren Beruf zu

bestehen“, werden im Winter zu St. Petersburg unentgeltliche Vorlesungen für sie gehalten. (Provinzialbl.)

Paris, vom 29. Decbr.

Die neuesten Touloner Blätter geben noch einige, bisher unbekannte Details über die Expedition nach Konstantine, aus denen nachstehendes ein Auszug ist: „Die Truppen, welche den Sturm versuchten, hatten ein furchtbares Feuer aus allen Fenstern auszuhalten. Bei diesem Angriff fand der tapfere Capitain Richpanse seinen Tod, und hier war es auch, wo man in Französischer Sprache in der Stadt kommandiren hörte. Man bemerkte einen Türken, der, auf der Mauer stehend, drei Tage lang unablässig feuerte; am 23ten nahm eine Kugel die Brustwehr weg, hinter welcher er stand, und riß ihm den Kopf ab. — Die Araber haben eine ungeheure Beute machen müssen; denn außer den Lebensmitteln ließ man 2000 Gewehre, ganze Wagen voll Patronen und alles Privat-Eigenthum des Prinzen, des Marschalls Clauzel und der Generale im Stich. — Unsere Armee blieb 2½ Tag vor Konstantine. Man versuchte zuerst

einen Sturm mit Leitern, aber dieser wurde so nachdrücklich abgeschlagen, daß man auf dieses Mittel verzichten mußte. Darauf schritt man zu dem Angriff gegen die Thore. Zwei derselben waren bereits forcirt, aber als man das dritte mittelst einer Petarde sprengen wollte, nahm man aus Versehen einen Sack voll Erde, statt eines Sacks voll Pulver, und das Feuer faßte nicht, wie man leicht denken kann. Nun war man genöthigt, auch dieses Mittel aufzugeben, und der Mangel an Lebensmitteln entschied den Rückzug. Der Marschall Clauzel soll sehr niedergeschlagen seyn und den festen Entschluß angefündigt haben, das Kommando niederzulegen wenn die Regierung ihm nicht die Mittel bewillige, die er im Interesse der Kolonie für nothwendig halte.“

Der Moniteur enthält Folgendes: „Der Kriegs-Minister hat heute von dem Marschall Clauzel das Verzeichniß der während der Expedition nach Konstantine gestorbenen, getödteten, verwundeten und vermißten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten erhalten. Diefem Verzeichnisse zufolge, welches von dem Chef des Generalstabes, als mit den Angaben der einzelnen Corps übereinstimmend beglaubigt wird, stellen sich die Verluste folgendermaßen fest: Offiziere: Todte und Vermißte 10, Verwundete 16; Unteroffiziere und Soldaten: Todte und Vermißte 443, Verwundete 288.“

Die in Lille erscheinenden Zeitungen enthalten nachstehendes Schreiben aus Afrika, wonach das Betragen des Generals von Rigny in einem ganz anderen Lichte wie bisher erscheint: Während der beiden Tage, an denen man Konstantine beschloß und mehrere vergebliche Angriffe versuchte, that der General v. Rigny vollkommen seine Pflicht, und es fiel auch nicht der Schatten eines Tadels auf ihn. Während des Rückzuges kommandirte derselbe den Nachrab. Die Haupt-Kolonnen beschleunigte unter den Befehlen des Marschalls Clauzel den Rückmarsch so sehr, daß die Arrière-Garde sich plötzlich der Gefahr ausgesetzt sah, von einem Schwarm Kabaylen abgeschnitten und umzingelt zu werden. Der General von

Rigny sandte zu drei verschiedenen Malen Offiziere ab, um den Marschall von der Gefahr, in welcher sich die Arrière-Garde befinde, in Kenntniß zu setzen, und ihn zu ersuchen, Halt zu machen. Der Marschall Clauzel beachtete aber diesen Antrag des Generals von Rigny durchaus nicht, worauf dieser, das Gefährliche seiner Lage einsehend, das Kommando der Kolonne einem Obersten anvertraute, während er selbst den Marschall aufsuchte. Es kam darauf zu einem sehr lebhaften Wortwechsel zwischen Beiden. Der General von Rigny äußerte sich mit vieler Bitterkeit über die Unordnung des Rückzuges, von der er sich bei seinem Ritt durch die ganze Länge der Kolonne mit eigenen Augen überzeugt habe. Der Marschall war genöthigt, nachzugeben. Er ließ das Haupt-Corps Halt machen, um der Arrière-Garde zum Anschließen Zeit zu geben. Zu gleicher Zeit aber erklärte er dem General, daß er ihm sein Kommando abnehme und daß er seiner in dem Tagesbefehl an die Armee erwähnen werde. Für den Augenblick führte der Marschall diese Drohung nicht aus; aber als die Trümmer der Armee nach Bona zurückgekehrt waren, ward der Tagesbefehl publicirt, in welchem sich eine schimpfliche Auspielung auf den General von Rigny befindet. Ich habe Ihnen diese Sache erzählt, wie sie mir selbst von unparteiischen und glaubwürdigen Augenzeugen erzählt worden ist.“

Die Oppositions-Journale setzen ihre heftigen Angriffe gegen das Ministerium wegen der Expedition nach Konstantine noch immer fort, und das Journal des Debats findet sich deshalb zu folgender Zurechtweisung veranlaßt: „Wenn man auf Staatsmänner, deren politisches Glück durch den freien Wunsch der Majoritäten begründet worden ist, so gewaltig schmäht, so sollte man bedenken, daß diese Schmähungen, statt sie zu treffen, eigentlich auf die Kammern, auf die Wähler, auf das Land, deren legitime Repräsentanten und anerkannte Organe sie sind, zurückfallen. Tadelt die Handlungen eines Ministeriums so viel Ihr wollt; verspricht, es besser zu machen

als sie; gebet die Mittel an, deren Ihr Euch bedienen wollt; aber überhäuft nicht die Männer mit Beleidigungen, die das Land ehrt, und von denen kein Wahl-Kollegium etwas würde wissen wollen, wenn sie in der That so wären, wie Ihr sie schildert. Abgesehen davon, daß Ihr auf diese Weise das Land beleidigt, solltet Ihr doch auch einsehen, daß das Uebermaß Eurer Schmähungen den Grund derselben beweist. Das Uebertriebene in Euren Angriffen spricht gegen Euch. Was wäre Frankreich, was wäre das Schicksal der Juli-Revolution, und was würde das Ausland von uns sagen, wenn die Majorität der Kamern Staatsmänner am Ruder gelassen hätte, die den grausenhaften Bildern entsprächen, die Ihr seit sechs Jahren von unseren Ministern entwerft? Was wären wir für ein Volk, wenn auch nur ein Viertel der Verleumdungen, mit denen Ihr sie überschüttet habt, wahr wäre? Wer möchte in Frankreich leben? Wer würde nicht über unsere Regierung erröthen? Was müßte Europa von uns denken? Glücklicherweise weiß aber Europa, so gut wie Frankreich, was es von jener neuerstandenen Opposition zu halten hat, die bei uns aus allen getäuschten Hoffnungen, welche die Juli-Revolution hervorgerufen hatte, gebildet worden ist. Man weiß, daß die Verleumdungen jener Opposition immer die Mitgift der Muth und talentvollen Männer gewesen sind, die Frankreich seit sechs Jahren regiert haben. Was sie auch sagten und was sie auch thaten, immer hat man sie angeklagt. Auf wen ist mehr geschimpft worden, als auf Casimir Perrier, den man auch noch im Grabe nicht schont? Es war natürlich, daß auch die Hetzen, Mord und Genuß von dem Haß und der Eifersucht der Parteien verfolgt wurden, und noch begreiflicher ist dies bei der Annäherung einer Session. Wir sehen es mit Bedauern, daß die Opposition dabei beharrt, jene beklagenswerthe Rolle zu spielen, die wir schon hundertmal aufgedeckt haben. Man hat dieselbe jetzt so weit getrieben, daß sie völlig abgenutzt ist. Das eigene Interesse der Oppo-

sition macht es ihr zur Pflicht, ihr System zu ändern. Das Land theilt keine der Gesinnungen der Opposition, weder ihre Besorgnisse, noch ihre Hoffnungen. Dies sind Thatfachen, die man nicht vergessen muß; denn das Land vergißt sie nicht. Als die erste Nachricht von den Unfällen vor Konstantine hier anlangte, als eine Depesche, die sich immer unterbrach, als ob sie unsere Angst verdoppeln wollte, uns Kunde gab von der Niederlage und von der nutzlosen Tapferkeit unserer Afrikanischen Armee, fanden sich in Frankreich Leute, die das Gefühl des öffentlichen Schmerzes durch den jämmerlichen Triumph ihres Ehrgeizes, ihrer Eigenliebe und ihrer kleinlichen Eifersucht ersticken wollten. Auch dies ist eine Erinnerung, die Frankreich nicht vergessen wird. Andererseits kann das Land auch über das Ministerium urtheilen, welches man täglich so bitter kränkt und dem Haß bloßstellt. Dieses Ministerium thut, während man es schmäht, das Einzige, was die Ehre und das Interesse Frankreichs unter den gegenwärtigen Umständen erheischen. In Erwartung des Tages, wo es auf der Rednerbühne den gehässigen Verleumdungen die man erfindet, entgegentreten wird, trifft es Anstalten zu einer neuen Expedition, die allen Schwierigkeiten Trost bieten können, und deren Erfolg durch nichts gehindert werden wird. Im Monat März wird unsere Armee unter die Mauern von Konstantine zurückkehren. Dies ist in der That das Einzige, was man dem Lande gegenüber, das eine Rache verlangt, und Europa gegenüber thun kann, das verächtliche Blicke auf uns werfen würde, wenn wir, dem Beispiele der Opposition folgend, mehr darauf bedacht wären, das Unglück unserer Waffen Einer dem Anderen zur Last zu legen, als an die Genugthuung zu denken. Die guten Bürger sind nicht diejenigen, die da sagen: Wir wollen dem Ministerium das Mißglücken der Expedition zur Last legen; sondern diejenigen, die da sagen: Man ist vor Konstantine gescheitert, Konstantine wird genommen werden; das Blut unserer Truppen ist geflossen; dieses

Blut wird gerächt werden; man hat lange an der Behauptung Algiers durch Frankreich zweifeln wollen, man wird nicht mehr daran zweifeln. Die Niederlage vor Konstantine ist fortan der stärkste Beweggrund, Afrika an Frankreich zu fesseln.“

Der *Moniteur* publizirt nachstehende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 19ten d.: „Espartero hat am 15ten d. seine Stellungen an der Cédagna verlassen und sich mit seiner Artillerie und seiner Brücke nach Portugalette zurückgezogen; er erwartet vier neue Bataillone. Die Karlisten haben die von ihm verlassenen Positionen eingenommen und am 16ten d. wieder alle ihre Geschütze gegen den Platz in Batterien aufgestellt. Man sagt, daß eine der Kolonnen des Gomez am 14ten d. in Briviesca angekommen sey.“

Im *Journal des-Débats* liest man: „Der Geist der Insubordination, der sich in dem 3ten Regimente der in San Sebastian stehenden Englischen Legion kundgegeben hat, scheint sich auch auf das 4te und 10te Regiment ausgedehnt zu haben, und eine große Anzahl Englischer Offiziere, der Entbehrungen müde, die man sie erleiden läßt, haben ihre Entlassung eingereicht. Der Ton der Korrespondenzen in den Englischen Journalen wird von Tag zu Tag bitterer und man beklagt sich in sehr heftigen Ausdrücken über die Treulosigkeit der Spanischen Regierung, so wie über die Unfähigkeit des Generals Espartero, der sich wieder seinerseits darüber beschwert, daß der General Evans ihn auf keine Weise unterstützt.“

Im *Constitutionnel* liest man: „Wir haben einen Brief aus Lissabon vom 11ten d. vor uns, welcher von einer sehr gutunterrichteten Person geschrieben ist. Herr Bois-le-Comte hatte Tages zuvor Depeschen von der Französischen Regierung erhalten, die ihn höchst mißlaunig machten. Es scheint, daß Graf Molé ihm mit einiger Bitterkeit vorwirft, der Königin das Anerbieten gemacht zu haben, die Truppen der Französischen Flotte an's Land setzen lassen zu wollen, ein Umstand

der schon durch die Englischen Blätter verkündet worden war. Auffallend ist dabei, daß man sich in Lissabon allgemein erinnert, daß der Admiral Hugon 2 Tage nach seinem Einlaufen in den Tajo, jedem, der es hören wollte, sagte, daß seine Instruktionen dahin lauten, im Nothfall seine Truppen bis auf den letzten Mann an's Land zu setzen.“ (?)

Der *Temps* meldet heute als Gerücht, daß Bilbao endlich in die Hände der Karlisten gefallen sey. Diese Nachricht die noch kein anderes Journal enthält, bedarf offenbar der Bestätigung, wenn gleich sie nach der rückgängigen Bewegung Esparteros, die jetzt von beiden Theilen zugestanden wird, nicht unwahrscheinlich ist. Ohne Zweifel ist der Rückzug Espartero's durch die Ankunft des Generals Gomez in Briviesca veranlaßt worden. Man schätzt die Truppen, die Gomez bei sich hat, auf 4000 Mann Infanterie und 900 Pferde. Seit Briviesca hat man keine weitere Nachrichten über seinen Marsch; aber man glaubte, daß er sich nach Orduña wenden würde.

London, vom 20. Decbr.

Der Uhrmacher Naundorff hat dem hiesigen Oesterreichischen Votschafter ein Schreiben an den Kaiser von Oesterreich zugesandt, in welchem er die Identität seiner Person mit dem ältesten Sohne Ludwig's XVI. behauptet, gegen alle Verträge protestirt, die man ohne seine Zuziehung mit dem Herzoge von Bordeaux abschließen dürfte, und sich dann bitter über Ludwig Philipp beschwert, der ihm Gerechtigkeit verweigert habe.

Portsmouther Zeitungen melden, die Britischen Kreuzer hätten Nachricht, daß nicht weniger als 80 Sklavenhändlerschiffe in Havanna erwartet würden, weshalb sich ihre Wachsamkeit mehr als verdoppelt habe.

Madrid, vom 12. Decbr.

Im *Redactor general* liest man: „Die Cortes haben beschlossen, die Empörung des Generals Alair und seiner Division in einer geheimen Sitzung zur Sprache zu bringen. Es ist auch die höchste Zeit, daß man sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, denn es ist die

Nachricht eingegangen, daß 800 Mann der genannten Division unter Anführung eines Sergeanten desertirt und in die Stadt Jaen eingedrungen sind, wo sie die größten Excesse verübt haben. Narvaez, hiervon benachrichtigt, hat die Verfolgung des Gomez aufgeben müssen, und ist in aller Eile nach Jaen marschirt, wo er die schuldigsten von jenen Soldaten hat erschießen lassen. Unterdeß marschirt Gomez ungestört weiter.“

Rom, vom 15. Decbr.

Don Miguel, den man bald hier, bald dort arrecirt haben will, hat Sonntag dem Gottesdienste in der Päpstlichen Kapelle beigewohnt. Die öftere Wiederholung jener Gerüchte über diesen Prinzen führt zu der Vermuthung, daß sie nicht ohne Absichten ausgesprengt werden, und daß man das arme Portugal beständig in Aufregung zu erhalten sucht.

A f r i k a.

Der Fränkische Merkur theilt nachstehende Bemerkungen eines von Algier zurückgekehrten Deutschen mit: „Sechs Jahre sind bereits verflossen, seitdem die Franzosen Algier okkupirt haben, und noch sieht man nur einen geringen Erfolg von ihrer Colonisation. Die Gründe dieser allerdings auffallenden Erscheinung liegen theils in Umständen, welche sich gar nicht, oder nur schwer beseitigen lassen, theils in den verkehrten Maßregeln des Gouvernements und in dem Charakter der Franzosen. Zuerst ist nicht zu leugnen, daß das dortige Klima allen Versuchen, das Land zu kolonisiren, fast unbesiegbare Schwierigkeiten entgegenstellt. In den Sommermonaten herrschen, besonders auf dem Lande, bössartige Fieber, welche zumal den nordischen Naturen zuwider sind, und oft in kurzer Zeit viele Opfer hinreißen. Ein lebendiges Beispiel der Art liefert die in den Zeitungen so oft und mit Recht gerühmte Kolonie des Polnischen Fürsten Myr. Dieser hatte die Absicht, auf die weitläufigsten Besitzungen, welche er in der Regentschaft, ungefähr drei Stunden von Algier, acquirirt hatte, eine im großartigen Styl angelegte Europäische Kolonie zu gründen, und

vereinigte auch alle zur Ausführung eines solchen Planes erforderlichen Eigenschaften in sich. Er besaß Vermögen, er hat vielseitige Kenntnisse, die nöthige Ausdauer, ja selbst die Geschicklichkeit, zu den Landesbewohnern sich in ein gutes Vernehmen zu stellen. Er besucht die Araber und empfängt ihre Gegenbesuche, ja man versicherte mir, daß er selbst mit einigen, dem Französischen Gouvernement feindlichen Stämmen auf einem guten Fuß stehe. Ungeachtet er keines militairischen Schutzes genießt, so hat bis jetzt noch nie eine Unruhmigung der Kolonie stattgefunden; kein Mord ist an seinen Leuten verübt, nicht einmal ein Diebstahl an seinem Eigenthume begangen worden. Er hatte einige vierzig Deutsche und Polnische Kolonisten angesiedelt, aber sie sind fast Alle Opfer der Seuchen des Landes geworden; zur Zeit meiner Anwesenheit war nur noch ein Mann und eine Frau am Leben, die aber auch den Keim des Todes in sich trugen. Fürst Myr mußte selbst schon mehrere Male zur Wiederherstellung seiner Gesundheit sich zu einem längern Aufenthalt in der Stadt entschließen und zu Ende des August dieses Jahres wurde er wieder todtfrank nach Algier gebracht. Es scheint, daß, selbst wenn der Fürst mit dem Leben davon kommt, doch das Untergehen seiner Auflösung nahe ist. Denn die Feldarbeit wird nur noch von Eingebornen und zwar höchst träge und nachlässig betrieben, und das Vermögen des Fürsten, der bereits 150,000 Franken auf die Kolonie verwendet haben soll, gestattet nicht, wie Wohlunterrichtete versichern, derselben noch ferner bedeutende Opfer zu bringen. Das Mißlingen dieses Versuchs ist in jeder Hinsicht zu bedauern. Als eine Merkwürdigkeit führen wir noch an, daß auf der Bohnung des Fürsten ein großes Kreuz ausgerichtet ist: gewiß das erste auf der ganzen Nordküste von Afrika, wo man nur den Halbmond zu sehen gewohnt war. — Wenn es nun einem so einsichtsvollen und beharrlichen Mann, wie Fürst Myr, nicht gelungen ist, sich und seine Leute vor dem theiligen Einfluß des Klimas zu schützen, wie

viel weniger ist dieses von den gewöhnlichen Kolonisten zu erwarten?“

Vermischte Nachrichten.

Riga. Der Theaterdirector, Hr. Genze, hat sich eines ungewöhnlich guten Fortgangs seines Unternehmens zu erfreuen. Seine Gesellschaft hat sich ansehnlich vermehrt, so daß er bereits im Stande ist, große Stücke zu geben, wie denn in voriger Woche Schillers „Kabale und Liebe“ und Grillparzer's „Ahnfrau“, ziemlich gut dargestellt, das Publikum unterhielten. Auch Singspiele giebt Herr Genze, von denen besonders einige aus dem Russischen allgemeinen, bei den Russen aber stürmischen Beifall fanden.

Witau. Nachdem seit zwei Wintern bei uns kein öffentlicher Ball zu Stande gebracht werden konnte, weil — keine Dame zum ersten Ball erscheinen wollte, — fand am 5ten Decbr. v. J. ein sehr belebter Ball in dem hiesigen großen Klubbsaale statt, dem nun hoffentlich mehrere folgen werden. (Inland.)

— Zu Reval pflegte der 14jährige Sohn eines Deutschen Handwerkers zum Dachfenster des väterlichen Hauses hinaus auf das Dach zu steigen, um dort zu spielen. Am 30sten Novbr. stürzte er hinab und starb schnell.

— Zu Pernaü hat der Handel mit Sae-Leinsaat in diesem Jahre eine ungünstige Wendung genommen, da man auf 15,000 Tonnen Bestellungen angenommen hatte, aber nur 12,674 Tonnen, und zwar zu höheren Preisen als die accordirten, in Pernaü zusammengebracht werden konnten. Man nimmt an, Pernaü könne nie mehr als 10,000 Tonnen frachten. (Provinzialbl.)

— Ein Bayerisches Blatt zählt als Beweis, in welchem hohen Grade Finsterniß und Aberglaube noch in der nächsten Nähe von München herrschen, eine Menge von Währchen auf, welche bei dem Ausbruch der Cholera verbreitet und wirklich geglaubt wurden. Dahin gehören, daß man einen feurigen Sarg, an andern Orten eine ganze Armee von Leichen am Himmel gesehen; ferner: daß die Thurmuhren

von München in der Nacht um 12 Uhr 101 Mal geschlagen hätten, daß man ein graues Männchen mit einer Sichel mähen gesehen u. s. w. Alle diese Währchen scheinen an sich sehr unschuldig; wohn aber solcher Aberglaube führen kann, beweist folgender Vorfall, welcher sich vor einiger Zeit bei Verstein in Kurhessen zutrug und von der Hanauer Zeitung ausführlich erzählt wird. Zwischen Wächtersbach und Waldensberg liegt dicht am Wege ein Teich mit einem Fischerhäuschen. Nach der Volksfage haben sich hier einst 3 Männer ertränkt und seitdem spuckt es hier in der Gegend. Am 10ten Decbr. wollte eine Frau aus Cattenbach nach Waldensberg gehen, wurde aber von einem fürchterlichen Schneesturm überrascht und flüchtete sich in das Fischerhäuschen am Teich. Kaum hatte sie sich darin verborgen, so warf der Wind die Thüre ins Schloß und sie war gefangen. Da die Straße sehr belebt ist, so ermangelte die Frau nicht, so oft sie einen Wanderer oder Reisenden erblickte, zu rufen, aber alle Vorübergehende schauderten bei dem Hilferuf zusammen und liefen voll Gespensterfurcht mit hastigen Schritten von dannen. Ein Mann aus Wittgendorn, welcher am 17ten Decbr. Abends das Wimmern und deutlich die Worte gehört: „Ach nur ein wenig Wasser, sonst muß ich sterben!“ und hoch und theuer versicherte, daß er sich nicht getäuscht, bewirkte endlich, daß am 18ten Decbr. ein Müller sein gesamntes Dienstpersonal mit Knütteln bewaffnete und nach dem Fischerhäuschen zog. Man vernahm den Hilferuf, öffnete und fand die arme Frau in dem traurigsten Zustande und dem Tode nahe, nachdem sie sieben volle Tage in diesem Gefängnisse gebarrt hatte und der kalten Witterung ausgesetzt gewesen war. Die Frau wird gegenwärtig in der Wähle verpflegt und man hofft, sie zu retten.

— Ein Mann von Stande in Wien glaubte bemerkt zu haben, daß, so oft er mit seiner Frau das Theater besuchte, ein gewisser Schauspieler sich besonders gegen seine Frau wende:

te. Von Eifersucht geplagt, schrieb er daher einen Brief an den Schauspieler, und drohte, ihn von dem Parquet aus zu erschießen, wenn er seine Frau noch einmal ansehen würde. Der Schauspieler übergab den Brief der Polizei und diese lud den Herrn, als er wieder das Theater besuchte, ganz höflich ein, in das Inspektionszimmer zu treten, wo sich, bei der Durchsuchung, wirklich zwei geladene Pistolen bei ihm vorfanden. (Zusch.)

Die Mädchen und Postillione in Schweden. Die Schwedinnen sind durch ihre Schönheit und Grazie längst berühmt. Ihr Gang ist leicht wie der der Andalusierinnen, welche Lord Byron in diesem Punkte über alle andern Frauen stellt; der Glanz ihrer Farbe, die blonde Pracht ihres Haares und der Ausdruck ihrer sanften und doch so lebhaftesten Zügen sind unvergleichlich. Man kann behaupten, daß in keinem Lande der Welt das weibliche Geschlecht so verschwenderisch mit Reizen ausgestattet ist, wie in Schweden, namentlich in den unteren Ständen. Man wird in Schweden unter hundert Mädchen und Frauen gewiß nicht zehn finden, welche nicht hübsch genannt zu werden verdienen, während in Frankreich z. B. das umgekehrte Verhältniß gilt. Ein Flecken der Schwedinnen in den untern Ständen ist leider der Mangel an Sittenreinheit, und eine Ursache davon liegt wohl in dem Umstande, daß die Frauen in Schweden mehr als an andern Orten zu durchaus unweiblichen Geschäften gebraucht werden, wie sie z. B. in Nordschweden Postillione sind. Der Reisende wundert sich nicht wenig, wenn er bei seiner Ankunft in der Station ein junges, meist sehr hübsches Mädchen ganz unbefangen sich ihm zur Seite setzen, die Zügel ergreifen und mit ihm durch die einsamsten Wälder fahren sieht. Den Dienst als Aufwärterinnen in den Gast- und Badehäusern verrichten in Schweden durchgängig Mädchen.

A n e k d o t e .

Es waren in der tollsten Gährungszeit der ersten Französischen Revolution alle Titel ver-

botten, man durfte selbst Niemand Herr nennen. Ein Nachtwächter zu Mainz ward damals wiederholt dafür bestraft, daß er gesungen hatte: „Ihr lieben Herren laßt euch sagen“ — statt: „Ihr lieben Bürger. — Zuletzt mit der Absehung bedroht, ermannte er sich zu diesem Siege über sich selbst, betete den ganzen Tag „Bürger, Bürger“, ließ sich, als er zum Abrufen der Stunde ging, von seiner Frau noch zurufen: Bürger! vergiß den Bürger nicht! und sang auch nun richtig:

Ihr lieben Bürger laßt euch sagen,
Unstre Glock hat zehn geschlagen,
Bewahret das Feuer und das Licht,
Daß euch kein Schade geschieh,
Und lobet Gott den He! He! He!

er stammelte lange, erschrocken über sich das, was er zu sagen hatte; bis endlich der empfindliche Abzug an Lohn, die Aussicht abgesetzt zu werden und betteln zu gehn ihm Muth gaben zu singen:

Und lobet Gott den Bürger!“ —

(Zusch.)

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in **Vernau**.

M o n a t .	Sonn.Aufg.	Sonn.Unterg.
	Uhr. Min.	Uhr. Min.
1. Januar	8 38	3 39
10. —	8 26	3 58
20. —	8 7	4 21

V e r n a u .

Im abgelaufenen 1836ten Jahre sind bei der deutschen Stadtgemeinde getauft 27 Söhne und 30 Töchter. Confirmirt 17 Söhne und 16 Töchter. Communicirt 125 Männliche und 213 Weibliche. Copulirt 8 Paare. Beerdigt 32 Männliche, darunter 16 Knaben, 26 Weibliche, darunter 9 Töchter. Unter den Männlichen 1 von 96 Jahren.

Vom livländischen Kameralhofs wird desmittelft bekannt gemacht, daß am 25ten, 26ten und 27ten Januar 1837 die Torge und am 29sten und 30sten Januar und 1sten Februar 1837 die Peretorge zur Verpachtung nachbenannter Kronsgüter des livländischen Gouvernements, auf sechs und mehrere Jahre abgehalten werden sollen:

N a m e n der G ü t e r.	Anzahl der Hofsggen. Zahl der männl. Weib- kronseelen.	Anzahl der wirthschafel. Einrichtungen.			Anzahl der Dessertinen der Hofesländereien.			Jahres Reve- nuen in S. M.		T e r m i n e	
		Wägen.	Kühe.	Brandwein- brenner.	Ackerland.	Feldschlag.	Wald.	Rubel.	Cop.	zu den Torgen.	zu den Per- etorgen.
Im Wendenschen Kr. Groß Dohn	1 257	1	1	1	148	83 $\frac{2}{3}$	—	700	—	} 27. Jan nuar 1837.	} 1. Februar 1837.
Im Dörptschen Kr. Hahnshof	1 1183	—	2	—	110	60	150	583	33 $\frac{1}{2}$		
Im Pernauschen Kr. Kallie	— 179	1	1	—	190	80	20	972	22	} 25. Jan nuar 1837.	} 29. Jan nuar 1837.
Sellie	— 261	1	2	1	73 $\frac{1}{2}$	112 $\frac{1}{4}$	1534	930	55		
Sörick	— 107	1	1	—	70	155	15	400	—	} 26. Jan nuar 1837.	} 30. Jan nuar 1837.
Klein Köppo	— 93	—	1	—	30 $\frac{1}{2}$	25 $\frac{2}{3}$	2876 $\frac{1}{2}$	315	—		
Im Arensburgschen Kr. Hellaama	— 116	—	1	—	74 $\frac{2}{3}$	127	—	750	—		

No. 1068.

Riga, den 5. December 1836.

Kameralhofs • Rath Reinhold v. Jürgensohn.

Eisvorsteher Nicolai Höppner.

Bekanntmachungen.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

Am 6ten Januar, als am heiligen drei Königtage, wird
in unserm Bürgergesellschafts-Hause ~~Winter~~ = Ball seyn.
Anfang präzise 6 Uhr. Die Vorsteher.

Ein grüner Damen-Schleier ist gefunden worden. Die
Eigenthümerin kann ihn aus der Buchdruckerei abholen.

Frische Mallagase Weintrauben, Citronen, Aepfel, Topf-
rosinen, Braunkuchen, in Zucker eingemachte Kirschen & Himml-
beeren ic. und Caviar erhält man bey Gebrüder Stein.

Canehl-oder Damen-Wein

verkauft Hans Diedr. Schmidt.

(Beilage.)

Pernaufches Wochen = Blatt.

№ 2.

1837.



Connabend,

den 9. Januar.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- Ober- Verwaltung der Ostsee- Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 23. Decbr.

Se. Majestät der Kaiser haben am 22. October, in Folge der Vorstellung des Generalauditoriums, Allerhöchst zu befehlen geruht: Zur Verminderung der Zahl der Kriegsgerichtssachen, die fortwährend in bedeutender Anzahl bei den, unter dem Generalgouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien stehenden Truppen und Ordonanzhäusern vorkommen, und um das Schicksal der den Gerichten übergebenen Personen schneller zu entscheiden, soll dem Generalgouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Generaladjutanten Grafen Woronzow, die Macht ertheilt werden, die den Befehlshabern abgesonderter Korps in Friedenszeiten nach dem 16ten und 17ten Paragraphen des Allerhöchsten, am 12ten December 1815 an den dirigirenden Senat erlassenen Ukases zusteht, sowohl in Bezug auf die Befugniß, die ihm untergeordneten zu den Truppen der Kommandantur-Verwaltungen und Ordonanzhäuser gehörenden Personen dem Gerichte übergeben, als auch die über diese Personen gefällten Urtheile bestätigen zu dürfen. Desgleichen sollen auch alle Kriegsgerichtssachen über De-

serteure, die verschiedenen Regimentern und Kommandos angehören, gemäß der jetzt bestehenden Ordnung ihm zur Durchsicht vorgelegt werden. Davon werden nur Sachen über Quarantänevergehen ausgenommen, die gemäß den, in den Quarantänestatuten angegebenen Regeln entschieden werden. (Zusch.)

Paris, vom 27. Decbr.

Heute fand die Eröffnung beider Kammern in der gewöhnlichen Weise durch den König in Person statt: Se. Maj. verließen zu diesem Behufe gegen 1 Uhr zu Wagen die Tuilerien, um sich nach dem Palaste der Deputirten-Kammer zu begeben. Auf dem Wege dorthin fand leider ein abermaliges Attentat auf das Leben des Königs statt, schlug jedoch glücklicherweise, wie alle früheren Versuche der Art, fehl. Das Innere des Sitzungs-Saales der Deputirten-Kammer war ganz in derselben Weise wie zu den früheren Eröffnungs-Sitzungen vorgerichtet. An der Stelle, wo sich sonst das Bureau des Präsidenten befindet, war der Thron angebracht, zu dessen Seite 3 Stühle für die Herzöge von Orleans, von Nemours und den Prinzen von Joinville stanz-

den. Die Deputirten hatten sich bereits bei guter Zeit und zahlreich eingefunden, so daß sich bei der Ankunft des Königs wohl 300 im Saale befanden. Herr Thiers, dessen Eintritt einige Senfation erregte, hatte sofort eine lebhaft Unterredung mit den Herren Dupin und Sauzet; sämtliche Deputirten waren in bürgerlicher Kleidung, die Pairs dagegen in ihrem Kostüme. Kurz vor 1 Uhr erschienen die Mitglieder des diplomatischen Corps in der ihnen vorbehaltenen Loge, und gleich nach ihnen die Königin, in Begleitung der Prinzessinnen und der beiden jüngsten Prinzen. Kaum hatte der Kanonendonner vom Invalidenhaufe her die Abfahrt des Königs angekündigt, als sich eine ungewöhnliche Bewegung in allen Theilen des Saales kundgab. Bald trat einer der Quästoren, Herr Clément, ganz bestürzt in die Mitte der Versammlung, worauf sich mit Blitzesschnelle das Gerücht von dem neuerdings auf den König gemachten Mordversuch verbreitete. Hin und wieder gab man sich schon der Besorgniß hin, daß der Monarch verwundet seyn möchte, als der Waffenherold die Ankunft Sr. Majestät anzeigte. Höchstdieselben traten in Begleitung der Prinzen, Minister, Marschälle und Mitglieder des Staatsraths in den Saal, und sofort erscholl von allen Seiten ein begeistertes und anhaltendes Lebehoch.

Die Eröffnung der Kammern ist heute durch ein Ereigniß bezeichnet worden, welches dem des Jahres 1832 glich. Es hat ein neues Attentat gegen das Leben des Königs stattgefunden. Der Monarch verließ gleich nach 1 Uhr die Tuilerieen, und kaum war sein Wagen von der Brücke Ludwig's XVI. heranter, als ein Pistolenschuß auf ihn abgefeuert wurde. Sr. Majestät beugten sich gerade zum Kutschenschlage hinaus, um das Volk und die Nationalgarde zu grüßen, die ihn mit dem Rufe „Es lebe der König!“ empfangen hatte. Obgleich der Mörder nur sechs Schritte vom Wagen hinter dem Spalier der Nationalgardisten stand, so ward doch der König nicht getroffen. An der Börse wollte man wissen,

daß die Kugel einen General verwundet habe, der neben dem Wagen ritt. Aber zuverlässigen Nachrichten zufolge, ist Niemand getroffen worden. Die Kugel zerschmetterte das Wagengfenster und sollen die Herzöge von Orleans und von Nemours durch die Glasscherben im Gesicht leicht verletzt worden seyn. Dieser Schuß brachte sogleich eine große Aufregung in der Menge hervor und in der ersten Bestürzung hätte der Mörder vielleicht entwischen können, wenn nicht ein Offizier der Nationalgarde und ein Municipalgardist sich auf ihn gestürzt und ihn verhaftet hätten. Vier junge Leute, die in seiner Nähe standen, wurden gleichfalls verhaftet und nach dem Wachtposten der Tuilerieen gebracht. Der Mörder ist ein junger Mann von 18 bis 20 Jahren und soll ein Zögling der medizinischen Schule seyn. Er hat sich, wie man sagt bei dem Loschießen an der linken Hand verwundet. Bis jetzt hat er sich geweigert, seinen Namen zu nennen. Man hat bei ihm noch ein zweites geladenes Pistol gefunden. Was die 4 andern verhafteten Personen betrifft, so glaubt man nicht, daß sie seine Mitschuldigen sind. Der Minister des Innern, der Polizei:Präsident, Herr Joly, und zwei Polizei:Kommissarien haben sich nach dem Wachtposten begeben, um den Mörder zu verhören. Er hat auf keine der an ihn gerichteten Fragen Antwort gegeben. Nach diesem meuchelmörderischen Anfall beschworen mehrere Personen den König, nach den Tuilerieen zurückzukehren und die Kammern nicht in Person zu eröffnen, aber Sr. Majestät wiesen eine solche Zumuthung entschieden zurück und befahlen, den Weg fortzusetzen. Man hat als etwas sehr Auffallendes bemerkt, daß gerade an dem Orte, wo der Schuß abgefeuert wurde, sehr wenig Nationalgardisten das Spalier bildeten, und daß sich einige Secunden vor dem Schusse eine gewisse Bewegung in jener Gegend kundgab. Der Offizier der Nationalgarde, der den Mörder verhaftet hat, ist der Wechsel:Agent haussset. Im Augenblicke der Verhaftung fand eine Art von Schlägerei zwischen der

Nationalgarde und einigen zwanzig Bürgern statt, welche letztere selbst den Mörder verhaften und ihn nach dem Wachtposten führen wollten. Man sagt, es sey ihre Absicht gewesen den Verbrecher unterwegs entslüpfen zu lassen. — In diesem Augenblicke sind alle Minister, viele Pairs, Deputirte u. s. w. in den Tuilerieen versammelt um dem Könige zu der abermaligen wunderbaren Rettung aus einer so drohenden Gefahr Glück zu wünschen. Alle Posten sind verdoppelt und zahlreiche Patrouillen werden die ganze Nacht über die Stadt durchziehen.

Über die Spanischen Angelegenheiten berichtet die Gazette de France Folgendes: „Ausser der Ankunft des Generals Gomez im königl. Hauptquartier und der Anwesenheit Cabrera's auf dem rechten Ufer des Ebro meldet man auch, daß der General Royo sich von Catalonien aus in Bewegung gesetzt habe um seine Streitkräfte mit denen der beiden oben genannten Generale zu vereinigen. Die Konzentrirung dieser Truppen hat ohne Zweifel eine wichtige Expedition zum Zweck, zu der die Einnahme von Bilbao das Signal seyn dürfte. Unsere Nachrichten aus Durango vom 20sten d. melden, daß die königlichen Truppen neuerdings ein sehr lebhaftes Feuer gegen Bilbao eröffnet haben. Man sah einer Schlacht auf der Linie von Asua und Erandio entgegen. Die mit Gomez eingetroffenen Truppen werden auf beinahe 5000 Mann geschätzt. Der übrige Theil seiner Division folgt ihm in geringer Entfernung. Auf seinem Marsch hat er Narvaez geschlagen und ihm einen bedeutenden Verlust beigebracht. Cabrera, der auf dem rechten Ufer des Ebro geblieben ist, befindet sich an der Spitze von 6000 Mann Infanterie und 1200 Pferden (?). In Bilbao herrscht Hungersnoth. Die Krankheiten richten große Verheerungen unter den Einwohnern und den Truppen an. Die Demonstrationen Espartero's sind von keiner Wichtigkeit.“

Es bestätigt sich vollkommen, daß der Name des neuen Königsmörders Jean François Meunier ist. Die hiesigen Blätter enthalten

verschiedene Details über die Art und Weise, wie der Name entdeckt worden ist, so wie über die jetzige Stimmung des Verbrechers und über einige mit seiner That in Verbindung stehende Fakta. Nachstehendes ist eine Zusammenstellung aus den verschiedenen Blättern: „Journal des Débats. Ein Einwohner von Paris, ein rechtlicher Fabrikant, beschwerte sich seit einiger Zeit über die schlechte Aufführung seines Neffen, der sich den beklagenswertheften politischen Verirrungen hingab und in jene geheime Verbindungen eingeweiht zu sein schien, von denen man seit 2 Jahren so viel spricht, ohne ihnen auf die Spur kommen zu können. Vergebens hatte er versucht, ihn auf den Weg der Vernunft zurückzubringen, indem er ihm Arbeit verschaffte und ihm die besten Rathschläge gab. Der schlechte Charakter jenes jungen Menschen trieb ihn auf den Wege des Lasters, und besonders seit einiger Zeit schien der Einfluß seiner abscheulichen Verbindungen tiefer als je auf ihn zu wirken. Endlich, seit 3 Tagen war der Neffe des Herrn Meunier gänzlich verschwunden, als das Gerücht von dem Attentat des 27. Dez. Paris erfüllte. Herr Meunier zitterte, irgend etwas Gräßliches über seinen Neffen zu hören. Da aber der gestrige Tag vorübergegangen war, ohne daß er von ihm hatte sprechen hören, so faßte er gestern Morgen den Muth, sich nach der Conciergerie zu begeben und verlangte den Mörder zu sehen. Man denke sich seine Entrüstung und seine Verzeihung, als er seinen unwürdigen Neffen erkannte. Eine solche Scene läßt sich nicht beschreiben. Herr Meunier ist einer der eifrigsten Nationalgardisten der 5. Legion; hoffentlich wird die Achtung seiner Kameraden und die Theilnahme aller rechtlichen Leute ihm helfen, das Unglück zu ertragen, welches seine Familie getroffen hat. Franz Meunier hat, den Aussagen seines Onkels zufolge, einen überaus schwachen Charakter und eine große Reizbarkeit der Nerven. Seiner Charakterschwäche schreibt Herr Meunier den Einfluß zu, den die anarchischen Leidenschaften auf ihn geäußert haben, und

man zweifelt nicht, daß er durch Mitverschworrene zu dem Verbrechen getrieben worden ist. Auch deutet Alles darauf hin, daß er nicht lange mehr in dem hartnäckigen Schweigen beharren werde, welches er bis heute hinsichtlich aller auf das Attentat bezüglichen Thatsachen beobachtet hat, denn über andere Gegenstände unterhält er sich schon mit denen, die ihn befragen und die ihn umgeben. Seine ganze Haltung beweist die Wahrheit der von seinem Onkel abgegebenen Erklärungen; bald zeigte er Entschlossenheit, bald Niedergeschlagenheit; dann weint er wieder, oder er sucht sich durch unverschämte Aeußerungen selbst Muth einzusößen. Das ekelhafte Uebel, mit dem er behaftet ist, vermehrt noch das Schreckliche seiner Lage. Indessen zeigt er Appetit und hat mehreremale zu essen verlangt. Im Laufe des gestrigen Tages sind eine Menge mutmaßlicher Mitglieder geheimer Gesellschaften verhaftet worden, als deren Mitglied man auch Meunier betrachtet. Die Instruction hat begonnen und wird, mit Umsicht und Schnelligkeit geleitet werden.“ — „Charte de 1830. Man bemerkt eine wesentliche Veränderung in der Haltung Meunier's; mit seinen Ideen und seinem ganzen Wesen ist eine Umwälzung vorgegangen. Vorgestern einige Augenblicke nach seiner Verhaftung, schien er wie vom Donner gerührt und über sein Verbrechen in ein dumpfes Brüten versunken. Auf diese ersten Symptome der Niedergeschlagenheit folgte eine Art von wilder Sorglosigkeit; er antwortete mit Gleichgültigkeit auf alle an ihn gerichteten Fragen: „Machtet, denket, glaubet Alles was ihr wollt,“ sagte er, „ich sey strafbar, oder sey es nicht, ich hätte Mithschuldige, oder ich hätte keine; ich habe Euch nichts zu sagen und ich lasse Euch gewähren.“ Im Laufe des Tages boten ihm seine Wärter einige Speisen an, indem sie ihm dieselben vor den Mund hielten. Er lehnte diese Handreichung ab und verlangte, daß die Speisen auf einen Tisch gestellt würden, wo er seine Nahrung mit den Zähnen zu sich nehmen wolle. Alle diese Umstände deuteten

darauf hin, daß entweder seine Geistesfähigkeiten geschwächt waren, oder daß er sich absichtlich so stelle. Heute, seitdem er erkannt ist, antwortet er zusammenhängend auf die Fragen des Herrn Zangiacomi. Die ersten Resultate der Instruction lassen vermuthen, daß die Justiz die Wahrheit und den Ausgangspunkt jener abscheulichen Verbrechen ermitteln werde. Die Personen, die an dem Orte des Verbrechens mit dem Mörder verhaftet wurden, sind Alle wieder auf freien Fuß gesetzt worden. In den verschiedenen Verhören, die bereits mit Meunier angestellt worden sind, hat er erklärt, daß er in seiner Jugend die Geschichte Frankreichs von Anquetil gleichsam auswendig gelernt und daß sich dadurch in ihm der Haß gegen den Orleans'schen Zweig erzeugt habe, der jener Geschichte zufolge, stets verderblich für Frankreich gewesen sey. Er habe seit langer Zeit den Plan gehabt, den König zu ermorden und zur Ausführung desselben nur ein reiferes Alter abgewartet. Dem Gutachten der Aerzte zufolge, hat die Krankheit, mit welcher Meunier behaftet ist, keinen Einfluß auf seinen moralischen Zustand äußern, und ihn nicht zu einer so verbrecherischen Handlung treiben können.“ — „Gazette des Tribunaux. Herr Barré, ein ehrenwerther Kaufmann, sagte, als er in den öffentlichen Blättern das Signallement des Mörders las, einen schrecklichen Verdacht und begab sich sogleich zu dem Instructionsrichter Zangiacomi. „Wenn das Signalement,“ sagte er, „was ich in den Zeitungen gelesen habe, richtig ist, so ist dieser Mensch mein Neffe; er nannte sich Meunier.“ Herr Zangiacomi führte Herrn Barré sogleich nach der Conciergerie, um ihn mit dem Mörder zu konfrontiren. Die Ahnungen des Herrn Barré waren nur zu gegründet . . . es war sein Neffe! Bei dem Anblicke des Unglücklichen, für den er eine väterliche Zärtlichkeit hegt, wandelte Hrn. Barré eine Ohnmacht an, und er vergoß einen Strom von Thränen. Meunier, Zeuge des Schmerzens seines Onkels, konnte selbst seine Aufregung nicht un-

terdrücken, und als Herr Barré ihm das Ungeheure seines Verbrechens, die furchtbaren Folgen, die ihm drohten, die Schande und die Verzeiwung seiner Familie vorstellte, erblaßte Meunier und konnte sich kaum aufrecht halten. Aber nachdem dieser erste Augenblick vorüber war, kehrte seine Ruhe schnell zurück und er wiederholte, daß ihm seine That nicht reue. Den Aussagen des Hrn. Barré zufolge, ist Meunier der einzige Sohn eines Eigenthümers in Chapelle St. Denys, dicht vor Paris, wo der Vater lange Zeit als Güterbestätiger fungirte. Er ist der Nefse des Hrn. Champion, Adjunkt des Maire von la Villette. Meunier hatte seit etwa 2 Jahren bei dem Sattler Lavaux in der Straße Montmartre No. 30. als Geselle gearbeitet. Seit 14 Tagen hatte er Hrn. Lavaux, der sein Vetter ist, verlassen. Durch ein seltsames Zusammenreffen befand sich Herr Lavaux bei dem Detaschement der reitenden Nationalgarde, die den König nach dem Palaste der Kammer begleitete. Meunier wohnt in demselben Zimmer, das Fieschi inne gehabt hat. Man hat ihm die Zwangsjacke angelegt und 2 Wächter sitzen neben seinem Bette. Der König hatte auf seiner Fahrt nach dem Palaste Bourbon den Mörder, als er sich eben zur Ausführung seines Verbrechens anschickte, bemerkt: er hatte die Bewegung des Armes und die Entladung der Waffe gesehen, und zwar in dem kurzen Augenblicke, wo Er Sich gegen die Fahne der Nationalgarde verneigte. Ge. Moj. haben dies selbst erklärt. Die Kugel pfiff durch den Wagen als der König sich noch nicht ganz wieder niedergelassen hatte. Der General Athalin empfing gestern den Herrn Barré und hatte eine lange Besprechung mit ihm; aber die Audienz, die er bei dem Könige zu erhalten hoffte, ist ihm nicht bewilligt worden, da die Sache schon dem Pairshofe zugewiesen ist und der König erst nach erfolgtem Urtheilspruche einschreiten kann. — „Le Droit. Man erzählt, daß, als Meunier nach der Conciergerie gebracht wurde, ihm Jemand Vorwürfe über sein Verbrechen gemacht und

ihn gefragt habe, ob ihm denn dabei nicht seine Aeltern und seine übrigen Verwandte eingefallen wären? Meunier soll darauf erwiedert haben: „Ich mußte es thun; ich bin No. 2.“ Als man ihm darauf entgegnete, daß No. 3 vielleicht nicht denselben Muth haben würde, sagte er: „Dann wird es No. 4 seyn.“

London, vom 27. Decbr.

Die Morning Post meldet: „Das Dampfschiff „Rhadamanthus“ ist mit Depeschen und Kranken von der Englischen Legion zu Plymouth angekommen. Es überbringt zugleich die Nachricht von der Niederlage des Espartero, der bei einem Versuch, Bilbao zu entsetzen, 1000 Mann verloren haben soll, welches wahrscheinlich die Uebergabe von Bilbao zur Folge haben wird. Die Nachrichten aus San Sebastian sind nicht günstiger; das ganze Land, den Leuchthurm, der die Rhee beleuchtet, mit einbegriffen, war in der Gewalt der Karlisten. Der Oberst Evans machte Anstalt, diesen wieder zu nehmen; aber das dritte und vierte Grenadier-Regiment war im Aufstande und hatte die Waffen niedergelegt, so daß die wichtige Stellung, welche die Rhee beherrscht, noch in den Händen der Karlisten ist. Die Seesoldaten sind in dem Fort der Passage eingeschlossen und können sich nicht außerhalb der Mauern desselben zeigen, ohne von den ganz nahen Linien der Karlisten mit einem Kugelregen überschüttet zu werden.“

Madrid, vom 13. Decbr.

Den Sieg, welchen das Ministerium gestern erfochten zu haben glaubt, betrachte ich als eine Niederlage, und die neue ihm von den Cortes bewilligte Waffe, weit entfernt es zu schützen, wird ihm verderblich werden. Wenn in der That Verschworne die Sicherheit des Staats bedrohten, so war es nicht ein Recht, sondern die dringendste Pflicht der Minister, jene ohne Weiteres zu verhaften und ihren Unternehmungen vorzubeugen. Nun haben die Schuldigen Zeit gewonnen ihre Pläne auszuarbeiten und sie unter einen dichteren Schleier zu verhüllen. Der Gang der Diskussion

hat ihnen zugleich gezeigt, daß sie unter den Depotirten eine Menge Schuzredner haben und daß sie daher ihre Unternehmungen dreist beginnen können, und die Katalonier sprechen es bereits laut aus, daß ihre Provinz sich von der Regierung trennen werde. Die Juntten in den Provinzen dürften zum drittenmale wieder aufstehen, und diejenigen, gegen welche die Regierung ihre willkürlichen Urtheile zuerst fällt, werden als Märtyrer der Freiheit erscheinen. Zu gleicher Zeit können die Minister nicht auf den Beistand der Armee rechnen, da sie sich alle Generale zu Feinden gemacht hat. Riberó sieht sich durch den Befehl, nach Salasmanca zu marschiren, die Früchte seiner Anstrengungen entzogen. Maix ist förmlich als Rebell aufgetreten, und Narvaez, der gegen Maix bei der Regierung keine Unterstützung fand, hat abermals seine Entlassung eingesandt. Die heutige Hofzeitung enthält nachstehens des Dekret: „Isabelle 2., von Gottes Gnaden u. s. w. Die allgemeinen Cortes des Königreichs autorisiren die Regierung Ihrer Majestät, mit den neuen Staaten des Spanischen Amerika's Friedens- und Freundschafts-Verträge abzuschließen und dabei von Seiten des Mutterlandes die Anerkennung der Unabhängigkeit und die Verzichtleistung auf alle Territorial- und Souverainetäts-Rechte zum Grunde zu legen, ohne jedoch die Ehre und die Interessen der Nation auf irgend eine Weise zu kompromittiren.

In einem Schreiben aus Sam Sebastian vom 14. Dez. im Courier heißt es: „Espartero hat sich bisher bloß auf Scharmügel beschränkt, wobei er oft sich vor dem Feinde zurückziehen mußte, der entschlossen schien, sich mit ihm zu schlagen. Ein Augenzeuge versichert, bei seinem ersten Vorrücken hätten auch seine Truppen den größten Muth gezeigt und nichts mehr gewünscht, als weiter vorzudringen; Espartero aber, der bemerkte, daß viele seiner Leute gefallen wären, habe sie zum Rückzuge beordert. Er habe jetzt drei Wochen lang $2\frac{1}{2}$ bis 3 Englische Meilen von der Stadt mit einer dem Feinde weit überlegenen Armee

gestanden, habe aber den Platz nicht verlassen können. Die Karlisten hätten freilich sehr starke Stellungen und besetzten sie immer mehr, da sie gut mit Kanonen versehen wären, an denen es Espartero gänzlich mangelte; dagegen aber besahe ihre ganze Macht nur aus 11,000 Mann, während die Armee der Königin außerhalb der Stadt 17,000 stark sey, mit einer Besatzung von 5800 Mann Linientruppen und 1000 Urbanos in derselben. Espartero habe den Ruhm eines tapferen und rechtlichen Mannes, sey aber von beschränkten Talenten; dabei leide er an heftigen Steinschmerzen, wodurch es sich so ziemlich erkläre, warum die unglückliche Stadt noch immer nicht entsezt sey. Sie habe sich entschlossen vertheidigt; Weiber und Kinder hätten wie Spartaner mitgefochten, und sollte der Feind eindringen, so harre ihrer ein schreckliches Schicksal; denn schon hätten die benachbarten Karlistischen Städte und Dörfer fast ihre ganze Einwohnerschaft geschickt, um bei der Plünderung thätig zu seyn, und Männer und Weiber harrten mit Mauthieren und Säcken, um nicht allein die Waaren und Güter, sondern auch die heiligen Kirchengefäße wegzuschleppen. Um dem Mangel an Kanonen abzuhefen, sey der Oberst Esquihoun gestern mit 8 schönen Haubitzen zu Espartero abgegangen, und wenn die Belagerung sich in die Länge ziehe, so werde sie für Don Carlos ein schlechtes Ende nehmen.“ Der Brieffsteller sagt dann: er sehe nicht ein, warum man so große Wichtigkeit auf diese Stadt lege; er glaube, man hätte besser gethan, wenn man Alles von Werth ausgeräumt und den Karlisten das leere Nest gelassen hätte. Mit einem Dampfboote an der Mündung des Flusses hätte man verhindern können, daß es ihnen als Seehafen von Nutzen gewesen wäre; die Behauptung der Stadt würde einen Theil ihrer Macht beschäftigt haben und die jetzt darin befindlichen 6000 Mann von dem größten Vortheil für die Armee der Christinos gewesen seyn, die damit hätte offensiv handeln können, da sie nun bloß defensiv zu handeln genöthigt wäre.

Wien, vom 18. Decbr.

Ein Mann, der hier eine angebliche Eskimowilde zur Schau ausstellte, wurde eingezogen, weil dieselbe ein geraubtes Mädchen ist, die er mit grünen Fußschalen kupferbraun eingerieben und mit den Kleidern der in Belgien verstorbenen Eskimo's ausgestattet hatte, um auf diese Weise das Publikum zu täuschen.

Gegen den jetzt in Ungarn viel Aufsehen erregenden Räuber Joseph Schoberl sind auf Befehl des Ofener General-Commando's drei Compagnieen Infanterie ausgerückt. Dieser Räuber-Hauptmann soll übrigens bei seiner Bande die strengste Manns-Zucht halten und hauptsächlich den Befehl gegeben haben, unter keinem Vorwande Menschen zu tödten; als sich kürzlich dessenungeachtet ein solcher Fall ergab, ließ er den Thäter in Gegenwart vieler Landleute standrechtmäßig hinrichten. Bloß Diebstähle im Großen sollen seine Verbrechen bezeichnen. (D. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Riga. Am 20sten Decbr. v. J. hatten wir das noch nie erlebte Schauspiel zwei Theater-Vorstellungen angekündigt zu sehen; denn während der Frauenverein zum Besten der Armen Einlasskarten zu 5 Rubel B. oder 125 Kop. S., 70 und 50 Kop. S. fürs städtische Theater austheilt, waren im Vorstadt-Theater ein Lustspiel und ein komisch-pantomimisches Ballet gleichfalls zu 100, 70, 50, 30 und 20 Kop. S. angekündigt worden. Dies günstige Vorzeichen für unsere neu zu organisirende Bühne winkt freundlich in das neue Jahr hinüber, dessen Segnungen gewiß nicht ausbleiben werden. (Inland.)

— Der Herzog von Braunschweig selbst hat den Bau des Residenzschlosses aufhören lassen, da er jetzt, wo die Aussenfeite des Gebäudes noch nicht ganz fertig ist, schon ein Drittel mehr kostet, als zum ganzen Bau von den Ständen ausgesetzt war, und die Vollendung noch einmal so viel kosten würde. Der Herzog hat darüber eine sehr ernste Unterredung

mit dem Baumeister gehabt, — demselben Ottmer, (Es ist gut daß man den Namen wisse und behalte!) der beim Bau des Hauses der Singakademie zu Berlin, auch viel mehr verrechnete, als vorher bestimmt war, einen Proceß bekam, und jetzt zu einer Rückzahlung von 20,000 Thalern verurtheilt ist. (Als der Vater Friedrichs des Zweiten einen großen Bau-unternehmen wollte, erzählt man, ließ er als Vorbereitung dazu einen hohen Galgen errichten, „für Diejenigen, die ihn dabei betrügen würden.“) (Provinzialblatt.)

— Eine sehr hübsche Einrichtung besteht in Indien bei den vornehmen Kasten; sie haben nämlich in jedem Hause ein Zimmer, Krodhagara, d. h. Schmolzzimmer. In diesem schließt sich jedes Familienglied, welches mißgelaunt oder ärgerlich ist so lange ein, bis die Einsamkeit seinen Zorn beschwichtigt hat.

Anecdoten.

Bei einer gewissen Bühne wurde „Hamlet“ gegeben. Ein Akteur, der seine Rollen gewöhnlich eben so schlecht memoirirte, als darstellte, machte den Odenholm, und wußte weder kein Wort. Darüber wurde derjenige, der den Hamlet gab, ärgerlich und sagte in seinem Unwillen: „Ich muß Sie nur gleich im ersten Akt erstechen, Sie verderben uns sonst das ganze Stück!“

Haarwuchspomade. Einem Herrn, dessen Scheitel anfang, bedeutend kahl zu werden, wurde vom Arzte eine, den Haarwuchs fördernde und das Ausfallen der Haare verhindernde, Pomade empfohlen. Er ließ sich durch seinen Bedienten, einen Burschen vom Lande, die Pomade holen und damit jeden Abend vor'm Schlafengehen seinen Kopf einreiben. Dem Bedienten kam das wunderbar vor, und er bat seinen Herrn, ihm zu sagen, warum er ihm denn alle Abende den Kopf einschmiere müsse. Dieser unterrichtete ihn von der Wirkung der Pomade, die der Bursche denn auch mit großem Erstaunen wahrnahm, denn es stellten sich allmählig wieder Haare auf dem kahlen Scheitel ein. Herr und Diener hatten an dem geistlichen Wachsthum der Haare

ihre Freude, und Letzterer wurde von Neuem ausgeschiedt, um, zur Fortsetzung des Verfahrens, eine frische Büchse voll zu holen. Am Abend darauf war in dieser erst geholten Büchse kaum noch so viel, als zur Einreibung des Kopfes hinreichte. — Erzürnt fragte der Herr den Bedienten: wo er die Pomade gelassen habe? Er erhielt die treuherzige Antwort: „Damit habe ich Ihren alten Pelz eingeschiert, weil doch dem auch schon alle Haare ausgegangen sind.“ (Zusch.)

V e k a n n t m a c h u n g e n.

Zur Erfüllung des hohen Befehls Eines Erlauchten hochverordneten Kaiserlichen Liefländischen Kameralhofes d. d. 24. December 1834 sub No. 402 wird von dieser Steuer-Verwaltung hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß mit dem Anfange dieses Jahres nachstehende Kaufleute aus den Gilden getreten sind, als:

Herr Carl Reinhold Schoeler,

Herr Diedrich Gottschalk Schmid

und, daß Ersterer, Herr Carl Reinhold Schoeler, zufolge producirtten Ukases Eines dirigirenden Senats d. d. 26. Mai a. p. als erblicher Ehrenbürger mit seiner Familie zu den abgabenfreien Ständen verzeichnet worden ist; der Letztere, Herr Diedrich Gottschalk Schmid aber mit seiner Familie wiederum in Gemäßheit des §. 192 der Handels-Ergänzungs-Verordnung, als ein, sich in verordneten Terminen zur Eintragung der Gilden-Leistungen nicht gemeldet habender Kaufmann zur Bürger-schaft angeschrieben worden ist. Pernau Rathhaus in der Steuer-Verwaltung, den 4. Januar 1837.

J. B. Specht, Rath's: u. Steuerherr.

J. G. Puls, Aeltermann.

J. E. Fraas, Aeltermann.

G. H. Schütze, Notr.

Von der pernauschen Steuer-Verwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß laut eingegangenen hohen Befehle Eines Erlauchten hochverordneten Kaiserlichen Livländischen Kameralhofes d. d. 29. Decbr. 1836 sub No. 2097 die Kopfsteuer pro 1837 für jede Seele des Junft-Bürger-Ofkads mit 17 Rbl. Bn. — simplen-Bürger-Ofkad's: 17 — — Arbeiter-Ofkad's: 14 — 90 Cp. festgesetzt worden ist, und ergeht an alle steuerpflichtige Gemeinde: Glieder hiemit wiederholt die ernstliche Mahnung, ihre diesjährigen Abgaben und Rückstände aus früheren Jahren sofort hieselbst zu berichtigen, indem sie im Unterlassungsfalle, durch die Nähe des Zahlungs-Termines an die hohe Krone sich der nachdrücklichsten Maasregeln zu gewärtigen haben werden. Gegeben Pernau Rathhaus, den 7. Januar 1837.

J. B. Specht, Rath's: u. Steuerherr.

J. G. Puls, Aeltermann.

J. E. Fraas, Aeltermann.

G. H. Schütze, Notr.

Am 23ten Decbr. a. p. ist auf der großen Straße von dem Krüge Jerusalem bis zum Reidenhoffischen Krüge eine gut gekünstelte echt merschaumene Tabackspfeife mit starkem silbernem Beschlag und einem langen gelben Rohr verloren gegangen. Wer Sie gefunden oder ihren Finder erfahren haben sollte, wird ersucht solches der hiesigen Stadt-Polizei anzuzeigen wofür, falls solches verlangt werden sollte, eine angemessene Belohnung gezahlt werden wird. Pernau, den 7. Januar 1837.

Anzeige.

(Mit Polizeilicher Genehmigung.)

In der T a r e für diesen Januar: Monat ist gutes fettes Rindfleisch zu 16, und minder gutes zu 12 Kop. das Pfund festgesetzt worden.

(Beilage.)

Verkaufes
Wochens = Blatt.

Den 16. Januar.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 29. Decbr.

Freitag den 25sten December, bei Gelegen-
heit des heil. Weihnachtsfestes, wurde in der
Kapelle des Winterpalais, im Beiseyn H.
M.M. des Kaisers und der Kaiserin, H.
K.K. H.H. des Csesarewitsch Großfürsten
Thronfolgers, der Großfürstinnen Ma-
ria Nikolajewna und Olga Nikolajew-
na, S. k. H. des Prinzen Karl v. Preußen
und S. D. des Prinzen Peter v. Oldenburg,
ein feierliches Hochamt gehalten; nach der
Messe hielt der Metropolit von Moskau und
Kolonna, Philaret, von den Mitgliedern des
h. Synodes unterstützt, das feierliche **Te Deum**
zum Dank für die Befreiung des Russischen
Gebietes von den feindlichen Heeren, welche
an demselben Tage des Jahres 1812 erfolgt
war. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr hielten S. Maj. der
Kaiser, von S. königl. Hoheit dem Prinzen
Karl von Preußen begleitet, die Truppen die
Revue passiren; darauf übernahmen S. Maj.
das Kommando in Person, und erwiesen
Ihrer Maj. der Kaiserin im Vorübergehen
die militärischen Ehren. Während des Got-
tesdienstes wurde auch im St. Georgssaale ein

Te Deum, in Gegenwart der Truppen, und unter einer Artilleriesalve von den Wällen der Festung, gesungen. Nach dem Gottesdienste begaben sich J. J. R. R. M. M. unter dem Vortritte der Geistlichkeit, in die Gallerie der Militärporträts, wo alle Personen sich befanden, die an den Feldzügen von 1812 und 1814 Theil genommen hatten, und wo Gebete für die Kaiserliche Familie und die Russische Armeen, so wie für das Andenken des Hochseligen Kaisers Alexander des Ersten gehalten wurden. Se. Maj. der Kaiser gingen darauf in Begleitung des Metropolitens, der die Fahnen eingeseget hatte, die Fronte aller Abtheilungen entlang und entließen die Truppen, nachdem Sie ihnen Ihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben hatten. Am Abend war die Stadt erleuchtet. Am folgenden Tage, den 26sten, war großer Hofball im weißen Saale und Souper im Marsmorsale. (Zusch.)

Paris, vom 3. Januar.

Der Moniteur enthält heute nicht das Beste über das Einrücken Espartero's in Bilbao. Dagegen liest man in der Charte de 1830

Folgendes: „Ein Französisches Fahrzeug, das in St. Jean de Luz angekommen ist, hat die Nachricht überbracht, daß um 10 Uhr Morgens das Dampfschiff Isabella 2., aus Portugalete kommend, in dem Passage-Hafen angekommen sey und daselbst ausgesagt habe, daß der General Espartero am 25ten, nach einem Gefechte, in welchem die Karlisten 25 Kanonen verloren und 600 Todte gehabt, auch 300 Mann an Gefangenen eingebüßt hätten, in Bilbao eingerückt sey.“ — Dem Mémorial bordelais zufolge, wäre Espartero erst am 26. eingerückt. — Das Journal de Paris sagt ebenfalls: „Wir haben heute Briefe aus St. Jean de Luz bekommen, die zwar die Nachricht von dem Siege Espartero's und seinem Einzuge in Bilbao bestätigen, jedoch das Gefecht, in Folge dessen die Aufhebung der Belagerung erfolgt sey, auf den 26ten und nicht auf den 24ten verlegen. Die Karlisten sollen über 1200 Mann, worunter 900 Gefangene, verloren, auch eine große Menge von Verwundeten gehabt haben. Am folgenden Tage (also am 27ten?) rückten die Christinos in Bilbao ein. — Der Messager will sogar schon einige nähere Umstände über dieses Ereigniß in Erfahrung gebracht haben. „Als die Truppen der Königin in Bilbao einrückten,“ sagt dasselbe, „fanden sie diesen Platz in dem elendesten Zustande. Das feindliche Geschütz hatte überall die beklagenswerthesten Spuren zurückgelassen, und Hunger und Elend malte sich auf allen Gesichtern. Der Garnison fehlte es bereits fast an Munition und Lebensmitteln, und schon seit mehreren Tagen erhielt der Soldat kaum eine halbe Ration. Don Carlos hat schleunig sein Hauptquartier verlassen, gefolgt von einem Theile seines Generalstabes und einigen wenigen Truppen. Man weiß nicht, wohin er sich gewendet hat, mißt aber diese Art von Flucht einem Meinungs-Zwiespalte bei, der sich bei der Aufhebung der Belagerung unter seinen Generalen kundgeben habe, Die Armee Espartero's wird jetzt noch durch die Divisionen der Generale Alaij und Narvaez, so wie durch die 5000 Mann

starke Portugiesische Division, die kürzlich in Vittoria angekommen ist, endlich auch durch den General Sarsfield, der mit gleichfalls 5000 Mann aus Pampelona ausgerückt ist, und durch den General Evans, welcher sich endlich zum Handeln entschlossen hat, verstärkt werden. In Barcelona soll die Ruhe durch das feste Benehmen der Nationalgarde vollkommen wiederhergestellt seyn.“

Auch heute enthält der Moniteur noch keine amtliche Bestätigung der Nachricht von dem Einrücken Espartero's in Bilbao, wenn gleich diese Nachricht an sich keinem Zweifel mehr unterliegt. Auf außerordentlichem Wege ist nämlich hier ein Schreiben aus Bayonne vom 31sten v. M. eingegangen, wonach dort so eben die bereits seit zwei Tagen erwarteten Depeschen aus dem Hauptquartier zu Durango eingegangen waren. Diese Depeschen sind vom 27ten Abends; man wird aus dem nachfolgenden amtlichen Berichte ersehen, daß das Gefecht am 24ten überaus mörderisch gewesen ist und den Christinos viele Leute gekostet hat:

„Im Hauptquartier zu Gualaducano,
25. Decbr. 1836.

Exzellenz! Gestern war der zu dem Angriffe der feindlichen Position bestimmte Tag. Noch ehe derselbe anbrach, setzten unsere Truppen sich in Bewegung; bald aber nöthigte sie ein furchtbarer Sturm, Halt zu machen; auch war der mit Schnee bedeckte Weg kaum zu passiren. Nichtsdestoweniger wurden einige feindliche Guerillas, die unsere rechte Flanke beunruhigten, zurückgeworfen. Der Feind hatte sein Geschütz auf die Brücke von Luchana gerichtet; unsere Batterien erwieberten das Feuer; gegen 4 Uhr aber wurde der Nebel so dicht, daß von beiden Seiten das Feuer eingestellt wurde. Der Feind benutzte diese Pause; alles Geschütz wurde den Fluß hinaufgeschafft und gelangte auf diese Weise bis zu dem Bogen der Brücke von Luchana. Die Trinkaduren hatten sich mittlerweile der ersten Batterie bemächtigt, nachdem diese ein furchbares Blutbad unter den Christinos angerich-

tet hatte. Der Feind brach sich Bahn durch die in Haufen liegenden Leichname; in demselben Augenblicke aber ließ ich unsere Position durch drei Mavessische Bataillone verstärken. Es fehlt mir an Worten, um alle Ereignisse dieser traurigen Nacht zu beschreiben. Der Kanonendonner und das Kleingewehrfeuer folgten aufeinander und kreuzten sich in allen Richtungen; dreimal hatte der Feind die Höhen von Cabra und Arriaga erstiegen und eben so oft wurde er von unsern Tapfern mit dem Bajonnette wieder zurückgeworfen, wobei mehrere Gefangene und Gewehre in unsere Hände fielen. Auf dem blendend weißen Boden lagen überall verstümmelte Leichname und Ströme von Blut rieselten durch den Schnee. Ew. Excellenz werden sich einen Begriff von dem Blutbade machen, wenn Sie erwägen, daß 14 Stunden hinter einander das Terrain Schritt vor Schritt streitig gemacht wurde. Nachdem ich das Feuer eingestellt, zog ich mich in guter Ordnung zurück; einige Geschütze der Batterien sind in den Händen des Feindes zurückgeblieben. Gott erhalte Ew. Excellenz. (gez.) Bruno de Villareal.

Das Journal des Débats enthält in seinem heutigen Blatte einen sehr ausführlichen Artikel zur Erklärung der letzten Ereignisse vor Bilbao. Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt desselben:

„Am 27. Dezember (?) ist Espartero in Bilbao eingerückt und hat hier sein Hauptquartier aufgeschlagen, nachdem auf den Straßen von Durango, Vittoria und Orduña mehrere Divisionen zur Verfolgung der Karlisten von ihm betaschirt worden. Seit länger als 14 Tagen manövrierte dieser General vor Bilbao, indem er über den Fluß, der die Stadt durchschneidet, hin- und zurückging, auf mehreren Punkten Angriffe versuchte und sich jedesmal nach Portugalette zurückzog, um Verstärkungen abzuwarten. Die Instructionen der Regierung machten ihm zur Pflicht, nur mit einem numerischen Uebergewicht an Mannschaft und Geschütz zu agiren, damit der Sieg nicht zweifelhaft seyn könne. Man wollte

lieber den Verlust von Bilbao als den der Armee, — der einzigen, die Spanien noch hat, — aufs Spiel setzen. Dies erklärt das Verfahren Espartero's. Die Karlisten ihrerseits befanden sich, 15,000 Mann stark, in einer sehr günstigen Stellung hinter Verschanzungen, die sie auf den die Stadt umgebenden Höhen errichtet hatten; hier war die Mehrzahl ihres Geschützes aufgestellt, während die Garnison von Bilbao durch die Tranchéen und die Belagerungsarbeiten vor den Thoren der Stadt im Jaum gehalten wurden. Ermüthigt durch die Nachrichten, die ihnen über den Mangel an Lebensmitteln und Schießbedarf in Bilbao zugingen, und sicher gemacht durch Espartero's Temporisations-System, rechneten sie auf eine Capitulation in den ersten Tagen des Januar. In der That zeigte sich in der Stadt auch bereits Hungersnoth; schon seit einem Monate erhielten die Einwohner wie die Soldaten ihren Bedarf förmlich zugemessen, und am 25. Drg. waren die Vorräthe so erschöpft, daß sie höchstens noch auf 3 Tage ausreichen konnten. Auch fehlte es an Munition. Man hatte auf eine zweimonatliche Belagerung nicht gerechnet. Schon sank der Garnison der Muth; Espartero forderte sie mehrmals auf, nur noch 24 Stunden Stich zu halten, indem er am folgenden Tage zu ihrem Entsatze herbeieilen werde. So verging aber ein Tag nach dem andern, ohne daß die Befreiung erfolgte. Mittlerweile herrschte auch im Karlistischen Lager Hunger und Elend. Der fortwährende Regen und die dadurch verursachten Ueberschwemmungen vereitelten einerseits die Belagerungsarbeiten und erzeugten andererseits bössartige Krankheiten; die Lazarethe waren mit Fieberkranken überfüllt, und es herrschte der Typhus. Der später eintretene Frost erschwerte noch mehr die Erdbarbeiten, und der Schnee, der hiernächst in Massen fiel, machte die Gebirgsschluchten unzugänglich, so daß es schwer war, sich Lebensmittel und Munition zu verschaffen. Bei dem Allen würden die Karlisten auf die Belagerung nicht verzichtet haben; nur die feindliche Ueberrnacht

konnte sie dazu bewegen. Man darf wohl behaupten, daß die Belagerung von Bilbao die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zog. Der Angriff Espartero's gegen die verschanzten feindlichen Linien erfolgte am 24ten Abends, nach eingetretener Dunkelheit. Die Karlisten vertrauten der Stärke ihrer Positionen und ihrer Verschanzungen, deren bloßer Anblick den Espartero 14 Tage lang zurückgehalten zu haben schien. In der That war ein Angriff bei Tage schwierig; man setzte sich großen Verlusten aus, und wurde man zurückgeworfen, so war der Fall von Bilbao die unmittelbare Folge davon. Durch einen nächtlichen Angriff vermied man einen Theil dieser Gefahren; durch die Dunkelheit begünstigt, konnte man die Höhen mit verhältnißmäßig geringen Verlusten ersteigen und der Kampf wurde erst mörderisch bei der Erstürmung der Verschanzungen selbst. Der Plan des Generals Espartero war sonach sehr wohl überlegt. Am 25ten bei Tages Anbruch waren die Höhen theilweise erstürmt, und der Feind zog sich von Position zu Position zurück, um die Abführung des Geschüßes zu decken. Gleichwohl wurden mehrere Kanonen in den Battereien erobert. Die Karlisten schlugen die Straße nach Durango ein; aber Espartero verfolgte sie noch am 26ten und erbeutete auch hier noch mehrere Geschüße, die im Schnee stecken geblieben waren. Don Carlos zog sich mit seinem Gefolge nach Villafranca, einem Dorfe der Provinz Guipuzcoa, 18 Lieues von Bilbao, auf der großen Straße nach Tolosa, zurück. Nach Privat-Briefen soll im Karlistischen Hauptquartier Zwietracht herrschen. Die Karlisten haben in dem Gefechte am 24. 3 — 400 Mann an Todten, 8 — 900 Gefangene und 12 Kanonen verloren. Aber auch die Christinos hatten 8 — 900 Tode und Verwundete. Man ist jetzt sehr gespannt auf die Folgen dieses Sieges. Werden die Generale der Königin denselben zu benutzen wissen? Von den Soldaten des Don Carlos kehren bereits viele in ihre Berge zurück, so daß seine Armee gegenwärtig vielleicht auf die

Hälfte reduziert ist. Wird man den Generalen des Don Carlos Zeit lassen, neue Kräfte zu sammeln, und zum zweitenmale den Gozmez einen Zug durch die Halbinsel machen lassen? Noch nie gab es vielleicht für die Christinos einen günstigeren Zeitpunkt, in Guipuzcoa, den Mittelpunkt der Insurrection, vorzudringen. Ihre Armee ist jetzt zahlreich und durch die Niederlage des Feindes exaltirt. Mit den 20,000 Mann, die um Bilbao stehen, könnten Alair, Narvaez, Nibero, Iribarren und die Portugiesische und Algierische Legion zusammen agiren. Sollte es diesen vereinten Kräften nicht gelingen, die Karlistische Armee ganz zu zerstreuen und ihre Magazine und Waffen-Depots zu vernichten?

London, vom 3. Januar.

Die Wege sind nun meistens wieder fahrbar geworden, wenn auch die Wagen hin und wieder noch mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Gestern langten sämtliche Posten, mit Ausnahme der von Halifax und Edinburg, wieder hier an, die meisten freilich um mehrere Stunden später als gewöhnlich. Nördlich und westlich von London war starker Nebel, und auf den Straßen nach Birmingham, Bath und nach dem Westen zu ist frischer Schnee gefallen. Die Pferde haben im ganzen Lande durch die Strapazen der letzten Woche sehr gelitten. Die Communication zwischen Dover und Canterbury ist sechs Tage lang unterbrochen gewesen. Von hier nach Canterbury fuhr die Post am Sonnabend in Schlitten, jetzt aber kann der gewöhnliche Postwagen wieder dorthin fahren. Die südlich von London gelegenen Distrikte haben durch den Schnee viel Schaden gelitten, weil die Gärtner ihre Erzeugnisse nicht nach der Hauptstadt zu Markte bringen konnten. Auch der Verlust der Eigenthümer von Omnibus und Landkutschen ist bedeutend, da sie weit mehr Pferde zur Fortschaffung der Passagiere brauchten; Einige mußten das Passagiergeld deshalb erhöhen. In den letzten Tagen ist auch für die ärmeren Klassen in London, die von Kälte und Hunger zugleich ge-

plagt werden, eine Subscription eröffnet worden. Bei Clara in Suffolk ist eine ganze arme Familie unterwegs in einem Schneetreiben umgekommen.

Die Morning Chronicle beginnt ihr heutiges Blatt mit folgendem Artikel unter der Ueberschrift „Espartero's Einzug in Bilbao“: „Endlich ist Bilbao entsezt. Wir erhielten gestern Abend von unserem dortigen Korrespondenten nähere Mittheilungen über dieses höchst wichtige und erfreuliche Ereigniß, und bei der Admiralität ist ein Bericht vom Commandeur des „Saracen“, Capitain Lapidge, darüber eingegangen. Als die Karlisten zuerst vor Bilbao rückten, erklärten wir sogleich, daß der Fall dieser Stadt ein sehr schwerer Schlag für die Sache der Königin seyn würde, während andererseits die Karlistischen Blätter mit gleicher Freimüthigkeit zugaben, daß die Aufhebung der Belagerung der Sache des Präsidenten einen fast tödtlichen Streich versetzen würde. Diese Thatsache jezt zu leugnen, würde nichts helfen. Man kann nun nicht mit einemmal Bilbao für einen unwichtigen Punkt erklären. Der Werth seines Besizes ist in den Tory-Blättern zu genau einregistrirt, als daß er noch in Frage gestellt werden konnte. Die großen und beharrlichen Anstrengungen, welche die Belagerer aufgeboden hatten, um es einzunehmen, sprechen zu deutlich für den hohen Werth, den sie darauf legten. Doch alle Bemühungen ihrer vereinigten Armee sind vergebens gewesen, denn am 25ten rückte Espartero nach einem hartnäckigen Kampfe in die Stadt ein. Das Benehmen der Garnison und der Einwohner kann nicht genug gepriesen werden. Es war der schönsten Tage von Spaniens Geschichte würdig. Welche unmittelbare Folgen Espartero's Einzug in Bilbao haben wird, läßt sich unmöglich schon vorhersehen. Sein Verlust, der nicht über 800 Mann betragen haben soll, wird ihn hoffentlich nicht hindern, seinen Sieg weiter zu verfolgen und den entmuthigten Streikkräften Villareal's nachzusetzen. Es sind nicht wenig

ger als 18 Stück Geschüz in die Hände der Sieger gefallen.“

Madrid, vom 28. Decbr.

Die Times enthält Privatbriefe aus Bayonne vom 30. December, in welchen gemeldet wird, daß General Sarcsfield, der nach Madrid beschieden gewesen, Gegenbefehl erhalten hätte, und daß man glaube, er werde auf Bilbao vorrücken und seine Operationen mit den anderen Generalen zu einem allgemeinen Angriffe auf das Hauptquartier des Don Carlos kombiniren. Am 23ten hätten ihm die Einwohner von Pampelona 1 Million Realen ausgezahlt, und er habe am 24ten nach Vittoria marschiren, dort 8000 Mann zusammenziehen und eine Division gegen Durango machen wollen. — Nach dem Gefecht bei Bilbao soll ein Theil der Christinos das Hintertreffen der Karlisten von Bilbao aus bis zum Dorfe Villafranca verfolgt, ihnen 26 Kanonen und 3 — 400 Gefangene abgenommen haben.

München, vom 3. Januar.

Der hierher gekommene Professor Dertel aus Ansbach, bekannt durch seine Empfehlung des kalten Wassers in vielen Krankheiten, hat vor den versammelten Aerzten eine Rede über die Kräfte des von ihm empfohlenen Heilmittels gehalten, wodurch er wirklich imponirt haben soll, wenn man gleich die Anwendung des kalten Wassers in der Cholera nicht allgemein gut finden will. Er stellte in seinem kräftigen rüstigen Alter von 72 Jahren sich selbst als ein redendes Beispiel von der Wirksamkeit und dem günstigen Einflusse desselben auf die Gesundheit seinen Zuhörern dar.

Vermischte Nachrichten.

St. Petersburg. Dem Singilerwischen Kaufmann erster Gilde, Iwan Elisow, ist am 30ten Novbr. 1835 ein zehnjähriges Privilegium zur Errichtung einer besonderen Ziegelbrennerei ertheilt worden. Ein Arbeiter kann mit einemmal, statt eines Ziegels, wie es bei der gewöhnlichen Bearbeitung der Fall ist, vierzig Ziegelsteine verfertigen. In einem Tage, je nach der Größe der Brennerei, kann man von 1000 bis 4000 Stück formen, durchbrennen

nen und abkühlen. Zum Heizen der Oefen kann man nicht nur jede Art von Holz und Reisig, sondern sogar Stroh, Schilf und hohes Steppengras gebrauchen.

Riga. Nach zuverlässiger Mittheilung steht dem Schulwesen in diesen Provinzen eine Umgestaltung bevor. Die Aufhebung der Ober-Schulcommission zu Dorpat, die bisher die Oberleitung der städtischen Schulen besaß, ist entschieden.

— Die Spukgeschichten mit denen man nun schon seit einer Reihe von Jahren das südliche Deutschland besetzt und das Zeitalter beschimpft, verursacht man oft dadurch zu vertheidigen, daß der Verbreiter derselben, der Pfarrer und Dichter Justinus Kerner, ein geistreicher, liebenswürdiger Mann sey. Ist es denn so selten, daß übrigens gescheidte Leute in Einem Punkte verrückt sind? (Provinzialbl.)

— Londoner Blätter melden vom 28ten Decbr.: Bei der eingetretenen Schneeblockade wissen wir gar nichts Neues zu melden, außer den Nachrichten über den Sturm und das Schicksal der Posten. Zwischen London und Brighton sind mehrere Wagen so tief in den Schnee gerathen, daß die Reisenden sich nur mit Mühe haben retten können. In Brighton ist die Kälte so groß, daß Menschen auf der Straße erfroren sind. Die Postkutsche von Dover soll in ein solches Schneetreiben gerathen seyn, daß es unmöglich war, sie ohne Hülfe zu retten; der Schirremeister wäre darauf, heißt es, sogleich nach Hülfe ausgegangen, aber zurückgekehrt, habe man von Wagen, Kutscher und Passagieren, deren drei an der Zahl waren, keine Spur mehr gefunden. Dies ist jedoch noch bloßes Gerücht, denn aus dem hiesigen Postamte wußte man noch nichts darüber. Einige wollten auch wissen, daß dies Unglück einer Brightoner Post begegnet sey. Von Unglücksfällen, welche das Unwetter auf dem Lande herbeigeführt hat, hört man im Allgemeinen wenig. Nur über einen Unfall wird berichtet, der mehreren Menschen das Leben gekostet hat. Die Brighton Gazette, welche davon erzählt, bezeichnet die Ursache

desselben als einen Schneesturz oder Lavine, welcher von der Höhe eines steilen Felsens bei Lewes stattgefunden hat. Der Schnee hatte sich auf diesem Felsen während dreier Tage, vom 24ten bis zum 26ten, zu einer solchen Masse gesammelt, daß er, als das nachfolgende Thauwetter ihn erweichte und herabgleiten machte, mit einer Gewalt herunterstürzte, welche Alles vor sich hinwarf, seinen Sturz bis jenseit des Flusses, der unter dem Felsen vorbeiströmt, hin erstreckend. Nachdem auf diese Weise einzeln drei Häuser zerstört worden waren, trat der Hauptsturz ein und begrub sieben Wohnungen zugleich unter der Schneemasse. Es wurden sogleich Anstalten gemacht, um die Menschen, welche von dem Schnee verschüttet worden waren, auszugraben, und es gelang den dabei angestellten 150 Arbeitern, Mehreren das Leben zu retten; die Meisten waren jedoch schon erstickt. Während des Ausgrabens und nach Beendigung desselben erfolgten noch mehrere Schneestürze, welche jedoch nur einzelne Häuser beschädigten. Acht Männer und Frauen sind bei diesem Unglücksfalle ums Leben gekommen, zwei Knaben haben die Brüste gebrochen und eine Frau und drei Kinder haben Kontusionen erhalten. Auf der See hat das stürmische Wetter sehr vielen Schaden angerichtet.

— In Stockholm ist das Verbot erneuert worden, daß Ausländer, namentlich Schauspieler, Seiltänzer, Taschenspieler 2c. nicht ohne Erlaubniß Sr. Maj. das Königreich betreten dürfen. (Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

In Veranlassung dessen, — daß von dieser Polizei-Verwaltung in der letzten Zeit mehrere Personen fremder Gemeinden in hiesigem Stadtbereich betroffen worden sind, welche nicht nur nicht mit den ordnungsmäßigen Plakatpässen oder den durch das Patent vom 23. Decbr. 1827 sub N. 6655 vorgeschriebenen nur auf ein, zwei oder drei Monate geltenden Billetten versehen waren, sondern sogar für mehrere Jahre ihre Abgaben resitteten, und dennoch Aufnahme gefunden hatten, — wird hiermit

wiederholt, was schon früher diesseits zur Nachachtung anempfohlen worden ist, daß jeder Hausbesitzer oder Wirth sich von Zeit zu Zeit davon zu überzeugen habe, ob auch alle in seinem Hause sich aufhaltenden Individuen mit den vorschristmäßigen Visiten oder Pässen versehen, und ob diese auch schon von der Polizei visitirt worden sind, damit sie durch solche Vorsichts-Maassregeln der mittelst Patents E. Erl. k. k. Kaiserl. Gouvernements-Regierung vom 12. Febr. 1824 sub No. 830 für jeden Contraventionsfall angeordneten Poen von 75 Rbl. B. A. entgehen. Gleichzeitig muß auch in Erinnerung gebracht werden, daß sämmtliche angekommenene Fremde, sogleich dem Quartal-Aufscher nach Namen und Stand anzuzeigen sind. Pernaupolizeiverwaltung, den 14. Januar 1837.

Polizei-Vorsteher N. v. Harder.

A. G. Mors, Secrétaire.

Von der pernauschen Steuer-Verwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß laut eingegangenen hohen Befehle eines Erlauchten hochverordneten Kaiserlichen k. k. Landes-Commissars d. d. 29. Decbr. 1836 sub No. 2097 die Kopfsteuer pro 1837 für jede Seele des Junft-Bürger-Okklab's mit 17 Rbl. Bn.

— simplen-Bürger-Okklab's : 17 —
— Arbeiter-Okklab's : 14 — 90 Cp.

festgesetzt worden ist, und ergeht an alle steuerpflichtige Gemeinde-Glieder hiemit wiederholt die ernstliche Mahnung, ihre diesjährigen Abgaben und Rückstände aus früheren Jahren sofort hieselbst zu berichtigen, indem sie im Unterlassungsfalle, durch die Nähe des Zahlungs-Termines an die hohe Krone sich der nachdrücklichsten Maassregeln zu gewärtigen haben werden. Gegeben Pernaupolizeihaus, den 7. Januar 1837.

J. B. Specht, Rath's u. Steuerherr.

J. G. Puls, Aeltermann.

J. E. Graas, Aeltermann.

W. H. Schüze, Notr.

Bekanntmachung.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Am 3ten Februar Vormittags um 10 Uhr werden in Arensburg nachbenannte aus dem verunglückten Englischen Schiffe Brunswick, Capt. Brown, geborgenen Güter in öffentlicher Auction verkauft, nämlich: 38 Blöcke Mahagony-Holz, 1 Faß Ale, 80 Duzend baumwollene Strümpfe, 882 Säcke Curcumen, 1 Ballen Safflor, 2 Piepen Rum, 2 Piepen Brandwein, 4 Pack Brasilholz und wenn sich noch einige andere Güter beschädigt ausweisen sollten, auch diese. — Nähere Auskunft: in St. Petersburg, beim Dispacheur Herrn Heimbürger und in Arensburg bei Herrn E. F. Schmid.

B e k a n n t m a c h u n g.

Zu Folge des am 8ten März 1832 Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Comité der Herren Minister macht die Ober-Post-Verwaltung hiemit bekannt, daß in der, am 22sten Oktober 1830 Allerhöchst bestätigten Verordnung, die Organisation des Postwesens betreffend, rücksichtlich der, über die Post versendet werdenden Paquete folgende Regeln festgesetzt worden sind.

Im §. 6. Bei der Entgegennahme und Ausreichung der Paquete ist dar-

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

По Высочайшему утверждению въ 8 день Марша 1832 года положенію Комитета Г. Министровъ Главное Почтовое Начальство объявляетъ, что въ Высочайше утвержденномъ въ 22. день Октября 1830 года положеніи о устройствѣ Почтовой части насчетъ пересылки почтою посылокъ, установлены слѣдующія правила.

Въ § 6. При пріемѣ и выдачѣ

auf zu sehen, daß in selbigen keine Waarschaften, Briefe, Flüssigkeiten, Pulver oder andere brennbare Sachen, deren Abfertigung mit der Post verboten ist, hineingethan werden.

Im §. 7. Die Paquete sind bei der Entgegennahme nur dann zu öffnen, wann man Verdacht schöpfen würde, daß sich in selbigen ähnliche Einlagen befinden.

Im §. 8. Wann bei der Durchsicht eines Paquets, sich Geldes vorfinden lassen sollten, so sind selbige zu confisciren, und nach Grundlage des §. 4. dieser Verordnung zu verfahren (daß nämlich der 4te Theil dem Entdecker und 3 Theile der Krone zuerkannt werden, wann aber Briefe vorgefunden werden sollten, so ist für selbige zu einem Rubel für jeden Solotnik oder zu 3 Rubel für jedes Loth auszutreiben und wann der Empfänger sich von der Zahlung lossagen würde, diese Strafe von dem Absender einzufordern.

Im §. 9. Wann in einem Paquete Flüssigkeiten, Pulver, oder andere brennbare Materialien, deren Versendung mit der Post untersagt ist, vorgefunden werden sollten, so sind solche ebenfalls zu confisciren und demnächst zu 3 Rubel pr. Loth vom ganzen Gewicht des Paquets zum Vesten der Krone auszutreiben, überdies aber ist der Absender annoch verpflichtet, bei der Instanz den ganzen Verlust, der den Sendungen anderer Personen etwa zugefügt worden, zu ersetzen.

посылокъ наблюдать, чтобы въ оныя не было вложено денегъ, писемъ, жидкоспей, пороха, или другихъ горючихъ веществъ, отправленіе коихъ съ почтами воспрещено.

Въ §. 7. Посылкы при приѣмѣ не вскрывашь иначе, какъ покомъ въ случаѣ подозрѣнія на счесть подобныхъ вложеній.

Въ §. 8. Если при осмотрѣ посылокъ окажутся деньги, то оныя конфисковашь, и поступашь на основаніи 4 § сего положенія (четвертую часть обрацашь въ пользу открывашеля, а три части въ казну), а если найдутся письма, то за нихъ взыскивашь по одному рублю съ золотника, или по три рубля съ лоша, и буде получашель оныхъ плашежа оныхъ опзовесться, то взысканіе обрацашь на посылашеля.

Въ §. 9. Если окажутся въ посылкѣ жидкости, порохи или другія горючія вещества, отправленіе коихъ съ почтами воспрещено: то оныя также конфисковашь, со взысканіемъ при томъ по 3р. съ лоша со всего вса посылки, въ пользу казны и сверхъ того посылашеля обязанъ заплашшь по суду всѣ убытки оныхъ причиненнаго вреда посылкамъ другихъ лицъ, если оный послѣдуешь.

(Beilage.)

Vernaufsches
Wochen = Blatt.

№ 4.

1837.

Sonabend,

den 23. Januar.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee. Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

**Allerhöchst
bestätigte Verordnung**

über die Beförderung zu Rangclassen und die Bestimmung von Pensionen und einmaligen Unterstützungen im Lehrfach des Ministeriums des öffentl. Unterrichts, vom 18. Novbr. 1836.

I. Allgemeine Bestimmungen.

§. 1. Alle Personen, welche als Gelehrte u. Lehrer unter dem Ministerium des öffentl. Unterrichts in den unten namentlich aufzuführenden Aemtern im Dienste stehen, werden zu den Rangclassen des Civildienstes nach den in dieser Verordnung aufgestellten Grundsätzen befördert, unabhängig von ihrem besondern Avancement zufolge der Erwerbung höherer gelehrter Grade.

§. 2. Alle Personen, welche zwar im Lehrfach dienen, allein keine gelehrten oder Lehrämter bekleiden, und überhaupt in der unten stehenden Aufzählung der Aemter dieser Art nicht genannt sind, werden nach den allgemeinen Regeln avancirt, welche für den Civildienst in der am 25. Juni 1834 Allerhöchst bestätigten

Verordnung und den dieselbe ergänzenden Vorschriften aufgestellt sind.

§. 3. Die Pensionen werden überhaupt allen im Lehrfach des Ministeriums des öffentl. Unterrichts dienenden Personen, desgleichen ihren Familien, mit den unten zu erwähnenden Ausnahmen, nach den besondern, in dieser Verordnung festgestellten Regeln, ertheilt.

**II. Von der Beförderung zu
Rangclassen.**

§. 4. Alle in dem Ressort des Ministeriums des öffentl. Unterrichts angestellten Personen, die ein Recht auf Beförderung nach dieser besonderen Verordnung haben, werden in zwei Rangordnungen getheilt.

Zur ersten Rangordnung gehören: die Professoren, Adjuncte, Prosectoren, Lectoren oder Lehrer der neuern Sprachen an den Universitäten, dem pädagogischen Hauptinstitut und den Lyceen; ferner der Observator an der Sternwarte der Dorptschen Universität, die Oberlehrer an dem Moskaischen adeligen Institut, an den Gymnasien und adeligen Kreissschulen, der Lehrer in der höchsten oder fünften Classe der

Stawropolschen höheren Kreisschule, die Lehrer der Deutschen Hauptschule bei der Evangelischen St. Petrikirche (mit Ausnahme der Lehrer der lebenden ausländischen Sprachen, des Zeichnens und der Künste), und endlich die Lehrer aller Lehranstalten, welche die Vorrechte der Oberlehrer an Gymnasien genießen. Alle angeführte Personen werden zu Rangklassen befördert, nachdem sie die, in dem Reglement vom 25. Juni 1834 für die erste Rangordnung der Civilbeamten (d. h. derjenigen, welche über die Beendigung eines wissenschaftlichen Lehrcursus auf den höhern Lehranstalten Zeugnisse aufzuweisen haben) festgesetzte Zeit gedient haben.

Zur zweiten Rangordnung gehören: die Gehülfen der Profectoren an den Universitäten, die Lehrer und der Lehrergehülfe der Elementarschule bei dem Richelieuschen Lyceum, die Unterlehrer an den Gymnasien und die Lehrer der lebenden ausländischen Sprachen an der Deutschen Hauptschule bei der Evangelischen St. Petrikirche, die Lehrer der adeligen Kreisschulen, die Lehrer der Kreisschulen überhaupt (mit Ausnahme der Lehrer der Zeichnungskunst und Calligraphie), so wie auch die Lehrer der vier unteren Classen der Stawropolschen höheren Kreisschule. Alle angeführten Personen werden zu Rangklassen befördert, nachdem sie die, in dem Reglement vom 25. Juni 1834 für die zweite Rangordnung der Civilbeamten (d. h. derjenigen, welche über die Beendigung eines wissenschaftlichen Cursus in den mittleren Lehranstalten Zeugnisse aufweisen können) festgesetzte Zeit gedient haben. Es versteht sich übrigens von selbst, daß diejenigen in dieser zweiten Rangordnung stehenden Beamten des Lehrfachs, welche, nach dem Orte ihrer Bildung, Attestate höherer Lehranstalten haben, oder dergleichen später in Folge besonderer Prüfungen erhalten haben, unabhängig von dieser Classification, nach den Terminen der ersten Rangordnung befördert werden.

§. 5. Die Beamten der beiden angeführten Rangordnungen, die sich im effectiven Dienste bei Lehranstalten befinden, können drei Rang-

classen über die Classe befördert werden, in welcher ihr Amt steht, ohne von einem Amte zum andern übergeführt zu werden.

§. 6. Ein Beamter, welcher über 12 Jahre unter dem Ministerium des öffentl. Unterrichts oder unter irgend einem anderen Ministerium gedient, und im Laufe dieser Zeit nirgends ein Examen als Lehrer abgelegt, auch sich durch keine wissenschaftliche Werke bekannt gemacht hat, kann in keine der beiden angeführten Rangordnungen als Lehrer aufgenommen werden. Die weniger als 12 Jahre Dienenden dürfen jedoch, nach abgelegtem rühmlichen Examen, aufgenommen werden.

III. Von den Pensionen und einmaligen Unterstützungen.

§. 7. Das Recht auf Pensionen und einmalige Unterstützungen nach dieser Verordnung giebt nur der von den Vorgesetzten attestirte tadellose Dienst.

§. 8. Das Recht auf Pensionen und einmalige Unterstützungen nach dieser Verordnung erstreckt sich auch auf die Professoren der Theologie und Religionslehrer geistlichen Standes und die nach ihnen hinterbliebenen Familien, unabhängig von der Versorgung, welche sie von der Kirche genießen können.

§. 9. Diejenigen, welche für ihren Dienst an den Universitäten, dem pädagogischen Hauptinstitute und den Lyceen Pensionen erhalten, können diese auch im Auslande genießen.

§. 10. Wer im Laufe der Dienstzeit für besondere Verdienste, auch ehe er die gesetzliche Zeit ausgedient hat, eine Pension erhält, behält dieselbe nicht nur nach seiner Entlassung aus dem Dienste, ohne daß deshalb ein neuer Befehl nachzusuchen ist, sondern verliert auch nicht das Recht auf diejenige Pension, welche, nach dieser Verordnung, für bestimmte Dienstjahre ertheilt wird.

§. 11. Der Dienst im Lehrfach aller Ressorts, wo die zur Erlangung der Pension erforderlichen Dienstjahre den für das Ministerium des öffentl. Unterrichts festgestellten gleich sind,

wird zum Dienste im Lehrfach dieses Ministeriums vollständig angerechnet.

§. 12. Den aus dem Militär- und Civildienst, oder aus dem Dienst im Lehrfache anderer Ressorts, wo verschiedene Termine zur Erlangung von Pensionen festgesetzt sind, in den Dienst des Ministeriums des öffentl. Unterrichts übergegangenen Beamten werden die Jahre ihres frühern untadelhaften Dienstes in Bezug auf Pensionen, zu dem Dienst im Lehrfache des Ministeriums des öffentl. Unterrichts nach einer Berechnung zugezählt, die auf das Verhältniß der in beiden Ressorts zur Erlangung voller Pensionen festgesetzten Termine gegründet ist; z. B. 7 Jahre des Militärs- oder Civildienstes, in welchem 35 Jahre zur Erlangung der vollen Pension bestimmt sind, werden als 5jähriger Dienst im Lehrfache des Ministeriums des öffentl. Unterrichts, in welchem 25 Jahre zur Erlangung der vollen Pension festgesetzt sind, nach folgende Proportion gerechnet: $35:25 = 7:5$.

§. 13. Diese Anrechnung ist jedoch nur in dem Falle gestattet, wenn der aus einem andern Dienst Uebergegangene vom Tage des Ueberganges an im Lehrfache des Ministeriums des öffentl. Unterrichts wenigstens 10 Jahre gedient hat; im entgegengesetzten Falle wird ihm oder seiner Familie die Pension nach den Regeln und Fristen des früheren Dienstes bestimmt, und die Dienstjahre im Lehrfache, als einfache Jahre, zu der für den früheren Dienst bestimmten Zeit berechnet.

§. 14. Wenn Jemand vor der zur Erlangung einer Pension festgesetzten Zeit den Dienst im Lehrfache aufgibt und in den Militär- oder Civildienst oder überhaupt in einen solchen Dienst übergeht, wo längere Termine zur Erlangung von Pensionen bestimmt sind, so werden einem solchen die Jahre seines Dienstes im Lehrfache des Ministeriums des öffentl. Unterrichts zum Erhalt der Pension angerechnet, ohne die Zeit zu verkürzen; d. h., ein Dienstjahr im Lehrfache des Ministeriums des öffentl. Unterrichts wird in diesem Falle gleich gerechnet einem Dienstjahre im Civil, Militär

oder überhaupt jenem Fach, in welchem die Pension bestimmt wird.

§. 15. Für 15 bis 20jährigen untadelhaften Dienst im Lehrfache des Ministeriums des öffentl. Unterrichts wird bei der Verabschiedung ein Drittheil des Gehalts, für 20 bis 25jährigen Dienst werden zwei Drittel, und für 25 und mehrjährigen Dienst wird das ganze Gehalt als Pension ertheilt.

§. 16. Für jede fünf Jahre, welche Jemand bloß im Lehrfache über 25 Jahre dient, wird zu der vollen Pension ein Fünftheil derselben hinzugefügt. Eine solche Zulage wird jedoch bei der Verabschiedung nur nach Beendigung der vollen fünf Jahre als Pension ertheilt.

Anmerkung. Die in dem 83sten Artikel des allgemeinen Statuts der Kaiserlichen Russischen Universitäten festgesetzte Regel, nach welcher emeritirte Professoren von den Universitäten entlassen oder einer neuen Wahl unterworfen werden, bleibt in Kraft, und wird auf alle übrige Professoren und Personen, welche im Lehrfache 25 Jahre gedient haben, in der Art ausgedehnt, daß dieselben nicht anders fortdienen können, als wenn ihre nächsten Vorgesetzten verbürgen, daß sie mit Nutzen ihren Dienst fortzusetzen im Stande sind. Alsdann beziehen sie im Dienste (außer dem Gehalte) auch ihre Pension.

§. 17. Wer nach 10, bis 15jährigem eifrigem Dienst im Lehrfache seinen Abschied nimmt, erhält sein Jahresgehalt als einmalige Unterstützung.

§. 18. Die Dienstjahre, welche ein Recht auf Erhaltung von Pensionen und Unterstützungen ertheilen, können in Berücksichtigung von Kränklichkeit, die von ausgezeichnet eifriger Erfüllung der Dienstpflichten herrührt, oder temporär oder gänzlich den Dienst fortzusetzen verhindert, wie unten bestimmt ist, verkürzt werden.

§. 19. Bei denjenigen, welche wegen gänzlich im Dienst zerrütteter Gesundheit ihren Abschied nehmen, werden die Termine zur Erhaltung von Pensionen um 5 Jahre verkürzt.

§. 20. Bei denjenigen, welche an schweren

unheilbaren Krankheiten leiden, z. B. des Gebrauchs ihrer Hände, Füße, der Sprache, des Gesichtes oder der Verstandskraft beraubt werden, wird der Termin zur Erlangung von Pensionen um 10 Jahre verkürzt.

§. 21. Von den in beiden vorhergehenden Punkten angeführten Personen, erhalten erstere (§. 19) bei der Verabschiedung, wenn sie weniger als 10 Jahre, und letztere (§. 20), wenn sie weniger als 5 Jahre gedient haben, ihr Jahresgehalt als einmalige Unterstützung.

§. 22. Im Fall ein Beamter, der schwerer Krankheiten halber seinen Abschied nimmt, Familie hat, so wird außer der ihm zu ertheilenden Pension oder einmaligen Unterstützung auch noch seiner Familie sein volles Jahresgehalt als einmalige Unterstützung ausgezahlt.

§. 23. Ueberdies darf er noch persönlich oder durch Verwandte und auch Fremde bei dem Comités zur Versorgung verdienter Civilbeamten um weitere Unterstützung nachsuchen.

§. 24. Wenn solche Beamte sich wegen schwerer Krankheit auf Kosten der Krone in Wohltätigkeitsanstalten befinden, so verbleibt die ihnen zukommende Pension oder einmalige Unterstützung ihren Familien.

§. 25. Die Wittwen der während des Dienstes im Lehrfach verstorbenen Personen, welche nach den obigen Grundsätzen die zum Erhalt einer Pension erforderliche Zeit gedient haben, erhalten die ihren Männern zukommende Pension.

§. 26. Nach demselben Grundsatz werden Pensionen bestimmt den minderjährigen Kindern der nicht im Dienste verstorbenen Personen, wenn die Kinder auch nach der Verabschiedung des Vaters geboren oder in einer zweiten Ehe erzeugt sein sollten, desgleichen den Kindern, welche nach des Vaters Tode geboren werden, wenn die Wittve bei des Mannes Tode mit diesen Kindern schwanger nachblieb.

§. 27. Die Familie eines im Dienste Verstorbenen, der nicht mehr als 6 Monate vor der Zeit, wo ihm eine Pension zukam, starb, erhält die für die vollen Dienstjahre bestimmte Pension.

§. 28. Wittve und Kinder der nach ihrer Verabschiedung mit einer Pension verstorbenen Personen, beziehen diese Pension fort.

§. 29. Das Recht der Wittwen und Waisenen erstreckt sich nicht auf Pensionen, welche ihren Männern und Vätern, vor Ablauf der Dienstzeit für besondere Verdienste verliehen worden.

§. 30. Die Pension eines verstorbenen Beamten wird nicht der Wittve und den Kindern besonders, sondern der ganzen zurückbleibenden Familie zusammen ausgezahlt.

§. 31. Im Falle aber die Wittve wünscht, die Pension abgesondert von den Kindern zu erhalten, so wird ihr nur die Hälfte der der ganzen Familie ausgelegten Pension ertheilt.

§. 32. Wenn verlangt wird, irgend einem von den Kindern eine abgesonderte Pension zu bestimmen, so erhält dasselbe einen verhältnißmäßigen Theil der der ganzen Familie zukommenden Pension.

§. 33. Jede weniger als 100 Abl. betragende Pension, die Wittven und Waisenen im Dienst oder verabschiedet gestorbener Beamten zukommt, wird auf 100 Abl. erhöht.

§. 34. Denjenigen Wittven, deren Männer vor dem 5ten Dienstjahre starben, wird das Jahresgehalt ihrer Männer als einmalige Unterstützung ertheilt. Für eine 5 bis 10jährige Dienstzeit ihrer Männer erhalten dieselben das anderthalbmalige, für eine 10 bis 15jährige Dienstzeit ihrer Männer erhalten sie das doppelte Gehalt derselben als einmalige Unterstützung.

Anmerkung. Bei einer solchen der Zahl der Dienstjahre entsprechenden Bestimmung von einmaligen Unterstützungen — und bei längerer Dienstzeit — von Pensionen, werden folgende Regeln, welche bisher für die Universitäten, das pädagogische Hauptinstitut und die Lyceen gatten, daß 1) die einmaligen Unterstützungen sowohl der Wittve als den Kindern der Verstorbenen, jener und diesen besonders, und 2) daß diese Unterstützungen noch außer den Pensionen gezahlt werden, — aufgehoben.

§. 35. Wenn ein Beamter, der die gesetzlich

che Frist ausgedient hat, bloß Kinder, und keine Wittve hinterläßt, so genießen jene die einmalige Unterstützung oder die Pension, welche der Wittve des Verstorbenen zugekommen wäre.

§. 36. Die Wittven verlieren ihre Ansprüche auf Pension, sobald sie eine neue Ehe eingehen; desgleichen die Kinder, sobald sie das 21ste Jahr erreichen, oder früher in Kronsanstalten auf Kronskosten untergebracht werden oder in den Dienst eintreten. Die Töchter verlieren ebenfalls vor dem 21sten Lebensjahre das Recht auf Pension, sobald sie verheirathet werden.

§. 37. Nur Krüppel und mit unheilbaren Krankheiten Befallene, die sich ihren Lebensunterhalt nicht verdienen können, beziehen die Pension bis zu ihrem Tode.

§. 38. Wittven, die aus Wittwenstiftungen und ähnlichen Anstalten Pensionen beziehen, gehen des Rechts auf Pension und einmalige Unterstützung nach den Bestimmungen dieser Verordnung nicht verlustig.

§. 39. Die Wittven der Inhaber des Ehrenzeichens für untadelhaften Dienst verlieren nicht die Unterstützungen und Pensionen, die nach den Statuten dieses Ehrenzeichens ertheilt werden.

§. 40. Die Familien aller Beamten, die im Lehrfache gedient haben, können bei dem Comité für verdiente Civilbeamte um weitere Unterstützung ansuchen.

§. 41. Die Ertheilung von Pensionen für besondere und ausgezeichnete Verdienste wird nicht unbedingt durch die angeführten Regeln beschränkt, sondern hängt überdies noch von der besonderen Allerhöchsten Gnade ab.

Anmerkung. Die Regeln über Ertheilung von Pensionen und Unterstützungen, wie sie in dieser Verordnung festgestellt sind, erstrecken sich nicht:

1) Auf Beamte der Deutschen Hauptschule bei der Evangelischen St. Petrikirche, die besondere Mittel zur Versorgung ihrer Beamten besitzt.

2) Auf die Lehrer der Pfarr-, Elementar-

und Volksschulen, so wie auch der Lancasterschen und vorbereitenden Classen, über welche ein besonderes Reglement herausgegeben wird.

3) Auf die Lehrer der Künste und gymnastischen Uebungen, die nur in dem Falle Pensionen und Unterstützungen nach dieser Verordnung erhalten können, wenn dieses Recht ihnen durch die Statuten der Anstalt, bei welcher sie dienen, ausdrücklich ertheilt wird.

(Inland.)

Berlin, vom 11. Januar.

Man giebt sich der Hoffnung hin, daß die Noth in den Ostseegenden und Preußen unter den unteren Classen dieses Jahr nicht die Höhe erreichen werde, wie im vorigen. Der Güterpreis in jenen Provinzen ist etwas gestiegen, seit man die Aussicht hat, daß der Staat ernstliche Maßregeln in Bezug auf unser dormaliges Verhältniß zu Rußland ergreifen werde, und entweder eine völlige Grenzsperrre oder ein günstiger Handelsvertrag erfolgen dürfte. Auch die Aussicht, daß die englische Kornbill in der nächsten Parlamentssession endlich scheitern wird, trägt dazu bei, die Augen der Speculanten auf jene ehemals so reichen Gegenden zu richten. — Eine wichtige Quelle des Wohlstandes für manche Gegenden, besonders für das preussische Lithauen, ist die Pferdezuucht, welche in der letzten Zeit durch die Bemühungen des Staats in sehr beträchtliche Aufnahme gekommen ist, und sich mehr und mehr auch über Westpreußen verbreitet. Es giebt Besitzer, welche Hunderte von Pferden haben, die im Sommer frei in den Wäldern weiden und bei den jährlichen Remontekäufen mit 80 — 100 Thlr. bezahlt werden. Im Fall eines Krieges würden hier leicht 60 — 80 Tausend Pferde entnommen werden können. (D. 3.)

Paris, vom 11. Januar.

Espartero befindet sich noch immer in Bilbao. Die fernerweitigen Bewegungen, die er gegen Don Carlos beabsichtigt, werden angeblich noch durch das schlechte Wetter verhindert.

Die Ernennung des Infanten Don Sebastian zum Oberbefehlshaber der Karlistischen

Armee soll durch heftige Zwistigkeiten zwischen Billareal und Eguia veranlaßt worden seyn. Beide machten sich so lebhaftige Vorwürfe über die bei Bilbao erlittene Niederlage, daß keiner unter den Befehlen des andern fortzudienen wollte. Die Ernennung des Infanten war ein Mitteilweg, der die Gemüther beruhigt zu haben scheint. Der Infant Don Sebastian hat folgende Proclamation erlassen: „Soldaten! Der König, mein theurer und vielgeliebter Oheim, unser Herr, dessen Gedanken Euch allein gewidmet sind, hat mir den Befehl über die Armee anvertraut. Euer General hat die Beschlüsse des Souverains nicht zu beurtheilen; aber er wird zu zeigen wissen, daß Euch zum Chef ein Kamerad gegeben worden, der genügt ist, an allen Euren Thaten und an allen Strapazen eines eben so mühseligen als glorreichen Krieges Theil zu nehmen. Ich bin oft Zeuge Eurer Heldenthaten gewesen. Ihr werdet nun Eurerseits Zeugen meines Eifers für Euer Wohl und meiner Anstrengungen zur Beendigung eines Krieges seyn, in welchem Ihr Euch schon so oft mit Ruhm bedeckt habt. Werfet Eure Blicke auf das Vaterland, sehet, wie es auf Euch hofft, wie es Thränen vergießt, die wir schon trocknen zu können glauben und deren Aufhören nur deshalb um einen Augenblick verzögert worden ist, damit die Tröstungen um so dauerhafter seyen. Das Land seufzt unter dem drückenden Joch jener grausamen Faction, die, indem sie zugleich an der Usurpation und an der Anarchie Theil nimmt, Hab und Gut der Einwohner verzehrt, sich an den Personen rächt und dabei wagt, den Namen des Allmächtigen anzurufen. Habet Vertrauen zu der Gerechtigkeit Eurer Sache. Der Gott der Heerschaaren ist Euer Beschützer. Bleibet Euren bisher bewiesenen militairischen und religiösen Gesinnungen treu. Noch einige Ausdauer und der Sieg, dieser Freude der Tapfern, wird unfehlbar Eure Anstrengungen krönen. Hauptquartier Galdacano, 30. Dezbr. 1836. (gez.) Der Infant Don Sebastian Gabriel.“

Madrid, vom 4. Januar.

Der Hampshirc Telegraph meldet die Ankunft des Spanischen Dampfschiffes „Reina Gobernadora“, Capitainriot, welches Santander am 4. Januar verlassen hat. Die Nachrichten, welche dieses Schiff nach England mitgebracht, lauten, jenem Blatt zufolge, für die Sache der Christinos sehr günstig. Die Niederlage der Karlisten vor Bilbao wird als vollkommen geschildert, und Durango wird jetzt durch die combinirten Truppen von Narvaez und Alair bedroht, welche in Vittoria standen, durch das Corps Espartero's, welches durch die Garnison von Bilbao verstärkt worden ist, und durch die Division Ribero's zu Santander. Sobald die jetzt bodenlosen Straßen es gestatten, soll eine allgemeine Bewegung gegen die Karlisten vorgenommen werden, und es werden schon jetzt Anstalten gemacht, um die Division Ribero's nebst einigen anderen Eilern Truppen nach San Sebastian einzuschiffen, von wo aus dieselben unter dem Befehle des Generals Evans, in Verbindung mit der Britischen Legion, auf Hernani vorrücken sollen. Die Karlisten sollen entmuthigt seyn, und es soll ihnen an Geld, Lebensmitteln und Kleidung fehlen; viele Desertionen sollen stattgefunden haben, und sogar einige Brigade-Generale nach Frankreich entflohen seyn. Man erwartete, daß zwei oder drei der vor San Sebastian stehenden Corps ihre Waffen niederlegen würden, denn sie hatten gedroht, daß dies geschehen solle, sobald Bilbao entsezt werde. Mehrere Mörser, welche die Karlisten auf ihrer Flucht von Bilbao vergraben hatten, sind aufgefunden und in Bilbao eingebracht worden. Eguia, der Karlistische Befehlshaber, und Lord Ranelagh, der Britische Tory, von dem mehrfach die Rede gewesen ist, sind Beide nur mit Mühe der Gefangennehmung durch die Christinos entgangen. Die Britische Legion ist jetzt 4600 Mann stark und in gutem Zustande, auch hat General Evans jetzt schon 2000 gut disziplinierte Spanier unter seinem Befehle. — Die vom Courier mitgetheilten Briefe aus San Sebastian, welche

bis zum 1. Januar gehen, bestätigen die obigen Angaben, namentlich auch insofern eine allgemeine Bewegung der Christinos zu erwarten stehe, sobald die Wege einigermaßen zu benutzen seyn würden. Jetzt, meinte man, würde ein solches Unternehmen keinen anderen Erfolg versprechen, als einen dem ähnlich, welcher die Franzosen vor Konstantine betroffen hat. In diesen Briefen werden die disponiblen Streitkräfte der Christinos in den Insurgirten Provinzen auf 45,000, die der Karlisten auf 21,000 Mann angegeben. — Nach Briefen aus Madrid vom 30. Dezember, welche ebenfalls der Courier mittheilt, wird General Sarsfield zwar nicht den Oberbefehl über die Nord-Armee erhalten, aber ein bedeutendes Armeekorps gegen die Karlisten kommandiren, welches aus den Divisionen von Evans, Jaureguy, Iribarren, Elonard und Narvaez bestehen soll.

Karlsruhe, vom 13. Januar.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael von Rußland sind vorgestern spät in der Nacht, von Baden hier angekommen. Höchstwieselselben haben gestern an einer Jagd im Wildpark Theil genommen, darauf der Familientafel bei Hof, und endlich, im Kreise der Großherzoglichen Familie, einer Opervorstellung in dem Hoftheater beigewohnt. Heute am Neujahrstage alten Styles, haben Se. Kaiserl. Hoheit die Glückwünsche unserer höchsten Herrschaften empfangen, so wie auch die Aufwartung des Offiziercorps der hiesigen Garnison anzunehmen geruht. Der Rest des Tages ist, dem Vernehmen nach, für die Berücksichtigung unserer Militäranstalten bestimmt, auf heute Abend aber ist zu Ehren des hohen Gastes ein großer Hofball veranstaltet. Morgen werden Se. Kaiserl. Hoheit von hier aus unmittelbar Höchst ihre Reise nach Italien, durch die Schweiz, antreten.

Vermischte Nachrichten.

Unter allen Theilen des Körpers ist jetzt in Frankreich die Nase einer der theuersten und manchen Mann setzt das Stumpfnäschen seiner Frau in Verzeihsung. Jede ordentliche

Frau in Paris hat Schnupfächer von der feinsten Strickerei und mit Spitzen besetzt, das Stück 400 Franken. Neulich wollte ein junger Mann heirathen; die sammtlichen und seidnen Kleider seiner künftigen Frau, die Shawls und Diamanten ließ er sich gefallen, als er aber hörte, es seyen 3 Dukend Schnupfächer für 1200 Gulden nöthig, verging ihm das Heirathen. (D. 3.)

Deutsche Seligkeiten. Die Deutschen sind doch sonderbare Menschen! Oft nennen sie Seligkeit dasjenige, was sie höchst unglücklich macht. Dahin gehört z. B. Feindseligkeit, die doch mit der Seligkeit gar nichts gemein hat; die Mühseligkeit, die Niemanden erfreuen kann; die Armseligkeit, die noch Keinen glücklich gemacht; die Habseligkeit, deren Zustand die Armuth des Besitzers beurfundet; die Saumseligkeit, die schon unzählige Menschen unglücklich gemacht; die Redseligkeit, die nicht nur lästig, sondern auch gefährlich ist; endlich die Schreibseligkeit unseres Zeitalters, die noch wenig oder gar nichts Gutes bewirkt hat! Ja, ja, die Deutschen Seligkeiten sind Unseligkeiten!

(Zusch.)

Literarische Anzeige.

Einem hochverehrten Publikum mache ich hiedurch die ergebenste Anzeige, daß ich den Sächsischen Thaler, den die hiesigen Buchhandlungen bis jetzt zu Einem Rubel und fünf und dreißig Kop. Silb. berechneten (wovon jedoch nach Größe der Summen resp. 10 bis 25 pCt. in Abzug gebracht wurden) nur zu

Einem Rubel Silber netto

ansehe. Die St. Petersburg'schen, Mitau'schen, Reval'schen und Dorpat'schen Artikel, berechne ich zu denselben Preisen, die sie an Ort und Stelle kosten, und empfehle mich zu gefälligen Aufträgen. Riga, den 14. Januar 1837.

Edm. Götschel's Buchhandlung,
im Hause des Herrn Comm. Math's Pander.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernau werden hierdurch und kraft dieser Edicte alle und jede welche an nachbenannte Nachlässe:

- 1) des weyl. hiesigen Bürgers und Böttchermeisters Heinrich Ferdinand Schröder.
- 2) des weyl. verabschiedeten Unteroffiziers Iwan Timosejew.
- 3) des weyl. hiesigen Bürgers und Fuhrmanns Gottlieb Heinrich Oehlbaum

als Gläubiger oder als Erben irgend welche Ansprüche zu haben vermeinen sollten, aufgefordert sich mit solchen innerhalb 6 Monaten a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieses peremptorischen Termins nicht weiter gehört noch admittirt sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten. Signatum Pernau Rathhaus, den 7. Januar 1837.

In fidem

Fleischer, Secrs.

Donnerstag am 28. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr werde ich ad commissum Es. Hochedlen Raths im Locale der Bürgergesellschaft verschiedene männliche Kleidungsstücke, eine Komode von mahagoni Holz, eine Chatouille von Naserholz u. s. w. gegen baare Bezahlung meistbietend versteigern. Pernau, den 21. Januar 1837. Secrétaire Schmid, Auctionator.

Von Einem Hochedlen Rath ist dieser Polizei-Verwaltung unter Zufertigung der Restanzienliste hiesiger Okladisten committirt worden, die Abgaben Rückstände auf dem Wege der Execution beizutreiben. Demnach werden alle hiesigen Okladisten, welche die Kopfsteuer fürs verfloßene oder gar die früheren Jahre noch nicht eingezahlt haben sollten, hiernit nochmals ernstlich ermahnt, solches nunmehr ohne Verzug und zwar bis zum 1. Februar a. c. bei Einer köblichen Steuer-Verwaltung allhier zu bewerkstelligen, widrigenfalls sie die Anwendung der strengsten Zwangsmittel ver-

wirkt haben werden. Pernau Polizei-Verwaltung, den 21. Januar 1837.

Polizei-Vorsteher R. v. Harder.

A. G. Mors, Secrétaire.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernau wird desmittelft bekannt gemacht, daß das der Frau Obristlieutenantin Thecla Antipow, geb. Paracka gehörige, in hiesiger Vorstadt im 1. Quartal sub No. 71 belegene hölzerne Wohnhaus. eum appertinentiis zum öffentlichen Ausbot gebracht werden soll und die desfallsigen Torge auf den 27sten, 28sten und 29sten, der Peretorg aber wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden würde, auf den 30sten dieses Monats anberaumt worden sind. Kaufliebhaber werden demnach aufgefordert sich in den angelegten Torgen Vormittags 11 Uhr bei diesem Vogteigerichte einzufinden, Bot und Ueberbot zu verlaublichen und zu gewärtigen, daß bei einem annehmbaren Bot der Zuschlag im dritten oder spätestens im Peretorge mit dem Glockenschlage 12 dem Meistbieter ertheilt werden wird. Die Bedingungen des Verkaufs sind in der Kanzlei des Vogteigerichts zu inspectiren. Pernau, den 15. Januar 1837.

Ad mandatum Schmid, Secrs.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In meinem hölzernen Hause ist die große und kleine Gelegenheit zu vermietthen.

Sieck, Schlosser-Meister.

Am 3ten Februar Vormittags um 10 Uhr werden in Arensburg nachbenannte aus dem verunglückten Englischen Schiffe Brunswick, Capt. Brown, geborgenen Güter in öffentlicher Auction verkauft, nämlich: 38 Blöcke Mahagony Holz, 1 Faß Ale, 80 Duzend baumwollene Strümpfe, 882 Säcke Curcumen, 1 Ballen Safflor, 2 Piepen Rum, 2 Piepen Brandwein, 4 Pack Brasilholz und wenn sich noch einige andere Güter beschädigt ausweisen sollten, auch diese. — Nähere Auskunft: in St. Petersburg, beim Dispatcheur Herrn Heimbürger und in Arensburg bei Herrn E. F. Schmid.

Pernausches Wochen-Blatt.

№ 5.

1837.



Donnabend,

den 30. Januar.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

Berlin, vom 12. Januar.

Eine militärische Kommission, an deren Spitze der Justizminister v. Kamph gestell ist, arbeitet eifrig an einer Umgestaltung des Strafgesetzbuches für die Armee. Diese ist durch die mancherlei Veränderungen, Abschaffung der Latenstrafe u. s. w. sehr nöthig geworden, und wird mehr in den Geist der neuen Organisation des Heeres eingehen, der Gewalt der Subalternen genauere Grenzen vorschreiben u. Wie der Geist der Ehre immer mehr und mehr in die Masse dringt, beweist der Umstand, daß bei dem Preussischen Heere jetzt keine harte Strafe besteht, und das Entziehen warmer Nahrung das stärkste Mittel ist, Subordination zu erhalten. Ein neuerer Befehl Sr. Maj. hat jedoch auch dies noch eingeschränkt durch die Anordnung, daß bei einer Verurtheilung von vier oder sechs Wochen längere Abschnitte zur Erholung eintreten sollen, als der sogenannte dritte gute Tag, an welchem der Gefangene warme Speisen erhält, immer aber der Arzt untersuchen müsse, ob der Gesundheit kein Schaden zugefügt werde.

(Zusch.)

Straßburg, vom 18. Januar.

Nachdem in der heutigen zwölften Sitzung der Präsident sein Résumé gemacht hatte, zogen die Geschwornen sich in ihr Berathungszimmer zurück und erklärten nach einer halbstündigen Berathung die sämmtlichen Angeklagten für nicht schuldig, worauf sie sofort auf freien Fuß gesetzt wurden.

Ueber die gestrige letzte Sitzung des hiesigen Assisenhofes in dem Prozesse der Theilnehmer an dem Komplotte vom 30. Oktober ist noch Folgendes zu berichten: Nachdem der Präsident, Herr Glogin, die Verhandlungen zusammengefaßt hatte, stellte er dem Chef der Jury 24 Fragen, die sie lösen sollte. In dem Augenblick, wo die Geschwornen sich zu diesem Behufe entfernten, ertönte von vielen Seiten der Ruf: „Freisprechen! freisprechen!“ Während der Präsident die Ruhe wiederherzustellen bemüht war, protestirten die Advokaten der Angeklagten selbst gegen jenen Ruf, da derselbe ihren Klienten mehr schade, als er ihnen nutzen könne. Nach Verlauf von einer halben Stunde, um 11½ Uhr, kehrte die Jury in den Verhörsaal zurück, und der Chef-

derselben beantwortete sämtliche Fragen mit: Nicht schuldig! Kaum war dieser Urtheilspruch erfolgt, als ein fast einstimmiger Brau-vo-Ruf erscholl, der aufs neue ausbrach, als die Angeschuldigten wieder eingeführt wurden. Die Advokaten umarmten ihre Klienten, die zugleich den Glückwunsch ihrer übrigen im Saale anwesenden Freunde empfingen. Nach wiederhergestellter Ruhe verlas der Gerichtsschreiber die Entscheidung der Geschwornen, worauf der Präsident die Angeschuldigten von allen gegen sie gerichteten Anklagen los sprach und ihre sofortige Freilassung anbefahl.

Die Zeitung des Ober- und Niederrheins be richtet: „Der erste Eindruck, welchen die Kunde von der gefügigen Entscheidung der Ju-ry auf uns machte, war ein schmerzhaftes Erstaunen. Die Scenen, die auf diese Frei- spruchung folgten, sind nicht geeignet gewesen, diesen ersten Eindruck zu schwächen. Die An- geklagten wurden im Triumph nach dem Gast- hofe zur Stadt Paris geführt, und trafen diesmal auf mehr Sympathie, als sie durch ihren lächerlichen und verbrecherischen Versuch vom Monat Oktober erregt hatten. Die Ge- nugthuung, welche das Land erwartete, ist al- so einem größeren Skandal gewichen, als der- jenige des Verbrechens selbst war. Dahin ge- rath man mit diesen Theorien von falscher Freiheit und falscher Gleichheit! Man hat sorgfältig dieses Ereigniß ausgebeutet, und uns- sere Stadt ist noch einmal Zeuge einer jener politischen Orgien gewesen, die wir heute nicht mehr für möglich hielten. Dem Chef der Ju-ry und den Freigesprochenen wurde eine Cere- nade gebracht; es wurde ihnen ferner ein Ban- ket gegeben, und nach den Toasten, welche bei diesem Mahle stattfanden, glauben wir wirklich, daß es für einige von denen, welche daran Antheil nahmen, eine zu strenge Strafe seyn würde, wollten wir hier ihre Namen ver- öffentlich. Die Neue, die sie gegenwärtig darüber empfinden müssen, wird schon eine hinreichende Strafe für sie seyn. Umgeben von diesem patriotischen Enthusiasmus, mußten die Er-Angeklagten sich für durchaus unschul-

dig halten, und wenn wir recht unterrichtet sind, so hätte sogar einer von ihnen alles Schicksals-Gefühl so weit bei Seite gesetzt, dem General-Lieutenant Voitrol einen Besuch abzustatten. Wir brauchen nicht erst hinzuzu- fügen, daß er nicht angenommen wurde.“

Paris, vom 19. Januar.

In einem hiesigen Blatte liest man: „Wir erfahren, daß seit zwei Tagen, in Folge der Confrontationen, die zwischen Meunier und ei- nigen verhafteten Personen stattgefunden ha- ben, wichtige Entdeckungen gemacht worden sind. Es soll ermittelt worden seyn, daß Meu- nier zu der zweiten Section einer geheimen Gesellschaft gehörte, welche 12 Chefs hat, von denen Jeder an der Spitze einer Unter-Abthei- lung steht. Man kennt jetzt, wie es heißt, die angenommenen und die wirklichen Namen dieser 12 Personen.“

Man schreibt aus Toulon vom 14ten d. M.: „Dreizehn Linien-Regimenter, zehn Ar- tillerie-Batterien, ein starkes Ingenieur-Corps, 2000 Mann Kavallerie, und 3 Bataillone der Afrikanischen Schützen sind zur zweiten Expedition nach Konstantine bestimmt. Alle die zur Expedition ausersehenen Regimenter sind jetzt damit beschäftigt, ihre Kriegs Batail- lone zu bilden, die sich auf nicht weniger als 800 Mann belaufen sollen. Die ganze Ex- peditions-Armee wird über 25,000 Mann stark seyn. Die Namen der Generale, welche Kom- mando's bei derselben erhalten werden, sind noch nicht bekannt. Der General-Lieutenant Cubieres kam gestern mit dem Dampfschiffe „Phare“ hier an, und ist sogleich nach Pa- ris weiter gereist. Der Sohn des Marschalls Davoust wird sich als Passagier auf der Fres- gatte „Artemisia“ einschiffen, die übermorgen ihre Reise um die Welt antritt.“

Im Courrier français liest man: „In ei- nem Schreiben aus Lyon vom 13. d., welches allen Glauben verdient, war an der Grenze allgemein das Gerücht verbreitet, daß in Tu- rin ein Versuch gemacht worden sey, den Kö- nig von Sardinien zu ermorden. Der mit 2 Pistolen und 2 Dolchen bewaffnete Mörder

sey in dem Augenblick, wo er das Verbrechen habe ausführen wollen, verhaftet worden.“ (D.3.)

London, vom 17. Januar.

Sir Lionel Smith, der neue Gouverneur von Jamaika, sagte in seiner Rede bei Eröffnung des dortigen Versammlungs-Hauses am 1. Novbr. unter Anderem:

„Ich kann nicht unterlassen, einen höchst wichtigen Gegenstand Ihrer Betrachtung vorzulegen. Es ist der religiöse und moralische Zustand der Neger. Niemand hat so viele Gelegenheit gehabt, als ich, Bemerkungen über diese Klasse zu machen, besonders während der Zeit, als ich die Statthaltertschaft von sieben Kolonien bekleidete, und es thut mir leid, sagen zu müssen, daß in dieser Hinsicht keine Insel mehr zurück ist, als Jamaika. Ja, meine Herren, die Neger müssen Gott fürchten lernen, ehe man von ihnen Respekt vor den Gesetzen erwarten kann. Es ist für die Geistlichen der herrschenden Kirche, deren Zahl hier nur klein ist, bei der weiten Ausdehnung des Landstrichs unmöglich, mehr zu thun, als sie bis jetzt gethan haben. Der erste Zweck muß seyn, den Negern die Lehren des Christenthums einzuprägen und nicht auf besondere Kirchen-Disziplin zu bestehen. Ich glaube bestimmt, daß der Beistand der Missionaire hierzu nöthig ist. Meine Herren! Wir haben kaum noch vier Jahre über das Experiment der Lehrlingschaft zu wachen. Geben sie den Arbeitern der Missionaire jede Erleichterung, die Sie nur können. Verbannen Sie die Idce, daß die Missionaire Ihre Feinde sind. Ich bin mit meinem Kopfe für ihre Loyalität und Treue verantwortlich. Ermuthigen Sie ihre friedlichen Niederlassungen unter dem Volke, lassen Sie für jede 4 oder 5 Plantagen eine Kapelle, eine Schule errichten, und da Sie die Anhänglichkeit des Negers an den Platz seiner Geburt und an die Begräbnisplätze seiner Eltern wohl kennen, so steht es in Ihrer Macht, dergestalt auf Ihren Gütern einen zufriedenen Bauernstand zu begründen. Das Beispiel in Antigua macht den Vortheil dieser Art von Verbesserung einleuchtend.“

Aus Mexiko sind Privatbriefe vom 28ten Novbr. hier eingegangen, die sehr ungünstige Berichte über die finanzielle Lage des Landes enthalten. Die Regierung war nicht im Stande, irgend einen Kontrakt zu erfüllen, und ihre Hülfquellen reichten nicht zur Hälfte hin, den Krieg gegen Texas mit gehöriger Kraft zu führen, so daß an dessen Wiedereroberung kaum zu denken war. Die Civilliste war schon seit einem Jahre nicht bezahlt worden.

Die Morning Chronicle theilt aus einem Nord-Amerikanischen Privatschreiben Folgendes über Santana's Freilassung mit: „Santana ist unter der Bedingung freigelassen worden, daß er 800,000 Dollars aus seinem Privat-Vermögen an die Regierung von Texas zahle, die Mexikanischen Truppen aus der neuen Republik führe und die Unabhängigkeit von Texas anerkenne. Santana hat Bona zum vollen Belaufe jener Summe an den General Houston, den Präsidenten von Texas, gegeben.“ Dagegen liest man in direkten Nachrichten aus Mexiko, die mit dem Dampfschiffe „Goldfisch“, welches zugleich 350,000 Dollars Contanten überbringt, aus Tampico bis zum 21. Novbr. und Veracruz bis zum 30. Novbr. hier angekommen sind, daß Santana, der noch Gefangener sey, wenig Aussicht habe, seine Freiheit zu erhalten, es wäre denn, daß die Mexikanische Regierung die Unabhängigkeit von Texas förmlich anerkennen sollte, was aber nur dann geschehen dürfte, wenn es der Regierung ganz unmöglich wäre, Geld zu kräftiger Fortsetzung des Krieges aufzubringen. Santana's Schicksal fand in der Hauptstadt wenig Mitleiden, und Viele glaubten, daß der Kongreß unter keiner Bedingung die Unabhängigkeit von Texas anerkennen und dadurch die Freiheit des Santana bewirken würde. Sein Präsidentenamt lief in kurzem ab. Sein Nachfolger zu diesem wichtigen Amte war noch nicht gewählt worden. Señor Gorostiza, der Mexikanische Gesandte in Washington, war in Mexiko wieder angelangt.

Madrid, vom 8. Januar.

Die Hof-Zeitung enthält heute nachstehendes:

den Bericht Espartero's:

„Excellenz! Obgleich der Schnee die Erde eine halbe Elle hoch bedeckt, was bis jezt hier unerhört war, so beschäftigen sich die Truppen damit, die Kanonen, die in der Nacht vom 24sten auf den 25sten erobert wurden, von den feindlichen Battereien nach der Stadt zu bringen. Sobald der Schnee sich nur etwas vermindert hat, sollen die zahlreichen Verschanzungen, die von den Rebellen aufgeworfen worden, wieder zerstört werden. Mein Gesundheitszustand hat sich zwar sehr verschlechtert, aber ich werde dessungeachtet die Initiative ergreifen, um alle möglichen Vortheile aus dem gegen alle Erwartungen des Feindes gewonnenen Siege zu ziehen. — Bezüglich der Eguia noch Villareal haben es gewagt, vor dem Präsidenten zu erscheinen, der, sobald er die Kunde von der Niederlage seiner Truppen erhielt, nach Durango floh. Gomez, welcher mit seinem Corps an dem Kampfe Theil nahm, hat den Oberbefehl über die Karlistische Armee erhalten. Viele Navarresen kehren in ihre Heimath zurück. — Die wichtigsten Geschäfte, welche jezt meine Aufmerksamkeit völlig in Anspruch nehmen, haben es mir bisher unmöglich gemacht, einen detaillirten Bericht über unseren Sieg zu entwerfen; doch soll dies so bald wie möglich geschehen. Gott erhalte Ew. Excellenz.
Hauptquartier Bilbao, den 30. Dezbr. 1836.

Waldomero Espartero.“

Alle Privatbriefe aus Bilbao bestätigen die in der Depesche Espartero's enthaltene Anzeige, daß Gomez den Oberbefehl über das Karlistische Heer erhalten habe, was mit der Proclamation des Infanten Don Sebastian im Widerspruch zu stehen scheint.

Es hat hier ein großes Mißfallen erregt, daß der General Espartero den General Alair zum General Kommandanten von Alava ernannt hat, statt ihn, den wiederholten Befehlen der Regierung gemäß, vor ein Kriegsgericht zu stellen. In Folge dieser Ernennung hat der General Narvaez, welcher sich in Burgos be-

findet, das Kommando seiner Division an den General Don Juan Zavala übergeben.

Der Baskische Korrespondent der Times schreibt aus Durango unterm 6. Januar: „Wir haben nichts Neues aus Bilbao; der Schnee liegt 3 Fuß hoch. Der Infant Don Sebastian widmet der Organisation der Armee die größte Aufmerksamkeit und ernennt neue Offiziere zu den verschiedenen Corps. Die Karlisten haben noch immer die Höhen von St. Domingo, welche die Stadt Bilbao beherrschen, inne, eben so die Landstraße nach Orduña und selbst die Brücke von Castrejuna. Die Truppen empfangen gestern abermals einen monatlichen Sold. General Gomez wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er Asturien gegen seine Befehle verlassen hat. So lange das gegenwärtige Wetter fortdauert, kann keine Bewegung in diesen Provinzen stattfinden; ich zweifle aber nicht, daß wir, ehe zwei Monate vergehen, eine große Unternehmung erwarten dürfen. Mehrere von den Englischen Offizieren, die den Karlisten dienen, haben zwei Monate Urlaub erhalten, um sich während des Winters in Frankreich und anderswo zu amüsiren, was ein Beweis ist, daß während der nächsten zwei Monate nichts von Bedeutung in diesen Provinzen stattfinden wird. Deserteure langen noch immer aus allen Theilen Spaniens an, um sich der Sache des Don Carlos anzuschließen.“

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz im Norden, von Spanien, welche die neuesten Englischen Blätter ihren Privat-Korrespondenzen aus San Sebastian, Bilbao und Bayonne entnehmen, beschränken sich noch immer darauf, die Hoffnung auszusprechen, daß binnen kurzem Operationen in größerem Maßstabe würden vorgenommen werden. Ein Korrespondent des Courier meldet aus San Sebastian vom 10. Januar, daß das Wetter, welches nach der Erklärung der Christinos das einzige Hinderniß unmittelbaren Vorrückens ist, schon seit mehreren Tagen sehr mild und klar gewesen sey, und daß wahrscheinlich die Operationen von San Sebastian aus sogleich be-

ginnen würden, wenn die versprochenen Verstärkungen anlangten. Nach Depeschen, welche am 10. Januar in San Sebastian eingetroffen waren, erwartete man dort in wenigen Tagen entweder die Division von Narvaez oder die von Ribero. Der Korrespondent des „Courier“ meint, daß es der Britischen Legion vorbehalten sey, den Todesstreich gegen die Karlisten zu führen, da dies nur in Guipuzcoa geschehen könne, welches man als das Herz der Insurrection betrachten müsse. Der erste Zweck der Britischen Legion, falls sie zum Ausrücken kommt, scheint zu seyn, den Karlisten die Verbindung mit Frankreich abzuschneiden. General Evans beabsichtigte nach Bilbao zu gehen, um mit Espartero über die zu treffenden Maßnahmen zu berathschlagen. Was die Karlisten betrifft, so glaubte man in San Sebastian, wo man vernommen hatte, daß sie Tolosa besetzten und dort ihre Macht konzentrirten, sie wollten die Linien vor San Sebastian aufgeben und alle ihre Streitkräfte gegen Espartero wenden. Bereits hatten die Karlisten die Geschütze von der Benta Höhe oberhalb Hernani zurückgezogen und auch von Irun vier Geschütze hinweggenommen. — Ausführlicher noch berichtet ein Korrespondent der Times aus Bayonne vom 13. Januar über die bevorstehenden Operationen der Christinos und über die zu denselben bereits gemachten Vorbereitungen. Er meldet, daß am 5ten eine Englische Fregatte und eine Brigg in San Sebastian mit einer Ladung Musketen, Hand-Granaten, Bomben und anderer Wurfgeschütze angekommen und daß dieselben am 10ten im Passage-Hafen gelandet worden seyen. Zugleich berichtet er, daß Ribero's Division am 10ten in Santander angelangt sey und nur noch die Dampfschiffe erwarte, um sich nach San Sebastian einzuschiffen. Die Division soll durch Verstärkungen von Bilbao aus auf 8000 Mann gebracht werden. Es scheint, daß Espartero und die übrigen Christinischen Generale wenig Zutrauen zu dem Erfolge des auf die Karlisten beabsichtigten allgemeinen Angriffes hegen, daß aber, da

General Evans anderer Ansicht ist, der Angriff auf der ganzen Linie am 26. Januar stattfinden soll. Die Bewegung soll am 15. oder 16. beginnen. Die Karlisten sind von der Absicht der Christinos unterrichtet und wollen eine neue Expedition nach Castilien entsenden, um eine Diversion zu machen. Der Plan der Christinischen Generale zu einem combinirten Angriffe auf die Linien der Karlisten soll folgender seyn: General Carsfield soll an der Spitze von 10,000 Mann, mit Einschluß der Französischen Legion durch das Basthanthal oder über Lecumberri in Guipuzcoa eindringen. Die Karlisten haben dort eine Division von 8000 Mann, unter den Befehlen von Don Francisco Garcia und Terraguel, welche am 5. Januar durch drei Bataillone, zusammen etwa 2000 Mann, von Biscaya aus verstärkt worden ist. Die Generale Narvaez und Ribero sollen mit 15,000 Mann die Linien von Arlaban, die gefährlichste Position der Karlisten in den Baskischen Provinzen, angreifen. Achttausend Karlisten, unter den Befehlen von Camillo, Moreno und Goni halten jene Linien besetzt, welche überdies durch bedeutende Verschanzungen neuerdings verstärkt worden sind. Am 6. Januar sollte eine Verstärkung von 2000 Mann zu den Karlisten in Arlaban stoßen. Durango und die Hauptstraße von Biscaya sollen zu gleicher Zeit durch Espartero, der von Bilbao aus operiren wird und durch Maiz, der aus dem Thale von Medina zu debouchiren hat, angegriffen werden. Die vereinigten Streitkräfte dieser beiden Generale belaufen sich auf 24,000 Mann. Gegen dieselben wird sich Billareal auf der einen Seite mit 14,000 und Gomez auf der anderen mit 4000 Mann Infanterie und 800 Pferden zu behaupten haben. In jener Richtung halten die Karlisten die Höhen von Guadacuano und Miravillas, in der unmittelbaren Nähe von Bilbao, das Disfilé von Orduna und die Gebirge von Descarga besetzt. General Evans und die Britische Legion endlich sollen Irun und Fuentarabia angreifen. Das Letztere wird durch den Korrespondenten

der Morning Chronicle in Bayonne bestätigt, welcher meldet, daß am 18ten die Division unter den Befehlen des Général Evans durch 8000 Mann unter Ribero abgelöst werden und am 20ten einen Angriff auf Fuentarabia machen soll, das um jeden Preis genommen werden müsse. Der Angriff solle durch Evans und Jauregui geleitet, und falls er gelingt, durch die Einnahme von Trun vervollständigt werden, wodurch den Karlisten die Verbindung mit Frankreich vollständig abgeschnitten werden würde. Am 20ten solle zugleich Sarsfield von Pampelona nach Tolosa vorrücken, von wo aus er entweder Evans oder Espartero, welcher am 19ten von Bilbao nach Durango vorrücken werde, unterstützen könne. Die Navarresche Division endlich solle, mit der Division von Alair vereinigt, schon am 17ten von Vittoria nach Ballora vorrücken und dort die Reserve der Operations-Armee bilden. — Von Santander waren Schiffe mit einer Ladung von 40,000 Paar Schuhen und 12,000 Uniformen für Espartero's Heer nach Portu-galette abgesegelt.

Vermischte Nachrichten.

— Arensburg. Im vorigen Jahre wurde auf den Wunsch sämmtlicher Kaufleute, die hierher zum Jahrmarkte zu kommen pflegen, und die größtentheils zum 1. März zeitig in Reval eintreffen wollen, oft auch zu Ende Februars mit der schon abgehenden Winterbahn zu kämpfen hatten, so wie auf den Wunsch des tanzliebenden Publikums, das in der Mitte und zu Ende des Februars einen ähnlichen Kampf mit den eintretenden Fasten zu bestehen hatte, welche mit einem Strauss-schen Walzer zu beginnen, immer unharmonisch und unzulässig ist, von Einer Erlauchten Livländischen Gouvernements-Regierung der vor-gestellte Beschluß des Adels-Convents bestätigt, welchem zufolge der hiesige Jahrmarkt sowohl jetzt 1837 als künftighin immer vom 6. bis zum 16. Februar abgehalten werden soll.

(Inland.)

— Zu Libau ist das für den Handel so wichtige Verzeichniß der Waaren deren bisher verbotene Einfuhr jetzt erlaubt, oder deren Zoll herabgesetzt ist, besonders abgedruckt worden. Warum nicht auch in andern Handelsstädten?

— Der Preuß. Staat, mit 13 Millionen Einwohnern, hat jetzt 4780 Aerzte und Wund-ärzte; und doch giebt es nicht wenig Gegenden, wo auf dem flachen Lande ärztliche Hülfe schwer zu haben ist! Nimmt man die Bevölkerung Rußlands auf 59 Mill. an, so müßte es, um nur Preußen zu erreichen, 21,410 Aerzte u. haben, und die Ostseeprovinzen allein erforderten über 500. Wenn man die wirkliche Zahl derselben erwägt, fällt ins Auge, wie wohlthätig es ist, das Studiren fähiger Jünglinge zu befördern, nicht durch Nebenbedingungen zu erschweren.

— Somerseishire hat die schönsten und dauerhaftesten Strohdächer in ganz England. Sie werden aus ungedroschnem Stroh gemacht, von dem die Aehren — durch Weiber und Kinder — abgeschnitten wurden. Sie haben auch den Vorzug, daß keine Mäuse sie durchlöchern, um Körnchen zu luchen.

(Provinzialblatt.)

— In dem Theater zu Rennes stürzte eines Abends, als sich eine ungeheure Menschenzahl versammelt hatte, um Potier spielen zu sehen, ein Frauenzimmer von einer Gallerie in das Parterre herunter, weil sie sich zu begierig ganz vorgedrängt hatte. Es eilten natürlich sehr Viele zu ihrem Beistande herbei, aber man erstaunte nicht wenig, als sie auf die Frage über ihr Befinden, weiter nichts antwortete als: „ach Gott! und ich hatte einen so schönen Plaz!“

— Am 9ten Januar wurden in Herzogenbusch 2 Frauen, welche bereits geraume Zeit im Wasser gelegen hatten, darunter eine Mutter von sieben Kindern, nach sechsstündigem Reiben glücklich wieder in das Leben zurückgebracht.

(Zus.)

— In Berlin sollen über 40,000 Men-

schen an die Grippe krank liegen; auch der König und der Prinz von Cumberland sind davon befallen. — An derselben Krankheit liegt die Hälfte der Einwohner von Copenhaagen und selbst der König war bedenklich krank. Auch die königliche Familie von Schweden besand sich sehr unwohl und die Influenza oder Grippe war in Stockholm allgemein, so daß fast kein Haus befreit blieb.

— Ein deutsches Blatt stellt die Frage: Welcher Mäßigkeitsverein kann sich wohl mit dem Gothaer messen? Auf mehr als 7000 Mitglieder, aus allen deutschen Landen und Stränden, ist er in dem verfloffenen Jahre gestiegen! Willst auch Du, günstiger Leser, auf der Bank des großen Vereins Platz nehmen, so sey mäßig in allen Stücken: Du darfst weder zu alt noch zu jung, nicht zu blaß und nicht zu roth, weder eine Kleiderstocf seyn. Du darfst auch Dein werthes Leben nicht zu hoch schätzen und nicht zu gering; 8000 Thaler ist das Höchste, 300 das Niedrigste. Bist du aber aufgenommen in den großen Ring, so fahre fort in der Mäßigkeit; reite nicht auf Masten oder Thurmknöpfen, trinke Geistiges oder Zeichwasser nicht zu viel und möchtest Du einmal schweben, so nimm den Strick nicht zu kurz. Nur eine Unmäßigkeit verzeiht Dir der Verein gern: Du magst hundert Jahre leben und mehr. Deinem Tode aber widmen 7000 theilnehmende Herzen stille Zähren und aus eben so viel Taschen fließt Deinen Erben der sichere Lohn Deiner Mäßigkeit zu.

Rangverschiedenheit.

So seltsam es Vielen klingen mag, so wahr ist es daß der Begriff des Ranges, und die daraufgegründeten Vorzüge christlichen Ursprungs sind. Die alte Welt kannte sie in dem Sinne, den wir ihnen jetzt beimessen, nicht. Das Christenthum, das eine durchgreifende Gleichheit aller Menschen in Bezug auf ihr Verhältniß zu Gott lehrt, konnte und mußte die äußeren Verhältnisse der Menschen unter sich, ganz der Entwicklung durch Recht und Sitte überlassen. Es gebietet, jedes wohlherworbene Eigenthum

heilig zu halten, ja sich nicht einmal gelüsten zu lassen nach dem, was des Andern ist, und nimmt demnach auch seine wohlherworbene Ehrenrechte in Schutz. Andererseits gebietet es aber auch, daß Jeder in dem Knechte den Bruder, den Miterlösten in Christo erkennen und lieben soll, und hebt dadurch in einer höheren Instanz die Unterschiede des Ranges, des Reichthums und aller anderen irdischen Vorzüge wieder auf, die es in einer niedern ausdrücklich anerkennt. (D. 3.)

— In Wien fand neulich eine Kartoffel-Ausstellung statt, wobei 388 Kartoffelsorten gezeigt wurden. Auch der Kaiser und die Kaiserin waren gegenwärtig. (D. 3.)

Literarische Anzeige.

Einem hochverehrten Publikum mache ich hiedurch die ergebenste Anzeige, daß ich den Sächsischen Thaler, den die hiesigen Buchhandlungen bis jetzt zu Einem Rubel und fünf und dreißig Kop. Silb. berechneten (wovon jedoch nach Größe der Summen resp. 10 bis 25 pCt. in Abzug gebracht wurden) nur zu

Einem Rubel Silber netto

ansehe. Die St. Petersburg'schen, Mitau'schen, Reval'schen und Dorpat'schen Artikel, berechne ich zu denselben Preisen, die sie an Ort und Stelle kosten, und empfehle mich zu gefälligen Aufträgen. Riga, den 14. Januar 1837.

Edm. Götschel's Buchhandlung,
im Hause des Herrn Comm. Raths Pander.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bei der Bekanntmachung, daß die seither in hiesiger Stadt gewohnt habenden Ausländer der Zimmermann Carl Klatt und der Stuhlmacher Heinrich Eischau diesen Wohnort aufzugeben, und fortzureisen beabsichtigen, werden alle diejenigen, welche rechtmäßige Ansprüche an dieselben haben, und diese zuvor berichtigt sehen möchten, hiermit sub poena

praecclusi aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen a dato bei dieser Polizei-Verwaltung zu melden, und ihre desfallsigen Anträge zu verlautbaren. Pernau Polizei-Verwaltung, den 25. Januar 1837.

Polizei-Vorſitzer N. v. Harder.
A. G. Mors, Secrétaire.

Von Einem Wohlgeden Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernau werden hierdurch und kraft dieser Edictalien alle und jede welche an nachbenannte Nachlässe:

- 1) des weyl. hiesigen Bürgers und Böttchermeisters Heinrich Ferdinand Schröder.
- 2) des weyl. verabschiedeten Unteroffiziers Iwan Timofejew.
- 3) des weyl. hiesigen Bürgers und Fuhrmanns Gottlieb Heinrich Dehlbaum als Gläubiger oder als Erben irgend welche Ansprüche zu haben-vermeinen sollten, aufsefordert sich mit solchen innerhalb 6 Monaten a dato hujus proclamatis sub poena praecclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieses peremptorischen Termins nicht weiter gehört noch admittirt sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten. Signatum Pernau Rathhaus, den 7. Januar 1837.

In fidem Gleischer, Secr.

Von Einem Hochedlen Rath ist dieser Polizei-Verwaltung unter Zufertigung der Restanzien-Liste hiesiger Oskadisten committirt worden, die Abgaben Rückstände auf dem Wege der Execution beizutreiben. Demnach werden alle hiesigen Oskadisten, welche die Kopfsteuer fürs verfloßene oder gar die früheren Jahre noch nicht eingezahlt haben sollten, hiermit nochmals ernstlich ermahnt, solches nunmehr ohne Verzug und zwar bis zum 1. Februar a. e. bei Einer Löblichen Steuer-Verwaltung allhier zu bewerkstelligen, widrigenfalls sie die Anwendung der strengsten Zwangsmittel verwirkt haben werden. Pernau Polizei-Verwaltung, den 21. Januar 1837.

Polizei-Vorſitzer N. v. Harder.
A. G. Mors, Secrétaire.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Da ich den 3ten Februar Pernau zu verlassen Willens bin, so mache ich solches hiers mit bekannt; meinen Freunden und Bekannten aber sage ich für die mir, während meines 10-jährigen Aufenthaltes hieselbst, gewordene liebevolle Aufnahme, meinen herzlichsten Dank. Den 25. Januar 1837.

Titulair-Rath F. von Charon.

Beide obere Gelegenheiten des vormaligen Hogen und Steinhäusens Hauses, sind im ganzen oder getheilt zu vermietthen, und das Nähere bei mir zu erfahren. F. H. St e i n.

In meinem hölzernen Hause ist die große und kleine Gelegenheit zu vermietthen.

Sieck, Schlosser-Meister.

Am 3ten Februar Vormittags um 10 Uhr werden in Arensburg nachbenannte aus dem verunglückten Englischen Schiffe Brunswick, Capt. Brown, geborgenen Güter in öffentlicher Auction verkauft, nämlich: 38 Blöcke Mahagony; Holz, 1 Faß Ale, 80 Duzend baumwollene Strümpfe, 882 Säcke Curcumen, 1 Ballen Casslor, 2 Piepen Rum, 2 Piepen Brandwein, 4 Pack Brasilholz und wenn sich noch einige andere Güter beschädigt ausweisen sollten, auch diese. — Nähere Auskunft in St. Petersburg, beim Dispacheur Herrn Heimbürger und in Arensburg bei Herrn E. F. Schmid.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Pernau.

Mo n a t.	Sonn.Aufg.	Sonn.Unterg.
	Uhr. Min.	Uhr. Min.
1. Februar	7 40	4 50
10. —	7 17	5 11
20. —	6 50	5 35

Verkaufes
Wochen = Blatt.

№ 6.

1837.

Sonnabend,

den 6. Februar.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- u. Ober-Verwaltung der Ostsee- Provinzen.
Rath **C. S. Erbe.**

St. Petersburg, vom 21. Januar.

Nachdem der Reichsrath die Vorstellung des Finanzministers über das Verfahren bei der Niedersetzung einer Administration für zahlungsunfähige Kaufleute durchgesehen, hat derselbe als Gutachten festgesetzt, zur Ergänzung der bestehenden Gesetze folgende Regeln aufzustellen: 1) Administrationen können nur in großen Handels- und Fabriksachen gestattet werden, und zwar nur in den Residenzen und Hafenstädten, wo Börsen vorhanden sind. 2) Gesuche wegen Errichtung von Administrationen, können nur von den Kreditoren ausgehen, in keinem Falle vom Schuldner selbst. 3) Wenn die Mehrzahl der größeren Kreditoren aus der von dem Schuldner vorgelegten Bilanz ersieht, daß das Deficit nicht über 50 Procent beträgt, so können sich diese Kreditoren an das Börsenkomite wenden, und um Niedersetzung einer Administration ansuchen, die in alle Rechte des Schuldners eintritt. 4) Das Börsenkomite erwählt ungefäumt aus den achtbarsten Handelsleuten bei der Börse 6 Kaufleute, unter denen sich kein Kreditor der Fallirten befinden darf, und räumt ihnen, unter

Vorsitz, des Präsidenten des Börsenkomites, oder seines Stellvertreters, das Recht ein, durch Stimmenmehrheit vermittelst Ballotement zu entscheiden, ob in Sachen des zahlungsunfähigen eine Administration niedergesetzt, oder auf gewöhnliche Weise dessen Zahlungsunfähigkeit bekannt gemacht werden solle. 5) Diese Entscheidung wird dem Börsenkomite angezeigt, welche dieselbe dem Handelsgerichte mittheilt, oder wo keines vorhanden ist, dem Magistrate, damit von Seiten desselben die gehörigen Anordnungen getroffen werden. 6) Bei der Bestimmung einer Administration erwählen die Kreditoren durch Stimmenmehrheit, die sich nach der Größe der Forderungen richten muß, die Administratoren, die sie bevollmächtigen, die Geschäfte zu führen (ohne daß sie jedoch die allgemeine gesetzliche Ordnung übertreten dürfen) und das Handelsgericht oder den Magistrat davon in Kenntniß zu setzen. 7) Im Falle die Administratoren in einer Sache verschiedener Meinung sind, so holen sie die Entscheidung der Hauptkreditoren oder des Handelsgerichts oder, wo kein Handelsgericht besteht, des Magistrats ein.

8) Wenn nach der Niedersehung der Administration zwei Dritttheile der Kreditoren nach der ganzen Schuldsomme, oder die Administration selbst einstimmig fordern, daß die Sachen zu einer gewöhnlichen Konkursache gemacht werden, so hört die Administration auf. Sobald sich aber darnach erweist, daß die zuerst von dem Schuldner der Administration vorgelegte Bilanz absichtlich unrichtig gemacht ist, so wird der Schuldner dem Gerichte übergeben. 9) Wenn unter der Zahl der Schulden einer Person, in deren Angelegenheit um Errichtung einer Administration nachgesucht wird, sich eine Schuld an das Odeffasche Komptoir der Kommerzbank befindet, so müssen die Kreditoren, zugleich mit ihrer Vorstellung an das Börsenkomité, dem Komptoir die ganze Summe dieser Schuld sichern, in welchem Falle allein die Niedersehung einer Administration gestattet wird; wenn aber die Bank selbst, oder ihre übrigen Komptoirs, die nicht das Recht der ausschließlichen Befriedigung besitzen, Prätionen an den Schuldner haben und um eine Administration nachsuchen, so fügen die Kreditoren ihrem Gesuche nur eine von allen Bittstellern unterschriebene Verbindlichkeit bei, daß sie in dem Falle, wenn die Administration das Vermögen des Schuldners nicht wieder herzustellen vermag und einen Konkurs eröffnen muß, sogleich bei der Niedersehung der Administration die ganze Summe der Bankschuld bezahlen wollen. Dieses Gutachten des Reichsrathes haben Sr. Maj. der Kaiser am 18ten November Allerhöchst zu bestätigen geruht. (Zusch.)

Paris, vom 24. Januar.

Ein hiesiges Blatt sagt: „Es war gestern das Gerücht verbreitet, und gewinnt heute an Konsistenz, daß ein neues Komplott gegen das Leben des Königs bei der kürzlich gemachten Erkursion nach Versailles und Trianon verriet worden sey. Bei dem Aufenthalt Sr. Majestät in der letztgenannten Residenz habe man ein Individuum bemerkt, welches sich unter die Diener des königlichen Hauses gemischt habe, und von Niemanden gefaßt worden

sey. Anfänglich habe man geglaubt, daß es ein Polizei-Agent wäre, von denen eine gewisse Anzahl den Dienst im Schlosse versieht. Als aber jener Mensch beständig versuchte, sich der Person des Königs zu nähern, ward er verhaftet, und man fand geladene Pistolen bei ihm. Wir wissen nicht, ob diese Thatsache mit der Verhaftung in Verbindung steht, die gestern dicht bei den Tuilerieen stattgefunden hat, indem ein Mann sich weigerte, sich in dem Augenblicke der Rückkehr des Königs von Versailles zu entfernen. Er beantwortete die Aufforderungen der Stadt-Sergeanten durch Schimpfreden und versetzte einem derselben einen heftigen Faustschlag. Er wurde darauf nach der Polizei-Präfektur gebracht und man soll dort Briefe bei ihm gefunden haben, die ihn schwer graviren.“

Der General von Rigny ist nach Marseille abgereist, um sich vor das dortige Kriegsgericht zu stellen.

Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt der Rede, mit welcher der Großsigelbewahrer gestern in der Pairs-Kammer die Vorlegung des Gesetzes Entwurfes zur Wiederherstellung der Artikel 103, 106 und 107 des Straf-Gesetzbuches begleitete:

„Meine Herren, als im Jahre 1832 die Revision des Straf-Gesetzbuches von 1810 erfolgte, wurden diejenigen Artikel in demselben gestrichen, welche Strafen auf die Verhehlung solcher Verbrechen setzten, die der inneren oder äußeren Sicherheit des Staates Gefahr drohen. Allerdings waren zahlreiche Reclamationen gegen jene Artikel erhoben worden; man hätte sie indessen modifiziren, nicht gänzlich streichen, man hatte die Großmuth nicht so weit treiben sollen, daß man die Aufdeckung von Staats-Verbrechen zu einer bloßen Gewissenssache machte. Die Regierung schlägt Ihnen jetzt vor, das im Jahre 1832 abgeschaffte System im Wesentlichen wiederherzustellen. In den meisten Fällen ist das Verschweigen von Staats-Verbrechen nichts als eine Art von Mitschuld. Es giebt viele Menschen, die verderbt genug sind, um dergleichen Verbrechen

chen zu ersinnen und zu begünstigen, zugleich aber auch geschickt genug, um sich stets den Rücken zu decken; — Menschen, die diesen oder jenen Unsinningen zum Verbrechen treiben, um späterhin aus den Erfolgen, die dasselbe haben kann, Nutzen für sich ziehen; — Menschen, die es verstehen, sich zu Vertrauten der Unternehmer irgend einer Unthat zu machen, zugleich aber auch mit solcher Berechnung und Vorsicht dabei zu Werke zu gehen, daß sie sich durch eine äußere Handlung niemals compromittiren. Auf die Mitwirkung solcher Leute vorzüglich rechnen jene Unsinningen, die sich zu Werkzeugen aller aufrührerischen Köpfe hergeben. Der wahre Ehrenmann wird es stets für seine Pflicht halten, von den zu seiner Kenntniß gelangenden Komplotten Anzeige zu machen; ihn kann also die Wiederherstellung der Artikel 103, 106 und 107 des Straf-Gesetzbuches nicht treffen. Im Jahre 1832 konnte der Gesetzgeber das Attentat gegen das Leben des Königs noch als einen jener äußerst seltenen Fälle betrachten, gegen welche eine gesetzliche Bestimmung überflüssig sey. Zwar tobte der Aufruhr damals in den Straßen, indessen dachten die Parteien doch noch nicht daran, zu dem letzten Mittel ihre Zuflucht zu nehmen, und von dem Meuchelmorde den Sieg ihrer Sache zu erwarten. Die Erfahrung hat uns seitdem leider eines anderen belehrt, und wer vermochte zu behaupten, daß den abscheulichen Unternehmungen eines Fieschi und Alibaud nicht vorgebeugt worden wäre, wenn die Furcht vor strenger Strafe die Mitwisser jener Missethäter zu einer Anzeige bewegen hätte. Diese Betrachtung allein muß hinreichen, um die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Bestimmung zu erweisen, wodurch dem größten aller Verbrechen vorgebeugt werden kann, und die vielleicht allein schon hinreichen wird, den Arm des Missethätters durch die Besorgniß eines Verraths zu entwaffnen. Wir schlagen Ihnen sonach vor, die erwähnten drei Artikel des Straf-Gesetzbuches wiederherzustellen.“

Nachdem der Minister diese drei Artikel in

ihrer neuen Abfassung vorgelesen hatte, brach er den Gesetz-Entwurf über die Kompetenz des Pairs-Hofes ein. Derselbe lautet also:

Art. 1. Die Pairs-Kammer erkennt, — in Ausführung des Art. 28 der Charte, — über die Attentate gegen die Person des Königs, der Königin, des muthmaßlichen Thronerben und des Regenten des Reichs, so wie gegen die Mitglieder der Königlichen Familie.

Art. 2. Die Pairs-Kammer erkennt ebemäßig, in Ausführung desselben Artikels, über die Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats, wie solche in den Artikeln 75 bis incl. 83, 87 bis incl. 100, 202 bis incl. 206 und 208 des Strafgesetzbuches näher bezeichnet sind, so oft nämlich jene Verbrechen von Mitgliedern der Königlichen Familie, von Pairs, Marschällen oder Admiralen, von Ministern, Staats-Secretairen, Erzbischöfen oder Bischöfen, von Botschaftern oder Gesandten im Auslande, von kommandirenden Generalen der Land- oder Seemacht, von Commandeurs der Militair-Divisionen, Gouverneurs oder Oberbefehlshabern in den Kolonien begangen worden. Die in dem gegenwärtigen Artikel spezifizirten und von den erwähnten Personen begangenen Verbrechen sollen für Verbrechen des Hochverraths gelten.

Art. 3. In Ausführung des gedachten Artikels der Charte erkennt endlich die Pairs-Kammer auch noch, — was auch der Stand der Angeklagten seyn mag, — über die in den Gesetzen bezeichneten Attentate gegen die Sicherheit des Staats, sobald solche ihr durch eine Königliche Verordnung überwiesen werden und sie dafür hält, daß das begangene Attentat, seiner Natur und seiner Wichtigkeit nach, zu ihrer Kompetenz gehöre.“

In einem Schreiben aus Bayonne vom 21sten d. heißt es: „Briefen aus Durango vom 18ten d. zufolge, hat endlich eine Bewegung auf der Linie von Bilbao stattgefunden. Die Christinos haben, 3000 Mann stark, am 18ten einen Ausfall in der Richtung von Mangunia versucht, sind aber zur eiligen Rückkehr in die Stadt gezwungen worden. Die

Engländer haben am 17ten einen eben so erfolglosen Angriff auf die Linie von San Sebastian versucht, um sich der Position von Anceragana zu bemächtigen. Die Karlistischen Freiwilligen zwangen sie zum Rückzuge. Der General Moreno, Chef des Karlistischen Generalstabes, ist eifrig mit der Reorganisation der Armee beschäftigt und ermuntert seine Offiziere durch die Hoffnung auf ein schnelles Avancement.“

London, vom 23. Januar.

Die Hauptstadt bietet noch immer einen traurigen Anblick dar, indem die Sterblichkeit eher zunimmt, als nachläßt. Nach allen Richtungen hin sieht man Leichenzüge sich bewegen, die vorhandenen Leichentücher reichen kaum mehr hin, und die Todtengräber haben Gärten und andere Arbeiter zu Hülfe nehmen müssen. In der St. Pancratius-Straße folgten sich gestern zwischen drei und fünf Uhr die Leichenzüge in ununterbrochener Reihe, es wurden in diesen zwei Stunden 47 Särge dort entlang getragen, und das Gedränge auf den Kirchhöfen ist schon so groß geworden, daß die Polizei nur die Leidtragenden hinauf läßt.

Aus Lissabon sind Nachrichten bis zum 15. d. hier eingegangen, denen zufolge die Königin Donna Maria so unpäplich gewesen war, daß sie das sonst am 7ten übliche Lever nicht hatte halten können. Man befürchtete in Lissabon bei der am 18ten bevorstehenden Zusammenkunft der Cortes eine neue Revolution, und die Regierung hatte in dieser Besorgniß schon mehreren Regimentern Befehl ertheilt, sich in Bereitschaft zu halten. Auch die Britische Flotte im Tago hatte gleiche Instructionen empfangen, weil man nichts unterlassen wollte, was Blutvergießen verhüten könnte, und besonders, um nöthigenfalls die Rettung der Königin und ihres Gemahls zu sichern und das Britische Eigenthum zu schützen. Der Kriegs-Minister soll sich bei dem Volke und seinen Kollegen sehr verhaßt gemacht haben, und diese Letzteren waren unter sich selbst fast ganz uneinig über die Maßregeln, welche sie den Cortes vorlegen sollten, wenn diese

überhaupt zusammenkämen, was noch sehr zweifelhaft schien. In Algarbien griff Remeschido mit seiner Schaar immer weiter um sich.

Madrid, vom 17. Januar.

Die Ereignisse auf Cuba nehmen jetzt vorzugsweise die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch, und man fürchtet ernstlich für diese entfernte Besitzung.

New-York, vom 3. Januar.

Die Berichte der Staats-Secretaire der verschiedenen Departements sind, wie dies jährlich geschieht, dem Kongreß vorgelegt worden.

Der Secretair des Schatzamtes berichtet: „Die öffentlichen Ländereien der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika bringen bereits eine Revenue von mehr als 20,000,000 Dollars, ein Betrag, der die ganze jährliche Staats-Ausgabe deckt. Diese öffentlichen Ländereien werden auf ungefähr 340,000,000 Acres geschätzt, von denen 132,000,000 Acres bereits zum Verkauf gestellt sind und andere 100,000,000 Acres noch zum Verkauf ausgeschrieben werden sollen, sobald sie vermessen und aufgenommen seyn werden. Wenn daher mit den Verkäufen so fortgefahren wird, als dies geschehen muß, und wenn fortwährend neue Territorial-Acquisitionen durch die Abtretungen der Eingebornen oder Wilden zufließen, so leidet es keinen Zweifel, daß, da die öffentlichen Ländereien bereits so ergiebig für die Staats-Revenue sind, die Staaten die neue Gefahr laufen, in nicht gar langer Zeit, wenn sich die Staats-Ausgabe nicht vermehrt, aus dieser Quelle einen Reichthum zu erlangen, der den Präsidenten und den Kongreß in noch größere Verlegenheit setzen wird, als der bereits vorhandene Ueberschuß.

Als vor kurzem einige Arbeiter beschäftigt waren, in dem Macutshi-Thale Behufs der Goldwäsche einen Kanal zu graben, entdeckten sie in einer goldreichen Kiesschicht, etwa 100 Schritte von dem Hauptarme des Flusses, 34 hölzerne Häuser, die sechs bis zehn Fuß breit und zehn bis dreizehn Fuß lang waren. Die zahlreich aufgefundenen Werkzeuge lassen vermuthen, daß sie von einem mehr civilisirten

Volke herrühren, als es die gegenwärtigen Indianer sind.

M e x i c o.

Der in New-Orleans erscheinende Courier enthält Nachstehendes über Texas: „Fast Alles, was kürzlich über die Bewegung der Mexikanischen Truppen und die Abreise des Generals Bravo nach Texas gesagt worden ist, hat sich als falsch erwiesen. Glaubwürdigen Berichten aus San Luis Potosi vom 18ten Novbr. zufolge befindet sich der General Bravo noch daselbst und sucht das Handlungshaus Rubio zu bewegen, die Lieferung von Lebensmitteln u. s. w. für die Armee zu übernehmen. Dies scheint ihm jedoch nicht zu gelingen, da das genannte Haus auf das bloße Wort der Regierung hin, sich zu nichts verstehen will. Der General Bravo hat daher an den Kriegsminister geschrieben, er werde das Kommando niederlegen, wenn man ihn nicht mit den Mitteln zur Eröffnung des Feldzuges gegen Texas versehe. — Der plötzliche Abmarsch einer Truppen Abtheilung nach der Küste hin wurde durch einen Befehl aus der Hauptstadt Mexiko veranlaßt, indem die Regierung durch Briefe aus New-Orleans erfahren hatte, daß die Texianer, aufgereizt durch Santana und Mejia, einen Angriff auf Mantamoras und Tampico beabsichtigten. Von einem Einmarsch in Texas ist jetzt gar nicht die Rede und kann es auch nicht seyn, da das ganze Land, vom Rio-Bravo bis zum Sabine Flusse, jetzt ungangbar ist, was die Mexikaner sehr wohl wissen.“

Bern, vom 20. Januar.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael von Rußland ist vorgestern hier eingetroffen.

Baden-Baden, vom 20. Januar.

Der Eindruck, welchen hier die Freisprechung der Verurtheilten von Cassburg hervorbringt, ist ein kaum zu beschreibender; denn so sehr auch den Angeklagten, in Bezug auf ihre Persönlichkeit, die glückliche Wendung ihrer schlimmen Angelegenheit gegönnt wird, nichtlich nach den Vorgängen mit dem Hauptbeschuldigten, so erregt doch die Thatsache an und

für sich eine sonderbare Mißstimmung in den Gemüthern, wie eine Ahnung von nicht mehr ferne stehenden Verwickelungen im Nachbarlande, die auch bei dieser auffallenden Verwirrung aller Begriffe nicht ausbleiben können, und nicht versehen dürfen, vielleicht auch uns auf die schmerzlichste Weise zu berühren. Mit einer schier brüderlichen Wehmuth sehen wir unsere Deutsche Stammgenossen im Elsaß in denselben Irthümern befangen, welche im eigentlichen Frankreich immer üppiger wuchern, und alles Gefühl für das Heilige gänzlich zu ersticken drohen. Die Stellung des Bürgers dem Gesetz gegenüber ist eine nicht nur unpassende, sondern auch gefahrdrohende geworden, seit die Geschwornen sich zu Nichtern über die Angeklagten selbst aufwerfen, starr, wie ihr Eid ihnen auflegt, lediglich über das Daseyn der Thatfachen Auskunft zu erteilen; und nie hätten wir geglaubt, daß Deutsche die Heiligkeit ihres Schwures so freventlich mit Füßen treten konnten, wie die Jury zu Straßburg gethan, da sie auf Ehre und Gewissen Vorfälle als nicht geschehen bezeichnere, von deren Daseyn sie die deutlichste und vollkommenste Ueberzeugung nicht zurückweisen konnte.

Vom Rhein, vom 19. Januar.

Die Glaubensboten der Schwarzwälder Pietisten sind fortwährend bemüht, ihre seligmachenden Traktätchen, Predigten und Missionsblätter zu verbreiten und denselben Eingang zu verschaffen. Sie eifern in theokratischen Zornreden gegen das sündhafte Menschengeschlecht, welches Karten spielt, Theater besucht und an sonstigem Kurzweil Gefallen findet. Die Behauptung aufstellend, der Protestantismus sey nicht nüchtern genug, beabsichtigen sie alles Ernstes eine Reform der theologischen Denkart, Begründung und Realisirung eines neuen religiösen Erziehungssystems. In den düstern Schatten des Schwarzwaldes, die auch in den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung so manches contemplative Gemüth anlockte, dort in den Schluchten dichtbewaldeter, von reißenden Bächen besuchter Urgebirge, wo genügsame Schwarzwälder ihr Vieh hüten,

über Strohhüte verfertigen oder Holzhuren: dort schwelgen sie in ihren religiösen Gefüh-
len, in ihrer kirchlichen Absonderung, in ihrer
mystischen Herzensreligion. Württemberg und
Baden zählen eine Menge solcher Pietisten.
Es giebt viele gemüthliche und redliche Leute
unter ihnen, die ihrer Mitmenschen Wohlfahrt
zu fördern streben, arbeitssame, industriöse Leu-
te, die der Staat zu seinen nützlichsten Bür-
gern zählen darf. Dem täglich wachsenden
Einflusse derselben ist es zuzuschreiben, daß
Unordnungen in neuester Zeit immer seltener
werden, so daß ein Einschreiten von Seiten
der Regierungen unnöthig erscheint. Der
friedliche Pietismus, der sich kund giebt in Lie-
be und wahrhaft christlicher Gesinnung, mag
immerhin bestehen; der excentrische Einzelner
scheitert ohne dies an dem gesunden Sinne des
Volkes. (Zusch.)

Konstantinopel, vom 4. Januar.

Als Sonntags, am 24. Ramasan (1. Ja-
nuar), der Ober-Verwalter der Großherrlichen
Münze, Aly Riza Efendi, in der großen So-
phienmoschee sein Nachmittagsgebet verrichtete
und zur Seite der Kanzel mit Maschjed Bey
und dem Rathe im Departement des Innern,
Scherif Bey, saß, nahte sich ihm ein Unbe-
kannter, dem Anscheine nach ein Bettler, und
stach ihn mit einem in seiner Hand befindlichen
kleinen Messer mehrere Male in den Unter-
leib, worauf Aly Riza Efendi, den Streichen
des Mörders unterliegend, den Geist aufgab.
Der Thäter ward ergriffen und festgenommen.
Aus seinem Verhör ergab sich, daß er vor
drei bis vier Jahren in des Ermordeten Dien-
sten gestanden, dann entlassen, ins Elend ge-
rathen und dadurch zu dieser Unthat verleitet
worden war. Einige seiner unzusammenhängen-
den Worte ließen auf Geistesverwirrung schlie-
ßen. Er wurde Tags darauf hingerichtet.

Anapa, vom 28. Novbr. 1836.

Das Russische Kauffarteschiff St. Nikolaus,
dem Taganrogischen Kaufmann Stavro Ba-
liano gehörig, welches aus Taganrog nach
Anapa segelte, geführt vom Englischen Unter-
than Anastasius Frangupolo, war am 25ten

in Folge eines Sturmes gezwungen, in der
Entfernung von drei Werst vom Haven An-
ker zu werfen. Im Schiffe zeigte sich ein
starkes Leck, so daß die sich auf demselben befind-
lichen Matrosen nicht vermogten, das Eindrin-
gen des Wassers aufzuhalten. Der Kapitän,
kein anderes Mittel zur Rettung des Lebens
sehend, kappte das Anker. Der anhaltende
starke Sturm trieb das Schiff auf den Strand,
es scheiterte unweit des Ufers, in der Entfernung
von 2½ Werst von der Festung. Die Ladung
von 5093 Pud Kronscohlen ist im Meere
gänzlich zu Grunde gegangen, die Equipage,
aus vier Matrosen und dem Kapitän bestehend,
ist mit Hülfe der aus der Festung abgeschick-
ten Abtheilung der Garnison gerettet. Das
gescheiterte Fahrzeug und ein Theil der Ta-
felage ist nach der Festung gebracht. Bei die-
sem unglücklichen Falle haben 5 Kosaken des
3ten Regiments des Schwarzen Meeres eine
besondere Unerschrockenheit bewiesen, indem sie,
ungeachtet des beträchtlich tiefen Wassers und
des anhaltend starken Sturmes, zu Pferde
ins Wasser eilten und die durchnäßten und vor
Kälte erstarrten Menschen retteten.

Libau, vom 10. Januar.

Nachdem das in Memel zu Hause gehörige
Schiff „Aktive“, Kapr. J. L. Meyer, Herrn
J. Moir & Comp. gehörig, von London kom-
mend, sich 34 Tage in der Ostsee aufgehalten,
ohne seinen Bestimmungsort, Memel, des Ei-
ses wegen, erreichen zu können, reinigte ein
Westwind die Küste unseres Havens, und der
Schiffer war so glücklich, zwar aus Noth, in-
dessen ohne irgend einen Schaden erlitten zu
haben, Libau am 6ten zu erreichen. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

— Riga. Für die völlige Instandsetzung
und Eröffnung der städtischen Bühne ist auf
der Russe eine Subscription eröffnet, und
durch einen öffentlichen Aufruf die Theilnahme
aller Stände für diesen Zweck in Anspruch
genommen worden.

— **Re val.** Zur Deckung der Quartierkammerbedürfnisse für das erste Tertial d. J. ist eine Repartition von 1½ Procent von dem geschätzten Werthe der Stadt und nach dem instructionsmäßigen Verhältnisse von den vorstädtischen Grundstücken, den unbefähigten Bürgern, den Juden, Krügen und Einfahrten zu erheben angeordnet worden. — Graf E. v. Manteuffel, der Beschützer hiesiger Bühne, hat uns, zurückgekehrt aus dem Auslande, die Zusicherung bald erneuerten und dauernden dramatischen Lebens mitgebracht, welches sich durch Dilettanten-Vorstellungen bis jetzt nur ephemere erhielt. (Inland.)

— Zu Pernaü ist durch Herrn Pastor Märtens eine Freischule für Handwerkslehrlinge eröffnet worden, die jetzt nur Sonntags, künftig auch Mittwochs thätig seyn wird.

Dorpat. Die Wittwe des verst. emeritirten Professors, Staatsraths Bartels, hat den vollen Gehalt desselben, 5000 Rbl. jährlich zur Pension erhalten. (Provinzialb.)

— Ein Pariser Blatt giebt, satyrischer Weise, von einem Plane Nachricht, den Gustow habe, die sämtlichen Brücken von Paris musikalisch zu machen. Es sollen nämlich an allen Brücken Orgels Pfeifen angebracht werden, welche gewaltige Symphonieen spielen und jene durch die Tritte der über die Brücken Hin- und Hergehenden in Bewegung gesetzt werden. Das Blatt meint, dergleichen sey gar nichts Außerordentliches, seitdem schon der Fürst Demidoff in Florenz etwas Aehnliches ausgeführt habe. In einem seiner Salons hätten sich nämlich lauter musikalische Armstühle befunden, und sobald die Gesellschaft sich auf diese niedergelassen, habe die hinreißendste Musik begonnen, die aus den Armstühlen geströmt sey. Die gegenwärtigen Orchester könnten indeß nur an den Kettenbrücken angebracht werden. Jede Brücke würde ihr verschiedenes Thema spielen und die Harmonien würden, zusammen, sanft die Seine hinabgleiten. Der zur Akademie führende Pont des Arts würde eine Aegyptische Arie aus dem grauesten Alterthum spielen, die Brücke, welche

nach dem Palast der Deputirtenkammer führt, würde Arien aus der „Nachtwandlerin“, von Bellini, geben; und aus der Brücke, dem Justizpalast gegenüber, würden Arien aus der „diebischen Elster“ ertönen. Es würde nur des Hinübergehens bedürfen, um die Brücken zum Ertönen zu bringen. (Zusch.)

— Ein Englischer Arzt hat als zuverlässiges Mittel gegen die Influenza heiße Wasser- und Dampfbäder erprobt und empfohlen. (Provinzialblatt.)

A n e k d o t e n .

Pfeiffer und Gepfiffene. Das Vorrecht, ausgepiffen zu werden, war bis jetzt den Schauspielern vorbehalten; wie das aber nun in der Welt bei den unendlichen Fortschritten der Kultur geht, die in Hunger und Kummer, wie in Reichthum und Lust ihre Hebel finden — das Blatt hat sich wenigstens einmal gewendet, und wer weiß, wenn es nur gehörig bekannt gemacht wird, so geschieht es gewiß auch öfter: „In Wismar, erzählt ein Norddeutsches Blatt, haben die Schauspieler einmal das Vergeltungsrecht ausgeübt, und das Publikum ausgepiffen. Es hatten sich nämlich in dem alten Rathhause eines Abends nur sieben Personen eingefunden. Die jämmerlich herausstaffirten Bühnenhelden waren wegen der miserablen Einnahme in übler, das siebenköpfige Publikum in desto späßhafterer Stimmung: es höhnte, die Schauspieler geboten Stille, das Publikum höhnte lauter. Da verlor der erste Held die Geduld, er trat dicht an die Lampen, und piff, das Publikum piff noch ärger, da ergrimten die sämtlichen Spielenden, und es kam der Direktor mit allen Weibern, Arbeitern und Lampenputzern, und der ganze Chor piff nun das arme geängstigte Publikum solenniter aus. Ein in der Weltgeschichte gewiß noch unerhörter Fall. —“ (Zusch.)

Einst wurde der in Berlin anwesende Türkische Gesandte, Achmet Effendi, aus Neugier von vielen Damen besucht. Bei einem solchen Besuche theilte er Bombons aus. Einer der Damen gab er doppelt und dreifach. Sie, im

Triumphe ihrer Eitelkeit, läßt ihn durch den Dolmetscher darum fragen. Der Gesandte antwortete mit höflichem Ausdruck: „Weil ihr Mund noch einmal so groß ist, als der der übrigen anwesenden Damen.“

Ein umweit Wien wohnender Edelmann ging, seiner Gewohnheit gemäß, fast jeden Abend nach Wien ins Theater, und wenn es finster war, mußte ihm sein Bursche mit einer Laterne vorleuchten. Der Tod seines alten, dieses Geschäft schon lange verwaltenden, Bedienten nöthigte ihn zur Wahl eines anderen. Als ihm dieser einst bei stockfinsterner Nacht voranleuchtete, blieb er oftmals stehen, und als ihn sein Herr um die Ursache fragte, gestand er, daß ihn die Furcht nicht vorangehen ließe. Der Edelmann, ein sehr gutherziger Alter, hieß ihn daher hinter ihm hergehen; allein kaum waren sie einige Schritte weiter gegangen, als der furchtsame Bediente nicht fortgehen wollte. — „Aber wie um Gottes Willen willst Du dann nach Hause kommen,“ sagte der Herr, „vor mir willst Du nicht gehen und hinter mir auch nicht?“ — „Ach, Gnad'n, Herr Baron,“ bat der Bediente ganz kleinlaut, „lassen's mich halt in der Mitte geh'n.“ (Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 13ten Februar d. J. Vormittags 11 Uhr werden im Sitzungslocale des Kaiserlichen Pernauschen Ordnungs: Gerichts zwei Fischerböte, die bei Kühno und ein Schiffsboot, welches bei Gutmannsbach an den Strand getrieben, gegen baare Bezahlung in Bco. Aßmeißbietend versteigert und können diese Böte zuvor am Strandungsorte besichtigt werden; als welches hiedurch bekannt gemacht wird. Pernaue im Kaiserlichen Ordnungs: Gerichte, den 30. Januar 1837.

Ad mandatum

J. Ammende, Notr.

Von Einem Wohlledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernaue werden hierdurch und

Kraft dieser Edictalien alle und jede welche an nachbenannte Nachlässe:

- 1) des weyl. hiesigen Bürgers und Böttchermeisters Heinrich Ferdinand Schröder.
 - 2) des weyl. verabschiedeten Unteroffiziers Iwan Timofejew.
 - 3) des weyl. hiesigen Bürgers und Fuhrmanns Gottlieb Heinrich Dehlbaum
- als Gläubiger oder als Erben irgend welche Ansprüche zu haben vermeinen sollten, aufgefordert sich mit solchen innerhalb 6 Monaten a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieses peremptorischen Termins nicht weiter gehört noch admittirt sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten. Signatum Pernaue Rathhaus, den 7. Januar 1837.

In lidem Fleischer, Secr.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Roggenmehl zu 450 Cop. das Loof verkauft
Hans Diedr. Schmidt.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß bei mir neue Forte: Pianos nach der neuesten Art gearbeitet, von vorzüglich gutem Tone zu annehmbarem Preise zu haben sind. Pernaue, den 5. Febr. 1837.

E. L. Ammende, Instrumentenmacher
in Pernaue.

Ein lettischer Bauer hat neben der Bude des Herrn Rathsherrn Rothschild jun. 130 Rbl. B. A. verloren; der Finder, der solche in der genannten Bude abgibt, erhält 5 Rbl. Silber: Münze Belohnung.

Beide obere Gelegenheiten des vormaligen Hoge- und Steinhäusenschen Hauses, sind im ganzen oder getheilt zu vermieten, und das Nähere bei mir zu erfahren. F. H. Stein.

In meinem hölzernen Hause ist die große und kleine Gelegenheit zu vermieten.

Sieck, Schlosser: Meister.

Pernausches Wochen = Blatt.

№ 7.

1837.



Sonnabend,

den 13. Februar.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- u. Ober-Verwaltung der Ostsee- Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 29. Januar.

Der Kaiserliche Hof hat wegen Ablebens Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, auf 14 Tage, vom 29sten Januar an, Trauer angelegt.

Der Minister des Innern hat, am 19ten December des verflossenen Jahres, an alle Civilgouverneurs folgendes Circulair erlassen: Se. Maj. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, allen Civilgouverneurs folgendes zur Vollziehung vorzuschreiben: 1) Die jungen Edelkute oder die im Klassenrang stehenden Individuen, welche zum Dienste in einem Gouvernement bestimmt sind, sollen, nach dem Ermessen der Gouverneurs, bei deren Kanzlei, bei der Gouvernementsregierung, bei dem Civilhofe, beim Kriminalgericht oder beim Kameralhofe als Sekretäre oder als Beamte für schriftliche Arbeiten angestellt werden. 2) An den ersten beiden Stellen hat der Gouverneur selbst die Aufsicht über die jungen Leute, an den letztern aber der Vicégouverneur und die Gerichtspräsidenten, unter Oberaufsicht des Gouverneurs. 3) Alle sechs Mo-

nate, d. h. am 1sten Januar und am 1sten July, sind die Gouverneurs verpflichtet, Sr. Maj. dem Kaiser eigenhändig geschriebene Berichte über diese jungen Leute, die von Neuem zum Dienste im Gouvernement bestimmt sind, mit der Angabe vorzustellen, wer, wann und woher Jemand in den Dienst getreten, oder wohin er entlassen wurde; nach Verlauf von sechs Monaten aber nach der Annahme muß in dem ersten Berichte bezeugt werden, von welcher Ausführung dieselben seyen, und welche Fähigkeiten dieselben entwickelt hätten. 4) Es ist den Gouverneurs überlassen, diese jungen Leute nach zweijährigem Dienste als eines höheren Ranges würdig, unmittelbar Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen, während den resp. Ministern davon die Anzeige gemacht wird. 5) Den Gouverneurs wird die Verantwortlichkeit auferlegt, bei ihrer Oberaufsicht nicht allein als Chefs, sondern auch als Väter, denen wohlgezogene Kinder zu den ersten Schritten im Dienste anvertraut sind, für dieselben zu sorgen. Die Gouverneurs müssen die Moralität und die Fähigkeiten dieser jungen Männer zum künfti-

gen Nutzen des Staatsdienstes leiten, und in dieser Pflicht sind sie einer strengen Verantwortlichkeit gegen Se. Maj. den Kaiser unterworfen. Indem ich Ew. Excellenz den Willen des Monarchen als einen neuen Beweis der väterlichen Sorge Sr. Maj. des Kaisers für den wahren Nutzen des Dienstes und für das Wohl unserer Jugend mittheile, zweifle ich nicht, daß Sie durch eine genaue und eifrige Erfüllung desselben vollkommen das hohe Vertrauen rechtfertigen werden, mit welchem Se. Maj. im gegenwärtigen Falle das Amt eines Gouvernementschefs zu beehren geruhen.

Am Sonntage, den 24ten d. M., hatten wieder Dampfswagenfahrten auf der Eisenbahn von Pawlowsk nach Zarskoje-Selo, statt, wobei wegen der ungemein günstigen Witterung sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Alle drei Lokomotiven wurden hierbei abwechselnd in Gang gesetzt und zehnmal von Pawlowsk nach Zarskoje-Selo und eben so oft wieder zurückgefahren. Die erste Abfahrt hatte um 11 Uhr Vormittags, die letzte um 3½ Uhr Abends bei Laternenlicht statt. Jeder Train bestand aus der Lokomotive, dem Tender mit Holz und Wasser, einem Wagen mit dem Englischen Trompetenwerk, welches bei den Fahrten gespielt wurde, aus 2 Berlinen, 2 Diligencen, 2 Waggonen, 2 Chars à banc und aus einem 7 Faden langen Bauholzwagen, worauf Sitze für 100 Personen befestigt waren; jeder solcher Train hatte über 300 Fuß Länge und enthielt 340 Personen, wenn alle Plätze besetzt waren. — Die Anzahl der Personen, welche Plätze erster Klasse zu 80 Kop. bezahlten, war 782, die Anzahl jener, welche Plätze zweiter Klasse mit 40 Kop. bezahlten, waren 1051, zusammen 1833 Reisende, welche 1046 Rbl. bezahlten. Außerdem betrug die Einnahme in der Restauration zu Pawlowsk, wo nur provisorisch 4 Zimmer eingerichtet waren, über 1100 Rbl. Wenn man erwägt, daß Jedermann, welcher an den Fahrten Theil nahm, für den Schlitten von St. Petersburg bis zur Eisenbahn in Pawlowsk 15 bis 20

Rbl. zahlen mußte, so läßt sich nur auf ein äußerst günstiges Resultat rechnen, sobald die Bahn bis in das Innere der Residenzstadt eröffnet ist. Sämmtliche 10 Fahrten wurden, wie es bisher noch immer der Fall war, persönlich von Herrn von Gersner geleitet, indem sich derselbe stets auf dem Dampfswagen befand; es kam weder ein Unglück noch die geringste Beschädigung an den Dampf- oder Reisewagen vor. (Zusch.)

Paris, vom 31. Januar.

Der Moniteur enthält nachstehendes Schreiben aus Algier vom 17ten d.: „Man ist hier lebhaft mit den Vorbereitungen zu der neuen Expedition nach Konstantine beschäftigt. Die Militair-Intendantur ist in Bewegung und versendet ihre Agenten nach allen Richtungen hin, um Vorräthe aufzukaufen. Guelma ist der Punkt, wo aller Schießbedarf und alle Lebensmittel angehäuft werden sollen. Die Transportmittel sowohl zu Lande als zu Wasser, sind sehr schwierig. Zu Lande findet man selbst in Tunis wenig Maulthiere, und an Transportschiffen ist ebenfalls großer Mangel, da die Zoll-Verordnungen die fremden Schiffe und besonders die Sardiniischen und Neapolitanischen, zu denen die Kriegs-Verwaltung in dringenden Fällen immer ihre Zuflucht nehmen konnte, aus den Häfen der Regentschaft entfernen. Den letzten Nachrichten aus Vona zufolge, die bis zum 7ten gehen, hatten die Araber keine Bewegung gemacht. Der „Suffren“ hat 850 Mann von der Fremden Legion hierher gebracht; wir haben mithin seit der Expedition nach Konstantine schon eine Verstärkung von 2000 Mann erhalten. Das genannte Schiff kehrt heute nach Toulon zurück. Hier ist alles vollkommen ruhig; die Arbeiten, die der Oberst Lamoricière ausführen läßt, um den Theil der Regentschaft, dessen Aufsicht ihm übertragen worden ist, vor den Arabern sicher zu stellen, nahen sich ihrem Ende, und in wenigen Tagen werden die Kolonisten sich mit Sicherheit über die Fläche ausdehnen können, die zwischen dem Meere und der Linie von Torrechya liegt.“

Aus dem Englischen „Morning Herald“ ist in die hiesigen Blätter die Nachricht übergegangen, daß Frankreich binnen kurzem mit Einwilligung der Englischen Regierung ein Kriegsschiff nach St. Helena schicken würde; um die irdischen Ueberreste Napoleon's abzuholen.

London, vom 31. Januar.

Der Courier meldet heute: „Da Lord Ponsonby, Sr. Maj. Vorschafter in Konstantinopel, dringender Privat-Angelegenheiten wegen die Erlaubniß erhalten hat, auf kurze Zeit nach der Heimath zu kommen, so steht Sir Charles Vaughan, ehemaliger außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. zu Washington, im Begriff, sich nach Konstantinopel zu begeben, um dort während der Abwesenheit Lord Ponsonby's als außerordentlicher Vorschafter zu verbleiben, weil es nicht für angemessen befunden wird, einen so wichtigen Posten ohne Vorschafter zu lassen; Lord Ponsonby's Abwesenheit wird aber bloß vorübergehend seyn und wahrscheinlich nur wenige Monate dauern.“

Madrid, vom 26. Januar.

Die Nachrichten aus Valencia lauten betrübend. Cabrera ist mit 2000 Mann Infanterie und 1000 Kavalleristen in die Provinz Valencia eingedrungen, wo seine Truppen die größten Exzesse begehen. Er hat an mehreren Orten die Alkalden, die Ober-Offiziere der National-Garde und mehrere angesehene Bürger mitgenommen, für die er sich ein bedeutendes Lösegeld zahlen läßt. Die Gemahlin des Alkalden von Godilla hat sich mit 12,000 Realen loskaufen müssen. Cabrera selbst ist verwundet und läßt sich in einer Sänfte vor seinen Truppen hertragen.

Aus den übereinstimmenden Berichten der Times und des Courier aus San Sebastian vom 26. Januar ergibt sich, daß die Aussicht auf die bevorstehenden Operationen der Christinos noch ziemlich fern ist. Die Nachricht, daß Ribero's Division bereits in San Sebastian angelangt sey, bestätigt sich nicht. Sie wurde am 26sten in einigen Tagen erwartet.

Der Korrespondent des „Courier“, der überhaupt etwas sanguinischen Temperaments zu seyn scheint, legt indeß großes Gewicht auf die Rückkehr eines Adjutanten des Generals Evans von Pampelona und auf die am 26sten erwartete Ankunft des Obersten Whyde von Bilbao und glaubt, daraus auf die definitive Ordnung des Angriffsplanes schließen zu dürfen.

Turin, vom 31. Januar.

Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael von Rußland ist am 28sten d. M. Abends unter dem Namen eines Grafen von Romanoff hier angekommen und im Hotel des Kaiserl. Russischen Gesandten, Herrn von Obreskoff, abgestiegen. Vorgestern Vormittags stattete der Großfürst J. M. dem König und der Königin, so wie den Herzogen von Savoyen und Genua und dem Prinzen von Carignan, einen Besuch ab, der noch an demselben Tage erwidert wurde. Gestern war große Parade auf dem Victor Emanuel's-Platz, wo die hohen Herrschaften zu Fuß durch die Reihen der Truppen gingen. Demnächst fuhrn sie nach dem Kastell Valentino, wo sie einer militairischen Evolution bewohnten. Abends erschien der hohe Gast an der Seite J. M. und der Königl. Prinzen in dem festlich beleuchteten Theater, in welchem sie von dem zahlreich versammelten Publikum mit Jubel begrüßt wurden.

Wien, vom 1. Februar.

Die gewöhnliche Meinung in Europa ist und war immer, daß die Selbstständigkeit der Montenegriner nur faktisch bestehe und die einzige Bürgschaft hierfür in dem Muth, der Tapferkeit und Ausdauer seiner kriegerischen Bevölkerung liege; allein wir hören nun aus ganz authentischer Quelle, daß sich im Archiv des Vladika von Montenegro auf Cetinje ein Großherrlicher Ferman befindet, welcher beweist, daß jene Selbstständigkeit der Montenegriner auch rechtlich begründet sey. Wir halten es für interessant genug, umständlich zu erzählen, wie die Montenegriner dieses Dokument erworben haben. Es war nach der Niederlage des Mahmud Pascha von Scutar

ri im Jahre 1796, durch welche die Monte-
negriner ihre volle Freiheit wieder errangen,
nichtdestoweniger aber von den angrenzenden
Türken fortwährend angefeindet, beraubt und
auf jede Weise geneckt wurden, als der dama-
lige Vladika sich bewogen fand, um dem blut-
igen Unwesens auch auf der Grenze ein Ende
zu machen, einen Bevollmächtigten in der
Person des Sawa Plamenaz, Bruders des da-
maligen Serbars von der Nahia Ezermitza,
welcher als besonders geeignet hierzu bekannt
war, nach Konstantinopel abzusenden, mit
dem Auftrage, durch Vermittelung der Ge-
sandten Europäischer Höfe daselbst den Mon-
tenegrinern Ruhe und Frieden zu verschaffen.
Dieser Plamenaz war so glücklich, den Reprä-
sentanten einer Europäischen Macht geneigt
zu finden, seine Bemühungen um einen Fer-
man an die angrenzenden Türkischen Pascha's
nach Kräften zu unterstützen, und wirklich er-
hielt er denselben bald darauf in Serbischer
Uebersetzung folgenden wörtlichen Inhalts:
„Ich Sultan Selim, Emir, Bruder der Son-
ne und Vetter des Mondes, Beherrscher vom
Himmel bis zur Erde, von Osten bis Westen,
Kaiser aller Kaiser u., gebe hiermit kund,
allen meinen Wesiren und Paschas von Bos-
nien, Albanien und Macedonien, der Grenz-
Nachbarn von Montenegro: Da Montenegro
nie der Botmäßigkeit unseres Hofes unterwor-
fen war, so befehle ich Euch, daß Ihr die
Montenegriner friedlich auf unser Gebiet zu-
laßt; wie ich hoffe, daß auch meine Untertha-
nen von Seiten der Montenegriner unangefoch-
ten bleiben. Gegeben Konstantinopel 1799.
Sultan Selim, Emir.“ Diesen Ferman
brachte Plamenaz zur Freude des Vladika nach
Montenegro zurück und man hielt sich nun
zu der Hoffnung berechtigt, daß dem kleinen
Kriege auf der Grenze endlich auch ein Ziel
gesteckt seyn werde, allein wie die Türken, be-
sonders in Albanien und Bosnien bis in neue-
ster Zeit stets nur, wenn ihre Interessen da-
mit harmonirten, die Befehle der Pforte zu
befolgen pflegten und selbst das Gebiet des
mächtigen Kaiserstaates Oesterreich von den ro-

hen Bosnischen Horden nicht unangestastet bleibt,
so hatte auch dieser Ferman für Montenegro
keinesweges die gehoffte Wirkung, vielmehr
blieben die Verhältnisse nach wie vor, bis
auf den heutigen Tag. Gewiß ist es nicht
der Wille Sultan Mahmud's, des großen
Reformators, daß dieses Unwesens fortbe-
stehe, und wenn Mahmud in der Vollen-
dung der Wiedergeburt seines Reiches glück-
lich ist, so wird demselben gewiß gesteuert
seyn, und die von Sultan Selim anerkannte
Selbstständigkeit Montenegro's auch von ihm
öffentlich anerkannt werden. Dies hoffen die
weitersehenden Montenegriner, und es ist dar-
um jetzt nichts Seltenes in diesem Gebirgs-
land, wo man sonst für die Türkei nicht die
entfernteste Theilnahme fand, den Wunsch
ausprechen zu hören, daß Sultan Mahmud
in seinen Reformen glücklich seyn möchte.

Kahira, vom 18. Decbr.

Als die Flaggen dreier großen Mächte sieg-
reich im Golfe von Navarin wehten, da brach
der lang ersehnte Strahl der Hoffnung durch
die Nacht einer entwürdigenden Sklaverei.
Als ein edler Königssohn aus Deutschlands
Gauen hineilte zum ehemals so schönen, nun-
mehr verödeten Hellas, da frohlockte Europa;
da seufzten die Lande des Halbmonds. Aber
noch lange ist nicht Alles gethan; noch viele
Söhne und Töchter Griechenlands ächzet die
Schmach muselmännischer Sklaverei; noch vie-
le unterliegen den Fesseln gekränkter Menschen-
rechte. Man höre und urtheile: Ein Grie-
chisches Mädchen entfloß unlängst aus dem
Hause der Wittve des durch seine Unmensch-
lichkeit bekannten Desterdar-Bey. Das arme
Kind hatte sich, überdrüssig der herz- und see-
lenlosen Gebieterin, in das Griechische Kons-
ulat zu Kahira geflüchtet, um dort die Frei-
heit zu erstehen, die ihm nach dem Europäi-
schen Völkerrechte und nach dem mit Ibrahim
abgeschlossenen Vertrage zukommt. Der Kons-
ul, Herr Zambeco, versicherte dem Mädchen
seinen Schutz, als sie ihn fragte, ob sie bei
ihm sicher wäre, indem sie im Gegentheile
sich unter den eines anderen Konsuls begeben

würde. Kaum ward ihre Flucht bekannt, so wandte sich die Eigenthümerin an den Herrn Zambecco; aber wie? Man höre, wie dieser Konful seinen Schuß verstand! Unter dem Vorwande, sie an den Ufern des Nils einzufangen, um sie in sichern Verwahr zu bringen, hieß er sein Schlachtopfer wohlgenuth ein Lastthier besteigen und gab ihr den Dragomann des Konfulats zum Geleiter; aber nicht, um sie in Sicherheit, sondern um sie neuerdings der Sklaverei, was sagen wir? um sie einem sichern und grausamen Tode zu überliefern. Denn kaum außerhalb der Thore der Hauptstadt gelangt, nahm der Dragomann nicht den Weg nach dem bezeichneten Orte, sondern vielmehr nach dem Palaste des rachedürstenden Desterers dars. Das unglückliche Schlachtopfer, nunmehr die treulose Absicht ahnend, fällt bewußtlos vom Maulthier. Der herzlose Begleiter, ganz seines Konfuls würdig, hat noch den Muth, sie auf ihr Thier mit Gewalt zurückzubringen und sie in die Hände der Eunuchen, die gemäß Verabredung ihm entgegen kamen, zu überliefern. Was konnte das Loos der Unglücklichen seyn? Sie ward mit Riemen am ganzen Leibe zerfleischt und sodann in einem Sack in den Nil geworfen. Wir sind weit entfernt, von diesem Ereignisse, das in Aegypten unter allen Europäern Entrüstung, unter allen Griechischen Unterthanen Schrecken und Betrübniß erregte, einen allgemeinen Schluß zu ziehen. Doch müssen wir noch ein anderes Ereigniß ähnlicher Art berühren. Vor einigen Jahren faßten die Griechischen Sklaven im Palaste Ibrahim Pascha's den Entschluß, sämmtlich diesem schmachvollen Orte zu entinnen und in ihr Vaterland zurückzukehren, um dort die Segnungen des väterlichen Heerdes und den Schuß einer Europäischen Regierung zu genießen. Da sie des Erfolgs jedoch nicht ganz sicher waren, so schickten sie zwei aus ihrer Mitte in das obgenannte Konfulat, um eine Probe zu machen. Herr Zambecco nahm sie ziemlich kalt auf, steckte sie in ein finsternes Loch und ließ sie an Allem Mangel leiden, so daß die Unglücklichen, vom

Elende fast aufgetrieben, ihren Pflichten anflehten, sie an ihren vorigen Aufenthalt zurückzuliefern!! Diese Ereignisse vorausgeschickt, fragen wir das hochherzige Volk Albions, das noch kurz erst mit großen Opfern die Freiheit den Negern sicherte; wir fragen Frankreichs edelstrebende Nation und wohlwollende Regierung, die erst vor einigen Jahresfristen bedeutende Summen für den Loskauf Griechischer Sklaven in diesen Ländern spendete; wir fragen das biedere Deutschland, das so viele Tropfen Blutes seiner edlen Söhne fließen sah im Kampfe für Griechenlands Unabhängigkeit; wir fragen endlich das mächtige Rußland, das mit Allen wetteiferte für die Befreiung Griechenlands; ja, wir fragen Europa, ob es den Vasallen des Aegyptischen Vice-Königs allein erlaubt sey, gegen die Rechte der Völker zu freveln? ob der Griechische Konful in Aegypten zu dieser Horde, oder zu den Repräsentanten Europäischer Mächte gehöre — Mächte, deren Dauer und Größe auf Recht und Gerechtigkeit gegründet?

S a y t i.

Der Präsident von Hayti hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Es sind Piraten an unseren Küsten erschienen, welche die unerhörtesten Grausamkeiten begangen haben. Im letzten Oktober zeigte sich ein fremdes Schiff unter Schwedischer Flagge, welches der Seeräuber verdächtig und auch angegeben war, auf der Küste von Petit-Trou de Maye, Mahagoniholz ausgeschmuggelt zu haben, in Folge dessen es von dem dortigen Kommandanten, in Begleitung von einigen Einwohnern, untersucht wurde. Kaum am Bord angelangt, wurden sie von der Schiffsmannschaft überfallen und ins Meer geworfen; alle ertranken, bis auf einen, der das Ufer wieder erreichte. Am 9. November enterete ein anderer Pirat eine fremde Brigg Angesichts des Hafens vor Jérémie; die Brigg versank bald darauf, und der Seeräuber suchte das Weite. In Folge hiervon und durchdrungen vom dem Abscheu, den jeder rechtliche Mann vor solchen Verbrechen empfinden muß,

so wie jede Regierung, welcher Menschenrechte heilig sind und die ihre Ehre darin sucht, diesen Rechten Achtung zu verschaffen, haben wir dekretirt und dekretiren, was folgt: Art. 1. Es wird hierdurch allen Küstenwächtern der Republik ausdrücklich befohlen, auf jedes Fahrzeug oder Boot, das der Seeräuberei in unsern Gewässern verdächtig ist, Jagd zu machen, sich ihrer mit Gewalt zu bemächtigen und sie nach dem Hafen dieser Hauptstadt zu bringen und im Fall von Widerseßlichkeit sie in den Grund zu bohren. Art. 2. Es wird ferner allen Kommandanten der Arrondissements bei ihrer persönlichen Verantwortlichkeit hierdurch anbefohlen, solche Fahrzeuge oder Boote, wenn sie sich an Punkten der Küste betreten lassen, anzuhalten und ihre Besatzungen und Passagiere unter guter Bedeckung hier nach der Hauptstadt zu senden. Art. 3. Individuen, welche der Piraterie verdächtig, oder einen Theil der Besatzung eines Fahrzeuges oder Bootes, das sich der Seeräuberei schuldig gemacht, ausgemacht haben, sollen nach dem Art. 12 des Gesetzes vom 14. Juli und dem Gesetz vom 1. Novbr. 1814, welche über Piraterie handeln, gerichtet werden. Art. 4. Das gegenwärtige Dekret soll gedruckt, bekannt gemacht und angeschlagen werden, so wie es den Kommandanten der Arrondissements mitgetheilt wird um in Ausführung gebracht zu werden. — Gegeben im National-Palast von Port-au-Prince, den 30. November 1836, im 33ten Jahre der Unabhängigkeit.

Jean Pierre Bayer,
Präsident von Hayti.“

Vermischte Nachrichten.

— Mitau. In unserem Schauspielhause werden jetzt wieder Vorstellungen gegeben. Die erste begann Freitags, den 22. Januar, mit „Hedwig, die Banditenbraut.“ Sonntags, den 24., folgte: „Das Majorat von Rossitten“, von E. J. A. Hoffmann. Der größere Theil der Schauspieler besteht aus Gliedern der vor einigen Jahren aufgelösten Rigischen Gesellschaft. Gastrollen giebt Hr. Weylandt, vom

Kaiserlichen St. Petersburgischen Hoftheater. Wenn auch die Herren Möller (gleichzeitig Regisseur), Petrick, Ohmann, Mad. Ehlers, Mad. Smolian u. s. w. als Mimiken schon in früheren Zeiten beim Publikum Beifall erwarben und auch jetzt die an sie gemachten Anforderungen nicht unbefriedigt lassen, so giebt es doch in ihrer Gesellschaft auch einige Andere, die durch ihr Auftreten, — besonders in für sie nicht geeigneten größeren Rollen, — die Illusion häufig zerstören, wodurch es sich nicht selten ereignet, daß ein Trauerspiel zum Lustspiele wird. Die Gallerie trägt dann gewöhnlich zu solchen Metamorphosen ihr Mögliches bei. Einen widerlichen Eindruck üben aber die zum Theatergebäude gehörigen Decorationen auf den Zuschauer aus. Viele scheinen ihre letzte Generalwäsche noch der Sündfluth zu verdanken. Die Farben sind inzwischen zu Greisen geworden, manche sogar von ihrem Posten desertirt. Kurz, die spärlichen Ausschmückungen eignen sich nur zu einer Vorstellung: „Die Schöpfung.“ Auf einigen taucht eben von der Finsterniß zum Lichte ein mattes Chaos auf, so daß man zuweilen in Versuchung kommt, einen Felsen für einen Bären, einen Baum für einen Fliegenzwarm, einen Tempel für eine Art Braukessel und Epheuranfen für Nudeln anzusehen. — Möchte diesem Uebelstande bald Abhülfe geschehen!

(Inland.)

— Grippe ist ein altes Französisches Wort, welches eine Grille, eine sonderbare Neigung zu etwas, bedeutet; es wurde aber bereits im Jahre 1743 auf das epidemische Catarrhaleieber angewandt, welches sich durch die Plögllichkeit des Auftretens, die Allgemeinheit der Verbreitung und durch die im Verhältnisse zu seiner Dauer und seinen Symptomen auffallend große Schwäche der damit Befallenen auszeichnet. Die Krankheit kam damals aus Italien nach Frankreich und erschien zu gleicher Zeit in England, wo die Benennung Influenza allgemein gebräuchlich wurde, nachdem sie schon früher unter vielen anderen Namen desselben Zufalls vorgekommen war. Leicht könnte

man sich über die Menge der Benennungen wundern, wenn man nicht wüßte, daß diese den miasmatischen Charakter am allerreinsten darstellende Seuche schon seit 412 Jahren vor der christlichen Zeitrechnung bekannt ist und seitdem in etwa 30 beschriebenen Epidemien (im vorigen Jahrhunderte 1709, 1729, 1732, 1742, 1775, 1781) größtentheils, sich von Osten her über Europa verbreitend, alle Länder der Erde durchzogen hat. Nur auf einer ihrer vielen und großen Wanderungen ist sie mit der Cholera, im J. 1831, zusammengetroffen, wodurch hinreichend klar wird, daß dies Zusammentreffen nur zufällig war und daher nicht von neuem erwartet werden darf.

— In Palermo hat sich ein sechsjähriger Knabe mehrere Male als Improvisator hören lassen, und besonders viel Glück gemacht. Sein Vater, ein Freund der Dichtkunst, hat ihn von seinem zweiten Jahre (?) an dazu angehalten, immer nur in Reimen zu sprechen. Durch diese ununterbrochene Übung hat der Knabe eine so bewundernswürdige Fertigkeit in der improvisirenden Reimkunst erlangt, daß er jetzt im Stande ist, die zierlichsten Verse über jeden, den Kreis seiner Kenntnisse nicht überschreitenden Gegenstand vorzutragen.

— Am 22ten Januar kam bei einer Jagd: parthie in der Nähe von Büdingen, im Großherzogthum Hessen, wieder der traurige Fall vor, daß einer der Jäger, durch den zufällig losgehenden Schuß eines Perkussionsgewehrs sein Leben verlor. Sein Hintermann stolperte nämlich, stieß mit dem Gewehr an, dieses ging los und jenen traf der Schuß von hinten in die Beine, so daß er wenige Stunden darauf seinen Geist aufgab. — In Reinach im Kanton Argau ward an demselben Tage ein Hausvater mit seinem auf seinem Schooße befindlichen kleinen Kinde von einem mit einer geladenen Flinte in dem nämlichen Zimmer spielenden 9-jährigen Nachbarkinde erschossen.

— In dem Theater in Brügge war kürzlich ein furchtbarer Lärm. Das Publikum glaubte Grund zu haben, dem Direktor seine

Unzufriedenheit zu bezeugen und trommelte u. pff, ja man warf sogar mit Äpfeln. Dar: über wurde denn eine der Schauspielerinnen so erbittert, daß sie einen Apfel, mit welchem sie getroffen worden, auffing und denselben in das Parterre zurückwarf. Jetzt überstieg der Lärm alle Grenzen, und die Polizei mußte ihre ganze Kraft anwenden, um das Theater mit Gewalt zu räumen. Vorläufig bleibt nun das Theater geschlossen. (Zusch.)

— Nach dem in Ostpreußen erscheinenden Littauischen Intell. Bl. war am $\frac{1}{2}$ Januar eine lebendige, alte, wohlgenährte Katze auf einem Dache so fest angeftoren, daß man sie loseisen mußte. (Provinzialblatt.)

— Durch eine vom Hofchirurgus Stromeyer zu Hanover erkundene, und vom Prof. Dr. Dieffenbach vervollkommnete Curart der Verkümmungen der Füße, hat Letzterer in 4 Monaten 37 Klump- und Spitz-Füße curirt. Die Operation besteht in der Durchschneidung der Achilles-Sehne, worauf das nachfolgende mechanische Verfahren sehr leicht vollkommene Heilung herbeiführt. (Lit. Bezl.)

Rolle der Thierwelt in der Menschenwelt.

Fast alle unsere Ehrentitel und Schimpfworte im Konversationsleben borgen wir aus der Thierwelt. Die schönen und die häßlichen körperlichen Fehler und die edlen oder garstigen Fehler des Geistes oder des Herzens vergleichen wir mit der Thierwelt.

Die erste Stufenleiter der geistigen Ehrentitel besteht aus folgenden sechs Stufen: Rindvieh! Ochse! Esel! Schöps! Schaf! Gimpel!

Die moralischen Ehrentitel: Schwein! Faulthier! Wurm! Tiger! Geier! Chamelcon! Al! Blindschleiche! Schlange!

Wir beschreiben unsere Schönen, sie haben: Gazellenaugen, Schwanenhälse, Adlernasen und Taubenherzen; sie sind schlank wie ein Reh und gesund wie ein Fisch. Sie singen wie die Nachtigallen, sie sind häuslich wie die

Schnecken; sie sind treu wie ein Hündchen, oder falsch wie ein Käsechen. — Unsere Männer haben Habichtsnasen, Fuchsaugen und Adlerblicke.

In der Konversation schwatzt man wie eine Elster, man schimpft wie ein Rohrsperrling, ahmt nach wie ein Affe, plappert wie ein Staar, und spricht von sich selbst wie ein Kuckuck.

Sobald die Mädchen sich Jungfrauen nennen, werden sie meistens Tanzfliegen; um sie sammeln sich dann Gelbschnäbel, lockere Zeisige, lieberliche Finken; von diesen wird der Eine von Eifersucht roth wie ein Hahn, dem Andern schwillt der Kamm wie ein Puter, während der Dritte das Hasenpannier ergreift.

Es giebt Menschen, welche fleißig sind wie die Ameisen, sie arbeiten wie die Bienen, bleiben aber doch arm wie eine Kirchenmaus, ohne Etwas einhamstern zu können.

Obgleich der Storch, wie mir kein Leser widersprechen wird, alle Menschen zur Welt bringt, so leben diese doch gar verschieden: der Eine hat mit Jedem ein Hühnchen zu pflücken, der Andere fängt Grillen, der Dritte schießt Vögel, der Vierte warschelt wie eine Ente durch die Welt, beim Fünften giebt es viele faule Fische, der Sechste geht mit den Hühnern zu Bette, der Siebente ist ein Nachtvogel, der Achte lebt zurückgezogen wie ein Maulwurf u. s. w.

Solch eine mächtige Rolle spielt die Thierwelt im Menschenleben; ja nicht nur in unserem diesseitigen Leben, sondern, wie der Pastor uns belehret, auch noch dort drüben werden wir als Sündenvögel in die Hölle, oder als Glaubensschafe in den Himmel wandern. Darum trachte Jeder schon hier, daß er nicht nur sein zeitliches, sondern auch sein ewiges Schicksal ins Trockene bringe. (Zusch.)

Literarische Anzeige.

Auf das

Pfennig-Magazin

für 1837 wird mit 2 Rbl. 25 Kop. Silber

Pränumeration angenommen, in der Buchhandlung von Edm. Götschel, in Riga.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 23ten dieses Monats Nachmittags 3 Uhr, werde ich im Locale der Bürgergesellschaft verschiedene Equipagen, Meublen, Wirthschaftsgeräthe u. s. w. gegen baare Bezahlung meistbietend versteigern. Pernaue, den 11. Februar 1837. Secretaire Schmidt,

Auctionator.

Am 13ten Februar d. J. Vormittags 11 Uhr werden im Sitzungslocale des Kaiserlichen Pernaueschen Ordnungs-Gerichts zwei Fischerböte, die bei Kühno und ein Schiffsboot, welches bei Gutmannsbach an den Strand getrieben, gegen baare Bezahlung in Bco. Aß. meistbietend versteigert und können diese Böte zuvor am Strandungsorte besichtigt werden; als welches hiedurch bekannt gemacht wird. Pernaue im Kaiserlichen Ordnungs-Gerichte, den 30. Januar 1837.

Ad mandatum

J. Ammend, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In der Rittergasse ist ein Quartier von 3 geräumigen Zimmern, nebst Keller, Holzschauer und Kuhstall zu vermieten, auch gleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei Herrn Johann Christian Hebenstreit.

Roggenmehl zu 450 Cop. das Loof verkauft Hans Diebr. Schmidt.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß bei mir neue Fortepianos nach der neuesten Art gearbeitet, von vorzüglich gutem Tone zu annehmbarem Preise zu haben sind. Pernaue, den 5. Febr. 1837.

E. L. Ammende, Instrumentenmacher.

Beide obere Gelegenheiten des vormaligen Hoge- und Steinhäuserischen Hauses, sind im ganzen oder getheilt zu vermieten, und das Nähere bei mir zu erfahren. F. H. Stein.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 8.

1837.



Sonnabend,

den 20. Februar.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 4. Februar.

Gemäß dem Beschlusse des Ministerkomite's, haben Se. Maj. der Kaiser, am 8ten Decbr. 1836, Allerhöchst zu befehlen geruht: das fürs erste an denjenigen Orten, wo keine Branntweinspacht stattfindet, bloß Maasse von einem ganzen, einem halben und einem viertel Wedro gestempelt werden sollen; da jedoch ein Jahr zu kurz ist, um diese Maßregel im ganzen Reiche auszuführen, so wird ein Termin von zwei Jahren, von Erlassung des gegenwärtigen Beschlusses an, festgesetzt, nach dessen Verlauf der Gebrauch ungestempelter Maasse beim Branntweinsverkauf aller Orten verboten seyn soll. Unterdessen soll allen bekannt gemacht werden, die sich an den oben bezeichneten Orten mit Branntweinsverkauf beschäftigen, daß die Regierung die Absicht hat, in der Folge auch gestempelte kleine Maasse einzuführen, weshalb es den genannten Personen freigestellt wird, ohne dieses abzuwarten, schon jetzt nach Mäßigkeit und Bequemlichkeit solche Maasse den Kameralhöfen zum Stempeln abzugeben, die gehalten seyn sollen, das Stempeln derselben ohne Aufenthalt vorzunehmen.

Riga, am 11. Februar.

Gestern am 10ten d. M., ging das erste Schiff in diesem Jahre, Schiffer J. L. Dürsing, mit Saat und Butter beladen, so wie die am 22sten December v. J. wegen kontrairten Windes zurückgekommene Lübsche Gattin Emilie, Schiffer J. P. Hildebrand, beide nach Lübeck bestimmt in See.

(Zusch.)

Paris, vom 8. Februar.

In einem hiesigen Blatt liest man: „An allen Orten beschäftigt man sich jetzt mit den Gerüchten über angebliche Mißverständnisse zwischen den Kabinetten von London und Paris. Wir glauben allerdings, daß an jenen Gerüchten etwas Wahres ist. Das Ministerium vom 6. September ist mit dem Whigistischen Kabinett, das es des Radikalismus beschuldigt, niemals befreundet gewesen. Man spricht sogar von Intriguen, die von Französischen diplomatischen Agenten angesponnen worden wären, um das Ministerium Melbourne zu stürzen, und von einer Allianz, die im Voraus mit dem Lord Lyndhurst und einigen anderen Chefs der Tory-Partei abgeschlossen worden

sey. Seit dem 6. September haben jene freundschaftlichen Mittheilungen, die unter dem Ministerium vom 22. Februar stattfanden, gänzlich aufgehört, und das verschiedene Verhalten der beiden Kabinette, Spanien gegenüber, beweise hinlänglich, daß die Englische Französische Allianz nur noch ein leeres Wort ist. Indessen glauben wir, daß man im Irrthum gewesen, als man gemeldet hat, daß das in der Englischen Thronrede beobachtete Stillschweigen über Frankreich zu einem sehr lebhaften Austausch diplomatischer Noten zwischen den beiden Regierungen. Anlaß gegeben habe. Die Kälte, die schon früher herrschte, ist vielleicht durch jenes Stillschweigen vermehrt worden; aber das Kabinett der Tuilerien hat kein Recht, darüber Explicationen zu verlangen.“

In einem Schreiben aus Vona vom 12. Januar heißt es: „Wir haben vor einigen Tagen Nachrichten aus Konstantine erhalten. Es geht aus denselben hervor, daß unsere Artillerie jener Stadt nicht unbedeutenden Schaden zugefügt hat; 42 Häuser sind vernichtet worden und die Garnison zählt etwa 600 Tode; wären wir 24 Stunden länger geblieben, so würde man uns die Thore der Stadt geöffnet haben. (?) Das Gerücht, daß die auf dem Wege zurückgelassenen Soldaten nicht alle niedergemetzelt, sondern als Gefangene nach Konstantine gebracht worden wären, erweist sich als falsch, da nicht ein Franzose lebendig, wohl aber die Köpfe aller Zurückgelassenen in Konstantine angekommen sind. Man ist in Konstantine auf eine zweite Expedition von Seiten Frankreichs gefaßt und trifft alle Vorkehrungen zu einer hartnäckigen Vertheidigung.“

In der Gazette des Tribunaux liest man: „Man weiß noch nicht, an welchem Tage Meunier vor dem Pairs-Hofe erscheinen wird. Es sind besondere Untersuchungs-Kommissionen nach verschiedenen Departements abgesandt worden. Aus Uzès (im Gard-Departement) schreibt man uns unterm 4ten d. Folgendes: „Gestern ist hier ein gewisser Nedares ge-

fänglich eingezogen worden. Dieser Mann kam vor einigen Tagen von Paris, wo er Medizin studirt hatte, in Commaur an, und seine Kameraden feierten seine Rückkunft durch ein Gastmahl. Nach aufgehobener Tafel begab man sich in ein Kaffeehaus, und dort, wie es scheint, sprach Nedares von dem Meunierschen Attentat. Vielleicht aufgeregt durch den Beifall seiner Freunde, soll er ihnen erzählt haben, daß er dicht neben Meunier gestanden, als dieser das Pistol abgefeuert habe. „Ich gehörte“, sagte er, „zu den 35, die geschworen haben, Ludwig Philipp zu tödten; aber ich habe erst Nr. 11; hätte ich den Schuß gethan, ich würde nicht gefehlt haben.“ Wegen dieser Aeußerung denunciirt, ist er verhaftet und hierher gebracht worden. Man sagt, er leugne seine Worte nicht, versichere aber, daß es nur eine Prahlerei von seiner Seite gewesen sey.“

Die hiesigen Blätter enthalten nachstehende Antwort des Herrn Dupin, Präsidenten der Deputirten-Kammer, auf das Schreiben des Marschall Clauzel: „Herr Marschall! Als ich den König im Namen aller Klassen des Instituts anredete, beschäftigten meinen Geist natürlich zwei große Thatsachen: das Versailler Museum, welches unseren National-Ruhm und die Künste so lebhaft interessirt, und der von unseren Gelehrten geäußerte Wunsch, für die Expedition in Afrika eine wissenschaftliche Kommission ernannt zu sehen, ähnlich der, die die ruhmvolle Expedition in Aegypten begleitet hat. Indem ich aber diese Bewegung der Wissenschaft lobte, konnte ich nicht umhin, meine Gedanken auf die Schwierigkeiten zu richten, auf die die Römer selbst in der Gegend gestoßen waren, über die wir unsere Ausbeutungen und Eroberungen erstrecken wollen. Ja, Herr Marschall, es war ein Unglück für Rom, daß es einem seiner Konsuln erlaubte, in Numidien einzudringen, um die Eroberung desselben zu wagen; es war ein Unglück, denn Rom scheiterte zu verschiedenen Malen und siegte erst nach langen und blutigen Anstrengungen, obgleich es damals fast das ganze

Küstengebiet des Mittelländischen Meeres, beherrschte, obgleich es Tunis und Karthago besaß, und also gleichsam von Hause aufbrach, um Jugurtha zu bekämpfen. Es war ein Unglück für Rom, denn Jugurtha hatte die Kühnheit, im Schooße dieser Stadt selbst Einverständnisse zu unterhalten, die Behörden zu bestechen und daselbst ungestraft Mordthaten begangen zu lassen; seine Verachtung gegen Rom bezeugen jene Worte, die die Geschichte aufbewahrt hat: O urhem venalem! Das ist, Herr Marschall, mein historischer Gedanke, den ich auf literarische Weise in einer Phrase ausgedrückt habe, in der ich mich, um streng akademisch zu Werke zu gehen, der eigenen Worte des Geschichtschreibers Cailust bediente. Verlangen Sie jetzt, Herr Marschall, meine Ansichten über ihre Expedition und unsere Lage in Afrika zu wissen? Ich könnte Ihnen antworten, daß dies nicht mehr zur Geschichte sondern zur Politik gehört; daß dies nicht mehr eine akademische, sondern eine parlamentarische Frage ist, die der Kammer bereits überwiesen worden und über die ich, — gleich allen meinen Kollegen, berufen bin, eine freie Meinung auszudrücken und nach Anhörung der uns versprochenen Berichte ein unabhängiges Wort abzugeben. Da indeß meine Ansicht über die Afrikanische Frage seit langer Zeit feststeht, und da Alles, was sich seit der Zeit, wo ich dieselbe auf der Rednerbühne aussprach, zuge tragen hat, mich nur in derselben bestärken konnte, so nehme ich keinen Anstand, Ihnen ohne Umschweif zu erklären, daß ich unsere Stellung in jenem Lande als eine Wunde für Frankreich betrachte. Seit 7 Jahren verzehrt Afrika unsere Soldaten und unsere Kapitalien. Schon sind 200 Millionen ohne Resultat verloren, und obgleich Achmet Bey nicht Jugurtha ist, obgleich es in Paris keine käufliche Kammern giebt, die durch das Gold des Afrikanischen Königs bestochen werden können, obgleich Sie kein Konsul sind, obgleich unsere tapferen Soldaten, weit entfernt wie die Römischen zu kapituliren, sich durch ihren Rückzug Ruhm erworben haben, und unsere Ar-

mee die Lobsprüche verdient, die die Kammer in der Adresse ihrer Tapferkeit zollte, — kurz, trotz der Verschiedenheit der Zeiten, der Orte und der Expeditionen, erkläre ich laut, selbst auf die Gefahr ihnen zu mißfallen, daß wir in Afrika auf eine beklagenswerthe Weise verwickelt sind, daß es für uns ein Unglück ist, eine so unglücklich unternommene Sache von neuem beginnen zu müssen. Ich bin trotz aller Träume von Colonisation, überzeugt, daß wir in Afrika niemals etwas Gutes ausrichten werden, besonders wenn wir unsere Operationen auf eine so weite Strecke ausdehnen, statt daß wir uns hätten begnügen sollen, einige wenige Punkte besetzt zu halten, um das Wiederaufleben der Seeräuberei zu verhindern und friedliche und ehrenvolle Verbindungen mit den Eingebornen zu unterhalten. Die Art and Weise, wie wir operirt haben, erschöpft uns in Friedenszeiten und nöthigt uns in Kriegeszeiten, unsere Armee zurückzuberufen, wie Karthago das Heer Hannibal's nach Afrika zurückberief. Ich füge noch hinzu, daß der Mangel eines Systems, wenig Einheit in den Plänen, die Fehler, die man einigen Zweigen in der Verwaltung zur Last legt und deren Abhülfe so nothwendig ist, für mich nur noch mehr Motive sind, jenes verderbliche Vermächtniß der Restauration und alle Lasten die uns dasselbe auferlegt, zu beklagen. Früher oder später wird die öffentliche Meinung sich berichtigen, und ich bin fest überzeugt, daß wenn man zur Führung jenes Krieges eine besondere Steuer, einen Algierschen Zehnten, wie vormals einen Saladinischen Zehnten auferlegen wollte, derselbe nicht lange bezahlt werden würde. Empfangen Sie u.f.w. (gez.) Dupin, Mitglied des Instituts und Deputirter des Departements der Nièvre.“

Der Marschall Clauzel hat in den Courier français das nachstehende Antwortschreiben eingegeben lassen: Herr Präsident! Ich habe den langen Brief erhalten den Sie mir als Antwort auf den meinigen zu schreiben so gütig gewesen sind. Ich habe Sie nicht, Herr Präsident, um Ihre Meinung über die alte

oder neue Geschichte Numidiens befragt; sondern nur, ob die Worte: „... und zeigen uns seine Macht bis in jene Gegend, wo das schon käuflich gewordene Rom das Unglück hatte, Kalpurnius hinzusenden und auf Jugurtha zu stoßen“, eine Anspielung auf mich oder auf die Handlungen meiner Verwaltung enthalten sollen; eine bejahende oder verneinende Antwort verlange ich und darf ich mit Recht von Ihrer Aufrichtigkeit erwarten. Empfangen Sie, u. s. w. (gez.) Clauzel.“

Der *Courrier français* enthält Folgendes: „Man erzählt sich, daß der Marschall Clauzel mit dem Herzoge von Orleans eine lange Unterredung gehabt und demselben vorgestellt habe, daß, wenn er es sich auch bei jeder anderen Gelegenheit zur Ehre schätzen würde, unter seinen Befehlen zu dienen, der Oberbefehl bei der Expedition nach Konstantine doch demjenigen vorbehalten bleiben müsse, der eben so wohl die Ehre Frankreichs als seine eigene zu rächen habe. Die Worte, die man dem Marschall in den Mund legt, würden beweisen, daß ernstlich davon die Rede ist, dem Herzoge von Orleans die Leitung des neuen Feldzuges zu überlassen, so viele Uebelstände auch offenbar eine solche Anordnung bieten würde. Andererseits versichert man uns, daß das Kabinets über diese Frage nicht weniger verschiedener Meinung sey, als über den größten Theil derjenigen, die täglich in seinem Schoße erörtert werden. Herr Guizot ist dafür, daß der Herzog von Orleans die Expedition in Person anführe, und zur Unterstützung seiner Meinung macht er mehrere Argumente geltend, die der Eigenliebe und dem natürlichen Eifer eines jungen Mannes nur schmeicheln können. Hr. Molé aber ist entgegengesetzter Ansicht; er glaubt, daß unter den gegenwärtigen Umständen der mutmaßliche Thronfolger sich nicht entfernen dürfe, und daß seine Anwesenheit für die Ruhe des Landes von Wichtigkeit sey. Bis jetzt hat diese Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden politischen Nebenbuhlern des Kabinetts jeden definitiven Beschluß verhindert, und man betreibt die Vorbereitungen

zur Expedition nach Konstantine, ohne zu wissen, wem die obere Leitung anvertraut werden wird.“

London, vom 8. Februar.

Der Sklavenhandel wird an der Afrikanischen Küste thätiger als je betrieben; das Britische Kriegsschiff „Buzzard“ allein hat gegen Ende vorigen Jahres an 4000 Sklaven befreit.

Nach dem *Morning Herald* hat sich eine Luftschiffahrts-Gesellschaft gebildet, deren Stifter vorhaben, den größten Ballon zu verfertigen, der je gesehen worden, und zwar behufe geographischer Untersuchungen und anderer wissenschaftlicher Versuche. Der erste Ausflug soll in Afrika stattfinden.

Nachrichten aus New-York vom 17ten v. M. zufolge, hatten in der Mitte Dezembers zu Tampico in Folge einer von Föderalisten angezettelten Verschwörung zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

Madrid, vom 28. Januar.

Es sind Nachrichten aus Havanna bis zum 6. Dezember hier eingegangen. Am 4ten war die Expedition gegen den General Lorenzo im Begriff, ihre Operationen zu beginnen, und Alles ließ hoffen, daß der von dem genannten General angestiftete Bürgerkrieg schnell werde beendet werden. Die Expedition besteht aus 5000 Mann der besten Truppen, und wird von dem Brigadier der Artillerie, Guasque, kommandiert. Die Kavallerie steht unter den Befehlen der Obersten Acosta, Brodet und Don Benito Bermudez. Der General-Capitain Tacón hat den General Don Juan Moya an die Stelle des Generals Lorenzo zum Kommandanten von San Jago de Cuba ernannt.

Karlsruhe, vom 9. Februar.

Völlig unerwartet traf gestern Abend die Nachricht von dem Tago zuvor, am 7ten d., Morgens um 8 Uhr, in St. Gallen plötzlich erfolgte Tode des vormaligen Königs von Schweden, Gustav's IV., bekanntlich seit einer Reihe von Jahren den selbstgewählten Namen, Oberst Gustavson führend, hier ein. Der nun Verewigte, den unsere älteren Mitbürger in den Jahren 1803. und 1804 während seines

mehrmonatlichen Aufenthaltes in hiesiger Stadt gesehen und gekannt zu haben, sich erinnern, war am 1. November 1778 geboren. Er folgte noch minderjährig seinem auch unglücklichen Vater Gustav III., am 29. März 1792 auf dem Throne von Schweden, unter der Vormundschaft seines Oheims, des damaligen Herzogs von Südermannland. Nach erreichter Volljährigkeit, am 1. November 1796, trat er selbst die Regierung an, vermählte sich darauf am 31. October 1797 mit der höchstseligen Königin Friederike Dorothee Wilhelmine, gebornen Prinzessin von Baden, Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig, und ward dann später mit seiner Gemahlin zu Vorköping feierlich gekrönt. Nach manchen für ihn und sein Reich unheilbringenden Ereignissen entsagte er der Krone am 29. März 1809, und nachdem er Schweden verlassen hatte, lebte er, seit dem November 1813, als Herzog von Holstein-Gottorp, später seit dem Juli 1816 unter dem Namen Gustav Adolph Gustafson und mit dem Titel Oberst, abwechselnd in Deutschland, in den Niederlanden und in der Schweiz, während der letzten drei Jahre zu St. Gallen. Ein langwieriges Brustleiden, ihm selbst übrigens nicht gefährlich erscheinend, untergrub seinen sonst kräftigen Körper, und als Folge dessen endete ein Strickfluß schnell und ohne Schmerzen sein Leben. Schwer und mannigfach waren die Prüfungen welche das Schicksal in überall verhängnißvoller Zeit ihm auferlegt hatte, wohl geeignet auch ein starkes Gemüth zu erschüttern. Er ruhe in Frieden und leicht sey ihm die fremde Erde!

Hamburg, vom 13. Februar.

Vorgestern starb hier im 75sten Jahre seines Alters Herr Leonhard Wächter, bekannter unter dem Namen Veit Weber, dessen Klang vor mehr als einem Menschenalter die damalige Jugend entzückte. Seine Dichtungen haben das Verdienst, zuerst die Funken von Walter Scott's schlummerndem Geiste zur Dichterflamme angefaßt zu haben. Im Jahre 1813 bei Deutschlands Befreiung, loberte Wächter's Geist noch einmal auf und er dichtete einen „Wilhelm Tell“, und „Hamburgs Bürger: Freiheit.“ Mit wichtigen Arbeiten über Hamburgs Geschichte und über die Kämpfe der dortigen Factionen, die er mit der Fackel größerer politischer Erfahrung unserer Zeit beleuchtete, bis zum letzten Augenblicke beschäftigt, steht zu hoffen, daß dieselben aus kundiger Hand ans Licht treten werden. Sein Leben war rein, wie der Spiegel seines schönen geistvollen Auges und seiner männlichen Gestalt.

Vermischte Nachrichten.

— Nach den Eparchialberichten an den heiligen Synod sind im Jahre 1835 im Russischen Reiche 748,237 männliche Personen gestorben; darunter 10 in einem Alter von 120. — 125 Jahren, 9 zwischen 125 — 130, 3 zwischen 130 — 135, und 1 (im Gouvernement Pleskau) im Alter zwischen 135 — 140 Jahren. (Zusch.)

Riga. Am 4ten Februar beging man hier eine Begräbnißfeier, viel mehr durch die allgemeine Trauer feierlich gemacht, als durch das mehrtündige Glockengeläute und die Begleitung von hundert Kutschen. Der Verstorbene war der Rathsherr Heinrich von Stresow erst 39 Jahr alt, aber schon durch seinen menschenfreundlichen Charakter, seinen hellen, immer wohlmeinenden Geist, und seine fast bis zur Erschöpfung der Körperkraft getriebene, patriotische Amtsthätigkeit, allen Classen ehrwürdig und theuer. Er stand zuletzt dem Steuerwesen der Stadt vor, und wandte seinen ganzen Rathsherrn Gehalt auf, für Dürftige die Steuer, die er von ihnen beitreiben lassen sollte, abzutragen.

— Zu Reval sind die Fleischer übereingekommen, vom 10ten Febr. bei ihren Verkäufen den Rubel kleiner Silbermünze zu 4 Rbl. B. A. anzunehmen. (Provinzialblatt.)

W i t a u. Einen Beweis Jüdischer Industrie giebt folgende Thatfache. Ein hiesiger 19-jähriger Hebräer erhandelte von einem hiesigen Gutsbesitzer 570 Loof Roggen, unter

der ausdrücklichen Bedingung, daß der Betrag dafür, circa 611 Rbl. S.; W., bei der Ablieferung in Riga sogleich an dessen Wirth: schaftsaufscher ausgezahlt werde. Der Roggen wurde dem Rigischen Handlungshause abgeliefert, und kaum war die letzte Fuhre zum Abladen bereit, als der Hebräer sich sogleich die Summe auszahlen ließ, und dem Wirthschaftsaufscher ein leeres Nachsehen hinterließ. Die Sache ward sofort bei dem hiesigen Polizeiamt angezeigt, der Hebräer aber, der hier wohnhaft ist, konnte nirgends ausgemittelt werden, und man mußte die Vermuthung hegen, daß derselbe mit dem Gelde über die Grenze gegangen sei. Es ward daher ein Polizeibeamter abgeordnet, demselben nachzusehen, und dieser lösete seine Aufgabe mit Umsicht und Scharfsinn, obgleich der Flüchtling einen Vorsprung von mehr als 48 Stunden hatte. Er ward vor den Thoren Wermel's verhaftet, und mit nur noch 143 Ducaten, und 1 Rbl. 75 Kop. S.; W. hier eingeliefert. (Inland.)

— In England führt jetzt die feine Welt ihre vertraulichsten Gespräche mit Gummi. Bei großen Mahlzeiten z. B. werden allent halben lange Röhren von Gummi elastikum über den Tisch hingelegt. Wer sich nun mit einem anderen Gast z. B. am entgegengesetzten Ende der Tafel heimlich unterhalten will, giebt ihm ein Zeichen, worauf die Röhre von dem einen ans Ohr, von dem andern an den Mund gehalten, und so die Unterhaltung geführt wird, ohne daß ein Gast etwas davon hört.

— In mehreren deutschen Städten haben sich Flickvereine unter den Männern gebildet. Denn da viele Hausfrauen ihre ganze Zeit auf Puzen, Sticken, Waschen, Spazierengehen, Visitenmachen, Kartenspiel, Theatergehn und andere edle Beschäftigungen verwenden müssen und also zu dem unedlen Geschäfte des Flickens gar keine Zeit haben; da ferner die Töchter vom Hause meistens von ihren Müttern schon längst nicht mehr zu dieser Arbeit angewiesen und angehalten werden; und da endlich auch die gewöhn-

lichen Näherinnen nicht mehr flicken wollen, so hat sich eine Anzahl sparsamer Männer aus dem Mittelstande, die wohl eingesehen haben, daß jeder nicht mit Reichthum ausgerich tete Haushalt, wo nicht geflickt wird, den Krebsgang geht, vereinigt, ihre Strümpfe, Hemden, Schlafrocke u. s. w. selbst zu flicken. Sie thun dieses gemeinschaftlich, um sich bei diesem noch etwas ungewohnten Geschäft mit Rath und That zu unterstützen. Alle acht oder vierzehn Tage kommen sie bei einem von ihnen, dessen weibliches Hauspersonal gerade in Gesellschaft oder ins Theater gegangen ist, zusammen und flicken. Den ersten Unterricht haben sie meistens von brodlosen Damenschneidern erhalten, denen die Kleidermacherinnen den Verdienst genommen haben, und die mit den Fortschritten ihrer Zöglinge sehr zufrieden sind. Eine solche Stube voll flickender Männer gewährt einen höchst malerischen Anblick, mehrere von ihnen wollen auch sich und ihre Gefährten, wie sie sitzen und flicken, in wohlfeilen Steindruck stechen lassen und das Bild ihren Frauen und Töchtern als Erkenntlichkeit für die theuern Stickerarbeiten, die sie von ihnen zu Weihnachten bekommen werden, verehren.

— Was die Gelehrten für gelehrte Leute sind! Ein Engländer hat durch anhaltende wissenschaftliche Bemühungen und Nacharbeiten die glückliche Erfahrung gemacht, daß ein Licht, welches 19 Minuten nicht gepuht wird, nicht einmal den fünften, und wenn man es 29 Minuten ungepuht läßt, nur den sechsten Theil so hell brennt, als Anfangs und doch dabei $1\frac{1}{2}$ mehr Talg verzehrt. Er will das Werk, woran er sein Licht hat leuchten lassen, an eine Universität schicken und probiren, ob er sich damit zum Doctor herauspuken kann. (D. Z.)

Franklin's ökonomische Rathschlüsse.

1. Der Arme, der sein Fleisch brät oder röstet, wirft es halb ins Feuer.
2. Der Arme, der es kocht, wirft es halb ins Wasser.

3. Der Arme, der es ganz zur Brühe kocht, und etwas Mehl, Reis, Kartoffeln oder Erbsen, was gerade am wohlfeilsten ist, hineinrührt, braucht desto weniger Brod, und hat zweimal so viel für sein Geld.

4. Gelbe Wurzeln, Kartoffeln, Rüben, Zellerie, etwas Kohl und Zwiebeln, besonders aber Lauch, wenn es erst mit dem Fett der Fleischbrühe ein wenig braun geröstet ist und dann in der Brühe gekocht wird, machen ein herrliches Gerücht mit wenigen Kosten.

5. Zwiebeln sind das beste Küchenkraut. Die Egyptier beteten sie sogar an. Immer besser, als die Anbetung der Brantweinflasche.

6. Die Armen erhalten immer das Meiste fürs Geld, wenn sie auf dem Markte kaufen, wo die meisten Verkäufer beisammen sitzen. Der wohlfeilste Kauf ist gegen Abend. Wer ehrlich gearbeitet hat, gehe dann lieber zu Markte als zur Schenke.

7. Der Arme, der zu Vorge nimmt, erwarte nur betrogen zu werden; denn der Krämer glaubt, er wolle ihn betrügen, und sucht ihm also zuvorzukommen. Daar Geld ist der beste Käufer.

8. Wer sich selbst und sein Kind kaum ernähren kann, muß keinen Hund halten.

9. Brantwein ist Gift. Wer ihn trinkt, gibt sich auf kurze Zeit falsche Kraft, und verrottet Leber und Magen auf immer. Ist ein Brantweinsbrenner nicht der größte Menschenfeind, so ist ein Brantweintrinker doch der größte Feind seiner selbst und seiner Familie.

10. Für einen Groschen Fleischbrühe, Milch oder selbst Habermelze und warm Bier zum Morgenbrod für einen rüchtigen Arbeitsmann, sind 12 Groschen Thee (in Amerika und England wird Thee eben so häufig getrunken, als in Deutschland Kaffee) werth. Wenn Thee (Kaffee) für die gut ist, die zu viel essen und wenig arbeiten, so ist der Verderb für die, welche zu wenig essen und viel arbeiten. Der

Arme gebe halb so viel für Bier aus als für Thee, so wird er zweimal so viel arbeiten können. Laß sie es einen Monat versuchen, ob das elende Theeschlürfen sie nicht schwach und krank macht.

11. Theetrinken kam erst seit 75 Jahren in allgemeinen Gebrauch; seitdem der Arme Theetrinker geworden ist, starb die eine Hälfte als Bettler, und die andere verhungerte.

12. Man klagt; es ist schwere Zeit. Nun, warum macht ihr sie denn schwerer? Ein guter Mann in schlechten Zeiten lebt zehnmal besser, als ein schlechter in guten Zeiten.

13. Weiter klagt man: die Abgaben sind so schwer! Das ist möglich; aber wer bezahlt denn am meisten? Verechnet nur, ob ihr zweimal so hohe Abgaben von eurer Thorheit, dreimal so hohe von eurer Trunkenheit, und viermal so hohe von eurer Faulheit geben müßt, als ihr der Regierung bezahlt. Dann sagt, ob ihr Recht zu klagen habt, wenn euch der Schuh drückt, den ihr über euern eigenen Leisten gemacht habt!

(Aus Leuchs Haus- u. Hülfsbuch.)

Literarische Anzeige.

Auf das

Pfennig-Magazin

für 1837 wird mit 2 Rbl. 25 Kop. Silber Pränumeration angenommen, in der Buchhandlung von Edm. Göttschel, in Riga.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da in der Stadt Pernau die Tochterlehrestelle vacant ist, so wird dies hierdurch zur Kenntniß derjenigen gebracht, welche um dieselbe nachsuchen wollen. Pernau: Rathhaus, den 13. Februar 1837.

Ad mandatum

Fleischer, Secr.

In anher ergangener Veranlassung wird wiederholentlich bekannt gemacht, daß es nach dem Zoll-Reglement 2ter Theil 3tes Capitel u. 57ten Paragraphe aufs Strengste untersagt,

und mit 100 Rbl. S. u. W. verpönt ist, Schutt-
Dünger u. s. w. auf das Eis des Flusses oder
auch nur in die Nähe desselben hinzuwerfen,
weil solches das Versanden des Flußbettes be-
förderet. Die resp. Hauswirths dieser Stadt
werden daher hiemit aufgefordert, ihre Dome-
stiken mit diesem Verbot genau bekannt zu-
machen, widrigenfalls sie sich nicht minder der
gesetzlichen Verantwortung aussetzen, wenn von
ihren Leuten dagegen vergangen werden sollte.
Pernau Polizei-Verwaltung, den 17ten Fe-
bruar 1837.

Obervogt v. H a r d e r.
A. G. Mors, Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen
Stadt Dorpat, wird hierdurch bekannt ge-
macht, daß sämtliche noch in Circulation
befindlichen Dorpschen Stadt-Cassa:Mar-
ken eingewechselt werden sollen, und zu solcher
Einköpfung ein dreimonatlicher Termin anbe-
raumt worden ist. Es werden demnach die
Inhaber der gegenwärtig in Umlauf befindli-
chen einrubligen Stadt-Cassa:Mar-
ken, mit dem Stempel vom Jahre 1834
und von rother Farbe, — hiemit aufgefor-
dert, solche Marken bei Einer Edlichen
Stadt-Cassa:Verwaltung, welche zu diesem
Zwecke Montags und Donnerstags, Vormit-
tags von 9 bis 12 Uhr offen bleiben wird,
innerhalb der anberaumten Frist, also späte-
stens bis zum 1sten Mai dieses Jahres ge-
gen gangbare Münze umzuwechseln. Dorpat:
Rathshaus, am 26. Januar 1837.

Im Namen und von wegen eines
Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt
Dorpat.

Justizbürgermeister H e l w i g.
Ober-Secretair A. F. Beyrich.

Am 23ten dieses Monats Nachmittags 3
Uhr, werde ich im Locale der Bürgergesell-
schaft verschiedene Equipagen, Meublen, Wirth-
schaftsgeräthe u. s. w. gegen baare Bezahlung
meistbietend versteigern. Pernau, den 11. Fe-
bruar 1837. Secretaire S c h m i d,

Auctionator,

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Am 27ten d. M. wird im Bürgergesell-
schafts-Hause Va l l seyn. Pernau, den 19.
Februar 1837. Die Vorsteher.

Frische Blutegel sind zu haben bei
J. F. Kavelmacher.

Nachstehendes Buch ist bei mir das schon
eingebundene Exemplar zu 3 Rubel W. A.
zu haben:

Der Meeresstrom.

Eine Erzählung für die reifere Jugend.

МОРСКОЕ ТЕЧЕНИЕ.

ПОВѢСТЬ ДЛЯ МОЛОДЫХЪ ЛЮДЕЙ.

Pernau, den 17. Febr. 1837.

G. Marquardt,
privilegirter Stadt-Buchdrucker.

Bei mir sind alle mögliche Gattungen
Blumen- und Gemüse-Saamen
von erprobter Güte zu haben. Pernau, den
19. Februar 1837. E. F. Meßner.

In der Rittergasse ist ein Quartier von 3
geräumigen Zimmern, nebst Keller, Holzschauf-
er und Kuhstall zu vermietthen, auch gleich zu
beziehen. Das Nähere erfährt man bei Herrn
Johann Christian Hebenstreit.

Roggenmehl zu 450 Cop. das Loof verkauft
Hans Diebr. Schmidt.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum
erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu ma-
chen, daß bei mir neue Forte: Pianos nach
der neuesten Art gearbeitet, von vorzüglich
gutem Tone zu annehmbarem Preise zu haben
sind. Pernau, den 5. Febr. 1837.

E. L. Ammende, Instrumentenmacher.

Beide obere Gelegenheiten des vormaligen
Hoge- und Steinhäufenschen Hauses, sind im
ganzen oder getheilt zu vermietthen, und das Nä-
here bei mir zu erfahren. F. H. Stein.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 9.

1837.

Connabend,

den 27. Februar.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- u. Ober-Verwaltung der Offsee- Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 12. Februar.

Um der, unter dem Vorwande einer Pilgerreise nach Jerusalem, in Rußland stattfinden: den Landstreicherei Einhalt zu thun, haben Se. Maj. der Kaiser am 13ten Juny 1833, gemäß dem Beschlusse des Ministerkomite's, folgenden Befehl Allerhöchst zu erlassen geruht: 1) Daß aus der hiesigen Residenz Niemandem ein Paß zur Reise nach Jerusalem erteilt werde. 2) Daß gleichermaßen auch in Moskau und anderen Städten die Ertheilung solcher Pässe nicht gestattet seyn solle, außer in den Grenzstädten Odeffa, Kischinew, Ismail, Feodosia, Simferopol, Kertsch und Taganrog. 3) In diesen 7 Städten dürfen die Pässe nur mit der Bedingung gegeben werden, daß die Pilger nach Erhaltung derselben sich ungesäumt auf den Weg machen müssen. 4) Zur Reise bis nach diesen Städten müssen die Pilger von der Ortsabrigkeit Billette nehmen, die auf einen, der Länge des Weges angemessenen Terrain ausgestellt werden, und in welchen bezeugt seyn muß, daß zur Ertheilung von Pässen ins Ausland (ohne überhaupt Jerusalem zu erwähnen) keine Hindernisse vorhanden sind. (Zusch.)

Paris, vom 14. Februar.

Das Journal de Paris giebt heute sehr deutlich zu verstehen, daß an die Stelle des Marschalls Clauzel ein anderer General: Gouverneur für unsere Afrikanischen Besitzungen ernannt worden sey. — Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß der General Damremont die Stelle des Marschalls Clauzel erhalten hat.

Im Phare de Bayonne liest man: „In Trun ward am 9ten Morgens mit allen Glocken geläutet, als Zeichen der Freude über die Einnahme des Forts Larraga, welches in Navarra, zwischen Tafalla und Mendegorra liegt. Die Karlisten behaupten nämlich, das Fort mit Sturm genommen und die Garnison zu Gefangenen gemacht zu haben.“

In einem Schreiben aus Pampelona vom 6ten d. heißt es: „Auf verschiedenen Punkten haben Scharmügel zwischen den beiden feindlichen Parteien, als Vorboten größerer Operationen stattgefunden. Am 4ten d. ist die Kavallerie des Generals Gomez in Larraga eingerückt und plünderte mehrere umliegende Dörfer; sie ward aber durch die Lanciers der Königin

angegriffen und in die Flucht geschlagen. In dem Bastanthale hat ein Gefecht zwischen den Tirailleurs der Christinos und einigen Karlistischen Guerillas stattgefunden. Dieses Gefecht, welches kein einigermaßen bedeutendes Resultat hatte, beweist nur, daß die Karlisten einen großen Werth darauf legen, sich die Verbindung mit der Französischen Grenze zu sichern. General Carsfield sieht den Vortheil dieser militairischen Position sehr wohl ein, und hat daher ein starkes Corps nach Elisondo detachirt, um die Karlisten von der Grenze abzuschneiden und in das Innere der Baskischen Provinzen zurückzudrängen. Die Englische Legion wird nun unverzüglich ihre Bewegung gegen Irún beginnen. Die Kavallerie Alair's steht schon einige Stunden von Vittoria auf dem Wege nach Tolosa.“

Durch eine Königl. Verordnung vom 12ten d. M. ist der General-Lieutenant, Graf von Damremont, Gouverneur der 8ten Militair-Division (Marseille), an die Stelle des Marsschalls Grafen Clausel, zum General-Gouverneur der Französischen Besitzungen in Nord-Afrika ernannt worden.

Man schreibt aus Bayonne unterm 11ten d. M.: „Der General Evans musterte vorgestern in San Sebastian 7 Bataillone, die zu der neuen Expedition gegen die Karlisten benützt werden sollen. Ueber den Zeitpunkt wann die Expedition vor sich gehen soll, verlautete jedoch immer noch nichts. Mittlerweile war das Englische Dampfschiff „Columbia“ mit 60 Artilleristen der Königlichen Marine und 8000 Gewehren aus London angekommen, und der General Evans hatte von dem Ayuntamiento die schleunige Aufbringung einer Summe von 120,000 Realen verlangt. Die in San Sebastian versammelten Streikräfte belaufen sich auf 14,000 Mann, wovon 12,000 die Expedition mitmachen und 2000 als Garison in der Stadt bleiben sollen. Man glaubt, daß jene Truppen in 3 Corps getheilt werden würden: das erste soll auf Englischen und Spanischen Dampfböten die Vidassoa hinaufgeschafft werden, um Fuentarabia und Irún

anzugreifen; das zweite, bei welchem sich die Englischen Feld-Batterien befinden, soll die von den Karlisten besetzten Höhen bei Orizmendi erstürmen, und das dritte soll sich nach Aspeytia und Ascoytia in Bewegung setzen. Die Karlisten haben ihrerseits, um das Hinauffahren der Dampfböten zu verhindern, an den Ufern der Vidassoa Batterien errichtet, die den ganzen Fluß bestreichen. Vor San Sebastian stehen 8 Karlisten-Bataillone. — Während die in Oñate erscheinende Zeitung vom 7ten anzeigt, daß Cabrera sich der Stadt Cuenca bemächtigt habe, versichert man andererseits, daß dieser Parteigänger in einem Zusammentreffen mit den Christinos geschlagen worden sey. Gomez soll auf Befehl des Don Carlos kürzlich vor ein Kriegs-Gericht gestellt worden seyn; man beschuldigte ihn, daß er Fonds, die für seine Truppen bestimmt gewesen, unterschlagen habe. Andere wollen wissen, er habe sich mit einem Theil seiner Beute nach Frankreich flüchten wollen. Gewiß scheint zu seyn daß er bei Don Carlos in Ungnade gefallen ist. — Die neuesten Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 7. Februar. Man unterhielt sich viel in der Hauptstadt von einer angeblich von den Karlisten beabsichtigten Expedition nach Castilien; es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß Sanz oder Guibelalde noch vor dem 10. Februar mit einem beträchtlichen Truppen-Corps über den Ebro gehen würden.“

Die Nachricht von der Verschiebung der zweiten Expedition nach Konstantine bestätigt sich; aber man weiß noch nicht mit Bestimmtheit, ob dieser Beschluß des Ministeriums seinen Grund in dem Ausbruche der Pest in Tripolis hat. Das Journal de Paris selbst, indem es die telegraphische Depesche vom 12. Februar mittheilt, sagt: „Wir wissen nicht, ob man diesen von dem Kriegs-Minister erteilten Befehl den mit einigen Arabischen Chefs eingeleiteten Unterhandlungen zuschreiben muß, oder ob es eine bloße Vorsichts-Maßregel wegen des Ausbruchs der Pest in Tunis ist. Wir glauben in der That, daß die Regierung

auf offizielle Weise von dem Ausbruch dieser furchtbaren Seuche an den Küsten der Barbarei in Kenntniß gesetzt worden ist.“ — Der Courrier français sagt über denselben Gegenstand: „Der nach Toulon gesandte Gegenbesehl ist von Sonntag den 12. Febr., also von demselben Tage datirt, wo das Minister-Conseil gehalten wurde, zu dem man den Marschall Clauzel berufen hatte, und in welchem seine Abjegung beschlossen wurde. Nach Beendigung jenes Conseils muß die telegraphische Depesche abgesandt worden seyn, aber sicherlich sind die Bemerkungen des Marschalls Clauzel, des unerschütterlichsten Anhängers der Colonisation, nicht an einem Beschlusse Schuld, der dem Aufgeben unserer Besitzungen in Afrika gleichkommt, und der unvermeidlich dahin führen muß; denn den unseren Waffen zugesügten Schimpf nicht rächen, die Unverschämtheit der Araber, deren Reckheit durch jenen unerwarteten Erfolg noch gewachsen ist, nicht züchtigen; heißt, dem Französischen Namen in Afrika jede Achtung rauben und alle Pläne, sowohl der Kolonisation, als der Niederlassung, oder auch nur der Besetzung einiger Küstenpunkte, ganz unausführbar machen. (?) Einige Personen, die auch vor den gewagtesten Vermuthungen nicht zurückschrecken, wollten heute wissen, daß vielleicht der Erfolg der mit Achmed Bey und mit Abdel-Kader angeknüpften Unterhandlungen, wonach die friedliche Besetzung Konstantine's durch ein Französisches Corps zugesichert worden sey, als die wahre Ursache des nach Toulon gesandten Gegenbesehls betrachtet werden müsse. Es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß das Mißlingen unserer Expedition die Arabischen Chefs so nachgiebig gemacht haben sollte; auch müßte die Nachricht davon im Süden Frankreichs eher als in Paris bekannt gewesen seyn.“ — Eine andere Vermuthung — vielleicht die natürlichste von allen — ist die, daß, nachdem Herr Dupin, dessen Einfluß auf einen großen Theil der Deputirten-Kammer unbestreitbar ist, sich in seinem Schrecken an den Marschall Clauzel so entschieden gegen das eben so kostspielige

als unfruchtbare Kolonisations-System ausgesprochen hat, das doctrinaire Ministerium über die bereits beschlossen gewesene zweite Expedition nach Konstantine zuvor die Kammer sondiren will.

Aus San Sebastian wird vom 10. Febr. gemeldet: „Gestern musterte der General Evans sämmtliche Truppen, die sich auf der Linie befinden und die zusammen ein Corps von mehr als 15,000 Mann bilden; die vorhandene Artillerie würde sogar für eine Armee von 50,000 Mann genügen. Die Truppen befinden sich im besten Zustande und sind voller Begeisterung. Wenn daher die Karlisten, wie man behauptet, fest entschlossen sind, sich zu verteidigen, so wird der Kampf gewiß sehr blutig werden. Man kann denken, daß auch die Karlisten ihrerseits nicht unthätig geblieben sind. Vier Navarresische Bataillone haben eine Stellung auf dem Plateau von Lecumberry eingenommen, welches auf dem halben Wege zwischen Pampelona und Tolosa liegt; sie werden sich nach dem einen oder dem andern dieser beiden Punkte begeben, je nachdem der General Saarsfeld oder die Armee von San Sebastian angreift. Man schätzt die in Hernani und der Umgegend versammelten Karlistischen Streikräfte auf 14 Bataillone.

London, vom 15. Februar.

Ein hiesiges Blatt sagt: „Zu Washington lebt man heiterer und weit fashionabler, als gewöhnlich geglaubt wird. Der Präsident giebt trotz seiner Krankheit am Montage Lers, und Alles strömt zu den Ballen und Abend-Gesellschaften. Miß Eliston, die schönste Amerikanische Schauspielerin, verwirrt den meisten der Senatoren und Repräsentanten (von Martin van Buren abwärts, sagt man) die Köpfe. Der neu erwählte Präsident galt immer für einen ergebenen Verehrer des schönen Geschlechts. Wo die schöne Schauspielerin erscheint, bei Lustparteen, Ballen, im Theater, auf der Gallerie des Kongresses, — überall wird sie, einer Fürstin gleich, von glänzenden Kongreß-Mitgliedern begleitet.“

Man verspricht sich in diesem Jahre eine sehr glänzende Saison. Mit dem Monat Mai erwartet man hier wieder einige junge Deutsche Prinzen und schmeichelt sich mit der Hoffnung, die Prinzessin Victoria werde endlich eine Wahl nach den Wünschen ihres Herzens treffen. Der Hof wird nicht vor dem 1. März in London erwartet.

Aus San Sebastian hat man in London Nachrichten bis zum 10ten d. M., denen zufolge das für General Evans bestimmte Truppen-Corps zum Belaufe von 15 — 16,000 Mann dort versammelt war. Die Operationen, durch die Britische Seemacht unter Lord John Hay kräftig unterstützt, sollten am 12. oder 13. Beginnen.

Der Pariser Privat-Korrespondent des Courier behauptet die Absetzung des Marschalls Elauzel rühre daher, weil die Regierung die Absicht habe, einen Vertrag mit dem Bey von Konstantine abzuschließen, bloß die Städte Algier, Bona und Bugia besetzt zu halten und das Türkische System zu befolgen, wonach man sich begnüge, die Araber in einer nominalen Unterwerfung zu halten.

Madrid, vom 5. Februar.

Nach Briefen die von Englischen Blättern mitgetheilt werden, sprach man dort von einer neuen Verschwörung und einer Contre-Revolution zu Gunsten des königlichen Statuts, wozu General Narvaez die Hand bieten soll. In Cuenca, wohin man ihn als Gefangenen geschickt, war er im Triumph empfangen und ihm eine Serenade gebracht worden.

Der Gesandte der Vereinigten Staaten am hiesigen Hofe hat, in Bezug auf die mögliche Abtretung Cuba's als Garantie für eine neue Anleihe, dem Finanz-Minister eine energische Note übersandt, worin er erklärt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten es niemals dulden werde, daß England den Fuß auf Cuba setze; diese Insel müsse entweder eine spanische Besitzung bleiben oder einen unabhängigen Staat bilden.

Die Morning Chronicle enthält einen Brief aus Bilbao vom 4ten, worin es heißt: „Vor

drei Tagen wurde Gomez in Durango vor ein Kriegsgericht gestellt. Wie man hört, wurden während seines Verhörs mehrere Offiziere, darunter der Commandeur eines der Karlistischen Regimenter, der früher im Dienste der Königin gestanden, arretirt. Sie sind beschuldigt, in den Plan des Gomez, mit einem Theile der von diesem gemachten Beute nach Frankreich zu entfliehen, verwickelt zu seyn. Nach einigen Stunden, während welcher Gomez sehr niedergeschlagen aussah, wurde er von zwei Reihen Soldaten nach dem Kastell von Guadara abgeführt. Er war schlecht gekleidet und trug gewöhnliche Soldaten-Schuhe.“

Rom, vom 9. Februar.

Die Regierung hatte zum Schlusse des Karnevals die Wachlichter, Moccoletti, auf dem Corso erlaubt; aber diese Erlaubniß hätte beinahe ein trauriges Resultat herbeigeführt. Als nämlich mit einbrechender Nacht die Lichter angezündet werden sollten, um nach hergebrachter Sitte den Karneval zu Grabe zu bringen, tobte das Volk dagegen und gab seinen Unwillen durch Pfeifen und Schreien kund. Wer sich diesem Willen fügte, dem wurde Beifall durch Händeklatschen zu Theil, sonst kamen hier und da die Fenster durch Steinwürfe in Gefahr. Wie dies Toben nun über anderthalb Stunden angehalten hatte, wobei das dabei aufgestellte Militair sich mit lobenswerther Ruhe benahm, fing der Pöbel an, sich Insulten zu erlauben, und ließ seinen Uebermuth an Boutiken und Laternen aus, bis endlich die Kavallerie den Kampfplatz schnell reinigte, welcher zwar nicht mit Todten und Verwundeten, wohl aber mit Hüten und Mänteln bedeckt war. Von Unglücksfällen ist außer einigen gebläuten Köpfen nichts bekannt geworden. Das Schlimme bei der Sache ist, daß das Volk bei solchen Gelegenheiten seine Macht kennen lernt, es glaubte, das Recht auf seiner Seite zu haben, indem man ihm ohne Ursache den Karneval verboten, hingegen in den Provinzstädten ihn erlaubt habe. Der Gouvernator muß diese Auftritte vorhergesehen haben, da er, um Unglück zu verhüten, dem

Militair den gemessensten Befehl gegeben hatte, nicht ohne dringende Ursache einzuschreiten; auch waren die Nebengassen kurz vorher von allen umherliegenden Steinen gesäubert worden. Wie die Regierung die Sache ansehen wird, steht noch zu erwarten; da indessen bis jetzt keine Verhaftungen vorgefallen sind, so ist zu vermuthen, daß sie den Vorfall der Vergessenheit übergeben will. — Die diesjährige Verordnung wegen Beobachtung der Fasten ist, nach den Umständen zur Erleichterung des Volks, sehr nachsichtig, und zur Erhaltung der Gesundheit ganz angemessen.

New-York, vom 17. Januar.

In der Sitzung des Senats am 11. schlug Herr Walker folgende Resolution vor: „Da der Staat Texas eine unabhängige Regierung eingesetzt hat, die im Stande ist, diejenigen Pflichten im Innern und nach Außen zu erfüllen, welche einer unabhängigen Regierung zustehen, und da überdies keine Aussicht vorhanden ist, daß Mexiko den Krieg gegen Texas mit Erfolg fortsetzen kann, so erscheint es zweckmäßig, den Gesetzen der Nation angemessen und in Uebereinstimmung mit dem in ähnlichen Fällen von unserer Regierung beobachteten Verfahren, daß die politische Unabhängigkeit des genannten Staates von der Regierung der Vereinigten Staaten anerkannt werde.“ Herr Walker bemerkte hierauf noch: „Ich verlange nicht, daß diese Resolution für jetzt in Erwägung gezogen werde, sondern ich ergreife nur die Gelegenheit, um die Ueberzeugung auszusprechen, daß mein Vorschlag völlig mit den Ansichten übereinstimmt, welche der Präsident in seiner Botschaft in Bezug auf Texas dargelegt hat. Es heißt nämlich darin, daß das von den Vereinigten Staaten rücksichtlich Texas zu beobachtende Verfahren von dem Ausgange der neuen von Mexiko gegen Texas vorbereiteten Expedition abhängt. Nun habe ich aber heute früh die Nachricht erhalten, daß diese Expedition völlig mißglückt ist. Die Mexikanische Armee ist aufgelöst, und der kommandirende General hat dem Kriegs-Minister seine Entlassung eingereicht. Es wird mir

daher Jeder darin beistimmen, daß die von mir vorgeschlagene Resolution den vom Präsidenten in der genannten Botschaft ausgesprochenen Ansichten vollkommen entsprechend und daß kein Grund mehr vorhanden sey, die Unabhängigkeit von Texas nicht anzuerkennen.“

Konstantinopel, vom 25. Januar.

Aus Bairut vom 11. Januar erfährt man folgende Nachrichten: „Eine schreckliche Katastrophe hat Syrien heimgesucht und Schrecken im ganzen Lande verbreitet. Am Neujahrstage, einige Minuten vor Sonnenaufgang, sind die Städte Tabarieh und Safed nebst allen umliegenden Dörfern durch ein heftiges Erdbeben, dessen Stöße auch hier verspürt wurden, und deren einer über 30 Sekunden anhielt, von Grund aus zerstört worden. Je ne beiden Städte sind nichts mehr als ein Schutthaufen, und man versichert, daß neun Zehnthelle ihrer Bewohner unter den Ruinen derselben begraben worden sind! Man kann sich noch keinen richtigen Begriff von dem Unglück dieses Tages machen, denn jeden Augenblick laufen von allen Seiten neue schauererregende Berichte über dieses Naturereigniß ein. — Wir haben noch keine Nachrichten aus Jerusalem und aus Jaffa, was günstig geendet wird, da, wenn diese beiden Städte gelitten hätten, die Kunde hiervon sich schnell verbreitet haben würde. — Acre und Saïda haben sehr heftige Stöße erlitten. Man versteht, daß in Acre alle neuen Bauten eingestürzt sind; in Saïda sind mehrere Häuser ganz zerstört, alle übrigen bedeutend beschädigt worden. Der Französische Chan (Waaren-Niederlage) ist nicht mehr wohnbar. Die Gattin des Französischen Agenten ist mit einem gebrochenen Beine aus dem Schutt hervorgezogen worden. — In Tripolis wurde die Erschütterung aber viel schwächer verspürt. Die wellenförmigen Bewegungen kamen aus dem Süden, der vorzüglich gelitten hat, man schreibt das Phänomen dem unterirdischen Vulkan zu, der das Pech aus dem Todten Meere auswirft. — Hier (in Bairut) sind nur einige Häuser eingestürzt und mehrere beschädigt worden; in

der Umgegend ist ein Chan eingestürzt und hat mehrere Personen unter seinen Trümmern begraben. — Zehn Tage sind seit dieser schrecklichen Katastrophe verstrichen, und noch immer schweben wir in Angst, denn die Erde ist fortwährend in Bewegung und man verspürt täglich neue Erschütterungen.“

Brüssel, vom 19 Februar.

In Folge einer Wette hat hier am 11. die „Harriet“, ein dem Herrn Dauchau gehörendes Pferd, den Weg von hier nach Antwerpen in 1 Stunde 32 Minuten, also in einer Zeit zurückgelegt, die in der Regel auch der Dampfswagen auf der Eisenbahn für diese Entfernung gebraucht.

Zu unsern Merkwürdigkeiten gehört hier gewöhnlich auch ein sehr reicher Engländer, welcher seinem angeblich kurzichtigen Pferde eine große, sehr elegante Brille hat machen lassen und mit dem so ausgestaffirten Pferde täglich auf unserm Boulevard spazieren reitet.

Wien, vom 12. Februar.

Nach einem Berichte aus Rom ist dort die Noth unter dem Volke so groß, daß die Bäcker, welche das Brod austragen, von Gendarmen begleitet werden müssen, damit das Volk ihnen nicht mit Gewalt das Brod raubt. Die Abwesenheit der Fremden, veranlaßt durch die Cholerasperre und das Verbot des Karnevals, hat dieses Elend herbeigeführt. (Zusch.)

V e r m i s c h t e N a c h r i c h t e n .

Neval. Der Eüchrigkeit und Bessissenheit des hiesigen Gewehr-Verfertigers, Hrn. Bartner, dessen Name bereits Ruf erlangt hat, ist neuerzeits durch eine ihm ertheilte Medaille für seine zur letzten Kunstausstellung nach Moskau eingefandte Arbeit (ein Paar Pistolen, für den Preis von 600 Rbl. zurückbehalten) öffentliche Anerkennung geworden. Die Arbeiten dieses geschickten Meisters, der, wie es heißt, nie Neval verlassen und keine auswärtige Ausbildung genossen hat, haben einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Jede neue Erfindung in seinem Fach faßt er mit

großer Leichtigkeit auf, und arbeitet die ihm vor Augen kommenden Erzeugnisse derselben mit geübter Kunstfertigkeit nach. So fertigt er bereits die jüngst erfundenen Zündnadel-Gewehre an, und bereitet die dazu erforderlichen Patronen mittelst einer selbst konstruirten Maschine, wie auch die durch einen hiesigen Pharmaceutiker in ihren Bestandtheilen erkannte und angegebene Zünd (Spiegel)-Masse. Ein Paar vom Hrn. Generalgouverneur bestellte und bei desselben letzter Anwesenheit ihm überreichte Pistolen erwarben den Beifall Sr. Excellenz so sehr, daß derselbe noch weitere kostbare Bestellungen gemacht hat. (Inland.)

— Ein Londoner Blatt bemerkt: „Der Handel mit Schellfisch gewinnt täglich an Wichtigkeit. Der Rogen von Schellfischen und Rabliaus wird jetzt hier gesalzen und auf dieselbe Art präparirt, wie der Rogen des Stör's auf dem Kontinent, und im Punkte der Qualität ist der so producirte Kaviar dem aus Störsgrogen präparirten ganz gleich.“

— Eine zweite Auflage der, in Göttingen erschienenen Schrift der Herren Bunsen und Barthold, „über das Eisenorydhydrat, als Gengift des weißen Arseniks,“ hat so eben die Presse verlassen, und theilt, außer den, von Andern wiederholten, Experimenten über die Wirkksamkeit des Gengifts auch die bis jetzt bekannt gewordenen vierzehn Fälle. (einer aus Preußen, zwei aus Würtemberg, einer aus Kurhessen und sieben aus Frankreich) mit, in welchen das Eisenorydhydrat bei durch Arsenik vergifteten Menschen seine antidotische Wirkung auf eine höchst erfreuliche Weise bezeugte, so daß bereits mehrere Regierungen es den Apothekern zur Pflicht gemacht haben, das Mittel stets vorrätig zu halten.

— In Marseille macht jetzt ein Wunderkind, Namens Bito Mangiamale, durch seine merkwürdige Fertigkeit im Kopfrechnen großes Aufsehen. Der junge Bito, Sohn eines Hirten, ist jetzt 10 Jahr alt. Er hat durchaus keinen Unterricht erhalten, so daß er nicht einmal lesen und schreiben kann, und das außerordentliche Gedächtniß für Zahlen ist bei ihm

nicht Frucht der Uebung, sondern eine Gabe der Natur. Folgende drei Fragen, die dem jungen Vito in Marseille in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung vorgelegt wurden und die er nach wenigen Minuten richtig beantwortete, mögen als Maßstab für seine Fähigkeit dienen. Erste Frage: Wie groß muß die Summe seyn, die man zu 5 pCt. jährlicher Zinsen anlegt, um nach 64 Jahren, wenn Zins zu Zins geschlagen wird, die Summe von 640,857 Fr. zu erhalten? Zweite Frage: Wenn man aus einem Fasse mit Wein 12 Flaschen schöpft und dafür 12 Flaschen Wasser zugießt, diese Operation viermal erneuert und sich dann in dem Fasse 54 Flaschen reinen Weins befinden, wie viel Flaschen Wein müssen sich dann ursprünglich in dem Fasse befunden haben? Dritte Frage: Welches Facit ergiebt sich, wenn man 93,746,945 mit 7,627,984 multipliziert?

— Ungarische Sitten. Höchst interessant sind die Verhaltensregeln, welche bei den in Ungarn wohnenden Slaven, wie bei den Magyarern (den eigentlichen Ungarn selbst) den heirathenden Mädchen von den in der Ehestandsschule bereits geprüften alten Weibern gegeben werden, um sie vor allen im Ehestand vorkommenden Fallstricken des Teufels möglichst zu bewahren und damit bekannt zu machen. Dahin gehören nun folgende: 1) Die Braut muß, ehe sie zur Kopulation geht, ein Paar Knoblauchspalten und Petersilienkraut in die Schuhe, die sie an hat, stecken, um den Asmody, welcher bei dergleichen Gelegenheiten durch böse Weiber sehr thätig ist, zu verschrecken, da er die Petersilie und den Knoblauch gar nicht riechen kann. 2) Bei der Kopulation muß die Braut den kleinen Finger des Bräutigams an der ihr gereichten rechten Hand so gut als möglich festhalten, was dazu dienen soll, um den Mann in der Ehe so an sich zu fesseln, wie es mit dem Finger geschieht. Indessen vergessen hiebei die Männer auch nicht, die ganze Hand der Braut mit kräftiger Rechte zu ergreifen, damit ihnen die Oberherrschafft nicht entrisen werden könne.

3) Vor dem Altar stehend soll die Braut dem Bräutigam auf den Fuß treten und während des ganzen Aktes den Fuß nicht loslassen. Auch dies gehört zur Sicherung der weiblichen Converantität. 4) Vor dem Schlafengehn läßt die Braut durch einen der Gäste einen Apfel in zwei gleiche Theile schneiden, und reicht die eine Hälfte dem Bräutigam, damit er mit ihr in der Ehe Alles theile. 5) Wenn die Gäste sich entfernt haben, darf sie nicht ein Wörtchen sprechen, bevor sie der Mann zuerst anredet; dieses soll dazu dienen, daß später in der Ehe nach einer jeden Mißhelligkeit der Mann sich herablasse, das erste Wort zur Güte zu sprechen. 6) Am Tage der Uebersiedlung in das Haus des Bräutigams ist der Braut nicht rathsam, ihren Spinnrocken oder das Nähkästchen, oder ein anderes solches Weibergeräthe mitzunehmen, weil sie sonst lauter Mädchen zu gebären Gefahr läuft. Die junge Frau, welche unbeerbt bleiben will, soll am Hochzeitstage ein gesperrtes und vorher mit Mohn so gut als möglich gefülltes Vorlegeschloß in den Brunnen werfen. Oder sie soll vor der Kopulation auf neun Sensen oder Sicheln einen Augenblick stehen. — Diese und ähnliche Vorsichtsmaßregeln werden indessen heutzutage schon mehr des Spases halber als im Ernst praktiziert, denn man hat im allgemeinen schon ziemlich aufgehört, daran zu glauben. (Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachungen:

Wenn nach den ergangenen Patenten Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements Regierung vom 15ten Februar d. J. sub Nr. 973 und 974, zwischen dem 8ten und 24ten März dieses Jahres von sämmtlichen publicken Gütern, publicken und privaten Pastoraten, so wie von sämmtlichen privaten und Stadts Gütern die Beiträge zu den Landes Abgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts Gehalten, so wie zu den, im Juny, Landtage 1836 von den Kreis Versammlungen für die resp. Land- und Ordnungsgerichte gemachten Bewilligungen, und zwar vom Lettischen Distrikt zu Riga auf dem

Ritterhause, und vom Ehstnischen Distrikt in Dorpat an den Herrn Landrichter und Ritter von Samson zu entrichten sind: so wird solches noch besonders sämmtlichen Güttern und Pastoraten so wie deren Commissaires mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß sie diese Zahlungen nicht über den Termin hinaus verschieben mögen, indem nach Ablauf desselben sämmtliche Restanten sofort den resp. Ordnungsgerichten zur exekutivischen Beitreibung der Rückstände, aufgegeben werden müssen. Riga im Ritterhause, den 20. Februar 1837.

Da in der Stadt Pernau die Tochterlehrerstelle vacant ist, so wird dies hierdurch zur Kenntniß derjenigen gebracht, welche um dieselbe nachsuchen wollen. Pernau: Rathhaus, den 13. Februar 1837.

Ad mandatum Fleischer, Secr.

In anher ergangener Veranlassung wird wiederholend bekannt gemacht, daß es nach dem Zoll-Reglement 2ten Theil 3ten Capitel u. 57ten Paragraphe aufs Strengste untersagt, und mit 100 Rbl. S. M. verpönt ist, Schutt- Dünger u. s. w. auf das Eis des Flusses oder auch nur in die Nähe desselben hinzuwerfen, weil solches das Versanden des Flußbettes befördert. Die resp. Hauswirthe dieser Stadt werden daher hiermit aufgefordert, ihre Dome- stiken mit diesem Verbot genau bekannt zu machen, widrigenfalls sie sich nicht minder der gesetzlichen Verantwortung aussetzen, wenn von ihren Leuten dagegen vergangen werden sollte. Pernau Polizei- Verwaltung, den 17ten Februar 1837.

Obervogt v. Harder.
A. G. Mors, Secr.

Von Einem Eblen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat, wird hierdurch bekannt gemacht, daß sämmtliche noch in Circulation befindlichen Dörptschen Stadt-Cassa-Marken eingewechselt werden sollen, und zu solcher Einlösung ein dreimonatlicher Termin anberaumt worden ist. Es werden demnach die Inhaber der gegenwärtig in Umlauf befindlichen einrubligen Stadt-Cassa-Mar-

ken, mit dem Stempel vom Jahre 1831 und von rother Farbe, — hiermit aufgefordert, solche Marken bei Einer Ebllichen Stadt-Cassa-Verwaltung, welche zu diesem Zwecke Montags und Donnerstags, Vormittags von 9 bis 12 Uhr offen bleiben wird, innerhalb der anberaumten Frist, also spätestens bis zum 1sten Mai dieses Jahres gegen gangbare Münze umzuwechseln. Dorpat: Rathhaus, am 26. Januar 1837.

Im Namen und von wegen Eines Eblen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secretair A. F. Beyrich.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Am 27sten d. M. wird im Bürgergesellschasts-Hause Ball seyn. Pernau, den 19. Februar 1837.

Die Vorsteher.

Frische Bluteigel sind zu haben bei

J. F. Kewelmacher.

Bei mir sind alle mögliche Gattungen Blumen- und Gemüse-Saamen von erprobter Güte zu haben. Pernau, den 19. Februar 1837.

E. F. Meßner.

In der Rittergasse ist ein Quartier von 3 geräumigen Zimmern, nebst Keller, Holzschauer und Kuhstall zu vermietthen, auch gleich zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei Herrn Johann Christian Hebenstreit.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Pernau.

M o n a t.	Sonn.Aufg.		Sonn.Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. März	6	25	5	56
10. —	5	58	6	18
20. —	5	29	6	41

Verkaufes Wochen = Blatt.

N^o 10.

1837.

Sonnabend,

den 6. März.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

Paris, vom 21. Februar.

Die heutigen Blätter sind mit den widersprechendsten Gerüchten und Details über das neuentdeckte Komplott gegen das Leben des Königs angefüllt. Die Charte de 1830 enthielt noch in ihrer gestrigen Abend-Edition Folgendes: Wir können der Anzeige des Moniteurs, ohne der Instruction zu schaden, noch folgende Neben-Umstände hinzufügen: Champion hatte das beabsichtigte Verbrechen nicht allein erfunden. Mehrere Personen sind, als der Mitschuld bringend, verdächtig, verhaftet worden. Die bei einem derselben so wie bei Champion gefundenen Papiere beweisen, daß Beide mit geheimen Gesellschaften in Verbindung standen. Der Tod Champion's wird daher die Fortsetzung der begonnenen Instruction nicht hindern. Die erste Anzeige, die der Behörde vor etwa 14 Tagen gemacht wurde, war in einem anonymen Schreiben enthalten, und es wurde darin bloß gesagt, daß ein Plan zur Ermordung des Königs im Werke sey, ohne aber die Urheber zu bezeichnen oder andere Aufschlüsse zu geben. Nur durch die eifrigsten Nachforschungen gelang es der Polizei,

die Quelle dieser ersten Benachrichtigung zu entdecken. Diese Entdeckung hatte wichtige Folge, und die Verbrecher befanden sich in den Händen der Justiz, noch ehe einer von ihnen ahnen konnte, daß der Plan verrathen sey. Man kann die Thätigkeit und die Vorsicht, die die Regierung in dieser Angelegenheit gezeigt hat, nicht genug rühmen. Wir haben uns einige Details über den Selbstmord Champion's verschafft und wir glauben, daß dieselben unsere Leser interessieren werden. Am 19ten früh, gleich nach seiner Verhaftung, ward Champion nach der Polizei-Präfectur gebracht und in einem abgesonderten Gefängniß unter die Aufsicht eines besonderen Wächters gestellt. Den ganzen Morgen über war er in dem aufgeregtesten Zustande und drückte laut und zu verschiedenen Malen das Bedauern aus, daß er seinen Plan nicht habe zur Ausführung bringen können. Sein Aufseher, der oft in das Gefängniß eintrat und außerdem fast jeden Augenblick durch das vergitterte Fenster sah, suchte ihn zu beruhigen. Champion rief aus: „„Laß mich zufrieden! Man wird mich nach dem Platz St. Jacques

(dem Richtplatz) führen; aber wenn man mich nicht verhaftet hätte, so würde ich wenigstens meinen Streich nicht verfehlt haben; ich hatte ihn besser combinirt als Fieschi und mir würde er gelungen seyn.“ Um 6 Uhr entfernte sich der Aufseher auf einige Minuten und fand bei seiner Rückkehr Champion an einer der Eisenstangen, die das Fenster vergittern, mittelst seiner Halsbinde erhängt. Um sein Vorhaben auszuführen, war Champion auf das Bett gestiegen, welches er dann mit den Füßen zurückgestoßen hatte, so daß das Gewicht seines Körpers augenblicklich die Strangulation herbeiführte. Der Aufseher band ihn sogleich los und rief den Direktor und die anderen Beamten des Gefängnisses. Trotz der Bemühungen eines sogleich herbeigeeilten Arztes war es jedoch unmöglich, Champion ins Leben zurückzurufen.“ — In der Erzählung des Journal des Débats heißt es, mit Weglassung der obenerzählten Details: „Am 19. d. gegen 5 Uhr Morgens erschienen der Polizei-Kommissarius Bassal, in Begleitung seines Bruders, des Friedensrichters, und mehrerer Polizei-Agenten in der Wohnung des Champion, Rathhaus-Straße Nr. 38, um daselbst die durch ein Mandat des Polizei-Präfekten anbefohlene Visitation vorzunehmen. Beim Anblick des Polizei-Kommissarius und seiner Agenten ward Champion von einem krampfhaften Zittern befallen, und befand sich in einem solchen Zustande, daß er bat, ihm zur Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen einige Zeit zu lassen. Aber Herr Bassal glaubte die Visitation augenblicklich beginnen zu müssen. Nach vergeblichem Suchen in dem Zimmer des Champion begab er sich nach den oberen Stockwerken und nach dem Boden. Dort fand er in einem dunklen Winkel eine halb vollendete Maschine, die zur Ausführung des verbrecherischen Planes dienen sollte. Diese Maschine hat die Form einer kleinen Kommode, wie man sie wohl zum Spielzeug für Kinder verfertigt. Sie ist 7 bis 8 Zoll breit, und 3 bis 4 Zoll tief. An der Stelle der drei Schubkästen befinden sich drei besondere Abtheilungen,

die die ganze Breite der Kommode einnehmen. In der ersten Linie sieht man den Platz für sieben kleine Pistolenläufe bezeichnet, die horizontal gerichtet sind; die zweite Linie enthält nur sechs Läufe, deren Richtung schräg nach der rechten Seite läuft; in der dritten Reihe neigen sich die sechs Läufe zur linken Seite. Das zum Abfeuern ersonnene Mittel scheint folgendes gewesen zu seyn: Es sollte am äußersten Ende der Maschine ein Pfannendeckel angebracht werden, wo das Pulver mittelst eines langen Zünders angesteckt und von wo aus das Feuer durch eine Pulverschlange allen übrigen Läufen mitgetheilt werden sollte. Auf diese Weise, versichert man, habe Champion selbst seine Maschine erklärt; denn nach einigem Zögern hat er Alles mit den kleinsten Neben Umständen eingestanden; seine Aussagen waren mit den größten Schmähungen gegen die Person des Königs begleitet. Er wollte einen kleinen Ziehwagen mietzen, denselben mit Mobilien beladen und auf diesem die Maschine, in einer Höhe von 5 bis 6 Fuß mit einer Decke hängen, aufstellen. Der erste beste Tagelöhner würde den Wagen auf die Straße von Neuilly geschafft haben, nicht weit von dem Ort, wo der König vorüberfährt, und in dem Augenblick der Vorbeifahrt Sr. Maj. wollte Champion die Maschine mittelst eines Zünders abfeuern.

Die Vermuthung, daß ein Einverständnis zwischen Champion und Meunier stattgefunden habe, scheint sich bis jetzt nicht zu bestätigen. Man behauptet, daß Beide Mitglieder derselben geheimen Gesellschaft sind, ohne sich indeß zu kennen. Ueber das frühere Leben Champion's erfährt man Folgendes: Er war ein sehr geschickter Mechanikus, aber dabei ein im höchsten Grade exaltirter Republikaner. Er hatte sich dem Trunk ergeben und im berauschten Zustande stieß er Schmähungen gegen den König aus, weshalb er schon einmal verhaftet worden war. Auch während des Prozesses der Minister Karl's 10. ward er verhaftet, weil er versucht hatte, das Volk zur Ermordung der Minister aufzureizen. Eine Zeit

lang stand er unter polizeilicher Aufsicht; aber im Jahre 1832 nahm er Dienste in der Armee des Don Pedro und entzog sich dadurch der Aufsicht der Französischen Polizei. Unter seinen Papieren soll sich ein Brief Mercier's, des Mannes, der in Lissabon den Prinzen Ferdinand erworden wollte, vorgefunden haben.

Die Maschine Champion's scheint bis jetzt nur ein Modell gewesen zu seyn, nach welchem die größere gearbeitet werden sollte. Statt der Pistolenläufe fand man in der Maschine Strohhalme, die den Ort und die Richtung der anzubringenden Läufe bezeichneten.

Bis jetzt weiß man von drei Personen, die verhaftet worden sind: Ein Fechtlehrer, Namens Janvier, ein gewisser Michel und die Geliebte Champion's, Namens Sager. Diese Letztere ist die Dienstmagd eines Trödlers, der mit Champion in einem Hause wohnt, und von dem auch nachdem er Verdacht gegen Champion gefaßt hatte, die anonymen Briefe an die Polizei ausgegangen waren.

Heute Morgen haben Hausdurchsuchungen bei allen hiesigen Schwerdtfeuern stattgefunden.

Das neuentdeckte Komplott giebt dem Journal des Débats zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Vor zwei Tagen noch hätten wir zu behaupten uns erdreißtet, daß das Attentat vom 28. Juli 1835 eines jener Verbrechen gewesen sey, die, nachdem sie die Welt erschreckt und ihre Urheber dem Fluch der Menge preisgegeben, keine Nachahmer mehr finden würden. Wir wären aber sehr im Irrthum gewesen. Ein Mörder sann im Stillen auf ein noch furchtbareres Verbrechen, als das Fieschi's. Dieser, in der Hoffnung, den König um so sicherer zu treffen, hatte sich nicht gescheut zwanzig Menschen mit zu tödten. Champion rechnete auf das Doppelte. Fieschi schoß gerade aus auf einen verhältnißmäßig beschränkten Raum; Champion wollte vor, hinter und mitten in das Gefolge des Königs schießen und seine Combinationen umfaßten eine weit bedeutendere Fläche. Fieschi's Maschine war grob gearbeitet; Champion dagegen verwandte alle

Kunst der Mechanik auf die Ausführung einer vervollkommenen Höllemaschine. Das sind die Fortschritte der Königsmörder! Das ist die Civilisation, die sie uns bereiten. Sie, die im Angesichte ihrer Richter der Regierung vorzuwerfen wagen, daß sie die Juli-Revolution in ihrem civilisirenden und fortschreitenden Gange aufgehalten habe; so verwenden sie ihre Industrie und ihr Erfindungs-Vermögen, um die Grenzen der menschlichen Verderbtheit zu erweitern! Der Mordmord, das Mordmord, das Weib und Kinder, Kartätschenfeuer auf offener Straße, Abscheulichkeiten, auf die man zu keiner Zeit und bei keinem Volke gefallen war, das sind die Erfindungen der Männer, die die Juli-Revolution ehren, die Menschheit rächen wollen, und die die Keckheit haben, bei ihren Komplotten das Vaterland und die Freiheit anzurufen! Ja, wir müssen es zur Schande des Menschengeschlechts eingestehen, es hat sich ein noch größerer Schurke als Fieschi gefunden! Und geben wir die Hoffnung nicht auf: die Factionen sind bei der Arbeit, sie schmachten nach Fortschritten, sie werden wohl noch einen geschickteren Arbeiter, noch ein sichereres und ergebeneres Werkzeug als Champion finden! Glücklicherweise setzt die Vorkehrung dem unerschöpflichen Nachsinnen des Verbrechers jenen nicht weniger unermüdlichen Schutz entgegen, mit dem sie seit sechs Jahren den König und Frankreich viermal beschützt hat. Der Himmel wird uns helfen, aber wir müssen uns auch selbst helfen! Wir müssen unsere Vorsichtsmaßregeln, unsere Thätigkeit, unseren Eifer und unseren Muth verdoppeln. So lange diese Krisis dauert und, großer Gott, wie lange dauert sie schon! müssen alle Kräfte der Regierung rings um das Königthum bewachen. Die Factionen haben nur einen Zweck: den König zu tödten; denn dies ist ihre letzte Hoffnung. Die Regierung muß daher auch nur einen Gedanken haben, den König zu beschützen, und wir hoffen zuversichtlich, daß die Staats-Gewalten nicht weniger stark seyn werden, als die Factionen, und daß die Ge-

gesellschaft sich nicht durch die Königsmörder besiegen und entwaffnen lassen wird.“

Am Jahrestage der Hinrichtung Fieschi's, Morey's und Pepin's wurden drei Personen verhaftet, als sie eben Immortellen-Kränze auf Pepin's Grab niederlegen wollten. — An demselben Tage warpe bei dem Abbé Auzou, dem Gründer der sogenannten Französischen Kirche, ein Trauer-Gottesdienst zu Ehren Pepin's bestellt. Die Einladungs-Schreiben zu diesem Gottesdienste waren folgendermaßen abgefaßt: „Sie werden eingeladen, dem Trauer-Gottesdienste für den im Jahre 44 der Republik durch die Thermidoristen hingerichteten Bürger Pepin beizuwohnen. Gruß und Brüderschaft!“ Die Behörde, bei Zeiten von dieser aller Gütte hohnsprechenden Feierlichkeit in Kenntniß gesetzt, hat dieselbe verhindert.

Die Gazette des Tribunaux enthält Folgendes: „Die Dienstmagd Saget, die anfänglich ein hartnäckiges Stillschweigen beobachtete, hat endlich, wie man sagt, einige nicht unwichtige Geständnisse gemacht. Sie ist der Meinung, daß Champion, obgleich sehr exaltirt, doch seinen Plan nicht allein entworfen habe, und sie bezeichnet hauptsächlich einen gewissen Janvier, dessen Verhaftung bereits gemeldet worden, als denjenigen, der einen großen Einfluß auf Champion ausgeübt habe. Die Polizei hat alsdann durch eifrige Nachforschungen herausgebracht, daß Janvier in einem besonders lebhaften Verkehr mit zwei Personen, Namens Marriaïs und Laffeur gestanden habe. Beide sind verhaftet worden, und mit ihnen ein Schlosser, Namens Michel Aviot. Die bis jetzt vernommenen Zeugen schildern Champion als einen sehr exaltirten Menschen, der seinen Plan schon seit längerer Zeit entworfen gehabt habe, und nur durch die Schwierigkeit, das bei ihm gefundene Modell im Großen herzustellen, an der Ausführung seiner Entwürfe verhindert worden sey. Dies hat er auch bei seiner Verhaftung gesagt und hinzugefügt, wie er sehr wohl wisse, daß die Wagen des Königs gegen Bleikugeln geschützt worden wären, wie er aber seine Ge-

wehre mit eisernen Kugeln geladen haben würde. Durch neue Aussagen scheint ermittelt worden zu seyn, daß Champion früher schon einmal auf den Galeeren war.“

Briefe von der Spanischen Grenze melden, daß ein Mann in dem Augenblick verhaftet worden sey, wo er ein Pistol auf Don Carlos habe abfeuern wollen. Einer Version des Journal de Paris zufolge, wäre zwischen Toluosa und Oñate, wo Don Carlos in einem Gasthose einige Augenblicke ausruhete, ein Maulthiertreiber in sein Zimmer gedrungen und hätte ein Pistol auf ihn angelegt, sey aber durch Geräusch auf der Treppe am Abfeuern verhindert worden, habe darauf ruhig das Zimmer verlassen und sey, bevor man ihn habe verhaften können, nach Pampelona entkommen. Dort habe er selbst Jedermann erzählt, daß es seine Absicht gewesen sey, den Don Carlos zu erschießen, um eine Belohnung von der Regierung der Königin zu erhalten.

Ein hiesiges Blatt sagt: „Die Ernennung des Herzogs von Orleans zum Ober-Befehlshaber der Expedition nach Konstantine scheint sich nünmehr definitiv zu bestätigen. Der Herzog wird am 15. März, von einem zahlreichen Generalstabe begleitet, nach Toulon abgehen. Der größere Theil der im Nicht-Aktivitäts-Zustande befindlichen Offiziere hat die Erlaubniß erhalten, diesen Feldzug mitzumachen.“

In einem Schreiben aus Algier heißt es: „Die Maßregeln, die der Marschall Clauzel nach dem Rückzuge von Konstantine für die Provinz Bona angeordnet hat, scheinen von dem glücklichsten Erfolge gekrönt zu werden. Die letzten Briefe aus Bona melden, daß unsere Niederlassung in Guelma Achmed Bey sehr beunruhigt, und daß er den umliegenden Stämmen den Befehl ertheilt habe, sich ins Innere des Landes zurückzuziehen; aber diese, statt zu gehorchen, haben sich dem Plage noch mehr genähert und unterhalten mit dem Obersten Duvivier und der Garnison den friedlichsten Verkehr. Achmed läßt noch immer an der Befestigung von Konstantine arbeiten; die De-

wohner der Umgegend entfernen sich und suchen bei uns Schutz. Die Straße ist vollkommen frei, und nichts deutet darauf hin, daß wir auf dem Wege nach Konstantine auf irgend ein Hinderniß stoßen werden. Jussuff Bey meldet in einem Schreiben vom 3ten d. an den Marschall Clauzel, daß das Ansehen Achmed Bey's bei den Konstantine zunächst liegenden Stämmen täglich mehr schwinde.“

In einem Schreiben aus Linhoa vom 19. Febr. heißt es: „Man sagt, daß das Urtheil gegen Gomez gefällt, daß über ihn und 11 Offiziere die Todesstrafe verhängt worden sey und daß man sie sämmtlich am 15ten d. M. erschessen habe. (?) Derjenige, der mir diese Nachrichten mitgetheilt hat, scheint sie von dem Obersten Ibarola zu haben. Andere behaupten, daß seit einigen Tagen Niemand zu Gomez gelassen werde, daß aber die Nachricht von seiner Execution noch der Bestätigung bedürfe.“

London, vom 24. Februar.

Der bekannte Baron von Haber hat neuerdings ein Schreiben an die „Morning Post“ erlassen, in welchem er die Ansicht ausspricht, daß der Bürgerkrieg in Spanien, selbst wenn es gelingen sollte, Don Carlos zu tödten oder aus dem Lande zu vertreiben, doch nicht zu Ende gebracht werden könnte, da das Volk der insurgirten Provinzen auch alsdann noch eifrig für die Behauptung seiner Privilegien fechten werde. Der Ansicht des Herrn von Haber gemäß, ist eine Pacification Spaniens nur durch die gemeinsamen Bemühungen der fünf großen Mächte möglich zu machen. Diese sollen durch Gewalt einen Waffenstillstand zwischen den streitenden Parteien erzwingen und dann alle festen Plätze, Seehäfen und größeren Städte von Spanien so lange besetzt halten, bis unter ihren Auspizien eine Verfassung eingeführt ist, welche die Wohlfahrt und Ruhe Spaniens sichern kann.

Die Nachrichten aus Lissabon vom 18ten d. M. enthalten noch immer fast nichts als Klagen über die Finanznoth und Vermuthungen über die bevorstehende Veränderung des

Ministeriums, über welche Maßregel die beiden Minister Sa da Bandeira und Passos in Streit gerathen seyn sollen. Es hieß, daß wegen oft sich wiederholender Streitigkeiten zwischen dem Marquis von Loulé und seiner Gemahlin, welche bekanntlich eine Schwester Don Pedro's ist, eine Scheidung dieser Ehe stattfinden solle. Die Portugiesische Regierung hatte die Anordnung eines kleinen Geschwaders verordnet, welches, wie es hieß, nach Goa segeln sollte, um die Autorität der Königin dort zu behaupten.

Es heißt, daß in Neu-Südwaes eine alte Jungfer ein viel selteneres Thier ist, als ein schwarzer Schwan. Es wird sogar behauptet, daß die weiblichen Einwanderer aus England, bevor sie noch das Schiff verlassen, Heirathsanträge durch das Sprachrohr erhalten.

Madrid, vom 15. Februar.

In Español liest man: „Man weiß jetzt mit Bestimmtheit, daß die Karlisten den größeren Theil ihrer Streitkräfte bei Los Arcos in Navarra konzentriren, und daß nur etwa sechs Batallone vor Bilbao bleiben werden. — Die Summen, über welche Gomez dem Don Carlos nicht hat Rechenschaft ablegen können, sollen sich auf mehrere Millionen Realen belaufen. — Vor kurzem sind drei Karlistische Beamte, welche die Unterschrift des Don Carlos nachgemacht hatten, erschossen worden.“

Lissabon, vom 10. Februar.

Man behauptet, daß im letztverflossenen Jahre hier über 600 Menschen auf gewaltsame Weise ums Leben gekommen seyen; Mordthaten ist man indeß hier schon so gewohnt worden, daß man hier in Lissabon kaum etwas davon vernehmen und sogar glauben würde, es herrsche die tiefste Ruhe in den Provinzen, wenn nicht ein oder das andere Tagesblatt davon spräche, nicht etwa aus menschlicher Theilnahme, sondern um zu neuen Gräueln aufzureizen.

Antwerpen, vom 24. Februar.

Gestern Abend wehte der Wind sehr heftig aus Südwest und West; dies währte die ganze Nacht fort, wobei der Wind sich bald nach

Süden und bald nach Westen wendete. Diesen Morgen um 5 Uhr trat Sturm ein; das durch den Wind, der sich nach Nordwest wendete, getriebene Wasser erreichte eine außerordentliche Höhe, und Unglücksfälle schienen unvermeidlich. Bei Anbruch des Tages entdeckte man, daß der ganze Polder, der im vorigen Jahre eine so reiche Ernte an Weinsaamen gegeben hatte, gänzlich überschwemmt war; die Nachricht von dem Durchbruche des Deiches von Burcht ward bald bekannt; man sah in Mitte dieses Oceans Pferde bis an den Bauch im Wasser; das neu ausgebaute und mit seinen neuen Brücken in Stande gesetzte Fort bildete eine Insel und die Wellen brachen sich wie an einem Felsen. Man sagt, mehrere Personen, die von der Tete-de-Flan-dres nach Zwynndrecht gingen, seyen umgekommen. Im Haven hatten wir bis jetzt noch kein Unglück anzuzeigen; die Schiffe in den Bassins haben sich gut gehalten und keinen Schaden erlitten. Man spricht von Verschädigung des Deiches von Stabroek. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

Riga. Das Concert der musikalischen Gesellschaft am 13. Febr. geyhört mit zu den angenehmsten, die wir diesen Winter gehabt. — In demselben Concerte ließen sich zwei Kinder des verstorbenen Musicus Groß aus Kewal, die in Begleitung ihrer Mutter hier angekommen sind, auf der Violine hören. Ein Knabe von 12 Jahren und ein Mädchen von 14 Jahren. Beide spielen ein Doppeltconcert mit einer Präcision, Reinheit und Fertigkeit, die — rücksichtlich ihres Alters — alle Zuhörer in Erstaunen setzten, und ihnen einen stürmischen Beifall erwarben. (Inland.)

Unser Vorstadt-Theater erfreut sich noch immer eines zahlreichen Besuchs, ein Beweis nicht nur für das Bedürfniß einer Bühne in unserer Stadt — das ist in diesen Tagen ja schon durch die Theilnahme an der Wiederherstellung der städtischen bewährt, — sondern auch für die guten Leistungen derselben. Das Lustspiel, das ernste Drama, selbst das Trau-

erspiel sind an uns vorübergegangen, und wir können nicht sagen, daß die Direktion durch letzteres einen Mißgriff gethan. Herr Beylandt gab uns Gelegenheit „das Leben ein Traum“, „die Räuber“, „Quasimodo“ und andere Stücke der höheren Gattung zu sehen, und neben ihm auch anderer Darsteller uns zu erfreuen, wie z. B. des Herrn Ernst als Franz Moor, obwohl sein Spiel sich vielleicht noch nicht überall gleichblieb, so wie Herr Bräutigam im „Alvenkönig“ als „Menschenfeind“, die Damen: Szamzity, Bräutigam u. Paulmann in verschiedenen Rollenfächern, namentlich die ersteren beiden im Tragischen Gutes leisteten.

— Der Todtengräber der Kirche St. Marie zu Blackburn in England überraschte vor Kurzem auf dem Gottesacker ein junges schönes Mädchen, das sich dahin geschlichen und versteckt, nachdem sie etwas vergraben und mit dem Fuße festgetreten hatte. Er war so neugierig, an jener Stelle nachzugraben und fand, nicht den Körper eines neugeborenen Kindes, wie er erwartet hatte, sondern das Herz eines Hügels mit 365 Nadeln darin. Die abergläubischen Leute in jener Gegend und in mehreren andern Theilen der Britischen Inseln sind noch jetzt der festen Meinung, daß dieses Zaubermittel über den Undankbaren und Ungetreuen so viele Tage des Schmerzens bringe, als sich Nadeln in dem Hasenherzen befinden, und er nach Ablauf des Jahres sterben müsse, wenn er die verlassene Geliebte nicht wieder angenommen oder diese sich mit einem Andern getrostet habe. Der Richter dem der Todtengräber diese Zauberei anzeigte, antwortete, es gebe keine Strafgeseze mehr gegen die Zauberer und deren Werke, und nur die Aufklärung unserer Zeit könne dieselben richten. Uebrigens, setzte er lächelnd hinzu, wenn auch das Zaubermittel wirklich die ihm zugelegte Wirkung habe, so sey die Sache doch durchaus nicht gefährlich, denn man könne bestimmt annehmen, daß zwei Liebende nach Verlauf eines Jahres sich entweder ausgesöhnt oder einander vergessen haben würden. (Zusch.)

— Zu Mitau hatte ein „Tanzarrangeur aus Berlin“ auf den 20sten Febr. einen Maskenball im Theater angekündigt, auf dem „einstudirte Tänze, Gefechte und Gruppierungen“ ausgeführt, und wozu Masken und Theatergarderobe aus Riga gebracht werden sollten.

— In den Niederlanden, wo am meisten Genevree oder Wachholderbranntwein fabricirt und getrunken wird, stellt man jetzt als Erfahrung auf, daß er, übermäßig getrunken, Lähmungen, besonders Augenkrankheiten und selbst Blindheit verursache, und schreibt ihm die Erblindung so vieler Niederländischer Soldaten zu. Gewiß ist es, daß die Surrogate des Korns beim Branntweine, diesem so allgemeinen Volksgetränke in nördlichen Ländern, so viel Vorsicht fordern, als Surrogate beim Brodtbacken.

— In Tyrol ist ein großer Theil der Zünfte von der Regierung aufgehoben worden.

— Ein Aufsatz in Nr. 45. des Hamb. Correspondenten setzt die großen Nachtheile der Einführung der Eisenbahnen auseinander z. B. die Holsteinischen Pferde werden größtentheils überflüssig, also wohlfeil verkauft; die Holsteinischen Ochsen werden nicht so früh und frisch auf dem Hamburger Markte erscheinen, als diejenigen die aus anderen Gegenden mit Dampfwagen herbeigeführt werden können, kurz das Verarmen der Holsteinischen „Nation“ sey unvermeidlich. —

— Nachdem man zu Berlin schon Maiskäser, Lerchen, sogar Kiebitze in Menge gesehen, schreibt man am 2ten März. n. St. Straßen und Dächer sind voll Schnee, und es schneit immer fort. (Provinzialblatt.)

— Eins der außerordentlichsten Beispiele von Beweglichkeit und ausdauernder Thätigkeit, schreibt ein Londoner Correspondent der Berliner Nachrichten, ist das eines jungen, in der Nähe von Leatherhead, etwa 14 (Engl.) Meilen von London, lebenden Menschen, von 15 Jahren, der den Namen „Jacob der Zigeuner“ führt. Er folgt den Windhunden zu Fuß, und ist unter 20 immer 19 Male bei dem Hallali. Er springt über Hecken und

Zäune, die so hoch sind, als er selbst, trägt nie Schuhe und Strümpfe, und hat schon oft mehr als 40 (Engl.) Meilen in einem Zuge gemacht. Sehr oft läuft er zum Zeitvertreib Meilen weit neben unseren Schnellposten und schnellsten Landkutschen her. Er ist von Natur zum Fußgänger bestimmt, und kann sich in Bezug auf Essen und Trinken, oder Arbeit, an keine regelmäßige Lebensart gewöhnen. Sein größtes Vergnügen ist umherzustreifen, wo und wie es ihm gefällt, und dabei ist er doch ein Leckermaul, der allen übrigen Speisen, ein Stachelschwein in Milch gekocht, vorzieht. Die Wahrheit aller dieser Angaben kann ich Ihnen verbürgen.

L ü c k e n b ü c h e r.

Ein poetischer Dorflehrer, Namens Knecht, schloß eine Bittschrift an seinen Gutsheeren mit folgendem Distichon:

Gnädigster! Deine begnadende Gnade begnadige gnädigt

Deinen knechtisch in Knechts-Knechtschaft verknechteten Knecht. (Zusch.)

G e r i c h t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n.

Von Einem Wohlledlen Rathe hat öfterer mißfällig bemerkt werden müssen, daß die monatlich zur öffentlichen Kenntniß gebrachte Victualien-Taxe nicht gehörig erfüllt wird, indem die Lebensmittel entweder nicht in der vorgeschriebenen Güte, oder nicht zu dem festgesetzten Preise, Gewichte und Maße verkauft werden. Um diesem, besonders zum Nachtheile der Armen Satt findenden Mißbrauch auf eine kräftige Art zu steuern, setzt Ein Wohlthätiger Rath hiermit fest: daß Jeder, der sich bei dem Verkaufe der in der Taxe benannten Lebens-Mittel eine Abweichung, es sei nun in Rücksicht der Güte, des Gewichts, des Maßes oder des Preises, in der Zukunft erlauben sollte, bei dem ersten Uebertretungsfall in eine Strafe von 25 Rubel, bei dem zweiten von 50 Rubel und bei dem dritten von 100 Rubel verfallen solle. Würde sich aber Jemand zum vierten Male eines solchen Vergehens

hens schuldig machen, so soll ihm sein Handwerk oder sonstiger Geschäfts-Betrieb gelegt werden. Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten. Pernau: Rathhaus, den 3. März 1837.

Justiz-Bürgermeister E. Goldmann.

E. Simson, loco Secret.

Wenn nach den ergangenen Patenten Einer Kaiserlichen Pövländischen Gouvernements-Regierung vom 15ten Februar d. J. sub Nris. 973 und 974, zwischen dem 8ten und 24sten März dieses Jahres von sämmtlichen publicquen Gütern, publicquen und privaten Pastoraten, so wie von sämmtlichen privaten und Stadts-Gütern die Beiträge zu den Landes-Abgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerechts-Gehalten, so wie zu den, im Juny-Landtage 1836 von den Kreis-Versammlungen für die resp. Land- und Ordnungsgerichte gemachten Bewilligungen, und zwar vom Letztlichen Distrikt zu Riga auf dem Ritterhause, und vom Ehtnischen Distrikt in Dorpat an den Herrn Landrichter und Ritter von Samson zu entrichten sind: so wird solches noch besonders sämmtlichen Güttern und Pastoraten so wie deren Commissariaten mit dem Vermerken bekannt gemacht, daß sie diese Zahlungen nicht über den Termin hinaus verschieben mögen, indem nach Ablauf desselben sämmtliche Restanten sofort den resp. Ordnungsgerichten zur exekutivischen Beitreibung der Rückstände, aufgegeben werden müssen. Riga im Ritterhause, den 20. Februar 1837.

Von Einem Edlen Rache der Kaiserlichen Stadt Dorpat, wird hierdurch bekannt gemacht, daß sämmtliche noch in Circulation befindlichen Dörptschen Stadt-Cassa-Marken eingewechselt werden sollen, und zu solcher Einlösung ein dreimonatlicher Termin anberaumt worden ist. Es werden demnach die Inhaber der gegenwärtig in Umlauf befindlichen einrubligen Stadt-Cassa-Marken, mit dem Stempel vom Jahre 1831 und von rother Farbe, — hiermit aufgefordert, solche Marken bei Einer Pöblichen Stadt-Cassa-Verwaltung, welche zu diesem

Zwecke Montags und Donnerstags, Vormittags von 9 bis 12 Uhr offen bleiben wird, innerhalb der anberaumten Frist, also spätestens bis zum 1sten Mai dieses Jahres gegen gangbare Münze umzuwechseln. Dorpat: Rathhaus, am 26. Januar 1837.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secretair A. F. Weyrich.

Bekanntmachungen. (Mit polizeilicher Bewilligung)

Hiermit machen wir Einem resp. Publikum die ergebenste Anzeige: daß am Vufstage dieses wie auch der folgenden Jahre kein frisches Brodt gebacken werden wird, mithin auch keine Weiber hausiren und während des Gottesdienstes alle Bäckerladen geschlossen seyn werden; jedoch aber am Vorabende dieses Tages bei jedem Bäcker frisches Brodt zu haben seyn wird. Pernau, den 5. März 1837.

Das Bäckeramt.

Nachstehendes Buch ist bei mir das schon eingebundene Exemplar zu 3 Rubel B. A. zu haben:

Der Meeresstrom.

Eine Erzählung für die reisere Jugend.

МОСКОВЕ ТЕЧЕНІЕ.

ПОВѢСІИ ДЛЯ МОЛОДЫХЪ ЛЮДЕЙ.

Pernau, den 17. Febr. 1837.

G. Marquardt,
privilegirter Stadt-Buchdrucker.

Frische Muregel sind zu haben bei

J. F. Karmelmacher.

Bei mir sind alle mögliche Gattungen Blumen- und Gemäse-Saamen von erprobter Güte zu haben. Pernau, den 19. Februar 1837. E. F. Mehner.

Pernausches Wochen-Blatt.

№ 11.

1837.



Gonnabend,

den 13. März.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-, Ober-, Verwaltung der Ofsice, Provinzen.
Rath G. S. Erde.

St. Petersburg, vom 25. Februar.

Mitteltst Allerhöchsten Ukases an den dirigirenden Senat, vom 1. Febr., haben S. M. der Kaiser dem General-Major Weizenbreiter als Belohnung seines ausgezeichneten Dienstes drei tausend Desjätinen Landes erb- und eigenthümlich Allergnädigst zu verleihen geruht und befohlen, daß ihm selbiger in den Groß-Russischen Gouvernements nach den bestehenden Regeln angewiesen werde.

Allerhöchste Ukasen an den dirigirenden Senat. Vom 19. Januar. Den Commandeur der Pernauschen Lootsen, Bürger Prahm, befehlen Wir, zur Belohnung seiner der Schiffsahrt geleisteten Dienste, gemäß dem Gutachten des Minister-Comité's, Allergnädigst von der Kopfsteuer zu befreien und ihm die Rechte eines persönlichen Ehren-Bürgers zu ertheilen.

Vom 19. Febr. Nachdem Wir den Beschluß des Unserm Willen gemäß besonders niedergelegten Comité's geprüft haben, befehlen Wir:

1) Zur Erleichterung des Ausfuhrhandels soll Getreide jeder Art, das nach Preußen über die Landgrenze des Reichs in dieses Königreich

ausgeführt wird, gänzlich vom Ausfuhrzoll befreit seyn.

2) Statt des jetzt bestehenden Zolles auf ausländisches durch die Zollämter Polangen, Turlburg und Tauroggen eingeführtes Salz von 25 Kop. Silber fürs Pud und 12½ pCt. Zuschlag nebst den Quarantäne Geldern, sollen zur Annäherung zu der Zollerhebung in den übrigen Zollstätten, auf der westlichen Grenze, hinführo bis auf Weiteres vom ausländischen durch diese drei Zollämter eingehenden Salze 32 Kop. Silber Zoll fürs Pud erhoben werden, ohne die Zuschlagprocente und Quarantäne-Gelder einzufordern.

Diese Verfügungen sollen in den Zollstätten in Kraft treten von dem Tage an, wo die Vorschrift darüber bei denselben eingegangen seyn wird. (D. Z.)

Riga, vom 4. März.

Herr v. Holtei, vom Bühnen-Comité zu Riga mit einem Gehalt von 2000 Rbl. S. als Director des Theaters engagirt, ist aus Berlin in Riga angekommen. Das Bühnen-Capital beträgt jetzt 12,000 Rbl. S.; mehrere wohlhabende Einwohner haben sich für den

Nothfall zu jährlichen Zuschüssen von bestimmtem Betrage, verpflichtet, und die Masse hat eine Summe zur völligen Instandsetzung des Locals angewiesen, womit man beschäftigt ist. (Provinzialblatt.)

Paris, vom 28. Februar.

Der Temps enthält nachstehendes Schreiben aus San Sebastian vom 20sten d.: „Die Nebenbuhlerschaft, oder vielmehr die Feindschaft, die zwischen Evans und Espartero besteht, verzögert alle militairischen Operationen. Es scheint, daß die beiden Generale schon im vergangenen Jahre in Vittoria nicht sehr einig waren; denn als die Regierung der Königin dem General Evans durch die Hände Espartero's einen Orden übersandte, wies Ersterer denselben wegen der Art und Weise zurück, wie er ihm zugestellt wurde. Während der Belagerung von Bilbao verweigerte Evans dem General Espartero jede Art von Beistand. Jetzt will Letzterer seinerseits dem Englischen General nicht allein nicht zu Hülfe kommen, sondern er will überhaupt nicht von der Stelle gehen. Evans erklärt, daß er die vor ihm stehenden 20,000 Karlisten nicht angreifen könne, wenn Espartero nicht eine Diversion mache; aber Espartero will sich höchstens zu einer militairischen Promenade bis auf die Höhen von San Domingo verstehen. — Ueber die Hinrichtung des Generals Gomez herrscht jetzt kein Zweifel mehr; er ist am 17ten oder 18ten in Bergara erschossen worden, ohne daß er vor seinen Richtern erschienen war. (?) Ein von seiner Seite gemachter Versuch zur Flucht, soll den Don Carlos zu einem Nachspruch verleitet haben.“ — Die heute hier eingegangenen Briefe aus Bayonne vom 23sten d. bestätigen die Nachricht von jener Hinrichtung nicht.

Der Courier français sagt: „Der Marschall Clauzel ward am vergangenen Montag zum Diner in den Tuilerien eingeladen. Er lehnte jedoch diese Einladung mit der Erklärung ab, daß er erst seine Handlungsweise vor der Kammer gerechtfertigt haben müsse, bevor er wieder im Schlosse erscheinen könne.

Die Marschälle Soult und Gérard sollen dieselbe Erklärung gebilligt haben.“

Im Journal des Debats liest man: „Ein Schreiben aus Bordeaux meldet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich Kalifornien bemächtigt habe, in Folge einer in diesem Lande zu ihren Gunsten ausgebrochenen Revolution. Man fügt hinzu, daß der Ausbruch eines Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko nahe bevorstehend sey. Man rechnet in Amerika noch immer auf eine Vermittelung von Seiten Englands und Frankreichs. Die Interessen welche diese Mächte an beide Republiken knüpfen, legen ihnen die Rolle der Vermittler auf.“

Der General Damrémont wird am Montag mit dem Chef seines Generalstabes, dem General Perregaur, nach Algier, und der General Bugeaud Tages darauf nach Oran abreisen.

In einem Schreiben aus Bayonne vom 25. d. wird gemeldet, daß der kombinierte Angriff der Christinos auf unbestimmte Zeit verschoben werden sey.

London, vom 3. März.

Capitain Cochrane hat auf seiner Fußreise durch Sibirien die Gastfreundschaft des dortigen Volkes in solchem Maße erfahren, daß die Kosten seiner Reise von Moskau nach Irkutsk, also auf einem Wege von 1200 Deutschen Meilen, für ihn nur etwa 1 Guinee betrugen.

Der Bayonner Korrespondent der Morning Chronicle meldet diesem Blatte unterm 23sten Febr. als ganz bestimmt, daß Gomez am 17. desselben Monats auf Befehl des Don Carlos erschossen worden sey. Nach diesem Korrespondenten wäre die unmittelbare Ursache der Execution des Generals Gomez nicht sowohl dessen Benehmen auf seinem Zuge durch Spanien gewesen, sondern sein verunglückter Versuch, mit drei anderen Offizieren, die ebenfalls erschossen worden seyen, aus seiner Haft zu Bergara zu entfliehen. Er soll bis zum letzten Augenblick die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen für unwahr erklärt haben. Der

Standard, der bekanntlich im Sinne des Herzogs von Wellington redigirt wird, meint, daß Don Carlos, wenn sich die Hinrichtung von Gomez bestätige, dadurch seiner Sache den Todesstreich versetzt haben würde.

St. Gallen, vom 28. Februar.

Vorgestern ist die irdische Hülle Gustav's IV., gewesenen Königs von Schweden, nach Mähren abgeführt worden, unter Begleitung eines besondern Bevollmächtigten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wasa, um auf dessen Gütern neben dem Grabe eines früher hingschiedenen Enkels des Verstorbenen ihre Ruhestätte zu finden. Seit dem 25. Oktober 1833 lebte der Verewigte hier unter dem Namen Oberst Gustafson im strengsten Inognito, ging selten aus, und beschäftigte sich meist mit Literatur, Korrespondenzen und seinen Memoiren. Im Oktober 1835 zeigten sich die ersten Krankheits-Anfälle; doch weigerte er sich, ärztliche Hülfe anzunehmen. Seit Dezember verließ er Haus und Zimmer nicht mehr. Nur schriftlich konferirte er mit einem Arzte, dessen Besuch er nicht gestattete. Innerliche Mittel wies er ab, und gab erst in den letzten Tagen Ansehung von Blutegeln durch einen Wundarzt zu. Unerwartet erfolgte sein Hinscheiden, überraschend schnell, in Folge eines Schlagflusses den 7. Februar, 8 Uhr Morgens. Die Section des Leichnams, am 8. Februar von zwei Aerzten vorgenommen, ließ diese den Schluß ziehen, daß, vermöge des gesunden kräftigen Körperbaus und des gesunden Zustandes der Abdominal-Eingeweide, bei frühzeitig eingeleiteter gehöriger ärztlicher Behandlung, verbunden mit zweckmäßigem Regime, das Leben des hohen Verstorbenen noch lange hätte erhalten werden können. Der Leichnam ward sofort einbalsamirt, in einen bleiernen Sarg gelegt, und mit den in einer kupfernen Urne aufbewahrten Eingeweiden in der Sakristei der Kirche St. Magnus bis zur Uebergabe an den Bevollmächtigten des Prinzen Wasa niedergelegt. Das hiesige Blatt, der Erzähler sagt darüber: „Der Sarg wurde am 25ten d. Nachmittags halb 4 Uhr

dem außerordentlichen Bevollmächtigten des Prinzen von Wasa von einem von der Lokals-Behörde dazu beauftragten Beamten übergeben, vor der Kirche zu St. Magnus auf einen eigens dazu gemachten Wagen gebracht und sogleich abgefahren. Er wird, wie verlautet, auf eine dem Prinzen von Wasa gehörige Herrschaft in Mähren gebracht und dort beigesetzt werden. Werkwürdig ist, daß das Schloß, wo der Leichnam Gustav's IV. hingerbracht wird, im 30jährigen Kriege von einem seiner Ahnen, dem großen König und Helden Gustav Adolph, der später bei Lützen einen ruhmvollen Tod fand, zweimal erobert worden seyn soll! So viel es die Umstände und vorzüglich die Persönlichkeit des Verewigten erlaubten, wurde von jeher von Seiten seines Sohnes des Prinzen von Wasa, alles Mögliche angewandt, um das Schicksal des unglücklichen Monarchen zu erleichtern, der es aber vorzog, sich eher allein irdischen Entbehrungen zu unterziehen, als etwas auch von seinen nächsten Anverwandten anzunehmen. — Eine seinem früheren hohen Range gebührende Behandlungswiese konnte unter diesen Umständen erst nach seinem Tode stattfinden.

Brüssel, vom 3. März.

Bei den Verhandlungen über das Kriegsbudget in der zweiten Kammer am 1sten März äußerte der Kriegsminister unter Anderm: „Das Betragen der Holländischen Regierung, die feindselige Haltung ihrer Armee, müssen uns glauben lassen, daß die geringste Uneinigkeit unter den großen Mächten, das erste Ereigniß, welches Verwirrung in Frankreich brächte, das Zeichen zu neuen Versuchen unseres Feindes gegen unsere Unabhängigkeit seyn würde. Eine große Wohlfahrt hat sich bei uns entwickelt: Belgien hat sich jetzt durch seinen Gewerbfleiß und seinen Handel an die Spitze aller Nationen gestellt. Es ist dies aber gewiß kein Umstand, der unsern Feind bestimmen könnte, auf seine Ansprüche zu verzichten.“ Der Redner drang sodann auf die Nothwendigkeit, die Armee auf einen achtunggebietenden Vertheidigungsfuß zu setzen. Ein

anderes Mitglied der Kammer sprach sich in folgenden Worten aus: Wenn die Holländer, unsere Unvorsichtigkeit benutzend, in vier Tagen heranrückten und ihre Fahnen auf die Thürme von Brüssel pflanzten, würden wir da warten, bis England und Frankreich uns zu Hülfe kämen? Würde aber Frankreich nicht durch seine inneren Spaltungen zurückgehalten werden, und möchte es überhaupt jemandem Hülfe leisten, der sich nicht zu vertheidigen vermag? Was England betrifft, wer bürgt uns dafür, ob dasselbe uns nicht einer neuen Kombination aufopfern würde? In der Armeeliege liegt allein das Heil und die Zukunft des Landes. Sie muß also stark seyn, um als besändige Schutzwehr gegen den eventuellen Einfall der Holländer zu dienen. Ist es nicht eine Schande für eine Nation von 4 Millionen Seelen, sich nicht allein gegen eine Nation von 2 Millionen vertheidigen zu können?“ — Der Kriegsminister meinte indessen, so gar rasch könnte der Ueberfall von Seiten der Holländer nicht erfolgen. Er denke jedoch nicht, die jetzige Aufstellung der Armee zu vertheidigen, indem er sie ändern wolle. (Zusch.)

Rom, vbm 15. Februar.

Das Befinden des Papstes ist jetzt ausgezeichnet gut. Bekanntlich litt Seine Heiligkeit in den letzten Jahren an einem bedenklichen Uebel im Gesichte. Daß dieses ein Deutscher, der Doktor Ahlerk aus Aachen, heilte, ist bereits in öffentlichen Blättern erwähnt, nicht aber, daß es ebenfalls ein Deutscher, und zwar evangelischen Glaubens, war, der den glücklichen Arzt Sr. Heiligkeit zuführte. Es war dieses nämlich der Königl. Preussische General v. Lepel, General-Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen, welcher sich seit geraumer Zeit zu Rom aufhält. Der General von Lepel der schon das Wohlwollen des Papstes besaß, konnte Seine Heiligkeit doch nicht bereden, den Deutschen Arzt kommen zu lassen. Da nahm es jener auf seine eigene Verantwortung und verschrieb den Doktor Ahlerk aus Aachen. In drei Wochen war, zum Erstaunen Roms, der Gesichtskrebs

geheilt, und der Papst fühlte sich übergelukkig. Der Arzt ist von Sr. Heiligkeit mit Orden, Gold und kostbaren Geschenken überhäuft, und der General von Lepel hat das Bild des Papstes mit großen Brillanten eingefast, erhalten und zugleich die Erlaubniß, zu jeder Stunde bei Sr. Heiligkeit ungemeldet erscheinen zu dürfen. — Sollte man es glauben, daß diese Heilung, die Einige für ein Wunderwerk halten, doch dem Pasquino Gelegenheit zu Wizen gab!

Bei Anlaß des Verbots der Masken in Rom war am Pasquino eine Karrikatur angeschlagen, auf welcher der Papst mit dem Oberhaupt des jungen Italiens horte. Seine Sekundanten waren Don Miguel und Don Carlos; die seines Gegners waren Lord Palmerston und Hr. Thiers. Die römische Polizei hat auf die Entdeckung des Verfassers dieser Karrikatur einen starken Preis gesetzt.

(D. 3.)

A t h e n, vom 18. Februar.

Nach einer funfzehntägigen Fahrt sind Ihre KK. Majestäten am 15. Febr. glücklich auf den Höhen von Piräus angekommen. Also bald war die Stadt, und man darf sagen, die ganze Provinz in der freudigsten Bewegung. Ihre Majestäten wurden schon auf dem Schiffe von dem Staatskanzler Grafen v. Arman-spberg und den königlichen Ministern ehrfurchtsvoll begrüßt, und noch vor ihnen war auch der Englische Gesandte, Hr. Lyons, am Bord der Fregatte „Portland“ angekommen. Der Staatskanzler erhielt vom Könige selbst sogleich die schon vor acht Monaten erbetene Entlassung in gnädigen Ausdrücken. Bei der Landung des Königs mit seiner königlichen Gemahlin im Piräus wurden dieselben von dem Jubel einer unermesslichen, in die buntesten Farben nach Orientalischer Weise gekleideten Menge empfangen, während Donner der Kanonen von den bewimpelten Schiffen aller Nationen ertönten. Der gleiche Jubel begleitete die Majestäten zum Burgfriede von Athen, wo die Bevölkerung der Stadt und eine große Menge von Landleuten aus allen Gegenden

des Reichs, darunter viele Hirten in ihrer der antiken gleichen Tracht, mit dem oben krumm gebogenen Hirtenstab, dichtgedrängt, Ihrer wartete und der Gemeinderath Sie mit einer Rede empfing. In den Gassen der Stadt, durch welche der Zug zum Königlichen Palais ging, waren alle Häuser mit Blumen des wiedergekehrten Frühlings und mit Myrten und Delzweigen (deren auch viele Griechen in den Händen trugen) geziert, und mit Zuschauern reich besetzt. Der Freudenruf ertönte aus allen Rehlen mit dem Ausdrucke des größten Enthusiasmus; laut rühmte man die Lieblichkeit des Königlichen Paares, und in vielen Augen glänzten Thränen der Rührung. Nach der Ankunft im Königlichen Palaste wurde die Aufwartung der Behörden und des Offizier Corps der regulirten und leichten Truppen angenommen, welche der König vor dem Palaste vorbeidefiliren ließ. Die Feste, Beleuchtungen, Reiter Spiele u. dgl. dauern noch und werden am Sonntage mit einem feierlichen Gottesdienste beschlossen. Bei dem Einzuge und den feierlichen Aufwartungen erschien der König, später auch die Königin in prächtiger Griechischer Nationaltracht, was von den Griechen mit Beifall aufgenommen wurde. Das Land macht auf die mit dem König Bekommenen einen guten Eindruck.

Der Anmuth der jungen Königin und ihre Liebenswürdigkeit erfreut allgemein, und für lange Zeit sind alle anderen Gefühle in dem der Freude über das glückliche Ereigniß ausgegangen.

Unter den mannigfaltigen Ortschaften und Städten, welche sich in Griechenland aus ihren Ruinen erheben, ist wohl das alte Sparta am merkwürdigsten, welches, ebenfalls neuerstehend, zur allgemeinen Freude der Bewohner Lacedämons, zur Hauptstadt der Eparchie erhoben wurde. Dieses wichtige Ereigniß wurde durch ein feierliches Tedeum, das in dem dort befindlichen neuen Staatsgebäude abgehalten ward, verherrlicht. Eine große Anzahl Menschen, die sich gleichzeitig mit dem Bischof und den Lokal Behörden von Mistra dahin

versfügten, bewiesen die rege Theilnahme an diesem außerordentlichen Akte.

Alexandrien, vom 29. Januar.

Im Juni verfloffenen Jahres entrichtete der Pascha an die Pforte eine Summe von 12 Mill. Piaster zur Liquidirung der Russischen Schuld. Jetzt ist er im Begriff, noch eine Rimesse zu demselben Betrage auf Rechnung des Tributs abzusenden, und er zeigt dabei eine Bereitwilligkeit und Raschheit, die sich mit der feindlichen Stellung, welche er dem Sultan gegenüber einnimmt, kaum vereinbaren läßt. Das Geheimniß ist aber, daß er jetzt einzusehen anfängt, daß Aegypten das System, welches seit der Beendigung des Syrischen Krieges herrscht, nicht länger ertragen kann, und daß es für ihn zur Erhaltung seiner Macht unumgänglich ist, um jeden Preis die Zwistigkeiten mit der Pforte auszugleichen, wozu es kein besseres Mittel giebt, als gute Rimesse. Viele wollen wissen, daß der Sultan seit einiger Zeit zu einer solchen Ausöhnung geneigt sey, daß sich der Beylikdschi Esfendi zu diesem Zweck hier befinde, und daß auch Ibrahim Pascha's täglich erwartete Ankunft hiermit in Verbindung steht, indeß man kann sich auf das, was darüber verlautet, nicht verlassen. Daß der Pascha an unbedingte Unabhängigkeit denke, glaubt Niemand. Ruhiger Besitz für seine Lebenszeit und die Anerkennung von Ibrahim's Nachfolge-Recht auf dessen Lebenszeit nebst der Verpflichtung, sich in die innere Verwaltung dieser Provinzen nicht zu mischen, so lange der Tribut regelmäsig bezahlt wird, das ist das Höchste, wonach der Pascha streben kann, und er kann zufrieden seyn, wenn es ihm gelingt, unter solchen Bedingungen eine Ausgleichung zu erlangen. Dann kann man hoffen, daß er seine Armee und Marine augenblicklich reduzieren und sie ihren früheren friedlichen Beschäftigungen zurückgeben werde, und dann würde er im Stande seyn, alle die Lasten von den Schultern des Volks zu nehmen, die es so schwer drücken, und die nochwendig erleichtert werden müssen. Eine solche Beendigung dieses langwierigen Kampfes dürft

te unter den gegenwärtigen Umständen das Beste seyn, was sich denken läßt, wenigstens so lange Frankreich und England es für die in ihrem Interesse liegende Politik ansehen, die Macht der Türkei aufrecht zu halten, wie wohl es eine Verblendung ist, zu glauben, daß dieses Reich je wieder renovirt oder zu wesentlichen und dauernden Verbesserungen gebracht werden könne, so lange das Volk Türkischen Statthaltern und Türkischen Institutionen unterworfen ist.“

Vermischte Nachrichten.

Reval. Am 10. Februar d. J. lief das erste Schiff, mit Südfrüchten aus Messina, in den hiesigen Hafen ein, nachdem es zuvor in Baltischport angelegt hatte, woselbst am 15. ein zweites mit gleicher Ladung, und von dort, nach eingezogener Kunde von eisfreier Passage, gestern hier anlangte.

Mitau. Scharlach, Pocken und Nervenfieber breiten sich hier immer mehr aus, und versehen viele Familien in tiefe Trauer. Am vorigen Sonntage wurden 13 Kinder begraben.

Auch mehrere Erwachsene sind von den Pocken befallen worden. (Inland.)

— Ein Krämer in Lesko hat ein neues Mittel erfunden, Kunden zu erhalten. Jeder Käufer, der bei ihm für mehr als 1 Thaler 16 Groschen Waare, Kaffee und Zucker ausgenommen, kauft, bekommt ein Loos; sobald 150,000 Verkäufe gemacht sind, so werden die Loose gezogen, und dessen Name zuerst herauskommt, erhält das Haus des Krämers mit Allem, was dazu gehört, den pfliffigen Krämer ausgenommen.

— Dem Hamburger Korrespondent zufolge, lebt in der Gemeinde St. Cernin im Französischen Departement Cantal ein Mann, angeblich von 217, sage zweihundert und sieben Jahren. Er ist 1620 geboren, war also beim Ende des dreißigjährigen Krieges schon 28 Jahr alt und erinnert sich noch genau jener Schlacht, in der er gekochten hat. Das Lied von der neuen schlechten Zeit hat er schon in seiner Jugend kennen gelernt, aber nie mitgesungen. (Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom livländischen Kameralhofe wird hiemit bekannt gemacht, daß bei demselben am 3. April a. c. der Torg und am 7ten ej. m. der Peretorg zur Verpachtung des im livländischen Gouvernement und Arensburgschen Kreise belegenen publ. Gutes Wohn-Großenhof für einen Termin von 12 und mehrere Jahren abgehalten werden soll.

Im Arensburgschen Kreise.	Haarzahl.	Seelenzahl nach der letzten Revision.	Wirthschaftliche Einrichtungen.		Hofsländereien in Desätinen.			Jahresrevenue in Silber-Münze.	
			Mühlen	Krüge	Gehöft, Garten und Ackerland.	Heuschlag	Weide und Buschland.	Rbl.	Cop.
Wohn-Großenhof.	34 $\frac{3}{4}$	411	1	3	149 $\frac{10}{12}$	249 $\frac{3}{4}$	279 $\frac{9}{12}$	circa 3000	—

Riga: Schloß, am 1. März 1837.

No. 214.

Kameralhofsrath Reinhold v. Jürgensonn.

Tischvorsteher Nicolai Höppner.

In der Nacht vom 27. auf den 28. Febr. a. c. sind aus dem Diebstahlschen Pastorate muthmaßlich von russischen Kabatniks gestohlen worden: zwei junge braune Pferde (Klepper von russischer Race,) ein guter beschlagener Schlitten, drei Fahrgeschirre, zwei Krummhölzer, eine Glocke, und verschiedenes anderes Fahrgeschir und Geräthe. Zur Ausmittelung der Diebe werden daher alle und jede, welche irgend welche Kunde hiervon erhalten sollten, hiermit dringend ersucht, das ihnen Bekannte dieser Polizeiverwaltung mitzutheilen. Pernaupolizei-Verwaltung, den 11. März 1837.

Polizei-Vorsteher N. v. Harder.
A. G. Mors, Secretair.

In Gemäßheit des von dem Herrn Artillerie Obristlieutenant v. Eilert unterm 9ten d. M. a. c. sub No. 136 anhero ergangenen Schreibens wird hiermit bekannt gemacht, daß die Fortschaffung des Festungs-Geschützes und verschiedener Artillerie Sachen von hier nach Dünabünde aufs Neue vertortet werden soll, und hierzu der Torg auf den 15. der Vertortung aber auf den 19. d. M. festgesetzt worden ist; als weshalb die hierauf Reflectirenden hiermit aufgefordert werden, mit den gehörigen Saloggen versehen, an diesen Tagen vormittags um 11 Uhr in dieser Polizeiverwaltung sich einzufinden. Pernaupolizei-Verwaltung, den 11. März 1837.

Polizei-Vorsteher N. v. Harder.
A. G. Mors, Secretair.

Wenn nach den ergangenen Patenten Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Regierung vom 15ten Februar d. J. sub Nris. 973 und 974, zwischen dem 8ten und 24ten März dieses Jahres von sämmtlichen publicquen Gütern, publicquen und privaten Pastoraten, so wie von sämmtlichen privaten und Stadts-Gütern die Beiträge zu den Landes-Abgaben und zu den Allerhöchst festgesetzten Kirchspielsgerichts-Gebühren, so wie zu den, im Juny, Landtage 1836 von den Kreis-Versammlungen für die resp. Land- und Ordnungs-

gerichte gemachten Bewilligungen, und zwar vom Letztlichen Distrikt zu Riga auf dem Ritterhause, und vom Ehtnischen Distrikt in Dorpat an den Herrn Landrichter und Ritter von Samson zu entrichten sind: so wird solches noch besonders sämmtlichen Gütern und Pastoraten so wie deren Commissaires mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß sie diese Zahlungen nicht über den Termin hinaus verschieben mögen, indem nach Ablauf desselben sämmtliche Restanten sofort den resp. Ordnungsgerichten zur executivischen Beitreibung der Rückstände, aufgegeben werden müssen. Riga im Ritterhause, den 20. Februar 1837.

Bekanntmachung.

Von Einem Wohlblühlichen Pernauschen Stadt-Cassa-Collegio wird hiermit bekannt gemacht, daß zum Behuf der diesjährigen Straßenspflasterung, eine Parthie kleine Pflastersteine angekauft werden soll. Diejenigen die solche Lieferung übernehmen wollen, haben sich der weitem Bedingungen wegen bei obgenanntem Collegio zu melden. Pernaupolizei-Verwaltung, den 10. März 1837.

H. D. Essen, Cassaherr.

G. Puls, Aeltermann.

J. E. Fraas, Aeltermann.

Friedr. Kymmel, Notr.

Bekanntmachung.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Das in der Vorstadt im 1sten Quartal No. 97 belegene Heimbergersche Haus mit dem dazu gehörenden großen Garten-Platz soll privatim verkauft werden; das Nähere darüber erfährt man bei Unterzeichnetem. Pernaupolizei-Verwaltung, den 11. März 1837.

A. G. Mors.

Pernausche Taxe für den Monat März 1837.

Brodt:

	Loth	Kop.
Ein Franzbrodt oder Ringel von reinem Weizenmehl, aus Wasser gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Wasser gebacken	8	4
Ein Franzbrodt oder Ringel von reinem Weizenmehl aus Milch gebacken, soll wägen und gelten , ...	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Milch gebacken	8	4
Ein Süßfauerbrodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl soll wägen und gelten	32	10
Ein ungesäuertes Brodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl, soll wägen und gelten	32	10
Ein dito von gleicher Güte	16	5
Ein grobes, jedoch aus reinem Roggenmehl gebackenes Brodt, soll wägen und gelten	32	5
Ein dito von gleicher Güte	—	—

Fleisch:

	Pfd.	Kop.
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	16
Minder gutes dito	1	12
Gutes fettes Kalbfleisch von Maßkalbern, vom Hinterviertel	1	16
Dito dito vom Vorderviertel	1	14
Minder gutes dito vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	10
Gutes fettes Schafffleisch, vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	20
Minder gutes dito	—	—

Bier und Brantwein:

	Nbl.	Kop.
Ein Faß Doppel- oder Boutheillen-Bier	23	—
Eine Boutheille Doppel-Bier von 3 Viertel Stooß	—	20
Eine Boutheille Tafel- oder Wittelbier	—	16
Eine Tonne oder Faß Brauhauß Krug-Bier von 92 Stößen	12	—
Brauhauß oder Krug-Bier 1 Stooß	—	16
Gemeiner Kornbrantwein 1 Stooß	—	80
Gemeiner Kümmelbrantwein 1 Stooß	—	96
Abgezogener und versüßter Brantwein 1 Stooß	1	20
Noch feinere oder doppelt abgezogener dito 1 Stooß	1	60

Wer sich bei dem Verkauf der in der Taxe benannten Lebensmittel eine Abweichung erlauben sollte, es sei nun in Rücksicht der Güte, des Gewichts, des Maßes oder des Preises, versällt bei dem ersten Uebertretungsfall in eine Strafe von 25 Rubel, bei dem zweiten von 50 Rubel und bei dem dritten von 100 Rubel S. A., wovon der Angeber die Hälfte erhält. Würde sich aber jemand zum vierten Male eines solchen Vergehens schuldig machen, so soll ihm sein Handwerk oder sonstiger Geschäftsbetrieb gelegt werden. Publicatum Pernaui Poligel-Verwaltung, den 4. März 1837.

Vertrautes Wochen-Blatt.

№ 12.

1837.



Gonnabend,

den 20. März.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Office-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 1. März.

Der Reichsrath hat, nach Durchsicht der Vorstellung des Ministers des Innern über die gegen Kolonisten von läderlicher Aufführung zu ergreifenden Maßregeln, als Gutachten festgesetzt: 1) Wenn ein Kolonist, trotz allen zu seiner Besserung angewandten Maßregeln, bei seiner schlechten Aufführung beharrt, so darf die Gemeinde ihn nach gefälligem Rechtsspruch aus der Kolonie ausschließen und entfernen. Solche Urtheile werden nur in dem Falle als gesetzlich angesehen, wenn sie wenigstens von zwei Dritttheilen der in der Kolonie wohnenden Familienhäupter gefällt sind. Sie werden jedoch von der Ortsobrigkeit der Kolonisten geprüft, welche, wenn sie sich von der Nothwendigkeit der von der Gemeinde vorgeschlagenen Maßregel überzeugt hat, dieselben definitiv bestätigt. In den Neurussischen und Bessarabischen Kolonien werden diese Urtheile sprüche von dem Kuratel-Komite für ausländische Kolonisten der südlichen Gegenden Rußlands geprüft und bestätigt; in der Woroneshschen und in den Saratowschen Kolonien, geschieht dieses durch das Komptoir für die Sa-

rato-wschen ausländischen Kolonisten, in den Kolonien in Livland, Esthland und Curland, durch die dortigen Civil-Gouverneure, und in den St. Petersburgischen Kolonien, durch das Dekonomie-departement des Ministeriums des Innern. 2) Ein auf solche Weise aus der Gemeinde ausgeschlossener Kolonist wird der Civilobrigkeit übergeben, welche ihm den Vorschlag macht, auf immer Rußland zu verlassen, und in der Sitzung der Gouvernements-Regierung eine schriftliche Verbindlichkeit auszustellen, daß er niemals und unter keinem Vorwande die Grenzen des Russischen Reichs wieder betreten werde. Wenn er sich dazu verpflichtet, so stellt ihm der Gouvernementschef, zur Reise in einer bestimmten Richtung nach einem bestimmten Grenzpunkte, einen gehörigen Schein aus, in welchem die Ursache seiner Landesverweisung und die von ihm eingegangene Verpflichtung, niemals nach Rußland zurückzukehren, angeführt seyn muß. 3) Zugleich werden Anordnungen getroffen, um den Tauf und Familiennamen und das Signalement des Verwiesenen in den Zeitungen beider Residenzen, und in den Gouverne-

mentsblättern, wo solche erscheinen, bekannt zu machen. 4) Alle dazu nöthige Ausgaben werden auf Rechnung der Gemeinde, zu welcher der Verwiesene gehört hatte, gesetzt. 5) Die Familie des Verwiesenen kann, wenn sie es wünscht, ihm folgen; jedoch ist die Gemeinde keineswegs berechtigt, eine ganze Familie, wegen der lastenhaften Aufzucht eines ihrer Glieder, zur Entfernung zu verurtheilen. 6) Wenn der aus einer Gemeinde Ausgeschlossene nicht im Stande ist, auf eigene Rechnung über die Grenze zu reisen, oder selbst solches nicht wünscht, oder, nachdem er sich verbindlich gemacht hat, Rußland zu verlassen, sich später irgendwo im Reiche betreffen läßt, oder endlich gegen die von ihm eingegangene Verbindlichkeit nach Rußland zurückkehrt, so wird er in allen diesen Fällen zum Militärdienst abgegeben, oder im Falle er dazu untüchtig ist, nach den Gesetzen über Landstreicher zur Ansiedlung verschickt. Diesen Gesetzen werden in den bezeichneten Fällen auch die Familien der Verwiesenen unterworfen, wenn sie mit ihnen die Kolonie verlassen haben. Se. Maj. der Kaiser haben dieses Gutachten des Reichsraths Allerhöchst zu bestätigen geruht und befohlen, daß es in Wirksamkeit gesetzt werde. (Zusch.)

Paris, vom 7. März.

Nachstehendes ist ein Auszug aus dem rai-sonniren Artikel des Journal des Debats über die Spanischen Angelegenheiten: „Die letzten Briefe von der Spanischen Grenze geben uns über die Zurüstungen in der constitutionellen Armee Details, die fast nicht mehr zweifeln lassen, daß die neue Campagne in der ersten Hälfte dieses Monats beginnen wird. Es handelt sich darum, in das Herz von Guipuzcoa einzudringen. Diese kleine Provinz ist sehr bergicht und wird von der großen Straße die von Madrid nach Bayonne führt, durchschnitten. Die Karlisten haben die Städte und die wichtigsten Positionen besetzt und die Desfiléen verschantzt. Man kann ihre Streitkräfte auf 36,000 Mann schätzen. Die Armee der Königin, 60,000 Mann stark, ist in vier Corps getheilt; Espartero, in Bilbao,

Evans in San Sebastian, Saarsfeld in Pamplona und Maiz in Vittoria. Wenn diese vier Armeen Corps gleichzeitig und kräftig angreifen, so wäre die Vernichtung der Karlisten keinen Augenblick zweifelhaft. Die Schwierigkeit besteht nur darin, ein Zusammenwirken der Generale zu erlangen. Evans verlangt, daß die drei andern Armee-Corps Diversionen machen sollen, um ihm die Einnahme von Guentacabia, Irzu und Hernani zu erleichtern. Saarsfeld, dem die Uebertragung des Bastanzales übertragen worden ist, will, daß die anderen Corps seine Operation unterstützen, die er als die wichtigste betrachtet, da sie darauf berechnet ist, die Karlisten von der französischen Grenze abzuschneiden. In beiden Fällen würde Espartero eine nützliche Diversion machen, wenn er auf Durango marschirte, um die linke Flanke der Karlisten zu bedrohen, während Maiz die Verbindung zwischen Vittoria und dem Ebro beschützte. Man könnte auch noch einen andern, vielleicht weit entscheidenderen Plan versuchen, indem Evans und Saarsfeld direkt auf Tolosa oder Andoain marschirten, um sich auf der nach Frankreich führenden großen Straße zu vereinigen, und sich dann der Ufer der Bidassoa bemächtigten. Eine solche Bewegung, durch eine Diversion Espartero's unterstützt, und durch zwei Corps, jedes von 12,000 Mann, ausgeführt, würde der Insurrection einen tödtlichen Streich versetzen, indem ihr dadurch der wichtigste Theil ihres Gebietes und ihre besten strategischen Punkte genommen würden. Aber man scheint sich an den methodischen Krieg, an ein System halten zu wollen, das gerade am wenigsten dazu geeignet ist, eine Insurrection zu bekämpfen. Welchen Plan man aber auch befolgen mag, vor allen Dingen kommt es darauf an, zu handeln. Die Karlisten haben sich nach ihrem Rückzuge von Bilbao neu organisiert und ihre Vertheidigungsmittel wieder hergestellt. Wenn die Generale der constitutionellen Armee noch länger ihre Zeit mit müßigen Berathungen hindringen, so wird der Feind die offensive Stellung wieder annehmen.

die er während der Belagerung von Bilbao und der Expedition des Generals Gomez befehligte.“

In einem Schreiben aus Bayonne vom 4. d. heißt es: „Die seit einigen Tagen eingetretene strenge Witterung lähmt die Operationen. Die Berge sind mit Schnee bedeckt. Briefen aus dem Karlistischen Hauptquartiere vom 2ten d. zufolge, hat der Infante Don Sebastian am 1sten d. Lecumberry verlassen und sich mit mehreren Bataillonen nach Villanueva begeben. Die Christinos machen keine Bewegung. Es leidet jetzt keinen Zweifel mehr, daß der vielbesprochene kombinierte Angriff an den Mißthelligkeiten zwischen den Generalen der Königin gescheitert ist; jetzt ist der günstige Augenblick vorüber. Evans kann ohne günstigen Wind und eine hohe Fluth nichts mehr unternehmen, und seine Lage wird dadurch noch kritischer, daß die Lieferanten von San Sebastian ohne vorherige Abschlüsse Zahlung nichts mehr liefern wollen. Saarsfeld hat durch das Entlassen der Linie von Arnegui eine große Unvorsichtigkeit begangen, indem dieselbe nun von den Karlisten besetzt worden ist, und dadurch die Verbindungen unterbrochen sind.“

London, vom 7. März.

Der Chief Reporter sagt: „Ein Schreiben vom Montag Abend spät, auf das wir großes Gewicht legen, wie auch unsere Leser thun würden, wenn wir ihnen den Korrespondenten nennen könnten, giebt die sehr zufriedenstellende, erfreuliche Nachricht, daß die Lords Wharncliffe, Harewood und andere einflußvolle Corps Lords sich für die Irlandsche Municipal Bill, wie sie von den Ministern eingebracht worden, erklärt hätten, und daß eine Versammlung, die am Sonntag von gewissen hohen Tories des Unterhauses gehalten worden, in diese Wendung der Politik dieser Partei eingewilligt habe.“

Die Einwohner der Schottischen Insel Skye befinden sich durch gänzlichen Mangel an Feuerung bei dem beständigen Schneesturme und Frost in einem Zustande des Elendes und der

Entbehrung aller zum Leben notwendigen Bedürfnisse, der wohl in der Geschichte des Britischen Volks ohne Beispiel ist. Da ihr Torfvorrath durch das schlechte Wetter gänzlich vernichtet ist, so sind sie in der Nothwendigkeit, ihre elenden Torfhäuten als Feuerung zu verbrennen. Sie loosen darum, welches Haus zuerst verbrannt werden soll und bestimmen gleichfalls durchs Loos, wer von ihnen die ihrer Wohnung beraubte Familie aufnehmen soll. So sitzen sie abgesondert von der übrigen Welt um ihr elendes, nur kärglich genährtes Feuer, und haben, ihr elendes Daseyn zu fristen, nur eine in langen Zwischenräumen geöffnete Hand voll Hafermehl und einige Kartoffeln.

Noch immer gehen bedeutende Sendungen von Waffen und Munition nach der Nordküste von Spanien ab. Jetzt ist das Dampfschiff „Messenger“ mit 10,000 Gewehren dahin unterwegs. Auch das in der Passage garisonirte Bataillon Britischer Marine-Soldaten erhält fortwährend Verstärkungen an Mannschaft und Offizieren.

Die Blokade der Häfen von Neu-Granada durch Britische Kriegsschiffe bestätigt sich. Sieben Schiffe werden dazu verwandt. Man glaubt, die Columbiere würden Gewalt mit Gewalt zu vertreiben suchen, bevor sie den Konflikt freigegeben und die geforderte Genugthuung leisten.

Canton-Zeitungen bis zum 28. Oktober berichten über eine am Bord der Britischen Brigg „Soroaster“, Capitain Patton stattgefundenen Meuterei; der Capitain, seine Frau, sein Sohn und der Steuermann wurden ermordet; die Mannschaft bohrte Löcher in die Brigg und versenkte sie, landete dann in Kurang Kaya, einem Hafen in Navigator's Bay, ungefähr 25 Meilen westlich von Pedier, nach welcher letzteren Stadt jedoch drei von den Matrosen zu Lande abreisten, um die Nachricht von dem mörderischen Vorfall zu überbringen. Die meisten von den Matrosen waren Malagen und andere Eingeborne von Singapur. Dieselben Zeitungen melden auch, daß

sich die Mannschaft eines Holländischen Neglers: Schooners, mit 30,000 Rupien am Bord, nach Ermordung des Capitajns und der Offiziere, des Schiffs bemächtigt, dasselbe nach der Rhede von Achaen gebracht und dem Radschah überliefert hatte. Der Holländische Konsul in Padang hatte sogleich ein Schiff nach Achaen gesandt und die Auslieferung des Schooners verlangt, aber der Radschah hatte die Auslieferung verweigert.

Madrid, vom 25. Februar.

Es zeigt sich täglich deutlicher, wie sehr das Ministerium in sich zerfallen ist, und in welche Verwirrung man die wichtigsten Zweige der öffentlichen Verwaltung gestürzt hat. Als neuerlich in den Cortes die Klagen der Offiziere verschiedener Corps laut wurden, welche seit sieben Monaten keinen Sold erhielten, wies Herr Mendizabal dieselben mit der unsinnigen Behauptung zurück: „Jeder Offizier, der nicht ein Spieler ist, muß ganze Säcke voll Unzen haben.“ Nun aber erscheint in den hiesigen Blättern ein Erlaß des Justiz: Ministers an den Finanz:Minister, worin er diesem in sehr bitteren Ausdrücken anzeigt, daß die Justiz: Beamten seit vielen Monaten nicht bezahlt und dem Hungertode nahe seyen; er fügt bei, die Unter:Beamten liefen davon, und wenn nicht schleunige Hülfe eintrete, müsse man die Gerichtshöfe schließen. Am Schlusse heißt es: „Alles dieses melde ich Ew. Exc. auf Königl. Befehl, damit sie es in Betracht ziehen und einen wirksamen Entschluß fassen, um dieses Ministerium in gleiche Lage mit den übrigen zu setzen.“ Dieser Erlaß des Justiz: Ministers, welcher dem Finanz:Minister sehr schmeichelhaft seyn muß, wurde an alle Gerichtshöfe mitgetheilt und ist nun der Öffentlichkeit preisgegeben worden. — Der Kriegs:Minister hatte unter anderen Beschuldigungen dem General Narvaez öffentlich in den Cortes vorgeworfen, einen Königl. Befehl im Druck bekannt gemacht zu haben, den er unter Verpfändung seines Ehrenwortes geheim zu halten versprochen gehabt. Hierauf erwidert Narvaez gestern im Castellano, der Befehl, dessen Geheimhaltung

er versprochen hätte, sey nicht der, welchen er bekannt gemacht habe; jener sey noch in seinen Händen. Dann spricht er folgendermaßen von dem Kriegs:Minister: „Er. Excellenz läßt also auf niederträchtige und schimpfliche Weise; er betrug sich außerdem wie ein Schuft, indem er einen Abwesenden und noch dazu Gefangenen entehren wollte; denn wenn der Herr Rodriguez Vera etwas von den Eigenschaften eines Ehrenmannes verstünde, so würde er wissen, daß man die Ehre eines Gefangenen achten muß, bis zu dem Urtheilspruche.“ — Er. Exc. log also in der National: Versammlung und versündigte sich an den heiligsten Pflichten als Minister und als Mann von Ehre. Es scheint entschieden zu seyn, daß Graf Almodovar, der bereits unter der ersten Administration Mendizabal's Kriegs:Minister war, die Stelle des Herrn Vera einnehmen wird.

Die letzten Nachrichten aus San Sebastian in Englischen Blättern sind vom 4. März. Einige der von dort datirten Briefe bestimmen den Angriff der Christinos auf den 6. März, andere glauben, daß er erst im April stattfinden werde; noch andere sind in der Meinung, daß die Karlisten die Angreifenden seyn werden. So viel wird für gewiß gehalten, daß General Evans, zu dem jetzt noch 1100 Mann Spanische Marine:Truppen und die 500 Mann starke Nachhut der Division Mendon (der früheren Division Narvaez) gestoßen sind, sich vollkommen im Stande befinde, den Karlisten, die ihm gegenüber stehen, die Spitze zu bieten. Indes soll er doch auf einen gleichzeitigen Angriff von Seiten Esparteros und Saarsfield's warten. Der Erstere ist, wie es heißt, bereits ausgerückt gewesen, hat aber des schlechten Wetters wegen wieder umkehren müssen. Evans hat fast 17,000 Mann unter seinem Befehl und wird den Angriff mit 14,000 Mann und 20 Geschützen unternehmen können. Die Soldaten der Legion sind wegen der Fälschung ihrer gefangenen Kameraden gegen die Karlisten so erbittert, daß sie sich darüber vereinigt haben, keinen Pardon zu ge-

ben. Don Carlos hatte einen Befehl erlassen, dem zufolge alle Bewohner der insurgirten Provinzen beim Anzuge des Feindes ihre Wohnungen zu verlassen haben. Wer dem Befehle nicht Folge leistet dessen Wohnung soll niedergebrannt werden.

Karlsruhe, vom 9. März.

Kasper Hauser's Geschichte scheint sich in einer Nachbildung wiederholen zu wollen. Vor acht Tagen wurde zu später Nachtzeit von einem durch die Stadt fahrenden Kutscher ein Knabe von ungefähr acht Jahren hier in der Langenstraße aus der Chaise gehoben, auf die Straße gestellt und schnell verlassen. Das sonst wohlgekleidete Kind hatte nur ein Hemdchen in einem Schnupftuche eingewickelt. Die Polizei, welche hier so oft menschenfreundliche Zwecke mit ihrem Thun verbindet, hat das verlassene Kind in Wohnung und Kost in die honnette Familie des Gefangenwärters gegeben. Es spricht, wie man sagt, Deutsch, Englisch und Französisch und scheint eine vornehme Erziehung gehabt zu haben, auch nennt es sich Eduard, weiß aber von sich keinen Geschlechtsnamen und nicht den vorigen Aufenthaltsort zu nennen oder sonst zu bezeichnen. Es wurden ihm die Augen verbunden als man es fortnahm, und aus seiner Erinnerung weiß es nur zu sagen, daß es bei seiner Durchreise durch Straßburg gehört habe, daß dies die Stadt Straßburg sey. Doch kann bei der Vorsicht, mit der man es seither behandelte, den Schleier des Geheimnisses über dieses Kind zu werfen, jener Namen mit Fleiß vor seinen Ohren ausgesprochen worden seyn, die Nachforschungen irre zu leiten. Hier sind schöne Anforderungen an den Wohlthätigkeits Sinn nicht nur hiesiger Einwohner, sondern auch an Andere, welche ein verlassenes Kind unter ihren Schutz nehmen wollen.

Konstantinopel, vom 10. Februar.

Die seit einiger Zeit hier verweilenden drei Persischen Prinzen haben ihre Reise, von einem Türkischen Mihmandar begleitet, zu Lande über Bagdad fortgesetzt. Dort angekommen, sollen unter Großherzoglicher Vermittelung

mit dem Schach von Persien Unterhandlungen eingeleitet werden, um dessen Verzeihung für die Prinzen und die Zurückgabe ihrer Güter zu erwirken, wozu man günstige Aussichten haben will. Während des Aufenthalts der Prinzen in Konstantinopel sind sie von Seiten der Pforte, welche für alle ihre Bedürfnisse die zarteste Sorgfalt trug, als ausgezeichnete Gäste betrachtet worden. — Eine kleine Escadre ist im Begriff, unter dem Befehle Mustafa-Bey's nach dem Golf von Salonichi abzugehen, um dem Piratenwesen daselbst, worüber immer noch von Zeit zu Zeit Klagen einlaufen, endlich kräftig zu steuern.

Wien, vom 7. März.

Die Ungarische Hofkassazlei hat einen Preis von 100 Dukaten auf den Kopf des Räubers hauptmanns Schubry und 30 Dukaten auf jeden seiner namhaften Spießgesellen gesetzt. Kürzlich kam es zwischen den Räubern und einer Abtheilung Kavallerie bei dem Plattensee zu einem Gefecht, in welchem die kaiserlichen Truppen fünf Mann und vier Pferde einbüßten. Die Räuber waren umzingelt und alle Rähne des Sees in Beschlag genommen worden, um ihr Entkommen über denselben zu verhindern; indessen wußten sie auf einem andern Punkt durchzubrechen, und sich zu bergen. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

— Der Umfang der Wälder in Rußland ist zu 180,000,000 Dessätinen angeschlagen, wovon 120 Millionen der Krone gehören; aber zu diesem Umfange sind Gegenden gezählt, die seit der Schätzung schon ganz von Wald entblößt sind. Der berühmte Muromsche Wald ist jetzt Gebüsch; die majestätischen Brjanskischen Wälder sind in nicht langer Zeit verschwunden; mehrere Gegenden, die einst mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt waren, sind nun Steppen, und ihre Flüsse werden wasserarm. Nur wo man durchaus keinen Gebrauch von Holz machen kann, giebt es noch einen Ueberfluß an Wäldern; in den entlegenen Krei-

fest von Archangelst, Wologda und Olonez. Diese drei Gouvernements enthalten die Hälfte des ganzen Waldbumfangs in Rußland, und fassen den vierzigsten Theil seiner Bewohner. — Zu den an Holz armen Gouvernements gehört Livland. (Provinzialblatt.)

— Am 26. Febr. Abends zwischen 6 und 7 Uhr ist in Riga in einem Hause am Markt ein schauderhafter Mord begangen worden an einem alten Russen, Namens Munin, der noch spät in seiner Wechselbude sich allein befand. Der Mörder — ein sogenannter Wagger, zwischen 20 und 30 Jahr alt, vom Eurländischen Privatgute Mißhoff — trat um die genannte Zeit in die Bude des alten Wechslers, der seinen rüstigen Sohn bereits nach Hause entlassen hatte, und versetzte ihm, während des Geldzählens — wahrscheinlich durch den Anblick des auf dem Zählische liegenden Geldes geblendet — mit einem Messer einen tiefen Stich in den Hals. Der Gemordete, der bald darauf verschied, muß sich indeß noch haben wehren können, da der Mörder selbst eine Wunde und ein zerkratztes Gesicht davon getragen haben soll. Die Sache ist um so auffallender, als um jene Zeit in der ohnehin lebhaften Gegend noch Vorübergehende sich fanden, von denen es sogar einige befremdet hat, die Thür der Wechselbude noch so spät nur angelehnt zu finden, die aber, natürlich nichts ahnend, ohne Weiteres vorübergingen. Der Mörder ist bereits auf seiner Flucht auf dem Wege nach Mitau ergriffen worden und sitzt nun im Polizeigewahrsam. Mehrere Personen, die ihn gesehen, haben ihn, der nun zur Besinnung gekommen, in einem verzweiflungsvollen Zustande gefunden. (Inland.)

— Zu Königsberg wurde am 3ten März der im 106ten Lebensjahre verstorbene pensionirte Wachtmeister v. Kondratowiz auf dem katholischen Friedhofe feierlich begraben und seinem Wunsche gemäß durch Soldaten zu Grabe getragen und mit militärischen Ehrenbezeugungen beerdigt. Der kommandirende General, Generalleutnant v. Nahmer und mehrere hohe Militärpersonen folgten der Leiche.

Er war ein Theilnehmer des siebenjährigen Krieges und soll 56 Jahre bei einem Husarenregimente im aktiven Dienst gewesen seyn.

— Jetzt kommts heraus, daß wir jetzt lebenden sitzen geblieben sind, und die Menschen immer kleiner werden. In der Nähe von Pittsburg in Amerika hat man in einer beträchtlichen Tiefe Gerippe gefunden, die von einem ausgestorbenen Riesengeschlechte zeugen. Das Verhältniß des Ganzen weist auf eine menschliche Figur, die im Leben eine Größe von 19 bis 20 Fuß gehabt haben muß. Der Kopf hat die Gestalt einer großen Wäschschüssel, und im Munde war noch ein Zahn, der den Umfang und die Höhe eines Flaschenkorfes hat. Noch sind nicht alle Knochen des Ungeheuers ausgegraben. Auch in Paris bemerkte man bei der letzten Musterung der Conscriptirten, daß die Pariser immer kleiner, verküppelter und kümmerlicher würden.

— Es ist eine sonderbare, aber interessante Frage, die eine Dresner Zeitschrift auführt: Was würden die Nothschilder auf der Welt nützen, wenn sie keine Juden wären? Warum vermag denn ein Israelit in Europa mehr zum allgemeinen Wohl beizutragen, als eine ganze Nation? Napoleon und Karl der Große konnten die Donau nicht mit dem Rhein verbinden; ein Israelite war es zu thun im Stande. — Ein Nothschild starb und hinterließ 70 Millionen. Nie hat ein König so viel besessen, nie ein Staat so viel disponibel gehabt. Und woher bezogen die fünf Brüder Nothschild ihre 500 Millionen? Fragt sich, was würden die Nothschilder der Welt nützen, wenn sie keine Israeliten wären? (D. 3.)

— Der Schnellläufer Mensen Ernst aus Norwegen ist in Pesth angekommen. Bekanntlich machte er die Reise von München nach Griechenland in 24 Tagen, von Paris nach Moskau in 14 Tagen, und hat jetzt den letzten großen Marsch, von welchem er kürzlich heimgekehrt ist, von Konstantinopel nach Kalkutta in Ostindien, eine Strecke von 1224 Meilen, in dem kurzen Zeitraume von 59 Tagen hin und zurückgemacht, — was fast

an Unglaublichkeit grenzt, und dessen Wahrheit man bezweifeln möchte, wenn nicht seine Zeugnisse hinlängliche Beweise für die Richtigkeit gäben. — Man muß bedenken, daß er diese Reise zu Fuß machte, daß er mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, daß er Hunger und Durst, mit einem Worte Entbehrungen aller Art litt, Sümpfe und Sandwüsten zu passiren hatte, wo seine drei Ellenlangen Nörwegischen Schlittschuhe ihm treffliche Dienste leisteten. (?) Seinen Weg verfolgte er, von Konstantinopel aus, über Skutari durch die Asiatische Türkei, Persien, Babylon, den Persischen Meerbusen, durch Hindostan nach Kalkutta. Nach einem 2½ tägigen Aufenthalte daselbst, wo er sich Zeugnisse von der dortigen Behörde geben ließ, trat er den Rückweg an über die Tartare und Teheran in Persien, über den Taurus nach Konstantinopel, und übergab dem königl. Schwedischen Gesandten in Konstantinopel ein Schreiben aus Teheran, mit dem er nur 8 Tage unterwegs war. — In Pera zeigte er sich in einem Schnelllaufe, dem auch etliche Gesandten beizuwohnen. Da er in der Schlacht bei Navarin noch praktischer Seemann war (er diente auf dem Englischen Linienschiffe „Buskarest“ als Matrose), so interessirte ihn der Schauplatz des jüngsten Russisch-Türkischen Krieges; er passirte den Balkan, sah Schumla, Varna und Silistria, hielt in Orsova Quarantäne, und eilte dann nach Ungarn, wo er sich in Pesth einer sehr freundschaftlichen Aufnahme zu erfreuen hatte. Von vielen wißbegierigen Herrschaften wurde er eingeladen. Er spricht, obgleich nur ein gewöhnlicher Seemann, außer den Skandinavischen Sprachen, Englisch, Französisch, Deutsch, etwas Griechisch-Türkisch. Im Verlaufe d. J. hofft er eine Reise durch Afrika zu machen.

— Am 21sten Februar ward in Danzig, in einer Auktion, ein brauchbares Klavier, mit einem Packet Noten, für 7, schreibe 7 Silbergroschen (21 Kopfen Silber) verkauft.

— Vor mehreren Tagen, so meldet ein öfentliches Blatt aus Hamburg vom 18. Febr.,

ereignete es sich hier, daß ein junges Mädchen und ein alter Grenadier unserer Bürgergarde starben. Die beiden Leichen wurden in ganz gleichen Särgen in das Leichenhaus gestellt. Der Zufall wollte, daß am Begräbnistage die Leiche des Mädchens für die des Grenadiers gehalten und mit militärischer Musk und einer dreimaligen Gewehrsalve in das Grab gesenkt wurde. Bald darauf erschienen die Leichenbegleiter, um das Mädchen zur Ruhestätte zu tragen. Mehrere Freundinnen wünschten sie noch ein Mal zu sehen, der Sarg wurde geöffnet, aber statt des jungen Mädchens fand man den bärtigen Grenadier.

(Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In der Nacht vom 27. auf den 28. Febr. a. c. sind aus dem Diebelschen Pastorate muthmaßlich von russischen Kabatniks gestohlen worden: zwei junge braune Pferde (Klepper von russischer Race,) ein guter beschlagener Schlitten, drei Fahrgeschirre, zwei Krummhölzer, eine Glocke, und verschiedenes anderes Fahrgeschirr und Geräthe. Zur Ausmittlung der Diebe werden daher alle und jede, welche irgend welche Kunde hiervon erhalten sollten, hiermit dringend ersucht, das ihnen Bekannte dieser Polizeiverwaltung mitzutheilen. Genau Polizei Verwaltung, den 11. März 1837.

Polizei-Vorsteher R. v. Harber.

A. G. Mors, Secretair.

Von Einem Wohlblöblichen: Pernauschen Stadt: Cassa Collegio wird hiermit bekannt gemacht, daß zum Behuf der diesjährigen Straßenpflasterung, eine Parthie kleine Pflastersteine angekauft werden soll. Diejenigen die solche Lieferung übernehmen wollen, haben sich der weitem Bedingungen wegen bei obgenanntem Collegio zu melden. Perna, den 10. März 1837.

H. D. Essen, Cassaherr.

G. Puls, Keltermann.

J. E. Graas, Keltermann.

Friedr. Rymmel, Notr.

Vernaufsches Wochen = Blatt.

№ 13.

1837.



Gonnabend,

den 27. März.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 12. März.

S. M. der Kaiser haben am 19. Febr., auf Vorstellung des Finanzministers, Allerhöchst zu befehlen geruht, dem Generalmajor Papkow Allerhöchstdero Wohlwollen zu bezeigen, für dessen besondere Beförderung des waterländischen Gewerbseißes durch die, auf seinem im Jekaterinoflawischen Gouvernement gelegenen Gute, Krasnokuta, bei der dort befindlichen Tuchfabrik errichtete Kaschemir-Spinnerei von Ziegenwolle, welche die erste in Rußland ist, ferner durch Anlegung einer Heerde von Angora-Ziegen auf demselben Gute, bei einer bedeutenden Zahl von Merino-Schafen ausgezeichnete Race, und durch Anpflanzung von Farbe-Kräutern, namentlich Krapp, Waid, Bau und Karden-Disteln, so wie auch durch eine Entdeckung von Steinkohlen, mit welchen die Arbeiten in den bezeichneten Fabriken betrieben werden. (D. 3.)

Paris, vom 14. März.

Das Journal de Paris meldet, daß die Instruktion des Meunier'schen Prozesses zu wichtigen Resultaten geführt habe, und daß mehrere seiner Mitschuldigen jetzt bekannt wären.

— Ein anderes Blatt will wissen, daß außer Lavaur und Lacaze noch drei andere Personen mit Meunier vor dem Pairshofe erscheinen würden.

Der verantwortliche Herausgeber des Charivari, Herr Lesurq, erschien gestern vor dem hiesigen Assisenhofe unter der Anklage der Beleidigung einiger Mitglieder der königlichen Familie. Das genannte Blatt hatte sich nämlich bei Besprechung der Gesetz-Entwürfe über die Aussteuer für die Königin der Belgier und über die Appanagierung des Herzogs von Nemours der allerunschicklichsten Ausdrücke bedient, und namentlich die Forderung jener Aussteuer für eine Bettlei erklärt, die, da das Betteln überhaupt gesetzlich verboten sey, von dem Zuchtpolizei-Gerichte bestraft werden müsse. Nichtsdestoweniger erklärte die Jury den Herrn Lesurq für nicht schuldig, und der Präsident war genöthigt, die Freigebung der in Beschlag genommenen Blätter zu verfügen. — Das Journal de Paris sagt in Bezug auf diese Freisprechung. „Der Vicomte von Cormenin hat in seinen Briefen über das Appanage-Gesetz Alles mit Sarkasmen und

Ironie überschüttet, was die Würde, die hohe und edle Unabhängigkeit des Französischen Königthums ausmacht. Die Ungeheuerlichkeit dieser Beleidigung gegen den Thron mußte natürlich Nachahmer erwecken. Was der Deputirten Kammer nicht tadelnswerth erschien, ist der Pariser Jury nicht strafbar erschienen, und da der Advokat des „Charivari“ sich auf die Nichtbelangung der Schrift des Herrn von Cormenin berief, so hat die Jury geglaubt, dieselben Lehren, unter anderer Form vorgebracht, nicht verurtheilen zu dürfen, — das ist ganz einfach. Die Schwäche unserer Staatsgewalt wirkt ansteckend und löst die Gesellschaft in ihren Elementen auf. Das Straßburger Verdict, das Verdict der Deputirten Kammer über das Disjunctions-Gesetz, die stillschweigende Bewilligung des Cormeninschen Pamphlets, das neueste Verdict der Pariser Jury, die demokratische Reaction, die sich gegen das Appanage-Gesetz kundgibt, — dies Alles ist von derselben Beschaffenheit, hat dieselbe Bedeutung und entsteht aus derselben Ursache. Es sind Symptome eines und desselben Uebels.“

Der Moniteur enthält heute nachstehende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 13. März: „Der General Evans hat am 10ten Morgens angegriffen und sich nach und nach der Höhen von Amezagana und aller Verschanzungen der Karlisten bemächtigt. Er hat sich dann auf einige Demonstrationen beschränkt, um die Bewegungen der Generale Saarsfeld und Espartero abzuwarten. Die Verluste sind von beiden Seiten gleich. — Der General Saarsfeld ist am 11ten mit 10,000 Mann aufgebrochen und hat an demselben Tage in der Ebene von Irzuzan gelagert. — Espartero ist am 11ten d. in Durango eingerückt; eine seiner Kolonnen machte 500 Gefangene....“ (durch die einbrechende Dunkelheit unterbrochen.) Der Schluß der Depesche besteht, einer Privat-Mittheilung zufolge nur, nach in den beiden Worten: „in Guernica.“

Aus San Sebastian schreibt man unterm 10ten d.: Endlich hat die so lange erwartete

Bewegung unserer Truppen begonnen. Wir hören Artillerie und Gewehrfeuer in der Richtung von Hernani. Schon sind 250 Verwundete nach der Stadt gebracht worden; das Gesecht ist eben so erbittert als mörderisch. Lord John Hay ist an Bord; man glaubt, daß er sich mit der Fluth vor Fuentarabia legen wird. Die Positionen von Arnerraga sind heute früh von unseren Truppen genommen worden.“

Die Sentinelle des Pyrenées vom 11ten d. giebt folgende Details über die ersten Bewegungen des Generals Evans: „Dehobia, 10. März 7 Uhr Abends: Das 10te Englische Bataillon, unterstützt von einem Spanischen, hat das Fort Amezagana gewissermaßen gestürmt; es war ein fürchterliches Blutbad, zuletzt aber mußten die Karlisten weichen. Das Gasthaus zu Amezagana wurde gegen 8 Uhr Morgens von den Christinos genommen, um 10 Uhr aber von den Karlisten wiedergenommen; von jetzt an wurde das Gesecht immer hitziger und bis 5 Uhr Abends hatte noch kein positives Resultat stattgefunden. Die Christinos sind bis Astigarrega vorgegangen. In Irun scheint große Verwüstung zu herrschen. Gleichwohl haben die Karlisten auf eine Expedition nach Castilien nicht verzichtet, und wenn dieselbe bis jetzt verschoben worden ist, so liegt solches nur daran, daß Don Carlos das dazu bestimmte Armeecorps vorher auf das vollständigste bewaffnen und equipiren will. Dieses Corps soll aus 10,000 Mann mit einer Schwadron bestehen, und letztere, so wie 6000 Mann Infanterie, haben bereits alle nöthigen Waffen und Kleidungs-Gegenstände erhalten.“ — In einem Privatschreiben aus Bayonne vom 11ten liest man über die ersten Operationen des Generals Evans Folgendes: „Der Angriff begann mit Tages Anbruch, nachdem sich in der Nacht zuvor die Spanier bei Vera, einem Meierhofe unweit Amezagana, die Engländer aber in der Nähe von Alza aufgestellt hatten. Der Angriff auf Alza fand um 6 Uhr Morgens statt; die dortigen Positionen der Karlisten wurden sofort von den Spaniern weggenommen, worauf der Feind

sich auf die Verschanzungen zurückzog, die er am Fuße des Berges Erichayeta errichtet hatte. Die Position bei Amezagana wurde bald darauf ebenfalls genommen. An beiden Angriffen nahm ein Bataillon der Englischen Marine mit zwei Achtpfündern Theil. Die Chapelgorris hatten viele Verwundete, wovon unter 5 Offiziere. Von den Spanischen Regimentern sind 30 Offiziere und 500 Soldaten verwundet worden. Die Zahl der Todten ist noch nicht genau ermittelt. Lord John Hay verließ erst um 3 Uhr Nachmittags das Schlachtfeld. Der Französische Oberst Senilhes war beständig dem General Evans zur Seite. Astigarraga soll morgen angegriffen werden; das dazu erforderliche Geschütz ist bereits in der vorigen Nacht aufgeföhren worden. Die Verschanzungen der Karlisten erstrecken sich von dem Berge San Geronimo bis nach Astigarraga; es sollen in denselben 8 bis 9 Bataillone liegen. Das Karlistische Hauptquartier war am 9ten in Andoain und der Infant Don Sebastian stand im Begriff, sich nach Puente la Reyna zu begeben.“

Im Journal des Débats liest man: „Noch immer sind keine officiellen Details über die Gefechte in Guipuzcoa eingegangen. Es scheint, daß der General Evans nicht auf San Sebastian zurückgeworfen worden ist, wie man gesagt hatte, aber er scheint auch seine Angriffe nicht über drei Stunden weit von jener Stadt ausgedehnt und eine Stellung bei Astigarraga, zwischen Oyarzun und Hernani, eingenommen zu haben. Man hat sich am 10ten den ganzen Tag über geschlagen; aber am 11ten ist nichts vorgefallen.“ — Der Phare de Bayonne sagt über die Bewegungen des Generals Evans: „Die ersten Operationen des Englischen Generals gegen die Karlisten begannen am 10ten bei Andbruch des Tages. Sie wurden mit einigem Erfolg gekrönt; aber sey es nun aus Mangel an einem bestimmten Plane, oder aus Furcht, sich allein in ein insurgirtes Land vorzuwagen, Evans hat die erlangten Vortheile nicht benutzt, sondern sich darauf beschränkt, auf den verschanz-

ten Höhen von Amezagana, die er den Karlisten fast ohne Widerstand nahm, Posto zu fassen. Bis dahin kann man, strenge genommen, die Vorsicht des Generals Evans nur billigen; aber man kann sich durchaus nicht erklären, warum er noch 7 Stunden lang, nachdem er die Höhen von Amezagana schon besetzt hatte, seine Truppen den Hohlweg angreifen ließ, der nach Astigarraga führt, und sie dadurch einem ungeheuern und ganz unnützen Verluste aussetzte.“ — Ein Karlistischer Bericht aus Vera vom 12ten d. lautet folgendermaßen: „Die Christinos begannen am 10. Morgens etwas vor 5 Uhr den Angriff auf das Dorf Lezo; obgleich es nur ein Scheinangriff war, so wurden sie doch durch das 8te Bataillon kräftig zurückgeschlagen. Wenige Augenblicke darauf drang eine Kolonne von 7 bis 8000 Mann auf Amezagana vor, dessen nicht armirte Verschanzungen nur von 6 bis 7 Compagnieen unserer Freiwilligen besetzt waren, die sich vor der Uebermacht zurückzogen. Später fand ein sehr lebhaftes Treffen statt, und die Christinos drangen auf dem Wege zwischen Astigarraga in Oyarzun vor; sie wurden aber mit dem Bajonette zurückgetrieben. Das Feuer dauerte bis um 7 Uhr Abends, und die Christinos behaupteten sich auf den Höhen von Amezagana. Gestern machten sie keine Bewegung. Ihr Verlust soll sehr bedeutend seyn; der unsrige besteht in 400 Todten und Verwundeten. Man erwartet heute einen Angriff auf unsere Linien, und glaubt, daß Lecumberri gleichzeitig angegriffen werden wird.“ — Die letzten Briefe aus Bayonne vom 14. d. sprechen noch nicht von ferneren Bewegungen der Christinos.

London, vom 15. März.

Aus den ernstesten Maßregeln, welche die Britische Regierung gegen die Republik New-Granada trifft, läßt sich ersehen, daß sie die Gerechtigkeit ganz auf ihrer Seite glaubt, und daß demnach die Darstellung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten von New-Granada, der zufolge der Britische Consul, Herr Russell, durch eigenmächtige Rechts-Ver-

folgung gegen den Obersten Paredes sich der Förderung der öffentlichen Ruhe schuldig und mit Recht straffällig gemacht habe, von der hiesigen Regierung als nicht der Wahrheit gemäß betrachtet wird. Die Morning Chronicle giebt eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten bis jetzt bekannten Dokumente, welche diese Angelegenheit betreffen. Man ersieht daraus, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Neu-Granada sich in einer Note vom 6. August v. J. an Lord Palmerston gewandt und demselben die Anzeige gemacht hat, daß der Britische Vice-Konsul zu Panama, Herr Joseph Russell, weil er sich thätlich und mit bewaffneter Hand an dem Granadischen Bürger, Justo Paredes, vergrieffen habe, zur Haft gebracht worden sey, und daß man ihm den Prozeß gemacht habe, wobei zugleich bemerkt wurde, daß dieses Verfahren nicht nur an sich streng legal und die natürliche Folge des von Herrn Russell begangenen Verbrechens sey, sondern daß dasselbe auch mit der Verfassung und den Traktaten übereinstimme, da Herr Russell wegen seiner Eigenschaft als Vice-Konsul keine Befreiung von den für Alle geltenden Gesetzen in Anspruch nehmen könne. Nach Empfang dieser Note ertheilte Lord Palmerston dem Britischen Gesandten zu Bogota specielle auf diese Angelegenheit bezügliche Instructionen. Er macht in denselben bemerkt, daß sich die Britische Regierung nicht auf die einseitige Klage, welche ihr von Seiten des Vice-Konsuls wegen der über ihn verhängten Haft eingereicht worden sey, verlassen, sondern eine besondere Berichterstattung durch einen unparteiischen Agenten, den Konsul Turner, veranlaßt habe, aus welcher zur Evidenz hervorgehe, daß die Behörden von Panama nicht nur grausam und ungerecht gegen Herrn Russell, sondern auch achtungswidrig gegen den König von Großbritannien und die Britische Nation gehandelt hätten. Zunächst sey es unzweifelhaft, daß Herr Paredes der angreifende Theil gewesen sey, daß er Herrn Russell überfallen und dieser sich nur gewehrt habe; zweitens ergebe es

sich, daß Herr Diaz, welcher in der Eigenschaft einer Magistratsperson sich bei dem Vorfalle einfand, Herrn Russell auf eine brutale Weise angegriffen habe, nachdem derselbe schon entwaffnet war, und daß dieser Anfall, durch den das Leben des Konsuls gefährdet wurde, von den Behörden als eine Sache von geringem Belange behandelt worden sey, und drittens, daß, statt Herrn Diaz zu bestrafen, ein veraltetes barbarisches Gesetz in Bezug auf die Art der Verhaftung gegen den Konsul, der sich fast im Todeskampfe befand, zur Anwendung gebracht worden sey, und zwar von einem Alkaliden, welcher sich kurz zuvor, wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem Herrn Paredes, geweigert hatte, eine Civilklage des Herrn Russell gegen denselben anzunehmen. Lord Palmerston instruirte demgemäß den Gesandten, zu verlangen, 1) daß Herr Russell unverzüglich freigegeben werde; 2) daß alle Behörden abgesetzt würden, welche sich in der Sache ungerecht benommen; 3) daß das Britische Konsulats-Büreau und alle dazu gehörigen Dokumente, auf öffentliche und feierliche Weise restaurirt und zugleich dem Könige eine vollkommene genugsamende Erklärung gegeben werde, und 4) daß dem Herrn Russell eine Summe von 1000 Pfund als Entschädigung für die erlittene Ungebühr gezahlt werde. In seiner vom 28. November datirten Note an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Pombo durch welche er diese Forderungen an die Regierung von Neu-Granada stellte, erklärte der Britische Gesandte, daß es ihm nicht gestattet sey, sich in eine Unterhandlung darüber einzulassen, daß er nur bevollmächtigt sey, mit dem Britischen Admiral, welcher die Westindische Station befehligte, in Korrespondenz zu treten, und daß derselbe den Auftrag habe, seine Maßregeln ohne Verzug zu treffen, sobald die Antwort ungenügend sey. Herr Pombo erklärte darauf in einer vom 7. Dezember datirten Antworts-Note, daß der Präsident von Neu-Granada in völliger Uebereinstimmung mit seinem Konseil beschloffen habe: 1) Herrn Russell nicht freizugeben, da dies

nicht ohne eine Verletzung der Verfassung geschehen könne; 2) die in die Angelegenheit des Herrn Russell verwickelten Lokal-Behörden nicht abzulassen oder zu entlassen, weil dieselben sämmtlich zu den richterlichen Behörden des Landes gehörten, deren Entlassung oder auch nur temporaire Suspendirung nicht in der Macht der Exekutiv-Gewalt stehe; 3) daß die Archive des Britischen Konsulats, welche gehörig versiegelt und durchaus nicht angetastet worden seyen, unter den gehörigen Feierslichkeiten abgeliefert werden sollten, wenn dieselben noch nicht von dem Konsul in Empfang genommen worden, wozu man denselben wiederholt aufgefordert habe, und 4) daß bis jetzt kein Grund zur Entschädigung des Herrn Russell vorliege, da derselbe von den Behörden von Neu-Granada durchaus nicht beeinträchtigt worden sey, vielmehr alle seine Unfälle selbst verschuldet habe. Nachdem der Gesandte diese Erklärung erhalten hatte, wurde von ihm noch ein Versuch gemacht, die Regierung von Neu-Granada umzustimmen, und als dieser fehlgeschlagen war, zeigte er an, daß er alle ferneren Unterhandlungen in der Sache als überflüssig betrachte und, seiner Instruction gemäß, an den Admiral berichten müsse. Herr Pombo sah sich darauf veranlaßt, folgende Erklärung auszustellen: „1) Da die Britische Gesandtschaft, offizieller Anzeige Sr. Excellenz des Herrn Turner gemäß, nicht die Macht hat den Britischen Admiral von der Ausführung der Instructionen abzuhalten, welche ihm dahin ertheilt worden sind, die vier am 28. November der Regierung von Neu-Granada kundgemachten Forderungen des Lord Palmerston zu erzwingen, so sieht sich die Regierung von Neu-Granada in die Lage versetzt, baldigst Handlungen der Feindseligkeit von Seiten Großbritanniens gegen die Republik erwarten zu müssen, und ist demgemäß verpflichtet, gegen diese feindseligen Handlungen die nöthigen Vertheidigungs-Mittel zu ergreifen. 2) Die Exekutiv-Gewalt erklärt feierlichst, daß weder der Freistaat von Neu-Granada noch seine gesetzlichen Behörden, weder direkt noch indirekt, näm-

her oder ferner zu irgend einem Akte der Feindseligkeit von Seiten Großbritanniens gezwungen worden haben, welcher Akt darauf berechnet ist, die freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen den beiden Staaten bestehen, und welche die Regierung von Granada zu fördern und zu befestigen bestrebt gewesen ist, zu unterbrechen. 3) Die Exekutiv-Gewalt von Neu-Granada protestirt hiermit feierlichst, Angesichts aller Nationen, gegen das ungerechte Verfahren der Regierung Sr. Großbritannischen Majestät, falls die angekündigten Feindseligkeiten wirklich zur Ausführung gebracht werden sollten. 4) Auf gleiche Weise legt die Exekutiv-Gewalt ihren Protest dafür ein, daß die Britische Regierung für alle Kalamitäten verantwortlich ist, welche aus einem solchen Akte der Feindseligkeit und aus den Vertheidigungs-Maßregeln, zu welchen das Volk von Granada greifen muß, folgen möchten, so wie für allen Schaden und Nachtheil, welcher sich aus diesen Handlungen und Maßnahmen ergeben möchte. Endlich erklärt die Exekutiv-Gewalt, daß alle Maßregeln, welche geeignet sind, den Enthusiasmus des Volkes zu erregen und alle Anstrengungen zur Rettung der Ehre und der geheiligten Interessen der Republik in dem ihr bevorstehenden ungleichen Kampfe dekretirt werden sollen. Die Exekutiv-Gewalt erfüllt dadurch nur eine schmerzliche aber unabweisliche Pflicht. Der National-Enthusiasmus kann allein das Gleichgewicht zwischen zwei kriegsführenden Parteien herstellen, wenn der Friedensbruch ganz unerwartet gewesen ist und ein plötzlicher und unerwarteter Uebergang aus einem Zustande vollkommenen Friedens und vollständiger Freundschaft in den der Feindseligkeit stattgefunden hat.“ Der Präsident von Neu-Granada soll bereits ermächtigt worden seyn, 20,000 Mann Truppen auszuheben, und es sollen von allen Seiten Freiwillige herbeiströmen. Bekannt ist es, daß die Küste von Neu-Granada nach dem Schlusse der Unterhandlungen in Blockade-Zustand erklärt worden ist, und daß bereits eine hinreichende Zahl Britischer Kriegsschiffe, wel-

che unter dem Befehle des Kommodore Sir J. C. Peyton stehen, die Blokade aufrecht erhält. Nach Briefen in der Times aus Karthagena vom 22. Januar hat das Geschwader bereits ein Paar Schiffe aufgebracht, nämlich eine Granadische Brigg, die von New-York nach Santa-Marta bestimmt war, und ein Französisches Schiff aus Havre. Erstere hatte Mehl an Bord. Die Lebensmittel fingen in Karthagena schon an zu fehlen und die Einwohner verließen die Stadt in großer Anzahl. Uebrigens schienen auch die Behörden von Neu-Granada schon zur Nachgiebigkeit geneigter zu werden, und man glaubt daher immer noch, daß die Sache auf friedlichem Wege ausgeglichen werden wird. Es sollte von Karthagena ein Bote mit Depeschen an den Britischen Gesandten in Bogota abgehen, und von Seiten des in der Provinz Karthagena kommandirenden Generals Lopez waren Unterhandlungen mit dem Britischen Kommodore angeknüpft worden; es hatte zwischen Beiden an Bord der Fregatte „Madagaskar“ eine Konferenz stattgefunden, und der Erstere versprach wenigstens, daß der 11te Artikel des Traktates zwischen Großbritannien und Neu-Granada, dem zufolge für den Fall eines Friedensbruches die Personen und das Eigenthum der in Feindesland befindlichen Unterthanen des einen oder anderen Staates gesichert seyn sollen, gewissenhaft werde beobachtet werden. Uebrigens scheint das Benehmen Lord Palmerston's in dieser Sache selbst bei seinen Anhängern nicht allgemeinen Beifall zu finden, und es wird wahrscheinlich nächstens im Parlament zur Sprache kommen.

Ver mis chte Nachrichten.

Riga. Es kann jetzt als zuverlässig berichtet werden, daß die Unterhandlungen von Seiten unsers geschätzten Theater-Comité's mit Herrn von Holtei, für unsere Bühne günstig beendigt sind. Demselben ist nämlich die Direktion des hiesigen Theaters auf drei Jahre übertragen und der darauf Bezug habende Kontrakt bereits abgeschlossen. So wäre denn durch den edlen Gemeinfinn von Riga's Be-

wohnen das Fortbestehen einer Anstalt gesichert, die unstreitig zu den angenehmsten Vergnügungen des gebildeten Publikums gerechnet werden darf und für deren Gedeihen die besten Aussichten vorhanden sind, indem ein sachkundiger, als Schauspieler und Theaterdichter bekannter und beliebter Mann an die Spitze des Unternehmens gestellt wurde, und dieser sich der Sache mit wahrer Liebe widmet. — Herr von Holtei ist bereits am 11. d. M., Mittags von hier wieder abgereist, um die nöthigen Engagements im Auslande abzuschließen, so wie andere etwa erforderliche Arrangements zu treffen, und wird, nach eingeholten Nachrichten, um die Mitte des Julymonats wieder hier seyn. (Zusch.)

— Auf der Insel Guernsey hat das Gericht einen Pferdchändler der den Zauberer spielte, in einem hölzernen Käfig am Pranger zur Schau stellen, und dann auf 6 Jahre deportiren lassen. O weiser Urtheilspruch! Möchte man doch Schriftsteller, welche den Glauben an Zauberei und das Verbrennen der Hexen wieder einführen wollen, auch so in Käfigen ausstellen können! „Dem Verdienste seine Kronen!“

— Durch Hamburgs Mitwirkung wird im Hannoverschen eine Telegraphen-Linie nach der Elbe-Mündung errichtet. — Zu Lübeck wird der Haven so erfolgreich ausgebaggert, daß Schiffe von der Rhee bis dorthin in 12 Fuß Tiefe fahren können. (Provinzialblatt.)

— Collr's wahr seyn? Das in London erscheinende „East India Magazine“ erzählt die, freilich sehr fabelhaft laurende, Geschichte eines Mannes, der sich zu Jerusalem, in der Indischen Provinz Delhi lebendig begraben ließ, und nach einem Monat lebend wieder ausgegraben wurde. Man hatte ihn nämlich in ein Leichentuch eingenäht, mit der Stellung eines Sitzenden in einem kleinen steinernen Gebäude von zwölf Fuß Länge und acht Fuß Breite in ein 3 Fuß langes und 2½ Fuß breites Loch gelegt, dasselbe mit zwei großen Steinplatten zugedeckt, und noch Erde darüber geworfen. Der Eingang des Hauses wurde

vermauert, und Wache davor gestellt. Acht Tage lang vor seinem Begräbniß lebte der Mann nur von Milch, und als er herauskam, besorgte er, daß sein Magen die Nahrung nicht vertragen könne; er soll aber ganz wieder hergestellt worden, und, nachdem er versgebens auf die ihm von seinem Herrn versprochene Belohnung gewartet hatte, mit einem gestohlenen Kameel entflohen seyn. Im Grabe ließ er sich, zum Schutz gegen die weißen Ameisen, mehrere doppelte Leintücher auflegen. Dieser Mann hatte sich lange geübt, den Athem ansichzuhalten, indem er den Mund schloß, und mit der Zunge die Nasenlöcher verstopfte. Dieses Mittel wandte er auch im Grabe an; seine Zähne waren so fest an einander, daß man sie mit einem eisernen Werkzeuge öffnen mußte. Man weiß, daß in Südamerika die Sklaven sich das Leben nehmen, indem sie sich mit der Zunge den Athem entziehen. Sollt's wahr seyn?

— In Port Louis, in der Nähe von Lorient, hatte unlängst ein merkwürdiger Vorfall auf nem Ball statt. Eine junge Dame

war in einem lebhaften Walzer begriffen, den sie mit solcher Kraft und Geschicklichkeit tanzte, daß sie kaum die plötzliche eisige Kälte der linken Hand ihres Tänzers gewahrte, bis ein Blick in sein Antlitz sie dessen leichenartige Gesichtszüge erkennen ließ. Mit einem Schrei des Entsetzens stürzte sie besinnungslos nieder und in demselben Augenblick fiel auch ihr Tänzer zu Boden. Sie selbst kam durch die ihr geleistete Hülfe bald wieder zur Besinnung; nicht so ihr Tänzer, der eine Leiche war und blieb. Die junge Dame läßt es sich nicht ausreden, daß der Tänzer mitten im Tanz gestorben sey und sie dessen ungeachtet noch einige Walzertouren mit ihm gemacht habe. Der Tänzer war übrigens verheirathet, hatte Kinder, und seine Frau war ebenfalls auf dem Ball. (Zusch.)

Etwas über Lebens: Versicherungen.

„Vertrauen auf Gott ist die beste Lebens: Assurance.“
Böhrlen.

Vom livländischen Kameralhofe wird hiemit bekannt gemacht, daß bei demselben am 3. April a. c. der Torg und am 7ten ej. m. der Peretorg zur Verpachtung des im livländischen Gouvernement und Arensburgschen Kreise belegenen publ. Gutes Mohn-Großenhof für einen Termin von 12 und mehrere Jahren abgehalten werden soll.

Im Arensburgschen Kreise.	Haufenzahl.	Seelenzahl nach der 8ten Revision.	Wirthschaftliche Einrichtungen.		Hofsländereien in Desätinen.			Jahresrente in Silber-Münze.	
			Mühlen	Krüge	Gehöft, Garten und Ackerland	Heuschlag	Weide und Buschland.	Rbl.	Cop.
Mohn-Großenhof.	84 $\frac{1}{2}$	411	1	3	149 $\frac{1}{2}$	249 $\frac{3}{4}$	279 $\frac{1}{2}$	circa 3000	—

Riga: Schloß, am 1. März 1837.

No. 214.

Kameralhofs-rath Reinhold v. Jürgenforn.
Tischvorsteher Nicolai Höppner.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

An alle diejenigen, welche gesonnen sein sollten, eine Kanzellisten-Stelle bei der Dörptschen Kreis-Rentei zu übernehmen, ergeht hierdurch die Aufforderung sich dazu bei dem Kameralhofe oder direct bei der genannten Kreis-Rentei zu melden. Riga: Schloß, den 18. März 1837.

Gouvernements-Rentmeister Fr. Schmieden.

Fischvorsteher Johann Kleberg.

Den respectiven Hausbesitzern und Wirthen wird hiermit anempfohlen, die ihren Häusern angrenzenden Straßen sorgfältig und zwar täglich reinigen zu lassen, widrigenfalls solches für deren Rechnung anderweitig bewerkstelligt, und der Schuldige außerdem gesetzlich bestraft werden wird. Pernau: Polizei-Verwaltung, den 25. März 1837.

Polizei-Vorsteher N. v. Harder.

A. G. Mors, Secrétaire.

In der Nacht vom 27. auf den 28. Febr. a. c. sind aus dem Diebelschen Pastorate muthmaßlich von russischen Kabatnikis gestohlen worden: zwei junge braune Pferde (Klepper von russischer Race,) ein guter beschlagener Schlitten, drei Fahrgeschirre, zwei Krummhölzer, eine Glocke, und verschiedenes anderes Fahrgeschirr und Geräthe. Zur Ausmittlung der Diebe werden daher alle und jede, welche irgend welche Kunde hiervon erhalten sollten, hiermit dringend ersucht, das ihnen Bekannte dieser Polizeiverwaltung mitzutheilen. Pernau: Polizei-Verwaltung, den 11. März 1837.

Polizei-Vorsteher N. v. Harder.

A. G. Mors, Secrétaire.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In meinem Hause ist die eine obere Gelegenheit, bestehend aus 2 Stuben und einer Kammer, nebst einem Keller u. s. w. vom 20. April an zu vermieten. Pernau, den 25. März 1837.

Schlaf,

Manns: Kleidermacher.

Einem hohen Adel und hochgeehrtem Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich

allhier eine Färberey

etabliert habe, wo nicht allein seidene, wollene, halbseidene, baumwollene und leinene Zeuge und Garn, sondern auch alle Tuche gefärbt, geschoren und degatirt werden können. Da ich mich bestreue, die Wünsche eines Jeden, sowohl accurat, billig und so schnell als möglich zu erfüllen, so hoffe ich auch mit Arbeiten gütigst beehrt zu werden. Meine Wohnung ist in der Vorstadt im Hause der Frau Capitain v. Löwis, hinter dem Weiserschen Garten. Pernau, den 23. März 1837.

F. Schmitz,

Schönfärber aus Dieval.

Bei der Anzeige, — daß seit der letzten am 10ten December a. p. erlassenen Bekanntmachung an männlichen Mitgliedern: J. D. Dimse No. 475, J. G. Normann No. 326 und C. Fleischer No. 359 und an weiblichen: E. Simson No. 563, A. E. Hanson No. 182, Curry Liso No. 480 und C. A. Boff No. 537 gestorben und daher die Beiträge für diese Sterbefälle von denjenigen Mitgliedern, welche solches noch nicht bewerkstelligten, sofort einzuzahlen sind, — sieht die Verwaltung der „Hülfe“ durch die bedeutend angewachsenen Restanzen sich veranlaßt, hiermit zugleich anzukündigen, daß, wer von den resp. Mitgliedern dieser Anstalt seinen Rückstand bis zum 10. April a. c. nicht berichtigt haben wird, zu gewärtigen hat, daß sein Name auf dem diesem Wochenblatt zu inserirenden Restanzen-Verzeichniß stehen wird. Pernau, den 18. März 1837.

A. G. Mors, J. G. Friderich, H. Jürgensen, derzeitige Vorsteher.

Das in der Vorstadt im 1sten Quartal No. 97 belegene Heimbergersche Haus mit dem dazu gehörenden großen Garten-Platz soll privatim verkauft werden; das Nähere darüber erfährt man bei Unterzeichneten. Pernau, den 11. März 1837.

A. G. Mors.

Gutes kurländisches Weizen-Mehl ist in großen und kleinen Quantitäten, für billigen Preis zu haben, bei Rothschild, jun.

(Beilage.)

Vernausches Wochen - Blatt.

N^o 14.

1837.



Sonnabend,

den 3. April.

Ist zu Drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Dñkee- Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 20. März.

Der Lieutenant vom Chevaliergarderegiment Ihrer Maj. der Kaiserin, Baron Heckerreu, wird, gemäß dem Ausspruche des Kriegsgerichts, wegen seines Duells mit dem Kammerjunker des Kaiserlichen Hofes Puschkin, welcher in Folge der in diesem Duell erhaltenen Wunde gestorben ist, seines Ranges und des von ihm erworbenen Russischen Adels beraubt und zum gemeinen Soldaten degradirt.

Dem Kaluga'schen Kaufmannssohne zweiter Gilde, Simon Maschnikow, ist am 25ten Februar ein zehnjähriges Privilegium verliehen worden auf seine Erfindung, dem rohen Flachs solche Eigenschaften mitzutheilen, daß derselbe völlig als Baumwolle gebraucht werden kann. (Zsch.)

Paris, vom 21. März.

Ueber die Niederlage der Anglo-Christinos giebt jetzt ein Schreiben aus Bayonne vom 18ten d. nachstehende Details: „Es sind eine Menge von Depeschen aus San Sebastien in der Stadt eingetroffen; sie schildern übereinstimmend die Niederlage der Anglo-Christinos als vollständig und fast entscheidend. Man

erfährt über die stattgehabten Operationen im Wesentlichen Folgendes: „Nachdem der General Evans am 15ten den mörderischen Widerstand der Karlisten besiegt hatte, bemächtigte er sich endlich der Positionen, von wo aus Hernani bombardirt und leicht genommen werden konnte. Am 16ten Morgens waren die Anglo-Christinos folgendermaßen aufgestellt: Das Centrum, größtentheils aus Engländern bestehend, hielt die Höhen von Oriamundi besetzt; der linke Flügel lehnte sich an Astigaraga, und der rechte Flügel hatte eine Stellung auf der anderen Seite von Hernani inne. Der Angriff wurde gegen Mittag durch die Karlisten eröffnet, die mit Ungestüm auf die beiden Flügel eindrangen. Gegen den linken Flügel, der aus zwei Englischen und zwei Spanischen Regimentern bestand, blieben die Karlisten vom ersten Augenblick an im Vortheil. Als der General Evans erfuhr, daß jene Regimenter geworfen worden waren, detachirte er sogleich vom Centrum die Chapelgorris, das Regiment „Prinzessin“ und einige Englische Bataillone, denen es auch bald gelang, die Ordnung wieder herzustellen. Aber

der lebhafteste Angriff gegen den linken Flügel war nur eine List gewesen, um Evans zu veranlassen, das Centrum zu entblößen. Sobald die Karlisten sahen, daß ihr Plan gelungen war, bemühten sie sich nicht, das Terrain gegen die nach dem linken Flügel gesandten Verstärkungen zu vertheidigen, sondern setzten ihre konzentrirten Massen augenblicklich in Bewegung und griffen das Centrum mit dem größten Ungestüm an. Die Truppen der Königin hielten nicht Stand; man hörte den Ruf: „Kette sich, wer kann!“ und in wenigen Augenblicken war die Flucht allgemein. Wenn nicht die Englischen Kanoniere Fassung behalten und den unordentlichen Rückzug einigermaßen gedeckt hätten, so würde die ganze Armee vernichtet worden seyn. Der Verlust der Christinos muß sehr bedeutend seyn, da von beiden Seiten fast kein Pardon gegeben wurde. Auf einigen Punkten war der Kampf besonders erbittert und das Bajonet mußte den Ausschlag geben. Unter den Verwundeten befinden sich der General Chichester und der Oberst de Lacy. Aber auch der Verlust der Karlisten kann nicht unbedeutend seyn; unter ihren Verwundeten nennt man den Baron de los Valles. Der Infant Don Sebastian war am Morgen auf dem Schlachtfelde eingetroffen. Er und der General Villareal, der während des Kampfes eintraf, haben wesentlich zu dem erlangten Siege beigetragen. Der Cortes-Deputirte Lujan ist Zeuge des ganzen Treffens gewesen, und ist außer sich über das Benehmen der Generale Espartero und Sarsfield, die bei den Bewegungen der ihnen gegenübergestellten Karlistischen Generale völlig unthätig geblieben sind.“

Ein hiesiges Abendblatt theilt nachstehenden offiziellen Bericht des Generals Evans an den General Espartero mit: „San Sebastian, 16. März. Herr Graf! Zu meinem Bedauern muß ich Ew. Excellenz anzeigen, daß die Hoffnungen, die ich auf meine gestrigen glücklichen Operationen gründete nicht in Erfüllung gegangen sind. Kurz vor Tagesanbruch nahmen wir dem Feinde seine letzten Verschanzun-

gen auf den Höhen, die Hernani beherrschen, und wir bereiteten uns eben auf einen allgemeinen Angriff vor, als wir eine bedeutende Verstärkung bemerkten, die auf der Straße von Tolosa herandrückte. Der Feind begann den Angriff auf der ganzen Linie. Drei Bataillone wandten sich über die Brücke von Astigarraga gegen die Arriere-Garde unsers linken Flügels. Dies war der Punkt, wo wir die meisten Streitkräfte versammelt hatten, und wenn jene drei Bataillone gleich angegriffen worden wären, so würden sie wahrscheinlich geworfen und ihnen jeder Rückzug abgeschnitten worden seyn; aber das 1ste Bataillon der Englischen Legion, welches dem Feinde zunächst stand, ward von einem panischen Schrecken ergriffen, und warf sich in der größten Unordnung auf ein Castilianisches Bataillon zurück, welches seinem Beispiele folgte. Dieser Schrecken theilte sich allen anderen Regimentern des linken Flügels mit und die Verwirrung erreichte bald den höchsten Grad. Die ersten Höhen auf unserer linken Seite wurden rasch verlassen, und die Truppen gingen bis zu dem Fort Oriamendi zurück. Der Angriff auf unseren rechten Flügel ward noch mit weit bedeutenderen Streitkräften unternommen, und unsere Vorposten wurden zurückgeworfen. Aber den äußersten Punkt der Linie vertheidigte ein Bataillon der Königl. Englischen Marine, das den Feind mit bewundernswürdigem Muth zurückhielt und auf dieser Seite jeden neuen Versuch verhinderte. Der Feind warf sich darauf auf die Arriere-Garde unseres rechten Flügels; aber das 6. Regiment des Englischen Hülfscorps rückte vor, und vertrieb ihn von den Höhen, die er besetzt hatte. Der Feind setzte nun seinen Angriff auf das Centrum fort; jedoch, wie mir schien, mit wenigem Nachdruck. Alle wichtigen Punkte unserer Position waren noch immer in unserer Gewalt, und die Verwirrung hatte aufgehört; aber die Regimente waren so untereinander gerathen, daß es den Offizieren unmöglich war, sie zu reorganisiren, und ich hielt es daher für besser, den Rückzug anzutreten, nachdem ich die Kanonen

hatte vernageln, und die Verschanzungen größtentheils hatte zerstören lassen. Unser Verlust beläuft sich wahrscheinlich auf 8 — 900 Tödtte und Verwundete, außer einer Compagnie des Regiments von Oviedo, die in einem nahe gelegenen befestigten Hause umzingelt und genöthigt wurde, sich zu ergeben. Ich habe nur so viel Zeit, Ew. Excellenz zu bemerken, wie ich überzeugt bin, daß dieser Scher sich wieder gutmachen lassen wird, sobald erst die Armee von Navarra ihre Vereinigung mit der meinigen bewerkstelligt hat. Wir werden dann wieder im Stande seyn, die Offensive zu ergreifen. (gez.) D. Lacy Evans.“

London, vom 24. März.

In Lissabon ist am 26. Februar unter dem Donner der Kanonen von den Forts öffentlich ausgerufen worden, daß die Königin guter Hoffnung sey.

Nachrichten aus Indien zufolge, scheint sich im westlichen Theile jenes Landes, gegen Bombay hin, ein Armeecorps zusammenzuziehen, welches für gewisse mögliche Fälle nach dem Persischen Meerbusen bestimmt seyn soll, um sich dort an irgend einem Punkte festzusetzen.

Aus Neu-Seeland wird berichtet, daß ein 800 Mann starker Haufe Eingeborener die Ansiedelung eines Herrn Jones aus Sydney zu Makatu gänzlich niedergebrannt, die Männer, die in seine Gewalt kamen, ermordet, die Weiber und Kinder aber als Gefangene weggeführt habe. Auf der Rückkehr in seine Heimath erschlug dieser Haufe noch 11 Eingeborne von einem friedlichen Stamme und verzehrte deren Fleisch.

Madrid, vom 14. März.

Die Morning-Chronicle enthält einen aus San Sebastian vom 17. März datirten Bericht ihres Korrespondenten über die Niederlage des Generals Evans, welcher mit der Depesche dieses Generals völlig übereinstimmt. Am Schlusse dieses Berichts sagt der Korrespondent: „Die Truppen der Königin, welche die Karlisten aufhalten sollten, haben leider ihre Schuldigkeit nicht gethan. Nachdem sie einige Schüsse auf die Karlisten gerichtet

hatten, welche ein mörderisches Feuer aus ihren Verschanzungen unterhielten, ergriff ein kleiner Theil der Königlichen Truppen die Flucht, worauf sich ein panischer Schrecken gleich einem Lauffeuer durch die ganze Division verbreitete, selbst einen Theil der Britischen Legion nicht ausgenommen, und die Soldaten mehrerer Regimenter wandten sich, ungeachtet der Bemühungen ihrer Offiziere, zur Flucht. Der Schrecken wurde durch das heftige Feuern der Karlisten vermehrt und die Straße nach San Sebastian war in einem Augenblick mit Spanischen und Britischen Soldaten bedeckt, die unter verschiedenen Vorwänden nach der genannten Stadt eilten. Die zum Schutz der Feld-Batterien aufgestellten Truppen verließen ihre Posten, wodurch eine Batterie in große Gefahr gerieth und der dieselbe kommandirende Capitain Vassett, von der Königl. Britischen Artillerie, fast den Karlisten in die Hände gerathen wäre. Ich versuchte mit mehreren ausgezeichneten Britischen Offizieren die Spanischen und Britischen Soldaten, welche haufenweise nach San Sebastian eilten, zu ihrer Pflicht zurückzuführen; es war Alles vergeblich. Die Zahl der Verwundeten ist sehr groß und jeder derselben war auf dem Wege nach der Stadt immer von drei bis sechs Gesunden begleitet. Es wurden Schildwachen aufgestellt, um die Flüchtlinge aufzuhalten, allein auch dies half nichts. Es war ein empörendes Schauspiel. Viele Soldaten der Legion waren betrunken. Als ich eben beschäftigt war einige Fliehende zur Rückkehr zu ihrem Regimente zu bewegen, kam ein Offizier vom fünften Spanischen Linien-Regiment voll Unwillen auf mich zu und sagte mir, daß er mit einem Theil seiner Leute weiter unten im Thale ein Haus habe besetzen sollen, daß aber alle seine Soldaten davongelaufen seyen. Ich muß leider sagen, daß ich Zeuge von mehreren Auftritten dieser Art gewesen bin. Die starke Position auf dem Venta-Hügel, die mit so großer Anstrengung genommen wurde und deren Behauptung von so großer Wichtigkeit war, ist verlassen wor-

den. Die beiden Kanonen, von denen die eine gesprungen war, wurden vernagelt, und die Wagen über den Abhang hinuntergestürzt; das Pulver aber angezündet. Die Ponton-Brücke bei Loyola ist weggeführt und das Dorf verlassen worden, damit der Feind nicht über den Fluß gehen, Amezagana angreifen und unsere Linien bedrohen könne. Die Truppen der Königin haben jetzt dieselbe Stellung, wie am 10ten nach der Einnahme von Amezagana, welches jetzt stärker als früher besetzt und mit vier Kanonen besetzt worden ist. Ein mit verwundeten Soldaten der Britischen Legion angefülltes Haus ist leider von dem Feinde genommen und unsere unglücklichen Landsleute sind ohne Zweifel alle erschossen worden. General Evans hat den ganzen Tag über die größte Tapferkeit bewiesen und sich so sehr allen Gefahren ausgesetzt, daß es ein Wunder ist, wie er denselben hat entgehen können. Der Capitain Murray, einer der Adjutanten des Generals, ist der einzige Offizier seines General-Stabes, welcher verwundet worden ist. Er erhielt eine leichte Wunde am Schenkel. Auch der Brigadier General Chichester ist im Schenkel, jedoch nicht gefährlich, verwundet. In den beiden letzten Tagen wurden ihm zwei Pferde unter dem Leibe getödtet. — Die Verstärkung, welche die Karlisten erhalten haben, schätze ich auf 7000 Mann, so daß sie jetzt 16,000 Mann stark sind.“

New-York, vom 17. Febr.

Ueber die hier stattgehabten Unruhen enthalten hiesige Blätter Folgendes: „Seit dem 10ten wurden im Park Versammlungen gehalten, und man fand an den Häusern folgende Anschläge: „„Die Preise des Brodtes, Fleisches, der Miethe und des Brennmaterials müssen herabgesetzt werden! Die Stimme des Volks muß vor Allem gehört werden. Das Volk wird sich am Montag um 4 Uhr Nachmittags im Park versammeln, um die Ursachen des jetzigen Elends, welches ohne Beispiel ist, zu erforschen und sich über eine zweckmäßige Abhülfe desselben zu berathen.

Alle Freunde der Humanität, die entschlossen sind, den Kornwucherern und Gewaltthätern Widerstand zu leisten, sind eingeladen.“ „Der Pöbel versammelte sich am Montag zu mehreren Tausenden, es wurden Reden gehalten, und in einer derselben hieß es unter Anderem: „„Bürger! Elias Hart hat in seinem Magazin 53,000 Fässer Mehl. Wir wollen friedlich hingehen und ihn fragen, ob er es uns zu acht Dollars das Faß überlassen will; wenn nicht, nun dann . . .““, hier zupfte der Nachbar des Redners diesen am Aermel, und sagte ihm leise einige Worte, worauf derselbe fortfuhr: „„nun dann kehren wir ruhig zurück.““ Dies ereignete sich vor dem Stadthause. Der Rath des Redners wurde befolgt; der Pöbel begab sich ruhig nach dem Magazin des Herrn Hart in der Washington-Straße, zerbrach die Thüren und Fenster, von denen bald keine Spur mehr übrig war und warf etwa 200 Fässer Mehl und 1000 Bushel Weizen auf die Straße, die bald sehr hoch mit Mehl und Weizen bedeckt war. Auch in die Comtoire drang die Pöbelmasse ein, zertrümmerte die Schreibtische, zerriß die Papiere und warf sie auf die Straße. Der Verlust des Herrn Hart an Getraide und Mehl wird auf 10,000 Dollars geschätzt. Hiermit noch nicht zufrieden, gingen die Ruhestörer nach dem Magazin des Herrn Herrick, wo sich dieselben Scenen wiederholten, doch gebieh das Zerstörungswerk hier nicht so weit, wie in dem Magazin des Herrn Hart, denn auf die Versicherung eines Mannes, daß Herr Herrick, wenn sie von der Zerstörung abstecken wollten, gern bereit sey, seinen ganzen Mehl-Vorrath am folgenden Tage an die Armen zu vertheilen, entfernten sich Alle. Bei dem ersten Angriffe auf das Magazin des Herrn Hart begab sich der Mayor, Herr Lawrence sogleich dorthin und versuchte es, das Volk anzureden; er wurde jedoch mit einem solchen Hagel von Steinen und Holzstücken empfangen, daß er sich schnell entfernte, um sein Leben zu retten. Um 8 Uhr Abends war die Ruhe der Stadt vollkommen wiederhergestellt.“

Ein anderes Journal bemerkt über die vorstehenden Ereignisse: „Am Montag Abend ist die Stadt New-York durch Vorfälle abscheulicher Art entehrt worden und Plünderung und Raub waren an der Tagesordnung. Allein obgleich die Behörden von Allem unterrichtet waren, indem der Pöbel, gleichsam um seine Verachtung gegen die Behörden und die Gesetze recht offen an den Tag zu legen, durch Anschläge an die Häuser zu einer Verathung über Maßregeln gegen die Kornwucherer aufforderte, und obgleich kein Vernünftiger über die Folgen einer solchen Versammlung in Zweifel seyn konnte, waren doch von Seiten der Behörden nicht die geringsten Vorkehrungen getroffen worden. Man hat etwa dreißig jener Plünderer verhaftet. Was wird man mit ihnen machen? Wir sind sehr daran gewöhnt, das Verbrechen hier ungestraft bleiben zu sehen, daß wir fürchten, es wird auch diesesmal der Fall seyn. Wer sind denn auch übrigens die wirklich Schuldigen? Sind es nicht die, welche mit dem im Schweisse unseres Angesichts erworbenen Gelde besoldet werden, um unser Leben, unsere Freiheit, unser Eigenthum zu schützen? Das Verbrechen war vorherzusehen, und 50 Kavalleristen wären hinreichend gewesen, um es zu verhindern; haben da die Behörden ihre Pflicht gethan? Drei Stunden lang war die Stadt der Plünderung preisgegeben und erst als die Plünderer sich zerstreuten, versammelte man einige Miliz-Compagnien. Noch nie haben die Behörden einer Stadt sich so feige und unvernünftig benommen; unvernünftig, weil sie keine Maßregeln ergriffen, um ein Verbrechen zu verhüten, von dem sie wußten, daß es begangen werden würde; feig, weil sie, als der Pöbel die Gesetze mit Füßen getreten hatte, es nicht wagten, die geeigneten Mittel zu ergreifen, um die Achtung vor den Gesetzen wieder herzustellen.“

Vermischte Nachrichten.

— Niga. Am 23ten März gingen abends 2 Schiffe, B. Dishon nach Plymouth und D. Kalling nach London, beide mit Holz-

waren beladen, aus Bolberaa in See. Uebrigens liegt die Eisdecke unseres Dünastromes noch sehr fest, und wenn nicht anhaltend warme Luft eintritt, die durch den viel gefallenen Schnee hohes Wasser herbeiführt, so dürfte wohl noch nicht so bald der Eisgang der Düna zu erwarten seyn, da sie auf mehreren Stellen bis auf den Grund gefroren ist.

(Zusch.)

— Reval. Unser würdiger Herr Superintendent Meyer ist im Begriff sein über 27 Jahr verwaltetes Amt niederzulegen, und hat deshalb am 8ten März sein Abschiedsgesuch beim Magistrate eingegeben.

— Kochgeschirre von emailirtem Gußeisen, bei dem man das bei kupfernem Geschirre nochwendige Verzinnen, jede Gefahr von Grünspan — und das Ausseuern erspart, wird jetzt bei St. Petersburg in großer Vollkommenheit verfertigt. Es ist ein eigenes Emailirwerk dazu errichtet, und ein Magazin „im Skalowischen Hause, unweit des Michailowischen Palais“ angelegt. (Hoffentlich ist der gleichen auch bald in den Provinzen zu haben.)

— Am 2ten März sollen der Ettingshausen im Darmstädter Marsch mehrere Millionen Finken aller Art ziemlich dicht an der Erde, in Einem Zuge von Nordwest nach Südost gezogen seyn. Die Erscheinung hätte naturhistorische Wichtigkeit, wenn sie sich bestätigte.

— Der berühmte Schauspieler Esclair, der schwer krank war, aber jetzt in der Genesung ist, hat den Homöopathen öffentlich vorgeworfen, sie hätten ihn dem Tode nahe gebracht, und nur die Rückkehr zur Allopathie hätte ihn gerettet. — Der angesehenste Münchner Homöopath hat geantwortet: Die Homöopathie hätte unmöglich in kurzer Zeit ihn von einem Uebel heilen können, das die Allopathie lange vergebens bekämpfte. (Provinzialblatt.)

— In Paris hat ein Speculant etwas ganz Neues als Gegenstand einer Aktienunternehmung eronnen, nämlich die Bildung von Jagdhunden. Sobald eine gewisse Zahl von Aktien abgesetzt und eine bedeutende Summe (wahrscheinlich eine halbe Million, denn alle

Projektmacher kennen nur das Wort Million) in die Kasse geflossen seyn wird, soll eine Anstalt in's Leben treten, wo Hunde zur Jagd abgerichtet und gebildet und dann verkauft werden. Es soll eine Hundefabrik im Großen werden, woraus sich die ganze Welt mit echten Jagdhunden versehen kann. Dieser sonderbare Plan hat auch schon ein kleines Tageblatt veranlaßt, ein Contreprojekt, nämlich eine Kakenfabrik vorzuschlagen, worin Kaken für allerlei Zwecke, zum Mäusefangen, zur Unterhaltung der Damen, zur Rattenjagd in Montfaucon neben Paris (wo man bekanntlich neulich, bei Verlegung des Schindangers, einen feindlichen Einbruch der Ratten fürchtete) u. s. w. gebildet werden sollen. Da gute Jagdhunde von leidenschaftlichen Jägern sehr theuer bezahlt werden und oft schwer zu bekommen sind, so könnte es mit der Hundefabrik im Ganzen doch wohl nicht so übel gehen, als es Anfangs scheinen möchte. (D. Z.)

— Nordamerikanische Blätter enthalten folgenden drolligen Heirathsantrag eines Ehelosen, der jedem, welcher eine passende Partie für ihn finde, ein Geschenk von 1000 Dollars verspricht: „Ich bin geboren im Jahre 1808 im Nordwesten dieses Landes. Ich machte fünf Feldzüge, nahm drei Skalps (Schädelhäute) und war siebenmal im Begriff zu heirathen. Ich besitze 18,000 Dollars, 10,000 in Gütern, 8000 in baarem Geld. Meine Mängel sind folgende? Ich habe Mäler auf der rechten Wange und über dem linken Auge, auch habe ich in einem Duell einen Finger verloren und im Gehen hinfte ich etwas. Im Uebrigen gleiche ich in allen Punkten den andern Menschen. In der Politik bin ich gemäßigt, in der Religion Freidenker. Ich trinke jezuweilen Wein und mag die Kälte nicht leiden. Das schöne Geschlecht darf versichert seyn, in mir einen Anbeter zu finden, besonders kann dies eine Frau überzeugt seyn, die sich dazu versteht, nur mich zu lieben. Ich wünsche eine Frau von 20 — 35 Jahren, am liebsten eine Wittwe. Alle leichtsinnige, vernünftigungsüchtige, Thee trinkende, ohne Unter-

laß plappernde, nie denkende, zu jung oder zu alte Frauenzimmer thun gut, sich nicht zu melden.“

A n e k d o t e.

— In einer Stadt wurde das Schauspiel „Ludwig der Springer“ gegeben, worin der Pfalzgraf Friedrich v. Sachsen den eintretenden Abt, welcher dessen Gemahlin, Adelheid von Stade, im Kerker besucht hat, fragt: „Was macht Adelheid?“ und der Angeredete hat zu antworten: „Sie seufzt und weint.“ Der den Abt darstellende Schauspieler aber, welcher seinem mönchischen Charakter auch außer dem Theater Ehre machte, da er als ein tapferer Zechbruder bekannt war, versprach sich und sagte: „Sie säuft und weint.“ — „Da wette ich, daß er mitgesoffen hat“ rief eine Stimme im Parterre. (Zusch.)

Öeffentliche Anzeige für die Seefahrenden.

Da das bisherige Steinkohlenfeuer des Leuchthurmes zu Hammershuus oder Hammeren auf der Nordhucke der Insel Bornholm in der Ostsee in ein festes oder stillstehendes Lampenlicht abgeändert werden soll, — so wird die Laterne desselben im Laufe des bevorstehenden Sommers umgebaut, doch während dieser Arbeit, die im Juny, Monat ihren Anfang nimmt, zur Leitung der Schifffahrt welche die Nordhucke gedachter Insel vorbeigeht, des Nachts mit Lampen erleuchtet werden.

Königlich Dänisches Vice-Consulat zu
Pernau am 5. April n. St. 1837.

Gregor von Harder,
Königlich Dänischer Vice-Consul.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

An alle diejenigen, welche gesonnen sein sollten, eine Kanzellisten-Stelle bei der Dörptschen Kreis-Rentei zu übernehmen, ergeht hierdurch die Aufforderung sich dazu bei dem Kameralhose oder direct bei der genannten Kreis-

Kentei zu melden. Riga-Schloß, den 18. März 1837.

Gouvernements-Kentmeister Fr. Schmieden.

Tischvorsteher Johann Kleberg.

Den respectiven Hausbesitzern und Wirthen wird hiermit anempfohlen, die ihren Häusern angrenzenden Straßen sorgfältig und zwar täglich reinigen zu lassen, widrigenfalls solches für deren Rechnung anderweitig bewerkstelligt, und der Schuldige außerdem gesetzlich bestraft werden wird. Pernau: Polizei-Verwaltung, den 25. März 1837.

Polizei-Vorsteher N. v. Harder.

A. G. Mors, Secretair.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Donnerstag den 22sten April werden die Vorsteher der Wittwen-Casse in der Wohnung des Herrn Consuls E. J. Schmidt, zur Empfangnahme der jährlichen Beiträge versammelt sein.

In meinem Hause ist die eine obere Gelegenheit, bestehend aus 2 Stuben und einer Kammer, nebst einem Keller u. s. w. vom 20. April an zu vermieten. Pernau, den 25. März 1837. Schläf,

Manns; Kleidermacher.

Einem hohen Adel und hochgeehrtem Publikum zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich allhier eine Färberey etablirt habe, wo nicht allein seidene, wollene, halbseidene, baumwollene und leinene Zeuge und Garn, sondern auch alle Tuche gefärbt, geschoren und degatirt werden können. Da ich mich bestreife, die Wünsche eines Jeden, sowohl accurat, billig und so schnell als möglich zu erfüllen, so hoffe ich auch mit Arbeiten gütigst beehrt zu werden. Meine Wohnung ist in der Vorstadt im Hause der Frau Capitain v. Löwis, hinter dem Meißnerschen Garten. Pernau, den 23. März 1837. F. Schmidt,

Schönfärber aus Reval.

Bei der Anzeige, — daß seit der letzten am 10ten December a. p. erlassenen Bekanntmachung an männlichen Mitgliedern: J. D. Dimse No. 475, J. G. Normann No. 326 und E. Fleischer No. 359 und an weiblichen: E. Simson No. 563, A. E. Hanson No. 182, Curry Liso No. 480 und C. A. Wos No. 537 gestorben und daher die Beiträge für diese Sterbefälle von denjenigen Mitgliedern, welche solches noch nicht bewerkstelligten, sofort einzuzahlen sind, — sieht die Verwaltung der „Hülfe“ durch die bedeutend angewachsenen Restanzen sich veranlaßt, hiermit zugleich am zukünftigen, daß, wer von den resp. Mitgliedern dieser Anstalt seinen Rückstand bis zum 10. April a. c. nicht berichtigt haben wird, zu gewärtigen hat, daß sein Name auf dem diesem Wochenblatt zu inserierenden Restanzen-Verzeichnis stehen wird. Pernau, den 18. März 1837.

A. G. Mors, J. G. Friderich, H. Jürgensen, derzeitige Vorsteher.

Das in der Vorstadt im 1sten Quartal No. 97 belegene Heimbergersche Haus mit dem dazu gehörenden großen Garten-Platz soll privatim verkauft werden; das Nähere darüber erfährt man bei Unterzeichneten. Pernau, den 11. März 1837. A. G. Mors.

Gutes furländisches Weizen-Mehl ist in großen und kleinen Quantitäten, für billigen Preis zu haben, bei Rothschild, jun.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Pernau.

M o n a t .	Sonn.Aufg.		Sonn.Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. April	4	55	7	8
10. —	4	31	7	27
20. —	4	5	7	51

Pernausche Taxe für den Monat April 1837.

Brod:

	Loth	Kop.
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl, aus Wasser gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Wasser gebacken	8	4
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl aus Milch gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Milch gebacken	8	4
Ein Süßauerbrodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl soll wägen und gelten	32	10
Ein ungesäuertes Brodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl, soll wägen und gelten	32	10
Ein dito von gleicher Güte	16	5
Ein grobes, jedoch aus reinem Roggenmehl gebackenes Brodt, soll wägen und gelten	32	4
Ein dito von gleicher Güte	—	—

Fleisch:

	Pfd.	Kop.
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	16
Minder gutes dito	1	12
Gutes fettes Kalbfleisch von Mastkälbern, vom Hinterviertel	1	16
Dito dito vom Vorderviertel	1	14
Minder gutes dito vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	10
Gutes fettes Schafffleisch, vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	20
Minder gutes dito	—	—

Bier und Brantwein:

	Nbl.	Kop.
Ein Faß Doppel- oder Bouteillen-Bier	23	—
Eine Bouteille Doppel-Bier von 3 Viertel Stooß	—	20
Eine Bouteille Tafel- oder Mittelbier	—	16
Eine Tonne oder Faß Brauhaus Krug-Bier von 92 Stößen	12	—
Brauhaus oder Krug-Bier 1 Stooß	—	16
Gemeiner Kornbrantwein 1 Stooß	—	80
Gemeiner Rummelbrantwein 1 Stooß	—	96
Abgezogener und versüßter Brantwein 1 Stooß	1	20
Noch feinerer oder doppelt abgezogener dito 1 Stooß	1	60

Wer sich bei dem Verkauf der in der Taxe benannten Lebensmittel eine Abweichung erlauben sollte, es sei nun in Rücksicht der Güte, des Gewichts, des Maaßes oder des Preises, verfällt bei dem ersten Uebertretungsfall in eine Strafe von 25 Rubel, bei dem zweiten von 50 Rubel und bei dem dritten von 100 Rubel B. A., wovon der Angeber die Hälfte erhält. Würde sich aber jemand zum vierten Male eines solchen Vergehens schuldig machen, so soll ihm sein Handwerk oder sonstiger Geschäftsbetrieb gelegt werden. Publicatum Pernaui Polizei-Verwaltung, den 1. April 1837.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 15.

1837.



Donnabend,

den 10. April.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath **G. S. Erbe.**

Paris, vom 28. März.

Die Karlistischen Blätter sind mit Berichten über eine neue Niederlage der Christinos angefüllt. Die Gazette de France enthält nachstehendes Schreiben aus Yrun vom 23sten d.: „Wir haben gestern Abend die wichtige Nachricht von der Niederlage Espartero's bei Zornosa erhalten. Am 20sten von Durango abmarschirt, ward Letzterer am anderen Tage von dem Infanten Don Sebastian bei Zornosa angegriffen. Wir haben noch keine nähere Details, erfahren aber auf offiziellem Wege, daß die Niederlage noch vollständiger gewesen ist, als die des Generals Evans. Der Verlust der Christinos ist bedeutend; eine große Anzahl Gefangener ist in die Hände der Karlisten gefallen.“ — Das legitimistische Blatt, l'Europe, enthält folgendes Bulletin, für dessen Authentizität es sich verbürgt: „Ich beileide Ihnen einen neuen und glänzenden Sieg der Carlisten anzuzeigen. Die Generale Goni und Castor Andechuaga hatten den Befehl erhalten, Espartero, der sich in Durango befand, zu beobachten und ihn anzugreifen, wenn er den Versuch machen sollte, seine Stellung zu ver-

lassen. Da Espartero am 21sten wirklich eine Bewegung machte, so ward er sogleich von den genannten beiden Generalen angegriffen, und zu gleicher Zeit rückte der Infant Don Sebastian gegen ihn an. Das Treffen fand bei Zornosa, zwei Stunden von Durango, statt. Die Christinos haben über 3000 Gefangene verloren. (?) Die Zahl ihrer Todten ist nicht bekannt. Wenn, wie man versichert, Goni alle Brücken zwischen Durango und Bilbao abgebrochen hat, so wird die Lage des Generals der Königin im höchsten Grade kritisch.“ — Ein Christinischer Korrespondent schreibt aus Bayonne vom 25sten d.: „Die Rückkehr Espartero's nach Bilbao ist gewiß. Am 21sten Mittags ist der Oberbefehlshaber an der Spitze einer Brigade in jener Stadt eingetroffen; einzelne Abtheilungen seines Corps sind in Durango, Elorrio und den umliegenden Dorfschaften geblieben. Der Zweck dieses Marsches nach Bilbao, ist, sich Lebensmittel für die Armee zu sichern.“ — In den Briefen, die Vorstehendes melden, und die aus San Sebastian vom 24sten datirt sind, ist keine Rede von einem Gefechte, welches, den

Karlistischen Berichten zufolge, in der Gegend von Jornosfa stattgefunden hätte, indeß wird die rückgängige Bewegung Espartero's auf obige Weise nicht genügend erklärt. Die Wahrheit kann auf keinen Fall lange verborgen bleiben. Ein so eben aus Madrid eingetrossener Courier überbringt Briefe aus jener Hauptstadt bis zum 22sten d. Die Nachricht von der Niederlage bei Hernani hat daselbst den traurigsten Eindruck gemacht; indeß ist die Ruhe nicht gestört worden.

Im Journal du Commerce liest man: „Wir glauben, mit Bestimmtheit melden zu können, daß eine der letzten Maßregeln des jetzigen Kriegs-Ministers in der Bildung dreier Elite-Kavallerie-Schwadronen besteht, die dazu bestimmt sind, dem Könige zur Eskorte zu dienen. Wir wissen nicht genau, welchen Namen dieses Corps führen wird; aber die Uniform wird sehr denen der vormaligen Gardes-du-Corps gleichen. Der Sold für jeden Soldaten dieses Corps ist auf 1 Fr. täglich festgesetzt.“

Aus Toulon schreibt man vom 27sten d.: „Das Geschwader, welches die Truppen nach Vona transportiren und gegen den 23. April von hier abgehen soll, wird, wie man sagt, aus den Linien Schiffen „Montebello“, „Jena“, „Santi-Petri“, „Stadt Marseille“ und „Erzident“, aus der Fregatte „Iphigenia“, den Last-Korvetten „Flamme“, „Egerie“, „Caravane“, „Durance“, „Fortune“, „Agathe“ und „Indienne“, ferner aus 4 Briggs, 3 Dampfschiffen und 22 Transport-Schiffen bestehen. Das Kommando wird der Admiral Hugon erhalten. Das Dampfschiff „Castor“ ist heute nach Algier abgegangen; er hat die Generale Leydet und Kulhières, den Obersten Lafontaine, zwei Adjutanten des Generals Darémont, 150 Passagiere und 500,000 Fr. für den General-Zahlmeister der Afrikanischen Armee am Bord. Die Herren Leydet, Kulhières und Lafontaine werden sich unverzüglich von Algier nach Oran begeben, vor welchem Hafen der „Castor“ auf Station bleiben wird.“

London, vom 28. März.

Der Standard bemerkt: „Dem General Evans sind von allen seinen nach dem 10ten d. gemachten Eroberungen, wie es scheint, nur die Höhen von Amezagana geblieben. Diese Höhen liegen etwa 1½ Englische Meilen von San Sebastian, südöstlich von dieser Stadt, am rechten Urumea-Ufer. Da sie fast die ganze Strecke zwischen diesem Flusse und dem Eingang der Passage in Puerto Herrera einnehmen, was wenig mehr als ½ Englische Meile beträgt, und durch Feldschanzen hinreichend besetzt sind, so konnten sie von den Karlisten schwerlich anders als mit großem Verlust von Menschenleben genommen werden und keinen einem solchen Verlust angemessenen Vortheil gewähren. Davon hatte Don Carlos sich durch die unvortheilhafte fast neunmonatliche Besetzung desselben Punktes hinlänglich überzeugen können. In der That hatten, so lange es wünschenswerth war, den General Evans in San Sebastian zu blockiren, die Höhen von Amezagana, als erster Gegenstand der Operationen, einen scheinbaren Werth, den sie aber augenscheinlich verloren haben, seitdem die Anglo-Christinische Macht sich zu einer Offensiv-Operation als durchaus unzulänglich erwiesen hat.“

Die Times ist, wie sie sagt, von einem Korrespondenten um Publication folgender Nachricht ersucht worden: „Der Prinz Ludwig Napoleon ist gegen Ende Januars im besten Wohlseyn zu Rio Janeiro gelandet. Bekanntlich wurde er auf der Fregatte „Andromeda“ nach den Vereinigten Staaten gesandt. Dies Schiff erreichte auch seine Bestimmung, der Capitain fand aber bei seiner Ankunft in New-York neue Instructionen vor, die mit einem Dampfboot dorthin befördert waren und kraft deren er den Prinzen nach Brasilien brachte. Der Grund dieser Veränderung des Bestimmungsortes ist noch nicht bekannt.“

/ Aus San Sebastian sind Privatschreiben vom 24ten hier eingegangen, die jedoch nichts

von Bedeutung melden; sie versichern nur, daß der moralische Muth der von General Evans kommandirten Truppen vollkommen wiederhergestellt sey, und geben jetzt, als zuverlässig, den Gesamtverlust der Engländer in den Gefechten vom 10ten bis 16ten auf 598 und den der Christinos auf 1899 Mann an. Oberst de Lancey, der Commandeur des 1sten Regiments der Legion, und Capitain Fielding waren an ihren Wunden gestorben. Auch Lord John Hay war durch eine Kugel am Knöchel verwundet worden, jedoch nur leicht.

Briefen aus San Sebastian zufolge, hat der Oberst Wylde sich am 24ten nach Bilbao begeben, um mit Espartero und dem General Sedano über einen neuen Operationsplan zu berathschlagen; man erwartet daher fürs erste noch keine Bewegung.

Vom Bord des Königl. Englischen Schiffes „Thalia“ wird aus St. Helena vom 3. Januar Folgendes gemeldet: „Auf unserem letzten Kreuzzuge haben wir zwei Sklavenschiffe, die „Selecte“ mit 611 Negern und die „Adalia“ mit 119 Negern genommen. Die „Adalia“ hatte ursprünglich 300 dieser Unglücklichen an Bord genommen, als sie sich aber von den Böten des „Pylades“ gejagt sah, hatte sie sämtliche Neger bis auf obige 119 ins Meer geworfen, um das Schiff zu erleichtern und dessen Flucht besser bewerkstelligen zu können, zu welcher entsetzlichen Maßregel die Sklavenschiffe in der Regel in solchen Fällen greifen.“

In einer kürzlich erschienenen Schrift „über den Zustand des auswärtigen Sklavenhandels und die zur Unterdrückung desselben erlassenen Gesetze“ heißt es unter Anderem: „Es ist bemerkenswerth, daß unter Spanischer und Portugiesischer Flagge der Sklavenhandel hauptsächlich getrieben wird, und daß, da unter den übrigen Europäischen Staaten Dänemark und Schweden das Beispiel zur Aufhebung desselben gaben, dem Oesterreich, Preu-

ßen, Rußland und Frankreich bald folgten, gerade jene beiden Länder, die am meisten von England abhängig sind, allen Anstrengungen, diesem Handel ein Ziel zu setzen, das größte Hinderniß in den Weg legen. Dessenungeachtet hat England ihnen zur Unterdrückung desselben große Summen bezahlt, als: an Portugal, in Folge der Convention vom 24. Januar 1815, die Summe von 300,000 Pfd. Sterling, Interessen von derselben 48,904 Pfd.; Erlassung der Anleihe, in Folge des Traktats vom 22. Januar 1815; 600,000 Pfd.; zur Befriedigung Portugiesischer Ansprüche für Verluste durch unformelle Wegnahme und Kondemnirung von Sklavenschiffen 110,882 Pfd.; Totalbetrug an Portugal geleisteter Zahlungen 1,059,786 Pfd., und an Spanien, nach dem Traktat vom Mai 1820, 400,000 Pfd., zusammen an beide 1,459,786 Pfd. Von Havana sind in den Jahren 1822 bis 1835 nicht weniger als 525 Sklavenschiffe absegelt, die, mit Ausnahme von 29, welche von dem gemischten Gerichte zu Havana komdemnirt wurden, mit ihren Ladungen wohlbehalten zurückgekommen sind.“

In den offiziellen Bekanntmachungen wird die Bevölkerung Englands nach den Classen der Einwohner auf folgende Weise eingetheilt: Grundbesitzer 1,500,000, Pächter und Tagelöhner 4,800,000, Arbeiter in den Bergwerken 600,000, Müller, Bäcker und Schlächter 900,000, Fabrikanten 2,400,000, Künstler 650,000, Schuster und Schneider 1,080,000, Kaufleute 2,100,000, Matrosen und Soldaten 831,000, Geistliche, Rechtsgelehrte und Aerzte 450,000, Kirchspielarmen 110,000, Leute die von ihren Zinsen leben 116,000. Im Ganzen 15,537,393 Einwohner, welche 2,205,504 Haushaltungen bilden. (D. 3.)

Madrid, vom 19. März.

Die Karlisten durchziehen ungehindert die reichsten Theile des Landes, während die auf 5000 Mann reduzirten Truppen der Königin auf die Defensiv beschränkt sind. Das Elend der Bevölkerung hat den höchsten Grad er-

reicht. Alle Erzeugnisse des Ackerbaues und der Industrie theils durch die Karlisten, theils durch die constitutionellen Truppen in Beschlag genommen worden, und viele Ortschaften haben schon bis zum Jahre 1838 ihre Abgaben im voraus bezahlt.

Die Veränderungen, welche, wie gestern erwähnt worden ist, in der Britischen Hülfsl. Legion stattgefunden haben, sind derselben durch einen aus San Sebastian vom 21sten d. M. datirten Tagesbefehl des Generals Evans bekannt gemacht worden, in welchem sich derselbe sehr entschieden über die letzten militairischen Ereignisse ausspricht. Er belobt die Tapferkeit und Ausdauer der Soldaten der Legion in den Gefechten vom 13ten, 14ten und 15ten, und erklärt, daß das Zutrauen, welches er dadurch zu ihnen gewonnen habe, auch durch die Unfälle am 16ten nicht geschwächt worden sey, da diese auf Ursachen beruht hätten; deren Wiederkehr nicht wahrscheinlich sey. Die unerwartet angelangte Verstärkung habe dem Feinde eine solche Uebermacht verliehen, daß er wohl mit Aussicht auf Erfolg die durch die außerordentlichen Anstrengungen der vorhergehenden Tage ermüdeten Soldaten der Königin habe angreifen können. Dennoch würde diesen Letzteren, da sie in einer sehr starken Position aufgestellt gewesen seyen, der Sieg nicht habe entgegen können, wenn sie die Disziplin gehörig bewahrt, auf das Kommando ihrer Offiziere geachtet und bei ihren Compagnien und Bataillonen geblieben wären. Welche unwiderstehliche Gewalt militairische Organisation und Disziplin besäßen, das habe das nachahmungswürdige Beispiel des Marine-Bataillons unter dem Oberst-Lieutenant Owen bewiesen. Nachdem der General einzelne Regimenter der Legion als solche ausgezeichnet hat, welche ihre Pflicht gethan, schließt er den Tagesbefehl mit folgenden Worten: „Auf diese Weise hat ein Theil der Früchte unserer früheren Erfolge aufgegeben werden müssen, weil die Insurgenten ihre ganze Macht konzentriert hatten, um uns Widerstand zu leisten; aber der

Feind hat einen ungeheuren Verlust erlitten, einen Verlust, der viel größer und viel schwerer zu ersetzen ist, als der unsrige, und der seine Reihen mit Schrecken erfüllt hat. In desß kann ein Aufenthalt in Eurer Stegesbahn, mag er auch augenblicklich Euren Ruhm verdunkeln, doch nicht die früheren Thaten der Tapferkeit vergessen lassen, namentlich nicht das Gefecht vom 15ten d. M., eine That, auf welche die besten Soldaten einer Armee stolz seyn könnten, und welcher, wie Euer General Euch versichert, binnen kurzem andere folgen sollen, die Euch die Bewunderung Englands und die Dankbarkeit Spaniens erwerben werden.“

Lissabon, vom 19. März.

Man glaubt allgemein, daß die Miguelistische Partei nur auf den Erfolg des Don Carlos in Spanien harre, um der Königin Donna Maria den Gehorsam aufzukündigen.
(Zusch.)

Napoli, vom 18. März.

In Pompeji hatten im Laufe dieser Woche mehrere kleine Ausgrabungen statt. Unter andern Gegenständen wurde ein verschlossener eiserner Wasserkessel, noch auf dem Feuerheerd stehend, gefunden. Mehrere anwesende Engländer bewunderten das darin enthaltene antike Wasser und waren noch mehr erstaunt, als sie es nach einem Versuche noch ganz wohl erhalten und frisch fanden! Die große Ausgrabung für die königliche Familie wird erst bei eintretender guter Witterung stattfinden; leider ist es bei solchen Gelegenheiten Niemanden gestattet, zugegen zu seyn, es sey denn, daß man von einem Gesandten oder Minister besonders protegiert werde.

Aus Palermo wird vom 10. März gemeldet: „Wir haben hier einen ziemlich gelinden Winter gehabt. Im Januar hatten wir das herrlichste Frühlingswetter; dagegen war der Monat Februar ungewöhnlich rauh und ganz im Widerspruch mit unserm Himmelsfrisch;

die im Norden stattfindende strenge Kälte darf uns daher gar nicht wundern, denn auch unsere Berge sind noch jetzt mit Schnee bedeckt."

Berlin, vom 3. April.

Die Aachener Zeitung berichtet unterm 29. v. M.: „Am Ostersonntag fand in Aachen eine Feier statt, die an sich tief ergreifend, durch die erhebliche Weise, wie sie begangen wurde, eine noch größere Weihe erhielt. Schon längst war auch hier der fromme Wunsch laut geworden, daß die beiden protestantischen Konfessionen sich zu Einer Gemeinde vereinigen. Ein harmonisches Ganze bilden möchten. Von beiden Seiten hatten wackere Männer voll religiöser Begeisterung mit dem besten Erfolg es sich angelegen seyn lassen, die noch obwaltenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und als in vergangener Woche die allerhöchste Genehmigung eingegangen war, konnte schon auf den ersten darauf folgenden Sonntag die festliche Vollziehung dieser Union anberaumt werden. Und es war ein wahrhaft heiliger Akt, als die beiden Gemeinden brüderlich vermisch in die mit Laubgewinden geschmückte Kirche zogen, die bald nicht mehr die Zahl der Anbachtigen fassen konnte. Nach Absingung eines Liedes und dem Vortrage der Agende, hielt der Konsistorialrath Besserer eine treffliche Festpredigt über die hohe Bedeutung des Tages- und erweckte die tiefste Rührung, als er dabei an Christi Ermahnung zur Einigkeit erinnerte. (Zusch.)

Von den jüngst verurtheilten Demagogen sind bis jetzt einige 20 von dem Könige völlig begnadigt worden; eine größere Anzahl hofft auf die gleiche Königliche Huld. Die Meisten aber werden eine Herabsetzung ihrer Strafe auf 3 Monate bis 1 Jahr erfahren. Von denen jedoch, welche der höchsten Stufe des Hochverraths überführt, zum Tode verurtheilt wurden, will man eine Aenderung ihres Schicksals dahin glauben, daß Preußen, dem Beispiele Oesterreichs und anderer Staaten folgend, ihnen nach einer Zeit der Buße gestatten werde, in ewiger Verbannung auf dem

Waterlande jenseits der Atlanten ihre traurige Verirrung zu beklagen.

Die periodische Presse in Preußen steht mit Verlangen der umfassenden Censurordnung entgegen, welche den Censoren bald ertheilt werden soll, da häufig diese Herren in ihrem Eifer die einfache Vorschrift, nichts gegen Moral, Staat und Kirche Streitendes durchzulassen, wohl allzu gewissenhaft interpretiren, und wie zahllose Beispiele beweisen, die unnahbare Hand an die unschuldigsten Dinge legen; was denn Gelegenheit zu den seltsamsten Anekdoten giebt. (D. Z.)

Leipzig, vom 30. März.

Die bereits seit einigen Monaten hier eingetroffene Dampfmaschine, „der Romer“, nebst Zubehör wird gegenwärtig zu den Erdarbeiten der Bahn, namentlich bei Gerichthain anhaltend benützt, und da hierdurch oft 80 — 100 Tonnen fortgeschafft werden, nicht wenig dazu beitragen, daß in einigen Wochen die Bahn bis in die Nähe von Borsdorf befahren werden kann. Der zweite Dampfwagen, „der Blig“, ist unterwegs und wird in Kurzem hier eintreffen; dagegen sind mehrere Gesellschaftswagen, so wie die Wagenbauer aus England bereits vor längerer Zeit hier angelangt. (Zusch.)

Konstantinopel, vom 9. März.

Wir hatten lezthin angezeigt, daß die Regulirung des Mauth-Tarifs bald zu Stande kommen werde, so daß der Handel Hoffnung habe, von den vielen Plackereien befreit zu werden, denen er seither hier ausgesetzt war. Ich kann nun hinzufügen, daß die Hauptschwierigkeit, welche der Erfüllung dieses allgemein ausgesprochenen Wunsches entgegenstand, jetzt gehoben ist, indem das Russische Kabinet sich den übrigen Mächten angeschlossen und auf den Separat-Tarif Verzicht geleistet hat, dem es mit der Pforte vor längerer Zeit eingegangen war. Hr. v. Buteniew hat zu diesem Ende der Pforte die Eröffnung

gemacht, daß, sein Souverain nichts mehr wünsche, als die freundschaftlichen Verhältnisse, worin Rußland mit der Pforte stehe, immer mehr befestigt zu sehen, daß er beauftragt sey, an den Verhandlungen Theil zu nehmen, welche in diesem Augenblick wegen Regulirung eines allgemeinen Tarifs mit den Repräsentanten der übrigen christlichen Mächte angeknüpft worden, und daß mithin die Pforte ihrem Wunsche gemäß den Separat-Tarif als nicht mehr bestehend ansehen könne. Dies ist eine der größten Konzessionen, welche die Russische Regierung in der neuesten Zeit der Pforte und dem allgemeinen Verkehr gemacht hat, denn sie stellt sich dadurch mit den übrigen Staaten auf gleiche Linie und verzichtet auf Vortheile, die sie nur mühsam erworben hatte. Die Pforte hat diese Eröffnung mit Dank angenommen; sie hat sich bereit, den übrigen fremden Agenten davon Kenntniß zu geben, und hat diese zu einer General-Versammlung bei dem Ober-Zoll-Direktor einladen lassen, um sich über eine allgemein anzustellende Basis zu verständigen, nach welcher dann die Unterhandlungen betrieben werden sollten. Am 5ten fand bereits diese Versammlung statt, in welcher die Ottomanischen Kommissarien und jene der fremden Höfe ihre gegenseitigen Vorschläge auswechselten und ein Protokoll aufnahmen, worin sie Namens ihrer hohen Kommissanten sich anerkennend machten, auf dem Wege freundschaftlicher Uebereinkunft einen für alle Theilnehmenden gleichgeltenden und gleichförmigen Zoll-Tarif zu entwerfen und mit der Pforte abzuschließen. Jetzt ist es Sache der Unterhändler, ein Werk ans Licht zu bringen, das dem Zweck, die Handels-Freiheit zu befördern, so viel möglich entsprechen mag.

Vermischte Nachrichten.

Auch für die Aerzte unserer Ostseeprovinzen dürfte die Stiftung von Wichtigkeit sein, welche mit Allerhöchster Bestätigung (vom 20. November v. J.) unter dem Namen: „Marien-Casse für Wittwen und Waisen der

Aerzte in Rußland“ von mehreren St. Petersburgern gegründet worden ist. Jeder im Russischen Reiche lebende Arzt hat das Recht daran Theil zu nehmen. Jedes verheirathete Mitglied zahlt jährlich 200 Rbl. B. A. und bei seinem Eintritt ebensovviel. Wer jedoch bis zum 14ten Oktober 1837 beitrifft, wird als Mitbegründer betrachtet, und vom Eintrittsgelde befreit. Auch Unverheirathete und Wittwen können als Gründer aufgenommen werden, und zahlen 60 Rbl. jährlich. Wittwen, welche Kinder haben, werden den verheiratheten Mitgliedern gleich gerechnet. Die Wittwen und Waisen eines Mitgliedes, daß nur 5 auf einander folgende Jahre seinen jährlichen Beitrag entrichtet hat, erhalten eine Pension, die halbjährlich ausgezahlt wird, und zwar der Wittve bis zu ihrem Tode, oder bis ein Jahr nach ihrer Wiederverheirathung, den Waisen aber so lange, bis die jüngste 21 Jahre alt wird. Die erste Pension kann — nach einer Wahrscheinlichkeitsberechnung — 410 Rbl. B. A. betragen, und wird mit jedem folgenden Jahre nicht unbedeutend steigen. Stirbt ein Mitglied vor der Entrichtung der fünfjährigen Beiträge, so wird der Familie des Verstorbenen das eingetragene Capital zurückgezahlt. Wer nur die Hälfte der Jahresbeiträge zahlt, hat für seine Hinterbliebenen auf eine halbe Pension Anspruch. Das Capital der Anstalt wird von einem Curatorium, unter der obersten Leitung der allgemeinen Versammlung sämtlicher in St. Petersburg anwesenden Mitglieder, verwaltet, die sich jährlich am 14ten Oktober, dem Stiftungstage, vereinigt. Das Curatorium hat sich vorläufig aus den Stiftern, DD. Böpp, Gauger, Carl Mayer, Ostfolig und Scholz, gebildet, und ist mit dem 1ten März 1837 in Thätigkeit getreten. Exemplare der Statuten der Mariencasse sind, zur Einsicht der Aerzte im Innern des Reichs, an die Medicinalbehörden versendet. (Inland.)

— Von der vorjährigen Ausfuhr aus Riga, die 47,725,684 Rbl. betrug, ging auf Rechnung hier als Fremde etablirte Engländer Häuser 27,021,008 Rbl. Von 152,905

Schpfd. Flachs gingen nach Großbritannien 148,148 Schpfd. Die stärkste Ausfuhr machte das Haus Mitchell und Comp., nämlich für 7,796,662 Rbl.

— Zu Libau erhält man 13 Stof Kornbranntwein für 1 Rbl. S.; in Riga nur 5 Stof. Woher dieser ungeheure Unterschied? (Provinzialblatt.)

Neval. Am 8. März Nachmittags ward das im hiesigen Kriegshafen gelegene, vom festen Eis umgebene, zur Caserne für die Marine (Marestanten) Arbeitscompagnie eingerichtete große Blockschiff, während der Arbeitszeit seiner auswärts beschäftigten Bewohner, ein Raub der aus einem heizenden Ofen, wie angegeben wird, entstandenen Flammen. Glücklicher Weise wehete der Wind abwärts vom Schiffshafen, wodurch alle Gefahr für die in geringer Entfernung gelegenen Schiffe der hier überwinterten Flotte verhütet wurde. (Inl.)

— Die Bewohner der Danziger und Marienburger Niederungen schweben gegenwärtig in großer Gefahr. Das Eis der Weichsel war im Gange, hat sich aber an mehreren Stellen wieder festgesetzt und zusammengeschohen. Wie ein Augenzeuge erzählt, sind bei Norhehude, Gütrland und jenseits Dirschau bedenkliche Stopfungen, und dazwischen ist die Weichsel vom Eise frei. Löset sich die vorderste Stopfung früher als die Andern, so geht vielleicht Alles glücklich ab; im entgegengesetzten Fall scheint ein Dammbruch unvermeidlich. Die Einfassen der Niederungen sind auf das Schlimmste vorbereitet und gefaßt. Den neuesten Nachrichten zufolge ist die Nogat und Weichsel noch nicht durchweg offen und das Wasser an manchen Orten bedeutend gewachsen, z. B. bei Mewe 25 Fuß über die gewöhnliche Höhe. Man besorgt, daß die Dämme brechen können, und hat an einigen Orten in der Marienwerder Niederung bereits eine zweite Reihe Kästen aufsetzen müssen.

— Man schreibt aus Schweidnitz unterm 30. März: „Nachdem der bekannte Schnellläufer

Mensen Ernst aus Norwegen auf seiner Durchreise nach London, in voriger Woche in unserer Stadt eingetroffen, hat sich derselbe vorgestern in einem Schnelllauf produziert, zu welchem das Publikum sich äußerst zahlreich eingefunden hatte. Er erreichte das sich gesetzte Ziel von anderthalb Meilen, die er in 48 Minuten zurückzulegen versprochen hatte, trotz des schlechten Wetters bereits in 44 Minuten, ohne besondere Anstrengung. Menschen Ernst ist 38 Jahre alt, in der vollen Kraft des Mannesalters von gedrunenem Körperbau und zugleich nicht ohne wissenschaftliche Bildung. Er besitzt namentlich nicht gewöhnliche Kenntnisse in der Geographie und Astronomie und spricht mit mehr oder weniger Fertigkeit gegen 10 lebende Sprachen. In seinem Charakter äußert sich viel Gutmuthigkeit und eine aufopfernde Theilnahme. Dem Vernehmen nach, beabsichtigt er späterhin noch eine Fußreise durch Afrika zu machen, welche, wie er meint, wohl die letzte seyn dürfte.“

(Zusch.)

A n e k d o t e n.

— In einer Gesellschaft rühmte sich Jemand seiner besondern Fertigkeit im Schlittschuhlaufen, und erwähnte unter anderem, daß er schon an einem Tage beinahe an 25 Meilen auf Schlittschuhen zurückgelegt hätte. — „Das ist durchaus unmöglich,“ erwiderte einer der Anwesenden. — „Sie können nur meinen Bedienten fragen,“ antwortete der Kenommist. — Der Bediente wird gerufen, und auf die Frage, ob sein Herr wirklich diese Tour gemacht habe, erwiderte er ganz treuherzig: „Ei freilich, und ich glaube mein Herr hat noch mehr als 25 Meilen an diesem Tage gemacht; es war aber auch gerade im Juny — in den langen Tagen!“

— Als ein überrheinisches Kloster aufgehoben wurde, erlaubte der Kommissair im Kreise der Nonnen sich einen Scherz: „Meine Damen, diejenige von Ihnen, welche den klein-

sten Mund besitzt, wird einen Mann bekommen.“ „Est-il possible!“ sagten alle einstimmig und mundspitzig. „Diesenige aber, welche den größten Mund hat, wird zwei Männer bekommen.“ „Est-il vrai?“ schrieen plötzlich Alle mit weit aufgerissenem Munde.

(Zusch.)

Öeffentliche Anzeige für die Seefahrenden.

Da das bisherige Steinkohlenfeuer des Leuchthurmes zu Hammershuus oder Hammeren auf der Nordhucke der Insel Bornholm in der Ostsee in ein festes oder stillstehendes Lampenlicht abgeändert werden soll, — so wird die Laterne desselben im Laufe des bevorstehenden Sommers umgebaut, doch während dieser Arbeit, die im Juny: Monat ihren Anfang nimmt, zur Leitung der Schiffahrt welche die Nordhucke gedachter Insel vorbeigeht, des Nachts mit Lampen erleuchtet werden.

Königlich Dänisches Vice:Consulat zu Perna u am 5. April n. St. 1837.

Gregor von Harder,
Königlich Dänischer Vice: Consul.

Bekanntmachungen.

Wenn bei Einem Wohlblöblichen Stadt:Cassas Collegio folgende Verpachtungen am 27sten April a. Vormittags um 11 Uhr statt finden sollen, als:

1stens, die Beköstigung der Kranken, die Reinigung der Wäsche u. im Stadt:Militair:Krankenhaus, vom 1sten Mai d. J. auf ein oder mehrere Jahre.

2tens, die Stadt:Viehweide, Wälle, Glas cis u. für dieses Jahr, so werden alle Diejenigen, die darauf reflectiren wollen, hiedurch aufgefordert sich am bemeldeten Tage im gewöhnlichen Sessions:Locale dieses Collegii einzufinden. — Die Bedingungen sind jeden Vormittag, außer Sonn- und Festtage, beim

Cassa: Notairen zu inspiriren. Perna u: Cassa: Collegium, den 6. April 1837.

Ad mandatum

Friedr. Kymmel, Cassa:Notair.

Von einer Blöblichen Kämmererei werden hie: mit diejenigen, welche das Amt eines Kämmerer:Diener's anzunehmen wünschen, hiemit aufgefordert, sich dieserhalb bei dem Herrn Oberkämmerer K o g g e n h a g e n zu melden. Perna u: Kämmererei, den 6. April 1837.

Ad mandatum

Friedr. Kymmel, Protocol. Camer.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Gute Moos: Erbsen
sind im Eßenschen Hause zu haben.

Am zweiten Osterfeiertage, als am 19ten d. M., wird in unserm Bürgergesellschaft's: Hause Ball seyn. Perna u, den 9. April 1837. Die Vorsteher.

Donnerstag den 22sten April werden die Vorsteher der Wittwen: Cassa in der Wohnung des Herrn Consuls E. J. Schmidt, zur Empfangnahme der jährlichen Beiträge versammelt sein.

In meinem Hause ist die eine obere Gelegenheit, bestehend aus 2 Stuben und einer Kammer, nebst einem Keller u. s. w. vom 20. April an zu vermietthen. Perna u, den 25. März 1837.

Schlaf,

Manns: Kleidermacher.

Pernausches Wochen - Blatt.

N^o 16.

1837.



Gonnabend,

den 17. April.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 1. April.

Im Dorfe Pawlowsk, dem Grafen Scheremetjew gehörig, nicht weit von der Stadt Gorbатов, im Nishnei Nowgorod'schen Gouvernement, beschäftigen sich die Bauern schon seit langer Zeit mit der Verfertigung von Messern, und haben sich durch ihre Arbeiten nicht allein in ihrer nächsten Umgegend, sondern auch in den Residenzen bekannt gemacht. Und in der That stehen die von ihnen verfertigten Messerklingen und andere Stahlwaaren in der Härte des Stahls und in der Sauberkeit der Arbeit, den Englischen wenig nach. Neben Sawjalow, der in dieser Beziehung dem Publikum schon bekannt ist, verdient noch ein anderer Messerschmid in Pawlowsk, Kaljakin genannt zu werden. Im Januar dieses Jahres wurden einige Tisch- und Federmesser von seiner Arbeit durch den Finanzminister Sr. Maj. dem Kaiser vorgelegt, und Sr. Maj. geruhete, zur Aufmunterung eines so nützlichen Gewerbes, dem genannten Kaljakin 1000 Rubel Allergnädigst zu schenken. Der durch eine solche Allerhöchste Gnade aufgemunterte Kaljakin wird natürlich

seinen Eifer verdoppeln, um seinen Fabrikaten eine immer größere Vollkommenheit zu geben. Es ist Zeit, daß die Russen endlich einmal von dem Gedanken zurückkommen, nur die Englischen Stahlwaaren verdienten angekauft zu werden. Das Eisen gehört zu den Urprodukten unseres Vaterlandes und hat sich eine Europäische Berühmtheit erworben, z. B. das aus Jakowlew's Hüttenwerken hervorgehende und mit dem Stempel „Zobel“ bezeichnete Eisen. Es ist wünschenswerth, daß auch die vaterländischen Fabrikate aus diesem Metall zu gleichem Ziel gelangen. Der Anfang ist bereits von unsern Stahlwaarenfabrikanten, unter denen auch Kaljakin genannt werden muß, gemacht worden.

Rom, vom 28. März.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michail ist gestern Abend kurz vor Mitternacht mit seinem Gefolge nach Neapel abgereist. Dem Vernehmen nach, ist der Fürst mit seinem Aufenthalt hier sehr zufrieden gewesen. Von Seiten der Regierung wurde er mit der größten Auszeichnung und Aufmerksamkeit

behandelt. Unsere ersten Künstler haben sich seines Besuches in ihren Werkstätten zu erfreuen gehabt, und manche moderne Kunstprodukte sind in seinen Besitz gekommen. Bei den Russischen Künstlern hat er mehrere Vorstellungen gemacht und sich angelegentlich nach ihrem hiesigen Wirken erkundigt. (Zusch.)

Paris, vom 4. April.

Der General Damrémont, General-Gouverneur unserer Besitzungen in Afrika, hat sich am 30. v. M. mit seiner Familie in Marseille nach Algier eingeschifft.

Der General-Lieutenant Damrémont, der sich (wie bereits erwähnt) am 30sten v. M. mit seiner ganzen Familie auf dem Dampfboote „Gulton“ eingeschifft hatte, hat nach einigen Stunden, wegen des hohen Seeganges, nach Marseille zurückkehren müssen. Späteren Nachrichten zufolge, war jedoch der „Gulton“ am Morgen des 1. April bei sehr günstiger Witterung aufs neue in See gegangen.

Der Moniteur berichtet, daß der König, auf den Vorschlag des See-Ministers, untern 28sten v. M. seine Genehmigung zu einer abermaligen Reise um die Welt, deren Ausföhrung dem Herrn Dumont d'Urville anvertraut werden soll, erteilt hat. Zwei Schiffe sind zu dieser Expedition bestimmt, nämlich der „Astrolabe“, Capitain Dumont d'Urville, und die „Zélée“, Capitain Jacquinot. Beide Schiffe, den zu Anfang des Monats September aus Toulon auslaufen. Von der Straße von Gibraltar werden sie sich südwärts wenden und nach einem kurzen Aufenthalte auf den Inseln des Grünen Vorgebirges sich zwischen Sandwich-Land und Neu-Schottland hindurch nach dem südlichen Polarmeere begeben, um jene bis jetzt von den Seefahrern wenig besuchte Gegenden, in denen Weddel nur den 74° S. B. erreichen konnte, genauer zu erforschen. Die Untersuchungen werden in jenen Polargegenden so lange fortgesetzt werden, als das Eis es gestattet. Von da wird Herr Dumont d'Urville einen nördlichen Cours einschlagen und seinen Weg

durch die Magelhaens-Straße nehmen, wo, ungeachtet der Arbeiten von King, den Seefahrern, noch eine reiche Aerndte an Beobachtungen aufgespart ist. Alsdann wird die Expedition die Insel Chiloe auf der Westküste von Patagonien besuchen und hierauf nach Valparaiso steuern, um sich von den Anstrengungen der Reise zu erholen und zu neuen Unternehmungen vorzubereiten. Im April 1838 werden die Schiffe ihren Lauf nach dem 23° S. B. richten und nach einander die Inseln Ducie, Pitcairn, Gambier, Rapa, Kurutu, Mangia, Karatonga berühren, so daß sie im Laufe des Mai bei Pavao eintreffen, wo sie zehn Tage verweilen werden. In den ersten Tagen des Juni wird Herr d'Urville durch neue Beobachtungen auf den Fidjisch-Inseln die im Jahre 1827 von den Offizieren des „Astrolabe“ ausgeführten Arbeiten vollenden. Beide Fahrzeuge werden sodann die im Norden der neuen Hebriden belegenen, fast ganz unbekannten Banks-Inseln besuchen. Bei Wanikoro sollen sie nur mit Böten anlegen, um das bei der früheren Expedition des „Astrolabe“ zu Ehren La Perouse's errichtete Denkmal zu besichtigen, und dann bei Santa Cruz und Mitendi vorüber, nach den Carolomons-Inseln steuern, wo sie wahrscheinlich im Juli eintreffen werden. Hier haben sie namentlich die Bucht der Indianer zu untersuchen, weil viele Gründe vermuthen lassen, daß daselbst die, von Wanikoro entkommenen Franzosen ihren Tod fanden. Erlaubt es der Zustand der Schiffe, so wird Herr d'Urville im September den Weg durch die Torres Straße nehmen, die neue Holländische Kolonie am Durga-Flusse, so wie die Inseln Arru und Rey, besuchen, und sich dann nach Amboina begeben. Im entgegengesetzten Falle wird er sich im Norden von Neu-Guinea nach Amboina begeben, und unterwegs nur die im Jahre 1827 von dem „Astrolabe“ entdeckte Humboldt's-Bai untersuchen. Nach einem zehntägigen Aufenthalte auf Amboina wird die „Zélée“ nach Europa unter Segel gehen, um die bis dahin gewonnenen Resultate nach

Frankreich zu bringen, während der „Astrolabe“, den Küsten von Neu-Holland folgend, in den großen Ocean zurückkehrt, im November und Dezember 1838, oder im Januar 1839 die neue Kolonie der Engländer am Schwanen-Flusse besucht, hierauf nach Hobartstown steuert, daselbst acht Tage verweilt und dann seinen Lauf nach Neu-Seeland nimmt. Die Monate Februar und März 1837 werden zur Untersuchung dieser Inseln und namentlich der Cooks-Straße verwendet. Im April wird der „Astrolabe“ die Chatan-Inseln besuchen, über die man seit ihrer Entdeckung durch Brighton im Jahre 1791 keine Kunde erhalten hat. Von hier aus nordwärts steuernd, wird Herr d'Urville im Mai, Juni und Juli die Inseln Niuha, Mitchell, Peister, St. Augustin, Marshall und mehrere der neuerdings vom Capitain Litzke aufgefundenen Carolinen besuchen, im August Mindanao erreichen, wo noch nie ein Französisches Schiff gewesen ist, daselbst mehrere Tage verweilen, dann einige Punkte von Borneo, wie Balambangan, Pontiana und Benschar-Massin besuchen, gegen den Oktober in Batavia eintreffen und von da, nach einem sehr kurzen Aufenthalt, wenigstens in Einen Hafen von Sumatra einlaufen. Herr d'Urville will um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Frankreich zurückkehren und hier im März oder April 1840, nach einer Abwesenheit von dreißig bis zweiunddreißig Monaten, wieder eintreffen.

Seit einigen Wochen wurde auf dem Calvarienberg bei Paris nach einem Schatze gesucht, den man dort vermuthete. Er soll wirklich gefunden worden seyn und sich auf nicht weniger als 25 Millionen belaufen.

(Zusch.)

Lyon, vom 2. April.

Wer sich noch nicht von dem precären und beängstigenden Schicksal der Einwohner in großen Fabrikstädten überzeugt hat, der komme jetzt nach dem großen, einst so reichen und blühenden Lyon mit seinen 160,000 Einwoh-

nern; er sehe, was da vorgeht, welchen furchtbaren Grad da die Noth und das daraus entstehende Sittenvorverbniß erreicht hat! Nach dem neuesten Ergebniß fanden sich allein innerhalb der Stadt 27,500 Personen, welche die Stadt erhalten und unterstützen muß (ehemals 4 bis 5000). Für die Croix-Rouffe, Waise und die Guillotière (wo fast nur unbemittelte und arme Arbeiter wohnen, und wo die Wohlthätigkeits- und Unterstützungs-Bureau viel weniger vermögen als in Lyon selbst) rechnet man 25,000 Einwohner, und unter diesen über 12,000 Arme; zusammen kommen 40,000 Arme oder darüber heraus, für die täglich gesorgt werden muß. Womit? das ist die große Frage. Bis Ende März hatte die Hülfskasse gegen das alle Tage steigende Elend noch einige Hülfsquellen von Bedeutung, nämlich was die Königliche Familie an Unterstützung geschickt hat, was die Lyoner beigesteuert hatten, und einen Theil der für den Fall der Cholera bestimmten Summen. Damit ist es aber nun zu Ende. Für den April will der Municipalrath die noch für den Fall des Eindringens der Cholera übrigen 25,000 Fr. vorschlagen. Die Sammlungen der „Presse“ betrugen bis Ende März 10,000 Fr., also zusammen 35,000 Fr. Dies macht auf jeden Armen im Lauf des ganzen Monats weniger als einen Franken! Bereits werden jetzt jeden Morgen Verhungerte, besonders Kinder in den Straßen gefunden. Das Verderben unter den jungen Frauen und Mädchen der arbeitenden Klasse ist grenzenlos.

London, vom 5. April.

Ein hiesiges Blatt sagt: „Die Suspension der Akte wider die fremden Anwerbungen hört mit dem 10. Juni auf. General Evans wird dann hier seyn, um sich selbst zu verantworten. Allein es fragt sich, ob die Sache bis dahin so ruhig mit angesehen werden darf. Die Wurzel des Uebels ist der ganz regelwidrige und daher außer aller Verantwortlichkeit stehende Charakter unserer kriegerischen Intervention in Spanien. Wenn eine Inter-

vention wirklich der Mühe lohnt, warum schreit man dann nicht so ein, wie es allein der Britischen Nation würdig ist? Warum erschießen die Karlisten jeden Soldaten der Englischen Legion, der ihnen in die Hände fällt? Weil wir keinen Krieg erklärt haben, weil die Fahne ihres Landes nicht diese unglücklichen Tapferen schütz. Sie werden daher wie Räuber behandelt, und die Palmerstonsche Politik überliefert sie diesem summarischen Prozeß. Es ist eine Schmach für Englands Namen. Die Offiziere der Legion sagen in diesem Höltenkriege geradeweges zu ihren Soldaten: „Der Feind giebt keinen Pardon, also wollen wir es auch nicht thun; stoßt Jeden nieder, der euch vorkommt, statt ihn gefangen zu nehmen!“ Das heißt nicht Krieg, sondern barbarisches Gemetzel, und die Schuld davon trägt nur unsere krumme, schmuggerische Intervention.

Kürzlich kam der Russische Oberst Buturlin mit Aufträgen des Kaisers von Rußland an den Grafen Pozzo di Borgo hier an.

Die Morning-Post meldet Folgendes aus Eissabon: „Alles zeigt hier das tiefste Elend, die meisten Palastbedienten sehen so schmutzig und zerlumpt aus, daß man sie in den gewöhnlichen Kaffeehäusern Londons nicht dulden würde, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß diese Vergleichung nicht übertrieben ist. Was die unglücklichen Mönche betrifft, so hat die äußerste Noth, welche sie erleiden, eine schreckliche Sterblichkeit unter ihnen verursacht. Fast alle Einwohner sind hier von der Grippe befallen worden; die Königin selbst ist nicht ganz frei davon geblieben. Sie mußte in Folge des Schreckens, welchen ihr die Nachricht, daß die Pest sich in Bemsika gezeigt habe, verursachte, 4 Tage das Bett hüten. Glücklicherweise hat sich jene Nachricht nicht bestätigt.“ (Zusch.)

Madrid, vom 18. März.

Barcelonaer Blätter vom 19. enthalten folgende Anekdoten: Vor einigen Tagen wurde der hiesige Arzt Janéz, dicht vor den Thoren

der Stadt auf der Landstraße nach Madrid, von einigen Karlisten gefangen genommen und in das Gebirge geführt. Man brachte ihn zu dem Bandenführer Domdekan Tristani, den er im Jahre 1829 von einer gefährlichen Krankheit geheilt hat. „Ah, rief Tristani aus, als der Doktor eingeführt wurde, Sie kommen mir sehr gelegen, denn ich fühle wieder die Symptome der Krankheit, von welcher Sie mich vor einigen Jahren geheilt haben.“ Der Doktor wurde sehr gut behandelt, und blieb 12 Tage bei dem Karlistischen Bandenführer. Als der Domdekan sich wieder völlig hergestellt fühlte, sagte er zu Herrn Janéz: „Hören Sie, Doktor, erinnern Sie sich noch, wie viel ich Ihnen im Jahr 1829 für Ihre Besuche zahlte?“ — „O ja, 75 Quardrupels.“ — „Schön, zahlen Sie mir diese Summe als Lösegeld zurück, und Sie sind frei.“ Doktor Janéz zahlte, und am andern Morgen stand er wieder genau an derselben Stelle vor den Thoren von Barcelona wo er vor 14 Tagen entführt worden war.“ (D. Z.)

Helgoland, vom 4. April.

Welche Gefahren unsere kühnen Fischer abermals bei ihrer unglücklichen Fahrt auf den Fischfang bestanden, wird nachstehender Bericht ihrer Theilnahme gewiß versichern. — Am 2. April, von 8 bis 11 Uhr Abends, fuhren, trotz der dunklen rabenschwarzen Nacht, die Fischerböte, 52 an der Zahl, mit 213 Mann Besatzung, der Kern der hiesigen Bewohner, auf den Fischfang. Der Wind blies anfänglich sehr mäßig aus Ost-Süd-Ost; die Fischer segelten daher bei günstigem Winde, ohne besonderen Unfall, einige 12 bis 15 Deutsche Meile mitten in die Nordsee hinaus, wo sie ihre Angel-Lienen auf den Grund senkten, da bekanntlich eine so große Zahl Fischerböte einen sehr großen Flächenraum einnehmen, indem fast jedes Boot im Durchschnitt gegen 4000 Fisch-Angeln auf Lienen besetzt mit sich führt, so kamen die letzten Böte, ehe sie ihren Platz zum Fischen einnehmen konnten, auf 18 Meilen von der Insel entfernt. Die

Fischerei nebst Einziehung der Lienen, ging ohne Erhebliches gut von Statten; allein bei der Rückfahrt nahm der Wind aus Süd:Ost immer mehr zu, und wuchs gegen den Abend des 8. April zum Sturm an. — Die zweite Nacht brach mit allen ihren Schrecknissen über diese armen Fischer ein. Im offenen Boote, ohne andere Lebensmittel als ein wenig trockenes Brod, welches schon im Anfang des Sturmes durchnäßt wurde, mußten sie die furchtbare Nacht gegen Sturm und Wetter kämpfend, einbrechen sehen; doch nicht allein der Hunger war ihr Feind, mit der Nacht wuchs der Sturm zum Orkan, welcher von Schneegestöber, großen Hagelschossen, Blitz mit starken Donnerschlägen begleitet, unaufhörlich wüthete; das Meer tobte schrecklich, jeden Augenblick waren die Böte dem Sinken nahe, unaufhörlich mußten sie das eindringende Seewasser wieder ausschöpfen. Es schien, als wenn alle Elemente sich verschworen hätten, um auf einmal loszubrechen. Einige Böte warfen mitten im Meere das Anker aus, um den Tag abzuwarten, allein die ungeheuern Wogen stürzten mit furchtbarer Wuth über sie ein; sie mußten beständig auf ihrer Hut seyn, um nicht umgeworfen zu werden. Sehnsüchtig wurde der Tag erwartet, die Nacht schien ihnen eine Ewigkeit, während die armen Fischer mit den Elementen kämpften, war auf der Insel Alles in der schrecklichsten Angst. Jeder Bewohner hatte unter den 213 in Gefahr schwebenden Fischern einen Anverwandten, einen Sohn, einen Bruder oder Schwager und Freund. Das Jagen der Greise, das Behfagen und Jammern der Frauen und Kinder, war ein schmerzlicher Anblick. Der Wind sprang von Süd:Ost nach Süd:West um, mit abwechselndem Schneegestöber und Hagel. Gegen 2 Uhr kam das erste Boot; ein Flammenmeer von Laternen glänzte am Ufer, die Schmerzlichen-Ersehnten zu bewillkommen; aber ach! die Freude war nur klein, denn während der Nacht kamen nur 8 Böte ans Land. Es fehlten demnach noch 44; doch kaum lichtete sich der Tag, als auf den

Höhen der Felsen-Insel beim alten Leuchthurm mit Fernröhren nach allen Seiten rekognoscirt wurde. Man fing an, zu zählen, wie viele Böte dem forschenden Auge sichtbar waren; anfänglich 20, zuletzt 28, es fehlten demnach noch 16; gegen Mittag wurden noch 12 sichtbar, wovon das letzte gegen 3 Uhr Nachmittags anlandete; leider wurden noch 4 Böte mit 16 Mann Besatzung vermißt, und ein junger Mann war schon früher von den bereits angekommenen Böten von einer Sturzwelle über Bord geschlagen; doch groß war die Freude, als gegen Abend die 4 vermißten Böte sichtbar wurden, und glücklich bei einem Nord:West-Winde anlandeten; ob zwar sehr entkräftet, werden sie doch in den Armen der Ihrigen und bei einiger Ruhe wieder Stärkung erlangen. So wurde denn diese furchtbare Seereise in zweimal 24 Stunden beendet. Nur der herbe Verlust des braven Jünglings wird allgemein bedauert, dessen Vater und Bruder ebenfalls in dieser Fischfahrt begriffen waren, tief betrauert von den Aeltern und Geschwistern nebst der jungen Braut, die den Verlust schmerzlich empfinden, und eine stille Wehmuth herrscht darüber auf der ganzen Insel. — Welchen Gefahren und Mühen der Fischer ausgesetzt ist, um das liebe trockene Brod zu verdienen, damit er sich nebst Frau und Kindern das Leben fristen kann, liegt hier am Tage, denn kaum zur Nothdurft gesättigt, und nach ein paar Stunden Ruhe muß er wieder sich bemühen, die Fische an den Markt zu bringen, wo er dann bisweilen sehr kärglich für alle Gefahr und Mühe von den Fischfrauen in Hamburg abgeführt wird, — ja sogar, wenn seine Auslagen bezahlt sind, er manchmal mit leeren Händen nach der Heimath zurückkommt, und trostlos sinkt er seiner Familie in die Arme, die harrend am Ufer steht, den Schnüch-Erwarteten zu bewillkommen, mit dem fragenden Blick, ob etwas erübrigt worden, damit sie sich sättigen können.

Vernau, den 15. April 1837.

Früher, als man nach der bis dahin anhal-

tend frierenden und erst seit sechs Tagen eingetretenen aufstauenden Witterung erwarten konnte, nahm der Eisgang bei uns seinen Anfang, indem im kleinen Bach ein Theil seiner Eisbecke in der Nacht vom 6ten auf den 7ten d. M. und zwar durch einen ungewöhnlich heftigen Stromlauf mit solcher Gewalt vorwärts getrieben wurde, daß die kleine Floßbrücke und ein Bording (Richter-Schiff) aus ihrer Befestigung los- und fortgerissen wurden; darauf staute sich das Eis bei der Mündung, wodurch das Wasser noch höher anschwellte, und erst am andern Tage mit vermehrter Kraft sich wieder Raum machte, indem es, während auf dem Pernau-Strom das Eis noch lag, und sichere Ueberfahrt gewährte, unter demselben die Eisschollen, und mit diesen die schon zerstückelte kleine Floßbrücke und das Bording, welches umwarf, in die See forttrieb. Drei andere solcher Schiffsfahrzeuge wurden so bedeutend beschädigt, daß sie sich mit Wasser füllten, und sanken.

Weniger gefahrvoll ging der Eisgang auf dem Pernau-Strom in der Nacht vom 7ten auf den 8ten d. M. von statten, obgleich das in kurzer Zeit bedeutend angeschwellte Wasser das Eis schnell allgemein in Bewegung setzte, und die Eisschollen, doch ohne daß sie sich auf längere Zeit stauten, bei einer heftigen Strömung mit lautem Getöse hinabdrängte. Um 12 Uhr Mittags war das Wasser, welches überhaupt eine Höhe von nicht mehr als 7 Fuß über den gewöhnlichen Stand erreicht hatte, schon um $1\frac{1}{2}$ Fuß gefallen, und der Strom wenn gleich noch reißend, führte nur wenige Eisschollen mit sich. Abends um 8 Uhr war es schon um $2\frac{1}{2}$ Fuß niedriger geworden, und der Eisgang als beendet anzusehen.

Da erzählt wird, daß der Eisgang auf den Flüssen in der Umgegend Pernau's, in diesem Jahre große Verheerungen angerichtet, z. B. Mühlen, und vollkommen solide Brücken, demolirt, ferner Strecken Landes von 2 und 3 □ Werst überschwemmt habe, — so wäre zu wünschen, daß auch hierüber zuverlässige Nachrichten zur Veröffentlichung eingingen.

Vermischte Nachrichten.

— Eine Expeditionshandlung in Lille versandte unlängst nach dem Innern Frankreichs mit Fuhrre Waaren zum Werthe von 85,000 Fr. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben drei Frachtfuhrleute, denen diese Waaren zur Beförderung übergeben worden waren, dieselben heimlich verkauft und sich mit dem Gelde geflüchtet. Vergeblich hat man die Spur der Strafbaren bis Rheims verfolgt. Der starke Verlust fällt den Absendern zur Last.

— In einem Dorfe in Flandern hat ein Landwirth einer Kuh, welche sich das Bein gebrochen hatte, dasselbe abnehmen und einen hölzernen Stelzfuß machen lassen (?), mit welchem das Thier zwar lahm geht, indeß ganz gut fortkommt. Die Kuh ist von ganz besonders guter Race, was den Landwirth zu diesem, über Erwarten gelungenen Versuch, das Thier zu retten, bewog.

— Wie man's anfangen muß, wenn man des Jahrs zwei mal Kartoffeln ernten will, das lehrt der Franzose Bonnet. Er riß um die Mitte Juli die Stengel von 8 Frühkartoffelpflanzen aus, wobei die Knollen im Boden zurück, die Wurzeln dagegen an den Stengeln hängen blieben. Er schnitt diese beiläufig 8 Zoll hoch über den Wurzeln ab, pflanzte sie in 6 Zoll tiefe Löcher und begoß sie. Die Pflanzen trieben bald frisches Kraut und um die Mitte Oktobers gab jede Pflanze eine zweite Ernte von 10 bis 15 Kartoffeln, die sogar weit schöner waren, als die Kartoffeln von der ersten Ernte.

— Der bekannte Freiherr von Drais in Mannheim, Erfinder der Draisine, ferner eines Wagens um die Pferde von hinten anzuspannen u. hat wieder eine Erfindung gemacht, bei welcher er sich, nach seiner Anzeige, ebenfalls die ehrenhaften Belohnungen gekrönter Häupter oder Nationen vorbehält, nämlich eine Katarrpfeife, welche zwei Röhren mit Spitzen, wie eine Tabackspfeife, die eine zum Ein-, die andere zum Ausathmen enthält; mit einem solchen Instrumente soll man bei rauher Witterung ganz gefahrlos ausgehen können. (!)

Zu bemerken ist, daß die eine dieser Pfeifen glühende Holzkohlen enthalten soll, um die zum Einathmen bestimmte Luft zu erwärmen.

— Auf dem Theater zu Manchester wurde kürzlich ein Schauspieler Namens Campbell erschossen, indem einem andern Schauspieler auf der Bühne das Pistol, welches er abzuschießen hatte, versagte, und nun hinter den Koulissen schnell ein anderes, welches unvorsichtiger Weise geladen war, ergriffen und abgeseuert wurde.

— Am 7ten April d. J. wurde in Magdeburg ein Dienstmädchen, Fr. Ehr. Schliephacke, gebürtig aus Barby, 24 Jahre alt, weil sie vor 4 Jahren ihre Herrschaft, eine einzelne unverheirathete Frauensperson, im Schlafe ermordet, um sich ihres Geldes zu bemächtigen, mit dem Rade (von unten herauf) hingerichtet.

— Kürzlich starb zu Bordeaux in tiefem Elende ein alter Schuster, der zur Zeit der ersten Revolution eine Gräfin geheirathet hatte, um sie von der Guillotine zu retten, nach der Restauration aber von ihr verlassen worden war. Als der Polizei-Commissair den Todesfall aufnahm, fand man unter den Lumpen, auf denen der Schuster gestorben, Bankbilletts im Betrage von 10,000 Fr. (Zusch.)

Die Fußsprache.

Auch der Fuß hat seine Sprache; sein Idiom; man könnte sagen, wenn man nicht befürchten müßte, mißverstanden zu werden, daß die Zehen ihre Grammatik, die Ferse ihr Lexikon, das Knie seine Prosodie besitzt. Der Fuß kann förmlich decliniren und conjugiren. Da jedoch die Sprache des Fußes eigentlich nur zu einer Art telegraphischer Konversation zwischen Liebes- oder Eheleuten gebraucht wird, so besitzt sie keine Orthographie. Mit einem Wort, der Fuß ist der Dolmetscher des Herzens.

Man befindet sich auf einem Ball; mein Freund tritt höflich vor den Herrn des Hauses und erschöpft sich in Schmeicheleien, welche angenehm die Höflichkeit und Dummheit desselben kitzeln; jetzt spricht er sogar von des-

sen Geist und zugleich berührt sein Fuß die Spitze meines Schuhs, und ich erkenne sofort gleich den Grad der Fähigkeiten des Dekompimentirten.

Später sitzt man bei Tische, der Zufall placirt mich einem alten Herrn und seiner jungen Frau gegenüber. Des Mannes Gesichtsfarbe und Haare sind von der Farbe einer gelben Rübe; ich gehöre zufällig zu den Brünetten. Durch einen angenehmen Zufall wird das Gespräch auf die Farbe der Haare gelenkt. Der Mann lobt die hochblonden und wirft seiner Frau vor, daß sie eine große Vorliebe für die kastanienbraunen trage. Die arme Frau sucht aufs angelegentlichste die Vorzüge der brennend-rothen Haare herauszustreichen und geht so weit, ihren offenen Widerwillen gegen die braunen an den Tag zu legen. Ich fühle mich nicht sehr geschmeichelt. Da berührt mein Freund mit seiner Fußspitze die meinige, und zugleich habe ich den Schlüssel zu den Antipathien der schönen Frau.

Es handelt sich um ein heimliches Rendezvous. Das wichtigste für mich ist die rechte Stunde zu erfahren. Ein Argus will durchaus bei der Zusammenkunft zugegen seyn. Wie ist er zu entfernen? Vor allen Leuten wird um den Besuch um ein Uhr gebeten, während unter dem Tisch mir dreimal auf den Fuß getreten wird. Der dreifache Schmerz, den ich empfinde, taucht mich in ein Meer von Bitterkeit. Ich habe die Stunde und werde sie gewiß nicht verfehlen.

Jemanden auf den Fuß treten, ist jedoch nicht immer eine Sprache für Liebende oder gute Freunde, sondern es kann auch beleidigen.

Es giebt wenig Männer, die sich geduldig auf den Fuß treten lassen. Diese Einsylbe bedeutet eben so gut ein Rendezvous der Ehre; und mehr als einmal schon führten junge Hitzköpfe blutige Dramen auf, deren Ursprung oft weiter nichts als eine Zerstretheit des Schuhs oder Stiefels gewesen.

Die Fußphilologen haben jedoch öfters die Artnoth der Kniescheiben und Zehensprache empfunden und deshalb an eine Erweiterung

ihrer Diktions gedacht. Auf diese Weise sind die Neologismen des Ellenbogens und Augenblinzeln entstanden.

Die Fußsprache wird dem Menschen angeboren; es ist die eigentliche Muttersprache, deren sich Jeder bedienen kann, der das vernünftige Alter erreicht hat.

In der That, wie wunderbar, daß an jener Stelle, wo Merkur seine Flügel hatte und die mit einer scheinbar so harten Haut bedeckt ist, wir gerade eine Empfänglichkeit besitzen, um uns in galanten Unterhaltungen aufs leichteste verständlich zu machen! Da jedoch, wie Jedermann weiß, die Mauern Ohren haben, warum sollte das Geschlecht der Menschen nicht an der Fußspitze eine Zunge besitzen? (Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

Von der Pernauschen Polizei-Verwaltung wird hiermit und zwar insbesondere den resp. Kirchen-Verwaltungen bekannt gemacht, daß hieselbst am 10ten May a. c. vormittags um 11 Uhr ein ganz neues zum Altarblatt bestimmtes Oehlgemälde von $7\frac{1}{2}$ Fuß Höhe und 5 Fuß Breite, die Kreuzes-Abnahme vorstellend, meistbottlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden wird; als weshalb Kaufliebhaber aufgefordert werden, zu dieser Versteigerung zahlreichst sich allhier einzufinden. Pernaui Polizei-Verwaltung, den 14. April 1837.

Polizei-Vorsteher N. v. Harder.
A. G. Moos, Secretair.

Bekanntmachungen.

Wenn bei Einem Wohlblöblichen Stadt-Cassas Collegio folgende Verpachtungen am 27sten April c. Vormittags um 11 Uhr statt finden sollen, als:

1stens, die Beköstigung der Kranken, die Reinigung der Wäsche zc. im Stadt-Militair-Krankenhanse, vom 1sten Mai d. J. auf ein oder mehrere Jahre;

2tens, die Stadt-Viehweide, Wälle, Glas zc. für dieses Jahr, so werden alle Diejenigen, die darauf reflectiren wollen, hiedurch aufgefordert sich am bemeldeten Tage im gewöhnlichen Sessions-Vocale dieses Collegii einzufinden. — Die Bedingungen sind jeden Vormittag, außer Sonns- und Festtagen, beim Cassa-Notairen zu inspiciren. Pernaui-Cassa-Collegium, den 6. April 1837.

Ad mandatum

Friedr. Rymmel, Cassa-Notair.

Von einer Löblichen Kammerei werden hiezu mit diejenigen, welche das Amt eines Kammerer-Dieners anzunehmen wünschen, hiemit aufgefordert, sich dierhalb bei dem Herrn Oberkammerer R o g g e n h a g e n zu melden. Pernaui-Kammerei, den 6. April 1837.

Ad mandatum

Friedr. Rymmel, Protocol-Cämmer.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Mein Haus am Walle belegen, gegenüber den Jahrmarktsbuden, bin ich Willens zu verkaufen.
L. F. U s y.

Gute Moos-Erbfen

sind im Essenschen Hause zu haben.

Am zweiten Osterfeiertage, als am 19ten d. M., wird in unserm Bürgergesellschafts-Hause Ball seyn. Pernaui, den 9. April 1837. Die Vorsteher.

Donnerstag den 22sten April werden die Vorsteher der Wittwen-Casse in der Wohnung des Herrn Consuls C. J. Schmidt, zur Empfangnahme der jährlichen Beiträge versammelt sein.

Pernausches Wochen-Blatt.

№ 17.

1837.



Sonnabend,

den 24. April.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 12. April.

S. M. der Kaiser haben außer dem, was von verschiedenen Orten zu Allerhöchster ihrer Kenntniß gelangt ist, auch Selbst zu bemerken geruht, daß viele Civil-Beamte, vornehmlich außerhalb der Residenz, sich erlauben, Schnurrbärte zu tragen und sich die Bärte, nach der Weise der Juden, oder aus Nachäffung Französischer Moden, nicht zu rasiren. Allerhöchst dieselben haben solches unschicklich zu finden geruht und in Folge dessen allen Civil-Chefs befohlen, streng darauf zu sehen, daß ihre Untergebene weder solche Bärte, noch Schnurrbärte tragen; denn letztere gehören bloß zur Militair-Uniform.

(St. P. 3.)

— St. Petersburg hatte im vorigen Jahre 330,564 männliche und 121,410 weibliche, zusammen 451,974 Einwohner. Darunter waren 1839 geistlichen Standes, 5806 dienstthuende Offiziere; 21,608 thätige Civil-Beamte; verabschiedete Militairs von Offiziersrang 3936, und verabschiedete Civilbeamte 12,036; Zöglinge der öffentlichen Unterrichtsanstalten 11,293. — Die Zahl der

Kirchen war 58, der Kapellen 91, der Häuser 8641, der Marktplätze 18, der Hausbuden 2517, der Moden-Magazine 118. — Die Krone hatte 32 Druckereien und Lithographien, private gab es 31.

Riga, vom 14. April.

Unser Strom hat einen großen Theil der Gefahren mit denen er drohte, verwirklicht. Er hat nicht nur in der Gegend der Stadt auf den Ufern und Hölmern vielerlei Schaden gerhan, sondern nach übereinstimmenden Nachrichten, weit hinauf im Lande. Man sah Häuser vorüber schwimmen, und in manchen derselben sollen Menschen gewesen, von denen indeß Mehrere gerettet worden seyn. Manche Häuser sind am Ufer aufgefangen worden, andre hat der Strom von selbst abgesetzt. Die niedrigen Eisgänge der vorhergehenden Jahre mögen manchen verwegenen Bau veranlaßt haben. (Provinzialbl.)

Auch aus Mitau erfährt man höchst betrübende Nachrichten, über die Ueberschwemmungen der Aa, durch welche die Bewohner des Stadtgebietes und der Umgegend in das größte Elend gerathen sind. In den ersten Ta-

gen des April fing das Fußdicke Eis in der Na sich an zu heben und staute sich mit dem von den höher gelegenen Gegenden herabkommenden Eismassen, während zugleich Zeit der Fluß aus seinen Ufern trat und Alles ringsumt überschwemmte. Am 5ten setzte das Eis sich endlich in Bewegung Alles in Pfeilschnellem Fluge vor sich wegweisend. Es gewährte einen traurigen Anblick, von den Thümen der Stadt, so weit das Auge reicht, nur eine Wasserfläche zu sehen, in der die Dächer als Inselchen hervortreten. Namenlos ist das Elend und welche traurige Nachrichten stehen noch zu erwarten, wenn man erst nähere Kunde über die Verunglückten erhalten wird, um so mehr da es hauptsächlich die ärmere arbeitende Classe betrifft.

Mit außerordentlicher Thätigkeit haben sich der Magistrat und die Bürgerschaft der armen Bewohner des Stadtgebietes, die sämmtlich unter Wasser gesetzt waren, angenommen. Aus allen Thoren eilten rettende Böte mit Bürgern, bis auf 7 Werst weit und brachten theils Lebensmittel für diejenigen, wo das Wasser noch nicht zum gänzlichen Verlassen der Wohnungen nöthigte, theils führten sie die Bewohner der Häuser welche schon bis zum Dach unter Wasser gesetzt waren, zur Stadt, wo ihnen Wohnungen angewiesen und Lebensmittel vertheilt wurden.

Wie bei jeder solchen Gelegenheit, zeigte sich auch hier der mildthätige Sinn der Bewohner Mitau's aufs Schönste, indem den armen Geretteten, deren Zahl sich auf mehrere Tausende beläuft, von allen Seiten Lebensmittel zugesandt wurden. In der Stadt hat sich das Wasser bis zum Paradeplatz und den Bäumen in der Schloß-Straße ausgebreitet und bei den dem Wasser zunächst gelegenen Häusern muß man mit Böten anfahren und zu den Fenstern hineinsteigen. Alles in der Nähe der Stadt aufgestapelte Holz, so wie auch dasjenige, welches in diesem Frühjahr zur Stadt gefloßt werden sollte, ist weggeschwemmt worden, so daß man für den nächsten Winter drückendem Holzmangel entgegensteht. Noch

manche traurige Folgen werden wohl leider beim Zurücktreten des Wassers ersichtlich werden, und man fürchtet, daß sowohl der von der Stadt nach dem Schlosse führende Damm, durchbrochen, wie auch die kürzlich angelegte und noch nicht ganz beendigte Chaussee ruiniert seyn wird.

Die Communication mit Riga und anderen Orten, war einige Tage ganz gehemmt und kann auch jetzt nur mit großer Anstrengung bewerkstelligt werden. (D. 3.)

Paris, vom 11. April.

Das ministerielle Abendblatt enthält nachstehende telegraphische Depesche aus Narbonne vom 9. d.: „In der Nacht vom 1. ist das Municipalitäts-Gebäude in Barcelona in Brand gesteckt worden. Die Wache löschte das Feuer, und die Brandstifter sind entflohen. Am 4ten herrschte in Barcelona eine dumpfe Gährung, es fehlte an Fonds für die militairischen Expeditionen. — Am 28ten März löste ein Bataillon des Regiments der Königin bei Annäherung des Feindes sich auf; der Rest der Brigade kehrte nach Valencia zurück. — Am 29. März überfiel Cabrera bei Valencia eine andere Brigade von 1000 Mann Infanterie und 155 Dragonern. Die Letztern ergriffen die Flucht und verloren nur 15 Mann; die Infanterie aber gerieth fast gänzlich in die Hände der Karlisten. Die Einwohnerschaft von Valencia rottete sich vor dem Hause des General-Capitains zusammen und erhob Mord- und Mache-Geschrei; die Haufen wurden durch Militair-Gewalt auseinandergetrieben. Am 30sten marschirte Cabrera, statt Valencia anzugreifen, auf Murviedro, von woher man Kanonen-Donner vernahm. 38 von Cabrera gefangen genommene Offiziere wurden unter militairischer Musik erschossen; 400 Soldaten sind in die Reihen der Karlisten übergetreten. Am 31sten war Valencia in der größten Verwüstung; die Karlisten erhoben Contributionen in der Spanischen Cerdagne.“

Heute ist hier mit dem Telegraphen die Nachricht eingegangen, daß der General Iribarren zum Vice-König von Navarra und zum

Ober-Befehlshaber der Truppen der Königin in dieser Provinz an Sarsfields Stelle ernannt worden ist. Bis gestern hatte übrigens noch keine Bewegung, weder Seitens der Christinos, noch Seitens der Karlisten stattgefunden.

Aus den Verhören Meunier's ergibt sich eine jener seltsamen psychologischen Erscheinungen, auf die man im Leben so häufig stößt. Meunier, der bei Ausführung seines Attentats durch die Besorgniß, auf den Fleck niedergestoßen zu werden, nicht abgehalten worden war, fürchtete sehr, bei den Haaren ergriffen zu werden. Der Präsident des Pairshofes fragte ihn unter Anderem: „Warum ließt Ihr Euch seit zwei Monaten so oft und namentlich zwei Tage vor Ausführung Eures Verbrechens die Haare abschneiden?“ Meunier erwiderte: „Ich bin sehr empfindlich am Kopfe, und wenn ich an die Ausführung meines Verbrechens dachte, so zitterte ich immer vor den Schmerzen die es mir verursachen würde, wenn man mich bei der Verhaftung bei den Haaren ergriffe.“

London, vom 12. April.

Der Standard behauptete dieser Tage, daß sowohl Sarsfield als Espartero den Krieg in Spanien eher zu verlängern als zu beendigen wünschten, daß sie und die Madrider Regierung aus Neid ihren unglücklichen Verbündeten, der Englischen und Französischen Hülfslégion nur Schmach und Niederlagen wünschten, und daß sowohl der Herzog von Wellington wie der Marshall Soult den Kampf für hoffnungslos erklärt hätten, weil Don Carlos weder aus den Gebirgen zu vertreiben sey, wo die Bevölkerung ihm anhängt, noch auch Spanien ohne Unterstützung von Seiten einer fremden Macht erobern könne. Da die Christinischen Generale also wußten, daß die Besiegung des Don Carlos unmöglich sey, so suchten sie natürlich den Schimpf des Mißlingens auf die von den Spanischen und Englischen Fonds-Spekulanten und von dem Britischen Ministerium betrogenen fremden Truppen zu wälzen. „Mögen Andere“, fährt das genannte Blatt fort, „um Lord Melbourne's Kabis-

net zu vertheidigen, den jüngsten Unfall bei Hernani dem Versehen des Britischen Generals und der Feigheit Britischer Truppen beismessen; wir glauben, daß, selbst wenn der Herzog von Wellington und die Britische Armee in aller ihrer Glorie zu demselben Zwecke auszögen, der Erfolg, wenn auch nicht ganz so schnell, vollkommen derselbe seyn würde, nämlich ein gänzlichcs Mißlingen des Feldzuges. Die einzig Strafbaren und Schuldigen in dieser Sache sind die Britischen Minister.“ Die Times bestritt jedoch diese Ansicht ihres Kollegen und wollte zwar die Minister keinesweges freigesprochen wissen, allein doch der Unfähigkeit des Generals Evans bei weitem die Hauptschuld aufbürden. „Hätte“, sagte sie, „der Herzog von Wellington, ja, hätte auch nur einer von den Korporalen des Generals Harispe die Schlachtordnung bei Hernani geleitet, wir können dem „Standard“ versichern, daß das durch die Flucht der Englischen Söldlinge verursachte Unglück auf der Stelle hätte wieder gut gemacht werden können.“ Zugleich rühmte die Times sich, daß der „John Bull“ ganz ihrer Meinung beipflichte. Der Standard enthält nun hierauf wieder eine Entgegnung, auf welche die Times abermals repliziert, und so wird dieser Streit zwischen den beiden Haupt-Organen der konservativen Partei wahrscheinlich noch eine Zeit lang fortwähren.

In einem der Parlaments-Berichte ist Folgendes über den Häringfang in Irland enthalten: „Es wird geklagt, daß die Häringe von ihren gewöhnlichen Aufenthaltsorten verschwänden, und daß ihre Schwärme ganz oder zum Theil mehrere Orte verlassen hätten, wo sie früher in Menge gewesen wären. Aber die Züge der Häringe sind sehr ungewiß. Es ist bekannt, daß der Häring eine ganze Zeit Buchten verlassen hat, wo er in Ueberfluß war, und dann auch wieder in großen Massen erschien. Bis jetzt ist für diese Erscheinung noch kein hinlänglicher Grund aufgeführt, und überhaupt ist die ganze Thatsache des Wanderns der Häringe im Dunkeln. Unter den

Naturkundigen nimmt die Ansicht mehr überhand und kann jetzt fast als ausgemacht angesehen werden, daß die gewöhnliche Ansicht einer Wanderung der Häringe von Norden nach Süden ein Irrthum ist; daß vielmehr die Häringe und alle sogenannte Zugfische nur die Tiefe des Wassers verlassen, und sich, um zu laichen, an die Küste begeben. Diese Ansicht wird bestätigt durch die ähnlichen Erscheinungen der Lachse; ferner durch die Gewißheit, daß Häringe zu jeder Zeit des Jahres an irgend einem anderen Theile unserer Küste gefangen werden, und endlich durch die bemerkenswerthe Thatsache, daß in dem Magen der Wallfische, welche in hohen Breitengraden gefangen werden, keine Ueberbleibsel von Haringen sich finden, sondern nur bei denen, welche an unserer Küste gefangen werden, obgleich sie doch zu derselben Klasse gehören. So lange diese großen Erscheinungen bestritten werden, ist es ein vergebliches Bemühen, die untergeordneten unregelmäßigen Erscheinungen erklären zu wollen. Doch können sich die Fischer immer beklagen, daß die Haringeschwärme an einigen Plätzen jetzt weniger reichlich sind, als früher; aber wenn dies für einzelne Buchten auch theilweise richtig seyn mag, so wird doch der Haring während dieser Zeit immer auch in der offenen See gefunden, und Böte, die in die offene See gegangen waren, kehrten beladen zurück, wenn die Fischerei am Ufer auch ganz fehlschlug.“

Der Schluß der von Sir-M. Peel am Dienstag bei der Debatte über die dritte Lesung der Irländischen Municipal-Bill gehaltenen Rede, auf welchen die konservativen Blätter besonderes Gewicht legen, indem sie daraus folgern, daß der Baronet bald wieder Minister seyn werde, lautete folgendermaßen: „Ich weiß nicht, was die unbestimmt hingeworfene Andeutung von der Absicht des Ministeriums, zu resigniren, besagen soll; mich kümmert diese Andeutung sehr wenig. Daß die Minister aber aus ihrer jetzigen Lage herauszukommen wünschen mögen, das glaube ich gern, denn es möchten sich wohl bei dem jetzi-

gen Stande der öffentlichen Angelegenheiten wenig Männer versucht fühlen, es mit den Schwierigkeiten aufzunehmen, welche die Regierung gegenwärtig umgeben, sie müßten sich denn durch ihr öffentliches Pflichtgefühl dazu brwogen fühlen. (Ironischer Beifall von der Opposition.) O, mögen die ehrenwerthen Herren gegenüber nur die Lage der öffentlichen Angelegenheiten betrachten, mögen sie auf unsere auswärtigen Verhältnisse blicken! (Beifall von allen Seiten des Hauses). Es freut mich, ein Lächeln auf dem Antlitze des edlen Lords (Palmerston,) schweben zu sehen. (Neuer Beifall von der Opposition.) O, der edle Lord hat allen Grund, zu lächeln, wenn er das Verhältniß unseres Landes zu Rußland, zu den großen Nordischen Mächten (Beifall), zu Spanien (lauter Beifall), zu Frankreich, genug, zu jedweden Lande, mit dem England in Beziehungen steht, betrachtet. (Großer Beifall und Ruf: zur Sache!) Ich spreche von der Sache. (Beifall.) Das ist der wesentliche Theil der Sache, um die es sich handelt. (Neuer Beifall.) Mögen sie auch auf die Handels-Verlegenheiten, auf den Zustand der Arbeit in vielen der Manufaktur-Distrikte sehen; mögen sie den Regierungszustand in den drei großen Staaten des westlichen Europas betrachten: in Frankreich kein Ministerium, in Spanien kein Ministerium, und in England ein täglicher Zweifel, ob ein Ministerium, ob eine Verwaltung da sey oder nicht. (Lauter Beifall.) Mögen sie auch auf die Hunderte von höchst wichtigen öffentlichen Fragen blicken, die dem Hause vorliegen, und von denen kaum eine weiter gefördert ist: täglich werden neue Anträge gemacht, keine Sache aber wird zu Ende gebracht. (Hört!) Was ist denn in der jetzigen Session geschehen? (Beifall.) Wo ist die Irländische Armen-Bill, wo die Bill über die Kirchen-Steuer? (Hört, hört!) So könnte ich den ganzen Katalog durchgehen. Waren jemals die Staatsgeschäfte in einem solchen Zustande? (Hört, hört!) Ich sage dies nur mit Hinsicht auf diejenigen, welche glauben, daß es Parteien gebe, die sich durch

niedrige Intrigue in die Stellen der jetzigen Minister einzudrängen suchten, um das Vergnügen des Versuchs zu haben, alle diese Maßregeln zur Erledigung zu bringen. (Beifall.) Das Land kann, wenn es die Lage der Dinge betrachtet, unmöglich glauben, daß unter solchen Umständen irgend Jemand aus andern Motiven, als aus Gemeinsinn und Pflichtgefühl danach streben sollte, ans Ruder zu gelangen. (Lauter Beifall.) Uebrigens aber trage ich kein Bedenken, zu sagen, daß, wenn das jetzige Ministerium dies zum Vorwande nehmen sollte, seine Entlassung zu nehmen und sich den Schwierigkeiten zu entziehen, die es umgeben (anhaltender Beifall von den Oppositionsbänken), daß dann, wie ich glaube, immer auch noch Muth und Energie genug im Lande vorhanden ist, um seinen Verlust zu ersetzen. (Beifall.) Wenn auch die Mannschaft das edle Fahrzeug in der Brandung im Stich lassen sollte, so halte ich doch den Schiffbruch noch nicht für unvermeidlich, sondern glaube, daß das Volk diejenigen unterstützen würde, die geneigt seyn möchten, ihre Kräfte zum Schutz der Interessen des Landes aufzubieten und es von den Gefahren zu retten, die ihm zu drohen scheinen.“

Rom, vom 6. April.

Das Benehmen des Erzbischofs von Paris wird hier höheren Orts nicht guthesessen und hat bei der Geistlichkeit allgemeine Mißbilligung gefunden. Der ganze Hergang ward von der Französischen Regierung der hiesigen offiziell mitgetheilt, damit das bestehende gute Benehmen auf keine Art gestört werde. Wenn diese Angelegenheit, wie man hofft, schnell beigelegt seyn wird, so sind dagegen die kirchlichen Verhältnisse mit Spanien und Portugal desto betrübender für das Oberhaupt der Kirche, da hauptsächlich in letzterem Lande ein förmliches Schisma besteht. Der noch von Don Pedro eigenmächtig ernannte Bischof in partibus, Padre Marco, spottweise Papa Marco, genannt, der vom heiligen Vater nicht als Bischof anerkannt wurde, ertheilt ohne Ermächtigung alle Dispensation nach Willkür und

mit Umgebung des bejahrten Patriarchen von Lissabon, Cardinal Silva. Auch von Brasilien verlautet noch immer nichts, und der Gesandte Ritter Drummond hat gestern seine Reise nach Neapel fortgesetzt, ohne daß seine Anwesenheit hier zu einem Resultat geführt hätte.

Madrid, vom 2. April.

In den politischen Zirkeln unterhält man sich von der Erklärung, die Herr Mendizabal in Betreff der 800 Millionen Reales gegeben hat, welche ihm angeboten wurden. Diese versprochenen Ressourcen sind in der That nichts Anderes, als eine Unterhandlung, zu dem Zweck eröffnet, den Englischen Rattunen freie oder erleichterte Einfuhr in die Halbinsel zu verschaffen. — Dem General Espartaco wurde der Befehl zugesandt, dem General Evans alsbald acht Bataillone zur Verstärkung zuzuschicken. Evans kostet dem Lande ungeheure Summen, wofür er San Sebastiañ und los Passages hütet. Lauter als je murrte man über die Englische Legion, und die Antipathie gegen die Engländer nimmt den Charakter der Erbitterung an, seitdem die Englischen Journale gegen die Spanischen Generale so unkluge Anklagen erhoben. Waren es doch die Engländer, die bei Hernani zuerst flohen, und lag doch der erste Grund der Niederlage darin, daß Evans nicht gewußt hatte, ein einziges Reserve-Bataillon aufzustellen! — Das Ministerium macht sich keine Illusion über seine Lage. Befehle sind an die Besatzung gegeben und die Wachen verdoppelt. Hätten wir nicht gegen 60,000 Grippetranke in der Hauptstadt, so wären vielleicht die Befürchtungen einer drohenden Emeute bereits zur Wirklichkeit geworden. — Ueber die Bewegungen Cabrera's weiß man nichts Gewisses; man glaubt, er wolle sich gegen Orihuela und die Huerta von Valencia wenden — einem vorherrschend Karlistischen Landstrich. Es wird ihm leicht seyn, sich dort der Wäffen der National-Garde zu bemächtigen. Die Unterbrechung der Communication mit Valencia verzögert die Heilung unserer Kranken.

Seit 8 Tagen fehlt es an Orangen in Madrid. Der tägliche Verbrauch bestände in wenigstens 50,000 Stück, da sie zur Kur sehr anempfohlen werden. Der Postdienst in Valencia ist eingestellt; die von Albacete bis Requena verbreiteten Karlisten haben sich aller Pferde bemächtigt.

In einem von der Allgemeinen Zeitung mitgetheilten Schreiben aus Pau vom 6. April heißt es: „In Madrid ist man jetzt vollkommen von dem schlechten Ausgange der letzten Operationen unterrichtet, aber man hat sich sogleich wieder mit neuen Hoffnungen ausgerüstet, welche den beliebten Ruhestand beizubehalten erlauben.“ Man sagt sich dort: „Der Verlust der Karlisten wahr zehnfach größer, als der geschlagenen Generale; Frankreich schickt sich schon an, 30,000, und England 6000 Mann zu senden. Evans wird mit der Division der Garde (Ribero) einen neuen Versuch machen, der unfehlbar gelingt u. s. w. Die Bewegungen Cabrera's hatten einigen Schrecken verursacht, denn man konnte von dem kaum 1000 Mann starken Rest der Garnison, welche Alvarez gegen ihn führte, nicht viel erwarten, aber seit dem 30sten erfuhr man, daß Cabrera wieder nach Nieder-Aragonien zurückgegangen sey, und seitdem ist man wieder gegen Alles gleichgültig. Das Ministerium verändert sich unterdessen theilweise und immer in moderantistischem Sinne; Infante, erklärter Feind der Constitution von 1812, ist, zwar nur interimistisch, Präsident, und Pita Pizarro, dieser heftige, verschlossene, unzugängliche, andächtige weiland Verschwörer, jetzt Verschwörer-Fresser, ist Minister des Innern, statt Lopez, welchen man als zu liberal vom Kabinete ausgeschlossen hat. Es geschieht ihm recht. Schwach und wandelbar hat er seine liberalen Phrasen dazu abgenützt, Spanien zu betrügen und die unverzeihlichste Straßlosigkeit aller schlechten Generale, Beamten u. s. w. zu vertheidigen. Jetzt braucht man ihn nicht mehr, man wirft ihn weg, er hat sich allen Parteien verächtlich gemacht. — Calatrava kann schwerlich die Zügel wieder übernehmen; Almodovar kann nicht Präsi-

dent und vielleicht nicht einmal Kriegs-Minister bleiben; das Ministerium muß sich also nothwendig aufs neue konstituiren, und erst dann kann man sehen, welche von den verschiedenen moderantistischen Conterreinen, die jetzt gegen einander intriguiren, den Sieg davontragen wird; denn daß die Partei der Bewegung in der Hauptstadt etwas ausrichten könne wie es irgend ein Französisches Blatt anzudeuten scheint, ist für mich eine höchst zweifelhafte Sache. Unterdessen können aber auch die Kriegseignisse eine andere Wendung nehmen und einen größeren Einfluß als in diesem Augenblick ausüben. Der Kriegszustand ist folgender: Espartero hat sich seit dem 20. nach Bilbao zurückgezogen, wo er am 21sten ankam; die ministeriellen Blätter geben als Ursache das schlechte Wetter an, während dessen die Truppen, die doch gewisse Stellungen besetzen mußten, unmöglich hätten bivouakiren können. Durango ist auch wieder verlassen, und Villareal ist am 2. von Tolosa dahin abgereist. Der Deputirte Lujan bemüht sich seinerseits, das gute Verständniß unter den Generalen zu erhalten, und hofft viel von dem Benehmen Seoane's, welcher jetzt statt Oraa Chef vom Generalstab ist. Spanien ist bestimmt, auf seine schweren Kosten alle diese Reputationen abzunützen. Man sagt jetzt, für eine zweite Expedition, welche erst bei besserem Wetter stattfinden könne, werde man Sorge tragen, daß Espartero oder Irribarren näher zu agiren im Stande seyen, ehe Evans den Angriff unternehme; das heißt seinen Fehler etwas spät erkennen, aber man rechnet doch auch gar zu sehr auf die Unbeweglichkeit der Karlisten. Diese haben jetzt 11 — 12 Bataillone in der Llenie von San Sebastian nach Oyarzun; Trun wird täglich mehr befestigt, und das aufgerissene Pflaster dient als Barrikadenmaterial. Sie haben ein paar Häuser in der Nähe des Forts der Brücke von Behobia angezündet, in der Hoffnung, daß der Wind die Flammen in das Fort führe und die Pulvervorräthe anzünden würde. Die Christinos schossen daher selbst auf jene

Häuser um ihrer desto eher los zu werden. Auf der Seite von Navarra haben die Karlisten den Weg nach Tolosa durch mehrere Durchschnitte noch ungangbar gemacht. Irribarren ist am 2. April aus Pampelona ausgezogen, man sagt, in der Richtung von Puente la Reyna, wo er vielleicht unter den Karlisten Bewegung bemerkte. In der Ujama hatte ein Scharmügel stattgefunden. Die Pläne Cabrera's geben der Christinischen Regierung viel zu denken. Bald erhält man Nachricht daß er gegen Madrid marschiren soll, bald werden Depeschen aufgefangen, denen zufolge er zwischen Saragossa und Calatayud sich mit einem Corps aus Navarra verbinden soll. Nachdem er Requena sechs Tage blockirt gehalten, ist er endlich von Utiel aufgebrochen, die Madrider Blätter behaupten, nach Nieder Aragonien, aber die Korrespondenz aus den Provinzen versichert, daß Forcadell am 24ten in Albacete, am 25ten in Chinchilla (einer ummauerten beträchtlichen Stadt, zwei Meilen von Albacete, die sich vertheidigen zu wollen, gerühmt hatte) und am 26ten in Almansa eingerückt sey. Wir wissen nicht, ob diese Truppen sich wieder auf das Hauptquartier Utiel zurückgezogen, oder einen weiteren Einfall in Murcia und das südliche Valencia versucht haben. — Aus Catalonien nichts Neues, nur daß Baga nicht von den Karlisten genommen, sondern nach einer vierzigtägigen Blockade endlich am 22. März ohne Widerstand neu verproviantirt worden ist.

Konstantinopel, vom 29. März.

Es verbreitet sich hier seit einigen Tagen das Gerücht, der Sultan beabsichtige, im künftigen Monat May mit dem Oesterreichischen Dampfsboote „Ferdinand 1.“ einen Ausflug nach dem Schwarzen Meer zu machen und vielleicht die Donauufer zu besuchen.

— In vorletzter Woche haben einige Britische Offiziere in Begleitung des Herrn Pisani die Ehre gehabt, dem Sultan die Geschenke zu überreichen, welche der König von England so eben hierher gesandt hat. Sie besahen in einem prächtigen Staatswagen, ei-

nem Mörser und einigen Kanonen nach einem neuen Muster, einer vorzüglichen Auswahl mathematischer Instrumente für die polytechnische Schule, und endlich einer gewählten Sammlung Bücher strategischen Inhalts. Der Sultan hat über diesen neuen Beweis von Aufmerksamkeit seines hohen Allirten seine lebhafteste Erkenntlichkeit an den Tag gelegt.

(Zusch.)

— Der Großsultan hat der Griechischen Christenheit das heilige Grab zu Jerusalem geschenkt, und ihr erlaubt, eine Kirche darauf zu bauen. (Provinzialblatt.)

Pernau, den 23. April 1837.

Am 19. d. ward die hiesige Rheede bey einem scharfen N. O. Winde vom Eise befreit und Tags darauf langte das hannoversche Schiff „Elisabeth“ geführt vom Schiffer C. J. Ebeling in 28 Tagen von Hamburg adressirt an das hiesige Handlungshaus erster Gilde A. C. Conze & Comp. mit Ballast hier an. In Allem sind bis heute 4 Schiffe sämmtlich geballastet hier angekommen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlgeden Rathē der Kaiserlichen Stadt Pernau, werden hierdurch und kraft dieses öffentlichen Proclams Alle und Jede, welche an das durch den Beamten 9ter Classe Herrn H. Klüver als Käufer von dem Herrn Titulairrath Iwan Michailowitsch Fadejeff als Verkäufer mittelst bei Einem Erlauchten Hochpreislichen Kaiserlichen Riesländischen Hofgerichte am 17ten Juni des Jahres 1836 gehörig corroborirten Kauf und Verkauf; Contracts erkaufte allhier in der Academie; Gasse sub Polizei; Nummer 144 belegene hölzerne Wohnhaus und dessen Appertinentien, sowohl aus gegenwärtiger wie aus der Zeit her, als beregtes Immobile von der verwittweten Frau Oberkammerin Anna Beata Franken, geb. Franken, mittelst bei Einem Erlauchten Hochpreislichen Kaiserlichen Riesländischen Hofgerichte am 13ten April 1827 gehörig corroborirten Kauf, und

Verkauf: Contracts dem genannten Herrn Titulairrath Iwan Michailowitsch Fadejef, käuflich übertragen ward, irgend welche Anforderungen ex quoque titulo vel jure sie auch herrühren mögen, zu haben vermeinen, oder wider diesen Kauf zu sprechen gesonnen sein sollten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen und Protestationen binnen Nacht und Jahr a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proclamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen, indem elapso hoc termino dem Herrn Proclamsimperanten das oben bezeichnete Immobile zu seinem wahren und unanstreitbaren Eigenthume unwiderruflich adjudicirt werden soll. Wonach sich ein jeder, den solches angehet, zu achten und vor Schaden zu hüten habe. Signatum Perna: Rathhaus, den 14. April 1837.

Justiz-Bürgermeister E. Goldmann.
E. Simson, loco Secret.

Bei der Bekanntmachung, daß der Conditor-Gehülfe Alexander Olland, welcher seither in hiesiger Stadt sich aufgehalten hat, dieses Domicil nunmehr aufzugeben Willens ist, — werden alle diejenigen, welche dagegen Rechtliches einzuwenden haben sollten hiermit sub poena praeclusi aufgefordert, solches innerhalb 14 Tagen a dato bei dieser Polizei-Verwaltung zu verlaubaren. Perna: Polizei-Verwaltung den 22. April 1837.

Polizei: Vorfiszer N. v. Harder.
A. G. Mors, Secretair.

Von der Pernauschen Polizei-Verwaltung wird hiermit und zwar insbesondere den resp. Kirchen-Verwaltungen bekannt gemacht, daß hieselbst am 10ten May a. e. vormittags um 11 Uhr ein ganz neues zum Altarblatt bestimmtes Oehlgemälde von 7½ Fuß Höhe und 6 Fuß Breite, die Kreuzes-Abnahme vorstellend, meistbotlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden wird; als weshalb Kaufliebhaber aufgefordert werden, zu dieser

Versteuerung zahlreichst sich allhier einzufinden. Perna: Polizei-Verwaltung, den 14. April 1837.

Polizei: Vorfiszer N. v. Harder.
A. G. Mors, Secretair.

Bekanntmachungen.

Wenn bei Einem Wohlblüthlichen Stadt-Cassa Collegio folgende Verpachtungen am 27sten April c. Vormittags um 11 Uhr statt finden sollen, als:

1stens, die Beköstigung der Kranken, die Reinigung der Wäsche u. im Stadt-Militair-Krankenhaus, vom 1sten Mai d. J. auf ein oder mehrere Jahre;

2tens, die Stadt-Viehweide, Wälle, Glacis u. für dieses Jahr, so werden alle Diejenigen, die darauf reflectiren wollen, hiedurch aufgefordert sich am bemeldeten Tage im gewöhnlichen Sessions-Locale dieses Collegii einzufinden. — Die Bedingungen sind jeden Vormittag, außer Sonn- und Festtagen, beim Cassa-Notairen zu inspiciren. Perna: Cassa-Collegium, den 6. April 1837.

Ad mandatum

Friedr. Rymmel, Cassa-Notair.

Von einer Wohlblüthlichen Kammerei werden hies mit diejenigen, welche das Amt eines Kammerer-Dieners anzunehmen wünschen, hiemit aufgefordert, sich dieserhalb bei dem Herrn Oberkammerer R o g g e n h a g e n zu melden. Perna: Kammerei, den 6. April 1837.

Ad mandatum

Friedr. Rymmel, Protocol. Cämmer.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Mein Haus am Walle belegen, gegenüber den Jahrmarktsbuden, bin ich Willens zu verkaufen.
L. F. U s y.

In meinem Hause ist die eine oberz. Gelegenheit, bestehend aus 2 Stuben und einer Kammer, nebst einem Keller u. s. w. vom 29. April an zu vermietzen. Perna, den 26. März 1837.

Sch l a f,

Manns: Kleidermacher.

Vernauſches Wochen-Blatt.

Nr 18.

1837.



Sonnabend,

den 1. May.

Es zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 14. April.

Die Direktion des Generalhydrographen im Marienministerium macht zur Nachricht für die Seefahrer bekannt, daß, da im Sommer des Jahres 1837 die Vermessung des Fahrwassers im Finnischen Meerbusen und bei den Haupteinfahrten in den Scheeren, zwischen Sweaborg und Hangöbud bewerkstelligt werden wird, an diesen Stellen für die Zeit Fahnen aufgepflanzt werden sollen, auf welchen zum Unterscheiden von den gewöhnlichen Warnefahnen, auf den Flaggen von blauer und gelber Farbe, oder beider zusammen, Wesen befestigt sind.

(Zusch.)

Paris, vom 21. April.

Heute begannen vor dem Pairshofe die Verhandlungen in dem Meunierschen Prozesse. Ein doppeltes Piquet der National-Garde und der Linientruppen war in den verschiedenen Theilen des Palastes Luxemburg aufgestellt. Um 11 Uhr wurden dem Publikum die Thüren geöffnet. Das Innere des Saales war ganz wie bei dem Alibaudschen vorgerichtet. Um 12 Uhr verkündete ein Gerichtsdiener die Ankunft der Mitglieder des Pairshofes, und

zu gleicher Zeit wurden die drei Angeklagten durch 6 Municipal-Gardisten und drei Gefangenwärter eingeführt; sie waren ziemlich anständig gekleidet. Meunier's Gesicht ist ohne Ausdruck, hat aber durchaus nichts Abstoßendes. Lavaur war vorzugsweise sauber gekleidet; er zeichnet sich durch sehr feine Gesichtszüge aus. Lacaze trat ziemlich zuversichtlich ein. Uebrigens war die Haltung aller drei Angeklagten ruhig und gefaßt. Es ward zum Namensaufruf geschritten, und nach Beendigung desselben begann der Präsident das Verhör mit Meunier. Frage: „Euer Name?“ Antw. „Peter Franz Meunier.“ — Fr. „Euer Alter?“ — Antw. „23 Jahr.“ — Fr. „Euer Stand?“ Antw. „Handlungs-Diener.“ — Fr. „Euer Geburtsort?“ — Antw. „Lachapelle-Saint-Denis.“ — Lavaur ist 27 Jahr alt, Sattler, und in La Villette geboren. Lacaze ist 22 Jahr alt, Handlungs-Diener, aus Auch gebürtig.“ Der Präsident: „Sind Eure Vertheidiger zugegen?“ Die Herren Delangle, Chair-d'Est-Ange und Ledru-Rollin erheben sich. Der Präsident befiehlt darauf dem Gerichtsschreiber, die Anklage-Akte vorzulesen.

Die Herren Franck-Carré, Plougolm und Eugén Persil nehmen die für das öffentliche Ministerium bestimmten Sitze ein. Die Zahl der vorgeladenen Zeugen beläuft sich auf 57. Der Präsident zu dem Angeklagten Meunier: „Als der König am 27. Dez. v. J. sich in Begleitung seiner drei Söhne nach der Deputirten-Kammer zur Eröffnung der Session begab, habt Ihr da nicht, vom Quai der Tuilerieen aus, ganz dicht an dem Wagen ein Pistol auf den König abfeuert?“ Antw. „Ja, Herr Präsident.“ — Fr. „Auf welche Weise habt Ihr Euch das Pistol verschafft?“ Antw. „Am Sonntag den 25. Dezember bin ich in Lavour's Zimmer gegangen und habe in seiner Abwesenheit das Pistol und ein Pulverhorn weggenommen.“ — Fr. „Wußte Lavour darum?“ Antw. „Nein.“ — Fr. „Wie habt Ihr Euch Kugeln verschafft?“ Antw. „Ich habe nur eine einzige Kugel gehabt, und diese war mir noch von einem Duell übrig geblieben, welches ich am 19. Oktober v. J. hatte.“ — Fr. „Das Pistol war also nur mit einer Kugel geladen?“ Antw. „Ja.“ — Man zeigt dem Angeklagten ein Pistol, welches er als dasjenige anerkennt, dessen er sich zu dem Attentate bedient habe. — Fr. „Aus welchem Grunde habt Ihr ein so großes Verbrechen begangen?“ Antw. „Zuvörderst empfand ich einen Haß gegen die Bourbonen und den Herzog von Orleans, den ich aus dem Journal le Reformatateur und anderen gegen die Regierung feindlich gesinnten Blättern geschöpft hatte. Eines Tages, es war gegen Ende November oder zu Anfang des Dezember, saßen wir, Lavour, Lacaze und ich, gegen Mitternacht um den Ofen und tranken. Wir sprachen von Fieschi, Morey und Pepin, und auch von den April-Angeklagten; wir bedauerten die jungen Leute, daß sie so lange im Gefängnisse schmachten müßten. Einer von uns sagte, es gäbe nur ein Mittel, dieselben zu befreien, und das wäre, die Ermordung des Königs. Man schlug vor, durch das Loos zu bestimmen, wer von uns den König umbringen solle; es wur-

den drei kleine Papier-Düten in einen Hut geworfen; in einer derselben befand sich ein Brodkügelchen, und wer diese Düte griff, der sollte das Attentat begehen. Mich traf das Loos. Ich sagte zu Lavour: „„Also ich muß den Streich ausführen.““ Lavour erwiderte: „„Wir werden sehen.““ Darauf tranken wir weiter, und Lavour entfernte sich zuerst, um sich schlafen zu legen.“ — Fr. „Vor diesem Loosen hattet Ihr Euch ohne Zweifel mit Lavour und Lacaze von Politik unterhalten?“ Antw. „Ja, Herr Präsident, zu verschiedenen Malen hatten wir von den politischen Gefangenen und von den April Angeklagten gesprochen.“ — Fr. „Weshalb glaubtet Ihr, daß man durch Ermordung des Königs den Gefangenen ihre Freiheit verschaffen würde?“ Antw. „Ich glaubte, daß der Tod des Königs eine Regierungs-Veränderung herbeiführen würde.“ — Fr. „Welche Regierung glaubtet Ihr, würde nach dem Tode des Königs eingesetzt werden?“ Antw. „Eine republikanische Regierung.“ — Fr. „Habt Ihr nicht vor Eurem letzten Attentate schon einen Versuch gemacht, den König zu tödten?“ Antw. „Ja, Herr Präsident. Am 9. oder 10. Juni bin ich den ganzen Tag über auf dem Wege nach Menissy hin und her gegangen. Am folgenden Tage verließ ich Lavour's Haus, und kehrte zu meinem Onkel zurück.“ — Fr. „Aber damals hattet Ihr kein Pistol, und Ihr wußtet doch, daß der König den Weg nur zu Wagen machte?“ Antw. „Ich hatte gehört, daß der König auch zuweilen zu Fuß ginge.“ — Fr. „Weshalb verließet Ihr Lavour?“ Antw. „In Folge eines Streits wegen eines Theater-Billers.“ — Fr. „Es ist nicht wahrscheinlich, daß Personen, die unter sich ein so abscheuliches Verbrechen verabredet haben, sich um eines so geringfügigen Umstandes halber trennen sollten. Geschaß es nicht vielmehr, um jeden Verdacht zu entfernen?“ Antw. „Nein, Herr Präsident.“ — Fr. „Hattet Ihr nicht einmal, bevor Ihr Lavour's Haus verließet, einen sehr heftigen Nerven Zufall?“ Antw. „Ja; es war im Monat Mai. Ich

hatte mit einigen Freunden gefrühstückt; aber ich war nicht berauscht.“ — Fr. „Wißt Ihr, was Ihr während jenes Nerven-Zusfalls gesprochen habt?“ Antw. „Nein; ich weiß nur das, was der Zeuge Gerard und Andere mir erzählt haben; ich soll davon gesprochen haben, den König zu tödten; ich soll gesagt haben: „„Philipp, wenn Du noch irgend etwas anzuordnen hast, so beeile Dich; denn ich bin aus der Hölle gekommen, um Dich zu tödten. . . . Wo ist mein Dolch? Ich weiß wohl, daß ich werde guillotiniert werden; aber das gilt mir gleich!“ — Fr. „Wußte man im Hause um diesen Auftritt?“ Antw. „Ja; denn man scherzte am andern Tage mit mir darüber.“ — Fr. „Wußte Lavour um jenen epileptischen Zufall?“ Antw. „Ich weiß nicht.“ — Fr. „Glaubt Ihr, daß Lavour möglicherweise darum wissen konnte?“ Antw. „Es ist fast unmöglich, daß er nichts davon sollte erfahren haben; denn Jedermann im Hause wußte es.“ — Fr. „Hat Euch Lavour nicht oft an Euer Versprechen, den König zu tödten, erinnert?“ Antw. „Ja, er sprach im Monat Oktober wieder mit mir davon. Wir waren mit den Herren Lamy und Matthé in das „Théâtre des Variétés“ gegangen. Nach dem ersten Akte von Kean führte mich Lavour in das Café de Paris, und dort sagte er zu mir: „„Nun, wann wirst Du denn Deinen Streich ausführen?““ Ich erwiderte ihm, daß ich mein Wort halten und keine Zeit mehr verlieren würde. Er sagte mir darauf, ich müßte die Zeichen aus meiner Wäsche ausschneiden.“ — Fr. „Waret Ihr damals schon in Lavour's Haus zurückgekehrt?“ Antw. „Ja.“ — Fr. „Wer veranlaßte Euch, zu Lavour zurückzukehren?“ Antw. „Herr Geoffroy und Lavour selbst. Ich kehrte am 17. September zu Lavour zurück, und es war unter uns verabredet, daß ich für sein Geschäft reisen sollte. Dies war aber nur ein Vorwand für meinen Onkel Barré.“ — Fr. „Hat Euch Lavour nicht zuweilen nach einem Schützenplatze geführt, um mit dem Pistol nach der Scheibe zu schießen?“ Antw. „Ja, zwei

mal; im Monat April und im Monat Mai 1836. Er ertheilte mir dabei Rath im Zielen, und sagte mir unter Anderem: „„Aber Meunier, gieß doch Licht; ziele besser; schieße wie ich!““; und zuweilen führte er mir auch die Hand.“ — Fr. „Sagte Euch Lavour, daß er Euch im Schießen übe, um Euch auf das verabredete Verbrechen vorzubereiten?“ Antw. „Nein, aber ich verstand es so.“ — Fr. „Woher wußtet Ihr, an welchem Tage die Kammern eröffnet werden würden?“ Antw. „Ich wußte es schon am 18. Dezember. Lavour zeigte mir den Zettel, durch welchen er als National-Gardist zum Dienst berufen wurde und sagte: „„Nun, da siehst Du es, die Eröffnung der Kammern ist auf den 27. festgesetzt.““ — Fr. „Hat Euch Lavour gesagt oder zu verstehen gegeben, daß Ihr Euch beeilen müchtet?“ Antw. „Ja, er hat es mir einigemal zu verstehen gegeben; aber ich sah ihn selten; er war fast immer außer dem Hause.“ — Fr. „Hattet Ihr einige besondere Verbindungen mit politischen Gefangenen?“ Antw. „Nein.“ — Fr. „Als Ihr wußtet, daß die Kammern auf den 27. Dezember zusammenberufen worden waren, bestärkten Euch da Lavour oder Lacaze in Eurem Entschlusse?“ Antw. „Nein; ich ging so wenig als möglich mit meinen Mitschuldigen um; ich wollte sie nicht kompromittiren; ich sah damals nur den Zeugen Gerard.“ — Fr. „Ihr berauschtet Euch öfter; geschah es, um Euch zu betäuben?“ Antw. „Nein, Herr Präsident; seit ich bei Lavour war, tranken wir öfter zusammen.“ — Fr. „Waret Ihr am Tage des Attentats berauscht?“ Antw. „Nein.“ — Fr. „Ihr habt zu verschiedenenmalen den Wunsch geäußert, auf das Verbrechen zu verzichten; Ihr habt Euch sogar vergiften wollen. Es hat Euch also Jemand dazu getrieben, das Verbrechen zu begehen?“ Antw. „Nein; aber ich hatte es versprochen, und wenn ich mein Wort gebe, so halte ich es.“ — Fr. „Ihr habt zu dem Polizei-Kommissarius und zu mehreren Zeugen gesagt, daß Eurer 40 sich vorgenommen hätten, den König zu tödten,

daß Ihr Nr. 2 hättet, und daß, wenn Nr. 3. den König nicht ermordete, Nr. 4 es thun würde?“ Antw. „Ja, ich habe es gesagt, aber es war ein Scherz; ich betrachtete mich als einen Mann des Todes, und sagte, was mir in den Mund kam.“ — Fr. „Es war also nicht die Wahrheit?“ Antw. „Nein.“ — Fr. „Seid Ihr jemals Mitglied einer politischen Gesellschaft gewesen?“ Antw. „Niemals.“ — Fr. „Ihr habt auch nicht gewußt, daß Lavaur und Lacaze einer politischen Gesellschaft angehört?“ Antw. „Nein.“ — Fr. „Redet Ihr die Wahrheit?“ Antw. „Ja, ich sage die Wahrheit, und nichts als die Wahrheit.“ — Der Präsident zu Lavaur: „Habt Ihr in Gegenwart Meunier's zuweilen Eure politischen Ansichten ausgesprochen?“ Lavaur: „Niemals.“ — Fr. „Habt Ihr zu Meunier gesagt, daß die Ermordung des Königs das einzige Mittel sey, die politischen Gefangenen zu befreien?“ Antw. „Niemals.“ — Fr. „Habt Ihr nicht darum gelooft, wer den König tödten sollte?“ Antw. „Mit dem Loosen hat es folgende Bewandniß. Wenn ich Abends nicht zu Hause aß, so gab ich mein Brod an Meunier oder an Lacaze. Eines Abends wurde darum gelooft, wer es haben sollte.“ — Fr. „Ihr seyd also gewiß, daß das Loosen, von dem Meunier spricht, niemals stattgefunden hat, und daß Ihr nie mit Jemand davon gesprochen habt?“ Antw. „Niemals.“ — Fr. „Ihr habt nicht mit Wille. Barre davon gesprochen?“ Antw. „Niemals.“ — Der Präsident zu Meunier: „Ihr habt gesagt, daß Einer von Euch die Ermordung des Königs vorgeschlagen habe; wipst Ihr nicht, wer es war?“ Meunier: „Nein, Herr Präsident.“ — Fr. „Lavaur, weshalb seid Ihr mit Meunier nach dem Schützenplage gegangen?“ Antw. „Meunier, Giraudet und ich hatten zusammen gefrühstückt, und wir schossen darum, wer es bezahlen sollte. Dies war der einzige Zweck.“ — Fr. „Ihr habt Meunier nicht unterwiesen, ihm nicht den Arm geführt?“ Antw. „Niemals.“ — Von dem epileptischen Zufalle Meunier's will Lavaur

eben so wenig etwas gewußt haben, als davon, daß Meunier sein Pistol genommen hatte — Fr. „Habt Ihr gewußt, daß Meunier, mit einem Sattler-Messer versehen, den Weg nach Neuilly auf und abgegangen sey?“ Antw. „Nichts habe ich davon gewußt.“ — Fr. „Ist es wahr, daß Ihr Meunier Euren National-Garden-Zettel gezeigt und ihn aufgefordert habt, nunmehr sein Versprechen zu erfüllen?“ Antw. „Das Alles lügt Meunier; ich habe nichts dergleichen gethan oder gesagt.“ — Fr. „Ihr habt, in dem Augenblick, wo der Mörder verhaftet wurde, bemerkt, daß er ganz blau im Gesichte gewesen, und doch habt Ihr Meunier nicht erkannt? Sagtet Ihr das nicht bloß, um nicht kompromittirt zu werden?“ Antw. „Nein, wenn ich ihn erkannt hätte, so würde ich meine Fassung nicht haben beibehalten können.“ — Fr. „Wie geht es denn aber zu, daß Ihr beim Zuhausekommen sagtet, einer Eurer Kommis habe den Schuß gethan. Ein Herr Dauche, dem Ihr es gesagt habt und der es anfanglich aus Furcht, Euch zu kompromittiren, leugnete, hat es später eingestanden?“ Antw. „Ich erinnere mich nichts von dem Allem. Wenn ich gewußt hätte, daß Meunier der Thäter gewesen, so würde ich es seinen Verwandten angezeigt haben.“ — Der Präsident: „Ja, wenn Ihr nicht sein Mitschuldiger gewesen wäret.“ Lavaur: „Ich bin niemals irgend Jemandes Mitschuldiger gewesen.“ — Der Präsident ging hierauf zu dem Verhöre Lacaze's über. Dieser erklärte, daß sein Verhältniß zu Meunier nicht viel vertrauter gewesen sey; als das zu vielen anderen jungen Leuten. Wenn er jemals mit ihm oder Lavaur um irgend etwas gelooft habe, so sey es um Brod oder sonst eine Eßwaare gewesen. — Fr. „Meunier hat zu Euch gesagt: „„Also ich muß den Streich ausführen:““, und Ihr habt erwidert: „„Wir werden sehen.“““ Antw. „Das ist eine Lüge.“ — Fr. „Als Ihr von Auch hierher gebracht wurdet, habt Ihr mit dem Euch begleitenden Gendarmen über Meunier gesprochen, als ob Ihr um sein

Vorhaben gewußt hätten?“ Antw. „Meunier hatte mir oft gesagt, daß er von sich reden machen wolle, und ich glaube, daß er mir auch eines Tages gesagt hat, er wolle den König tödten. Ich legte aber gar kein Gewicht auf diese Aeußerung: Meunier sprach in seiner übertriebenen Eitelkeit oft dergleichen Dinge.“ — Fr. „In einem Briefe an Euch sagt Meunier: „„Mein lieber Lacaze, ich werde nie wanken.““ Antw. „Ich weiß nicht, was Meunier damit hat sagen wollen.“ — Nach Beendigung der Verhöre der Angeklagten wurde die Sitzung eine Zeitlang unterbrochen und sodann zur Vernehmung der Zeugen geschritten. — Der erste Zeuge, der National-Gardist Péné, hatte dicht neben Meunier gestanden, als derselbe das Pistol abfeuerte, und ihn in dem Augenblick, als der Schuß fiel, beim Arme ergriffen. Er hatte wenige Augenblicke vorher einen Mann mit einem grauen Hut bemerkt, der auf eine sehr auffallende Weise: Es lebe der König! rief, und glaubt, dies sey geschehen, um den König zu veranlassen, sich im Wagen vorzubewegen. Die nächsten Zeugen-Aussagen bezogen sich auf die Verhaftung Meunier's, und es ergab sich aus denselben nichts wesentlich Neues. Beim Abgange der Post wurde der Polizei-Kommissarius Marut de l'Ombre vernommen, der den Auftrag gehabt hatte, Meunier nacht der Conclergerie zu führen. — Man glaubt, daß die Verhandlungen höchstens drei Tage dauern werden.

In einem Schreiben aus Saragossa vom 11ten d. wird gemeldet, daß am 9. und 10. daselbst ernstliche Unordnungen stattgefunden haben. Als das Volk Flüchtlinge von Tena her eintreffen sah, empörte es sich, und drohte, Alles zu zerstören. Es sind Opfer seiner Wuth gefallen, und viele Häuser wurden geplündert. Das Volk hat eine unabhängige Junta gebildet, und die Mitglieder derselben, 20 an der Zahl, aus seinen Reihen genommen. Es befinden sich darunter: ein Schlächter, ein Schneider, ein Zingier u. s. w. Alle verlangen, daß man die Güter der Geis-

lichkeit und der Mönche nicht verkaufe, daß man sich dagegen des Eigenthums der Ausgewanderten bemächtige, und dasselbe unter das Volk vertheile. Am 11ten unterhandelte man mit den Auführern. Man spricht von ähnlichen Unruhen in Cadix.

Triest, vom 12. Aprit.

Schiffer-Nachrichten aus Griechenland zufolge, soll daselbst ein starkes Erdbeben, namentlich in Hydra, Poros und Santorin, vielen Schaden angerichtet haben. Für jetzt klingt indessen die ganze Mittheilung, wonach etwa 4 — 5000 Menschen ihr Leben bei diesem Erdbeben verloren haben sollen, noch etwas fabelhaft und es wird daher eine nähere Bestätigung erst zu erwarten seyn.

Die Handels- und Seeberichte des Oesterreichischen Lloyds vom 13. April sagen über das oben erwähnte Erdbeben: „Der Cap. Anastasio Collura von der Griechischen Volacca St. Antonio, welche in 21 Tagen von Volo und in 14 von Hydra heute hier einlief, berichtet, daß sich acht Tage vor seiner Abreise von Hydra täglich so furchtbare Erdstöße fühlbar machten, daß 5 bis 600 Häuser zusammenstürzten, die Bevölkerung an Bord der Schiffe geflüchtet war und einige Menschen dabei umkamen. Die nach jenem Hafen gelangten Nachrichten besagten, daß sich in Poros die Erde gespalten hätte, in Santorin ein Dorf versunken und in Spezzia Beschädigungen dadurch verursacht worden waren. Auch in Morea, in dem in der Nähe von Tripolizza gelegenen Dorfe Wades, verspürte man dieses Phänomen heftig.“

M e x i k o.

Die New-Yorker Blätter melden die Ankunft Santana's zu Vera Cruz vom 21 Februar, wo derselbe sehr kalt und nur in seiner Eigenschaft als General der Republik empfangen wurde. Bustamente hatte alle Aussicht, zur Präsidentsur zu gelangen, und man darf in diesem Fall der eifrigen Wiederaufnahme des Krieges gegen Texas entgegensehen. Ein in New-Orleans angekommenes Schiff hatte die Nachricht überbracht, daß

General Bravo jetzt vollkommen gerüstet und im Begriff war, mit 5000 Mann in Texas einzurücken, daß Santana in Mexiko ganz unpopulär, sein Schwager Toro seines Amtes entsetzt und die Mexikanische Flotte in See gegangen war, um Santana auf seiner Reise nach Vera-Cruz aufzufangen. New-Orleans-Zeitungen melden auch aus der Hauptstadt Mexiko vom 19. Februar, daß die Regierung zum Behuf der Fortsetzung des Krieges gegen Texas eine Anleihe von 2 Millionen Dollars mit den Herren Ehevaria und Sohn, Lizardi und Brüder und Rubio abgeschlossen habe, zu zahlen in Terminen von 150,000 Doll. baar monatlich, mit 10,000 Doll. Provision, wofür die Regierung $2\frac{1}{2}$ pCt. Prämie zahle, die Zoll-Einnahmen in Matamoros und Tampico anweise und die zollfreie Ausfuhr von 2 Millionen Doll. baar gestatte. General Bustamente wollte den Heeresbefehl übernehmen und unverzüglich mit den Generalen Aviata und Filisola und mit der Vollmacht, überall Truppen auszuheben, abreisen. Inzwischen wurde Santana stündlich mit Fieberangst erwartet, und der Kongreß hatte nun einen Beschluß gefaßt, ihn zu proskribiren oder von allen Civil- und Militair-Rechten auszuschließen, bis er volle und zufriedensstellende Rechenschaft von Allem, was er seit der Schlacht von Sr. Jacinto vorgenommen und von seinem Beweggrunde, nach Washington zu reisen, abgelegt haben würde. — Aus Madrid war die Nachricht eingegangen, daß die Spanische Regierung den Herrn Martinez de la Rosa zum bevollmächtigten Minister bei der Mexikanischen Regierung ernannt hatte, um einen Handels-Vertrag abzuschließen. — Die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas durch die Regierung der Vereinigten Staaten hatte großes Aufsehen in Mexiko erregt, und gut unterrichtete Personen wollten wissen, daß die Regierung dies zum Vorwande nehmen werde, um die Expedition nach Texas aufzuschieben; da man überdies weiß, daß Bustamente der Meinung ist, es sey besser, mit dem Kriege gegen Texas zu

warten, bis in der Republik Mexiko selbst Ruhe und Ordnung wiederhergestellt seyen.

Konstantinopel, vom 29. März.

Während der Feierlichkeiten des Kurban-Bairam, als der Sultan mit großem Cortege der Reichswürden in die Moschee Achmet Pascha's zog, hatte sich der gefangene Chef der Kurden, Rewendus Bei, auf geheimes Anrathen des Fezwi Achmed Pascha auf der Straße aufgestellt und warf sich vor dem Sultan auf die Erde nieder, um Gnade zu erbitten. Der Großherr begnadigte ihn hierauf gänzlich. Rewendus Bei begiebt sich mit Tahir Pascha nach Kurdistan zurück und soll gelobt haben von nun an der treueste Unterthan der Pforte zu seyn. Er ist einäugig und der Gegenstand der größten Aufmerksamkeit, besonders seit es bekannt ist, durch welchen Muth es ihm nach dem Tode seines Vaters als sechzehnjähriger Jüngling gelang, von den Kurden als Oberhaupt und Nachfolger seines Vaters anerkannt zu werden. Alle Häuptlinge der Kurden verweigerten ihm als bartlosen Knaben den Gehorsam, da trat er plötzlich unter sie und rief: „Ihr zweifelt an meinen persönlichen Muth! Wohl! überzeugt Euch, zu welchen Opfern ich fähig bin.“ Bei diesen Worten riß er sich mit eigenen Händen sein linkes Auge aus. Die Chäfs der Kurden, ergriffen von diesem höchsten Zuge der Entsagung, warfen sich ihm zu Füßen und vertheidigten ihn später mit Löwenmuth. So barbarisch dieser Zug auch ist, so ist er doch zugleich auch so heroisch, daß er seine Wirkung auf den Sultan nicht verfehlt hat, denn er ist sicher bei seiner Begnadigung mit in Anschlag gekommen. Rewendus Bei erhielt überdies dieser Tage alle ihm abgenommenen kostbaren Effecten vom Sultan zurück.

(Zusch.)

V e r m i s c h t e N a c h r i c h t e n.

Mitteltst Patents vom 8. März verpflichtet die Livländische Gouvernements-Regierung sämtliche Behörden des Gouvern., das Livländische Amtsblatt zu halten, damit nicht, durch Nichterkenntniß der durch dieses

Blatt bekanntgemachten obrigkeitlichen Vorschriften, Hindernisse und Verzögerungen in dem Geschäftsgange der Behörden eintreten.

— Dem gemeinsamen Ersuchen des Magistrates und der Gilden der Stadt Reval hat der Herr Superintendent Maier in so weit nachgegeben, daß er jetzt seinem Predigeramte noch bis zum Herbst dieses Jahres vorstehen wird. (Inland.)

Riga. Ein Bericht aus Volderaa vom 16ten zeigt an, daß das dem hiesigen Uebersekerältermann gehörige Fahrzeug im Haven angekommen sey. Dasselbe wurde zugleich mit der Russischen Schlep Phönix durch die Gewalt des Stromes am 7ten April aus dem hiesigen Haven in die See getrieben. Der Besatzung des ersten war bekannt, daß die auf dem Phönix befindliche Mannschaft weder mit Segeln noch Proviant versehen war, weshalb sie sich bemühte, in die Nähe dieses im Eise liegenden Fahrzeuges zu gelangen, um die Mannschaft abzunehmen, welches ihr auch, nach vieler Mühe gelang, worauf sie die Verborgenen an der Livländischen Küste, ohnweit des Gutes Sufikas, ungefähr 12 Meilen von hier, ans Land setzte. (Zusch.)

— Bei einer Fabrik 5 Werst von St. Petersburg wurde ein Brunnen gegraben. Ein Arbeiter in demselben hörte in der Tiefe des Brunnens hinter einer Wand desselben einen Knall wie von einem Flintenschusse, und gleich darauf stieg mit Draußen ein starker Dampf auf. Der Besitzer ließ darauf wieder einen Arbeiter hinabsteigen, sich selbst aber in einem Eimer mit einer Laterne hinab. Als er keine zwei Faden tief gekommen war, entzündete sich von dem brennenden Lichte die Luft mit dem Knallen eines Kanonenschusses: die Flamme schlug mit einem starken Schwefelgeruche hinaus, und warf zwei oben stehende Arbeiter zu Boden, und ihre Werkzeuge weit weg. Der Besitzer ward mit angebrannter Kleidung, sonst unbeschädigt, herausgezogen; dem Arbeiter in der Tiefe war Nichts widerfahren. 6 Faden tief erhielt man Wasser.

(Provinzialblatt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Sämmtlichen hiesigen resp. Einwohnern wird desmittlest der alle Jahr wiederholte Befehl abermals in Erinnerung gebracht, daß das Lustwandeln auf den Festungswerken verboten ist, und daß denselben aufs strengste anempfohlen wird, ihre Pferde, Vieh und Fasel aufs sorgfältigste beaufsichtigen zu lassen, daß solches sich nicht auf den Straßen umhertreibe, noch weniger aber auf den Festungswerken und in den öffentlichen Anlagen verlaufe, indem für den Contraventions-Fall die festgestellten Penen ohne Unterschied vollzogen werden sollen. Pernaupolizei-Verwaltung, den 29. April 1837.

Polizei; Vorfisrer N. v. Harder.

E. G. Schwarz loco Secr.

Von Einem Wohlleben Narhe der Kaiserlichen Stadt Pernaup, werden hierdurch und kraft dieses öffentlichen Proclams Alle und Jede, welche an das durch den Beamten 1ter Classe Herrn H. Klüver als Käufer von dem Herrn Titulairrath Iwan Michailowitsch Fadejeff als Verkäufer mittelst bei Einem Erlauchten Hochpreisslichen Kaiserlichen Liefländischen Hofgerichte am 17ten Juni des Jahres 1836 gehörig corroborirten Kauf- und Verkauf-Contracts erkaufte allhier in der Academie-Gasse sub Polizei-Nummer 144 belegene hölzerne Wohnhaus und dessen Appertinentien, sowohl aus gegenwärtiger wie aus der Zeit her, als beregtes Immobile von der verwittweten Frau Oberkammerin Anna Beata Franken, geb. Franken, mittelst bei Einem Erlauchten Hochpreisslichen Kaiserlichen Liefländischen Hofgerichte am 13ten April 1827 gehörig corroborirten Kauf- und Verkauf-Contracts dem genannten Herrn Titulairrath Iwan Michailowitsch Fadejeff käuflich übertragen ward, irgend welche Anforderungen ex quocunque titulo vel jure sie auch herrühren mögen, zu haben verneinen, oder wider diesen Kauf zu sprechen, gesonnen sein sollten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen und Protestationen binnen Nacht und Jahr a dato hujus proclamatis sub

poena praecclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proclamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen, indem elapso hoc termino dem Herrn Proclamsimpetranten das oben bezeichnete Immobile zu seinem wahren und unanstreitbaren Eigenthume unwiderusslich adjudicirt werden soll. Wonach sich ein jeder, den solches angehet, zu achten und vor Schaden zu hüten habe. **Signalum** Pernaunathhaus, den 14. April 1837.

Justiz-Bürgermeister C. Goldmann.

C. Simson, loco Secret.

Bei der Bekanntmachung, daß der Conditor-Gehülfe Alexander Olland, welcher seither in hiesiger Stadt sich aufgehalten hat, dieses Domicil nunmehr aufzugeben Willens ist, — werden alle diejenigen, welche dagegen Rechtliches einzuwenden haben sollten hiermit sub poena praecclusi aufgefordert, solches innerhalb 14 Tagen a dato bei dieser Polizei-Verwaltung zu verlaubaren. Pernaun, Polizei-Verwaltung den 22. April 1837.

Polizei-Vorsteher H. v. Harder.

H. G. Mors, Secretair.

Von der Pernauschen Polizei-Verwaltung wird hiermit und zwar insbesondere den resp. Kirchen-Verwaltungen bekannt gemacht, daß hierselbst am 10ten May a. c. vormittags um 11 Uhr ein ganz neues zum Altarblatt bestimmtes Oehlgemälde von $7\frac{1}{4}$ Fuß Höhe und 5 Fuß Breite, die Kreuzes-Abnahme vorkellend, meistbotlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden wird; als weshalb Kaufstiehaber aufgefordert werden, zu dieser Versteigerung zahlreichst sich allhier einzufinden. Pernaun Polizei-Verwaltung, den 14. April 1837.

Polizei-Vorsteher H. v. Harder.

H. G. Mors, Secretair.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei der Anzeige, daß ich für diesen Sommer die hiesige Viehweide gepachtet habe, forderere ich zugleich alle diejenigen resp. Einwoh-

ner dieser Stadt und Vorstadt, welche ihre Pferde, und Vieh, mit Ausnahme von Schweinen, auf diese Weide gehen zu lassen Willens sind, hiermit auf, sich bei mir zu melden, und die Nummer für ein Pferd mit fünf Rubel, für eine Kuh mit zwei Rubel und für ein Schaaf, Kalb oder Ziege mit fünfzig Copeken B. Aßi zu lösen. Pernaun, den 1. May 1837.

H. J. Heermeyer.

Im Hause der Kreutnerschen Erben ist eine Wohnung von zwei Zimmern, nebst Keller, Küche, Klete u. s. w. zu vermietthen. Das Nähere erfährt man daselbst im Nebenhause bei Freundling, Kupferschmiede-Meister.

Bei mir sind verschiedene Gemüse- und Blumen-Sämereien, wie auch rother Klee in großen und kleinen Quantitäten zu haben. Pernaun, den 1. May 1837.

C. F. Meßner, Buchbinder.

Ein Mann in den besten Jahren, mit der Landwirthschaft bekannt, sucht um eine Disponentenstelle. Zu erfragen in der hiesigen Wochenblatts-Expedition. Pernaun, den 1. Mai 1837.

Mein Haus am Walle belegen, gegenüber den Jahrmarktsbuden, bin ich Willens zu verkaufen. L. F. U s y.

Schiffe sind angekommen . . . 20.

— — abgegangen . . . 1.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Pernaun.

M o n a t.	Sonn. Aufg.		Sonn. Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. May	3	39	8	15
10. —	3	20	8	34
20. —	3	5	8	51

Pernausches Flaschen - Blatt.

№ 19.

1837.



Gonnabend,

den 8. May.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 23. April.

Das Curatorium der Allerhöchst bestätigten Marienkasse für Wittwen und Waisen der Aerzte in Russland bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß nunmehr auch der Druck der Deutschen Uebersetzung ihrer Statuten beendet ist, und selbige so wie auch die in Russischer Sprache hier in St. Petersburg bei Hrn. Buchhändler Graeff und in Moskau bei Hrn. Commerzienrath Rosenstrauch zu 2 Rbl. B. A. zum Besten dieser Wittwenkasse zu haben sind.

Von dem hiesigen Tischler und Maschinemeister J. B. Opitz, ist eine Buchdrucker-Schnellpresse erfunden worden, die sich durch Einfachheit und Dauerhaftigkeit auszeichnet und wegen ihres verhältnißmäßig wohlfeilen Preises die Aufmerksamkeit aller Männer vom Fache verdient. Die Presse wird auch mit einem Apparat zum Selbstschwärzen gebaut, wo dann nur zwei Arbeiter nöthig sind und eine solche Presse hat noch den Vorzug, daß sie für ein doppeltes Format eingerichtet werden kann, ohne daß ihr Gang bedeutend dadurch erschwert wird. Der Preis einer Presse

ohne Schwarzapparat ist 3000 Rbl. und mit demselben 4000 Rbl. B. A. (Zusch.)

Paris, vom 25. April.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 16ten. Während die Zuchtlosigkeit in der Armee mit jedem Tage zunimmt und Karlistische Streifcorps das Land in allen Richtungen durchziehen, streiten die Cortes sich darüber herum, ob der Kronprinz und der Sohn des direkten Thronerben von Rechts wegen Mitglied des Senats seyn sollten. (1) Mehrere Deputirte gehen zugleich damit um, das Ministerium förmlich in Anklagestand zu versetzen, während man zugleich für die Ruhe der Hauptstadt nicht ohne Besorgniß ist.

Der Pairschhof hielt gestern seine fünfte und letzte Sitzung in dem Meunierschen Kriminalprozeß. Schon um 10 Uhr Morgens wurden die Verhandlungen bei verschlossenen Thüren eröffnet und erst um 7 Uhr Abends ward das Publikum zugelassen, um das Urtheil zu vernehmen, wodurch Meunier allein zum Tode verurtheilt, Lavaux und Lacaze dagegen freigesprochen werden. Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt des Urtheilspruches: „Nach

Kenntnißnahme der Anklage; Akte, nach Vernehmung der Zeugen und ihrer Confrontation mit den Angeeschuldigten, nach Anhörung des Requisitionärs des General-Prokurators und der Vertheidigung der Angeklagten und ihrer Anwälte; — in Betracht, daß Meunier überwiesen ist, am 27. Dezember 1836 auf den König geschossen zu haben, daß aber die Mitschuld Lavaur's und Lacaze's an diesem Verbrechen sich aus den gerichtlichen Verhandlungen nicht hinlänglich ergibt, spricht der Gerichtshof, nach vorgängiger Berathung, Lavaur und Lacaze von der Anklage los und befiehlt, daß sie sofort auf freien Fuß gesetzt werden; erklärt dagegen Meunier eines Mordversuchs auf die Person des Königs für schuldig, verurtheilt ihn demnach, den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gemäß, zur Strafe des Vaternordes, verordnet, daß er im Hemde, barfuß und den Kopf mit einem schwarzen Schleier bedeckt, zum Richtplatze geführt, hier während der Vorlesung des Urtheils auf dem Schaffotte aufgestellt und sodann unverzüglich hingerichtet werde; verurtheilt ihn über die Kosten des Prozesses u. s. w. — Gleich nach der Publication dieses Urtheilspruchs verfügte der oberste Gerichtsschreiber, Herr Cauchy, sich nach dem Gefängnisse, theilte dasselbe dem Meunier, Lavaur und Lacaze mit und ordnete die sofortige Freilassung der beiden Letzteren an.

Die Debatten in der gestrigen Schlußsitzung des Pairshofes sollen ungemein lebhaft gewesen seyn. Herr Willemain soll drei oder viermal das Wort ergriffen und der Versammlung auf das eindringlichste vorgestellt haben, daß man Lavaur und Lacaze nicht verurtheilen dürfe, da gegen sie durchaus kein anderer Beweis, als die Aussage Meunier's vorhanden sey.

Der König hat die gegen Meunier ausgesprochene Todesstrafe in die Strafe der Deportation verwandelt.

Man schreibt aus Bayonne vom 22. April: „Der General Irribarren hat am 19ten mit 10,000 Mann zu Fuß, 400 bis 500 Pfer-

den und mehreren Kanonen seine Cantonnements in Pampelona und der Umgegend verlassen und sich nach Puente la Reyna hingewendet, um die Karlistische Kolonne, die über den Ebro gehen will, zu beobachten und Don Carlos in seinem Hauptquartier Estella zu beunruhigen. Ein Hauptgrund, weshalb die Karlisten den Kriegsschauplatz über den Ebro hinaus zu verlegen wünschen, ist die Schwierigkeit, sich in Navarra und den Baskischen Provinzen Lebensmittel zu verschaffen. Das Land ist ausgezogen und mißvergnügt. Die Organisation der Armee hat die Fonds des Don Carlos erschöpft, und die Christinos sind durch die unerhörten Anstrengungen der Spanischen Regierung jetzt nicht mehr, wie noch vor wenigen Monaten, von dem Nothwendigsten entblößt. Mehr als vier Millionen Franken sind seit etwa sechs Wochen von hier aus an die Militair-Kasse gesandt worden, ohne das zu rechnen, was sie von Santander aus empfing. Der General Serane ist in San Sebastian angekommen, um an der Stelle des General Evans, der, wie es heißt, nach England zurückzukehren im Begriff ist, den Oberbefehl über alle Truppen zu übernehmen. Man will wissen, daß das Britische Ministerium der Cooperation eine größere Ausdehnung geben wolle. Das Hauptquartier des Don Carlos war am 19ten noch in Estella und das des Infanten Don Sebastian am 20. in Tolosa. Briefen aus Bilbao zufolge, würde Espartero auf dem Wege nach Valmaseda der Vittoria über den Ebro gehen, und dann auf dem rechten Ufer desselben sich nach Navarra begeben.“

In einem anderen Schreiben aus Bayonne vom 23. April heißt es: „Ein hier eingegangener Brief aus Bilbao vom 19ten enthält Nachstehendes über den gemeinsamen Operations-Plan von Espartero und Irribarren: „„Hier und in San Sebastian zirkuliren verschiedene Gerüchte über die von dem General Espartero beabsichtigten Operationen. Man glaubt in San Sebastian, daß die Armee des Generals Evans durch eine Division verstärkt werden dürfte. Hier ist man der Meinung,

daß nach Beendigung der Festungswerke, an denen mit der größten Thätigkeit gearbeitet wird, der Oberbefehlshaber sich nach Vittoria begeben, sich mit Irribarren vereinigen und, den Umständen gemäß, operiren werde. In Bilbao werden 20 Bataillone zurückbleiben, und dies ist mehr, als nöthig ist, um der gesammten Karlistischen Macht zu widerstehen.“ Gestern sind zwei Millionen Realen von hier an Don Carlos abgesandt worden.“

Das Ministerium vom 15. April scheint sein Heil in der Milde zu suchen, wie es der 6. September in der Strenge zu finden glaubte. Meunier ist so glücklich, der Erste zu seyn, der sich dieser Systems Aenderung erfreut. Der König hat die über ihn verhängte Strafe in Deportation verwandelt. Diese Begnadigung ist von einigen Details begleitet gewesen, die dem Monarchen gewiß viele Gemüther zuwenden werden, und die ich Ihnen in der Weise mittheilen will, wie ich sie aus einer sehr zuverlässigen Quelle erfahren habe. Der König hatte gleich nach Beendigung der letzten Sitzung des Pairshofes den Minister-Rath versammelt, und demselben die Frage wegen der Begnadigung Meunier's vorgelegt, indem er sich persönlich für die Affirmative aussprach, weil Meunier im ganzen Laufe des Prozesses tiefe Reue gezeigt habe. Die Majorität des Minister-Rathes trat der Ansicht des Königs bei, und die Erlassung der Todesstrafe war beschlossen, bevor noch das Begnadigungsgesuch Meunier's eintraf, welches derselbe gleich nach der Publikation des Urtheils aufgesetzt hatte. Während noch das Minister-Conseil versammelt war, erschien die Mutter Meunier's in den Tuilerieen und beschwor den wachhabenden Offizier, ihr eine Audienz bei der Königin zu verschaffen, der sie eine Bittschrift überreichen wolle. Die Königin ließ die alte Frau vor sich, die ihr unter Thränen und Schluchzen zu Füßen fiel und um das Leben ihres unglücklichen Sohnes flehte. Während die Königin noch versuchte, sie zu trösten und ihr Muth einzusprechen, trat der König in das Zimmer, und verkündigte selbst

der zitternden Mutter, daß die Reue ihres Sohnes Gnade gefunden habe; sie möge sich beruhigen, ihr Sohn werde leben! Der Ausbruch der Dankbarkeit, der nun folgte, soll im höchsten Grade rührend und erschütternd gewesen seyn. Ein solcher Moment giebt dem König gewiß Ersatz für manche Schmerzliche Erfahrung, die er auf dem Throne gemacht hat. Er hat sich nicht allein gnädig und groß, er hat sich auch edel und menschlich gezeigt; und soll man noch einige Achtung vor dem Französischen Namen haben, so müssen allen etwa noch im Finstern schleichenden Mördern die Waffen entsinken, und der König muß wieder, wie früher, frei und ohne Bewachung sich in der Mitte seines Volkes zeigen können! — Meunier hörte gestern Abend die Verlesung seines Todes-Urtheils mit ziemlicher Fassung an. Seiner Mitschuldigen Freisprechung, sagte er, freue ihn, obgleich er in Bezug auf sie die Wahrheit gesagt habe. Er schlief die ganze Nacht hindurch fest und ruhig. Heute Vormittag begab sich der Präsident des Pairshofes persönlich zu ihm, und verkündete ihm, daß der König ihn begnadigt habe. Diese Eröffnung nahm er mit lebhafter Freude und Dankbarkeit auf. — Obgleich man sich im Publikum für das Schicksal Meunier's wenig interessiert, so scheint doch seine Begnadigung eine sehr erfreuliche Wirkung hervorgebracht zu haben.

In einem Schreiben aus Bayonne vom 24. April liest man: „Zwölf Karlistische Bataillone Infanterie, drei Schwabronen Kavallerie und acht Kanonen, die zu der nach Unter-Arago'nien bestimmten Expedition gehören, sind am 17ten nach Los Arcos, Arroniz, Villamayor, Descatillo und nach den Dörfern des Solana-Thales, zwei Stunden von Estella, aufgebrochen. Die Anführer dieser Truppen, die Generale Sauzet, Quilez und der Brigadier Don Basillon Garcia, befanden sich am nämlichen Tage mit ihrem Generalstabe in Estella. Diese Expedition wird ihren Weg durch die Rioja Alavesa nehmen und bei Olmonegro über den Ebro gehen. Der General Irribarren

ren hat, auf die Nachricht von diesen Bewegungen der Karlisten, sogleich der Kolonne der Rivera und 900 Kavalleristen Befehl ertheilt, sich nach Mendavia zu begeben und den Feind zu beobachten. Auf Befehl des Infanten Don Sebastian wird der Brigadier Ibarrola, welcher jetzt im Basken:Thale und an der Französischen Grenze steht, bei der ersten Bewegung der Christinos die Brücken von San-Estevan, Marbarle, Oyaregui und anders im Beticrazana, und Basken:Thale sofort besetzen. — Aus Bilbao vom 19ten wird gemeldet, daß am Tage vorher der General Surrea mit der ersten Division Infanterie von dort sich nach Vittoria begeben hat, wo ein Operations:Corps gebildet werden soll, um den Einfall der Karlisten zu verhindern.

Seit einigen Tagen bemerkt man viel Thätigkeit bei den Postschaften Rußlands und Oesterreichs. Fast täglich werden Kouriere nach Wien und St. Petersburg abgeschickt.

(Zusch.)

London, vom 29. April.

Ueber die Feuersbrunst, welche am Dienstage in Dublin gewüthet, wird von dort folgendes Nähere berichtet: „Früh um 3 Uhr brach in der Suffolksstraße an der Seite der königlichen Arkade ein Feuer aus, wie man es hier noch nie erlebt hatte. Mit der reißendsten Schnelle verbreitete es sich durch die Arkade, und in weniger als einer Stunde war fast keine Spur von den beiden Reihen Kaufläden oder den Galerien darüber mehr zu sehen, und die Flammen hatten sich nach dem königlichen Hotel gerade über und den Zimmern zu den öffentlichen Ausstellungen, so wie zu den nahe liegenden Häusern in Suffolksstreet, erstreckt. Um 5 Uhr stand das ganze Hotel in Flammen. Um 6 Uhr hatte das Feuer das Bankhaus von Boyle Lowe und Pim ergriffen, und es war alle Anstrengung, dieses Gebäude zu retten, vergebens; doch ist außer dem Gebäude und den Mobilien nichts verbrannt; alles Bankeigenthum, Geld und Papiere, befand sich in einer eisernen Kiste verwahrt, die

hernach unverfehrt aus dem Schutt gezogen wurde. Um halb 11 Uhr war man Meister der Flamme, welches man besonders den Anstrengungen der Soldaten und eines Theils der Artillerie verdankt. Die armen Ladenbesitzer in den Arkaden sind am meisten zu beklagen, da keiner sein kleines Eigenthum versichert hat.“

(Zusch.)

Madrid, vom 18. April.

Die Morning Chronicle enthält Privat Schreiben aus Bayonne vom 21sten und vom 22sten April. In ersterem heißt es: „Endlich ist es beschlossen, daß, mit Ausnahme des Lanciers: Regiments und der Artillerie, die Dienste der Offiziere und Mannschaften, aus denen die Britische Hülfslegion besteht, mit dem 10. Juni aufhören sollen. Die Regierung versichert, sie werde im Stande seyn, bis dahin alle schuldigen Rückstände nebst der versprochenen Gratification abzuführen. Ich sage dies nicht deshalb, weil ich von Seiten der Legion, wenn sie sich getäuscht sähe, irgend einen der schrecklichen Erzeffe befürchte, welche die Feinde derselben so eifertig prophezeien, sondern weil ich glaube, daß die Spanische Regierung es nicht weniger ihrer eigenen Ehre, als der Ehre des Landes, von welchem sie in der Stunde der Noth so wichtigen und werthvollen Beistand erhalten hat, schuldig ist, den Leuten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, deren Dienste sie jetzt nicht mehr braucht. Die Legion, sowohl Offiziere wie Soldaten, hat, man muß es gestehen, bei den vielen Prüfungen, denen sie ausgesetzt war, große Geduld gezeigt. Stets auf die Löhnung wartend, oft ohne hinreichende Lebensmittel, hat sie sich Entbehrungen unterworfen, die selbst Soldaten selten zu erdulden haben. Sie that dies freudig, nur dem Zeitpunkt entgegengehend, wo durch den Erfolg der Waffen der Königin bessere Anordnungen möglich werden möchten. Und hier muß ich bemerken, daß die Spanische Regierung nicht hoffen darf, der Schwierigkeit dadurch zu entgehen, daß sie San Sebastian

mit Truppen anfüllt, bloß um die 3500 Mann der Legion einzuschüchtern. Diese Maßregel mag für die Ruhe San Sebastian's klug seyn oder nicht; wenn sie aber auf solche Weise gegen die abziehenden Truppen eine Handlung der Ungerechtigkeit begehen zu können glaubt, so wird sie von allen Seiten der bitterste Vorwurf treffen. Wer, um einen lästigen Gläubiger los zu werden, seinen Dienstboten den Befehl giebt, ihn zu ermorden, der zieht auf sich und sie die Strenge der Gesetze. Möge die Spanische Nation versichert seyn, daß sie, wenn sie auch nicht gerade unter der Gerichtsbarkeit eines Englischen Tribunals steht, sich doch nicht außerhalb des Bereichs der Englischen Gerechtigkeit befindet, und daß, wenn durch Treubruch der 10. Juni mit Englischem Blut besetzt werden sollte, die Englische Nation furchtbare Vergeltung nehmen und dazu berechtigt seyn würde. Hoffentlich wird dies nicht nöthig seyn.“ Das zweite Schreiben meldet: „Die Nachrichten, welche heute hier eingegangen, sind von großer Wichtigkeit. Sie kommen von Pampelona. Am 19ten um 3 Uhr Nachmittags erhielt Iribarren die bestimmte Kunde, daß Don Sebastian mit 13 Bataillonen, aus seinen eigenen 9 und aus 4 bei Estella einquartierten bestehend, nach einem Eilmarsch eine Position in der Nähe von Los Arcos eingenommen habe, mit der Absicht, über den Ebro zu gehen. Binnen 2. Stunden verließ Iribarren Pampelona, und um drei Uhr Nachmittags am 20. stand er mit 10,000 Mann zu Larraga, entschlossen, in Eilmarsch zu erreichen, ehe dieser Platz den Truppen des Don Carlos in die Hände fiel. So ist denn die zweite militairische Operation begonnen. Die Karlisten, durch Mangel an Lebensmitteln zu einer Bewegung genöthigt, haben die Generale der Königin in Thätigkeit gebracht, und jetzt fängt eigentlich der Feldzug an. Natürlich ist dieses Manöver mit Courieren nach San Sebastian und Bilbao gemeldet worden, und wir können nun jede Stunde wichtigen Resultaten entgegensehen. Iribarren's Eil ist von guter

Vorbedeutung. Hoffentlich wird sie Nachahmung finden. Auf Evans und die Legion wird man jedenfalls einige Rechnung machen dürfen. Die Dampfböte sind jetzt mit Truppen nach Bilbao unterwegs; sobald dieselben in San Sebastian anlangen, werden ohne Zweifel die Operationen beginnen. Hier erwartet man allgemein einen baldigen gleichzeitigen Angriff auf Suentarabia und Irún. Das Wetter ist leider noch immer ungünstig, indeß gehen die Operationen doch wohl ihren Gang.“ Der Courier meldet, nach einem Privat-Briefe aus Bayonne, daß General Evans, obgleich Espartero endlich Anstalt zu machen schiene, ihm Verstärkungen zu senden, doch entschlossen sey, den Befehl über sein Armeecorps unverzüglich aufzugeben und daß bereits General Seoane in San Sebastian angekommen sey, um das Kommando zu übernehmen.

Berlin, vom 1. May.

Ueber das Unglück der Kaufmännischen Niederung enthält die Königsberger Zeitung folgende Mittheilung aus Eilsit: „Die Zahl der Durchbrüche beläuft sich im Silgestrom auf 5, im Rußstrom auf 11, die Ausdehnung dieser 16 Durchbrüche auf zusammen 400 Ruthen. Das Ergießen des Wassers ist bei der fürchterlichen Höhe, zu welcher die Ströme durch Eisstopfungen angeschwollen waren, mit solcher Gewalt geschehen, daß der angerichtete Schaden den des Jahres 1829 fast übersteigt. Wenn gleich zur Rettung der in Gefahr schwebenden Menschen Alles geschehen ist, was in dem Augenblicke möglich war, so ist doch leider eine bedeutende Anzahl von Opfern dieses Unglücks zu beklagen. Was die weggerissenen Gebäude betrifft, so sind bis jetzt 30 Ortschaften namhaft gemacht in welchen zusammen nahe an 90 Häuser, Scheunen und Ställe umgerissen und weggetrieben sind. Am meisten hat aber das Dorf Klocken, wo der erste Durchbruch stattfand, gelitten, indem dort 11 Wohnhäuser mit den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden ein Raub der Fluthen wur-

den; ebenso Ginnischkin, wo das eingebrochene Wasser 3 ganze Höfe wegschwemmte und das Vorwerk Endreischken, wo alle Bohn- und Wirthschaftsgebäude fast ganz zerstört sind. In den Dörfern am Kurischen Haff leben die Einwohner größtentheils auf ihren Rähnen. Sollte der, glücklicherweise seit acht Tagen aus Osten wehende, Wind nach Westen umspringen, so wäre für diese Dörfer das Aeußerste zu befürchten, da das Eis des Kurischen Haffs noch größtentheils steht, und dann an diese Küste geworfen werden würde. Die Wiederherstellung der Dämme wird in einem Jahre kaum zu bewerkstelligen seyn, die armen Einwohner der Niederung sehen der traurigsten Zukunft entgegen, weil dasselbe Leiden sich im nächsten Frühjahr wiederholen und der Anbau von Wintergetreide dadurch so unmöglich gemacht, als die Aussaat der Sommerung verspätet werden wird. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

— In den Schleswigschen Marschen sind etwa 2000 Schaafe aufgekauft worden, um nach Rußland getrieben zu werden. Da sie täglich nur eine Meile machen sollen, berechnet man, daß sie in 1½ Jahr am Ort ihrer Bestimmung eintreffen können. Wie viel dann das Stück gekostet haben wird? —

— Aus Mangel an Raum verkauft man zu Paris die Gräber nur auf 5 Jahr, und in einem Französischen Städtchen hat man beschlossen, aus eben den Ursachen die Todten stehend zu begraben. Man sieht wie im alten, überfüllten Egypten die Katakomben entstanden.

— In Straßburg ist, wie die Zeitungen sagen, so eben ein Verfahren erfunden, ohne thierische Kohle, ohne Säure noch irgend eine chemische Basis, mit einem Gusse in zwei Stunden aus Runkelrüben weißen und krystallisirten Zuckers zu ziehen, bei dem ein zweites Raffiniren überflüssig ist. (??) Das Verfahren soll in allen schon existirenden Fabriken, die nicht getrocknete Rüben verarbeiten, anwendbar seyn.

— Im Jahre 1808 bildete sich zu Gent

eine Gesellschaft für Garten- und Ackerbau. Sie veranstaltete damals eine Ausstellung die 47 blühende Pflanzen enthielt. In gegenwärtigem Frühjahr enthielt ihre Ausstellung 5,237 blühende Pflanzen, „ein wahres Blumenmeer, das den Liebhaber wahrhaft berauschte.“ (Provinzialblatt.)

— Wenn's wahr ist, so ist neulich in Lille eine Frau von einem Knaben entbunden worden, der dem Geburtshelfer einen elektrischen Schlag versetzte und, in eine Wiege mit gläsernen Füßen gelegt, auch dann noch unzweideutige Zeichen von Electricität gab. Dieser Zustand dauerte 24 Stunden in so hohem Grade fort, daß die Aerzte mit dem Kinde nicht nur eine elektrische Batterie laden, sondern auch Funken aus ihm ziehen und andere Experimente mit ihm machen konnten. Ein Blühhunge.

— Ganz elegante Hülfsöhren verfertigt ein Goldschmied in Newyork; es werden zwei kleine Muscheln von Silber, welche beinahe die Form von 2 Austerschalen haben, an beiden Ohren mit 2 leichten Federn befestigt, so daß sie gleichsam als Erweiterung dienen. Die Stärke des Tons wird dadurch verdreifacht, man hört z. B. eine Uhr auf die dreifache Entfernung, wenn man die Hülfsöhren anlegt. Sie sollen bei allen Behörden in Stadt und Land eingeführt werden. (D. Z.)

— Aus Stavanger in Norwegen meldet man, daß die vor Kurzem beendigte Heeringsfischerei eine der ergiebigsten gewesen sei, welche jemals an den Norwegischen Küsten stattgefunden hätte. Außer dem Vorrathe, womit die Bewohner der Meeresküste sich selbst zu versehen pflegen, werden wohl gegen 600,000 Tonnen gesalzener Heeringe in den Handel kommen. (Zusch.)

Landwirthschaftliches.

— In wenig Frühjahrren hat sich wohl so sehr als in dem gegenwärtigen, gezeigt, wie wohlthätig, ja nothwendig es ist, seine Aecker im Herbst aufzupflügen. Ein Landwirth, der diese Sorgfalt seit einer langen Reihe von Jahren anwendet, fand in diesem Frühjahr

seine Felder in so gutem Zustande, daß er sie gleich nach dem ersten Frühjahrspfluge unter der zweiten, freilich eisernen Egge besäen konnte, also durch die Verspätung des Frühlings nicht viel litt.

Die eiserne Egge scheint in diesen Provinzen wenig bekannt, und daher noch weniger in Gebrauch; vielleicht letzteres, weil man sie für sehr kostbar hält. Das ist sie nicht. Diejenige, deren der Verfasser dieser Notiz sich bedient, ist ein 5 Fuß langes, und drei Fuß breites Viereck von starken hölzernen Leisten, zwischen denen quer über wieder 5 solche Leisten sind. Durch diese gehen etwa $\frac{3}{4}$ Fuß lange, etwas zugespitzte, fingerdicke eiserne Zapfen, ungefähr eben so weit entfernt, und gerade hintereinander angebracht. An einer Ecke sind die nöthigen Haken und Schwengel angebracht, um zwei Pferde anzuspannen, denn die Zapfen greifen tief ein. Das Ganze ist so leicht, daß ein starker Mann, es unter dem Arm aufs Feld tragen kann, aber es thut vortreffliche Dienste (Provinzialblatt.)

hier selbst eintreffen wird. Pernau, den 5. May 1837.

Justiz: Bürgermeister C. Goldmann.
E. Simson, loco Secr.

Durch eine desfallsige Requisition des St. Petersburgischen Hofgerichts vom 23. März a. c. sub No. 831 veranlaßt, wird hiermit bekannt gemacht, daß in St. Petersburg ein zu Pernau gehörender unverehelicht gewesener Bürger oder Arbeiter Namens Friedrich Kobrand gestorben ist, und ein Capital von 2000 R. Mss. hinterlassen hat, zu welchem Nachlaß sich bis dato noch keine Erben gemeldet haben. Da nun bei der siebenten Revision allerdingens ein Friedrich Wilhelm Kobrand als hier angeschrieben gewesen ist, seine Verwandte aber bis hierzu durch Nachforschungen nicht haben ausgemittelt werden können; so sieht sich diese Polizeiverwaltung bewogen, solches auch auf diesem Wege zur Kenntniß des Publicums zu bringen, auf daß diejenigen, welche mit dem Verstorbenen verwandt zu sein glauben, solches innerhalb drei Wochen a dato bei dieser Behörde angeben. Pernau Polizei: Verwaltung, den 3. May 1837.

Polizei: Vorsteher R. v. Harder.
H. G. Mors, Secretair.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Wohledlen Rathe dieser Stadt werden die sämmtlichen resp. hiesigen Hausbesitzer desmittelft aufgefordert, dem hiesigen Einwohner Bruck, welchem von Einem Wohledlen Rathe die Einrichtung eines neuen Erbgrundbuchs dieser Stadt übertragen worden, die in ihrem Besiz befindlichen Hausdocumente, welche zur Vollführung dieses Geschäfts unumgänglich notwendig sind, auf sein Verlangen vorzuweisen. Pernau Rathhaus, den 6. May 1837.

Justiz: Bürgermeister C. Goldmann.
E. Simson, loco Secr.

Von Einem Wohledlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch zur Kenntniß der allhier befindlichen katholischen Gemeinde gebracht, daß der Pater Stephanus Kozlowsky aus Riga zur Vollziehung der Andacht in hiesiger Stadt abgeordnet ist und am 25ten dieses Monats

Sämmtlichen hiesigen resp. Einwohnern wird desmittelft der alle Jahr wiederholte Befehl abermals in Erinnerung gebracht, daß das Lustwandeln auf den Festungswerken verboten ist, und daß denselben aufs strengste anempfohlen wird, ihre Pferde, Vieh und Faszeln aufs sorgfältigste beaufsichtigen zu lassen, daß solches sich nicht auf den Straßen umhertreibe, noch weniger aber auf den Festungswerken und in den öffentlichen Anlagen verlaufe, indem für den Contraventionsfall die festgestellten Pönnen ohne Unterschied vollzogen werden sollen. Pernau Polizei: Verwaltung, den 29. April 1837.

Polizei: Vorsteher R. v. Harder.
E. G. Schwarz loco Secr.

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernau, werden hierdurch und kraft dieses öffentlichen Proclams Alle und

Jede, welche an das durch den Beamten Iter Classe Herrn H. Klüver als Käufer von dem Herrn Titulairrath Iwan Michailowitsch Fadejess als Verkäufer mittelst bei Einem Erlauchten Hochpreißlichen Kaiserlichen Liefländischen Hofgerichte am 17ten Juni des Jahres 1836 gehörig corroborirten Kauf und Verkauf; Contracts erkaufte allhier in der Academie; Gasse sub Polizei; Nummer 144 belegene hölzerne Bohnhaus und dessen Appertinentien, sowohl aus gegenwärtiger wie aus der Zeit her, als beregtes Immobile von der verwittweten Frau Oberkammerin Anna Beata Franken, geb. Franken, mittelst bei Einem Erlauchten Hochpreißlichen Kaiserlichen Liefländischen Hofgerichte am 13ten April 1827 gehörig corroborirten Kauf; und Verkauf; Contracts dem genannten Herrn Titulairrath Iwan Michailowitsch Fadejess, käuflich übertragen ward, irgend welche Anforderungen ex quocunque titulo, vel jure sie auch herrühren mögen, zu haben vermeinen, oder wider diesen Kauf zu sprechen gesonnen sein sollten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen und Protestationen binnen Nacht und Jahr a dato hujus proclamatis sub покла прaeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proclamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen, indem elapso hoc termino dem Herrn Proclamsimpetranten das oben bezeichnete Immobile zu seinem wahren und unanstreitbaren Eigenthume unwiderusslich abjudicirt werden soll. Wonach sich ein jeder, den solches angehet, zu achten und vor Schaden zu hüten habe. Signatum Pernaui-Markhaus, den 14. April 1837.

Justiz-Bürgermeister E. Goldmann.
E. Simson, loco Secret.

Bekanntmachung.

Vom Einem Wohlhöblichen Pernauschen Stadt, Cassa, Collegio wird hiemit wiederho-

lend bekannt gemacht, daß zum Behuf der diesjährigen Straßenpflasterung eine Parthie kleiner Pflastersteine angekauft werden soll. Diejenigen, die solche Lieferung übernehmen wollen, haben sich deshalb baldigst bei obgenanntem Collegio zu melden. Pernaui, den 3. Mai 1837.

Ad mandatum
Friedr. Kymmel, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Eine gute Moskautische Droschka ist für einen billigen Preis zu verkaufen, und das Nähere zu erfahren in der hiesigen Wochenblatts-Expedition. Pernaui, den 6. May 1837.

Bei der Anzeige, daß ich für diesen Sommer die hiesige Viehweide gepachtet habe, fordere ich zugleich alle diejenigen resp. Einwohner dieser Stadt und Vorstadt, welche ihre Pferde und Vieh, mit Ausnahme von Schweinen, auf diese Weide gehen zu lassen Willens sind, hiermit auf, sich bei mir zu melden, und die Nummer für ein Pferd mit fünf Rubel, für eine Kuh mit zwei Rubel und für ein Schaaf, Kalb oder Ziege mit fünfzig Copeken B. Aß. zu lösen. Pernaui, den 1. May 1837.
H. J. Heermeyer.

Im Hause der Kreutnerschen Erben ist eine Wohnung von zwei Zimmern, nebst Keller, Küche, Klete u. s. w. zu vermietthen. Das Nähere erfährt man daselbst im Nebenhause bei Freundling, Kupferschmiede-Meister.

Bei mir sind verschiedene Gemüse und Blumen-Sämereien, wie auch rother Klee in großen und kleinen Quantitäten zu haben. Pernaui, den 1. May 1837.

E. F. Neßner, Buchbinder.

Schiffe sind angekommen . . . 25.

— — abgegangen . . . 1.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 20.

1837.



Donnerabend,

den 15. May.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Offsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Kronstadt, vom 2. May.

Am 29ten April, Morgens um 7 Uhr, ist das Hannöversche Schiff General Blücher, Kapitain L. H. Muyl, nachdem es vom Eise durchschnitten worden, circa 6 Werst S. zu W. von Seskar gesunken. Der Kapitan und die aus 11 Mann bestehende Besatzung haben sich auf der Schiffschaluppe gerettet und nach der Insel Seskar begeben, von wo sie heute mit ihrer Schaluppe und einem Fischerboote hier angekommen sind. Von dem Schiffsinventarium und ihrem Eigenthum haben die Leute nichts retten können. Bis zum 2ten May sind hier 54 Schiffe angekommen und 6 abgesehelt. (Zusch.)

Paris, vom 2. May.

Dem Herrn John Cockerill aus Lüttich ist nun definitiv die Konzession zum Bau der Eisenbahn von Paris nach Brüssel mit einer Abzweigung nach Calais zugesagt worden. Die Französische Regierung will für die Bahnstrecke von Paris nach der Belgischen Grenze eine Subvention von 250,000 Fr. pro Stunde, also etwa ein Viertel der Baukosten, wie sie nach einem sorgfältig entworfenen Anschlas-

ge festgestellt worden sind, bewilligen. Außer dem soll dem Herrn Cockerill gestattet werden, 5000 Tonnen fremden Eisens zur Anfertigung der Schienen zollfrei einzuführen. Man berechnet, daß dies etwa der 6te Theil des benötigten Eisens für die ganze Strecke ist. Nach 50 Jahren fiel die Eisenbahn dem Staate anheim, der sich auch das Recht vorbehielte, das Unternehmen schon nach einem Jahre käuflich an sich zu bringen, und alsdann für jede Stunde Weges eine Million Fr. bezahlen würde. Die Regierung wird der Kammer den betreffenden Gesetz-Entwurf in der nächsten Woche vorlegen. Herr John Cockerill ward vorgestern dem Könige in einer Privat-Audienz von dem Handels-Minister vorgestellt.

Vor den Assisen in Douai hat sich vor einigen Tagen das von der Straßburger Jury gegebene Aergerniß wiederholt. Roquemaure und Brieuvre waren angeklagt, an einem Komplotte zum Umsturz der Regierung Antheil genommen zu haben. Es war außer Zweifel gestellt, daß sie bei einem Bacchanal die Unteroffiziere des in Avesnes stehenden Regiments

zur Empörung aufgefordert hatten, und Briceur selbst gestand offen ein, daß er die Unteroffiziere zum augenblicklichen Handeln mit der Erklärung aufgefordert habe, daß er für seine Person sich der Stadtkassen bemächtigen und den Obersten tödten wolle. Nichtsdestoweniger erklärte die Jury die beiden Angeklagten für nicht schuldig.

In einem Schreiben aus Bayonne vom 28. April heißt es: „Aus dem Hauptquartier des Don Carlos wird unter dem 25. April gemeldet: Wir erfahren, daß die Feinde das von Evans kommandirte Corps mit 15 Bataillonen verstärken wollen, ohne Zweifel, um unsere Linien von Irún und Hernani anzugreifen. Wir wünschen, daß der Feind bei diesem Plane beharren möge; er wird dann eine noch tüchtigere Lektion erhalten, als die am 16. März. Wir haben in Irún, Hernani, Tolosa und der Umgegend 24 Bataillone und können 20 andere schnell nach dem Punkte hinsenden, wo man uns angreift. Des schlechten Wetters wegen und vielleicht auch, weil man einen Angriff des Feindes erwartet, wird die Expedition nach Castilien aufgeschoben werden.“

Das Journal des Débats enthält Folgendes: „Der Herzog von Broglie will in diesen Tagen abreisen, um der Prinzessin Helene von Mecklenburg entgegenzugehen. Der edle Pair wird ihr, wie es heißt, nach Deutschland entgegen gehen. Der General-Lieutenant Gourgaud, von dem Könige abgesandt, soll seinerseits Ihrer Hoheit bis an die französische Grenze entgegenreisen. Die Prinzessin wird am 26. Mai in Mex, und am 28sten, ohne die Hauptstadt zu berühren, in Fontainebleau eintreffen. Die Vermählung wird am 30sten im Schlosse von Fontainebleau gefeiert werden, das jetzt vollständig und auf das glänzendste restaurirt ist. Die Königliche Familie will vier Tage in Fontainebleau bleiben, wo prachtwolle Feste stattfinden sollen; dann auf einige Tage nach Paris gehen und sich von dort nach Evianon begeben, wo Ihre Majestäten und Ihre Königliche Hoheiten bis

nach Eröffnung des Versailler Museums verweilen werden. Die Zeit für die von der Stadt Paris zu gebenden Festlichkeiten ist noch nicht definitiv bestimmt; dieselben werden nicht weniger glänzend seyn, als die von der Civilliste angeordneten.“

Heute ist Meunier aus dem Gefängnisse des Palastes Luxemburg nach der Conciergerie gebracht worden, um demnächst nach dem Gefängnisse auf dem Berge St. Michel geschafft zu werden.

Die Gazette de France theilt Nachrichten von der Spanischen Grenze vom 29. v. M. mit, wonach der General Espartero an der Spitze von 18 Bataillonen Bilbao verlassen hatte, um sich mit Evans in San Sebastian zu vereinigen. Don Carlos hat zum Andenken an das Gefecht bei Oriamendi ein militairisches Ehrenzeichen gestiftet.

Den Berichten aus Bayonne vom 30sten v. M. zufolge, haben die Operationen der Christinos begonnen. Von der Passage aus hat eine ihrer Kolonnen eine besetzte Position der Karlisten bei Lezo genommen. Man glaubt indeß, daß die Hauptbewegung von San Sebastian erst in fünf bis sechs Tagen vor sich gehen werde, da die vollständige Konzentrirung der Streitkräfte noch so lange dauern dürfte.

Man schreibt aus Bayonne vom 1. May: „Täglich hört man Kanonendonner in der Richtung der Passage. Man glaubt, daß die Christinos ihren Plan, die Linien um San Sebastian weiter auszudehnen, jetzt in Ausführung bringen wollen. Espartero soll in San Sebastian angekommen seyn und das Kommando der Garnison von Bilbao an Gurrea übergeben haben. — Ueber die Streitkräfte der Königin haben wir folgende Nachrichten erhalten: Die Division, welche sich unter dem direkten Kommando Espartero's in San Sebastian versammelt, besteht aus 43 Bataillonen, 800 Pferden und einem schönen Artilleriepark für den Gebirgskrieg. Der Ebro wird durch den General Irribarren gedeckt, ohne deshalb diejenigen Linien, welche

bestimmt sind, die Karlisten in Navarra unthätig zu erhalten, von Truppen zu entblößen. Das Reserve-Corps in Vittoria wird die Karlisten verhindern, sich auf den Ebro zu stützen. Ein Kavallerie-Corps von 4000 Pferden soll in aller Eil in Alt-Castilien zusammengezogen und zwischen Burgos und Miranda aufgestellt werden, um die Operationen der Nord-Armee zu unterstützen und einer Karlistischen Expedition auf dem rechten Ebro-Ufer die Wege nach der Hauptstadt und ins südliche Spanien abzuschneiden. Alle hier eingegangene Briefe aus San Sebastian stimmen darin überein, daß die Operationen noch vor dem 20. May beginnen, und daß zu gleicher Zeit Angriffe auf Fuentarabia und Hernani stattfinden werden. Die Karlisten ihrerseits bereiten sich zu einem kräftigen Widerstande vor. Das Hauptquartier des Infanten Don Sebastian war am 29. April noch in Tolosa.

London, vom 3. May.

Ein Dubliner Blatt erzählt Folgendes von einem neuen Kron-Präsidenten: „In der Mittwoch-Sitzung des Königs-Bench-Gerichtshofes zu Dublin redete ein anständig aussehender, schwarz gekleideter Mann, dessen ganze Erscheinung nichts weniger als Berrücktheit andeutete, den Lord Oberrichter folgendermaßen an: „„Mylord! Ich erscheine vor Ew. Herrl. unter Umständen ungewöhnlicher Art, Umständen, welche in künftigen Zeiten dieses große Reich in beispiellose Schwierigkeiten verwickeln können. Mylord! Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß Sr. Höchsteiligen Majestät Georg IV. im Jahre 1797 von einer durchlauchtigsten Fürstin, Königin Karoline von Braunschweig, ein Sohn geboren wurde, und daß durch den Einfluß des Geschicks, dem wir Alle unterliegen, dieser Sohn in sehr zartem Alter nach Irland kam und seinen Aufenthalt in Kerry nahm. Von dieser Zeit an hat ihn seine Familie aus den Augen verloren; und da eine andere Durchlauchtigste Person jetzt für die muthmaßliche Erbin des Britischen Thrones gehalten wird, so fühle ich mich verpflichtet, Sie, Mylord, als Representant Sr. Majestät in diesem Gerichte

und alle anderen Richter und Obrigkeiten, so wie alle getreuen Unterthanen Sr. Maj. zu warnen, sich nicht des Hochverraths schuldig zu machen, denn ich bin jener Sohn und also rechtmäßiger Erbe der Krone! Ich habe an das Oberhaus appellirt, und an die Mitglieder der Königlichen Familie, welche alle mich anerkannt haben, als das unglückliche, lange verlorne Kind jenes jetzt verewigten Fürsten. Mylord, mein Name ist: Pastor Robert Dr'Gillcuddy.““ Hierauf verbeugte sich der Redner gegen das Gericht und die Barre und entfernte sich.“

Neulich schrieb ein lakonischer Quäker in Edinburg an seinen Freund in London einen Brief, der bloß aus einem Fragezeichen bestand. Sein Freund antwortete ihm eben so lakonisch durch einen Brief der nur eine Null enthielt.

Der Morning Herald berichtet: „Die Königin Regentin von Spanien hatte den Wunsch geäußert, den Sommer hindurch in Aranjuez zuzubringen, aber Calatrava und seine Kollegen hatten ihr dies verweigert. Ihre Majestät schlugen dann Carabanchel, welches nur eine Meile von Madrid entfernt liegt, zum Sommer-Aufenthalt vor; die Minister willigten ein, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie jede Nacht in Madrid schlafen.“

Die Korrespondenzen der hiesigen Blätter vom nördlichen Spanien stimmen darin überein, daß man einer baldigen Wiederaufnahme der Offensiv-Operationen von Seiten der Christinos entgegensehen dürfe, und diese Nachrichten haben sogar an der Börse so vielen Glauben gefunden, daß die Spanischen Fonds sich auf ihren früheren Preisen gehalten haben, obgleich die Dividende abermals nicht bezahlt worden ist. Man bestimmt den 4. oder 5. May als den Tag, an welchem die Karlisten von den Christinos angegriffen werden sollten. Der Constitutionnal theilt einen Brief aus Bayonne vom 29ten v. M. mit, dem zufolge die Karlisten durch die letzten Berichte aus Estella in die größte Verüstung versetzt worden wären. Die combinirten Bewegungen Irribarren's und Espartero's hätten ihre Expedition über den Ebro vereitelt. Espartero

wäre mit 18 Bataillonen von Bilbao abgegangen, um sich mit Evans zu vereinigen, und alsdann sollte unverzüglich der Angriff auf die Linien von Trun und Hernani beginnen. Die Furcht vor diesem Angriffe soll es seyn, welche die Karlisten zum Aufgeben ihrer Expedition nach Castilien genöthigt hätte. Irribarren, welcher die Uebergänge des Ebro bedeckte, sollte im Stande gewesen seyn, nach Pampelona zurückzukehren. Die letzte Nachricht wird durch die Korrespondenten der Times und Morning Chronicle berichtet, welche melden, daß Irribarren sich nur mit einer geringen Kavallerie-Eskorte nach Pampelona begeben habe, um Anordnungen in Betreff der Verpflegung des Heeres zu treffen, und daß er bereits wieder nach Tolosa zurückgekehrt sey. Der Korrespondent der Morning Chronicle fügt dem obigen Berichte hinzu, daß General Seoane und der Französische Commissair, Oberst Senilhés, eine Unterredung mit dem General Harispe zu dem Zwecke gehabt hätten, um von ihm die Erlaubniß des Durchzuges einer Spanischen Truppen-Kolonne über Französisches Gebiet zu erlangen, um Trun und Fuentarabia im Rücken anzugreifen, und daß diese Erlaubniß sogleich gegeben worden sey. In San Sebastian wurde, den letzten Nachrichten zufolge ein dritter Truppen-Transport von Bilbao erwartet, wodurch das Armeekorps des Generals Evans auf 15,000 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie gebracht werden sollte. „Unter den Karlisten“, heißt es in jenen Briefen unter Anderem, „herrscht große Wuthlosigkeit; besonders unzufrieden sind die Eingebornen der insurgirten Provinzen, weshalb sich denn auch der Premier-Minister des Don Carlos, der Bischof von Leon, veranlaßt gesehen hat, die noch übrigen Stabs-Offiziere, welche ihren Rang dem Zumalacarraguy verdanken und meistens Vasken sind, abzusetzen. Alle höheren Offizier-Stellen sind jetzt durch Castilier, Engländer und Franzosen besetzt; die Mehrzahl der fremden Offiziere gehört zu dem Ingenieur-Corps. Die Defection nimmt unter

den Karlisten sehr zu. Acht und sechzig Desertoure stellten sich in einer Woche in Bayonne bei dem Spanischen Consul ein, und am 28. April langte sogar der Brigade-Chef Velazquez in Bayonne an und verlangte von dem Consul, auf die Spanische Constitution vereidigt zu werden. Er versprach, daß eine große Anzahl höherer Offiziere seinem Beispiele folgen werde. Von Madrid sind Wechsel zum Belauf von einer Million Francs für die Nord-Armee eingegangen. Die Spanische Regierung scheint ihre Absichten in Betreff der Britischen Legion geändert zu haben und jetzt entschlossen zu seyn, Alles zu thun, was in ihrer Macht steht, um so viel Offiziere und Soldaten derselben zurückzubehalten, als nur irgend bereit sind, länger hier in Diensten zu bleiben. Mit Erlaubniß des Generals Evans, der nach Hause zurückkehrt, und, wie es heißt, durch General Bacon ersetzt werden soll, sind mehrere Offiziere ermächtigt worden, den Soldaten Vorschläge zu machen, und diese sollen die ihnen gemachten Anerbietungen gut aufgenommen haben. Das Versprechen, daß ihnen der Sold jeden Monat regelmäßig ausgezahlt werden soll, bildet die Grundlage dieser Anerbietungen. Das Lancier-Regiment unter Oberst Wakefield, wofür dieser hierbleibt, was nicht unwahrscheinlich ist, soll remontirt und verstärkt werden und, so wie die Artillerie, denselben Sold wie die Königlich Spanischen Gardien erhalten. Natürlich wird das Anwerben neuer Truppen in England von den Wünschen und der Lage der Englischen Regierung abhängen; wenn aber die jetzigen Minister am Ruder bleiben, und wenn Spanien, wie zu erwarten steht, in den Stand gesetzt wird, besser für die Bedürfnisse und den Sold seiner Armee zu sorgen, so werden gewiß neue Aushebungen stattfinden.“ Der Courier meldet, mit der Bezeichnung „von einem Korrespondenten“: „Ueber das Schicksal der Britischen Legion sind mancherlei Gerüchte im Umlauf. So viel scheint gewiß, daß der Geheimrathesbeehl, durch den die Akte über die fremden An-

werbungen suspendirt wurde, verlängert werden wird. Was den Nachfolger des Generals Evans betrifft, so herrschen darüber sehr verschiedene Meinungen. Es ist ein Projekt im Werke, eine Truppenmacht zur Ergänzung der Legion hier auszuheben und dann das Ganze unter das Kommando des Admirals Napier zu stellen, der in Portugal gezeigt hat, daß er auch den Landdienst versteht. Wir haben Grund zu glauben, daß dieser Plan mit Genehmigung der Britischen Regierung unverzüglich zu Stande kommen wird. Die dreihundert Invaliden der Britischen Legion, die kürzlich in Portsmouth anlangen, sind auf ein Depot-Schiff gebracht worden, wo sie so lange bleiben sollen, bis die Spanische Regierung ihre Forderungen, die sehr beträchtlich sind, befriedigt haben wird. Es ist also un gegründet, das sie in wenigen Tagen hülflos ans Land gesetzt werden sollten, denn ihre Sache ist sehr wesentlich von derjenigen der entlassenen Soldaten verschieden, die ihre Waffen niedergelegt hatten und die kürzlich durch Vermittelung des Lord-Napors die Hülfe des Publikums in Anspruch nahmen.“ An der hiesigen Börse ging, der Times zufolge, am Dienstage das Gerücht, daß noch 5000 Mann von England abgesandt werden sollen, um mit Lord John Hay zu cooperiren und San Sebastian zu Hülfe zu kommen, indeß konnte man keine glaubwürdige Quelle dafür auffinden; es scheint daher bloß von Börsen-Spekulanten ausgegangen zu seyn, um den Cours der Spanischen Papiere in die Höhe zu treiben.

Smyrna, vom 8. April.

Mehmed Ali hat, dem hiesigen Journal zufolge, eine furchtbare Niederlage in Hedschas erlitten. Der Oberbefehlshaber der Armee soll mit nur vier Personen in Kahira angekommen, alles Uebrige aber getödtet oder gefangen worden seyn. In Folge dieses Ereignisses hat die Hälfte der in Syrien befindlichen Egyptischen Truppen den Befehl erhalten, sich sofort nach Egypten zu begeben, wo der Pascha, wie es scheint, eine furchtbare Expe-

dition gegen Hedschas vorbereitet, deren Oberbefehl, wie man glaubt, Ibrahim Pascha übertragen werden würde. (D. Z.)

Vermischte Nachrichten.

— Das Halberstädter Intelligenzblatt enthält folgende Anzeige: „Es ist mein festes Prinzip, bei Beerdigung einer Leiche nichts zu verschwenden, und namentlich für die Gruft und Stelle keine 20 Thaler zu zahlen. Ich habe daher (für die verstorbene Gattin) eine geringere Stelle gewählt, und dadurch mehrere Thaler erspart, welche ich Mittwoch, den 8ten d. M., Nachmittags 4 Uhr, bei der Beerdigung an hülfbedürftige Arme vertheilen werde, welche ich zur Empfangnahme dieser Gelder auffordere.“ Halberstadt, den 6. März 1837. C a g, Ver., Registr.“

— Im zweiten Banalgrenzregimente, in dem, in der Gradusser Compagnie befindlichen Dorfe Bergyani, ist jetzt ein merkwürdiger Knabe, Namens Lucca Terzich, welcher am 20sten Jan. 1832 geboren wurde, und sonach 5 Jahr alt ist. Er ist 4½ Schuh hoch, wiegt 80½ Pfund, und hat demnach das Ansehen eines funfzehnjährigen Jünglings, ist ferner regelmäßig gewachsen, von derber Leibesbeschaffenheit, hat einen großen, mit dichten schwarzen Haaren bewachsenen Kopf, starken Nacken, breite gewölbte Brust und Schultern, starken Leib, Hände und Füße, große Augenbraunen und Wimpern. An der Oberlippe zeigt sich bei ihm bereits der Bart, so auch Haare in der Achselgrube. Der Zahnwechsel hatte bei ihm vor zwei Jahren begonnen, und er hat gegenwärtig, indem ihm nur die Weisheitszähne fehlen, sammt dem noch nicht ganz die Lücke ausfüllenden untern rechten Augenzahn, 28 sehr schöne und dauerhafte Zähne. Seine Stimme ist tief. Dieses höchst wunderbare Kind ist demnach in seiner Körperbildung um zehn Jahre, den sichtbaren Anzeichen der her-

annahenden Mannbarkeit nach aber, um noch weit mehrere Jahre vorausgeschritten. Er soll sich auch in körperlicher Stärke zum Holzspalten, Wassertragen, zur Vieh- und Stallbesorgung gut gebrauchen lassen, wovon an seinen Händen ziemliche Schwülen sichtbar sind. In der Geistesentwicklung bleibt er jedoch in seinem Alter. Seine Gesichtszüge, Haltung, Gebärden, Manieren, Aufmerksamkeit, unvollkommene Sprache und Spiele sind kindisch. Die ärmlich lebenden Eltern dieses Mannes Kindes sind von gewöhnlichem mittlern Schlag, so auch seine vier Brüder im 16ten, 12ten, 9ten Jahre und ein Wiegenkind. Er soll der schwächste von ihnen geboren, aber in einem halben Jahre schon so gewachsen seyn, daß ihn die Mutter, welche ihn anderthalb Jahr säugte, und ihm nach dem ersten Jahr mitunter erst andere Speisen reichte, kaum auf den Armen halten konnte. Er soll übrigens jetzt so wenig als früher mehr als gewöhnlich essen, und ohne eine auszunehmende Zwischenzeit sich so entwickelt haben, daß er wirklich Mannbarkeit verräth.

— Die verlornen Kinder von Paris. Nicht mit Unrecht sagt Vidocq — den man wohl in Betreff mancher Pariser Verhältnisse als eine competente Quelle betrachten kann — daß in der Hauptstadt der Welt täglich 80,000 Menschen vom Schlaf aufstehen, die noch nicht wissen, wovon sie zu Mittag speisen werden, und daß diese darum nicht am schlechtesten Speisen unter der Million Menschen, welche die Straßen von Paris belebt. Denn diese Stadt ist von Hülfquellen aller Art, von Industrieweisen und Gelderschwingungs-Methoden durchschnitten wie die Karte von Nordamerika von Strömen und Flüssen. Von dem großen Spielet an in dem weitläufigen dunkeln Hause der Straße St. Honoré, der zwei Equipagen und ein Cabriolet, und wer weiß wie viele Absteigequartiere unterhält, bis auf das sechsjährige Bettelkind, das in seinem zerlumpten Anzuge um die Boulevards und um die Eingänge zu den Theatern schweift,

neigt sich in Paris Alles, gleichsam magnetisch, zur Industrie hin. Und die Industrie dieser kleinen Kinder, vielleicht ist sie das schrecklichste, das tiefempörendste Schauspiel, was Paris darbietet. Vergiftete Blüthen oder vielmehr vergiftete Knospen, denen das erwachsene Verbrechen das Gift einimpfte, wie der Arzt die Blattern! Kleine umherwandelnde Sünder, in deren winzigem Denkvermögen noch nicht einmal der Begriff dessen, was Sünde ist, Raum gefunden hat. In dem Kostüm der Schornsteinfeger, schwarz und schmutzig, wie kleine Neger, fallen sie den vorübergehenden Gentleman an, der mit einem guten Rock und einer Uhrkette versehen ist, fleuszen ihm in jammervollen Tönen ihre Bitten um einen Sou entgegen, weinen und schluchzen und grimassiren das abschreckendste Elend auf ihren kleinen Gesichtern, oder sie affectiren schon eine jugentliche Heiterkeit, lachen und tanzen und singen eine Chanson mit ihren feinen Grillenstimmchen, gleich der Cicade in Lafontaine's Fabel, die zur Ameise geht, um sich ein Körnchen zur Nahrung zu erbetteln. Wie Mancher läßt sich durch solchen Anblick nicht rühren; Der gutmüthige Wohlhabende erblickt in dem Lächeln des Kindes des wie in seinem Weinen nur das frühzeitige unermessliche Elend, dem er, wenn auch nur zur augenblicklichen Abhülfe, seine Gabe spendet. Aber er täuscht sich selbst durch seinen Edelmuth, denn diese kleinen Wesen sind erkaufte Kreaturen, sind Werkzeuge des ausgemachten, raffinierten Lasters. Sie stehen im Solde der großen Gauner und Tagediebe, deren sie den Ertrag ihres Tagewerks am Abend in die Hände liefern müssen. Sie haben ihre Herren, ihre Lehremeister, die ihnen für ihre Bettelei durch Lächeln oder Thränen, Tanzen oder Singen etwas Brod und viele Prügel geben. Sie sind Schüler des Verbrechens, die es in kurzer Zeit so weit bringen als ihre Meister. Solcher bejammernswerthen Kleinen, solcher für alle Ewigkeit verlorenen Kinder wurden unlängst zehn auf einmal vor die Schranken des Polizeigerichts zu Paris gestellt; darunter war ein Mädchen von fünf und ein Knabe

von vier Jahren. Die letzten Beiden, befragt, welches ihr Gewerbe sey, erklärten mit einer Art von Selbstzufriedenheit: sie tanzten die Catarina (einen Savoyardentanz). Bei dem Mädchen fand man eine Summe von 5 Frs. obgleich es beuitem noch nicht die Zeit der abendlichen Abrechnung war. Man bemächtigte sich auch des Gauners, der diese sämtlichen kleinen Marionetten in Lohn und Brod erhielt. Der Kerl hieß Ehlemin und schien sein Metier sehr in's Große zu treiben. Sicherlich wird die Pariser Zuchtpolizei gleichfalls im Großen die Repressalien gegen ihn gebrauchen.

— Am 20. April fiel bei Valenciennes ein junges Mädchen in die Ronelle und war dem Ertrinken nahe, als eine Engl. Dogge, welche das Mädchen bei sich hatte, sich von selbst in das Wasser stürzte, das Kind bei den langen Haaren faßte und nach vieler Anstrengung glücklich an das Ufer brachte.

— In Königsberg ist ein Elschler verhaftet worden, der Jahre lang sich ein Vergnügen daraus machte, des Abends die seidenen Mantel, Kleider, Tücher und Hüte der Damen durch Besprengung mit einer ägenden Flüssigkeit zu verderben. Vergeblich war bisher Alles aufgeboten den Menschen ausfindig zu machen. Der Mann ist Familienvater; er gestand im Verhör, daß er nur aus Muthwillen gehandelt und zu seinem Verbrechen sich der gewöhnlichen Weize bedient habe.

(Zusch.)

— Selbst die Todtenscheine sind nicht mehr sicher für Wittwen. Eine Dame in Avesnes in Frankreich verlor bei dem Rückzug von Leipzig im Jahr 1813 ihren lieben Mann bei Osnabrück, erhielt einen gründlichen Todtenschein, trauerte ein Jahr, und da noch kein anderer kam, noch einige Jahre, dann heirathete sie und hat nun mehrere Kinder. Plötzlich kommt ihr erster Mann weit hinten aus Sibirien her, wo ihm die Lust zum Zor-

befang ausgegangen war, und nun fragt sich's, wem die Frau angehört.

— An einer Zollstätte von Paris fällt's neulich auf, daß eine elegante Equipage so oft durchpassirt. Vorn sitzt allemal ein prächtiger Kutscher, hinten stehen zwei Lakaien, der eine ein Neger, in reicher, geschmackvoller Livree. Der Neger schien dressirt wie eine Drahtpuppe und ein hölzerner Peter von der Sorte 1. Nie wendet er seinen Kopf, seine Hände verlassen die Riemen nie, er bleibt unbeweglich auf seinem Plage, während der andere Bediente jedesmal herabspringt. Endlich bittet man ihn, gefälligst auch einmal herabzustelgen; er geht nicht; man will's ihn lehren, aber er war oben an bis unten aus voll von nicht zollfreien Gedanken; er diente, um Del. oder Wein einzuschnuggeln.

(D. 3.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von einem Wohlbedlen Rathe dieser Stadt werden die sämtlichen resp. hiesigen Hausbesitzer desmittelft aufgefördert, dem hiesigen Einwohner Bruck, welchem von Einem Wohlbedlen Rathe die Einrichtung eines neuen Erbgrundbuchs dieser Stadt übertragen worden, die in ihrem Besiß befindlichen Hausdocumente, welche zur Vollführung dieses Geschäfts unumgänglich nothwendig sind, auf sein Verlangen vorzuweisen. Pernau Rathhaus, den 6. May 1837.

Justiz, Bürgermeister C. Goldmann.
C. Simson, loco Secr.

Von Einem Wohlbedlen Rathe dieser Stadt wird hierdurch zur Kenntniß der allhier befindlichen katholischen Gemeinde gebracht, daß der Vater Stephanus Kozlowsky aus Riga zur Vollziehung der Andacht in hiesiger Stadt abgeordnet ist und am 25ten dieses Monats hierselbst eintreffen wird. Pernau, den 5. May 1837.

Justiz, Bürgermeister C. Goldmann.
C. Simson, loco Secr.

Durch eine desfallsige Requisition des St. Petersburgischen Hofgerichts vom 23. März a. c. sub No. 831 veranlaßt, wird hiermit bekannt gemacht, daß in St. Petersburg ein zu Pernaу gehörender unverheiratheter gewesener Bürger oder Arbeiter Namens Friedrich Kobrand gestorben ist, und ein Capital von 2000 Rbl. B. Afl. hinterlassen hat, zu welchem Nachlaß sich bis dato noch keine Erben gemeldet haben. Da nun bei der siebenten Revision allerdings ein Friedrich Wilhelm Kobrand als hier-angeschrieben gewesen ist, seine Verwandte aber bis hierzu durch Nachforschungen nicht haben ausgemittelt werden können; so sieht sich diese Polizeiverwaltung bewogen, solches auch auf diesem Wege zur Kenntniß des Publicums zu bringen, auf daß diejenigen, welche mit dem Verstorbenen verwandt zu sein glauben, solches innerhalb drei Wochen a dato bei dieser Behörde angeben. Pernaу Polizei-Verwaltung, den 3. May 1837.

Polizei-Vorsteher N. v. Harber.
A. G. Mors, Secretair.

Bekanntmachung.

Von Einem Wohlwollenden Pernauschen Stadt-Cassa-Collegio wird hiemit wiederholend bekannt gemacht, daß zum Behuf der diesjährigen Straßenpflasterung eine Parthie fleischer Pflastersteine angekauft werden soll. Diejenigen, die solche Lieferung übernehmen wollen, haben sich deshalb baldigst bei obgenanntem Collegio zu melden. Pernaу, den 3. Mai 1837.

Ad mandatum

Friedr. Kymmel, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Da ich in diesen Tagen mit meiner Familie Pernaу verlassen werde, so sage ich allen Freunden und Bekannten

ein herzliches Lebewohl!

Die werde ich in Ihrer Mitte verleben

frohen Stunden, vergessen. Pernaу, den 10. Mai 1837.

Carl Schöneich, Mechanikus.

Frische Apfelsinen, Zonen und Pomeranzen, sind zu haben bei

Gebrüder Stein.

Bei mir ist kurländisches Weizenmehl von außerordentlicher Güte in kleinen und großen Quantitäten, desgleichen auch das beliebte wolmarische Steingut, zu haben. H. J. Heermeyer.

Eine gute Moskauerische Droschka ist für einen billigen Preis zu verkaufen, und das Nähere zu erfahren in der hiesigen Wochenblatts-Expedition. Pernaу, den 6. May 1837.

Bei der Anzeige, daß ich für diesen Sommer die hiesige Viehweide gepachtet habe, fordere ich zugleich alle diejenigen resp. Einwohner dieser Stadt und Vorstadt, welche ihre Pferde und Vieh, mit Ausnahme von Schweinen, auf diese Weide gehen zu lassen Willens sind, hiermit auf, sich bei mir zu melden, und die Nummer für ein Pferd mit fünf Rubel, für eine Kuh mit zwei Rubel und für ein Schaaf, Kalb oder Ziege mit fünfzig Copeken B. Afl. zu lösen. Pernaу, den 1. May 1837.

H. J. Heermeyer.

Im Hause der Kreutnerschen Erben ist eine Wohnung von zwei Zimmern, nebst Keller, Küche, Klete u. s. w. zu vermieten. Das Nähere erfährt man daselbst im Nebenhause bei Freundling, Kupferschmiede-Meister.

Ein Mann in den besten Jahren, mit der Landwirthschaft bekannt, sucht um eine Disponentenstelle. Zu erfragen in der hiesigen Wochenblatts-Expedition. Pernaу, den 1. Mai 1837.

Schiffe sind angekommen 35.

— — abgegangen 15.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 21.

1837.

Sonnabend,

den 22. May.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Riga, vom 12. May.

Hier scheint Alles ein Segensjahr für Handel und Landbau zu verbürgen. Ueber tausend Strußen sind schon den Strom herunter geschwommen, und die Brücke unserer, von ihrer Sandbank gänzlich befreiten Düna, bietet das seit einer Reihe von Jahren nicht gesehene Schauspiel dar, daß von einem Ende zum andern Schiffe an ihr liegen, ja man hat ihr sogar, in der Mitte, einen Seitenflügel angefügt. — Die Witterung ist im Mai so günstig, als im April: wenig und gelinde Nachtfroste, keine Nordstürme, dagegen mäßige Wärme und Regen. Die Saaten stehen vortreflich, und die Gärten sind frei von Raupen. Nur darüber klagt man, daß die Ueberschwemmung viele der reichsten Wiesen mit einer dichten Sanddecke überzog.

Dorpat, vom 4. May.

Das hier von 15 Studenten, unter Leitung des Hrn. Professors Pirogoff, gestiftete Privat-Klinikum für Augenranke hat sein erstes Jahr vollendet, und während desselben, statt der bestimmten 10 Kranken, häufig 12 bis 16 unterhalten und geheilt. — Die im Prov.

Bl. erwähnte, glückliche Operation des Klumpfußes, mittelst der Durchschneidung der Achillessehne, die Geh. Rath Dieffenbach in Berlin ausführte, ist vor 5 Wochen auch hier an Einem Tage von unserm Prof. Walter und Pirogoff, wahl zum ersten Male in ganz Rußland, ausgeführt, und mit dem glücklichsten Erfolge. Herr Dr. Erdmann in Wolmar hat sie darauf mit ähnlichem Resultate vollbracht, und gegenwärtig werden hier wieder zwei Leidende dazu vorbereitet.

R.
(Provinzialblatt.)

Warschau, vom 12. May.

Die Regierungs-Kommission des Innern, der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, macht bekannt, daß mit dem Anfange des nächsten Schuljahres im Königreich Polen 24 Hülflehrer, die besonders in der Deutschen Sprache Unterricht zu erteilen haben, mit einem jährlichen Gehalt von 200 Rthlr. angestellt werden sollen, und daß dazu qualifizierte Personen sich bei der Warschauer Prüfungs-Commission melden können, um das vorgeschriebene Examen abzulegen.

Berlin, vom 17. May.

Man schreibt aus Potsdam unterm 16ten d. M.: „Heute gegen 12. Uhr Mittags trafen Ihre Hoheit die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin, Braut Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Orleans, und Ihre Königl. Hoheit die verwitwete Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, auf ihrer Durchreise nach Frankreich, hier ein, traten im Königl. Schlosse ab, wo sie von Sr. Majestät dem Könige und den königlichen Prinzen und Prinzessinnen empfangen wurden, und setzten, nach eingenommenem Frühstück, gegen 4 Uhr Nachmittags ihre Reise fort.“

Paris, vom 9. May.

Der Moniteur enthält heute folgenden Bericht des Justiz-Ministers an den König: „Sire, ein großer Akt der Gnade war seit langer Zeit der Wunsch Ihres Herzens. Vor aber derselbe in Erfüllung gehen konnte, mußten die besiegten Parteien das Vergessen ihrer Fehltritte nur Ihrem Edelmuthe zuschreiben können. Die Ordnung ist befestigt. Ihre Regierung bleibt mit den heilsamen Gesetzen bewaffnet, die Frankreich gerettet haben, und die auch ferner dazu dienen würden, alle verbrecherischen Versuche zu unterdrücken, welche noch von unbesserlichen Menschen gewagt werden sollten. Die National-Garde und die Armee haben Sie mit jubelndem Zurufe begrüßt. Die ganze Nation theilt die Freude Ihres väterlichen Herzens bei Annäherung einer Verbindung, die Ihre Dynastie fortpflanzen soll. Ew. Maj. glauben, daß der Augenblick gekommen sey, den Eingebungen Ihrer Seele freien Lauf zu lassen. Vom Throne herab wird das Zeichen zum Vergessen unserer bürgerlichen Zwistigkeiten gegeben. Ein solcher Akt kann jetzt nur als ein glänzender Beweis von der Macht der Ordnung und der Gesetze betrachtet werden. Ihre Regierung will, nachdem sie mehr gekämpft und weniger gestraft hat, als irgend eine andere, Alles vergessen. Den Befehlen Ew. Majes-

stät gemäß, habe ich die Ehre, Ihnen den nachstehenden Entwurf vorzulegen.

(gez.) Barthé,

Die diesem Berichte folgende, und von dem Könige vollzogene Verordnung lautet folgendermaßen: „Art. 1. Alle Personen, die gegenwärtig wegen politischer Vergehen und Verbrechen in den Staats-Gefängnissen sitzen, sind begnadigt. Unter polizeilicher Aufsicht bleiben indeß diejenigen, in deren Urtheil eine solche Beaufsichtigung ausgesprochen ist, oder die zu entehrenden Strafen verurtheilt sind. Art. 2. Die von dem Pairshofe über Victor Boireau und Franz Meunier verhängte Strafe wird in zehnjährige Verbannung verwandelt. Art. 3. Unser Großsiegelbewahrer und unser Minister des Innern sind, Jeder so weit es ihn betrifft, mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. Paris, den 8. Mai 1837.“

Die neuesten Privat-Briefe aus Bayonne bestätigen es, daß der General Gurrea mit 4 Bataillonen von Portugalette in San Sebastian angekommen ist, und daß man von eben daher auch 400 Pferde erwartete. Der General Espartero sollte am 4ten oder 5ten d. M. in San Sebastian eintreffen und die Operationen sogleich beginnen. Der Oberst Lujan, der von Pampelona in Bayonne angekommen war, ist noch an dem Tage seiner Ankunft nach San Sebastian weiter gereist. Im Phare liest man Folgendes über die Fremden-Legion: „Dreihundert Mann von der Fremden-Legion, lauter Polen und Deutsche, begeben sich nach Frankreich, da die Dienstzeit, zu der sie sich verpflichtet haben, abgelaufen ist. Der Brigadier Comad hat diese Leute, ungeachtet seiner lebhaften Vorstellungen, nicht zurückzuhalten vermocht, so sehr sie auch an ihm hingen; sie waren des Dienstes zu überdrüssig. Am 1sten Mai ist die auf 1400 Mann zusammengeschoßene Legion in 2 Bataillone formirt worden; am 1. Juni werden 350 Mann und am 1. Juli wieder so viel den Dienst verlassen, und am 1. August wird die Fremden-Legion ganz aufgelöst

seyn. Die Chancen des Krieges können aber diesen Augenblick noch früher herbeiführen, denn die Vereinigung der Corps von Navarra und Cantabrien wird sich nicht ohne empfindliche Opfer bewerkstelligen lassen.“

Der Großsiegelbewahrer hat zur Ausführung der Amnestie-Verordnung ein Rundschreiben an sämtliche General- und Procuratoren bei den königlichen Gerichtshöfen erlassen, worin es unter Anderem heißt: „Alle guten Bürger wird es mit Freude erfüllen, wenn sie erfahren, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung dergestalt befestigt sind, daß die Gnade des Königs sich über Männer erstrecken konnte, die in ihrer Verblendung die Staatsgesellschaft in Gefahr zu bringen versucht hatten. Die Regierung erblickt in dieser Amnestie einen Akt des Vertrauens und der Stärke. Alle ihre Agenten müssen von dem Geiste, der diese große Maßregel eingegeben hat, durchdrungen seyn; sie dürfen nicht vergessen, daß das Land sich zu einer solchen Nachsicht nur unter der Bedingung Glück wünschen kann, daß es in derselben zugleich neue Bürgschaften für die Zukunft finde. Die Person des Königs und die Staats-Verfassung müssen vor jedem Angriff geschützt seyn. Werden sie beleidigt, so muß die Strafe auf dem Fuße folgen, und wird das Urtheil der Jury übertragen, so darf man glauben, daß diese, als das getreue Organ der Liebe, die Frankreich für den König und seine Institutionen hegt, jederzeit beweisen werde, daß ihr Vertrauen der Hochherzigkeit des Monarchen entspreche. Die gesekwidrigen Associationen sind ein Heerd der Unordnung, auf welchem die strafbarsten Pläne ausgebrütet werden; hier war es auch, wo die meisten derer, die der König jetzt amnestirt hat, zu den von ihnen begangenen Verbrechen angereizt wurden. Sie haben sonach auf das thätigste darüber zu wachen, daß dergleichen Vereine sich nirgends bilden. Die Amnestie-Verordnung erstreckt sich über alle diejenigen Personen, die gegenwärtig wegen politischer Verbrechen und Vergehen verhaftet sind; alle übrigen Gefangenen sind davon ausgeschlossen,

eben so auch die in oontumaciam Verurtheilten und diejenigen, die sich durch die Flucht ihrer Verurtheilung entzogen haben.“

Die Nachrichten aus Algier lauten nicht sehr befriedigend. Es scheint daß Abd-el-Kader durch ein listiges Manöver dem General Bugeaud in dem Augenblick entgangen ist, wo dieser ihm hart auf den Fersen zu seyn glaubte. Der Emir soll plötzlich fast dicht vor den Thoren von Algier erschienen seyn. Man sieht den nächsten Nachrichten mit einiger Spannung entgegen.

Das Journal des Debats enthält über den gegenwärtigen Stand der Dinge in Spanien nachfolgenden Artikel: „Es bereitet sich in diesem Augenblicke eine große offensive Operation gegen die Armee des Don Carlos vor. Der Zweck derselben ist auch diesmal, dem Feinde die kleinen Städte auf der Straße von Bayonne nach Vittoria zu nehmen, und ihn zu gleicher Zeit von der Französischen Grenze abzuschneiden. Fast alle Truppen des Generals Espartero sind zur See von Bilbao nach San Sebastian geschafft worden, um sich mit den Truppen des Generals Evans zu vereinigen, dessen Corps dadurch über 25,000 Mann stark geworden ist. Der General Seoane ist von Madrid abgesandt worden, um jede Streitigkeit zwischen Espartero und Evans zu verhindern, und sie sind überein gekommen, daß, im Fall einer zwischen ihnen eintretenden Meinungs- Verschiedenheit, die Ansicht des Generals Seoane den Ausschlag geben solle. Irribarren, ein unternehmender und thätiger General, wird mit einem Theile der Armee von Navarra gegen Elisondo und das Basken-Thal operiren. Ein anderer Theil dieser Armee bleibt im Süden der Provinz, um sich jeder Karlistischen Expedition zu widersetzen, die den Versuch machen sollte, zwischen Logroño und Calahorra über den Ebro zu gehen. Vittoria ist durch hinreichende Streitkräfte besetzt, um die Karlisten auf den Linien von Guebara und Arlaban in Schach zu halten, und um vorzubringen, falls die Operationen der constitutionellen Armee von

San Sebastian von Erfolg gekrönt werden sollten. Eben so sind hinreichende Streitkräfte in Bilbao, Balmaseda und auf der Linie des obern Ebro gelassen worden, um sich nöthigenfalls gegen eine Karlistische Expedition zu vereinigen, die oberhalb Friaß über den Fluß gehen wollte. Die Armee ist übrigens gut equipirt, und für den Augenblick gut versorgt und gut besoldet. So viele Elemente zum Siege lassen uns endlich die besten Hoffnungen fassen, vorausgesetzt, daß die Generale übereinstimmend und entschlossen handeln, und daß die Offiziere in der Schlacht den Soldaten mit gutem Beispiel vorangehen. Dies Alles hat bis jetzt der Artree der Königin gesehlt.

Einer im *Moniteur* enthaltenen Reise-Note zufolge, werden die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Hohent und die verwitwete Frau Erbgrößherzogin von Mecklenburg-Königshoheit am 24ten d. M. in Saarbrück übernachten, am 25ten aber über die Grenze gehen und in Metz das Nachlager halten. Am 26ten werden Hochdieselben in Verdun und am 27ten in Chalons-sur-Marne übernachten, sich am 28ten von Chalons nach Eprenay begeben, dort ein Frühstück einnehmen und über Chateau-Thierry nach Ferté-sous-Jouarre gehen. Am 29ten treffen beide Prinzessinnen über Melun in Fontainebleau ein, wo die Wagen des Königs sie erwarten. — Der Präsekt des Mosel-Departements und der Unter-Präsekt von Saargemünd werden die Prinzessinnen an der Grenze empfangen. Die übrigen Präsekten werden sich auf jedem ersten Relais ihres Departements einfinden. Jeder Präsekt wird den Wagen der hohen Reisenden durch sein ganzes Departement und bis zu dem Relais begleiten, wo der andere Präsekt ihrer wartet. — In Metz und in den anderen Städten, wo die Prinzessinnen anhalten, werden sie die Civils und Militair-Behörden empfangen, die ihnen der Herzog von Broglie vorstellen wird. — Auf dem ganzen Wege sind Befehle erttheilt worden, die Prinzessin Helene mit allen einer Königin ge-

bührenden Ehren-Bezeigungen zu empfangen. Ueberall werden die National-Garde und die Linien-Truppen Spalier bilden. In Paris wird dasselbe Ceremoniell beobachtet werden; von der Barrière von Fontainebleau bis nach den Tuilerieen werden die Linien-Truppen und die ganze National-Garde ein Spalier bilden.

Meunier wird, wie es jetzt heißt, am 15ten d. nach Drest transportirt werden, um sich von dort nach New-Orleans einzuschiffen.

Madrid, vom 2. May.

Ueber die Einnahme von Cantavieja durch die Karlisten hat man jetzt hier Nachstehendes erfahren: „Das in Cantavieja in Gar-nison stehende Bataillon ist eines von denen, die im Jahre 1835 unter den Befehlen des Grafen de las Navas die Mancha verlassen, nach Madrid gehen und die Republik proklamiren wollten. Dies Bataillon hat, von seinen Unter-Offizieren aufgereizt, Karl V. proklamirt, den Gouverneur ermordet und das Fort an 200 von Cabrera abgeandte Soldaten übergeben. Der Anführer dieses Karlistischen Detachements hat, nachdem er das Fort in Besiß genommen, sofort neun Offiziere erschießen lassen. Die vier von Evariste San Miguel in dem Fort zurückgelassenen Kanonen und 1500 Flinten sind den Karlisten in die Hände gefallen.

Im *Espaniol* liest man: „Die Diskussionsen im Britischen Unterhause haben zu einem zufriedenstellenden Resultat geführt. Man wird jedoch von einem patriotischen Unwillen ergriffen, wenn man die ungerechten Bemerkungen mehrerer Redner und selbst Lord Palmerston's liest. Wir werden als Barbaren, Unmensen, als eine Nation von Carai ben geschildert. Lord Palmerston sagt, wir seyen die blutdürstigste Nation und entnimmt die Beweise für diese Aeußerung aus der Eroberung Amerika's und aus allen Kämpfen Spaniens von dem Erbfolge-Kriege an bis zu dem Unabhängigkeits-Krieg. Wir protestiren feierlich gegen diese Verschuldigung. Grausamkeit war niemals ein Laster der Spanier; es ist unvereinbar mit unseren Sitten, Ideen und unserem Glauben. Unser

Charakter ist edelmüthig, denn die Nation ist brav und kann daher nicht grausam seyn. Barbarische Handlungen sind allerdings in unseren Kriegen, sowohl daheim, als im Auslande begangen worden. Namentlich ist der jetzige Kampf dadurch bezeichnet worden. Madrid, Barcelona, Saragossa und Cartagena beweisen hinreichend, daß eine edelmüthige Nation einige, des Namens Spanier unwürdige Glieder enthalten kann; aber ihre schändlichen Versuche werden allgemein verabscheut. Unsere Verläumder mögen die Geschichte lesen. Sind nicht auch Handlungen der Grausamkeit unter der Herrschaft der Stuart's und Cromwell's vorgekommen? Man mache nicht eine ganze Nation für Handlungen verantwortlich, gegen die sie selber zuerst protestirt. Der Bürgerkrieg, welcher unser Land verwüstet, hat allerdings einen Charakter angenommen, der mit dem 19. Jahrhundert unverträglich ist, und aus diesem Grunde scheut die Nation kein Opfer, um ihn schnell zu beendigen. Ja! jede civilisirte Nation sollte uns bei einem so schwierigen Unternehmen beistehen, denn die Sache Spaniens ist die Sache der Humanität und der Civilisation.“

M ü n c h e n, vom 10. May.

Man meldet aus Athen vom 6ten April Folgendes: „Seit einigen Tagen ist das schöne Englische Linienschiff Asia in den Piräeus eingelaufen. Für Griechenland ist dies Schiff ein Gegenstand der Verehrung, und seine Rückkehr an unsere Küste hat eine große Freude hervorgebracht. Alle Griechen erinnern sich, daß auf diesem Schiffe sich der Freund derselben, der Admiral Sir E. Codrington, bei der berühmten Schlacht von Navarin befand, welche Griechenlands Geschick entschied. Der Name Codrington wird bei den Griechen nie erlöschen.“ (Zusch.)

H a m b u r g, vom 13. May.

Der bekannte Banquier Salomon Heine hieselbst hat zum Andenken seines vor einigen Jahren verstorbenen Sohnes, Hermann Heine, unter dessen Namen eine Stiftung von 100,000 Mark Banco errichtet, von deren

Zinsen „unbemittelte hiesige Einwohner in ihrem Brod-Erwerbe, derselbe bestehe in Handelsgeschäften, in einem Handwerk, einer Kunst, einem Fabrikwesen, Landbau oder irgend einem sonstigen ehrbaren Gewerbe, durch Darlehung eines Kapitals von mindestens 1000 Mark Banco unterstützt werden sollen.“ Das Anlehn ist mit 2 pCt. Courant von Banco jährlich zu verzinzen und in zehn halbjährlichen Terminen zurückzuzahlen. „Die Wohlthaten der Stiftung sind vorläufig auf die Mitglieder der hiesigen israelitischen Gemeinden beschränkt; mit dem Tage jedoch, wo die Juden in Hamburg zur ungehinderten Ausübung jeder bürgerlichen Erwerbsthätigkeit gleich den Christen zugelassen werden, soll diese Beschränkung aufhören.“ Der Senat hat die Stiftung bestätigt; sie ist am 21sten v. M. in's Leben getreten, und sind deren Statuten gedruckt worden.“

V e r m i s c h t e M a c h r i c h t.

— Papier-Fabrikation in England. Die Engländer beschäftigen sich jetzt viel damit, Materialien zur Papier-Fabrication anzufinden, da bei dem in unserer Schreib- und druckseligen Zeit immer stärker werdenden Verbrauch die Lumpen auch immer seltener und theurer werden. Herr E. Cowper hielt in einer der letzten Sitzungen des Londoner Kunst- und Gewerbe-Vereins einen interessanten Vortrag über diesen Gegenstand. In den ersten Zeiten der Papier-Fabrikation, sagte er, wurde einmal der Pabst von den Papiermüllern in Rom mit einer Bittschrift bestürmt, in der sie darauf antrugen, daß die Regierung doch etwas für ihren Artikel thun möchte, da alle ihre Niederlagen angefüllt seyen und sie in ihrer Noth keinen Ausweg damit wüßten. Wie viel betrug nun dieser ungeheure Vorrath? Kaum so viel, als jetzt der Bedarf dreier Englischer Pfennig-Magazine! Herr Cowper zeigte darauf mehrere Sorten aus verschiedenen Pflanzen-Stoffen fabricirter Papiere vor. Herr Babbage erklärte, es würde wünschenswerth und auch erreichbar seyn, dem Papier, und namentlich dem Schreibpapier,

eine grünlüche Farbe zu geben, da diese das Auge am wenigsten anstrengt. Der Druck freilich tritt um so schärfer hervor, je weißer das Papier ist. Die Maschinen-Fabrikation desselben, die anfangs in England auf mancherlei Schwierigkeiten gestoßen, ist jetzt hier so allgemein eingeführt, daß es ganz unmöglich seyn würde, durch die bloße Hand-Arbeit in der Weise, wie sie früher stattgefunden, den gegenwärtigen Bedarf zu befriedigen. Bekanntlich ist auch nur durch Maschinen das sogenannte Papier ohne Ende herzustellen. Herr Cowper hatte einen Bogen anfertigen lassen, der ausgebreitet vier Engl. Meilen lang war. Ein anderer Papier-Fabrikant, dessen Fabrik kürzlich von dem Herzog und der Herzogin von Sutherland besucht wurde, ließ die Straße von seinem Wohnhause bis zu den Fabrikgebäuden, einen Weg von Dreiviertel (Engl.) Meilen, der ganzen Länge und Breite nach mit einem einzigen Bogen Papier bedecken, so daß seine Gäste trockenen Fußes den Weg hin und zurück machen konnten. Um die Festigkeit des Englischen Schreibpapiers darzulegen, wurde in einem großen Bogen, dessen Ecken zusammengebunden waren, ein Mensch, der sich hineingelegt hatte, in die Höhe gezogen. In dem Gewerbe: Vereine selbst wurden Gewichte von einem halben bis zu einem ganzen Centner vermittelt eines zusammengefalzten Bogen Schreibpapiers auf dieselbe Weise gehoben. Geglänztes Papier jedoch ist nicht allein nicht so dauerhaft, sondern kann auch leicht, wenn es lange gelegen hat und recht trocken geworden ist, zu Staub zerbröckeln. (D. 3.)

Vom 16ten bis 22ten May.

Getaufte. St. Nicolai-Kirche: Johann Christian Elbring. — Gotthardt Christian Schinner. — Julie Amalie Jenny Thorst.

Getaufte. St. Elisabeth's-Kirche: Anna Catharina Winter. — Christine Amalie Stoll.

Gestorbene. St. Elisabeth's-Kirche: Franz Winter 4½ Jahr. — Soldaten Weib Mai, 40 Jahr.

Proclamirte, am 16. Mai. St. Elisabeth's-Kirche: der Invalide Soldat Makar Dolgow mit Maria Wilhelmine.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es ist dieser Polizei-Verwaltung die Anzeige gemacht worden, daß ungeachtet der vielfältig ergangenen Verbote dennoch einige Personen noch vor wenigen Tagen sich darauf eingelassen haben, in den Vorstädten und der Slabodde zu schießen. In solcher Veranlassung wird daher hier wiederholentlich eingeschärft, daß wie in der Stadt und Vorstadt, so auch in der Slabodde und deren nächster Umgebung und zur Badezeit auch am See-strande zur Vermeidung daraus entstehender Unglücksfälle das Schießen aufs Strengste untersagt ist, und alle diejenigen, welche auf solches polizeiwidrige Vergehen ertappt werden sollten, nicht nur ihrer Flinten verlustig gehen, sondern auch der nach Beschaffenheit der Umstände verwirkten Arrest; oder Geld-Strafe unterworfen werden; als wonach sich jeder zu richten hat. Pernau Polizei-Verwaltung, den 20. May 1837.

Polizei-Vorsteher R. v. Harder.

A. G. Mors. Secrs.

Durch eine desfallsige Requisition des St. Petersburgischen Hofgerichts vom 23. März a. c. sub No. 831 veranlaßt, wird hiermit bekannt gemacht, daß in St. Petersburg ein zu Pernau gehörender unverehelicht gewesener Bürger oder Arbeiter Namens Friedrich Kobrand gestorben ist, und ein Capital von 2000 Rbl. B. Aß. hinterlassen hat, zu welchem Nachlaß sich bis dato noch keine Erben gemeldet haben. Da nun bei der siebenten Revision als Irdings ein Friedrich Wilhelm Kobrand als hier angeschrieben gewesen ist, seine Verwandte aber bis hierzu durch Nachforschungen nicht haben ausgemittelt werden können; so sieht sich diese Polizeiverwaltung bewogen, solches auch auf diesem Wege zur Kenntniß des Publicums zu bringen, auf daß diejenigen, welche mit dem Verstorbenen verwandt zu sein glauben, solches innerhalb drei Wochen

a dato bei dieser Behörde angeben. Pernaу
Polizei, Verwaltung, den 3. May 1837.

Polizei, Vorkiser R. v. Harber.

A. G. Mors, Secretair.

Bekanntmachung.

Von Einem Wohlwollenden Pernauschen
Stadt-Cassa-Collegio werden sämmtliche Grund-
eigenthümer der Stadt, der Vorstadt und der
Morskoj, so wie der Bremerseite hiedurch auf-
gefordert, die auf ihre Grundstücke lastenden
Stadtabgaben unfehlbar innerhalb 14 Tagen
a dato und zwar:

- a) Die Besitzer von Grundstücken in der
Stadt, die Erleuchtungsabgaben und
Grundzinse
- b) die Grundeigenthümer auf der Bremer-
seite, in der Vorstadt und Morskoj die
Grundzinse

zu berichtigen.

Die Säumigen werden es sich demnach
selbst beizumessen haben, wenn nach Ablauf
der präfixirten Frist die Abgabenrückstände
zur executiven Beitreibung der competenten
Behörde übergeben werden. Pernaу, Cassa-
Collegium, den 18. Mai 1837.

Oberkämmerer Kogenhagen.

Neltermann Puls.

Neltermann Fraas.

Cassa-Notair Friedr. Kymmel.

B e k a n n t m a c h u n g.

Zufolge des am 8ten März 1832
Allerhöchst bestätigten Beschlusses der
Comité der Herren Minister macht die
Ober Post-Verwaltung hiemit bekannt,
daß in der, am 22sten October 1830
Allerhöchst bestätigten Verordnung, die
Organisation des Postwesens betreffend,
rücksichtlich der, über die Post versen-
det werdenden Paquete folgende Re-
geln festgesetzt worden sind.

Im §. 6. Bei der Entgegennahme
und Ausreichung der Paquete ist dar-

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Am 13ten Juni d. J. Nachmittags 4 Uhr,
wird die Verspielung meines Fortepiano's in
der Weinhandlung des Herrn Neltermanns F.
Stein stattfinden, und sind daselbst noch ei-
nige Loose zu einem Rubel Silber das Stück
zu haben. Bei dieser Anzeige ersuche ich zu-
gleich höflichst Diejenigen, welche den Betrag
für die ausgereicht erhaltenen Loose noch resti-
ren, solchen vor der Verspielung an mich oder
an den Herrn Neltermann F. Stein gefälligst
einzuzahlen. Pernaу, den 20. Mai 1837.

E. L. Ammenbe, Instrumentenmacher.

FrISChe Apfelsinen, Zitro- nen und Pomeranzen, sind zu haben bei Gebrüder Stein.

Bei mir ist kurländisches Weizenmehl von
außerordentlicher Güte in kleinen und großen
Quantitäten, desgleichen auch das beliebte wol-
marsche Steingut, zu haben. H. J. Heermeyer.

Eine gute Moskauische Droschka ist für
einen billigen Preis zu verkaufen, und das
Nähere zu erfahren in der hiesigen Wochen-
blatts-Expedition., Pernaу, den 6. May 1837.

Schiffe sind angekommen 38.

— — abgegangen 24.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

По Высочайшей утвержден-
ному въ 8 день Марта 1832 года
положенію Комитета Гг. Ми-
ниспровъ Главное Почтовое
Начальство объявляетъ, что въ
Высочайше утвержденномъ
въ 22. день Октября 1830 года по-
ложеніи Оустройствъ Почто-
вой части на счѣтъ пересылки съ
почтою посылокъ, установлен-
ны слѣдующія правила.

Въ § 6. При приѣмѣ и выдачѣ

auf zu sehen, daß in selbigen keine Baarschaften, Briefe, Flüssigkeiten, Pulver oder andere brennbare Sachen, deren Abfertigung mit der Post verboten ist, hineingerhan werden.

Im §. 7. Die Paquete sind bei der Entgegennahme nur dann zu öffnen, wann man Verdacht schöpfen würde, daß sich in selbigen ähnliche Einlagen befinden.

Im §. 8. Wann bei der Durchsicht eines Paquets, sich Gelder vorfinden lassen sollten, so sind selbige zu confisciren, und nach Grundlage des §. 4. dieser Verordnung zu verfahren (daß nämlich der 4te Theil dem Entdecker und 3 Theile der Krone zuerkannt werden) wann aber Briefe vorgefunden werden sollten, so ist für selbige zu einem Rubel für jeden Solotnik oder zu 3 Rubel für jedes Loth beizutreiben und wann der Empfänger sich von der Zahlung lossagen würde, dieß Strafe von dem Absender einzufordern.

Im §. 9. Wann in einem Paquete Flüssigkeiten, Pulver, oder andere brennbare Materialien, deren Versendung mit der Post untersagt ist, vorgefunden werden sollten, so sind solche ebenfalls zu confisciren und demnächst zu 3 Rubel pr. Loth vom ganzen Gewicht des Paquets zum Besten der Krone beizutreiben, überdies aber ist der Absender annoch verpflichtet, bei der Instanz den ganzen Verlust, der den Sendungen anderer Personen etwa zugefügt worden, zu ersetzen.

посылокъ наблюдать, чѣобы въ оныя не было ~~влагаемо~~ денегъ, писемъ, жидкостей, пороха, или другихъ горючихъ веществъ, ~~опшравленіе~~ ~~коихъ съ почтами~~ воспрещено.

Въ §. 7. Посылокъ при приѣмѣ не вскрывашъ ~~иначе, какъ по~~ ~~вмѣсто~~ въ случаѣ подозрѣнія на счесть подобныхъ вложеній.

Въ §. 8. Если при осмотрѣ посылокъ окажутся деньги, то оныя конфисковашъ, и поступашъ на основаніи 4 § сего положенія (чѣтвертую часть обращашъ въ пользу ~~опкрывашеля~~, а при часпи въ казну), а если найдутся письма, то за нихъ взыскивашъ по одному рублю съ золотника, или по три рубля съ лоша, и буде получашель ~~опъ~~ плашежа оныхъ опзовешся, то взысканіе обращашъ на посылашеля.

Въ §. 9. Если окажутся въ ~~посылкѣ~~ жидкости, порошокъ или другія горючія вещества, ~~опшравленіе~~ ~~коихъ съ почтами~~ воспрещено: ~~по оныя~~ также конфисковашъ, со взысканіемъ при томъ по 3 р. съ лоша со всего вѣса посылки, въ пользу казны и сверхъ того посылашель обязанъ заплашишь по суду всѣ убытки ~~опъ~~ причиненнаго вреда посылкамъ другихъ лицъ, если оный послѣдуешъ.

Vernaufsches Wochen-Blatt.

N^o 22.

1837.

Gonnabend,

den 29. May.



Es zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Paris, vom 16. May.

Im heutigen Journal des Débats liest man über die Vorgehenheiten in Catalonien Folgendes: „Aus der telegraphischen Depesche aus Perpignan ergiebt sich, daß am 9ten die Ruhe in Barcelona wiederhergestellt und daß der Geist der Anarchie noch einmal unterdrückt worden war. Dagegen soll sich die revolutionaire Bewegung nach Puycerda und Martorell hin verbreitet haben. Die Stadt Reus befindet sich in vollem Aufstande. Dieselbe hat am 4. Mai folgendes Dekret erlassen: „In Betracht der Wichtigkeit der eingetretenen Umstände, welche die Lage der Volks-Behörden gänzlich verändert haben, und in Erwägung der Ereignisse, die zum Nachtheile unserer Mitbürger noch hinzutreten könnten, wenn nicht energische Maßregeln ergriffen würden, verordnen wir hiermit: 1) Die im Jahre 1812 in Cadix entworfene und promulgirte Verfassung ist wieder hergestellt. 2) Die Regierung der Königin wird für gesetzwidrig erklärt; sie soll wegen Verraths am Vaterlande vor Gericht gestellt werden. 3) Die den Klöstern, Kirchen und Bruderschaften

gehörigen National-Güter, so wie die Kommunal- und sonstigen Besitzungen sollen zu gleichen Theilen unter das Volk vertheilt werden. 4) Es wird hiermit eine aus 5 Mitgliedern bestehende Regierungs-Junta errichtet; dieselbe soll den Namen „Regentschaft des Reichs“ führen, bis daß, in Uebereinstimmung mit allen Provinzen, diejenige Regierungsform festgestellt seyn wird, die den Bedürfnissen der Nation am meisten entspricht. 5) Die den Cortes-Deputirten ertheilten Vollmachten werden hiermit zurückgenommen. Gegeben zu Reus, den 4. Mai 1837. (Folgen die Unterschriften der 5 Mitglieder der Junta und des Secretairs.)“ — Dieses beständige Ueberhandnehmen des revolutionairen Geistes in den Städten bringt die entgegengesetzte Wirkung auf dem flachen Lande hervor, wo das bloße Wort Republik die Landleute zu den exaltirtesten Karlisten macht. Wir wollen indessen hoffen, daß die Befreiung Colsona's durch den General-Capitain, Baron de Meer, und sein über den Karlisten-Chef Tristani erfochtener Sieg den Revolutionairs imponiren, die Ruhe in den Städten wiederherstellen und

der Central: Gewalt jene Kraft wiedergeben werden, deren sie zu der Vertheidigung jenes unglücklichen Cataloniens bedarf, das gegenwärtig von allen Spanischen Provinzen diejenige ist, wo der Bürgerkrieg am furchtbarsten haust.“

In einem Schreiben aus San Sebastian vom 10. März heißt es: „Die Operations-Armee, deren Hauptquartier in unserer Stadt ist, besteht jetzt aus 32,700 Mann, wobei die Englische 4000 Mann starke Legion, von denen 3500 an dem Kampfe Theil nehmen werden, mitgerechnet ist. Die Engländer werden in dem bevorstehenden Feldzuge von den Generalen Evans, Elichester und FitzGerald, die Spanier werden von den Generalen Espartero, Jauregui, Seoane, Randon, Gurrea, Nivero und Santa-Cruz kommandirt werden. Die Stellungen der Armee werden genau dieselben seyn, wie am 15. März. — Die Karlisten fahren fort, die Linie der Venta Altiagarraga zu besetzen. Die Fronte dieser Linie ist durch neun Kanonen gedeckt, die von Französischen Artilleristen geschickt bedient werden; es fehlt ihnen jedoch an Bomben und Brandröhren und sie können unser furchtbare Feuer nur durch einfache Kanonaden erwidern. Die Aufstellung ihrer Geschütze zeigt übrigens, daß sie den Angriff festen Fußes zu erwarten entschlossen sind. — Die Karlisten haben bei ihrer letzten Recognition 400 Mann, wir dagegen nur 100 Verwundete und 20 Tote verloren. Eine Batterie der Legion hat ihnen den größten Schaden gethan. — Der Oberbefehlshaber leidet an einem Blasenübel, befindet sich jedoch heute etwas besser. — Morgen wird eine allgemeine Musterung stattfinden und dann der Angriff auf Trun und Hernani beginnen. Die Truppen sind voll Eifer und Enthusiasmus.“ Aus Bayonne vom 12ten wird gemeldet: „Man hört seit heute Morgen Kanonendonner, jedoch mit Unterbrechungen. Das Wetter ist schön, nur etwas kühl, und man zweifelt nicht daran, daß morgen irgend etwas Bedeutendes vorfallen werde.“

In einem Schreiben aus Bayonne vom 13. Mai heißt es: „In der Nacht vom 11ten zum 12ten hat der Infant Don Sebastian mit 16 Bataillonen Hernani verlassen; man weiß indeß nicht, ob er sich nach Navarra oder nach Vittoria gewendet hat. Oriamendi und Hernani werden jetzt nur von 10 Bataillonen unter dem Befehl von Guibelalde vertheidigt, und Espartero könnte jetzt beide Städte einnehmen, ohne bedeutenden Widerstand zu finden, wenn nicht etwa der Rückzug der Karlisten eine Kriegsliste ist. — Aus Pampelona vom 10ten wird gemeldet, daß der General Iribarren, ungeachtet des schlechten Wetters, mit allen disponiblen Truppen nach Puente de la Reyna aufgebrochen sey. — Nachrichten aus San Sebastian vom 12ten zufolge, war daselbst ein Englisches Fahrzeug mit Kugeln aller Art und einer großen Quantität Pulver angekommen. Die Verwundeten und Kranken hatte man nach Bilbao geschafft.“

Man wundert sich allgemein, daß die Regierung noch nichts über die Einnahme von Hernani durch Espartero hat publiziren lassen, da die Privatbriefe von der Grenze fast keinen Zweifel hinsichtlich dieses Ereignisses übrig lassen.

Im Journal des Débats liest man: „Dem letzten von dem Baron von Meer, General-Capitain von Catalonien, erfochtenen Siege vor Solsona ist leider auf einem anderen Punkte der Provinz eine ernstliche Niederlage gefolgt. Während der Baron von Meer von Barcelonäna auf Solsona vorrückte, das von dem Karlisten-Chef Tristany besetzt war, sollte der Brigadier Miubo von Lerida aus in derselben Richtung vorrücken. Tristany durch einen kräftigen Angriff des General-Capitains aus Solsona vertrieben, zog sich eilig mit 6 — 7000 Mann durch das Segre: Thäl zurück, als ihm plötzlich das so veränderliche Kriegsglück die Gelegenheit darbot, eine den constitutionellen Truppen verderbliche Revanche zu nehmen. Durch seine Spione von der Stellung und Stärke der Kolonne des Brigadiers Miubo unterrichtet, überfiel Tristany dieselbe

plötzlich, umzingelt sie und reißt sie fast gänzlich auf. Miubo selbst ist auf dem Platze geblieben. Er war einer der besten, der unerschrockensten und der thätigsten Generale der Königin in Catalonien. Sein Adjutant und 26 Offiziere sind neben ihm gefallen, so wie der größte Theil der Mannschaft, die, nachdem sie die letzte Patrone verschossen, einen vergeblichen Versuch machte, sich mit dem Bajonnet Bahn zu brechen.“

Ich eile, eine sich mir noch in dieser Nacht darbietende außerordentliche Gelegenheit zu benutzen, um Ihnen sämmtliche heute eingegangene telegraphische Depeschen, die für die Karlisten sehr ungünstig lauten, mitzutheilen, da die heutigen Nachmittags-Blätter dieselben noch nicht enthalten. Diese Depeschen lauten folgendermaßen: — „Bayonne, 16. Mai. Der Infant stand am 14ten Morgens mit 4 Schwadronen vor Huarte Araquil; 11 Bataillone und 9 Stück Geschütz hielten Echarry und Arbizu besetzt. Der Vice-König, von den Bewegungen des Infanten unterrichtet, besand sich an demselben Tage in Puente-las Reyna, und hatte sich mit dem Generale Surens in Logroño in Verbindung gesetzt. — Am 15ten war Espartero im Besiz von Astigarraga, Hernani, Urieta und Andoain. Er war benachrichtigt worden, daß das Christinische Corps von Vittoria den Paß bei Arlaban forcirt hatte. Heute marschirt der General Evans auf Irun, wohin die Garnison von Oyarzun sich zurückgezogen hat. Die Christinos erscheinen auf den Höhen zwischen Oyarzun und Irun. Die Karlistischen Redouten eröffnen das Feuer. — Unsere Truppen sind auf der ganzen Linie aufgestellt, um unser Gebiet zu beschützen und die Flüchtlinge aufzunehmen.“ — „Bayonne, 17. Mai, 11½ Uhr Morgens. Der Commandeur der 20. Militair-Division an den Kriegs-Minister. — Der General Evans hat gestern gegen Mittag Irun angegriffen, welches sich heute früh noch mit Erbitterung vertheidigte. Die Redouten sind noch nicht genommen; es ist ein verzweifelter Widerstand, da den Karlisten alle Ausgänge

verschlossen sind. Auf das Gesuch des Generals Evans, seine Verwundete aufzunehmen, habe ich Chirurgen von meiner Division hingesandt. Ich habe ein Feldlazareth errichtet, und von Bayonne einen Wagen mit Lazareth-Gegenständen abgehen lassen. Die Verwundeten werden auf der Vidasso transportirt. Der Infant stand am 15ten in der Nähe von Estella, Iribarren in Puente-las Reyna, in Verbindung mit Logroño und Vittoria. — 1 Uhr. Evans hat die Frauen und Kinder aus Irun ausziehen lassen. Die Vertheidigung dauert lebhaft fort. Espartero hält Hernani besetzt. — 5 Uhr Nachmittags. Seit 11 Uhr haben die Engländer die Redouten und zwei Drittheile von Irun genommen. Dreizehn Stück Geschütz sind in ihre Hände gefallen. Trotzdem daß der General Evans empfohlen hat, Gefangene zu machen, geben die Soldaten, erbittert durch den heftigen Widerstand, keinen Pardon. Nur etwa 30 Gefangene sind abgeführt worden nach . . . “ Durch die eingetretene Dunkelheit ist die Depesche hier unterbrochen worden. Diese Nachrichten haben natürlich hier bei den Freunden der Regierung der Königin und namentlich bei den Börsenmännern großen Jubel erregt, und sie sind auch, indem durch die Einnahme von Hernani, Irun und die Linien von Arlaban die Karlisten fast ganz von der Französischen Grenze abgeschnitten werden, nicht unwichtig, wenn sie sich ihrem ganzen Umfange nach bestätigen. In dieser Beziehung aber lehrt die Erfahrung, daß man wohl thut, bevor man sich ein Urtheil erlaubt, die Berichte der entgegen gesetzten Partei abzuwarten.

Ein hier eingegangenes Privatschreiben aus Bayonne vom 13. Mai enthält über die Einnahme von Hernani durch die Christinos Folgendes: „Nachdem der General Espartero in Erfahrung gebracht, daß der Infant Don Sebastian an der Spitze eines Bataillons nach dem Vastanthale gegen den General Iribarren aufgebrochen war, setzte er sich sofort in Marsch und langte am 12. Mai Nachmittags ganz unvermuthet vor Hernani an. Die

Karlistische Garnison vertheidigte sich einige Stunden lang mit vielem Muth; als sie indessen dem Angriffe nicht länger widerstehen konnte, verließ sie die Stadt und zerstreute sich in die Gebirge mit Hinterlassung von mehr als 600 Gefangenen, 50 bis 60 Todten, über 30 (?) Spieß Geschütz, vielem Schießbedarf, Gepäck und Bekleidungsgegenständen. Am 12ten Abends rückte Esparrero in Hernani ein.“

Ueber die bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Orleans stattfindenden Festlichkeiten bemerkt das Journal des Débats Folgendes: „Von der Summe, die der Municipal-Rath der Stadt Paris votirt hat, erhalten die Wohlthätigkeits-Bureaus 38,000 Fr.; 12,000 Fr. sind für die Bekleidung armer Kinder, 20,000 Fr. zu Aufmunterungen in den Elementar-Schulen, und 60,000 Fr. zur Vertheilung unter die Handwerker-Vereine bestimmt, die sich zu gegenseitigem Beistand gebildet haben. — Das Fest auf dem Stadthause wird wahrscheinlich gegen Mitte Juni stattfinden. Ein großer Saal jenes Gebäudes soll ganz in einen Garten, in welchem Fontainen springen, verwandelt werden. Man hat schon viel, und zu viel von einigen der Prinzessin bereiteten Ueberraschungen gesprochen. Sie soll nämlich plötzlich im Mittelpunkt von Paris in einige der Gegenden versetzt werden, die ihr durch Erinnerungen an ihre Kindheit theuer seyn müssen. Die öffentlichen Belustigungen werden wahrhaft großartig seyn. Für die Feuerwerke sind 40,000 Fr. ausgesetzt. Auf dem Marsfelde sollen 10,000 Mann Linien-Truppen bei dem Scheitern eines Bengalischen Feuers ein in der Mitte des Platzes errichtetes Fort theils stürmen, theils vertheidigen. Die Artillerie hat die Zubereitungen zu dieser Episode der Festlichkeiten übernommen.“

Der Moniteur publizirt heute nachstehende telegraphische Depeschen: „Bayonne, den 17. Mai 10½ Uhr Abends. Trun ist heute um 1 Uhr genommen worden. In dem Augenblick, wo die Redoute kapitulirte, drang der

Oberst Urbuthnot durch einen Handstreich in die Stadt ein, indem er das Thor mittelst einer Petarde sprengen ließ. Der Widerstand dauerte fort, aber nutzlos; die Stadt wurde geplündert. 400 Gefangene wurden in dem Gemeindehause von Englischen Offizieren, mit dem Degen in der Faust bewacht, und 200 andere mit dem Bajonette niedergemacht. Evans gab sich alle mögliche Mühe, dem Blutvergießen Einhalt zu thun; sein Benehmen war edel und schön. Die Christinos haben 150 Verwundete, von denen sich 40 auf unserem Gebiete befinden. Die Landtruppen werden nun Fuentarabia angreifen, welches von allen Seiten eingeschlossen ist.“ — „Bayonne, 18. Mai, 3 Uhr Nachmittags. Fuentarabia hat, ohne Widerstand zu leisten, um 12 Uhr capitulirt. Die Garnison bestand aus nahe an 300 Mann und bewaffneten Landleuten.“

London, vom 17. May.

Die neuen Gesetze über die Registrirung der Geburten und Todesfälle, so wie über die Trauungen, sollen mit dem 1. Juli in Kraft treten, und die Times findet sich daher noch einmal veranlaßt, auf die Mangelhaftigkeit ihrer Bestimmungen aufmerksam zu machen und gegen diejenigen Punkte derselben aufzutreten, die sie als ungerecht oder als religiöswidrig betrachtet. In letzterer Hinsicht hebt sie namentlich die Form, in welcher fortan eine eheliche Verbindung vollzogen werden können, hervor. „Es übersteigt allen Glauben“, sagt die Times, „wie in der neuen Akto der heilige Ritus der Trauung herabgewürdigt wird; selbst ein Dissenter vom laizesten Glauben sollte, dächten wir, davon Aergerniß nehmen. Die Sache ist mit so wenig Feierlichkeit behandelt, wie etwa jemand bei einem Pferdehandel zu Werke gehen würde. Wer sich nicht in einer Kirche trauen lassen will, heißt es, der kann die Ehe in dem Amts-Lokal und in Gegenwart des Ober-Registrators und in Zweier Zeugen mit den Worten schließen: Ich fordere die hier anwesenden Personen zu Zeugen auf, daß ich A. B. dich C. D. zu meinem gesetzmäßigen

Eheweibe nehme. Die Form, deren sich die Zigeuner bei ihren Heirathen bedienen, ist feierlicher und eindrucksvoller. Wenn wir jene Akte lesen, müssen wir uns wirklich fragen, ob wir in dem ehelichen Alt-England leben oder in dem von der Revolution umgewählten Frankreich zu Anfange der Schreckenszeit. Und das Auffallendste ist, daß ein solches Gesetz in einem Unterhause durchgehen konnte, in welchem Katholiken sitzen, denen die Ehe ein Sakrament ist, und die dennoch für jenes Gesetz stimmten.

In einem Privatschreiben aus New-York vom 26sten v. M. heißt es: „Der panische Schrecken hat nunmehr alle Staaten ergriffen. Seit dem letzten Revolutions-Kriege hat man dergleichen nicht erlebt. Ueberall stocken die Geschäfte; die Fabriken entlassen ihre Arbeiter, Haus- und Schiffsbauten stehen still; die von den Privat-Compagnieen unternommenen Eisenbahnen und Kanäle werden nicht fortgesetzt, und allmählig ergreift das Uebel alle Klassen der Gesellschaft. Keine Stadt leidet jedoch so sehr als New Orleans. Alle Handlungs-Häuser, so sagen Berichte von dort, werden nach einander fallen müssen, und man fängt an, für die Sicherheit der Banksen besorgt zu werden, indem man berechnet, daß selbige für mehr als 60 Millionen mehr Noten ausgegeben, als der baare Werth sämtlicher Produkte des Westens und Südens beträgt. Neun der ansehnlichsten Banken sollten nicht mehr als dritthalb Millionen baar vorrätzig haben. Es sah in New-Orleans unruhig aus; der Banquier Woods hatte aus Besorgniß die Stadt verlassen, und am 21. April brannten wieder drei ansehnliche Häuser nieder, was man Brandstiftern zuschrieb. Auf die Aerbten ist 12 Monate im Voraus taxirt. An Baumwolle wird bei der Ausfuhr 40 pCt. verloren.“

Aus New-Orleans wird vom 23. April geschrieben: „Leider muß ich Ihnen melden, daß, ungeachtet der letzten Nachrichten aus Tampico von der Zerstörung der Mexikanischen Flotte, diese unerwartet an der Küste von Te-

ras erschienen ist, was vermuthen läßt, daß sie einen Versuch gegen die Häfen von Texas machen will.“

Spanien

Gerona, vom 9. May. Seit dem 7ten hatten sich Deputationen der National Garde von Mataro, San Feliu, Palamos, Rosas und Figueras hier eingefunden, um mit der hiesigen National-Garde eine Adresse an die Königin zu entwerfen. Die Adresse lautet folgendermaßen:

„Sennora! Die National-Garde von Gerona, Rosas, Palamos, San Feliu, Mataro und Figueras kann die Ereignisse, welche am 4. Mai die Hauptstadt Cataloniens mit Blut besetzt haben, nicht mit Stillschweigen übergehen. Wie sehr man auch die Empörung mißbilligt, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß der Ausgang derjenigen, deren Schauplatz Barcelona gewesen ist, bis zur Evidenz bewiesen hat, daß die im Dienste Ew. Majestät stehenden Militair-Agenten nichts als Henker sind. Wie sehr die National-Garde auch geneigt ist, das Loos der unschuldigen Opfer im Stillen zu beklagen und wie sehr sie auch zu Gunsten der in Catalonien kommandirenden Anführer eingenommen seyn mag, so kann sie doch nicht ohne Entrüstung sehen, daß Englische Soldaten, die sich unsere Verbündete nennen, ihre Bajonette in Spanisches Blut tauchen. Diese grausamen Hülfs-truppen verdienen den unverföhnlichen Haß, den die National-Garde von jetzt an gegen sie hegt. Die Militair-Chefs, welche diese Ausländer zu Hülfe gerufen haben, sind feige Memmen, Verräther, und der Tag ist vielleicht nicht mehr fern, wo sie für ihr Verbrechen theuer werden büßen müssen. Sennora! Das am 4. vergessene Blut schreit laut um Rache, es ist das Blut unserer Brüder, Catalonisches Blut, und wir zweifeln nicht, daß Ew. Majestät, sters bereit, die Wünsche der Spanier zu erhören, mit der größten Strenge gegen jene Henker verfahren werde. Wir bitten Ew. Majestät, die Civil- und Militair-Behörden von Barcelona durch Männer zu

ersehen, welche Humanität mit Patriotismus vereinigen. Wir bitten ferner, daß das Englische Schiff, welches seit zwei und einem halben Jahre in dem Hafen von Barcelona stationirt ist, in der möglichst kürzesten Zeit entfernt, oder daß wenigstens Befehl gegeben werde, daß kein Mann desselben den Boden von Catalonien betrete. Dies erwartet die National-Garde von Ew. Majestät sowohl im Interesse der Nation, als des Thrones Ihrer Tochter. Sollten Ew. Majestät, getäuscht durch treulose Rathgeber, unsere Bitten nicht erfüllen, so wird die National-Garde der Städte Gerona, Rosas, Palamos, San Feliu, Mataro und Figueras sich genöthigt sehen, diesen neuen Spannas, diesen Ungeheuern, die mehr zu fürchten sind, als die Anhänger des Prätendenten, ihre Dienste und ihre Unterstützung zu verweigern. Wir legen diese Adresse zu den Füßen Ew. Majestät nieder. Gerona, den 9. Mai 1837.“ (Folgende 36 Unterschriften, 6 für jede Stadt.)

Die Escafeta meldet, daß ein Courier die Nachricht von der Wiedereinnahme Cantaviesja's durch den General Oraa überbracht habe. Die Karlisten sollen eine große Anzahl an Todten und verwundeten, so wie 6 — 700 Gefangene verloren haben.

Französische Blätter enthalten nachstehendes Schreiben aus Barcelona vom 11. Mai: „Es herrscht hier die größte Bestürzung, denn man fürchtet jeden Augenblick, daß es um die Stadt und die Bewohner geschehen sey. Der Paradeplatz, die Alarfasanas, die Citadelle, das Fort Montjuoy und die Rambla sind mit Kanonen besetzt, und an jeder Straßenecke steht ein Geschütz. Gestern wurde Xandero erschossen, zu welchem Zwecke 14,000 Mann unter den Waffen waren, und dennoch fürchtete man, er werde befreit werden. Die Marktwelber hörten während der ganzen Execution nicht auf, die Offiziere und Soldaten zu verhöhnen und ihnen mit Rache zu drohen. Andererseits wandern die Fischer, die Handwerker und eine Menge junger Leute von Barceloneta aus, um sich den Insurgenten von

Taragona und Reus anzuschließen. Pareno sagt zwar in seinen Berichten, daß die Ruhe in beiden Städten vollkommen wieder hergestellt sey und wird hierin von dem in seinem Solde stehenden Blättern „el Vapor“ und „la Guarde nacional“ getreulich unterstützt. Wir wissen indeß besser, woran wir sind und das neueste Dekret der provisorischen Regierung von Catalonien wird einen richtigen Begriff von dem Zustande des Landes geben. Uebrigens ist Pareno selbst nicht ohne Furcht. Er weiß, daß die Barcelonesen das Blut der 360 getödteten oder verwundeten Bürger nicht ungerächt lassen werden, und die Stadt muß entweder fortwährend mit Kanonen besetzt bleiben oder man hat bei der geringsten Aenderung in diesen außerordentlichen Maßregeln die furchtbarsten Resultate zu erwarten. Die Stadt ist verödet und man sieht selten einen Menschen über die Straße gehen. Man behauptet, daß nahe an 10,000 Menschen die Stadt verlassen haben; alle Fabriken und Läden sind geschlossen.“

Vermischte Nachricht.

Reval. Sonntags am 9ten May, Mittags um 12 Uhr, langte unvermuthet das Dampfschiff Storfürsten (der Großfürst) aus Helsingfors hier an. Es brachte uns eine Gesellschaft von ungefähr 150 Herren und Damen mit, welche die Fahrt in 5 Stunden gemacht hatten. Die Reisenden besahen sich die interessantesten Punkte der Stadt, so viel die Kürze der ihnen zugestandenen Zeit erlaubte; denn um 5 Uhr Nachmittags machten sie sich wieder auf die Räder, des Dampfschiffs nämlich, und fuhren zurück, und um 12 Uhr Mitternachts wird jeder wahrscheinlich in seinem eigenen Bette von der Lust des Tages geruht haben. Das heiterste, wenn gleich nicht sehr warme Wetter begünstigte diese Luftfahrt. Schade daß sie dieselbe nicht um vier Wochen aufgeschoben; noch stehen die freundlichen Umgebungen unserer Stadt nicht in ihrer vollen Blüthe.

Am 10ten Abends war dasselbe Dampfschiff mit 19 Reisenden wieder hier, und

machte den folgenden Tag mit einer Gesellschaft von 140 Personen bei schönem warmen Wetter eine Lustfahrt auf unserer Rhede bis zur Insel Marjen, 4 Meilen von der Stadt. Um die Insel herum kam man nicht, weil die Wellen auf der Höhe stärker gingen, und die Damen an Seekrankheit zu leiden anfangen, und um die Rückkehr baten. Um 4 Uhr Nachmittags war alles höchst befriedigt zurückgekehrt. Die Dampfschiffe sind doch eine herrliche Erfindung! Durch sie wird die alte Redensart: „Das Wasser hat keine Balken“ seine Bedeutsamkeit verlieren. — Morgen den 11ten fährt das Dampfschiff mit 12 der aus Helsingfors gebrachten Passagieren und einigen hierzu gekommenen nach St. Petersburg, und kehrt dann in einigen Tagen von dort hierher zurück. (Provinzialbl.)

— Die Königsberger Zeitung enthält folgende Mittheilung aus Königsberg: „Am 28sten April, Morgens 3 Uhr, bemerkte ich in meiner Schlafstube, deren Fenster nach Osten gehen, einen Geruch, ähnlich demjenigen eines sengenden Kleides (der Ofen war an diesem Tage nicht geheizt). Nachdem ich mir etwa eine Viertelstunde Mühe gegeben, den sengenden Gegenstand aufzufinden, dessen Geruch immer stärker wurde, entdeckte ich endlich hinter dem einen herabgelassenen Rouleaur Rauch; der sengende Gegenstand war nun gefunden, denn aus dem Rouleaur war ein Stück etwa einen Quadratfuß groß ausgebrannt, das wie verbranntes Papier auf dem Fenster lag. Nun blieb noch zu ermitteln, wodurch sich das Rouleaur entzündet, und da sich kein anderer entzündender Gegenstand in der Nähe des Rouleaur vorfand, so fiel mein Verdacht auf eine volle Wasserflasche. Ich machte den Versuch mit einem Stückchen Schwamm, welches nach Verlauf von zwei Sekunden brannte; ein zweiter, dritter und vierter Versuch, nachdem ich die Flasche nach allen Seiten gedreht, ergab denselben Erfolg. Da nun auf diese Weise manches Feuer entstehen kann, so mache ich diesen Vorfall zur Warnung bekannt. W.“ — Durch ähnliche

Veranlassung, bemerkt die Königsberger Zeitung, „entstand wahrscheinlich auch der große Brand am 14ten Juny 1811, und ist diese Vermuthung bereits früher ausgesprochen worden. Möchte man daher sich hüten, volle Wasserflaschen an die Fenster zu stellen, die der Sonne ausgesetzt sind, und auch die Gläser aus den Kappfenstern verbannen, die einen Glasklumpen in der Mitte haben.“ (D.3.)

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in **Vernau**.

M o n a t.	Sonn. Aufg.	Sonn. Unterg.	
	Uhr. Min.	Uhr. Min.	
1. Juny	2 56	9 3	
10. —	2 52	9 11	
20. —	2 58	9 8	

Vom 23ten bis 29ten May.

G e t a u f t e. St. Nicolai-Kirche: Betty Helene Specht.

G e s t o r b e n e. Gregor Frommhold Adler, 1 Jahr 4 Monath alt.

G e s t o r b e n e. St. Elisabeth's, Kirche: Refrut Karl Portnik, 23 Jahr alt.

G e r i c h t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n.

Auf die desfallsige Vorstellung Es. löbl. Accise-Collegio wird von Einem Wohlbed. Rathe dieser Stadt hiermit festgesetzt:

- 1) daß jeder, der sich unterfängt, Feuer unter den Braukesseln zu machen, ehe er bei Einem löblichen Accise-Collegio die Accise erlegt hat, in 100 Rubel Ertrase verfallen soll, wovon ein Drittel dem Angeber und zwei Drittel dem Accise-Fonds zufallen sollen.
- 2) daß jeder, der überwiesen wird, mehr Bier gebraut zu haben, als er veracciset hat, für jedes mehr gebraute Faß, außer

daß es zum Besten des Angebers der
Confiscation unterworfen wird, 50 Rbl.
Strafe zum Besten des Accise-Fonds zu
erlegen gehalten sey.

Wonach alle diejenigen, die es angeht, sich zu
richten und vor Schaden in Acht zu nehmen
haben. Perna u: Rathhaus, den 26. May
1837.

Justiz: Bürgermeister E. Goldmann.
E. Simson, loco Secr.

Es ist dieser Polizei: Verwaltung die Anzei:
ge gemacht worden, daß ungeachtet der vielfälti:
g ergangenen Verbote dennoch einige Perso:
nen noch vor einigen Tagen sich darauf ein:
gelassen haben, in den Vorstädten und der
Elabodde zu schießen. In solcher Veranlaß:
fung wird daher hier wiederholentlich einges:
chärft, daß wie in der Stadt und Vorstadt,
so auch in der Elabodde und deren nächster
Umgebung und zur Badezeit auch am See:
strande zur Vermeidung daraus entstehender
Unglücksfälle das Schießen aufs Strengste
untersagt ist, und alle diejenigen, welche auf
solches polizeiwidrige Vergehen ertappt werden
sollten, nicht nur ihrer Flinten verlustig gehen,
sondern auch der nach Beschaffenheit der Um:
stände verwirkten Arrest: oder Geld: Strafe
unterworfen werden; als wonach sich jeder zu
richten hat. Perna u Polizei Verwaltung, den
20. May 1837.

Polizei: Vorkiser A. v. Harder.
A. G. Mors, Secr.

Bekanntmachung.

Von Einem Wohlthöblichen Pernauschen
Stadt: Cassa: Collegio werden sämtliche Grund:
eigenthümer der Stadt, der Vorstadt und der
Morskoj, so wie der Bremerseite hiedurch auf:
gefordert, die auf ihre Grundstücke lastenden
Stadtabgaben unfehlbar innerhalb 14 Tagen
a dato und zwar:

- a) die Besitzer von Grundstücken in der
Stadt, die Erleuchtungsabgaben und
Grundzinse
- b) die Grundeigenthümer auf der Bremer:

seite, in der Vorstadt und Morskoj die
Grundzinse
zu berichtigen.

Die Säumigen werden es sich demnach
selbst beizumessen haben, wenn nach Ablauf
der präfigirten Frist die Abgabentrückstände
zur executiven Beitreibung der competenten
Behörde übergeben werden. Perna u: Cassa:
Collegium, den 18. Mai 1837!"

Oberkämmerer Rogenhagen
Keltermann Puls.

Keltermann Fraas

Cassa: Notair Friedr. Rymmel.

Auction & Anzeige.

Nächstkommenden 1ten Juny wird in Arens:
burg, eine Parthie, aus dem im vergangenen
Herbst, verunglückten Schiffe „Brunswick“ ge:
borgener und von Seewasser beschädigter Sä:
gen, namentlich, 172 Stück Bretter: Sägen
von 5 Fuß 6 Zoll Länge und 9 Zoll breite
am obern Ende, so wie 90 Stück Quer Sägen
von 3 Fuß 6 Zoll Länge und 6 Zoll breite
in öffentlicher Auction versteigert werden.
Nähere Auskunft ertheilt Herr E. F. Schmid
in Arensburg.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Eine Wirthin die gut Kochen und auch gut
Nähen kann, wird nach dem Lande verlangt. Das
Nähere bei der Verwittweten Frau Oberkäm:
merin Fleggen.

Am 13ten Juni d. J. Nachmittags 4 Uhr,
wird die Verspielung meines Forteplano's in
der Weinhandlung des Herrn Keltermanns F.
Stein stattfinden, und sind daselbst noch ei:
nige Loose zu einem Rubel Silber das Stück
zu haben. Bei dieser Anzeige ersuche ich zu:
gleich höflichst Diejenigen, welche den Betrag
für die ausgereicht erhaltenen Loose noch resti:
ren, solchen vor der Verspielung an mich oder
an den Herrn Keltermann F. Stein gefälligst
einzuzahlen. Perna u, den 20. Mai 1837.

E. L. Ammende, Instrumentenmacher.

Schiffe sind angekommen 40.

— — abgegangen 29.

Pernausches
Wochen = Blatt.

№ 23.

1837.



Sonnabend,

den 5. Juny.

Es ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 21. May.
Allerhöchstes Rescript an den Oberhofmarschall Maryschkin.

Kiril Alexandrowitsch! In Berücksichtigung Ihrer Bitte beurlaube Ich Sie, zur Wiederherstellung Ihrer zerrütteten Gesundheit, ins Ausland, mit Verbeibaltung Ihres ganzen Gehaltes, und gestatte Ihnen, sich dort so lange aufzuhalten, als Ihre Krankheit es erfordert. Indem Ich Ihnen freistelle, auf dem Dampfschiffe „Herkules“ abzureisen, wünsche Ich aufrichtig, daß die Reise und der Gebrauch der Bäder Ihnen den erwarteten Nutzen bringen möchten. — Das Original ist von Sr. Majestät dem Kaiser Höchst eigenhändig also unterzeichnet:

St. Petersburg, Nikolaï.
den 11. May 1837.

Dem Geschäftsführer in der Kanzlei des Staatssekretärs für Annahme von Bittschriften, Wirklichen Staatsrath Andrejew, sind 1500 Desjatinen Landes in den Großrussischen Gouvernements erb- und eigenthümlich Altermgnädigst verliehen worden.

Seine Majestät der Kaiser haben Als

erhöchst zu befehlen geruht, daß fortan bei denjenigen Beamten, welche die zur Rangserhöhung festgesetzte Zeit gedient haben und Aemter bekleiden, die eine solche gestatten, statt derselben aber eine andere Belohnung erhalten haben und darauf zur Rangserhöhung vorgestellt werden, die Anciennität in ihrem neuen Range nicht von dem Tage an, wo sie die zur Beförderung festgesetzte Frist ausgedient haben, sondern von dem Tage der Beförderung an gerechnet werden solle. (Zusch.)

Reval, vom 17. May.

Am 13ten Morgens langte Sr. Erl. der Generaladjutant Graf von Benckendorf mit dem Kaiserl. Dampfschiffe „Ischora“, aus St. Petersburg in Reval an, und bezog das Kaiserl. Palais von Katharinenthal. — Nach langer schwerer Krankheit ist er noch sehr leidend und geschwächt, doch hat ihm die Seereise so wohl gethan, daß er es nicht bedurfte, 14 Tage in Katharinenthal zu verweilen, wie die Aerzte es im Voraus anaerathen hatten, um sich zu erholen, sondern schon am dritten Tage, am 15ten, nach seinem lieben Fall fahren konnte. Allgemein spricht sich

die Theilnahme für diesen so menschenfreundlichen und in so vielfachen Wirkungskreisen waltenden Mann aus, allgemein der innige Wunsch, es möge die Landküst und die Veränderung des Aufenthaltes zu seiner völligen Genesung heilbringend wirken. — Bei dieser Gelegenheit zeigt sich aber der Nutzen der Dampfschiffe wieder von einer schönen Seite, indem sie es dem Leidenden möglich macht, seinen Wohnort nach seinen Wünschen, auf eine bequeme, sichere und schnelle Weise zu verändern. (Provinzialbl.)

Paris, vom 23. Mai.

Briefe aus Bayonne vom 19. Mat enthalten Nachstehendes: „Gestern Nachmittag um zwei Uhr kapitulierte die Garnison von Fuentarabia: sie ergab sich zu Kriegsgefangenen unter der Bedingung, daß sie vor allen Anderen ausgewechselt werde. Offiziere und Soldaten haben ihre Effekten behalten. Die Bewohner verhielten sich ganz ruhig, und es hat nicht die mindeste Unordnung stattgefunden. Die Christinischen Offiziere haben die den Karlisten gehörenden Pferde gekauft und baar bezahlt.“ — Aus Balcarras vom 18. Mai Abends wird gemeldet: „Die Ankunft des Infanten Don Sebastian mit 6 oder 7 Bataillonen in Echarray-Aranaz hat die ganze Linie von hier bis Pampelona in Allarm gebracht. Drei Karlistische Bataillone und die von Mazulin kommandirte Kavallerie sind vermittelst eines zu diesem Zwecke eigens erbauten Fahrzeuges über die Arga gegangen. Sie haben sich nach dem Isarba Thale gewendet, entweder um Lebensmittel aufzutreiben, oder um die Aufmerksamkeit des Generals Irribarren abzulenken, der mit 9000 Mann Infanterie und 900 Pferden in der Umgegend von Lerin steht und die Ebro-Linie deckt. Die Karlisten scheinen also nach dem Obigen für den Augenblick nicht die Absicht zu haben, über den Ebro zu gehen. — Die Christinische Division, welche Irun und Fuentarabia eingenommen hat, wird diesen Abend oder morgen früh nach Hernani marschiren, von wo dann der General Espartero sich mit dem Gros der

Armee nach Tolosa begeben wird. Wenn Guibelaide, welcher bei Andoain steht, das Terrain streitig macht, so könnte es vor der Einnahme von Tolosa noch zu einem ersten Kampfe kommen.“

Der Konstitutionnel enthält nachstehende Privat-Korrespondenz aus Oran vom 15. Mai: „Nach vielem Hin- und Herreden scheint man endlich am Vorabend eines definitiven Abkommens mit Abdel-Kader zu seyn. Am 8ten d. trafen vier Abgesandte des Emir in der Stadt ein und wurden zu dem General Bugeaud geführt, mit dem sie eine zweistündige Konferenz hatten. Nach Beendigung derselben kehrten zwei von ihnen, in Begleitung des Herrn Allegro, Ordonnanz-Offiziers des Generals Bugeaud, nach Mascara zurück. Am 4ten d. traf Herr Allegro wieder bei dem General ein; er überbrachte ein Schreiben Abdels-Kaders, worin derselbe, wie es heißt, vorschlägt, seinen Onkel und zwei ihm sehr werthe Nissen als Geiseln zu stellen. Der General verlangte aber, daß der Emir selbst nach Oran komme, um den Traktat zu ratifiziren, und in diesem Sinne sollen die Depeschen abgefaßt seyn, die die beiden Abgesandten, welche die Rückkehr des Herrn Allegro abgewarret hatten, nach Mascara überbracht haben. Der Abmarsch der Expeditions-Kolonne war in Folge der Ankunft der Emissaire des Emir verzögert worden. Indessen hatte man die Lazarethe und die Heerden abgehen lassen, und gestern sind die zweite und dritte Brigades unter den Befehlen der Generale Rühlhieres und Combes von dem Lager am Feigenbaume aufgebrochen. Die ganze Expeditions-Armee begiebt sich vorläufig nach dem Lager an der Tafna, wo der General Bugeaud die Antwort der Regierung auf seine letzten Depeschen abzuwarten gedenkt. Der General Bugeaud selbst ist gestern Nachmittag zur Armee abgegangen.“

Im Journal de Paris liest man: „Wir sehen mit Bedauern, daß sich alle die Befürchtungen, die uns die Amnestie einflößte, bestätigen. Das Ministerium hatte sich ge-

schmeichelt, durch dieses große Zugeständniß allen Haß gegen die Regierung und das Königthum zu beschwichtigen und eine Epoche der friedlichen Versöhnung zu eröffnen. Die Englischen Journale überbringen uns heute ein Document, welches ganz dazu geeignet ist, die Täuschungen derjenigen zu vernichten, die sich von dem ministeriellen Optimismus hatten anstecken lassen. Einer der Amnestirten, der Doktor Beaumont, publizirt eine Protestation, die an Heftigkeit und Bitterkeit Alles übertrifft, was die republikanische Presse sich vor den September-Gesetzen erlaubte. Wir würden jene unsinnige Diatribe nicht beachtet haben, wenn nicht der Doktor Beaumont sich für die Gefinnungen der gleichzeitig mit ihm Amnestirten verbürgte, und wenn man uns nicht der Uebertreibung beschuldigt und es uns so lebhaft zum Vorwurf gemacht hätte, daß wir die Vortrefflichkeit der Verordnung vom 8. Mai nicht sogleich eingesehen. Wir theilen dem Publikum nachstehend einige Stellen aus jener Protestation mit, und wählen natürlich diejenigen, die noch am wenigsten beleidigend für Se. Majestät sind: „Kein vernünftiger Mensch, und keiner von denen, die wegen ihrer republikanischen Gefinnungen in Frankreich verurtheilt worden sind, kann Dankbarkeit für einen Tyrannen empfinden, welcher gezwungen worden ist, auf ein Unterdrückungs-System zu verzichten, das uns drei Jahre lang unserer persönlichen Freiheit, jeder Verbindung mit unseren Verwandten und Freunden, und sogar der freien Luft beraubt hat. Keiner von uns hat seine Meinung in Betreff desselben verändert, der seine Familie eben so gut wie das Volk verrathen hat, und nur durch einen Meineid und Verrug zum Throne gelangt ist. Ich, eines der Mitglieder der republikanischen Partei in Frankreich, weit davon entfernt, Dankbarkeit zu empfinden, bin nur empört über die Leiden, die wir haben erdulden müssen, und ich glaube meinem Unterdrücker für eine gezwungene Amnestie auch nicht im geringsten verpflichtet zu seyn. Ich sage gezwungene Amnestie, weil die unsichere

und schwankende Lage des jetzigen Ministeriums es gebieterisch erheischt, daß man sich auf die Meinung des Volks stütze.“ — Das Uebrige ist nur eine lange Reihe von Schmähungen gegen die Person des Königs. Wir werden unser Blatt nicht mit noch mehr Auszügen beschmücken, selbst nicht einmal um den Unwillen unserer Leser auf jenen Cynismus der Undankbarkeit zu lenken. Das Vorstehende wird genügen, um jedem vernünftigen Menschen begreiflich zu machen, daß die Amnestie nicht diejenige Wirkung hervorgebracht hat, die deren Beförderer sich davon versprochen hatten.“

Die Regierung hat gestern Abend folgende telegraphische Depesche aus Bordeaux vom 25. erhalten: „Die Karlistische Expedition rückt nicht vor. Sie befand sich am 22sten noch in Egea und der Umgegend. Am demselben Tage hielt Irribarren Tauste und Castejon besetzt. Bürens war in Tudela angekommen. Espartero steht fortwährend in Hernani. Nichts neues aus Madrid vom 20sten und aus Saragossa vom 22sten.“

London, vom 24. Mai.

Aus Malta vom 2. April wird der Times geschrieben: „Wir haben hier Briefe aus der im Süden der Regentschaft Tunis gelegenen Stadt Jfar erhalten, welche, nach der Aussage von Reisenden, die Lage der Dinge in Konstantine und der Umgegend als sehr verändert schildern, seit der verunglückten Expedition des Marschalls Clauzel gegen jene Stadt. Die Stämme der Araber und Berbern, welche unter der früheren Regierung zwei Parteien bildeten, geben jetzt, auf ihre Stärke vertrauend, laut die Absicht kund, den Bey Achmed, den sie Pascha nennen, unterstützen zu wollen, um ihn in den Stand zu setzen, mit Frankreich direkt wegen eines Friedensschlusses zu unterhandeln, wenn die Regierung Ludwig Philipp's dazu geneigt seyn sollte, indem sie zugleich dagegen protestiren, daß den Französischen Orts-Behörden in Algier Eröffnungen gemacht würden, weil sie nicht das geringste Vertrauen auf dieselben setzen und

behaupten, sie seyen jedesmal betrogen worden, so oft sie sich durch Vermittelung Französischer Abgeordneten der Französischen Ehre anvertraut hätten. Sie sind alle wohl unterrichtet von den großen Vorbereitungen, die in Frankreich zur Eroberung der Stadt und Provinz Konstantine getroffen werden, denn die Franzosen selbst haben es sich angelegen seyn lassen, ihnen bekannt zu machen, daß in Europa Alles zur Einschiffung fertig sey, und daß man nur die Rückkehr der schönen Bitterung abwartete; und ungeachtet der übertriebenen Gerüchte über die zu verwendenden Streitkräfte, die Einige auf 100.000 Mann angeben, worüber aber die einsichtsvolleren Klassen lachen, herrscht doch solche Begeisterung und Zuversicht vor, daß, wenn Einer auch an dem glücklichen Ausgange zweifelt, er doch zu klug ist, einen solchen Gedanken zu äußern, der mit den Gesinnungen der Mehrzahl, die noch immer den alten Haß gegen die Eindringlinge hegt, in zu großem Widerspruch stehen würde. Diesen Geist unter dem Volke möchten der Bey und der wohlhabendere Theil der Einwohner um ihrer selbst willen wohl gern erstickten, wenn es sich mit der Sicherheit des Landes verträge, und trotz der Ausbesserung und täglichen Verstärkung der Fortificationen von Konstantine bemühten sich die Anführer und Aeltesten des Volks immer noch um die Erhaltung des Friedens; als der Bey jedoch von der Zusammenziehung einer neuen Armee an der Französischen Küste hörte und von dem unermesslichen Material, mit dem sie versehen werde, sandte er Herolde durch die Wüste und durch die Gebirge, welche die Annäherung der neuen ungläubigen Armee verkünden und jeden wahren Gläubigen auffordern mußten, ins Lager zu eilen und das Land zu verteidigen, wo es sich am besten verteidigen lasse, — in den Pässen des Atlas, die, einmal vom Feinde in Besitz genommen, die Ströme des Innern in seine Hände liefern würden.“ Diese Proclamation hatte, wie es heißt, die Versammlung einer Hilfsmacht von ungefähr 30,000 Mann, hauptsächlich aus Ka-

vallerie bestehend, zur Folge, die sich aus entfernten Gegenden unter den Mauern von Konstantine zusammenfand, und der noch mehr Krieger folgen sollten, sobald es bekannt würde, daß die Flotte von Frankreich abgesegelt wäre. Da sich aber die Expedition verzögerte, so konnte natürlich ein ackerbautreibendes Volk, wie die Afrikaner, dem der Bey nichts weiter zu versprechen im Stande war, als einen gleichmäßigen Antheil an der Beute, die es sich durch seine Tapferkeit erst erringen sollte, nicht lange auf seine Kosten im Felde bleiben, und es kehrte allmählig der größere Theil dieser Leute nach Hause zurück, nachdem sie auf den Koran geschworen hatten, „unter einander einig zu bleiben und sich auf den ersten Wink bereit zu halten, um sich den Fahnen ihrer verschiedenen Marabuts anzuschließen und dem Bey zu Hülfe zu eilen.“ Selbst Abdel-Kader schickte, obgleich zwischen diesen beiden Hauptlingen einige Eifersucht herrscht, Abgesandte an den Bey, um ihm seine Bereitwilligkeit zu bezeigen, „für Gottes Sache eben so zu Konstantine wie zu Tlemcen zu sechten, wenn die Franzosen ihr Lager an der Tafna abbrächen, wo ihre Armee durch Krankheiten und Fährlichkeiten auf die Hälfte zusammengeschmolzen sey.“ Die Garnison von Konstantine soll nur aus 200 Mann bestehen, deren Chefs Neger sind; da aber viel Geschütz, vermuthlich altes, auf die Wälle gebracht und eine Anzahl Artilleristen von Tunis herangezogen worden, so versichert man, die Stadt sey doch jetzt zehnmal besser verteidigt, als zur Zeit des clauzelischen Angriffs. Da man nun im Fall einer erneuerten Invasion den Plan hat, die Franzosen wieder auf ihrem Marsch zu beunruhigen und zu zerstreuen, so wie eine beträchtliche Streitmacht auf der Communicationslinie mit Bona operiren zu lassen, so glaubt der Bey, daß er, wenn auch die Wiederholung des Angriffs nicht verhindern, doch den Marsch seiner Feinde viele Tage in den Gebirgen werde aufhalten und wenigstens ihre Convois abschneiden können, während es ihm nach Belieben frey stünde, sich auf die Stadt

zurückziehen und die Garnison durch Heranziehung von Hülfstammern zu verstärken. Mit diesem Entschluß soll er bereits zu Guelma jeden Schatten von Französischer Autorität vernichtet und einzelnen Stämmen den Auftrag ertheilt haben, die Ufer des Tomet und Mezug so wie die Pässe von Schuma und Al Aiba zu vertheidigen und zu behaupten. Konstantine soll auch auf mehrere Monate mit hinreichenden Vorräthen von Getraide, Oel und Datteln verproviantirt seyn, für den Fall, daß die Franzosen im Stande wären, es ganz einzuschließen, was natürlich von der Stärke ihrer Armee abhängen wird, so wie von ihrer Fähigkeit, ein verschanztes Lager auf den Höhen von Manzur aufzuschlagen und zu vertheidigen.“

Den Nachrichten aus Windsor zufolge, befinden Ihre Majestäten der König und die Königin sich in fortschreitender Besserung. Am Mittwoch fanden an allen Orten in und bei der Hauptstadt große Festlichkeiten zu Ehren der Prinzessin Vittoria statt, die bekanntlich an diesem Tage zugleich ihr Geburtsfest feierte und für majorenn erklärt wurde. Das glänzendste dieser Festlichkeiten war der große Hofball, der im St. James's Palaste gegeben wurde, an dem jedoch, wegen ihrer Unpäßlichkeit, weder der König noch die Königin Antheil nehmen konnten. Auch die Cour im Kensington's Palast war außerordentlich zahlreich und glänzend. Heute um 2 Uhr war in Windsor Kabinetssrath.

Madrid, vom 14. May.

Der Bayonner Korrespondent der Morning Chronicle meldet, daß am 15. Mai nach der Einnahme von Hernani abermals fünf Soldaten der Britischen Legion dem Dekrete von Durango zum Opfer gefallen, d. h. von den Karlisten erschossen worden seyn sollen. Sie wären unbewaffnet über die Brücke von Astigarraga hinaus rechts von der Straße nach Oyarzun in ein unbewohntes Haus gegangen, in der Meinung, daß jene Gegend ganz von den Karlisten verlassen worden sey. Dort seyen sie ergriffen und gebunden in das Karlisti-

sche Hauptquartier gebracht worden. Wenige Minuten darauf habe man sie wieder vorgeführt und sie fast vor den Augen der Britischen Truppen erschossen. Der Korrespondent der „Morning Chronicle“ bemerkt bei Erzählung dieses Ereignisses, das es unter der Legion und unter den Christinos allgemein einen so erbitterten Rachedurst erregt habe, daß es schwierig seyn werde, denselben im Augenblicke des Sieges zu zähmen.

„Die öffentliche Ruhe ist zwar nicht gestört worden, aber Besorgniß und Mißtrauen hat sich aller Gemüther bemächtigt. Die Regierung beharrt bei den außerordentlichen Maßregeln und wir befinden uns in einer Art von Belagerungs-Zustande; denn Niemand weiß, was eigentlich vorgeht. — Die Deputirten Feltce und Mirales haben sich mit mehreren reichen Kaufleuten vorgestern nach Valencia begeben, um, wie es heißt, sich an die Spitze der Revolution zu stellen. Mittlerweile vermehrt sich die Bewegungspartei mit jedem Tage, wie dies unter Anderem daraus hervorgeht, daß A.uelles, das Orakel der Spanier, der „göttliche Redner“, in den beiden letzten Sitzungen der Cortes von den Galleries ausgezischt und gestern in der San Bernardo-Straße von dem Volke mit Hohnschreien verfolgt wurde. Der General Antroga, Inspekteur der National-Garde, ist nicht glücklicher. Als er gestern einige Bataillone derselben anredete, und in Beziehung auf die empörten Catalonier sagte: „Jeder Rebell muß sein Verbrechen mit dem Kopfe büßen.“ erwiederte ein National-Gardist: „Sie haben allerdings Recht, General, allein Sie werden mir auch darin bestimmen, daß es eine Ungerechtigkeit war, daß man Sie nicht zum Tode verurtheilt hat, als Sie sich mit Riego und anderen Auführern auf der Insel Leon empörten.“ — Ich erfahre so eben, daß zwei außerordentliche Couriere, der eine aus Galicien, der andere aus den südlichen Provinzen angekommen sind und ungünstige Depeschen überbracht haben. Die ganze Serrania de Ronda, Taisa, Algeiras, Puerto de Santa

Maria und selbst Cadix sollen die republikanische Fahne aufgesteckt und in Gallizien sollen die Insurgenten sich aller Städte von der großen Straße von Coruña, Bergantinas und San Jago de Compostella bis an die Küste bemächtigt haben.“

Vermischte Nachrichten.

— Allen Medicinal-Verwaltungen ist der Befehl zugesandt, daß die Apotheker, die für den äußern Gebrauch bestimmten Arzneien durch eine dunkelgelbe, an dem Arzneiglas geklebte Signatur, von den zum innern Gebrauch bestimmten, unterscheiden sollen.

— Bei Ascheraden (in Livland) soll der hohe Eingang der Düna die Gräber eines alten Schlachtfeldes aufgewühlt haben, so daß man dort ganze Ritter-Rüstungen und viele alte Waffen findet, auch viel Schmuck: von Eisen, Kupfer und Messing, scheint es.

— Nach dem vom Börsen-Comité bekannt gemachten Namensverzeichnis hatten zu Riga im Anfange dieses Jahres die erste Handelsgilde 40; die zweite 95; die dritte 360 Glieder, Handel treibende Bauern dritter Art (?Gilde?) gab es 5. Die Zahl der Händler war 12.

— Als zuverlässiges, schnell wirkendes Mittel gegen das Blutharnen der Kinder empfiehlt, der „Lettenfreund“, ein rohes Ey, ein halbes Stoop gekernter, oder allenfalls saurer Milch, und einen Löffel voll recht heißer Holzasche zu mischen, und dem leidenden Stütke am Morgen oder am Abende zwei oder dreimal einzugießen. Bei den nassen Weiden dieses Frühlings kommt die Lehre zu rechter Zeit.

— Ein Kaufman zu Königsberg in Preußen, melden die Berl. Nachr., fand schon seit längerer Zeit, daß seine Brettschneider sehr eifrig arbeiteten. Er entließ also die trägsten, lauter Königsberger, und nahm Ausländer an, unter diesen 30 Russen, die sich als tüchtige Arbeiter zeigten: aber die einheimischen Faulenzer sahen, scheint es, für ein vaterländisches Recht an, für Rechnung ihres Landmannes träge zu seyn, versammelten sich und

machten Anstalt das Haus des Kaufmanns zu stürmen. Polizei und Militair wiesen sie zur Ordnung, und verhafteten die Räubersführer. (Provinzialbl.)

— Am 15ten May wurden die Städte Ofen und Pesth von einem furchtbaren Naturereigniß heimgesucht. Mittags umzogen finstere Wolken den Himmel und es brach ein heftiges Gewitter mit Hagel und Wolkenbruch los. Gärten, Wiesen, Brücken und Häuser erlitten großen Schaden, und von den auf freiem Felde beschäftigten Menschen büßten mehrere in dem furchtbaren Kampfe der Elemente ihr Leben ein.

— Zu Cardiff in der Grafschaft Wales ist ein Engländer Schoner eingetroffen, der die Fahrt von Falmouth in 6 Tagen gemacht und nur den Schiffsherrn mit seinem Hunde an Bord hatte, indem die Schiffsmannschaft vor der Abfahrt von Falmouth entflohen war. Das Schiff hatte eine sehr große Ladungsfähigkeit, und es ist ein außerordentliches Ereigniß, daß dasselbe, von einem einzigen Manne geleitet, die Ueberfahrt glücklich zurücklegen konnte. (Zusch.)

Vom 30sten May bis 5ten Juny.

Geborene. St. Elisabeth's, Kirche: Mathilde Adamson. — Emilie Dorothea Sparwart. — Ann Toff.

Gestorbene. St. Nicolai-Kirche: Georg Krohne 17 Jahre alt. — St. Elisabeth's, Kirche: Ann Saar 3 Monat-alt. — Refruth Daniel Wuth 25 Jahr alt.

Proclamirte. St. Elisabeth's, Kirche: Arbeitsmann Hans Vikkenbach mit Maria Elisabeth Michelsen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernaue wird desmittelft bekannt gemacht, daß in denen dazu anberaumten Tagen am 19ten und 22sten Juny d. J., verschiedene zum Pernauschen Kron's-Vorrathsmagazin gehörige Gewichte von Gußeisen,

meistbietend versteigert werden sollen. Kauf-
liebhaber werden demnach hierdurch aufgefor-
dert, sich an den angezeigten Tagen, Vor-
mittags 11 Uhr in dem sogenannten Rump-
schen Kronsmagazin einzufinden. Perna u Bog-
teigericht, den 3. Juny 1837.

Ad mandatum

Schmid, Secretair.

Zufolge Antrags des russischen Herrn O-
bers pastors Sawologsky vom 25. v. M. a. c. sub
No. 69 wird hiermit bekannt gemacht, daß
an der hiesigen St. Catharinen-Kirche und
denen dahin gehörenden Neben-Gebäuden in
diesem Jahre eine Reparatur vorgenommen
werden soll, zu welchem Behuf in der Woh-
nung des Herrn Oberpastors Sawologsky vors-
mittags am 8ten, 9ten und 10ten der Torg,
der Peretorg aber am 12ten d. M. abgehalten
werden wird. Hierauf Reflectirende werden
daher hiermit aufgefordert zu der bestimmten
Zeit in dem bezeichneten Local, versehen mit
einer Salogge von wenigstens 1000 Rbl. B.
Ass. sich einzufinden. Perna u Polizei-Ver-
waltung, den 1. Juny 1837.

Stellvertretender Polizei-Vorsteher

J. B. Specht.

A. G. Mors, Secretair.

Auf die desfallsige Vorstellung Es. löbl. Ac-
cise-Collegio wird von Einem Wohlleben Ras-
che dieser Stadt hiermit festgesetzt:

- 1) daß jeder, der sich unterfängt, Feuer un-
ter den Braukesseln zu machen, ehe er
bei Einem löblichen Accise-Collegio die
Accise erlegt hat, in 100 Rubel Strafe
verfallen soll, wovon ein Drittel dem An-
geber und zwei Drittel dem Accise-Fonds
zufallen sollen.
- 2) daß jeder, der überwiesen wird, mehr
Bier gebraut zu haben, als er veracciset
hat, für jedes mehr gebraute Faß, außer
daß es zum Besten des Angebers der
Confiscation unterworfen wird, 50 Rbl.
Strafe zum Besten des Accise-Fonds zu
erlegen gehalten sey.

Wodach alle diejenigen, die es angeht, sich zu
richten und vor Schaden in Acht zu nehmen

haben. Perna u Rathhaus, den 26. May
1837.

Justiz-Bürgermeister C. Goldmann.
C. Simson, loco Secrs.

Auction-Anzeige.

Nächstkommenden 9ten Juny wird in Arens-
burg eine Parthie, aus dem im vergangenen
Herbst, verunglückten Schiffe „Brunswick“ ge-
borgener und von Seewasser beschädigter Sä-
gen, namentlich, 172 Stück Bretter: Sägen
von 5 Fuß 6 Zoll Länge und 9 Zoll Breite
am obern Ende, so wie 90 Stück Quer-Sägen
von 3 Fuß 6 Zoll Länge und 6 Zoll Breite
in öffentlicher Auction versteigert werden.
Nähere Auskunft ertheilt Herr C. F. Schmid
in Arensburg.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Hierdurch mache ich die gesetzmäßige
Anzeige, daß ich Perna u in diesen
Tagen verlassen werde.

Theodor Stehn.

Perna u, den 5. Juny 1837.

Eine Wirthin die gut kochen und auch gut
nähen kann, wird nach dem Lande verlangt. Das
Nähere bei der verwittweten Frau Oberkäm-
merin Flegen.

Am 13ten Juni d. J. Nachmittags 4 Uhr,
wird die Verspielung meines Fortepiano's in
der Weinhandlung des Herrn Altermanns F.
Stein stattfinden, und sind daselbst noch ei-
nige Loose zu einem Rubel Silber das Stück
zu haben. Bei dieser Anzeige ersuche ich zu-
gleich höflichst Diejenigen, welche den Betrag
für die ausgereicht erhaltenen Loose noch resti-
ren, solchen vor der Verspielung an mich oder
an den Herrn Altermann F. Stein gefälligst
einzuzahlen. Perna u, den 20. Mai 1837.

C. L. Ammende, Instrumentenmacher.

Schiffe sind angekommen 43.

— — abgegangen 33.

Pernausehe Tage für den Monat Juny 1837.

Brodt:

	Loth	Kop.
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl, aus Wasser gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Wasser gebacken	8	4
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl aus Milch gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Milch gebacken	8	4
Ein Süssauerbrodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl soll wägen und gelten	32	10
Ein ungesäuertes Brodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl, soll wägen und gelten	32	10
Ein dito von gleicher Güte	16	5
Ein grobes, jedoch aus reinem Roggenmehl gebackenes Brodt, soll wägen und gelten	32	4
Ein dito von gleicher Güte	—	—

Fleisch:

	Pfd.	Kop.
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	16
Winder gutes dito	1	12
Gutes fettes Kalbfleisch von Mastkälbern, vom Hinterviertel	—	—
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Winder gutes dito vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	10
Gutes fettes Schafffleisch, vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	20
Winder gutes dito	—	—

Bier und Branntwein:

	Nbl.	Kop.
Ein Faß Doppel. oder Bouteillen. Bier	23	—
Eine Bouteille Doppel. Bier von 3 Viertel Stooß	—	20
Eine Bouteille Tafel. oder Mittelbier	—	16
Eine Tonne oder Faß Brauhaus Krug. Bier von 92 Stößen	12	—
Brauhaus oder Krug. Bier 1 Stooß	—	16
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stooß	—	80
Gemeiner Rummelbranntwein 1 Stooß	—	96
Abgezogener und versüßter Branntwein 1 Stooß	1	20
Noch feinerer oder doppelt abgezogener dito 1 Stooß	1	60

Wer sich bei dem Verkauf der in der Tage benannten Lebensmittel eine Abweichung erlauben sollte, es sei nun in Rücksicht der Güte, des Gewichts, des Maasses oder des Preises, verfällt bei dem ersten Uebertretungsfall in eine Strafe von 25 Rubel, bei dem zweiten von 50 Rubel und bei dem dritten von 100 Rubel W. A., wovon der Angeber die Hälfte erhält. Würde sich aber jemand zum vierten Male eines solchen Vergehens schuldig machen, so soll ihm sein Handwerk oder sonstiger Geschäftsbetrieb gelegt werden. Publicum Pernau Pollzei-Verwaltung, den 1. Juny 1837.

Vernausches Wochen = Blatt.

№ 24.

1837.

Sonnabend,

den 12. Juny.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 1. Juny.

Se. Maj. der Kaiser haben am 27sten April, gemäß dem Gutachten des Ministercomitès, Allerhöchst zu befehlen geruht: bei den Gymnasien des Dorpatischen Lehrbezirks das Amt eines Ehrenkurators in derselben Art und Weise einzuführen, wie solche bei allen übrigen Gymnasien bestehen, und den vom Kurländischen Adel zum Ehrenkurator des Mitauschen Gymnasiums gewählten Mitauschen Kreis-Adelsmarschall, Kammerjunker von Wirbach, für das laufende Triennium als solchen zu bestätigen.

Am 9ten May ward auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers, in Gegenwart des Militär-Generalgouverneurs von Moskau, Fürsten Galizyn, auf dem Felde von Borodino der Grund zu dem Denkmal gelegt, welches die späteste Nachwelt an die berühmte Schlacht, die hier am 26sten August 1812 zwischen den Russen und fast allen gegen sie verbündeten Völkern Europa's stattfand, erinnern soll. Diese Feierlichkeit ging in folgender Ordnung vor sich: Um 10 Uhr Morgens versammelte sich der aus Mos-

kau mit der Geistlichkeit angekommene Vikarius der Moskausehen Eparchie, Isidor und die Militär- und Civilbeamten, in dem Spasskischen Kloster, wo Gottesdienst gehalten wurde. Dieses Kloster wurde, auf der linken Flanke unserer Position, von der Gemahlin des hier gefallenen Generals Tutschkow gegründet; sie entsagte der Welt und weihte hier dem Dienste Gottes den Rest ihrer Tage. — Nach beendigter Liturgie wurde für die Krieger, die für den Glauben, den Kaiser und das Vaterland gefallen sind, eine Todtenfeier gehalten; darauf fand die Prozession, unter Begleitung des zahlreich zusammengeströmten Volkes, zum Platz der Grundsteinlegung statt. Nach der Desprengung des Platzes mit geweihtem Wasser hielt der Vikarius Isidor eine kurze aber kräftige Rede. Darauf folgte die Grundsteinlegung des Denkmals. Nach Beendigung derselben wurde für das Wohl Sr. Maj. des Kaisers und des ganzen Kaiserlichen Hauses und zuletzt auch für die auf dem Felde der Ehre gebliebenen Krieger gebetet. Das bisher ungünstige Wetter hatte sich an diesem Tage aufgeklärt, und ein hei-

terer Himmel erhöhte noch den Glanz des Festes. Auf der Stelle der Grundsteinlegung wurden Kanonenkugeln, Kartätschen, zerbrochene Gewehre u. s. w. gefunden. Das Denkmal wird auf dem höchsten Punkte des Schlachtfeldes errichtet, der die ganze Umgebung beherrscht und wo zur Zeit der Schlacht eine furchtbare Basterie stand, welche die Russen genannt wurde, und die Kolonne der Feinde niederschmetterte.

Riga, den 28. May.

Am 18ten d. M. wurde der Landtag der Livländischen Ritterschaft geschlossen. Zur ersten Landrathsvakanz im Lettischen Distrikte wurde, in Stelle des verstorbenen Hrn. Landraths und Ritters Baron von Campenhausen, der Herr Geheimerath und Ritter Baron von Meyendorff zu Cuddenbach, — aus dem Ehstnischen Distrikte, in Stelle des verstorbenen Hrn. Landraths und Ritters von der Brüggen, der bisherige Herr Landmarschall von Richter zu Waimel, — zur zweiten Landrathsvakanz im Lettischen Distrikte, in Stelle des verstorbenen Hrn. Landraths und Ritters von Grote, und zum Oberdirektor der Livländischen Credit-Societät, der zeitherige Präsident der Messungs-Regulirungskommission zu Walk, und Ritter von Emitten zu Soorhoff; — und endlich zur dritten Landrathsvakanz im Lettischen Distrikte, in Stelle des verstorbenen Hrn. Landraths und Ritters von Transsehe, der Herr Hofrath von Wegesack zu Maiskum erwählt.

Odessa, vom 14. May.

Aus Rischinew schreibt man: "Die seit dem 23sten April, 5 Tage hindurch, anhaltenden Regengüsse haben in den Oesterreichischen Orten, welche an das Gouvernement Podolien und den Chotinschen Kreis grenzen, das Ausreten des Dniesters bewirkt. Einem Gerüchte zufolge, soll ein ganzes Oesterreichisches Dorf mit sämmtlichen Bewohnern und Wohnhäusern fortgeschwemmt worden seyn; als Beweis davon mag dienen, daß vom 25sten bis zum 29sten April der Dniester Leichname, Vieh, Dächer von Hütten, Kasten und dgl. Gegen-

stände mit sich führte; unmöglich war es, etwas zu retten, da diese Gegenstände alle in der Mitte des Stromes bei starkem Sturme trieben. Die Bewohner des Dorfes Chotinsk-Atack zählten 25 solcher Leichname.

Berlin, vom 24. May.

Es erhält sich noch immer das Gerücht, daß binnen kurzem eine allgemeine Amnestie für die in die demagogischen Umtriebe verwickelten jungen Leute erfolgen werde. Bekanntlich sind schon jetzt die meisten der nur entfernt Vertheiligten begnadigt worden, nur hat man bei manchen den Ausspruch der Unfähigkeit zum Staatsdienste nicht gemildert. Die vorgeschlagene Amnestie soll dagegen alle umfassen, und nur wenige dahin ausschließen, daß ihr lebenslängliches Gefängniß (schon eine Umwandlung der Todesstrafe) in Verbannung verwandelt wird.

Nach wohlunterrichteten Mittheilungen hat das junge Europa seine Thorheiten, Tollheiten und verbrecherischen Pläne aus der Schweiz nach London verpflanzt, und ganz derselbe Wahnsinn geht dort vor, wie ehemals in Zürich und Bern. Bluttribunale sind errichtet, eine förmliche Polizei ist organisirt, eine Centralkomitee leitet die Angelegenheiten, und die Hauptstädte befinden sich in Paris, Lyon, Barcelona, Malta, Bern und London. Factisch und durch Actenstücke bewahrheitet ist es, daß das, was jetzt in Catalonien vorgeht, das Werk formeller Revolutionsbestrebungen und in seinen ausschweifenden Plänen nicht bloß für Spanien berechnet ist. (Zus.)

F r a n k r e i c h.

Fontainebleau, vom 29. May. Die Straße von Fontainebleau nach Melun ist heute, wo die Herzöge von Orleans und von Nemours sich zum Empfange der Prinzessin Helene dorthin begeben haben, mit Menschen wie besäet. Jedermann ist begierig, die junge Braut kennen zu lernen; aus der ganzen Umgegend ist das Landvolk in seinem Sonntagsstaate herbeigeströmt, um die Prinzessin in Fontainebleau einziehen zu sehen. Alle Häuser sind mit dreifarbigten Fahnen geschmückt.

— 6½ Uhr. Der erste Wagen erscheint; dicht hinter ihm zwei andere, reich vergoldete Kuttschen; man erblickt endlich die Prinzessin Helene. Sie wird mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt und scheint tief erschüttert. Sie grüßt mit Anmuth. Alle Bemerkungen, die man sich gegenseitig mittheilt, stimmen darin überein, daß die höchste Würde mit Reiz und Anmuth gepaart, ihr Gesicht und ihr ganzes Wesen schmückt. Nicht ohne Mühe machen sich die Wagen Platz durch das Gedränge, um bis zu dem Hofe zu gelangen, wo die Prinzen und alle zu der Feierlichkeit eingeladenen Personen die hohen Reisenden empfangen. Der König und die Königin stehen auf dem Perron; die Herzöge von Orleans und von Nemours führen die Prinzessinnen von Mecklenburg die große Schloßstreppe hinauf. Oben angekommen, wirft sich die Prinzessin Helene in tiefster Erschütterung dem Könige zu Füßen, wird aber von Sr. Maj. schnell aufgehoben und auf das herzlichste umarmt. Die Königin mit Thränen in den Augen, empfängt sie aus den Armen ihres Gemahls und drückt sie voll der innigsten Zärtlichkeit ans Herz. Auf alle Zuschauer machte diese Familien-Szene den rührendsten Eindruck, und ein unbeschreiblicher Jubel begleitete die königliche Familie in das Innere des Schlosses.

Paris, vom 31. May.

Die Berichte aus Fontainebleau gehen heute bis zum 29sten Abends. Nachdem der König die Prinzessin auf dem Perron des Schlosses empfangen hatte, stellte er sie der Königin der Belgier und den Prinzessinnen vor, die sie in die zu ihrer Aufnahme bereiteten Zimmer begleiteten. Um 8 Uhr kehrte die Prinzessin Helene in den Salon der Königin zurück, und hier wurden ihr sämmtliche zu der Vermählungs-Feier eingeladene Damen vorgestellt. Um halb 9 Uhr begab man sich zur Tafel, die aus 250 Couverts bestand. Der König hatte zu seiner Rechten die Prinzessin Helene, und zu seiner Linken die Königin der Belgier; der Herzog von

Orleans saß zur Rechten der Prinzessin, neben dem Herzog von Orleans die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg; der König der Belgier saß neben der Königin der Franzosen, die Gräfin Molé neben dem Herzog von Numale, der Freiherr von Werther neben der verwitweten Großherzogin von Mecklenburg, die Gemahlin des Preussischen Gesandten neben dem Prinzen von Joinville. Die nächsten Plätze neben der königlichen Familie erhielten alsdann der Fürst von Talleyrand, die Herzogin von Dino, der Kanzler von Frankreich, die Marschälle, die Minister, der Präsident der Deputirten, Kammer u. s. w. Nach aufgehobener Tafel wurde ein von der Stadt veranstaltetes prächtiges Feuerwerk abgebrannt, und um halb 12 Uhr zogen sich sämmtliche höchste und hohe Herrschaften in ihre Gemächer zurück.

Die Ausstattung der Prinzessin Helene wird hier vielfach beschrieben und besprochen. Das Kleid in welchem die Prinzessin getraut wird, hat 8000 Fr. gekostet. Die ihr gemachten Geschenke an Juwelen schätzt man auf 700,000 Fr. Der König, die Königin, die Prinzessin Adelaide, die Königin der Belgier und der Herzog von Orleans überreichten Jeder der Prinzessin einen vollständigen Schmuck. Unter den 12 Shawls befindet sich ein ausgezeichnet schöner von grüner Farbe, ein Geschenk der Königin von England.

Der Moniteur enthält in seinem heutigen Blatte folgende telegraphische Depeschen:

„Bordeaux, 29. May.

Irribarren hatte bei seinem Angriffe auf die Karlistische Kolonne in Huesca den Zweck, sie in die Ebene herabzulocken, um sich seiner Kavallerie mit Vortheil bedienen zu können. Obgleich sich nicht mit Genauigkeit bestimmen läßt, welchen Weg der Infant nehmen wird, so deutet doch Alles darauf hin, daß er sich zuerst nach Barbastro wenden und dort die Corps aus Catalonien an sich ziehen werde, um in der Richtung von Alcañiz über den Ebro zu gehen und sich daselbst mit Cabrera zu vereinigen. Erst nach Vereinigung aller

seiner Streitkräfte würde er den großen Entschluß fassen, auf Madrid zu marschiren, wo bei er Valencia zur Linken lassen würde.“

„Der kommandirende General der 20sten Militair-Division an den Kriegs-Minister.“

„Bayonne, 30. May 12¹/₂ Uhr Mittags.“

Die am 24sten in Huesca angekommene Expedition ist an demselben Tage unter den Mauern dieser Stadt von Irribarren angegriffen worden. Der Kampf war sehr heftig. Irribarren wurde schwer verwundet, der Befehlshaber der Kavallerie getödtet und 400 Christinos wurden kampfunfähig gemacht. Die Karlisten haben mit einem noch beträchtlicheren Verluste Huesca wieder besetzt. Die Christinos haben sich bei Almudever aufgestellt. Bürens, der am 25sten mit 6 Bataillonen und 500 Pferden aus Saragossa ausmarschirt war, hat Irribarren's Stelle eingenommen. Der Gouverneur von Sos meldet, daß die Expedition sich an demselben Tage habe einen Weg bahnen wollen, daß sie aber nach Huesca zurückgeworfen worden sey und jetzt daselbst blockirt werde. In Navarra haben die Karlisten Lerin genommen und greiffen Lodosa an.“

Fontainebleau, 31. May. Gestern Abend um halb 9 Uhr fand in der Gallerie Heinrich's II. der Civil-Akt der Vermählung statt. Der König und die königliche Familie standen in einem Kreise am Ende des Saales um einen großen, mit rothem Sammt bedeckten Tisch. Der neuernannte Kanzler von Frankreich fungirte als Beamter des Civils Standes; ihm assistirten der Herzog Decazes, Groß-Referendarius, und Herr Cauchy, Archivar der Pairs-Kammer. Der König führte die Prinzessin Helene, und der König der Belgier die verwittwete Großherzogin. Die Prinzessin Helene war die einzige weißgekleidete Dame; alle übrigen Damen trugen helle blaue Roben. Herr Pasquier verlas den Vermählungs-Akt, der demnächst von dem Könige, von der verwittweten Großherzogin und der Königin, von allen Mitgliedern der königlichen Familie, von den Herren Warthe und Molé, von den Präsidenten und Vice-

Präsidenten der beiden Kammern, von Herrn Bresson, den Marschällen Soult, Lobau und Gérard und von dem Fürsten von Talleyrand unterzeichnet ward. Nachdem dies geschehen war, begab man sich nach der Schloßkapelle, wo Herr Cauchy den Civil-Akt in der Sakristei niederlegte, worauf nun die Vermählung nach dem katholischen Ritus durch den Bischof von Meaur vollzogen ward. Hiernächst begab man sich nach dem Saale Ludwig Philipp's, wo das hohe Paar nach dem reformirten Kultus eingesegnet wurde. Die königliche Familie kehrte darauf nach ihren Gemächern zurück. Der Herzog von Orleans führte seine Gemahlin. Unter den politischen Notabilitäten, die der Vermählungs-Feierlichkeit bewohnten, bemerkte man die Herren Thiers, Guizot und Laffitte als ehemalige Minister. Letzterer erschien in einem einfachen schwarzen Frack, und hielt sich ganz abge sondert von der glänzend gekleideten Menge.

London, vom 2. Juny.

Die unglücklichen Nachrichten über den Zustand der Handelsverhältnisse in Newyork, welche das zuletzt angelangte Packetschiff, „Moscoe“ überbracht hat, haben während der letzten Tage eine sehr große Aufregung unter den hiesigen Kaufleuten verursacht. Eine Hauptfrage war die, ob die Bank von England auch jetzt noch die zuletzt von ihr unterstützten drei Amerikanischen Häuser halten werde, oder nicht. Vorgestern, gestern und heute fanden Deliberationen unter den Bankdirektoren über diese Angelegenheit statt, und heute, nachdem die Sache von allen Seiten erwogen worden war, sind dieselben mit 13 gegen 11 Stimmen zu dem Entschlusse gekommen, daß jenen drei Häusern keine Unterstützung mehr gegeben werden dürfe. Demgemäß haben heute, nach Angabe des Courier, die Herren Wigginn und Kompagnie (mit 860,000 Pfd.), Wildes und Kompagnie (mit 690,000 Pfd.) und Wilson und Kompagnie (mit 1,260,000 Pfd.) ihre Zahlungen einstellen müssen. Der „Courier“ vertheidigt die Maßregel der Bank, welche natürlich schon

aus dem Grunde, weil der Fall jener Häuser den Fall mehrerer anderen nach sich ziehen muß, viele Feinde gefunden hat.

Privatnachrichten aus Newyork geben die Zahl der Fallissements vom 1. bis zum 8. May auf etwa 50 an, mit 8 Millionen Dollars. Man nennt darunter die Firmen P. und J. C. Crany, Talbot Oliphant und Comp., Phels Dodge und Comp., A. Tappan und Comp., J. W. und R. Leavitt, James Hagerty, C. und F. Dorr und Comp.

Madrid, vom 24. May.

In der letzten geheimen Sitzung der Cortes erklärte Herr Calatrava, daß die Regierung noch einen Monat im Stande sey, den Unterhalt der Armee und die Kosten des Bürgerkrieges zu bestreiten; mit dem Ende des Juny würden aber alle Hülfquellen erschöpft seyn. Er trug sodann darauf an, den Finanzminister zu ermächtigen, alle in den Kirchen befindlichen goldenen und silbernen Gefäße, Verzierungen u. s. w. zu verkaufen und den Ertrag zur Vertheidigung des Landes zu verwenden. Der Antrag wurde an eine Kommission verwiesen.

Nach Berichten des Englischen Courier aus San Sebastian vom 25. May hatte der Britische Commissair im Spanischen Hauptquartier, Oberst Wylde, am Tage zuvor einen vergeblichen Versuch gemacht, die Offiziere der Britischen Legion zum Verbleiben im Spanischen Dienste nach Ablauf ihrer Capitulationszeit (10 Juny) zu bewegen. Die Offiziere verlangten vor Allem vollständige Entrichtung der ihnen schuldigen Soldrückstände. Eben so unglücklich fiel ein Versuch mit den Soldaten vom 1sten Regimente der Legion, den Schützen und der Artillerie aus; nur zwei Individuen erklärten sich bereit, noch länger zu bleiben. Mit großer Erbitterung sprechen sich die Berichte vom Kriegs-Schauplatz über die unerklärliche Saumseligkeit des Oberbefehlshabers der Nord-Armee, Espartero's, aus, welcher am 26ten bereits seit 12 Tagen an der Spitze von 20,000 Mann in Hernani stand, ohne auf die dringenden Vorstellungen

von Evans und Wylde zu hören, welche von ihm verlangten, daß er vorrücken solle, um Tolosa zu nehmen und Irribarren zu Hülfe zu kommen. In einem von der Morning Chronicle mitgetheilten Briefe aus Bayonne werden die Gründe namhaft gemacht, durch die er seine Zögerung zu beschönigen suche. Zuerst behauptete er, es fehle an Lebensmitteln; sie wurden innerhalb vierundzwanzig Stunden angeschafft; dann fehlte es ihm an Munition; in sechs Stunden war er aus den Magazinen zu San Sebastian versorgt; dann verlangte er Bagage: Pferde und Maulesel; auch diese kamen ihm in möglichst kurzer Zeit zu; nun, nachdem er alle Vorwände erschöpft zu haben schien, erklärte er schriftlich den Behörden von Guipuzcoa, daß das Eisen in dieser Provinz zu dem Beschlagen seiner Pferde nicht gebraucht werden könne, und daß er daher mit Eisen aus Frankreich versehen werden müsse. Während Espartero zögerte, hatte Guibelalde 2000 Mann in Tolosa zusammengebracht, und Zarategui nebst anderen in Navarra zurückgelassenen Karlistischen Befehlshabern hatten die stärksten Pässe besetzt.

Barcelona, vom 24. May.

Man befürchtet hier neue Unruhen und die hiesige Municipalität, so wie die Provinzialdeputation, haben in Bezug hierauf dem General Pareno nachstehende Adresse überreicht:

1ste Adresse der Municipalität:

„Excellenz! Wenn wir das ehrenwerthe Amt annahmen, welches Ew. Excellenz uns bei Entlassung unserer Vorgänger im Januar übertrugen, so geschah dies, weil wir glaubten, unserem Vaterlande und unseren Landsleuten nützlich seyn zu können, obgleich wir damals wie jetzt in Gefahr standen, ein Opfer des revolutionairen Geistes zu werden, der diese unglückliche Stadt beunruhigt. Die Erfahrung, Excellenz, hat uns enttäuscht; wir können unsere Functionen nicht länger beibehalten, ohne unsere Existenz aufs Spiel zu setzen. Wenn wir nicht einmal die nöthige Macht besitzen, um unsere persönliche Sicherheit zu

garantiren, so können wir noch viel weniger für die öffentliche Ruhe einstehen. Sie wissen, daß die Municipalität bisher keine Opfer und Anstrengungen gescheut hat, um den Gesetzen und sich selbst Achtung zu verschaffen. Sie wissen auch, wieviel Sorge und Mühe dieselbe ertragen hat, um das Unglück, welches doch hereingebrochen ist, zu verhindern. Ungeachtet alles dessen, was wir haben thun können, hat die Hyder der Revolution ihr Haupt kühner als jemals erhoben. Unsere Existenz, wir wiederholen es, ist in Gefahr. Vor kindlichen Drohungen würden wir nicht zurückschrecken, sondern sie zu unterdrücken wissen; aber wenn das Volk sich mit der Anarchie befreundet und den sicheren Triumph derselben vorbereitet, wollen wir nicht die Zuschauer und vielleicht die Opfer der blutigen Scenen seyn, die wir vorhersehen. Sie werden daher, Herr General, innerhalb 8 Stunden Personen an unsere Stelle setzen, die Ihr Vertrauen besitzen. Sollten Sie sich weigern, so wird die Municipalität nach Verlauf der angegebenen Zeit sich selbst auflösen. Auf Befehl der Municipalität: der Secretair Gayetano Ribot.“

2te Adresse der Provinzial-
Deputation:

„Excellenz! Mit dem tiefsten Schmerz haben wir ein Schreiben der hiesigen Municipalität erhalten, worin dieselbe uns anzeigt, daß sie bei dem Zustande der Unordnung, der seit den Unruhen am 4ten d. M. noch eigentlich gar nicht aufgehört hat, ihre Functionen nicht beibehalten könne. Die Provinzial-Deputation erkennt, obgleich sie die heftigsten Wünsche für die Fortdauer der Ruhe hegt, dennoch die Nichtigkeit der von der Municipalität angeführten Gründe an, so wie auch, daß die Mitglieder der Municipalität, unter den jetzigen Umständen und bei den Mitteln, über welche sie zu disponiren haben, nicht verpflichtet sind, bis zu einer neuen Wahl in ihrem Amte zu bleiben. Wir glauben vielmehr, da wir überzeugt sind, daß keine Kraft ohne Einigkeit möglich ist, und daß das Volk in

Barcelona nur einen günstigen Augenblick erwartet, um uns mit Trauer und Blut zu bedecken, daß die Municipalität jetzt unnütz ist, und wir bitten Ew. Excellenz, allen Mühsal der selben zu gestatten, in das Privatleben zurückzukehren. Barcelona, 24. May 1837.“ (Folgen die Unterschriften.)

Athen, vom 8. May.

Von dem Palamid in Nauplia sind 16 Verbrecher, worunter der berühmte Elias Chondrojanis ausgebrochen. Leider hört man wieder von Räubereien in verschiedenen Landestheilen. — In Thessalien und Macedonien sind wieder Unruhen ausgebrochen, und man sagt, daß die Rebellen bereits 15,000 Mann im Felde haben. Es geht die Sage, daß Emin Pascha mit 10,000 Mann regulärer Truppen einen Zug durch ganz Albanien machen werde. — Se. Maj. haben einen Beitrag von 5000 Drachmen zur Verschönerung der Hauptstadt angewiesen. — Wir sind bereits seit mehreren Tagen von einer drückenden Hitze heimgesucht. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein seltener Fall. Ein gewisser Cochet in Belgien hat ohnlängst einen Sprung gemacht, der alles übertrifft, was man an Merkwürdigkeit in dieser Art gesehen hat. Dieser Mann ging betrunken nach Hause, mußte dabei über ein Brett, das am Rande eines Steinbruchs lag, glitt aus und stürzte über 300 Fuß tief hinunter. Personen, die ihn hatten fallen sehen, kamen herbei, stiegen in den Steinbruch hinab und fanden den Mann der bedeutend — schnarchte. Er war nicht im mindesten verletzt und versicherte, als er erwachte, er erinnere sich an nichts.

— In Rom kann ein zahlungsunfähiger Schuldner nicht länger als ein Jahr in gefänglicher Haft gehalten werden, er mußte sich denn dabei noch eines Betrugs schuldig gemacht haben. Auch ist hier eine eigenthümliche Art im Gebrauch, die Bezahlung in die Länge zu ziehen, selbst wenn der Schuldner gerichtlich dazu verurtheilt worden ist. Er verschafft sich nämlich einen Befehl von sei-

nem Beichtiger, sich zum Genuße des heiligen Sacramentes vorzubereiten, und während dieser Vorbereitung hat das weltliche Gericht keine Macht über ihn. Die Dauer dieses Privilegiums hängt von der Gnade des Kardinal-Legaten des Kreises oder dessen Sekretair ab. (Zusch.)

— Ein Landwirth ließ die Milch Einer Kuh beim Melken in mehrere große Tassen auffangen, und untersuchte sie so dann. Es zeigte sich, daß die letzte 12 bis 16 mal mehr, und viel dickern und schönern Rahm (Schmandt) enthielt, als die erste. (Provinzialbl.)

A n e k d o t e.

Kurz vor dem 18ten Brumaire hielt sich Buonaparte bei seinem Bruder Joseph in Morfontaine auf. Dort besuchte ihn der Graf Regnault von St. Jean d'Angely, und der General, der bereits mit dem Plane umging, das Direktorium zu stürzen, schlug Regnault einen Spazierritt vor. Indem Buonaparte zwischen den Felsen dahinsprengte, stieß sein Pferd an einen Stein, den der Sand verdeckt hatte: es stürzte, und der Reiter flog zwölf oder sechzehn Schritte weit über seinen Kopf dahin. Regnault sprang sogleich von seinem Pferde ab, lief zu Buonaparte hin und fand diesen besinnungslos dort liegen. Kein Athmenzug war zu spüren, und Regnault glaubte steif und fest, daß B. todt sey. Die Betäubung dauerte indeß nur einige Minuten. „Welchen Schrecken sie mir eingejagt haben, General!“ sagte Regnault; „ich hatte geglaubt, Sie wären todt!“ „Da sehen Sie nun,“ antwortete ihm Buonaparte ganz ruhig, „wovon das Schicksal der größten Entwürfe abhängt! Alle unsere Pläne wären beinahe an einem kleinen Stein gescheitert!“ Und noch oft wiederholte Napoleon später: „ein kleiner Stein hätte beinahe dem Schicksal der Welt eine andere Richtung gegeben!“ (Zusch.)

Vom 6ten bis 12ten Juny.

Getaufte. St. Nicolai-Kirche: Alexander Wilhelm Ernst von Schubert. — St. Elisa-

beth's-Kirche: Carl Andreas. * — Margaretha Elisabeth Burchardt. — Caroline Elise Riesmann. — Carl Johannsohn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß wie in früheren Jahren, auch in dem gegenwärtigen, die Badestelle am Seestrande für Frauenzimmer links von dem neuangelegten Wege, und rechts davon für Männer bestimmt worden, daselbst aber die abgestochene Stelle ihrer Tiefe und zum Baden ungeeigneten Beschaffenheit wegen gänzlich zu meiden ist. Pernaupolizei-Verwaltung, den 10. Juny. 1837.

Stellvertretender Polizei-Vorsitzer

J. B. Specht.

A. G. Mors, Secretair.

In Folge Antrags des Herrn Artillerie Majors v. Lohmann vom 31. v. M. a. c. sub No. 99 wird hiermit bekannt gemacht, daß 36 R 36 Solotnik Kernspalter, 10 Pud 27 R 48 Solotn. Stückschwefel, und 27 Pud Zünd-Pulver, in allem also an solchen Objecten 38 Pud 23 R 84 Solotn. von hier nach Neval zur Rechnung der Hohen Krone transportirt werden sollen, und zur Uebernahme solchen Transports der Farg auf den 14ten und der Peretorg auf den 16ten d. M. angesetzt worden ist, an welchen Tagen dieser Ausbot in dieser Polizeiverwaltung vormittags um 11 Uhr in gesetzlicher Art bewerkstelligt werden wird. Pernaupolizei-Verwaltung den 10. Juny 1837.

Stellvertretender Polizei-Vorsitzer

J. B. Specht.

A. G. Mors, Secretair.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernaup wird desmittelft bekannt gemacht, daß in denen dazu anberaumten Tagen am 19ten und 22ten Juny d. J., verschiedene zum Pernauschen Kron's, Vorraths-magazin gehörige Gewichte von Gußeisen, meistbietend versteigert werden sollen. Kauf-liebhaber werden demnach hierdurch aufgefordert, sich an den angezeigten Tagen, Vor-

mittags 11 Uhr in dem sogenannten Rumpeschen Kronsmagazin einzufinden. Pernau Vogelgericht, den 3. Juny 1837.

Ad mandatum
Schmid, Secretair.

Am 21sten Juni d. J. und an den folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, werde ich im Hause weil. Herrn Syndici Fleischer verschiedene Bücher, Meublen, nämlich: Sopha, Stühle, Tische, Schränke und Spiegel, Hausgeräthe u. s. w. meistbietend versteigern, wobei ich bemerke, daß der Verkauf nur gegen baare Bezahlung geschieht und daß ich Niemandem gestatten werde die erstandenen Effecten vor geleisteter Zahlung fortzubringen. Pernau, den 4. Juni 1837.

Secretair Schmid,
Auctionator.

Bekanntmachungen.
(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Da ich Pernau am Ende dieses Monats zu verlassen gedenke, so ersuche ich Alle, die an mich, oder an meinen verstorbenen Gemahl, rechtmäßige Ansorderungen zu haben vermuten, sich innerhalb *zwey Wochen* bei mir zu melden. Pernau, den 12. Juny 1837.

A. M. Fleischer, geb. Huhn.

Von der Verwaltung der hiesigen Beerdigungskasse „die Hülfe“ genannt wird hiermit bekannt gemacht, daß seit dem 18ten März a. c. an männlichen Mitgliedern: Joh. Martin Et No. 270, der Lieutenant Gulajew No. 159 und Joh. Fr. Giese No. 426 und an weiblichen: die Wittwe Sophie Warm No. 233 gestorben und daher die Beiträge für diese Sterbefälle sofort einzuzahlen sind; zugleich wird aber auch sämmtlichen Mitgliedern dieser Anstalt in Erinnerung gebracht, daß dieselben nicht wie es von Einigen geschehen ist, darauf rechnen dürfen, daß ihnen die Todtenzettel ins Haus geschickt werden, sondern sie dieselben sich selbst durch baare Erlegung des

erforderlichen Betrags zu lösen haben, indem es bei circa 1000 Mitgliedern, welche die Anstalt gegenwärtig zählt, den Vorstehern derselben nicht zugemuthet werden kann, daß sie jedem Einzelnen seine rückständigen Zettel zusenden sollen. Pernau, den 8. Juny 1837.

A. G. Mors, H. Jürgensen, J. G. Friderich, derzeitige Vorsteher.

Mein Haus mit einem Obst- und Gemüsegarten u. an der großen Straße, gegenüber dem Trakteur „Stadt Riga, genannt“ belegen, wünsche ich zu verkaufen oder zu vermiechen.
Christoph Bischof.

Eine Wirthin die gut kochen und auch gut nähen kann, wird nach dem Lande verlangt. Das Nähere bei der verwittweten Frau Oberkammerin *Flegen*.

Am 13ten Juni d. J. Nachmittags 4 Uhr, wird die Verpielung meines Fortepiano's in der Weinhandlung des Herrn Aeltermanns F. Stein stattfinden, und sind daseibst noch einige Loose zu einem Rubel Silber das Stück zu haben. Bei dieser Anzeige ersuche ich zugleich höflichst Diejenigen, welche den Betrag für die ausgereicht erhaltenen Loose noch restituen, solchen vor der Verpielung an mich oder an den Herrn Aeltermann F. Stein gefälligst einzuzahlen. Pernau, den 20. Mai 1837.

E. L. Ammende, Instrumentenmacher.

Schiffe sind angekommen 43.
— — abgegangen 40.

Abreisende:

Carl Wachenhusen.
J. H. de Vries.
Theodor Stehn.

Pernau, den 11. Juny 1837.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 25.

1837.



Sonnabend,

den 19. Juny.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erb.

St. Petersburg, vom 4. Juny.

Die hiesige Deutsche Zeitung enthält in Nr.
117 folgende
B e r i c h t i g u n g.

Der in der Allgemeinen Zeitung Nr. 96., Beilage 15 und 158, und in der Neuen Hamburgischen Zeitung vom 3ten April d. J. unter der Aufschrift: „Von der Russischen Grenze, vom 25ten März 1837“ erschienene, ebenso unlogisch abgefaßte, als schlecht stylisirte Aufsatz über die vor Kurzem erlassene Verordnung wegen Erlernung der Russischen Sprache in den Ostseeprovinzen Rußlands, wäre der Erwähnung oder Entgegnung auch nicht mit einem Worte werth, wenn nicht wirkliche Irrthümer und übelwollende Entstellungen der Absicht einer edlen Regierung demselben zu Grunde lägen, die eine kurze Zurechtweisung um der Wahrheit selbst willen nothwendig machen. Zuverlässig können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß, welcher unsern verbannten möge, er unmöglich aus den Ostseeprovinzen Rußlands selbst herkommen

kann. Welcher Bewohner der Ostseeprovinzen z. B. könnte die, übrigens schon durch die Anfangsworte der gedachten Verordnung selbst widerlegte Ansicht äußern, als lasse es sich denken, daß im Russischen Reiche irgend eine Verordnung von einem Ministerium ohne Kenntniß und Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers ausgegangen sey? — Welcher Bewohner der Ostseeprovinzen könnte von zu befürchtendem Mißvergnügen dieser von dem Russischen Scepter so väterlich gepflegten Landesheile des Russischen Reiches oder von einer üblen Behandlung derselben träumen, ohne des Wahnsinns gezeiht zu werden? — Welcher Bewohner dieser Provinzen würde es sich in den Sinn kommen lassen, von einem vielleicht gar zu befürchtenden Verbote der Anstellung ausländischer Gelehrten an der Universität Dorpat zu reden, da auf allen Hochschulen selbst im Innersten des Russischen Reiches viele ausländische und namentlich Deutsche Gelehrte sich angestellt befinden und noch heut zu Tage angestellt werden? — Man würde sich also sehr irren, wenn man diesen Aufsatz für ein Produkt der Stimmung der

genannten Provinzen Rußlands selbst halten wollte, er kann vielmehr nur das Erzeugniß eines mit Rußlands Verhältnissen und Bedürfnissen gänzlich unbekannten und diesem Staate übelwollenden, ausländischen Journalisten seyn.

Was nun den Hauptinhalt des Aufsatzes selbst anlangt, so ist in demselben erstens die Verordnung, über welche er handelt, durchaus mißverstanden, ja sogar absichtlich entstellt worden. Sodann stellen sich auch die daraus gezogenen Folgerungen als durchaus grundlos und verleumderisch dar. Beides wird sich sogleich von selbst ergeben.

Erstens hat man die Verordnung schon im Allgemeinen deshalb gänzlich mißverstanden, weil man den ihr unterliegenden Gesetzsgrund nicht einsah, sondern derselben einen falschen, rein erdichteten Zweck unterschob und so ganz natürlich auf die schiefe, aller Wahrheit widersprechende Auffassung der ganzen Verordnung kommen mußte. Der wahre Grund dieser Verordnung ist, wie jedem in Rußland lebenden Manne von Einsicht sofort einleuchten muß, die wohlthätige Acht landesväterliche Absicht der Regierung, die Jugend der Deutschen Provinzen, welche bei der dortigen Uebersättigung von Jahr zu Jahr mehr dem eigentlich Russischen Reiche zufließt, zu Anstellungen im ganzen Gebiete des ungeheueren Reiches zu befähigen und brauchbar zu machen, was einzig und allein durch kräftige Veranlassung und Nöthigung derselben zur Erlernung der bisher in diesen Provinzen nur gar zu sehr vernachlässigten Sprache des Hauptreichs, der Russischen, möglich war. Denn nie konnte eine Garantie für das Daseyn dieser unerläßlich nöthigen Kenntniß im einzelnen Falle erlangt werden, wenn nicht auf Alle, selbst auf diejenigen, welche vielleicht nicht gerade aus jenen Provinzen in das Reich übergehen sollten, die Verpflichtung zur tüchtigen Erlernung der Landes-Hauptsprache ausgedehnt wurde. Unfre tägliche Erfahrung beweist dies nur allzu deutlich. Eine Menge junger Leute aus den Ostseeprovinzen, die so-

gar bloß nach St. Petersburg kommen, wo doch noch so allgemein Deutsch gesprochen wird, suchen vergebens ein Unterkommen und müssen zurückgewiesen werden, weil sie der Russischen Sprache nicht mächtig sind. Ja, sie würden ihren Erziehern unendlichen Dank wissen, wenn diese frühzeitig jene eben so wichtige, als reiche und schöne Sprache ihnen angeeignet hätten. Solcher wahrhaft wohlmeinenden Erzieher Stelle mußte nun, weil es auf andre Weise nicht geschah, der Staat selbst einnehmen. Dies ist der wahre Grund der erwähnten Verordnung. Statt dessen aber erräthte sich der Verfasser jenes Aufsatzes den ganz falschen legislativen Grund der Verschmelzung der Nationalität und aller Verhältnisse sämmtlicher unter Russischem Scepter stehenden Völkerschaften, namentlich auch der Deutschen, zu einem einzigen Russischen Volke. Diese Erdichtung, welche zugleich die politische Bosheit des Verfassers offenbart, führte nun natürlich denselben auf gänzliche Mißdeutung und verkehrte extensiv Auslegung der einzelnen Bestimmungen der Verordnung, vermöge deren er sogar die wahrheitswidrige Behauptung aufstellt, es solle am Ende aller wissenschaftliche Unterricht in Deutscher Sprache, vom niedrigsten bis zum höchsten akademischen, in den Ostseeprovinzen verdrängt werden. Ueberhaupt liegt ein fast unbegreifliches Mißverständniß in der Annahme, daß die bewußte Verordnung vom Vortrage auf der Universität handle, mithin wohl gar auch auf Ausländer, die an dieselbe berufen wurden, bezogen werden sollte. Denn die Verordnung spricht ausdrücklich und wörtlich nur folgendes aus:

„Seine Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) die Verordnung, daß auf der Universität Dorpat Niemand ohne gehörige Kenntniß der Russischen Sprache des Grades eines wirklichen Studenten, Kandidaten oder Arztes theilhaftig werden solle, zu schärfen, und 2) nach Verlauf von 5 Jahren Keinen in die Zahl der Studenten dieser Universität aufzunehmen,

der nicht vorläufig ein strenges Examen in Betreff der gründlichen Kenntniß der Russischen Sprache bestanden hat.“

Mit dieser Verordnung steht eine andere in Verbindung, in welcher von den Lehrern der mittleren und niederen Lehranstalten der Ostseeprovinzen gefordert wird, daß sie nach Verlauf von drei Jahren die Fähigkeit besitzen sollen, nöthigenfalls einige Lehrgegenstände, z. B. Russische Sprache, Russische Geschichte und Mathematik Russisch vorzutragen, um den künftigen Studirenden die Erwerbung der nöthigen Kenntniß der Russischen Sprache leichter und bequemer zu machen.

Es ist unglaublich, was der Verfasser des anonymen Aufsatzes aus dieser klaren Verordnung Seltsames gemacht hat, in welcher nichts mehr gesagt ist, als daß theils keinem Inländer (— denn für Ausländer kann das Russische Reich überhaupt keine Vorschriften ertheilen —) eine der niederen akademischen Grade (von den höheren ist gar nicht die Rede —) ertheilt werden solle, der nicht gehörige Kenntniß der Russischen Sprache besitze, um auch möglichen Falls im Innern des Reiches nützlich werden zu können, theils überhaupt nach Verlauf von fünf Jahren kein Inländer auf der Dorpater Universität ohne bestandene Prüfung in der Russischen Sprache unter die Zahl der Studirenden aufgenommen werden solle. Der Inhalt dieser durch aus billigen Verordnung sieht also dem, was jener Aufsatz dafür ausgiebt, gar nicht ähnlich; namentlich bleibt die Vortragsweise und die ganze Verfassung der Universität Dorpat, so wie anderer Lehranstalten der Ostseeprovinzen, von dem Inhalte dieser Verfügung vollkommen unberührt.

Was sodann die Folgerungen des Verfassers aus der so entstellten Verordnung anlangt, so bedürfen dieselben kaum der Widerlegung. Und zwar erstens ist die Hypothese wegen der Ausländer schon oben zurückgewiesen. Die Frage aber, was wohl aus der protestantischen Religion (richtiger: Konfession), Theologie und Literatur werden solle, wenn nun Alles in

den Ostseeprovinzen Russisch spräche, ist ebenso thöricht als verlegend für die Russische Nation. Denn theils tritt jene Verordnung dem allgemeinen Gebrauche der Deutschen Sprache in diesen Provinzen nicht im geringsten zu nahe, sondern bezweckt nur, das Studium der Russischen Sprache unter den Studirenden zu heben; theils ist es eine widersinnige Annahme, daß die Russische Sprache der protestantischen Kirche irgend gefährlich werden könnte. Giebt es denn nur gute Protestanten unter den Deutschen, die nichts als Deutsch gelernt haben? Und müßte nicht, wenn jene Annahme Sinn hätte, mit gleicher Befürchtung die Erlernung der Deutschen Sprache, als der Russisch Griechischen Kirche Gefahr drohend, im Russischen Reich verboten werden? Uebrigens ist es bekannt, daß in den Ostseeprovinzen meist in Lettischer und Ehstnischer Sprache gepredigt wird. — Alles sodann, was von Gefährdung der Rechte und Prärogativen dieser Provinzen in Hinsicht auf Deutsche Sprache, Deutsches Recht und Deutsche Beamten vorgebracht wird, ergiebt sich von selbst, da jene Verordnung auch nicht die entfernteste Beziehung auf diese Rechte hat, als sinnloses Geschwätz, das nicht hierher gehört. So viele Rüge auch die Unbesonnenheit oder Wosheit verbient, welche den Verfasser zu den abenteuerlichsten Vermuthungen verleitet hat, so können wir dieselben doch mit stillschweigender Verachtung übergehen, in der Ueberzeugung, daß kein Wohldenkender und Wohlunterrichteter solchen leeren Declamationen unberufener Scribenten über fremde Verfügungen und Einrichtungen, die sie nicht verstehen, den geringsten Werth beilegen werde.

Ein jeder gebildete und patriotisch gesinnte Bewohner der Ostseeprovinzen muß sich daher selbst durch den genannten Aufsatz in der Allgemeinen Zeitung verlegt und über ihn entrüstet fühlen, wie sich bereits auf erfreuliche Weise bewährt hat. Denn schon ist eine im Ganzen auf richtiger Ansicht der Sache beruhende Widerlegung desselben von der Russischen Grenze aus, unterm 8ten April d. J.

in der Staats- und gelehrten Zeitung des hamburgischen unparteiischen Korrespondenten, Nr. 95, vom 21sten April 1837 erschienen. Und so wird denn das schöne Band gegenseitiger Anhänglichkeit und Treue, welches die Ostseeprovinzen so innig mit Rußland verbindet, auch fernerhin nur die schönsten Früchte für das gesammte Reich tragen, erhaben über die ohnmächtigen Bestrebungen der im Dunkel schleichenden politischen Arglist des gegenwärtigen Zeitalters. * * *

(Zusch.)

Paris, vom 6. Juny.

Ueber die Angelegenheit des Generals von Nigny liest man in der Gazette des Tribunaux Folgendes: „Die Instruction dieses langen und wichtigen Prozesses ist endlich geschlossen. Der Kriegs-Minister hat den Befehl erteilt, die Mitglieder des Kriegs-Gerichts auf den 15ten d. M. zusammenzurufen. Die Anklage gegen den Brigade-General Vicomte Walter von Nigny ist doppelter Art. Erstlich ist er angeklagt, sich der Verrätherei schuldig gemacht zu haben, indem er im Angesichte des Feindes ein Geschrei habe vernahmen lassen, welches in die Reihen der französischen Armee Unordnung und Verwirrung gebracht habe, — ein Verbrechen, worauf nach dem Militair-Gesetzbuch der Tod steht. Zweitens ist er der Insubordination und unziemlicher Aeußerungen gegen seinen Vorgesetzten, den Marschall Clauzel, angeklagt, was nach den Gesetzen fünfjährige Kettenstrafe nach sich zieht. Mehrere Zeugen, die durch wichtige Geschäfte in Paris zurückgehalten werden, sind hier durch eine Kommission vernommen worden; unter ihnen befinden sich der Herzog von Nemours, der General Colbert, der Oberst Boyer, Herr Bando, Herr Chafseloup-Laubat und Herr von Rancé, Adjutant des Marschalls Clauzel.“

Die Regierung hat im Laufe des heutigen Tages folgende telegraphische Depeschen erhalten: „Bordeaux, 5. Juny 7 Uhr Abends. Am 1sten standen die Karlisten noch in Bar-

bastro, und die Christinos hielten Verbejal, Morilla, Selgua, Eastejon del Puente und Morzon an den Ufern der Cinca nahe bei Barbastro besetzt. Es fehlt den Karlisten an Lebensmitteln und es finden häufige Desertionen statt. Nach einem Schreiben aus Jaca sollte man glauben, daß Don Carlos und der Infant Barbastro verlassen, und daß man nicht wüßte, welche Richtung sie eingeschlagen hätten.“ — „Bayonne, 5. Juny 8 Uhr Abends. Don Carlos war am 2ten noch in Barbastro. Der General Oraa hat am 1sten dem General Espartero geschrieben, daß er im Stande sey, den Feind zu beobachten und anzugreifen, indem er sich mit dem Baron von Meer in Verbindung gesetzt habe, und über Mozon mit demselben kommunizire. Espartero hat dieses Schreiben am 3ten in Pampelona erhalten, und demzufolge seinen Plan, auf Navarra zu marschiren, aufgegeben. Man glaubt, daß er dem General Oraa Verstärkungen senden werde.“ — „Perpignan, 4. Juny. Am 3ten war man in Seu d'Urgel ganz in Unwissenheit über die Bewegungen der Armee des Don Sebastian. Am 2ten kam Castello mit 700 Karlisten durch Organia und marschirte nach Lerida, wohin sich der größere Theil der Karlistischen Haufen auf Befehl des Don Carlos begiebt, von dessen Marsch man seit Barbastro nichts weiß.“ — „Perpignan, 5. Juny. Der Baron von Meer traf von Fraga in Lerida ein, und brach am 1sten mit seinen Truppen in der Richtung von Balaguer auf. Am 4ten glaubte man in Seu d'Urgel, daß Don Carlos durch Ober-Aragonien in Catalonien eindringen würde.“

In Bezug auf die telegraphischen Depeschen bemerkt das Journal des Débats: „Der lange Aufenthalt des Don Carlos in Barbastro ist ein übles Zeichen für die Sache der Königin. Da Barbastro zwischen Lerida und Huesca liegt, so befand sich die Karlistische Expedition zwischen der von dem Baron von Meer kommandirten Catalonischen, und der von dem General Oraa kommandirten Navarresisch-Aragonischen Armee. Die Division

Irribarrens, die Division Bürens, die Brigaden von Villa Padierna, eine aus Saragossa herangezogene Verstärkung und die von Draa zugeführten Truppen bildeten doch gewiß ein so bedeutendes Armee-Corps, daß man auf dem rechten Ufer bei Cinca die Offensive hätte ergreifen können, während auf dem linken Ufer der Baron von Meer ebenfalls hinlängliche Streitkräfte gesammelt haben mußte, um dem Feinde den Uebergang streitig zu machen. So zwischen zwei Feuer genommen, wären die Karlisten genöthigt gewesen, sich in die Thäler von Ainsa, Boltana und Bassa zu werfen, um von dort aus Navarra wieder zu gewinnen. Aber die beiden Armee-Corps haben sich nun schon mehrere Tage lang auf's Observiren beschränkt und sind einen Tagemarsch weit von Barbastro stehen geblieben. Sie hielten sich also nicht stark genug, den Don Carlos anzugreifen, oder sie sind noch einmal durch jene überwiegenden Gründe, die uns stets räthselhaft gewesen, zur Unthätigkeit veranlaßt worden. Wie dem aber auch sey, das friedliche Verbleiben des Don Carlos in Barbastro vom 27sten v. bis 2ten d. M., also sechs Tage lang, kann nur zu ungünstigen Auslegungen und zu beunruhigenden Vermuthungen Anlaß geben, weil man, wenn der Feind aus freien Stücken in einer so gefährlichen Stellung stehen bleibt, nothwendig annehmen muß, daß dieselbe nur dem Anscheine nach gefährlich ist, und daß besondere Umstände ihm dieselbe vortheilhaft machen.“

Die Regierung hat im Laufe des heutigen Tages die nachstehenden beiden ziemlich gleichlautenden telegraphischen Depeschen erhalten: „Verdeaur, 6. Juny. Am 2ten hat der General Draa die Stellungen des Feindes in der Umgegend von Barbastro rekonoszirt. Die Karlisten zogen sich nach einem leichten Scharmügel in die Stadt zurück, und scheinen sich daselbst besetzen zu wollen. Der Baron von Meer hielt das linke Ufer der Cinca mit hinlänglichen Streitkräften besetzt, um sich den Verstärkungen zu widersetzen, die der Feind von dieser Seite an sich ziehen

könnte; Graßes stand auf den Bergen an der Spitze der mobilisirten Freiwilligen von Huesca, Battana und Jaca.“ — „Dayonne, 6. Juny. Die Karlisten waren am 3ten noch in Barbastro. Der General Draa hat eine Rekognoszirung bis an die Thore der Stadt vorgenommen. Der Feind hat sich am 2ten ganz in die Stadt zurückgezogen, die er zu besetzen scheint. Der Brigadier Graßes, Kommandant der Provinz Huesca, hat sich mit den Milizen aus den Thälern oberhalb der Cinca aufgestellt. Der Baron von Meer bewacht das linke Ufer. Der General Espartero ist von Pampelona nach Aragonien abgegangen.“

Nachrichten aus Madrid vom 31sten v. M. zufolge, hat der Kriegs-Minister den Cortes in ihrer Sitzung vom 29sten v. M. den Tod des Generals Irribarren offiziell angezeigt.

Das neue, auf Actien reorganisirte Handelshaus Lassitte hat schon für 170 Millionen Fr. Unterzeichnungen erhalten und wird seine Geschäfte wahrscheinlich im Monat August beginnen.

London, vom 9. Juny.

Die Krankheit des Königs, welche anfangs von nicht großer Bedeutung zu seyn schien, hat sich so sehr verschlimmert, daß sie allgemeine Besorgnisse erregt. Die Leibärzte Sr. Majestät, Sir Henry Hallford und Dr. Chambers, sind vorgestern nach Windsor berufen worden und haben die Nacht und einen Theil des gestrigen Tages dort zubringen müssen. Die Morning Post erklärt indeß, daß die Symptome der Krankheit, des Asthma's, sich nicht in gleich heftigem Grade, wie wohl bei früheren Gelegenheiten gezeigt hätten, und daß die Besorgnisse bis jetzt nur durch den Umstand erregt worden seyen, daß die von den Aerzten angeordneten Mittel nicht so schnell wie sonst zur Hebung des Uebels beitragen, was besonders mit Rücksicht auf das Alter des Königs bedenklich erscheine. Der Courier enthält heute folgende Erklärung: „Wir sind im Stande, den besorglichen Ge-

rüchten zu widersprechen, welche heute Morgen in allen Theilen der Hauptstadt verbreitet waren. Der König befindet sich heute Morgen etwas besser als gestern, womit jedoch nicht gesagt seyn soll, daß seine Krankheit nicht ernstlicher Natur sey; aber bei dem Alter, in welchem er sich befindet, und bei einem bedeutenden Grade von Schwäche, die ihn befahlen hat, läßt sich unmöglich etwas über den Erfolg vorher sagen. Wir können hinzufügen, daß der Stand der Krankheit des Königs von der Art ist, daß vermuthlich schleunigst Bülletins werden bekannt gemacht werden, aus denen das Publicum genaue Auskunft wird schöpfen können.“

Die hiesigen Blätter enthalten ausführliche Berichte über einen Unglücksfall, welcher sich am 7ten d. M. in Hull zugetragen und vielen Menschen das Leben gekostet hat. Das Dampfschiff „Union“, welches an jenem Tage des Morgens um 6 Uhr nach Gainsborough abgehen sollte, ist nämlich, als es schon seine Passagiere am Bord hatte und im Begriff stand, abzufahren, durch das Springen des Dampfkessels in die Luft gesprengt worden. Die Zahl der Passagiere am Bord des Schiffes wird verschieden angegeben; nach Einigen soll sie 70, nach Anderen gar 150 betragen haben. Gewiß scheint es, daß wenigstens 50 bis 60 derselben, theils unmittelbar durch die Explosion ihren Tod gefunden haben, theils ertrunken sind, da das Schiff sogleich nach derselben gesunken ist. Ueberdies sind sowohl von den Passagieren, als von den auf den Quais befindlichen Zuschauern sehr viele schwer und zum Theil lebensgefährlich verletzt worden. Ein Theil des gesprengten Kessels wurde mit solcher Gewalt gegen ein Haus angeschleudert, daß ein Theil der Mauer desselben einstürzte; fast alle Häuser am Quai sind mehr oder minder beschädigt. Die Ursache des Unglücks scheint übrigens, nach den ziemlich übereinstimmenden Nachrichten, die Nachlässigkeit des Ingenieurs gewesen zu seyn, welcher für das Ventil nicht die gehörige Sorge getragen oder zu wenig

Wasser im Kessel gelassen hatte, so daß es niedriger als die Züge stand, wobei immer geheizt worden ist, ohne daß die Maschine in Arbeit gesetzt wurde, so daß sich das gefährliche Knallgas entwickelte, welches den Dampfkessel, aller Ventile ungeachtet, sprengen muß. Der Schreck, den der Unglücksfall erzeugte, war so stark und so allgemein, daß eine Menge von Passagieren am Bord der übrigen in der Humber liegenden Dampfböte sich an's Land setzen ließ, um ihre Reise zu Lande zu machen.

Nach Berichten aus Konstantinopel vom 17ten v. M. hatte man Nachrichten aus Trapezunt vom 10ten v. M., des Inhalts, daß eine neue Russische Expedition von 20,000 Mann unter dem General: Gouverneur von Georgien, Baron Rosen, gegen die Tscherkessen ins Feld gerückt sey, und daß überdies von Sebastopol abermals eine Flotte mit 12,000 Mann Landungstruppen an die Euxinische Küste expedirt worden sey. Die in Konstantinopel ansässigen Russen wollten bereits Nachrichten von einer bedeutenden Niederlage der Tscherkessen erhalten haben. Gewiß scheint es zu seyn, daß es denselben schwer werden wird, den neuen ihnen bevorstehenden Feldzug mit Glück zu beendigen.

Nach Briefen aus San Sebastian, welche bis zum 1. Juny reichen, beschäftigte man sich dort mit der Bildung der neuen Britischen Hülf's: Legion, deren Kommando der Oberst O'Connell, mit dem Range eines Brigades: Generals, erhalten hat. Die drei Infanterie: Regimente, aus denen die neue Legion bestehen soll, werden durch die Obersten Ross, Canan und Wooldridge befehligt werden. Den Soldaten der alten Legion sind ihre Sold: Rückstände bis zum 30. April ausbezahlt worden, und so hofft man denn, daß man unter ihnen Rekruten genug für das neue Corps finden werde. Was die Offiziere betrifft, von denen die meisten 13 bis 15 Monate Sage zu fordern haben, so ist denselben der Sold für nur zwei Monate baar ausbezahlt worden, für den Rest haben sie Promessen erhalten.

es ist natürlich, daß sie sich unter solchen Umständen für ein neues Engagement nicht sehr bereitwillig finden lassen. General Evans sollte am 10ten d. M. bestimmt nach England abgehen. Die von ihm bisher befehligte Division hat sich, nach der Einnahme von Andoain, nach Hernani zurückgezogen, welches stark besetzt wird. Die Karlisten haben dagegen das Dorf Urnieta wieder besetzt.

Vom 13ten bis 19ten Juny.

Getaufte. St. Nicolai-Kirche: Johannes Eduard Bruck. — St. Elisabeth's-Kirche: Helena Maria. *

Gestorbene. St. Elisabeth's-Kirche: Johann Simo 16 Jahr — Ein Dienstmädchen Catharina Elisabeth 54 Jahr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Demnach abseiten Eines löblichen Brand-Collegii in den ersten Tagen des nächsten Monats die Befichtigung der Löschapparate, so wie der Oefen, Brandmauern und Schornsteine bewerkstelligt werden wird; als werden von Einem Wohlleben Rathe dieser Stadt hierdurch alle hiesige Hausbesitzer aufgefordert, sich innerhalb 3 Wochen a dato so wohl mit dem nöthigen Löschgeräthe, als einem ledernen Eimer, einem Feuerhaken, einer Handspritze, einer Laterne und einem Beile zu versehen, bei einer Pön von 5 Rbl. B. A. für jedes Löschgeräthe, welches an den oben bezeichneten fehlen sollte, wie auch die beschädigten Oefen, Brandmauern und Schornsteine in gehörigen Stand setzen zu lassen. Pernau, Rathhaus, den 16. Juny 1837.

Oberkämmerer, F. E. Nogenhagen.

E. Simson, loco Secr.

In Gemäßheit der Requisition des Herrn Artillerie Majors v. Lohmann vom 10. d. M. a. c. sub Nr. 112 wird hiermit zur Kenntniß des hiesigen Publikums gebracht, daß verschiedene zur aufgehobenen pernauschen Artillerie-Garnison gehörende noch brauchbare Gegenstände von hier nach Dünabünde ge-

schaftet werden sollen, und zur Uebernahme solchen Transports der Sorg auf den 22. der Peretorg aber auf den 26. d. M. angesetzt worden ist, und an diesem Tagen vormittags um 11 Uhr im Locale dieser Polizei-Verwaltung abgehalten werden wird. Pernau Polizei-Verwaltung den 17. Juny 1837.

Stellvertretender Polizei-Vorsitzer,

J. B. Specht.

A. G. Mors, Secretair.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß wie in früheren Jahren, auch in dem gegenwärtigen, die Badestelle am See-Strande für Frauenzimmer links von dem neuangelegten Wege, und rechts davon für Männer bestimmt worden, daselbst aber die abgestochene Stelle ihrer Tiefe und zum Baden ungeeigneten Beschaffenheit wegen gänzlich zu meiden ist. Pernau Polizei-Verwaltung, den 10. Juny 1837.

Stellvertretender Polizei-Vorsitzer

J. B. Specht.

A. G. Mors, Secretair.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernau wird desmittelft bekannt gemacht, daß in denen dazu anberaumten Tagen am 19ten und 22sten Juny d. J., verschiedene zum Pernauschen Kron's Vorraths-magazin gehörige Gewichte von Gußeisen, meistbietend versteigert werden sollen. Kaufliebhaber werden demnach hierdurch aufgefordert, sich an den angezeigten Tagen, Vormittags 11 Uhr in dem sogenannten Kump'schen Kronsmagazin einzufinden. Pernau Vogteigericht, den 3. Juny 1837.

Ad mandatum

Schmid, Secretair.

Am 21sten Juni d. J. und an den folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, werde ich im Hause weil. Herrn Syndici Fleischer verschiedene Bücher, Meublen, nämlich: Sopha, Stühle, Tische, Schränke und Spiegel, Hausgeräthe u. s. w. meistbietend versteigern, wobei ich bemerke, daß der Verkauf nur gegen baare Bezahlung geschieht und daß ich Niemandem gestatten werde die erstandenen

Effecten vor geleisteter Zahlung fortzubringen.
Pernau, den 4. Juni 1837.

Secretair Schmid,
Auctionator.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ein geehrtes Publicum und insbesondere die Freunde der Literatur beehre ich mich ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß ich meine in hiesiger Stadt neu errichtete

Buchhandlung

am heutigen Tage eröffnet habe.

Mit den literarischen Bedürfnissen der Ostseeprovinzen vertraut, ist es mein größtes Bestreben gewesen, ein möglichst vollständiges Lager aller neueren Erscheinungen sowohl, als der vorzüglichsten ältesten Werke hier aufzustellen, und wenn dies auch vielleicht wegen der Kürze der Zeit nicht in der Ausdehnung möglich war, wie es mir selbst wünschenswerth erschien, so hoffe ich dennoch, alle mir aufgetragenen Bestellungen größtentheils so gleich ausführen zu können, während die etwa nicht vorrätigen Werke binnen kurzer Zeit aus dem Auslande verschrieben werden; ebenso empfehle ich mich zur Besorgung aller in- und ausländischen wissenschaftlichen Zeitschriften, wie der Subscription oder Pränumeration angezeichneten Werke, von denen stets ausführlichere Anzeigen durch mich zu beziehen sind.

Vorstehendem füge ich noch die Versicherung bei, daß strenge Ordnung und die größte Pünktlichkeit jederzeit die Grundlagen meiner Geschäftsbetriebung sind und sein werden und empfehle mich auf das Angelegentlichste zu gefälligen Aufträgen.

Mitau am 1. Junius 1837.

Friedrich Lucas.

Donnerstag den ersten July werden die Vorsteher der Wittwen-Casse zur Empfangnah-

me der noch restirenden Beiträge und Auszahlung der jährlichen Quoten in der Wohnung des Herrn Consuls E. J. Schmidt versammelt sein.

Da ich Pernau am Ende dieses Monats zu verlassen gedenke, so ersuche ich Alle, die an mich, oder an meinen verstorbenen Gemahl, rechtmäßige Anforderungen zu haben vermeinen, sich innerhalb zwey Wochen bei mir zu melden. Pernau, den 12. Juny 1837.

A. M. Fleischer, geb. Huhn.

Von der Verwaltung der hiesigen Beerdigungskasse „die Hülfe“ genannt wird hiernit bekannt gemacht, daß seit dem 18ten März a. c. an männlichen Mitgliedern: Joh. Martin Eck No. 270, der Lieutenant Gulajew No. 159 und Joh. Fr. Giese No. 426 und an weiblichen: die Wittwe Sophie Warm No. 233 gestorben und daher die Beiträge für diese Sterbefälle sofort einzuzahlen sind; zugleich wird aber auch sämtlichen Mitgliedern dieser Anstalt in Erinnerung gebracht, daß dieselben nicht wie es von Einigen geschehen ist, darauf rechnen dürfen, daß ihnen die Todtenzettel ins Haus geschickt werden, sondern sie dieselben sich selbst durch baare Erlegung des erforderlichen Betrags zu lösen haben, indem es bei circa 1000 Mitgliedern, welche die Anstalt gegenwärtig zählt, den Vorstehern derselben nicht zugemuthet werden kann, daß sie jedem Einzelnen seine rückständigen Zettel zusenden sollen. Pernau, den 8. Juny 1837. A. G. Mors, H. Jürgensen, J. G. Friderich, derzeitige Vorsteher.

Mein Haus mit einem Obst- und Gemüsegarten 2c. an der großen Straße, gegenüber dem Fracteur „Stadt Riga“ genannt belegen, wünsche ich zu verkaufen oder zu vermieten.

Christoph Bischof.

Schiffe sind angekommen 45.

— — abgegangen 40.

Pernaufches
Wochen = Blatt.

№ 26.

1837.

Sonnabend,

den 26. Juny.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 11. Juny.
Allgemeine Regeln für die Konfiskation des Vermögens der Gutsbesitzer, deren Erben ihrer Erbschaftsrechte durch Theilnahme an dem Aufruhr von 1830 — 1831 verlustig gegangen sind.

1) Das Vermögen der Eltern des Auführers, so wie das Vermögen seines leiblichen Großvaters und seiner Großmutter, seines Oheims und seiner Nichte steht, wenn er nach ihren einstigen Ableben ihr nächster gesetzlicher Erbe ist, bei Lebzeiten der genannten Personen zu ihrer uneingeschränkten Verfügung und ist von der Sequestrierung frei. 2) Die oben bezeichneten Verwandten des Auführers können bei ihrem Leben über ihr ererbtes und wohlervorbenes Vermögen, nach den Gesetzen verfügen, d. h. es verkaufen, verschenken, verpfänden, aber eine jede solche Veräußerung muß mit dem Abschluß des betreffenden Aktes in Kraft treten, und durchaus nicht erst nach ihrem Tode. 3) Nach ihrem Tode fällt, wenn der Auführer alsdann noch am Leben ist, von ihrem hinterlassenen Vermögen, über welches sie bei Lebzeiten nicht nach den im §.

2. aufgestellten Regeln verfügt haben, der Theil der Krone anheim, der nach den an ihrem Wohnorte geltenden Erbschaftsbestimmungen das Erbtheil des verurtheilten Sohnes, Enkels oder Neffen ausgemacht hätte. 4) Wenn den Eltern, den Großeltern oder dem Oheim und der Nichte des Auführers, nach ihrem Tode, in Folge eines bei ihrem Leben geführten Prozesses, irgend ein Besitzthum zuerkannt wird, so fällt der Antheil des Auführers an demselben, jedoch nur dann, wenn er noch lebt, der Krone zu. 5) Die oben bezeichneten Verwandten des Auführers können in Gemäßheit der allgemeinen Gesetze, über ererbtes Vermögen kein Testament hinterlassen, und dergleichen Akte sind ohne alle Rechtskraft. Ueber ihr wohlervorbenes Vermögen aber können sie rechtsgültig und testamentarisch verfügen. 6) Die Konfiskation erstreckt sich nicht auf das Vermögen, welches, nach Verurtheilung des Auführers demselben durch Erbschaft von Seitenverwandten zufällt, wenn er nicht zum Verlust aller seiner Rechte verurtheilt worden ist. 7) Wenn jedoch für eine Person, die in den Aufruhr verwickelt

gewesen, während der Theilnahme an demselben und vor der Verurtheilung, sich der Anspruch auf eine Erbschaft von Seitenverwandten (mit Ausnahme des Oheims und der Nichte, von denen oben geredet worden ist) eröffnet, so tritt die Krone in ihre Rechte, und es wird nach der für solche Fälle festgesetzten Ordnung verfahren. 8) Gegenwärtige Bestimmungen treten an die Stelle des Ukases vom 22sten April 1836 über die Einziehung des Vermögens nach dem Tode der Eltern oder nächsten Verwandten von Aufrührern. (Zusch.)

Paris, vom 15. Juny.

Die gestrigen Festlichkeiten, die unter den glücklichsten Auspizien begannen, haben mit einer furchtbaren Katastrophe geendigt, durch die eine Menge von Familien in die tiefste Trauer versetzt worden sind. — Trotz einer Hitze von zwanzig und einigen Graden wogte schon von 11 Uhr an eine unabsehbare Menschenmenge in den Elysäischen Feldern und an allen Orten, wo für die Schaulust und das Vergnügen der Pariser gesorgt war. Nachmittags fuhren der Herzog und die Herzogin von Orleans in einer offenen Kalesche in der großen Allee der Elysäischen Felder spazieren, und wurden mit allgemeinem Jubel empfangen. Um 7 Uhr begann in dem Garten der Tuilerieen ein großes Konzert. Der König und die ganze königliche Familie erschienen auf dem Balkon, um die patriotischen Gesänge der „Marseillaise“ und der „Parisienne“ mit anzuhören. Enthusiastischer Beifall begleitete jede Strophe dieser Lieder. Um 8 begann die Beleuchtung aller öffentlichen Gebäude und vieler Privathäuser. Um 9 Uhr wurde von den Tuilerieen aus das Zeichen zum Beginn des Feuerwerkes auf dem Quai d'Orsay gegeben, welches ungemein glänzend war. In der letzten Aufstellung erschien das Schloß zu Ludwigslust im Brillantfeuer, und darüber eine große Sonne, in welcher die Buchstaben F. und H. glänzten. Während noch die Menge dieses Feuerwerk anstarrte, bemerkte man schon die Raketen, die von dem

Marsfelde aufstiegen, wo das militairische Fest begann. Ueber 200,000 Personen hatten sich hier zusammengedrängt, um die Darstellung der Einnahme des Forts von Antwerpen mit anzusehen. Alle Höhen, die das Marsfeld umgeben, und die Höhen von Passy und Chaillot waren mit Menschen bedeckt. Der Angriff begann um halb 10 und endete gegen 11 Uhr. Sechzehn Stück Geschütz, von der Linien-Artillerie bedient, eröffneten das Feuer gegen die Festung, die dasselbe lebhaft erwiderte. Raketen, Bomben und Schwärmer durchkreuzten sich eine Stunde lang in ungeheurer Menge. Das Fort in Bengalischem Feuer leuchtend, glänzte immer hell durch den dicken Rauch der abgefeuerten Geschütze. Endlich, als von beiden Seiten die Munition verschossen war, fiel eine letzte Bombe in die Festung und sprengte dieselbe in die Luft, welche Explosion durch das Aufstiegen eines prachtvollen Bouquets dargestellt wurde, dessen heller Schein das ganze Marsfeld mit seinen 200,000 Zuschauern einige Augenblicke lang erleuchtete. Bis dahin war alles in bester Ordnung vor sich gegangen; aber als sich nun die Menge in etwas ungestüme Eile entfernen wollte, fand bei der Gitterthür der Militair-Schule ein schrecklicher Auftritt statt. Durch einen Umstand, der noch nicht genau ermittelt worden ist, fiel eine der beiden Gitterthüren zu, wodurch das Gedränge vermehrt wurde; diesen Augenblick benutzten einige Taschendiebe, um durch mancherlei Geschrei Schrecken zu verbreiten. Alles drängte nun mit verdoppelter Gewalt nach dem Ausgange zu, von allen Seiten ertönte furchtbares Angstgeschrei; Männer, Weiber und Kinder fielen nieder, und über sie hinweg drängte die Masse immer gewaltiger nach außen hin. Man weiß bis jetzt, daß 18 Personen das Leben verloren haben, und 16 schwer verwundet worden sind. Unter den Todten befinden sich zwei junge Frauen von noch nicht 20 Jahren. Der Polizeipräfekt, von diesem schrecklichen Ereignisse unterrichtet, fand sich sogleich auf dem Marsfelde ein. Der König schickte einen seiner

Adjutanten, um einen genauen Bericht von dem Vorgefallenen und von dem Zustand der Verwundeten zu erhalten. Die Leichnahme werden bis morgen in der Militär-Schule bleiben, und die nicht reklamirten dann nach der Morgue gebracht werden.

Vom 16. In der gestrigen Sitzung verlangte der Präsident das Wort und sagte: „Der Ball, welcher heute Abend auf dem Rathhause stattfinden sollte, ist verlegt worden. Leider haben nämlich gestern Abend nach dem auf dem Marsfelde gegebenen militairischen Feste einige Unglücksfälle stattgefunden. Das Volk, das von allen Seiten, sowohl aus Paris, als aus den umliegenden Gemeinden zu demselben herbeigeströmt war, hatte einen solchen Andrang von Menschen zur Folge, daß die Vorsichtsmaßregeln, welche die Behörde getroffen hatte, um jedem Unglücksfalle vorzubeugen, sich als unzulänglich erwiesen. Wir haben den Tod von 18 Personen zu beklagen. Unter diesen Umständen ist der Stadt-Rath von Paris, den ein solches Ereigniß natürlich tief betrüben mußte, heute Morgen zusammengetreten und hat einstimmig beschlossen, daß die Stadt Paris denjenigen Familien zu Hülfe kommen solle, deren Mitglieder gestern Abend ums Leben gekommen sind. Eben so einmüthig hatte jene Behörde aber auch entschieden, daß das auf heute Abend angesetzte Fest dieserhalb nicht verschoben werden solle, und sie hatte sich in diesem Sinne gegen den Herzog von Orleans schriftlich geäußert. Se. Königl. Hoheit haben aber, sowohl in Ihrem, als im Namen der Frau Herzogin von Orleans, den Stadt-Rath dringend ersucht, es zu genehmigen, daß Höchst dieselben, nach den Unfällen, die sich Tages zuvor bei der Feier zu Höchst ihrer Vermählung ereignet, jener Einladung keine Folge geben, indem weder er (der Herzog), noch seine Familie, an irgend einer Festlichkeit nach einer Katastrophe Theil nehmen könnten, die vornehmlich die ärmere Klasse betroffen habe. Se. Königl. Hoheit haben hinzugefügt, Höchst dieselben wollten nicht, daß die Stadt Paris die Unterstützung derjenigen Familien

übernehme, die ein Opfer jener Unfälle geworden; Höchst dieselben würden sich vielmehr dieser Sorge selbst unterziehen. Der König hat erklärt, daß Er diese von dem Kronprinzen ausgedrückten edlen Gesinnungen unbedingt theile, und daß auch Er, wie dieser, verlange, daß das Fest auf dem Rathhause nicht stattfinden.“ Die Kammer nahm diese Mittheilung mit eben so großer Theilnahme, als entschiedenem Beifalle entgegen; der Ball auf dem Stadthause soll nunmehr erst am 26sten stattfinden.

Man erfährt heute einige nähere Details über die Unglücksfälle auf dem Marsfelde. Die Zahl der Todten wird jetzt auf 24 angegeben; die der Verwundeten wird sich wohl erst in einigen Tagen genau ermitteln lassen. Zwölf schwer Verwundete liegen in den Lazarethen, außerdem sind aber viele anderen in ihre Wohnungen gebracht worden. Unerklärlich ist es, daß sich gestern über 300 Personen nach dem Hospital des Gros-Caillou begaben, um die Leichnahme zu besehen, und daß jede derselben über das Verschwinden eines Mitgliebes seiner Familie in Besorgniß schwebte. Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß, wenn auch die Unordnung durch den ungeheuern Andrang der Menge entstand, dieselbe doch durch die Bosheit und die Habgier der Taschendiebe sehr vermehrt wurde. Als ein merkwürdiger Umstand ist dabei anzuführen, daß eine reiche Dame, die einige kostbare Edelsteine an sich trug, ganz unberaubt unter den Todten gefunden wurde. Der General-Prokurator hat sich heute früh nach dem Hospital begeben und mehrere Verwundete verhört. Demnächst stellte er ein Verhör mit einem gewissen Bailli an, der verhaftet worden war, als er eben mit Erde und Steinen nach den Personen warf die sich aus der Gitterthüre drängten. Von allen Seiten macht man dem Polizeipräfekten Vorwürfe wegen der bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegten Sorglosigkeit. Bei allen bisher auf dem Marsfelde stattgehabten Festlichkeiten hatte man die Vorsicht gebraucht, die Gitterthüren auszuheben

und mehrere Laufbrücken über den Graben, der den Platz umgiebt, zu schlagen; diese Maßregeln waren aber diesesmal vernachlässigt worden. Man glaubt allgemein, daß Herr Delessert seine Entlassung einreichen werde. Gestern Vormittag drängten sich viele Neugierige auf den Greveplatz und in die ganze Umgegend des Stadthauses, da man noch nicht wußte, daß der Ball verlegt worden sey. Erst um halb 4 Uhr wurde diese Nachricht durch Anschlagzettel bekannt gemacht. Am Abend fuhrn viele Wagen mit reich gepuhten Damen vor, die von der Verschiebung des Balls nichts erfahren hatten.

Vom 17. Nachdem das unglückliche Ereigniß auf dem Marsfelde bekannt geworden war, versammelte sich sogleich der Municipalrath, um über die zu ergreifenden Maßregeln zu berathschlagen. Man kam dahin überein, daß die Familien der Verunglückten von der Stadt unterstützt, daß aber der angekündigte große Ball deshalb nicht aufgeschoben werden solle. Eine Kommission wurde beauftragt, sich nach den Tuilerien zu begeben, um die Zustimmung des Königs zu diesem Beschluß einzuholen. Se. Majestät erklärten sich aber mit dem letztern Theile desselben nicht einverstanden, und der Herzog von Orleans gab den Entschluß zu erkennen, sich persönlich in den Schoß des Municipal-Consells zu begeben, um seine Ansichten mündlich auszusprechen. In der That warfen sich Se. Königl. Hoheit auch sogleich in den gerade bereit stehenden Wagen des Grafen von Montalivet, und langten um 2 Uhr in dem Stadthause an. Hier redete der Herzog von Orleans den Municipal-Rath in folgender Weise an: „Meine Herren, ich komme, um Ihnen persönlich im Namen des Königs, der mich hierzu beauftragt hat, und in meinem eigenen Namen die lebhafteste Theilnahme zu schildern, die der von Ihnen gethane Schritt in uns hervorgerufen hat. Ich wollte Ihnen Allen die Gründe mittheilen, die mich eine Verlegung des Balles, der heute Abend stattfinden sollte, wünschen lassen. Diese Gründe, m. H., sind zweierlei Art;

die einen wird jeder Wohlgesinnte leicht einsehen; die anderen sind rein Sache des Gefühls und des Herzens. Ich glaube nicht, daß man gegen die ersten irgend eine gegründete Einwendung vorbringen, und daß man über die moralische Wirkung eines unter diesen Umständen gegebenen Festes verschiedener Meinung seyn könne; die anderen, die ein Resultat des mich in diesem Augenblick beherrschenden Gefühls sind, bitte ich anzuhören und zu erwägen. Ein großes Unglück hat sich ereignet, — ein Unglück, das man Niemanden zur Last legen kann, das aber deshalb nicht minder vorhanden ist. Dieses traurige Ereigniß hat während eines Festes stattgefunden, das bei Gelegenheit meiner Vermählung gegeben ward. Nun gestehe ich Ihnen m. H., daß ich eine unüberwindliche Abneigung gegen den Gedanken habe, daß ich mich freuen und auch sogar nur öffentlich erscheinen soll, ehe die mir durch jenes beklagenswerthe Ereigniß auferlegte Pflicht erfüllt ist, und die Todten beerdigt sind. Ich bitte den Municipal-Rath, mir jede Initiative bei dieser traurigen Gelegenheit zu überlassen; mir kommt es zu, den Familien jener Unglücklichen Hülfe und Trost zu bringen; die Stadt Paris kann mir ruhig diese Sorge überlassen, ich werde mich derselben treulichst entledigen. Bis dahin, bis zu jener schmerzlichen und unvollständigen Entschädigung könnte ich an den glänzenden Festen, die die Stadt Paris mir und der Herzogin von Orleans geben will, keinen freudigen Antheil nehmen. Ich möchte nicht, daß jenes für sie und für mich so süße Vergnügen uns irgend verbittert würde, und dies ist nur dann möglich, wenn ich, wenn wir alle unsere Schuldigkeit gethan haben. Ich weiß, daß von einem Privat-Unglücke die Rede ist, von einem Verlust, der nicht die ganze Gesellschaft trifft, und den die Zeit mildern kann. Aber gerade weil die Opfer den arbeitenden Klassen angehören, muß man nicht sagen können, daß wir neben ihren Leiden namen getanzt, daß wir es an der Achtung hätten fehlen lassen, die man dem beschiedenen Leichenzuge des Armen, wie der prunkvollen

Bestattung der Reichen schuldig ist. Niemand ist mehr wie ich von den Rücksichten durchdrungen, aus welchen die gewerbtreibende Klasse wünschen muß, daß das angekündigte Fest stattfinden. Ich weiß, welche Achtung das Interesse der Stadt verdient; aber Alles macht es uns zur Pflicht, solches heute zu opfern; denn die materiellen Interessen dürfen den Gefühlen die uns Alle in diesem Augenblick befeelen, keine Gesetze vorschreiben. Ja m. H., Sie werden meine Gefühle theilen, und Ihr Beschluß wird beweisen, daß wir uns verstanden haben.“ Diese mit vieler Wärme gesprochenen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht, und die Verschiebung des Balles bis zum Montag den 19ten (nicht Montag 26.) ward einstimmig beschlossen. Alle für den Abend zugerichteten Speisen sind auf Befehl des Seine-Präfecten an die städtischen Armen-Anstalten geschickt worden.

Die Zahl der auf dem Marsfelde erdrückten Personen beläuft sich, einer amtlichen Mittheilung zufolge, auf 24, die, bis auf drei, sämmtlich von ihren Verwandten erkannt worden sind. Eine Frau, Namens Lavigne-Porer, hatte das Unglück, ihren Mann, ihren Sohn und ihren Neffen unter den Todten zu zählen.

London, vom 16. Juny.

Das heute ausgegebene Bulletin über den Gesundheitszustand des Königs lautet günstiger, als die früheren und läßt die bisher gehegten Besorgnisse als übertrieben erscheinen. Das Bulletin besagt Folgendes: „Der König hat eine gute Nacht gehabt, und die Symptome der Krankheit Sr. Majestät sind weniger heftig. Se. Majestät sind schwach, doch hat Ihre Aufmerksamkeit auf die Geschäfte kaum einige Unterbrechung erlitten.“ Die Morning Post und der Morning Herald, welche einen regelmäßigen fortlaufenden Kommentar zu den ärztlichen Bulletins liefern, über deren Unbestimmtheit und geringe Uebereinstimmung mit der Wahrheit sie sich während der letzten beiden Tage ernstlich beklagten, wollen zwar auch dem heutigen Bulletin nicht

ganz trauen, geben aber doch zu, daß der König sich seit der vorgestrigen Nacht, nachdem derselbe ein Emeticum eingenommen, einer bedeutenden Erleichterung seines Zustandes erfreue. Daß der König sich selbst besser fühlt, geht aus dem Umstande hervor, daß er gestern, wie es hieß, nach seiner gewöhnlichen raschen Weise, ohne alle weitere Vorbereitung, zwei der Aerzte, welche ihn behandeln, die Herren Chambers und Davies, in Gegenwart Sir H. Seymour's, zu Rittern geschlagen haben sollte. Vorgestern noch war man am Hofe so allgemein der Ansicht, daß der König im Sterben sey, daß sich die ganze königliche Familie in Windsor versammelte und einer der Söhne des Königs, der ein Geistlicher ist, auf das Verlangen seines Vaters in deren Gegenwart die nach dem Ritual der Episkopal-Kircho-üblichen Gebete vorlas. Gestern hat auch der Herzog von Suffer, der bei jener Gelegenheit nicht zugegen war, dem Könige einen Besuch abgestattet. Die Times hat bereits gestern, in Erwartung des baldigen Todes des Königs, der Thronfolgerin Prinzessin Victoria, eine lange Ermahnung, über die Art und Weise, wie sie die Regierung zu führen haben werde, zukommen lassen. Namentlich schärft sie derselben ein, überall und immer ihre eigene Urtheilskraft zu gebrauchen und sich nicht durch schlechte Rathgeber zu einer solchen Handlungsweise verleiten zu lassen, daß die Geschichte einst verkünden müßte, die Britische Monarchie sey mit Wilhelm IV. zu Grunde gegangen, oder die heiligsten Interessen der reformirten Religion, welche in Großbritannien herrsche, seyen durch seine Nachfolgerin verlassen und verrathen worden. Von heute Abend wird aus Windsor geschrieben: „Se. Majestät befanden sich diesen Morgen viel besser. Der Appetit des Patienten bessefert sich, und die Berichte von heute Abend sind sehr günstig. Die Königin ist fortwährend wohl, und die meisten Personen vom königlichen Gefolge haben das Schloß verlassen, um sich, wie gewöhnlich, im Freien zu erfrischen. Alle Aerzte, bis auf Dr. Davies,

gingen diesen Morgen nach London ab. Nicht er, sondern nur Dr. Chambers erhielt gestern die Ritterwürde.“

Vom 20. Durch ein Extrablatt der Hofzeitung wurde heute früh das ärztliche Bulletin bekannt gemacht, welches den Tod des Königs Wilhelm IV. anzeigt. (Wilhelm IV., König von Großbritannien und Hannover, geb. am 21. August 1765, folgte seinem Bruder, dem König Georg IV., am 26ten Juny 1830 in der Regierung, starb mithin im beinahe vollendeten 72sten Lebensjahre, nachdem er 7 Jahre regiert hatte.)

Madrid, vom 7. Juny.

Die Hofzeitung enthält folgenden Bericht des kommandirenden Generals der Armee des Centrums, Don Marcelino Oraa, an den Kriegsminister.

„Excellenz! Ich habe die Recognoscirung, von der ich gestern Erw. Excellenz gemeldet, vollendet. Es war nothwendig, das Terrain genau zu kennen, um die besten Stellungen wählen, den Feind beobachten, ihn in beständiger Furcht erhalten und ihn, sobald die Gelegenheit sich darbieten würde, mit Vortheil angreifen zu können. Ich wollte mir auch Gewißheit über die Absichten der Karlisten verschaffen. Mein Plan war anfänglich nur, einige Tirailleurs zu verwenden; kaum hatten jedoch die Soldaten der Kolonne des Centrums das Feuer eröffnet, als ich zu meinem Erstaunen bemerkte, daß die Avantgarde die Flucht ergreift, während die ganze Kolonne in Unordnung gerieth. Es war nun durchaus nöthig, einer Bewegung Einhalt zu thun, die sich den übrigen Truppen mittheilen und die traurigsten Resultate herbeiführen konnte. Da ich einmal in den Kampf verwickelt war, so sah ich mich genöthigt, hier eine Rolle zu spielen, die sonst nicht zu den Geschäften eines kommandirenden Generals gehört und es gelang endlich mir und meinem Generalstabe, die Truppen in der besten Ordnung in unsere früheren Stellungen zurückzuführen. Ich werde Erw. Excellenz sobald wie möglich das

Nähere mittheilen.“ Verbehal, den 2. Juny 1837. Don Marcelino Oraa.

Hamburg, vom 17. Juny.

Drei aus Tiflis hier antwefende Armenische Kaufleute, welche jetzt hier, anstatt wie sonst auf der Leipziger Messe ihre Waareneinkäufe in Deutschen, Französischen und Englischen Waaren machen, haben nach und nach drei Schiffe unter Dänischer und Englischer Flagge befrachtet, um dieselben nach Trapezunt (Trebisond) abgehen zu lassen. Einer dieser Kaufleute, welcher der Deutschen Sprache ziemlich kundig ist, trägt den Persischen Löwenorden am grünen Bande um den Hals. Diese Armenier sind sehr wohlhabend, haben Komptoire und Waarenniederlagen in Moskau, Tiflis und Teheran, und treiben einen bedeutenden Ausfuhrhandel mit roher Seide aus Persien nach Rußland und Deutschland. Sie haben hier das Brustbild des Schah's von Persien lithographiren lassen, um dasselbe dem Herrscher zu überreichen. Der Armenier erzählte, daß der verstorbene Schah von Persien, wie bekannt, eine Menge Frauen gehabt habe; der jetzige Kaiser verabscheue indeß die Vielweiberei, halte kein Serail und habe nur eine Gemahlin. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

— Da zu Riga eine Familie von sechs Personen nach dem Gericht gekochter Morcheln schwer erkrankte, und ein Knabe aus derselben starb, forderte die Govv. Regierung von der Medicinal-Verwaltung ihr Urtheil darüber ein. Diese erklärte: „Die eigentlich sogenannte Morchel (helvella) könne zwar ihrer durchaus abweichenden Gestalt wegen nicht mit der Giftmorchel (Phallus impudicus) verwechselt werden, nehme aber, wie andere essbare Schwämme, wenn man sie länger als einen Tag unbereitet liegen läßt, vor dem Zubereiten nicht gehörig wäscht und abbrüht, oder bereits gekocht, wieder aufwärmt, schädliche Eigenschaften an, und könne Vergiftungs-Zufälle veranlassen.“

— Zu Liban ist strenger Befehl erlassen, auf den Gassen alle Hunde, die nicht an einer

Schuur oder Kette geführt würden, zu erschlagen. Eben dort ist die Verordnung erneuert, daß an Sonn- und hohen Festtagen alle Buden den ganzen Tag geschlossen seyn sollen; an geringern Festtagen nur vormittags. Solche Buden in welchen nur Lebensmittel und Futter verkauft werden, dürfen immer, auch während des Gottesdienstes offen seyn, nach dem Ewod. (Provinzialblatt.)

— Das Rigasche vorstädtische Theater hat seine Endschaft erreicht, da es wegen schlechter Einnahme nicht mehr bestehen konnte. Die Mitglieder haben sich zerstreut, um anderswo von der Gunst der Mäcen ihr tägliches Brod zu ersehen. Ueber den Fortgang des Stadtheaters hat die Direction bis hiezu ein tiefs Schweigen beobachtet. (Inland.)

— Jacques Amiot, der Sohn eines Schuhmachers in Melun, war in der Jugend seinem Vater mehrmals entlaufen, verirte sich dabei einmal und wurde unterwegs krank. Ein Herr, der ihn an der Straße liegen sah, erbarmte sich seiner, nahm ihn hinter sich auf das Pferd und brachte ihn nach Orleans in das Hospital. Da seine Krankheit nur von der Müdigkeit herrührte, so war er bald hergestellt; man entließ ihn und gab ihm 12 Sous auf den Weg. Aus Dankbarkeit für diese Mildthätigkeit vermachte Amiot, der Groß-Almoseneier von Frankreich und Bischof von Auxerre geworden war, diesem Hospitale von Orleans 100,000 Thaler.

— Seltens Geistesgegenwart. Ein Schieferdecker, der auf einem sehr hohen Dache arbeitete, wurde von einer Art Schwindel befallen und glitt bis an den Rand des Abgrundes, der sich unter ihm öffnete; hier hielt sich der Unglückliche durch einen verzweifelden Kraftaufwand mit den Nägeln an der Dachtraufe fest und schwebte so einige Augenblicke in der Luft. Er suchte nicht sein Leben zu retten, er fühlte das Blech unter seinen Händen nachgeben; er wollte nur den Maurern, die unten arbeiteten, Zeit lassen, sich zu entfernen, nahm deshalb noch einmal seine ganze Kraft zusammen, schrie so laut er konnte und daß die

Arbeiter aufmerksam werden mußten: „vorsehen unten!“ ließ die Hände los und fiel mit ausgebreiteten Armen, unter dem wiederholten Rufe: „vorsehen unten!“ hinab. Er wurde schrecklich zerschmettert und hatte nur einige Minuten zu leben, aber er verschied mit einem Lächeln auf den Lippen und sagte noch vorher zu den um ihn stehenden Arbeitern: „ich bin unverheirathet, und hier stehen zehn Familienväter.“ (Zusch.)

Vom 20sten bis 26sten Juny.

Getaufte. St. Nicolai-Kirche: Johann August Graas. — Franz Alexander Jacobsohn. — St. Elisabeth's, Kirche: Lisa Medisson. — Anna Luise Weybaum.

Gestorbene. St. Elisabeth's, Kirche: Anna Maria Tannebaum alt 3 Wochen. — Kantorist Alexander Janow alt 1 Jahr.

Proclamirte. St. Nicolai-Kirche: Carl Ferdinand Hensell mit Natalie Helene Schöler. — Christian Jonathan Falck mit Anna Elisabeth Krause. — St. Elisabeth's, Kirche: Arbeitsmann Jurri Dreimann mit Eio Kull.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Demnach abseiten Eines löblichen Brand-Collegii in den ersten Tagen des nächsten Monats die Beschäftigung der Löschapparate, so wie der Oefen, Brandmauern und Schornsteine bewerkstelligt werden wird; als werden von Einem Wohlbedlen Rathe dieser Stadt hierdurch alle hiesige Hausbesitzer aufgefodert, sich innerhalb 3 Wochen a dato so wohl mit dem nöthigen Löschgeräthe, als einem ledernen Eimer, einem Feuerhaken, einer Handpritze, einer Laterne und einem Beile zu versehen, bei einer Pön von 5 Rbl. B. A. für jedes Löschgeräthe, welches an den eben bezeichneten fehlen sollte, wie auch die beschädigten Oefen, Brandmauern und Schornsteine in gehörigen Stand setzen zu lassen. Pernau: Rathhaus, den 16. Juny 1837.

Oberkämmerer, F. E. Rogenhagen.
C. Simson, loco Secr.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß wie in früheren Jahren, auch in dem gegenwärtigen, die Badestelle am Seestrande für Frauenzimmer links von dem neuangelegten Wege, und rechts davon für Männer bestimmt worden, daselbst aber die abgestochene Stelle ihrer Tiefe und zum Baden ungeeigneten Beschaffenheit wegen gänzlich zu meiden ist. Pernau Polizei-Verwaltung, den 10. Juny 1837.

Stellvertretender Polizei-Vorsitzer

J. B. Specht.

A. G. Mors, Secretair.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Im Hause des Herrn Schneidermeisters Schlaf, oben, sind verschiedene Meubeln, Küchengeräthe von Messing und Kupfer u. aus freier Hand zu verkaufen. Pernau, den 24. Juny 1837.

Ein geehrtes Publicum und insbesondere die Freunde der Literatur beehre ich mich ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß ich meine in hiesiger Stadt neu errichtete

Buchhandlung

am heutigen Tage eröffnet habe.

Mit den literarischen Bedürfnissen der Ostseeprovinzen vertraut, ist es mein größtes Bestreben gewesen, ein möglichst vollständiges Lager aller neueren Erscheinungen sowohl, als der vorzüglichsten ältesten Werke hier aufzustellen, und wenn dies auch vielleicht wegen der Kürze der Zeit nicht in der Ausdehnung möglich war, wie es mir selbst wünschenswerth erschien, so hoffe ich dennoch, alle mir aufgetragenen Bestellungen größtentheils so gleich ausführen zu können, während die etwa nicht vorrätigen Werke binnen kurzer Zeit aus dem Auslande verschrieben werden; ebenso empfehle ich mich zur Besorgung aller in- und ausländischen wissenschaftlichen Zeitschriften, wie der Subscription oder Prämumeration angezeichneten Werke, von denen stets ausführlichere Anzeigen durch mich zu beziehen sind.

Vorstehendem füge ich noch die Versicherung bei, daß strenge Ordnung und die größte Pünktlichkeit jederzeit die Grundlagen meiner Geschäftsbetriebung sind und sein werden und empfehle mich auf das Angelegentlichste zu gefälligen Aufträgen.

Mitau am 1. Junius 1837.

Friedrich Lucas.

Donnerstag den ersten July werden die Vorsteher der Wittwen-Casse zur Empfangnahme der noch restirenden Beiträge und Auszahlung der jährlichen Quoten in der Wohnung des Herrn Consuls E. J. Schmidt versammelt sein.

Von der Verwaltung der hiesigen Beerdigungscasse „die Hülfe“ genannt, wird hiermit bekannt gemacht, daß seit dem 18ten März a. c. an männlichen Mitgliedern: Joh. Martin Eck No. 270, der Lieutenant Gulajew No. 159 und Joh. Fr. Giese No. 426 und an weiblichen: die Wittwe Sophie Warm No. 233 gestorben und daher die Beiträge für diese Sterbefälle sofort einzuzahlen sind; zugleich wird aber auch sämmtlichen Mitgliedern dieser Anstalt in Erinnerung gebracht, daß dieselben nicht wie es von Einigen geschehen ist, darauf rechnen dürfen, daß ihnen die Todtenzettel ins Haus geschickt werden, sondern sie dieselben sich selbst durch baare Erlegung des erforderlichen Betrags zu lösen haben, indem es bei circa 1000 Mitgliedern, welche die Anstalt gegenwärtig zählt, den Vorstehern derselben nicht zugemuthet werden kann, daß sie jedem Einzelnen seine rückständigen Zettel zusenden sollen. Pernau, den 8. Juny 1837. A. G. Mors, H. Jürgensen, J. G. Friderich, derzeitige Vorsteher.

Mein Haus mit einem Obst- und Gemüsegarten u. an der großen Straße, gegenüber dem Trakteur „Stadt Riga“ genannt belegen, wünsche ich zu verkaufen oder zu vermieten.

Christoph Bischof.

Schiffe sind angekommen 46.

— — abgegangen 42.

(Beilage.)

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 27.

1837.



Sonnabend,

den 3. July.

Es ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Offsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 18. Juny.

Se. Majestät der Kaiser haben in Gemäßheit eines Beschlusses des Ministerkollegiums auf Antrag des Ministers des öffentlichen Unterrichts, am 11ten May Allerhöchst zu befehlen geruht: daß Beamte, die ihren Kursus in den ehemaligen Haupt-Volksschulen beendigt und darüber gehörige Zeugnisse aufzuweisen haben, zur 2ten Rangordnung der Beamten gehören sollen.

Vom 22. Vergangenen Donnerstag, den 17ten d. M., hat, wegen Ablebens Sr. Majestät des Königs von Großbritannien und Irland, Wilhelm IV., der Kaiserliche Hof auf 24 Tage Trauer angelegt.

Warschau, vom 16. Juny.

Der Kaiserl. Kriegsminister hat unterm 17. v. M. eine lobenswerthe Handlung zweier Polen, nämlich des Bombardiers von der in Reval garnisonirenden Artillerie, Johann Cerwinsky, und des militärischen Professionisten, George Studansky, vermittelt eines besondern Tagesbefehls öffentlich bekannt gemacht. Diese beiden Soldaten wurden am 29sten April d. J. von einem unbekannten

Menschen, welcher sich Blumen nannte, zur Flucht ins Ausland, und zwar auf einem Schiffe, welches zur Abfahrt schon bereit stand, überredet; diese Anträge wiesen sie aber nicht allein von sich, sondern ergriffen überdies diesen Menschen, der bereits zu entfliehen suchte, und führten ihn auf die Hauptwache. Für diese Aufmerksamkeit auf das Wohl des Kriegsdienstes ist, auf Befehl Sr. Maj., Cerwinsky zur ersten Artillerie-Brigade des Leibgarde und Studansky zur Gardeequipe versetzt und außerdem noch jedem der Betrag von 150 Rubeln ausbezahlt worden. (Zusch.)

Berlin, vom 28. Juny.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael von Rußland kamen in der Nacht vom 28sten zum 29sten d. M. nebst Gefolge in Köln an, stiegen im Gasthofe zum großen Rheinberg ab und setzten am folgenden Morgen die Reise nach Holland fort.

Paris, vom 20. Juny.

Die sorgsamsten Vorkehrungen waren gestern Abend in der Umgegend des Rathhauses getroffen, um Störungen der Ruhe und Unglücksfälle vorzubeugen, und bis jetzt hört

man auch nicht, daß irgend ein Unfall stattgefunden hätte. Der König und die Königl. Familie kamen um 6½ Uhr im Rathhause an. Die beiden Präfekten, das General-Conseil des Departements, die Maires von Paris und die Chefs der National-Garde empfingen den König am Eingange. Die Königin und die Prinzessinnen wurden von den Damen Rambuteau, Delessert, Besson, Jacqueminot, Bessas Lamegie und Marmier empfangen. Die Königl. Familie begab sich sogleich und zwar in folgender Ordnung zur Tafel: Der König mit den Königinnen der Franzosen und Belgier, der Herzog von Orleans mit der verwitweten Erbgröfherzogin von Mecklenburg, der Herzog von Nemours mit der Herzogin von Orleans, der Prinz von Joinville mit der Prinzessin Adelaide, der Herzog von Auxmale mit der Prinzessin Marie und der Herzog von Montpensier mit der Prinzessin Eleanore. Die Tafel bestand aus 182 Couverts. Gegen Ende des Mahles erhob sich der König mit dem Glase in der Hand; alle Gäste thaten ein Gleiches, und Se. Maj. ließen sich unter der ehrfurchtsvollsten Stille der Gesellschaft folgendermaßen vernehmen: „Herr Präfekt ich will der Stadt Paris einen Toast bringen; ich will ihr zu erkennen geben, wie tief ich von den Gesinnungen, die sie gegen mich an den Tag legt, durchdrungen bin, und wie sehr mich die Gefühle rühren, die ihr die Vermählung meines ältesten Sohnes einflößt. Ich spreche nicht allein in meinem Namen, vielmehr danke ich Ihnen im Namen meiner ganzen Familie für die Aufnahme, die Sie meiner Schwiegertochter bereitet, und für das glänzende Fest, das Sie uns gegeben haben. Ich bin um so tiefer davon ergriffen, als ich mich in diesem Augenblick in demselben Saale befinde, der mir so viele Erinnerungen hervorruft; denn hierher kam ich am 31. July, umgeben und begleitet von den Deputirten Frankreichs, deren Stimmen mich aufforderten, den Triumph jener so tapfer vertheidigten Charte, und die Aufrechterhaltung aller unserer Freiheiten und unserer

constitutionellen Institutionen zu sichern. Von hier, von diesem Fenster aus (der König bezeichnete das Fenster mit der Hand) ward mir das Glück, unter dem anhaltenden Jubel der ungeheuren Menge, die den Platz und die Quais bedeckte, jene ruhmvolle Fahne zu entfalten, die ich so freudig wieder erblickte, und jene schönen Farben, die wir Alle mit so großer Begeisterung wieder annahmen. Ich bringe den Toast: Auf die Wohlfahrt der Stadt Paris! Sie wissen Alle, wie ich zuversichtlich glaube, daß dies das beständige Ziel meiner Wünsche und meiner Bestrebungen ist; und Sie glücklich zu sehen, ist die süßeste Belohnung, die mir für meine Anstrengung und Hingebung zu Theil werden kann.“

In einem hiesigen Blatte liest man: „Am Montag Morgen war in Paris das Gerücht verbreitet, daß eine nicht unbedeutende Anzahl Studirender die Absicht hätten, während des Balls auf dem Rathhause einen Tumult zu stiften. Der Polizei waren hierüber so beunruhigende Winke zugegangen, daß sie sich veranlaßt sah, besondere Vorsichtsmaßregeln in der Nähe des Rathhauses anzuordnen. 1500 junge Leute, hieß es, wollten sich unter den Fenstern des Ballsaales versammeln und einen Trauergesang anstimmen. Den heute verbreiteten Gerüchten zufolge, wären indeß die Pläne der jungen Leute weit ernsterer Art gewesen, und es hätte sich dabei um ein Complot gegen das Leben des Königs gehandelt. Den durch die Berichte der Polizei hervorgerufenen Besorgnissen schreibt man auch den Umstand zu, daß der König den Ball so zeitig verließ und auf einem andern Wege als bei der Hinfahrt nach den Tuilerien zurückkehrte. — Ein gewisser Bianchi, Studiosus der Medizin, ward vorgestern früh verhaftet. Es scheint, daß er zu verschiedenen Zeiten in seinem Zimmer Studenten und Militairs der hiesigen Garnison versammelte. In dem Augenblick, wo Bianchi verhaftet wurde, befanden sich 7 Personen in seinem Zimmer, die sämmtlich mit auf die Polizei gebracht wurden, nachdem Einige von ihnen einen vergeb-

lichen Versuch zur Flucht gemacht hatten. Man hat bei Bianchi eine republikanische Correspondenz, 6 Pakete Patronen und einen Dolch gefunden. Die Nachforschungen der Polizei haben gestern und heute fortgedauert und noch mehrere Verhaftungen zur Folge gehabt. Gestern Abend wurden 6 und heute früh noch 4 junge Leute nach der Polizei-Präsektur gebracht. Bei den meisten derselben soll man Patronen und Dolche gefunden haben. — Einige Personen wollen wissen, daß die Verschwornen nur die Absicht gehabt hätten, den König auf dem Wege nach dem Rathhause mit beleidigendem Geschrei zu empfangen.“

In einem hiesigen juristischen Blatt liest man: „Es ward gestern viel von den Besorgnissen gesprochen, die die Regierung hinsichtlich eines Attentats gehegt habe, das bei Gelegenheit des Festes auf dem Rathhause zur Ausführung kommen sollte. Es hieß, daß ein Militair der hiesigen Garnison am Tage vor dem Balle die Behörde davon in Kenntniß gesetzt hätte, daß mehreren Soldaten seines Regiments gewisse Vorschläge gemacht worden seyen; man fügte hinzu, daß einige Studenten und Unteroffiziere des 51sten Regiments verhaftet worden wären. Es ist allerdings war, daß seit acht Tagen viele Denunciationsen in die Tuilerieen, in die Ministerien und an den Polizei-Präsekten gelangt waren; und man will sogar wissen, daß einige derselben aus dem Auslande kamen. Aber diese Denunciationsen, die ohne Zweifel von boshaften Menschen ausgegangen waren, enthielten nur unbestimmte und unwichtige Anzeigen. Auch haben sie zu keiner ernstlichen Besorgniß Anlaß gegeben, und diejenigen Personen, die dem Ball auf dem Stadthause beiwohnten, wessen sich überzeugt haben, daß durchaus keine außerordentlichen Vorsichts-Maßregeln in der Umgebung der Königl. Familie angeordnet waren. Eine am Tage vor dem Balle angestellte Durchsuchung eines Hauses in der Post-Straße hatte die Wegnahme einiger Dolche und Pistolen und die Verhaftung zweier

Studenten zur Folge. Aber diese ganze Sache wird sich auf eine Anklage wegen Aufbehaltung verbotener Waffen beschränken, und steht durchaus in keiner Verbindung mit den finsternen Gerüchten, die man in Bezug auf das sogenannte Komplotz vom 19. Jany verbreitet hatte.“

Der König und die Königliche Familie begaben sich gestern Abend um 8 Uhr nach dem von der National-Garde veranstalteten Ball im Opernhause. Kurz vor der Abfahrt aus den Tuilerieen ward Befehl ertheilt, einen andern Weg als den vorher bestimmten einzuschlagen. Statt durch die Richelieu- und Grange-Batelière-Straße zu fahren, wo auf der ganzen Linie Piquets der Municipal-Garde aufgestellt und viele Neugierige versammelt waren, fuhren die Wagen des Königs und der Königl. Familie durch die Rivoli- und Friedens-Straße über die Boulevards, und gelangten durch die Lepelletier-Straße vor das große Portal des Opernhauses. Die Polizei hatte übrigens auch auf diesem Wege außerordentliche Vorsichtsmaßregeln ergriffen, und sogar innerhalb vieler Häuser waren Municipal-Gardisten aufgestellt. Das Fest ist durch keinen Unfall getrübt worden.

Die Charte de 1830 enthält Folgendes: „Man spricht seit zwei Tagen von Verhaftungen, die am 19ten d. vorgenommen worden wären, um einem angeblichen Komplotz gegen das Leben des Königs vorzubeugen. Verhaftungen haben allerdings stattgefunden; aber wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die bis jetzt von der Behörde erlangten Aufschlüsse jenen Verhaftungen nicht den Charakter von Wichtigkeit geben, den man ihnen beizulegen sucht.“

Im Messager liest man: „Der schon mehrmals im Moniteur gemeldete Sieg bei Sisona (oder Guisnona?) ist ein unfruchtbarer, denn er hat die Karlistische Expedition nicht verhindern können, ihren Zweck zu erreichen und ganz Ober-Catalonien in Besitz zu nehmen. Wie es sich nun auch hinsichtlich der Todten und Waffen verhalten mag, die das

Schlachtfeld von Jfona bedeckt haben sollen, der General Gouverneur von Catalonien wird bald andere Schwierigkeiten zu überwinden, andere Feinde zu bekämpfen haben. Der Eintritt des Don Carlos in das Fürstenthum wird das unvermeidliche Signal einer den Interessen wie den Behörden der Königin Christine feindseligen Bewegung seyn. Der nachstehende Brief meldet, daß diese Bewegung sich in Taragona vorbereite, und wenn man einem in Bordeaux erscheinende ministeriellen Blatte glauben darf, so ist sie in Barcelona bereits ausgebrochen. Unser Korrespondent schreibt uns, nämlich Folgendes:

„Taragona, den 13. Juny.

Wir haben die Nachricht von dem Einmarsche der Karlistischen Expedition in Catalonien erhalten. Der General Bürens steht in Almazellas, der General-Capitain von Catalonien in Balaguer, und vier oder fünf Karlistische Streif-Corps haben den Cio besetzt. Von Draa hört man gar nichts. Hat etwa eine Uebereinkunft, ein Waffenstillstand oder sonst dergleichen zwischen ihm und unseren Feinden stattgefunden? Man kann sich die unglaublichen Fortschritte des Don Carlos in der That nicht anders erklären. In Catalonien sind jetzt, mit Einschluß der Truppen, die Don Carlos mitbringt, 30,000 Mann für setne Sache bewaffnet. Diese Provinz wird für mehrere Jahre zu Grunde gerichtet werden, allein wir werden uns dadurch zu gleicher Zeit der Madrider Regierung entledigen, — dieser Regierung, die zu nichts taugt, als uns den letzten im Schweiß unseres Angesichts erworbenen Pfennig zu rauben. Seyen Sie versichert, daß man den Ruf zur Empörung, den Ruf: „Es lebe die Republik!“ sehr bald vernehmen wird. Die Feinde unserer Freiheiten verhehlen, sich dies auch nicht, denn etwa ein Duzend tapferer Kavaliers, die, als sie die Macht in Händen hatten, nur von der Vertilgung der Revolutionairs sprachen, haben ihr Bündel geschmürt und sich vorgestern nach den Balearischen Inseln eingeschiff. Dies ist ohne Zweifel auch das Beste,

was sie thun konnten. Mehrere unserer Freunde sind am 10ten wegen der Ihnen bekannten Angelegenheiten abgereist und werden zum 24. zurück erwartet, und dann wollen wir handeln. Die Streitkräfte des Don Carlos fürchten wir um so weniger, als es uns hoffentlich gelingen wird, ein halbes Duzend Obersten auf unsere Seite zu bringen; auch rechnen wir auf Valenzia. Sie würden lachen, wenn Sie in allen Straßen die unendlich langen Proclamationen läsen, worin wir tapfere und tugendhafte Patrioten, ein unnachahmliches Volk, unsterbliche Catalonier genannt werden, und das Alles, weil die Regierung nicht anders kann. Arme Regierung! Sie hofft uns durch Schmeicheleien zu verführen! Sie kennen unseren Grundsatz: Entweder muß Don Carlos triumphiren, nachdem wir alle vertilgt sind, oder der Sieg muß für unsere Partei seyn, die allein das Glück aller Völker will und für dasselbe thätig ist.“

Madrid, vom 14. Juny.

Französische Blätter enthalten nachstehendes Schreiben aus Madrid vom 14. Juny: „Der Zustand der Dinge in Madrid ist so verwickelt, daß auch nicht Einer an die Stabilität des Ministeriums glaubt. Es wird sich vor der Gewalt der öffentlichen Meinung zurückziehen müssen. Der Einmarsch der Karlistischen Expedition in Catalonien hat hier große Sensation erregt. Man hatte vorher verkündet, daß man den Don Carlos gewiß hindern werde, seinen Marsch fortzusetzen, allein ungeachtet aller Schwierigkeiten, auf die eine Armee, die alle ihre Vorräthe mit sich führt, bei jedem Schritte stoßen muß, dringt sie schnell vorwärts. Die Unwissenheit der meisten Generale der Königin ist nicht die einzige Ursache hiervon; in den Reihen unserer Armee finden sich Leute, die der Lockung von Gold und Rang nicht widerstehen können, und es bestehen, wie es heißt, zwischen ihnen und den Karlisten geheime Einverständnisse, die auf die Resultate der Gefechte bei Huesca und Vitorastro nicht ohne Einfluß gewesen seyn sollen.“

Ueber den Marsch der Karlistischen Expedition zirkuliren hier verschiedene Gerüchte. Man versichert, sie bedrohe die Stadt Reus, welche nur 1½ Leguas von Saragosa entfernt ist. Die Karlisten in Valencia und Unter-Aragonien ziehen ihre Streitkräfte in der Richtung von Molina und Teruel zusammen, und es heißt, Cabrera wolle sich des erstgenannten Ortes bemächtigen; er wäre dann nur vier Tagemärsche von Madrid entfernt. Dies hat wohl die Regierung bewogen, die Absendung von 4 Millionen Realen nach Saragosa zu unterlassen, auch ist dem General Oraa der Befehl zugegangen, das Kommando einer Reserve-Armee zur Deckung der Hauptstadt zu übernehmen, und die Regierung hat die Absicht, 50,000 Mann National-Gardisten mobil zu machen.

Die Karlistische Junta in Catalonien hat nachstehende Proclamation erlassen:

„Catalonier! Ihr habt endlich das Glück, Euren väterlichen und erhabenen Herrscher, Carlos V., bei Euch zu sehen, dessen Edelmuth dadurch noch vergrößert wird, daß er den großherzigen Entschluß gefaßt hat, sich an die Spitze einer Armee von Helden zu stellen, um das Volk, welches unter der Tyrannei der Revolution seufzt, zu befreien. Seyd versichert, daß Carlos V. mit dem Namen eines Vaters zugleich den erhabenen Charakter eines Königs verbindet, und daß alle seine Versprechungen werden erfüllt werden. Die göttliche Vorsehung, welche die gerechteste Sache und die Tugenden des besten Königs so sichtbar beschützt, hat das glorreiche Unternehmen unseres Monarchen gesegnet, denn er hat die besten Truppen des Feindes, die bei dem bloßen Anblick seiner Waffen flohen, vernichtet, und sie konnten seinen majestätischen Marsch nicht einen Augenblick hemmen.“

Ch r i s t i a n i a, vom 15. Juny.

Es ist bekannt, wie sehr die Auswanderungslust nach Nord-Amerika in den letzten Jahren in Norwegen rege geworden. Mehrere Ausgewanderte hatten in lockenden Briefen zum Nachfolgen aufgemuntert, indessen hat das

Königl. Norwegische Finanz-Departement durch einen unparteiischen Mann, einen in New-York ansässigen, zur Zeit in Christiania verweilenden Norweger, Herrn Torgersen, von der mühseligen und schwierigen Existenz der Emigranten zuverlässige Nachrichten eingegeben, und diese in denjenigen Amts-Distrikten, wo die meiste Lust zum Auswandern vorhanden war, publiciren lassen. Auch das Norwegische General-Konsulat in Nord-Amerika hat den Auftrag erhalten, über das Schicksal der ausgewanderten Norweger und deren Aussichten für die Zukunft die genauesten Erkundigungen einzuziehen. So viel ist gewiß, daß die, welche ohne Kapital und ohne ein Handwerk gelernt zu haben, hinüber kamen, sich nur kümmerlich als Tagelöhner bei harter Arbeit zu ernähren vermochten, und es ihnen jedenfalls nicht besser ging, als in ihrer Heimath.

V e r m i s c h t e M a c h r i c h t e n.

Riga. Um bei Ausführung des Chausseebauges von Neuermühlen bis zur Engelhardts-hoffschen Postirung das Interesse des Landes wahrzunehmen, ist eine Commission ernannt, und zu dieser der Landrath v. Kennenkampff, der Obrist Baron Schouls und der Landrichter Baron Ungern Sternberg erwählt. Die Versekung der Poststraße wird einigen Gütern, welche an der bisherigen Krüge hatten, zumal wo die neue nicht durch ihre Grenzen geht, merklich Einbuße zu Wege bringen. Ein Ersatz dafür ist von der Landtagsversammlung für billig anerkannt, und es ist auf einen Antrag des Landraths von Samson genehmigt, daß der Grundbesitzer, welcher das Terrain zur Chaussee hergeben muß, gegen gleiche gesetzliche Entschädigung auch dem Verlierenden zur Anlage eines Krugers an der Straße den nöthigen Platz abzugeben habe, wonach zur weiteren Schadloshaltung nur noch die Kosten des Neubaus ein Gegenstand weiterer Abschätzung bliebe, jedoch, daß in jedem einzelnen Fall, wo Localität und verschiedene Verhältnisse Modificationen erfordern, die erwählte Commission darüber Bestimmung zu treffen habe. Da der Weg kürzer und durch die Chaussee

rung leicht fahrbar werden muß, so wird, um die beträchtlichen Baukosten einer neuen Poststation an Stelle der Hülchensfährschen, welche wegen Entfernung von der Chaussee eingeht, zu vermeiden, darum angesucht, die Strecke von Neuermühlen bis Engelhardshof eine Station bleiben zu lassen. Die Genehmigung ist sehr zu wünschen, da der Vorschlag von gewichtigen Gründen unterstützt ist.

Mitau. Während der diesjährigen Neujahrszeit ist unsere Stadt, wenn auch nichts weniger als mit Fremden überfüllt, wie es wohl in früheren Jahren während dieses Geschäftstermins öfter der Fall war, so doch im Ganzen recht lebhaft. In einer ganz ungewöhnlich großen Anzahl sind jedoch hier Gelegenheiten und Mittel zusammengetroffen, um die Gäste bestens zu vergnügen und allen Schwerbeladenen einen kleinen Theil ihrer Würde abzunehmen. Darunter sind die bemerkenswertheften: 1) Das Theater. Dasselbe wird besorgt von der aus einigen und dreißig Personen bestehenden Schauspielergesellschaft des Hrn. W. von Schmidt & Co., „Director der Deutschen Oper zu Wilna.“ Die meisten Vorstellungen werden ohne Tadel gegeben und sind gut besucht. 2) Drei Gesellschaften von Kunstreitern und gymnastischen Künstlern, nämlich: „die wirkliche Familie Tourniaire“, wie es auf der Afsche steht. Die Familie Robba und endlich die Gesellschaft von Elise Tourniaire, Carré & Schumann. 3) Drei Menagerien, ein von E. Berg aus Hamburg u. Außerdem Tyrolerfänger, Prager Musikchors, Harfenistengesellschaften, Jüdische Voltigeurs und Drehorgeln u. (Znl.)

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Pernau.

M o n a t.	Sonn.Aufg.		Sonn.Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. July	3	13	8	57
10. —	3	28	8	43
20. —	3	48	8	28

Vom 27ten Juny bis 3ten July.

Getaufte. St. Elisabeth's Kirche: Mari Johansson. — Johann Franz. * — Anno Dreimann.*

Gestorbene. St. Nicolai-Kirche: Johann Carl Winter alt 72 Jahr 2 Monat. — Gottlieb Clarenz alt 84 Jahr. — St. Elisabeth's Kirche: Arbeiter Mart Martinson alt 60 Jahr.

Schiffe sind angekommen 46.

— — abgegangen 45.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlbed. Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernau werden hierdurch alle und jede, welche an den allhier in der Langgasse im 1sten Quartal auf einem Erbplaz belegen, mit der Polizei-Nummer 7 bezeichnen, von den Erben des weiland Rigaschen Kaufmanns erster Gilde Johann Reinhold Schmidt den Herren Hans Diedrich und Johann Reinhold Schmidt an das hiesige erstgildesche Handlungshaus Jacob Jacke & Comp. mittelst gehörig corroborirten Kauf-Kontrakts käuflich übertragenen steinernen Speicher cum appertinentiis irgend welche Ansprüche zu haben oder wider diesen Kauf zu sprechen gesonnen sein sollten, aufgefodert, sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi aulhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proklamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten. Signatum Pernau Rathhaus, den 28. Juny 1837.

Justiz: Bürgermeister E. Goldmann.
E. Simson, loco Secr.

Am 12ten July d. J., Nachmittags 3 Uhr, werde ich in der oberen Etage des dem Handlungshause H. D. Schmidt zugehörigen sogenannten Friedrichsonschen Hauses, verschiedene Meublen, als: Sopha,

Stühle, Tische u. s. w. gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Pernau, den 25. Juny 1837.

Secretair E. Schmidt.

Безантмачунг.

Da noch oft erkrankte Soldaten Weiber und Töchter zur Heilung ins Pernausche Stadt: Krankenhaus abgefertigt werden, so macht das Comptoir desselben hierdurch sämtlichen hiesigen Militär: und Civil: Behörden die Anzeige, daß in Folge Rescripts Sr. Excellence des livländischen Civil: Gouverneurs, Herrn Geheimraths und Ritters von Follersham d. d. 19. März 1836 sub No. 3140 bereits seit dem 1. July a. pr. weder Soldaten: Weiber, noch Soldaten: Töchter zur Heilung in dieses Stadt: Militär: Krankenhaus aufgenommen werden. Comptoir des Pernauschen Stadt: Militär: Krankenhauses, den 25. Juny 1837.

Kreisarzt, Hofrath und Ritter, Doctor medicinae Landejen.

Oberkammerer F. E. Rogenhagen.

Schriftführer E. F. Pracht.

Объявление.

Такъ, какъ часто еще заблуждшія солдатскія жены и дочери опирающіяся къ излеченію въ Перновскую Градскую Больницу, по Контора оной Больницы симъ всѣмъ здѣшнымъ Военнымъ и Гражд. анскимъ Начальствомъ объявляетъ, что въ слѣдствіе предписанія Его Превосходительства Лифляндскаго Гражданскаго Губернатора, Гна. Тайнаго Совѣтника и Кавалера фонъ Фелькерама оныя 1910 Марта 1836го года за No. 3140 уже съ 1го Іюля прошлаго года солдатскія жены и дочери не принимающіяся

въ больницу. — Дано въ Конторѣ Перновской Градской Больницѣ 25го Іюня 1837го года.

Уѣздный врачъ, 7го класса, Кавалеръ и Докторъ Медицины Ландезенъ.

Оберъ-Кеммереръ Рогенхагенъ.

Письмоводитель Прахт.

Безантмачунг.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Die Lesebibliothek des Vereins der Armenfreunde ist in das Haus des Herrn Postkommisair Fabrizius Parterre rechts verlegt.

Ich zeige hiermit an, daß ich mich einige Zeit hier aufhalten werde und fordere Augenkrankte und überhaupt alle Patienten auf, deren Heilung chirurgische Hülfe erfordert, sich an mich zur unentgeltlichen Hülfeleistung zu wenden. Meine Wohnung ist im Franzenschen Hause. No. 165. Dr. Korowajew.

Die Administration der priv. Bürgergesellschaft sieht sich gemäßigt den resp. Mitgliedern derselben, den Anfang der Gesetze ad §§ 5 & 6 aufs Neue in Erinnerung zu bringen, nämlich: „daß die Beiträge halbjährlich pränumerando zu entrichten sind.“ — Da nun mit dem 1sten May d. J. der Termin für das 2te Halbjahr bereits begonnen hat, ein sehr geringer Theil der Mitglieder aber erst diesem Gesetze nachgekommen ist, so werden hierdurch alle annoch Restirende dringend aufgefordert innerhalb 14 Tage a dato die Beiträge für die Gesellschaft, so wie für die damit verbundene Sterbe: Cassa unfehlbar bei der Cassa beizubringen, zu welchem Zwecke täglich Abends einer der Vorsteher gegenwärtig seyn wird. Pernau, den 3. July 1837.

In meinem Hause anweit der Polizei sind Wohnungen sowohl für Familien als für unverheirathete Personen zu vermieten.

Eath. Schmiedeknecht.

Pernauische Tage für den Monat July 1837.

Brodt:

	Loth	Kop.
Ein Franzbrodt oder Krangel von reinem Weizenmehl, aus Wasser gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Wasser gebacken	8	4
Ein Franzbrodt oder Krangel von reinem Weizenmehl aus Milch gebacken, soll wägen und gelten , ...	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Milch gebacken	8	4
Ein Süsssauerbrodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl soll wägen und gelten	32	10
Ein ungesäuertes Brodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl, soll wägen und gelten	32	10
Ein dito von gleicher Güte	16	5
Ein grobes, jedoch aus reinem Roggenmehl gebackenes Brodt, soll wägen und gelten	32	4
Ein dito von gleicher Güte	—	—

Fleisch:

	Pfd.	Kop.
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	16
Minder gutes dito	1	12
Gutes fettes Kalbfleisch von Maßkalbern, vom Hinterviertel	—	—
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Minder gutes dito vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	10
Gutes fettes Schafffleisch, vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	20
Minder gutes dito	—	—

Bier und Brantwein:

	Nbl.	Kop.
Ein Faß Doppel. oder Bouteillen Bier	23	—
Eine Bouteille Doppel Bier von 3 Viertel Stoof	—	20
Eine Bouteille Tafel. oder Mittelbier	—	16
Eine Tonne oder Faß Brauhauß Krug Bier von 92 Stößen	12	—
Brauhauß oder Krug Bier 1 Stoof	—	16
Gemeiner Kornbrantwein 1 Stoof	—	80
Gemeiner Rummelbrantwein 1 Stoof	—	96
Abgezogener und versüßter Brantwein 1 Stoof	1	20
Noch feinerer oder doppelt abgezogener dito 1 Stoof	1	60

Wer sich bei dem Verkauf der in der Tage benannten Lebensmittel eine Abweichung erlauben sollte, es sei nun in Rücksicht der Güte, des Gewichts, des Maasses oder des Preises, versällt bei dem ersten Uebertretungsfall in eine Strafe von 25 Rubel, bei dem zweiten von 50 Rubel und bei dem dritten von 100 Rubel B. A., wovon der Angeber die Hälfte erhält. Würde sich aber jemand zum vierten Male eines solchen Vergehens schuldig machen, so soll ihm sein Handwerk oder sonstiger Geschäftsbetrieb gelegt werden. Publicatum Pernau Polizei-Verwaltung, den 1. July 1837.

Beilage.

Auctions-Anzeige

Am 14ten dieses Monats Nachmittags 2 Uhr werde ich im Locale der Bürgergesellschaft verschiedene zum Nachlaß weil. Herrn Gouvernements-Secretair Lehmann gehörige Meublen als Sopha, Stühle, Tische, große Wandspiegel, Spiegeltische, ferner verschiedenes Hausgeräthe, Glas- und Fayance-Sachen u. s. w. gegen baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Pernau, den 8. July 1837.

Secretair Schmid.

Vernaussches
Wochen-Blatt.

№ 28.

1837.



Samstag,

den 10. July.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 25. Juny.

Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger hatten Höchstihre Reise durch das Innere des Reichs, bis nach Tobolsk ausgedehnt: das erste Glied unsers erhabenen Kaiserhauses das Sibirien besuchte. Am 6ten Juny haben Se. Kaiserl. Hoheit von dort den Rückweg nach der Europäischen Grenze über Kurgan und Elastowsk angetreten. Nicht bloß für die Zukunft verbürgt diese von der erleuchteten Weisheit veranlaßte Reise dem großen Vaterlande reichen Segen: auch jetzt schon hat sie manche herrliche Frucht gebracht. Die Kaufmannschaft zu Katharinenburg hat um die Autorisation angehalten, eine Subscription von 30,000 Rbl. zur Stiftung eines Invaliden-Hospitals anzuwenden, zum Andenken des Besuchs mit dem Se. Kaiserl. Hoheit die Stadt beehrte. (Provinzialblatt.)

Die Oberhofmeisterin am Kaiserlichen Hofe, Gräfin A. Branitzki, hat dem Komitee des Gefängnißvereins 200,000 Rubel übergeben, mit der Bestimmung, daß die Interessen dieser Summe jährlich zur Befreiung

einer gewissen Anzahl von Gefangenen, die Schulden halber im St. Petersburgischen Gefängniß sitzen, verwendet werden sollen. Um mit dieser wohlthätigen Handlung sogleich in diesem Jahre den Anfang zu machen, hat die Gräfin Branitzki noch die Summe von 8000 Rubeln hinzugefügt. (Znsch.)

Die Zerrüttung der Handelsumfäge und die Bankerotte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Großbritannien haben Einfluß auf den Handel sämtlicher Europäischen Staaten gehabt; überall ist die Hemmung der Geschäfte mehr oder weniger fühlbar, besonders was die Ausfuhr nach Amerika anbelangt. Die Folgen dieser ungünstigen Verhältnisse zeigen sich daher auch im Handel des St. Petersburgischen Hafens: die Ausfuhr geht nur langsam von statten und ist, in Vergleich mit dem vorigen Jahre, bei vielen Artikeln bedeutend geringer. Uebrigens läßt sich erwarten, daß sich der Handel mit unseren einheimischen Producten wieder beleben werde, da dieser Stillstand in den Geschäften nur temporär ist, und als Beweis, daß die Nachfrage nach denselben sich nicht ver-

mindert hat, mögen die aus England eingelaufenen Nachrichten dienen, in denen bemerkt wird, daß das Sinken der Preise, welche die großen Verluste und Bankrotte der dortigen mit Colonial-Waaren handelnden Häuser nach sich zogen, sich nicht auf die Russischen Producte erstreckten; ihre Preise sind im Vergleich zu den vorjährigen wenig gesunken, und stehen bei manchen Artikeln sogar höher; außerdem sind auch die Vorräthe, im Vergleich zu denen der vorhergehenden Jahre, unbedeutender. (D. 3.)

Dem Herrn Gouverneur, Secretair Forestier ist Allerhöchst ein zehnjähriges Privilegium zur Einrichtung der Dampfschiffahrt auf dem Weipus und Pskower-See, der Narowa und dem Embach erteilt worden, mit der Bedingung, daß sie in dritthalb Jahren im Ganzen sey. (Provinzialblatt.)

Aus dem Haag, vom 27. Juny.

Der Großfürst Michael von Rußland ist vorgestern im Hauptquartier zu Tilburg angekommen. Es wird in Tilburg gegenwärtig eine große Revue über die dort zahlreich versammelten Truppen gehalten.

Paris, vom 29. Juny.

In einem hiesigen Blatte liest man: „Der Marschall Clauzel hatte vorgestern eine Audienz beim Könige, die über eine Stunde dauerte. Außerdem hatte der Marschall in der letzteren Zeit häufig Konferenzen mit dem Kriegs-Minister. Diese Umstände scheinen dem seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte von der nahe bevorstehenden Abreise des Marschalls Clauzel nach Spanien einiges Gewicht zu geben. Sollte diese Nachricht sich bestätigen, so würde sie von der größten Wichtigkeit seyn; denn augenscheinlich würde sich der Marschall nur mit Zustimmung der Regierung nach Spanien begeben. Aber in diesem Fall fragt man sich, ob Frankreich es dabei bewenden lassen würde, einen Marschall nach Spanien zu senden, ohne die Fremden-Legion zu reorganisiren, die seit dem Tode des Oberst Conrad als aufgelöst zu betrachten ist. Man fragt sich ferner, ob die Regierung etwa im

Begriff ist, zu den Plänen zurückzukehren, die durch das Ministerium vom 22. Februar entworfen waren. Wäre dies die Absicht des Grafen Molé, so würde Herr Thiers wahrscheinlich wieder in das Ministerium eintreten.“ Das legitimistische Journal la France äußert sich über denselben Gegenstand in folgender Weise: „Wir erfahren von hohen Personen, daß der Marschall Clauzel sich anschickt, nach Spanien zu gehen, um den Ober-Befehl über die Truppen der Königin zu übernehmen. Die hohe Stellung, die der Marschall Clauzel einnimmt, erlaubt nicht, zu zweifeln, daß er sich zuvor der Einwilligung des Staats-Oberhauptes versichert habe.“

Alle hiesigen Journale wiederholen heute die Nachricht von der baldigen Abreise des Marschalls Clauzel nach Spanien, um den Ober-Befehl über die Truppen der Königin zu übernehmen. Während einige derselben diese Nachricht für sehr unwahrscheinlich erklären, findet man in anderen die nachstehenden Details: „Seit seiner Rückkehr aus Afrika beschäftigt sich der Marschall Clauzel unausgesetzt damit, die strategische Karte von Spanien zu studiren und Nachforschungen über die militairischen Hülfquellen dieses Landes anzustellen. Er hat außerdem häufige Unterredungen mit den in Paris anwesenden Spanischen Generalen und Diplomaten gehabt, und durch Vermittelung des Herrn Calatrava sind ihm schon glänzende Anerbietungen von der Madrider Regierung gemacht worden. Seit etwa acht Tagen ist ein neuer Unterhändler in Paris eingetroffen, mit dem Auftrage alle Bedenlichkeiten des Marschalls zu beseitigen und ihm die ruhmvollsten Anerbietungen zu machen. In Folge dieser Vorschläge hat er mehrere Konferenzen mit dem Kriegs-Minister und eine Audienz beim Könige gehabt. Die größte Schwierigkeit bietet die Frage dar, ob man die Fremden-Legion reorganisiren, oder ob der Marschall allein und ganz ohne ein französisches Hülfscorps nach Spanien gehen solle. Es ist die Rede davon, an die Stelle der durch den Obersten Conrad

aufgelösten Legion eine Flotte treten zu lassen, die den Auftrag erhielte, die Küsten von Catalonien zu bewachen. Aber dem Marschall Clauzel liegt besonders daran ein Französisches Corps bei sich zu haben, auf das er sich in dem Fall stützen könnte, wenn die ewigen Eiferüchteleien der Spanischen Generale seinen militairischen Plänen hindernd in den Weg treten sollten. Man weiß noch nicht, wie die Unterhandlungen enden werden, indeß ist es nicht wahrscheinlich, daß die Französische Regierung sich zur Absendung eines Truppen-Corps verstehen werde.

Seit sich das Gerücht von der nahe bevorstehenden Abreise des Marschalls Clauzel nach Spanien verbreitet hat, wird sein Hotel von einer Menge von Offizieren belagert, die sich erkundigen, ob das Gerücht gegründet sey, und in diesem Fall, ihre Dienste anbieten. Es scheint übrigens aus den ihnen erteilten Antworten hervorzugehen, daß der Marschall die ihm von der Madrider Regierung gemachten Anträge abgelehnt habe.

Ein hiesiges Blatt sagt: „Die Expedition nach Konstantine, die wegen der Vermählung des Herzogs von Orleans verschoben wurde, soll jetzt auf den Monat September festgesetzt seyn. Bevor man sich aber ernstlich mit den Vorbereitungen zu diesem Feldzuge beschäftigt, scheint man an die Ersetzung des Generals Damrémont zu denken, der, was auch einige Journale dagegen sagen mögen, wirklich auf seine Entlassung angetragen hat. Man erwartet erst gegen Ende dieses Monats die Antwort Abdel-Kader's auf die von dem Französischen Kabinette verlangten Modificationen des Traktats an der Tafna. Viele Personen, die den Emir kennen, zweifeln daran, daß er in irgend eine Modification willigen werde.

London, vom 30. Juny.

Die Vermählung der jungen Königin ist, wie der Standard sich ausdrückt, jetzt in den Zeitungen der Roman des Tages. Bald, sagt das genannte Blatt, werde als präsumtiver Bräutigam ein Neffe des Königs Leopold

und der Herzogin von Kent genannt; bald ein Sohn Hieronymus Buonaparte's (als Sohn einer Nichte der Herzogin von Kent); bald wolle man wissen, die junge Königin gebe dem Prinzen George von Cumberland den Vorzug vor Allen, der in England sehr beliebt sey; der Sohn des Prinzen von Oranien sey seiner Zeit von dem verewigten Könige sowohl, als von der Königin bei seiner Bewerbung unterstützt worden. Die Chancen für den Letzteren dürften jedoch, meint der Standard, bei der Herzogin von Kent, der Schwester König Leopold's, sehr gering seyn, es wäre denn, daß die Diplomatie in der Verheirathung einer Nichte König Leopold's mit dem Enkel des Königs Wilhelm ein Mittel zur endlichen Beilegung der Holländisch-Belgischen Frage erblickte.

Aus den Angaben, welche in der über Paris hier eingegangenen telegraphischen Depesche aus Narbonne vom 27sten d. M. enthalten sind, will man hier schließen, daß Don Carlos seinen Marsch nach Barcelona richte. Dieselbe Richtung, meint man, bezeichne der Zug des Barons von Meer, doch so, daß er bei seinem Eintreffen auf jener Hauptstraße den Marsch des Expeditions-Corps vor dessen Eintreffen in Barcelona, etwa bei Manresa, durchschneiden würde. In Barcelona scheint, nach Berichten von dort, das Herannahen des allgemeinen Feindes die Eintracht gänzlich wiederhergestellt zu haben. Am 18ten hatten die Wahlen der Municipal-Beamten stattgefunden und waren auf mehrere der bedeutendsten Bürger der Stadt gefallen, welche durch einen energischen Aufruf an die Einwohner der Stadt zahlreiche Gaben zur Unterstützung des vom Baron von Meer befehligten Truppen-Corps veranlaßt hatten. Ueber die andere Karlistische Expedition, welche unter Uranga den Ebro passiren soll, erfährt man durch Briefe aus Bayonne, daß sich dieselbe am 21sten zu Mondavia, drei Leguas von Lodosa, befand. Espartero war dagegen von Puente la Reyna, Mendigorria und Lerin in der Richtung von Lodosa aufgebrochen, und vier Portugiesische

Bataillone waren von Vittoria nach Logroño gezogen, um den Uebergang über den Ebro auf jener Seite zu hindern. Der Karlisten: General Zariategui befand sich auf der rechten Flanke Espartero's.

Madrid, vom 20. Juny.

Der Bericht über die Beschwörung der Spanischen Constitution lautet im Wesentlichen also: „Eine Salve von 24 Kanonenschüssen verkündigte bei Sonnen: Aufgang die Festlichkeit des heutigen Tages, der, den Beschlüssen der Cortes zufolge, das Glück Spaniens für immer begründen soll. Bald darauf waren alle Balkone mit bunten Draperien geschmückt, und die sonntäglich gepuhte Menge wogte trotz einer Hitze von 27 Graden durch die Hauptstraßen der Stadt. Um zehn Uhr waren bereits die Pforten des Palastes der Cortes von den Glücklichen belagert, welche durch die Gnade des Präsidenten ein Billet zu den reservirten Tribünen erhalten hatten. Um 10½ Uhr wurden jene geöffnet, und in heftigem Kampfe wurden von Herren und Damen die Sitze oder wenigstens der Raum zum Stehen errungen. Die vier langen Stunden, die bis zum Eintreffen der Königin bevorstehen, verließen rasch in dem Anschauen der weiblichen Reize, welche die Neugierde und Gefallsucht hier zusammengeführt hat; nur die Hitze des Gedränges ist unerträglich, und die Flammenblicke, welche unter den seidenen Wimpern der Schönen hervorstrohlen, gewähren dem Verschmachtenden auch eben keine Abkühlung. Um zwölf Uhr füllt sich nach und nach der untere Salon mit Deputirten in Uniformen und festlicher Tracht; die zum Theil abenteuerlichen Gestalten erregen die Aufmerksamkeit der holden Zuschauerinnen, und die Fächer werden in Bewegung gesetzt um manches spöttische Lächeln zu verbergen. Nach und nach stellen sich die Mitglieder der diplomatischen Corps, in glänzenden Uniformen, in ihrer Tribune ein, und endlich um zwei Uhr, verkünden die längst ersehnten Kanonenschüsse die Abfahrt J. J. M. aus dem königlichen Palaste. Die Truppen und

National-Milizen hatten wie gewöhnlich von dort ein über die Puerta del Sol bis zum Palaste der Cortes führendes Spalier gebildet, durch welches die verwittwete Königin, ihre Tochter die Königin Isabella zur Seite habend, in einem kostbaren von acht herrlichen Rossen gezogenen Staatswagen, überall von lautem Jubel begrüßt, fuhr. Der Infant D. Francisco de Paula fuhr, neben seiner Gemahlin sitzend, in einem anderen Wagen voraus. Als ein neuer Kanonendonner die Ankunft J. J. M. bei den Cortes verkündigte, eilte eine Deputation derselben hinaus, um sie bei dem Aussteigen aus dem Wagen zu empfangen, und in den Saal zu führen. Sobald J. J. M. eintraten, erhoben sich alle Anwesenden so lange, bis die verwittwete Königin sich neben ihrer königlichen Tochter auf dem Throne niedergelassen hatte. Links von dem Throne, auf der ersten Stufe desselben, sitzt der Infant Don Francisco mit seinem gewöhnlichen nichtsagenden Lächeln. An dem Rücken und zur Seite des Thrones stehen die höchsten Hof-Beamten und die Staats-Minister. Aber die wichtigste Person der ganzen Versammlung, der wahre König Spaniens, nimmt rechts vom Throne, an den Stufen desselben, einen Sessel ein; Jedermann erkennt in ihr den Präsidenten der Cortes, Don Augustin Arguelles; neben ihm an einem Tische sitzen die Secrétaire der Cortes. In den finstern Zügen dieses Mannes liegt seine Geschichte. Ihm hatte das Schicksal den Triumpf aufbehalten, der Wittve des Monarchen, der ihn als Hochverräter zum schimpflichen Tode verurtheilt hatte, und den er sein ganzes Leben hindurch mit dem bittersten Hasse bekämpfte, einen Eid abzunehmen auf eine Verfassung, bei deren in Folge einer militairischen Insurrection beschlossenen Entwerfung er selbst die erste Rolle übernahm. Der von der königlichen Wittve vor drei Jahren begnadigte Glückling schrieb jetzt seiner Monarchin das Gesetz vor, und die ganze Souveraineté des Volkes lag in seinen Zügen, als er sich, von den Secrétairen begleitet, der ver-

wittweten Königin zur rechten Hand näherte und ihr, welche aufstand, den vorgeschriebenen Eid auf das Evangelienbuch abnahm. Darauf setzte sich Ihre Majestät, und der Präsident leistete in ihre Hände folgende von dem ältesten Secretair verlesene Eidesformel: „Schwört Ihr, die Constitution der Spanischen Monarchie, welche die gegenwärtigen constituirenden Cortes so eben decretirt und sanctionirt haben, zu beobachten und beobachten zu lassen? Schwört Ihr Treue und Gehorsam der rechtmäßigen Königin von Spanien Donna Isabella II?“ „Das beschwöre ich“, sagte der Präsident, und die Königin darauf: „Wenn Ihr so thut, so möge Gott es Euch lohnen, wo nicht, so möge er Euch zur Rechtfertigung ziehen!“ Dieselbe Formel verlas darauf der Präsident, und sämtliche Deputirte legten den Eid in seine Hände ab. Endlich erhob sich Ihre Majestät die verwitwete Königin, und hielt eine Rede, die ich, eben so wenig als die von dem Präsidenten gegebene Erwiderung, hinlänglich verstehen konnte. Von dem lautesten Jubel begleitet, begaben sich um 4 Uhr J. J. M. M. wieder in den Palast zurück. — Um 5 Uhr setzte sich das Ayuntamiento in Bewegung, um die Constitution zu proklamiren. Der Zug ging zuerst von dem Stadthause nach dem Palaste. Musikanten, der Alguacil mayor und 24 Alguaciles zogen voraus, dann die Offiziere der Armee und Nationalmiliz, die Gerichtspersonen, die höhere Geistlichkeit und andere Behörden; dann der Gefe politico, eine Abtheilung Hellesbardiere und das Ayuntamiento in Galla. Zwei Herolde trugen auf einem Teller die neue Constitution; hinter ihnen gingen der erste Alcalde, ein Regidor, ein Syndikus und vier Wappenkönige. Den Schluß machte ein Bataillon der Nationalmiliz. Auf einem vor dem Palaste aufgestellten Gerüste wurde die Constitution durch einen Wappenkönig verlesen; dann ging der Zug nach dem Constitutionsplatze, wo ein Secretair des Ayuntamiento die Constitution verlas, und endlich nach dem Palaste der Cortes, wo

sie abermals verlesen wurde. Dieses Fest wird morgen und übermorgen fortgesetzt; bei Tage bleiben die Balkone mit Teppichen geschmückt. Nachts finden Illumination und öffentliche Tänze auf dem Constitutionsplatze statt.

Wien, vom 28. Juny.

Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann ist, dem Vernehmen nach, entschlossen, nach dem Schlusse der Russischen Manöver, welche 11 Tage dauern und sich über die Küste des Schwarzen Meeres ausdehnen werden, die Stadt Odesa zu besuchen und von da über Konstantinopel, Smyrna, Athen und Neapel hierher zurückzukehren. Außer dem ausgezeichneten Kavallerie-General, Feldmarschall-Lieutenant Fürsten von Windischgrätz, wird auch der General-Major Fürst Karl Liechtenstein die Ehre haben, den Erzherzog nach Rußland zu begleiten. Vermuthlich werden noch mehrere andere Offiziere der Oesterreichischen Armee zu dem großen kriegerischen Schauspiel sich begeben, da dies höchsten Orts gewünscht worden und Se. Majestät Kaiser Ferdinand befohlen haben soll, einer bestimmten Anzahl hierzu Lust zeigender guter Offiziere aller Grade, zu diesem Behufe ein nicht unbeträchtliches Reisegeld zu verabfolgen.

Hamburg, vom 21. Juny.

Gestern Morgen kam hier von Berlin mit Extrapost ein Fremder in sehr elegantem Wagen auf dem Landungsplatze des Hamburger Dampfbootes an, und wandte sich daselbst an einen ihm unbekannten Herrn mit der Bitte, ihm zur Verwechselung einer sehr bedeutenden Summe preussischer Cassen-Anweisungen und Louisdors gegen englische Banknoten behülflich zu seyn. Auf die Frage, wie groß die Summe sey, erwiderte er, selbst nicht genau zu wissen, ob sie 70,000 oder 100,000 Thlr. preuss. Ort. betrage. Diese Entgegnung und andere Sonderbarkeiten machten ihn verdächtig, und wurden die Veranlassung zu einem Rencontre zwischen ihm und einem sehr gewandten Oberbeamten der hiesigen Polizei-Behörde, welcher sich bei ihm unter der Firma „Bankwucher Schilling“ einführte, und zur Erreichung

seines Zweckes an die Hand gehen zu wollen versprach; doch wünsche er, bevor die Verwechselung Statt habe, der Fremde möge sich, wie es gebräuchlich sey, wenn Jemand so große Summen verwechseln wolle, bei der Polizei-Behörde legitimiren, und schlug vor, sogleich mit ihm nach dem Polizei-Bureau zu fahren. Auf der Polizei ergab es sich zuvörderst, daß der Paß des Fremden nicht in gehöriger Ordnung war, sondern ein ganz unrichtiges Signalement enthielt, und eine nunmehr angestellte weitere Untersuchung erwies den Reisenden alsbald als einen untergeordneten preuß. Postbeamten vom königl. Postamte zu Berlin, welcher sich dort am Sonntage, den 18. d., wo er allem im Central-Bureau anwesend war, durch Erbrechung einer Menge Geldbriefe u., doch nur solcher, welche königl. Postgelder enthielten (alle Privatsendungen wurden prompt besorgt), in den Besitz einer höchst bedeutenden Summe Geldes (70,000 — 100,000 Thlr.) gesetzt hatte, und, von Berlin hieher gekommen, und seine Beute nach England in Sicherheit zu bringen beabsichtigte, wohin er sich pr. Dampfboot flüchten wollte. — Ruhmend hervorzuheben ist bei dieser Gelegenheit namentlich auch die besondere Activität seines Bureauchefs, welcher schon gestern Nachmittag in 24. Stunden mit Courier-Pferden von Berlin hier ankam, ein Requisitionsschreiben hinsichtlich des fraglichen Postbeamten überbringend, welcher freilich durch die ausgezeichnete Thätigkeit und Wachsamkeit unserer Polizei bereits Vormittags in Haft genommen und sammt dem gestohlenen Gelde in sicheren Verwahr gebracht war. (D. Z.)

Vermischte Nachrichten.

— Den 15. Juny brach in der Kreisstadt Pologk Feuer aus. Die Flamme griff mit solcher Heftigkeit um sich, daß in einem Nu gegen dreihundert Häuser, mit Inbegriff des Basilianer Klosters, des Schulgebäudes und des Gefangenhauses, in einen Aschenhaufen verwandelt wurden. Doch zum Glück ist kein Mensch bei diesem furchtbaren Brande umgekommen, und das herrliche Cadetten-Corps,

das der Stadt den eigentlichen Werth giebt, ist unversehrt geblieben. Zur Unterstützung der Verarmten haben Se. Kaiserl. Majestät unser Allernädigster Monarch, im Augenblicke der erhaltenen Kunde funfzigtausend Rbl. B. A. auszahlen lassen. Wo giebt es ein Beispiel solcher Milde? Die Summe ist bereits von unserm Herrn General-Gouverneur D'jakow eigenhändig unter die Nothleidenden vertheilt.

— Herr Gannal zu Paris hat ein Mittel ausgefunden, das, wie er versichert, Leichen so unverweslich machen soll, als die Egyptischen Mumien es sind, und dabei sehr wohlfeil und einfach ist. „Flüssig gemachter Alaun wird durch die Aorta, oder besser durch die Carotid: Ader in den Körper gebracht, und dessen Austrocknung durch einen Ueberzug von Firniß vorgebeugt.“

— In Baden ist eine Fabrik zur Bereitung moussirender Weine im Großen angelegt.

— In der Champagne, selbst in Cillery soll der Weinbau sehr sinken, da jetzt in so vielen Gegenden (und Weinkellern) Champagner wächst.

— Bei Danzig sind die Ufer der Weichsel eine Meile weit, bis Neufahr, mit angeführtem Getraide bedeckt, das dort durchgeschaufelt wird. „Viele tausend Menschen beiderlei Geschlechts“ sind damit beschäftigt, und erhalten Acht Silbergroschen (etwa 26 Kop. S.) täglich. (Provinzialblatt.)

— Auf die Nachricht von dem Erscheinen der Cholera in Danzig ist in Elbing die Sanitätsdeputation wieder zusammengetreten. (Zusch.)

Dom Aken bis zum 10ten July.

Getaufte. St. Nicolai: Kirche: Louise Christine Hartge. — St. Elisabeth's: Kirche: Ottilie Pauline Turmann. — Christina Sophia Nieländer.

Gestorbene. St. Nicolai: Kirche: Friedrich Heinrich Schmidt alt 11 Jahr 5 Monate. — St. Elisabeth's: Kirche: Helena Maria Tomson alt 6 Tage. — Eine Wittve Antoni Ju-

la alt 70 Jahre. — Arbeiter Rein Siemer alt 33 Jahre.

Proclamirte. St. Elisabeth's, Kirche:
Invalide Soldat Margus Wehshke mit Wadli.

Erzisse sind angekommen 46.

— — abgegangen 48.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Vermehrung der in diesem Jahre allhier versammelten Badegäste, für welche die für Männer bestimmte Badestelle zu beschränkt ist, veranlaßt diese Polizei: Verwaltung ihre in dieser Hinsicht getroffene unterm 10. d. M. publicirte Anordnung abzuändern, und hiermit bekannt zu machen, daß die Badestelle für Männer zwar wie bisher auf der rechten Seite verbleibt, jedoch zur Vergrößerung nach der linken Seite ausgedehnt und durch zwei Pfähle in der Art abgezeichnet worden ist, daß links vom nächsten Pfahl nur Frauenszimmer und rechts vom nächsten Pfahl nur Männer sich baden dürfen. Personen beiderlei Geschlechts unterziehen sich nachdrücklicher gesetzlicher Beahndung, wenn sie die so bestimmte Grenzlinien überschreiten. Zugleich wird erinnert, daß wegen der vielen Untiefen am Seerstrande die unsicheren zum Baden nicht geeigneten Plätze durch aufgestellte Stangen bezeichnet sind. Pernau, Polizei: Verwaltung den 8. July 1837.

Stellvertretender Polizei: Vorsther,
J. B. Specht.

A. G. Mors, Secretair.

Die häufig bemerkte Nichtbeachtung des Verbots auf den Straßen in der Stadt oder Vorstadt zu rauchen, ist dieser Polizei: Verwaltung Veranlassung geworden, dieses Verbot hiermit nicht nur einschräpfend in Erinnerung zu bringen, sondern auch zu bedeuten, daß wer von nun ab auf Uebertretung desselben ertrappt werden sollte, standesgemäß unausbleiblich mit Zwanzig Rubel B. Assi, Arrest oder Stockschlä

gen bestraft werden wird. Pernau, Polizei: Verwaltung den 8. July 1837.

Stellvertretender Polizei: Vorsther,
J. B. Specht.

A. G. Mors, Secretair.

Von Einem Wohlbed. Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernau werden hierdurch alle und jede, welche an den allhier in der Langgasse im 1sten Quartal auf einem Erbplaze belegen, mit der Polizei: Nummer 7 bezeichnen, von den Erben des weiland Rigaschen Kaufmanns erster Giltbe Johann Reinhold Schmidt den Herren Hans Diedrich und Johann Reinhold Schmidt an das hiesige erstgildbesche Handlungshaus Jacob Jakke & Comp. mittelst gehörig corroborirten Kauf: Kontrakts käuflich übertragenen steinernen Speicher ~~enm~~ appertinentiis irgend welche Ansprüche zu haben oder wider diesen Kauf zu sprechen gesonnen sein sollten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proklamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten. Signatum Pernau. Rathhans, den 28. Juny 1837.

Justiz: Bürgermeister E. Goldmann.
E. Simson, loco Secrs.

Am 12ten July d. J., Nachmittags 3 Uhr, werde ich in der oberen Etage des dem Handlungshause H. D. Schmidt zugehörigen sogenannten Friedrichsonschen Hauses, verschiedene Meublen, als: Sopha, Stühle, Tische u. s. w. gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Pernau, den 25. Juny 1837.

Secretair Schmidt.

Bekanntmachung.

Da noch oft erkrankte Soldaten Weiber und Töchter zur Heilung ins Pernausche Stadt: Krankenhaus abgefertigt werden, so

macht das Comptoir desselben hierdurch sämtlichen hiesigen Militär- und Civil-Behörden die Anzeige, daß in Folge Rescripts Sr. Excellenz des livländischen Civil-Gouverneurs, Herrn Geheimraths und Ritters von Fölkersahm d. d. 19. März 1836 sub No. 3140 bereits seit dem 1. July a. pr. weder Soldaten-Weiber, noch Soldaten-Töchter zur Heilung in dieses Stadt-Militär-Krankenhaus aufgenommen werden. Comptoir des Pernauschen Städtischen Militär-Krankenhauses, den 25. Juny 1837. Kreisarzt, Hofrath und Ritter,

Doctor medicinae Landesen.
Oberkammerer F. E. Rogenhagen.
Schriftführer E. F. Pracht.

Такъ, какъ часто еще заболѣвшія солдатскія жены и дочери отправляются къ излеченію въ Першовскую Градскую Больницу, по Коншора оной Больницы симъ весьма здѣльнымъ Военнымъ и Гражданскимъ Начальникамъ объявляетъ, что въ сѣдѣніе предписанія Его Превосходительства Лифляндскаго Гражданскаго Губернатора, Гна. Тайнаго Совѣтника и Кавалера фонъ Фелькерзама отъ 19го Марша 1836го года за No. 3140 уже съ 1го Юля прошлаго года солдатскія жены и дочери не принимаются въ больницу. — Дано въ Коншоръ Першовской Градской Больницы 25. Іюня 1837го года.

Узанный врачъ, 7го класса,
Кавалеръ и Докшоръ Медицины Ландезенъ.

Оберъ-Кеммереръ Рогенхагенъ.

Письмоводитель Прамъ.

Бefanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ich will Pappeniet mit Kor zur 17-jähriger Arrende-Disposition abgeben. Liebhaber können sich der Bedingungen wegen bey mir in Pappeniet melden. H. E. Erler.

Da ich die Absicht habe Pernaui in Kurzem zu verlassen und mehrere Aufforderungen an mich ergangen sind Unterricht im Schneideriren von Damenkleidern zu erteilen, so habe ich den Entschluß gefaßt denselben nach Verlauf einiger Zeit zu beginnen. Sollte ich mich des Vertrauens einiger Damen erfreuen dürfen so eruche ich dieselben sich gefälligst am 14., 15. oder 16. d. M. bis 12 Uhr Vormittags in meiner Wohnung, im Jacobischen Hause No. 60 einzufinden wo ich ihnen dann das Nähere mittheilen werde. Pernaui, den 8. July 1837. Louise Steinberg.

Ich zeige hiermit an, daß ich mich einige Zeit hier aufhalten werde und fordere Augen Kranke und überhaupt alle Patienten auf, deren Heilung chirurgische Hülfe erfordert, sich an mich zur unentgeltlichen Hülfeleistung zu wenden. Meine Wohnung ist im Franzenschen Hause. No. 165. Dr. Korowajew.

Die Administration der privol. Bürgergesellschaft sieht sich genöthigt den resp. Mitgliedern derselben, den Anhang der Gesetze ad §§ 5 & 6 aufs Neue in Erinnerung zu bringen, nämlich: „daß die Beiträge halbjährlich pränumerando zu entrichten sind.“ — Da nun mit dem 1sten May d. J. der Termin für das 2te Halbjahr bereits begonnen hat, ein sehr geringer Theil der Mitglieder aber erst diesem Gesetze nachgekommen ist, so werden hierdurch alle annoch Restirende dringend aufgefordert innerhalb 14 Tagen a dato die Beiträge für die Gesellschaft, so wie für die damit verbundene Sterbe-Cassa unfehlbar bei der Cassa beizubringen, zu welchem Zwecke täglich Abends einer der Vorsteher gegenwärtig seyn wird. Pernaui, den 3. July 1837.

In meinem Hause sind Wohnungen sowohl für Familien als für unverheirathete Personen zu vermieten. Cath. Schmiedeknecht.

(Beilage.)

Vernaussches Wochen-Blatt.

№ 29.

1837.



Sonnabend,

den 17. July.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

Paris, vom 4. July.

In einem hiesigen Blatte liest man: „Wir können heute mit Bestimmtheit anzeigen, daß, in Folge eines vorgestern Abend gehaltenen Minister-Conseils, beschlossen worden ist, daß die Französische Regierung die Aushebung einer neuen Fremden-Region für Spanien nicht erlauben werde. Die durch den Marschall Clauzel und den Grafen von Campuzano mit dem Französischen Ministerium angeknüpften Unterhandlungen sind demnach als vollkommen gescheitert zu betrachten. Das Journal des Debats bereitet heute schon die Gemüther auf diese neue Stellung des Französischen Kabinetts zur Madrider Regierung vor, indem es sich auf das bitterste über die Behandlung beklagt, die die Fremden-Region von Seiten der Spanischen Regierung erfahren habe. Es meint, die Französische Regierung werde vielleicht noch dazu mitwirken, die Ueberbleibsel der Fremden-Region zu reorganisiren: aber in diesem Falle müsse das Madrider Kabinet Bürgschaften für die vorläufige Unterhaltung dieses Corps geben.“

Im Widerspruch mit den meisten anderen

hiesigen Journalen erklärt heute die France auf das bestimmteste, daß die Unterhandlungen zwischen dem Marschall Clauzel und der Spanischen Regierung nicht abgebrochen seien, ja, daß der Marschall von der Königin Christine bereits den Herzogstitel erhalten und angenommen habe.

Die heutige Börse hat den Erwartungen der Spekulanten nicht entsprochen. Die höheren Notirungen von London verfehlten ihre Wirkung, weil 5 oder 6 bedeutende Coulisiers heute ihre Zahlungs-Unfähigkeit erklärten, worauf die Course der 3proc. Rente von 79.50 auf 79.20 zurückgingen.

Ein hiesiges Blatt sagt in Bezug auf die Spanischen Angelegenheiten: „Die seit zwei Tagen von der Spanischen Grenze eingegangenen Nachrichten lauten entschieden ungünstig für die Sache der Königin. Don Carlos ist mit seiner ganzen Armee, deren Effectiv-Verstand man auf 12 — 15,000 Mann schätzt, über den Ebro gegangen und befindet sich jetzt in den Juncartaciones. In dieser Gegend existirt keine Christinische Armee, die sich dem Marsche der Karlisten widersetzen könnte, wäh-

rend die zahlreichen Karlistischen Haufen, die das Land durchstreifen, nicht ermangeln werden, sich der großen Armee anzuschließen. Das einzige ernstliche Hinderniß, auf das die Karlistischen Streikräfte stoßen können, befindet sich erst unter den Mauern von Madrid; denn in dieser Gegend ist die National-Miliz mobilisirt und das ganze Land der constitutionellen Sache günstig. Don Carlos wird dort vermuthlich auf einen verzweifelten Widerstand stoßen und sich schwerlich mit 15,000 Mann der Hauptstadt bemächtigen können. Wir haben heute früh einige Legitimisten gesprochen, von denen man glaubt, daß sie in direkter Verbindung mit dem Karlistischen Hauptquartier stehen. Sie scheinen voller Hoffnung und versichern, daß alle Karlistischen Corps den Befehl erhalten haben, ihre Bewegungen so zu kombiniren, daß sie sich gegen Ende dieses Monats mit dem Haupt-Corps unter den Mauern von Madrid vereinigen können. Die ganze Armee der Königin soll sich, ihren Versicherungen zufolge, in der vollständigsten Auflösung befinden, so daß es derselben unmöglich seyn dürfte, dem weiteren Vordringen des Don Carlos einen erfolgreichen Widerstand zu leisten. Wir kennen die überspannten Hoffnungen, denen sich die Spanischen Karlisten so leicht hingeben, zu gut, um die pomphafte Schilderung, die sie von ihrer Stellung in Spanien entwerfen, nicht so ganz wörtlich zu nehmen, aber man kann sich andererseits nicht verhehlen, daß der Uebergang der Karlisten über den Ebro eine Thatsache von der höchsten Wichtigkeit ist.“

Der Messager enthält folgenden Artikel: „Mehrere Journale behaupten, daß die Nachricht von der bevorstehenden Abreise des Marschalls Clauzel nach Spanien sich bestätige, und daß man im Minister-Conseil darüber berathschlage, ob dem Marschall die Erlaubniß, das Kommando über die Armee der Königin zu übernehmen, zu ertheilen sey. Was uns betrifft, wir haben niemals ernstlich an ein solches Gerücht geglaubt, und die Verheerlichkeit derjenigen Blätter, die sich in die-

ser Beziehung für gut unterrichtet ausgeben, kann unsere Meinung nicht ändern. Unsere Ungläubigkeit in diesem Punkte ist nicht zu besiegen, weil es Jedem, der den Zustand Spaniens kennt, und der einiges Vertrauen in die Erfahrung und die Vernunft des Marschalls setzt, moralisch unmöglich erscheinen muß, daß derselbe sich in ein solches Abenteuer einlassen sollte. Zu welchem Zwecke wollte sich denn eigentlich der Marschall jenseits der Pyrenäen begeben? Um den Oberbefehl über die Spanische Armee zu übernehmen? Dabei ist nur die eine Schwierigkeit, daß es in diesem Augenblick gar keine Spanische Armee mehr giebt. Durch ihre gegenwärtige Zerstückelung ist sie gleichsam zerstört worden. Es existiren höchstens einzelne Detachements, und es ist der Regierung der Königin unmöglich, auf irgend einem Punkt 30,000 Mann zusammenzubringen, und so stark würde doch mindestens eine Armee seyn müssen, deren Kommando man einem Marschall von Frankreich anbieten wollte. Eine zweite Schwierigkeit ist die gänzliche Leere des Spanischen Schatzes. Mit Geld könnte man allenfalls die fehlende Armee herbeischaffen; aber es fehlt sogar an Gold für die wenigen Truppen, die gegenwärtig unter den Waffen sind. Glaubt man wirklich, daß unter solchen Umständen der Marschall Clauzel seinen Ruf und seinen Namen in einer Unternehmung aufs Spiel setzen werde, die, um sie bei ihrem wahren Namen zu nennen, nichts Anderes als der unbesonnene Streich eines Abenteurers seyn würde?“

Aus Pampelona schreibt man vom 28sten v. M.: „Gestern Abend empfing Espartero sehr wichtige Berichte von der Catalonischen Armee, und brach sogleich mit 3000 Mann Infanterie, 1400 Reitern und 24 Stück Geschütz nach Castilien auf. Man glaubt, daß diese Expedition die große Straße von Tortosa nach Madrid besetzen wird. Ein Adjutant des Generals Espartero ist nach Saragossa abgegangen, um dem General Oraa den Befehl zu überbringen, alle seine Truppen zu

konzentriren, den Don Carlos anzugreifen, wo er ihn finden würde, und auf den Beistand der Nord-Armee zu rechnen, die sich so schnell als nur irgend möglich mit ihm vereinigen werde. Ein anderer Offizier ist nach Igualada geritt, um den Baron von Meer aufzufordern, sich nach Sarreaga zu wenden und den Feind rastlos zu verfolgen. Irriarte steht in Lerin; er kommandirt das in der Ribera stehende Corps. Die Befehle Espartero's schreiben ihm vor, die Position von Alo zu behaupten und gegen Estella zu operiren, sobald Mirasol seine Bewegung auf Tolosa begonnen haben wird. Das grobe Geschick bleibt in Lerin.“

Ueber den Zustand der Spanischen Angelegenheiten äußert sich das Journal des Débats in nachstehender Weise: „Der Uebergang des Don Carlos über den Ebro eröffnet den Operationen und den Vermuthungen ein neues Feld. Als Don Carlos mit einem Theil seiner Armee Navarra verließ, konnte man glauben, daß er versuchen würde, in der Nähe von Saragossa über den Ebro zu gehen. Als man ihn später die Richtung nach Huesca, Barbastro und Solsona einschlagen sah, vermuthete man, daß er sich wie früher in Guipuzcoa, in Ober-Catalonien festsetzen würde, und daß der Plan über den Ebro zu gehen, gar nicht existirt habe, oder doch auf eine spätere Zeit verschoben sey. Jetzt muß man aber annehmen, daß dieser Uebergang der eigentliche Zweck der Navarresischen Expedition war, und daß alle Manöver dieser kleinen Armee in Aragonien und Catalonien nur darauf abzielten, die Generale der Königin zu täuschen, ihre Aufmerksamkeit abzulenken, und sie von dem Ebro zu entfernen. Die Karlisten haben nun in der That den schwierigen und zwei Tage dauernden Uebergang über einen großen Fluß bewerkstelligen können, ohne daß irgend Jemand da gewesen wäre, der sie auf einem oder dem andern Ufer beunruhigt hätte. Man kann nicht umhin, zu bekennen, daß ihre Combinationen der Geschicklichkeit nicht ermangeln, obgleich in den-

selben mehr die List und die Kunst der Täuschung als die wahrhafte Strategie bemerklich sind. Der Punkt, wo Don Carlos über den Ebro gegangen ist, liegt in dem Thale von Nieder-Aragonien, den Cabrera schon seit langer Zeit durchstreift. Die Gegend ist gebirgig und beherrscht drei reiche Provinzen, die dem Don Carlos offen stehen. Aber man darf, unseres Erachtens, dem Ueberschreiten des südlichen Ebro keine übertriebene Wichtigkeit beilegen, und sich z. B. einbilden, daß Don Carlos nun sogleich auf Madrid marschiren werde. Don Carlos wird nur das, was Cabrera bis jetzt gethan hat, etwas mehr im Großen thun können, er wird bald nach Calatayud und Saragossa, bald nach der Mancha und Castilien, bald nach Valencia zu Expeditionen unternehmen. Don Carlos ist nicht stark genug, um die Regierung der Königin in der Hauptstadt umzustürzen, und diese Regierung ist ihrerseits ebenfalls nicht stark genug, oder hat wenigstens keine hinlänglich gut organisirte Armee, um den Don Carlos zu vernichten. Die Politik des Lehrens scheint sich darauf zu beschränken, den Kreis seiner Operationen nach und nach zu erweitern, seine Truppen zu vermehren, und sich gerüstet auf Spanischen Boden zu erhalten, um irgend ein günstiges Ereigniß abzuwarten. Das sicherste Mittel, ihm den Sieg zu verschaffen, würde augenscheinlich die Anarchie seyn.“

Gestern wurden zum erstenmale die zu den Galeeren verurtheilten Sträflinge in den neuen, eigens zu diesem Zwecke erbauten Wagen nach dem Orte ihrer Bestimmung abgeführt. Diese Abführung, die früher stets zu den ärgerlichsten Auftritten, sowohl von Seiten der Verbrecher als von Seiten der Zuschauer Anlaß gab, ging diesesmal in der größten Stille und Ordnung vor sich. Die Gefangenen wurden ohne alle weiteren Vorbereitungen in die Zelle geführt, deren sich in jedem Wagen 12 befinden, dort durch eine eigenthümliche Vorrichtung angekettet, so daß ihnen aber der Gebrauch der Arme ziemlich freisteht und sie dabei den Augen des Publikums gänzlich ent-

zogen sind. Diese Einrichtung fand allgemeinen Beifall und ist in moralischer Hinsicht als ein wahrer Fortschritt unseres Gefängniß-Systems zu betrachten.

Ein hiesiges Journal meldet, daß die Cholerä wieder in Paris ausgebrochen sey und daß schon 40 Personen als Opfer dieser Krankheit gefallen seyen. Von anderen Seiten wird indeß dieser Nachricht widersprochen.

Bayonne, vom 6. July.

„Als am 4ten Abends in Hernani der General Randon sich weigerte, einige Auführer des Regiments „Prinzessin“ in Freiheit setzen zu lassen, gab das Regiment auf den General und seine Offiziere Feuer. Der General Randon ward verwundet, ein Englischer Oberst, Adjutant des Generals Mirasol, und ein Kornet getödtet. Der Brigadier O'Donnel stellte die Ordnung wieder her; aber der General Mirasol, der sich kein Gehör bei den Soldaten verschaffen konnte, hat das Kommando dem General Jaureguy übergeben und sich an Bord eines Englischen Schiffes zurückgezogen.“

Bordeaux, vom 7. July.

„Don Carlos ist definitiv während der Nacht vom 28ten und am Morgen des 29. bei Ebertha, in der Nähe von Tortosa, über den Ebro gegangen. Cabrera erwartete ihn auf diesem Punkte und hatte schon eine Schiffbrücke gebaut. Die Expedition, begleitet von den Truppen Cabrera's, Forcadell's, Gerrerador's und Anderer, hat sogleich über Amposta einen Weg nach Valencia eingeschlagen.“

London, vom 4. July.

Die heutige Hofzeitung enthält eine reglementarische Anzeige in Beziehung auf die feierliche Bestattung der Königl. Leiche, vom Grafen Marshall von England, Herzog von Norfolk unterzeichnet, so wie eine zweite vom Herzoge von Argyll, erblichem Haushofmeister für Schottland, ferner aus der Dublin Gazette vom 27. Juni, die dort ergangene Proclamation in Bezug auf die Erbhuldigung.

Die Britische Armee zählt jetzt vier Feldmarschälle, darunter zwei fremde Monarchen,

nämlich der König von Hannover und der König der Belgier; die beiden anderen sind die Herzöge von Cambridge und von Wellington.

Einem Gerüchte zufolge, wird die Königin einen neuen Verdienst-Orden (da der Guelphen-Orden lediglich Hannover angehört) stiften und denselben zuerst allen den Offizieren verleihen, die in der Schlacht bei Vittoria gefochten haben, weil nämlich die Thronbesteigung der Königin Victoria mit dem Jahrestage jenes großen Sieges zusammentrifft.

Man erzählt von der jungen Königin, eine ihrer ersten Handlungen sey gewesen, daß sie einen rührenden Beileidsbrief an die Königin Adelaide geschrieben, den sie selbst zusammenlegt und „an Ihre Majestät die Königin“ adressirt habe. Als darauf Jemand die Bemerkung gemacht, daß die Adresse unrichtig sey und an Ihre Majestät die „verwitwete“ Königin lauten müsse, habe sie geantwortet: „Der veränderte Titel Ihrer Majestät ist mir nicht unbekannt; aber ich will nicht die Erste seyn, die sie daran erinnert.“

Der Scotsman, ein Edinburger Blatt, enthält einen Artikel von dem dortigen Professor W. Alexander über den von ihm erfundenen (und auch in München bereits versuchsweise angewandten) galvanischen Telegraphen mit Drähten, die wie ein Klavier in Bewegung gesetzt werden. Es wurden schon Versuche auf anderthalb Stunden Weite damit angestellt. Durch den Druck der Claves auf die Kupferdrähte werden die einzelnen Buchstaben des Alphabets oder gewisse Abbreviaturen angedeutet. Um dem Drahte von Zeit zu Zeit neue galvanische Kraft geben zu können, schlägt Herr Alexander die Errichtung von Zwischenstationen vor. Zur Beschützung des Drahtes vor äußeren Einflüssen werden verschiedene Mittel vorgeschlagen, und die Kosten eines Drahtes für die Entfernung zwischen London und Edinburg sind auf höchstens 1000 Pfd. Sterl. angegeben, was für 25 Buchstaben des Alphabets 25.000 Pfd. ausmachen würde. Die äußere Umhüllung und die Neben-Ausgaben

werden zu höchstens 75,000 Pfd. veranschlagt. Somit wäre der ganze Kosten-Betrag nicht viel größer als für eine Eisenbahn von 6 — 7 Englischen Meilen. Gesezt nun, jede Mittheilung währte fünf Minuten, was, wie der Erfinder meint, schon sehr hoch gerechnet sey, weil sich in dieser Zeit 65 Wörter, Buchstabe für Buchstabe, mittheilen ließen, und gesezt, der Telegraph arbeitete täglich an jedem Ende nur sechs Stunden, so würde man, jede Mittheilung mit 5 Schillings bezahlt, jährlich mehr als 10,000 Pfd. einnehmen. Personen, die sich an beiden Enden des Telegraphen befänden, würden so gewissermaßen eine mündliche Unterredung mit einander haben, und eine Ausbreitung dieses Communications-Systems über das ganze Königreich dürfte eine gänzliche Veränderung des Geschäfts-Vertriebes herbeiführen. Die Sache ist der Regierung zur Prüfung vorgelegt und es sind Anstalten getroffen worden, Experimente an einem metallenen Konduktor von 50 oder 100 Englischen Meilen Länge vorzunehmen. Lassen sich nun auf dieser ganzen Länge unverkennbare Spuren von einem gleichzeitigen Durchzuge des galvanischen Stroms finden, so hält Herr Alexander den Erfolg des Planes für gesichert.

Barcelona, vom 25. Juny.

Der General Orea, Kommandeur der Central-Armee, hat nachstehenden Tagesbefehl erlassen: „So oft eine Brigade oder ein Bataillon in's Feuer geht, wird der kommandirende General der Division eine halbe Compagnie Infanterie und eine Kavallerie-Piter als Reserve aufstellen, mit dem Befehl, jeden auf der Stelle niederzuschießen, der ohne verwundet zu seyn, oder besondere Erlaubniß zu haben, das Schlachtfeld verläßt. — Die Anführer von solchen Infanterie-Bataillonen oder Kavallerie-Waffen, die zerstreut worden oder auf feige Weise geflohen sind, werden sofort ihres Ranges beraubt und in 24 Stunden vor ein Kriegsgericht gestellt. — Während des Kampfes muß das größte Stillischweigen beobachtet werden. Der Ruf: „Die Kavallerie vor!“ so wie auch jeder

andere Ruf, der die gute Ordnung stören könnte, die immer, aber ganz besonders während des Kampfes, herrschen muß, sind verboten. Wer einen solchen Ruf hören läßt, wird nach Gutbefinden der Offiziere bestraft. Wer etwa rufen würde: „Wir sind abgeschnitten, verloren, verrathen!“ oder dergleichen, wodurch die Truppen in Unordnung gebracht und veranlaßt werden könnten, ihre Stellung aufzugeben, wird mit dem Tode bestraft. Die Anführer von Bataillonen und Compagnieen, welche ein Geschrei dieser Art ruhig mit an gehört haben, werden sofort abgesezt. — Die Sorge für die Verwundeten wird, wie es bereits bei der Nord-Armee der Fall ist, bei jeder Brigade einer besonders zu bildenden Compagnie übertragen und es darf daher Niemand anders seine Reihen verlassen. Wer diesem Befehl zuwider handelt, wird, wenn er auf den Befehl seines Anführers nicht sofort auf seinen Posten zurückkehrt, augenblicklich erschossen. — Es darf Niemand ohne Befehl der Anführer Feuer geben, und Letztere haben darauf zu sehen, daß so sparsam wie möglich mit der Munition umgegangen werde. Sie dürfen daher nie zugeben, daß Batterien und ganze Compagnieen sich mit den Guerillas und einzelnen Feinden in einen Kampf einlassen und daß überhaupt niemals außer Schußweite geschossen werde. Die vorstehenden Bestimmungen müssen den Soldaten jedesmal vor dem Anfange des Kampfes vorgelesen werden.“

Von der Ostsee, Ende Juny.

Der Ostseehandel hat in diesem Jahre einen seltenen Aufschwung durch die Spekulationen mit Getreide erhalten, welches besonders Englische Häfen einkauften. In Danzig, Königsberg und Memel weiß man nicht mehr, wo man die ungeheuren Massen aufschütten soll, da alle Speicher gefüllt sind; und man muß sich entschließen, Magazine zu erbauen. Auch das verödete Elbing wird wieder lebendiger und der Schiffbau wird eifrig betrieben. Eine Reihe schöner Briggs und Dreimaster wurde binnen Kurzem in den verschiedenen

Seestädten vom Stapel gelassen, und man beginnt die Krisis des Handels als überstanden zu betrachten. — Traurig steht dagegen das Unglück der Kaufmänner Niederung ab. Dieselbe ist zum zweiten Male durch Wasserfluthen heimgesucht worden, welche die letzten Hoffnungen vernichtet haben. Privathülfe ist unzulänglich, die Noth ist grenzenlos, man hofft jedoch, daß der Staat hinzutreten und das Elend mildern werde. — Sehr ausgedehnt ist in den östlichen Provinzen der Preussischen Monarchie der Krepbau geworden, da die steigenden Oelpreise die Landwirthe von selbst dazu aufforderten. Indes haben die Vortheile desselben doch zu Vile zu dieser Kulturart bewogen, und man kann rechnen, daß die Kultur des Krepes in den letzten Jahren auf das Sechzehnfache gestiegen ist, so daß die mittelmäßigste Ernte doch immer noch das volle Verbrauchsquantum liefert, eine gute Ernte aber die Preise ungemein herabdrücken muß. Dieß ist gegenwärtig der Fall. Die Oelpreise sinken fortwährend, und die Preussischen Häuser, welche bedeutende Lager haben, verlieren ungeheuer, so daß man annehmen kann, es gehe in keinem Handelszweige jetzt mehr Geld verloren, als in diesem. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

Mitau. Zufolge eines Allerhöchsten Befehls soll den Hebräern in Rußland nicht mehr in den Sibirischen Gouvernements Omsk und Toms, sondern in den südlichen und Neurossischen Provinzen Land zur Ansiedelung angewiesen werden. Die Zahl der sich, auf die desfallsige Aufforderung der Magisträte, in Curland zur Abfertigung nach jenen Colonieen meldenden Hebräerfamilien ist überaus groß. Sie alle ziehen, nach ihren eigenen Ausdrücken, „in das gelobte Land“ oder „in das Paradies.“ (Inland.)

— Eine inländ. Zeitung sagte, „die beiden Wasserprofessoren Hertel und Kirchmayer“ (eigentlich eine Spielart von Homöopathen,) „haben bei den Baierschen Landstädten auf Errichtung öffentlicher Wasserheil-Anstalten angetragen. Es sollen junge Männer mit 5

Sinnen (gefunden?) auf der Wasser Universität Gräfenberg und das Wasser-Lyceum Freivaldau geschickt werden, und da der Staat für das Irrenhaus in Erlangen 160,000 Gulden gebe, könne er doch für die allein seligmachende Wasserkur eben so viel geben.“ (Noch ein Irrenhaus anlegen? — So viel bleibt indes immer unbestreitbar; gutes Wasser ist ein sehr gesundes Getränk.) (Litt. Bgl.)

Paris. Für das militärische Publikum möchte es von Interesse seyn, daß Herr Steubel, wie man sagt, ein gescheuter Mechaniker, der in den Arsenalen von Wien und St. Petersburg, und besonders in letzterem Orte, auf Befehl des Kaisers, die berühmte Kaktensfabrik, nach eigenem Plane, einrichtete, der französischen Regierung eine Kartätschenbatterie und eine Kanone, seiner Erfindung, angetragen hat, welche, seiner Behauptung zufolge, eine radicale Veränderung in dem europäischen Artilleriesystem bezwecken soll. Der Kriegsminister Bernard hat eine Commission der ausgezeichneten französischen Artillerieoffiziere ernannt, um den Steubelschen Plan zu prüfen. Die, aus einem Stück bestehende Kartätschenbatterie wirft in einer Minute 171, folglich in einer Stunde 10,320 Kugeln von einem Zoll Durchmesser, und zwar bei 2 Grad Elevation 2500 Fuß weit. (D. Z.)

— Man klagt in Deutschland, daß der Branntwein jetzt häufig mit Vitriol-Öl verfälscht werde, um ihn perlen zu machen. Eine Industrie die mit schwerer Strafe belohnt zu werden verdiente. (Provinzialblatt.)

Lebensregeln.

Von Dr. Hufeland.

Dein Tisch sei stets einfacher Art,
Sei Kraft mit Wohlgeschmack gepaart;
Mischst du zusammen vielerlei,
So wird's für dich ein Heubrei.

Die beste Nahrung ist das Brot,
Gieb es uns täglich lieber Gott!
Ja, jede Speise kann allein
Mit Brot nur dir gesegnet sein.

Das Wasser ist der beste Trank,

Es macht fürwahr dein Leben lang,
Es kühlt und reiniget dein Blut,
Und giebt dir frischen Lebensmuth.

Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Zu viel getrunken macht er Schmerz,
Er öffnet sträflich deinen Mund,
Und thut selbst dein Geheimniß kund.

Willst schlafen ruhig und komplett,
Nimm keine Sorge mit in's Bett,
Auch nicht des vollen Magens Tracht,
Und geh' zur Ruh vor Mitternacht.

Schläfst du zu wenig, wirst du matt,
Wirst mager und des Lebens satt,
Schlāfst du zu lang' und kehrst es um,
So wirst du fett, ja wohl auch dumm.

Willst sterben ruhig, ohne Scheu,
So lebe deiner Pflicht getreu,
Betracht' den Tod als einen Freund,
Der dich erlöst und Gott vereint.

(Zusch.)

Vom 11ten bis zum 17ten July.

Verkaufte. St. Nicolai-Kirche: Carl Magnus Schlaf und Wilhelmine Caroline Maria Wagner. — St. Elisabeth's-Kirche: August Ferdinand Awikson.

Begrabene. St. Nicolai-Kirche: Eduard Heinrich Voß alt 1 Jahr 6 Monate. — St. Elisabeth's-Kirche: Emilie Dorothea Sparwardt alt 2½ Monate. — Eine Wittwe Marri 88 Jahr.

Proclamirte. St. Elisabeth's-Kirche: Der Invaliden Soldat Mart Juhhan mit 70.

Schiffe sind angekommen 47.

— — abgegangen 48.

Gerechtliche Bekanntmachungen.

Bei der Ankündigung, daß wie alljährlich auch in dem gegenwärtigen Jahre alle herrnlosen Hunde getödtet werden sollen, werden alle und jede, welche ihre Hunde nicht getödtet wissen wollen, hiermit aufgefordert, dieselben bis zum 21. d. M. a. c. mit den gebräuchlichen mit der Jahrzahl 1837 bezeichne-

ten und von den Wachtmeistern zu lösenden blechnen Zeichen zu versehen. Pernaupolizei-Verwaltung, den 15. July 1837.

Stellvertretender Polizei-Vorführer,
J. B. Specht.

A. G. Wors, Secretair.

Die Vermehrung der in diesem Jahre allhier versammelten Badegäste, für welche die für Männer bestimmte Badestelle zu beschränkt ist, veranlaßt diese Polizei-Verwaltung ihre in dieser Hinsicht getroffene unterm 10. d. M. publicirte Anordnung abzuändern, und hiermit bekannt zu machen, daß die Badestelle für Männer zwar wie bisher auf der rechten Seite verbleibt, jedoch zur Vergrößerung nach der linken Seite ausgebehnt und durch zwei Pfähle in der Art abgezeichnet worden ist, daß links vom nächsten Pfahl nur Frauenszimmer und rechts vom nächsten Pfahl nur Männer sich baden dürfen. Personen beiderlei Geschlechts unterziehen sich nachdrücklicher gesezlicher Beandung, wenn sie die so bestimmten Grenzlinien überschreiten. Zugleich wird erinnert, daß wegen der vielen Untiefen am Seestrande die unsicheren zum Baden nicht geeigneten Plätze durch aufgestellte Stangen bezeichnet sind. Pernaupolizei-Verwaltung den 8. July 1837.

Stellvertretender Polizei-Vorführer,
J. B. Specht.

A. G. Wors, Secretair.

Die häufig bemerkte Nichtbeobachtung des Verbots auf den Straßen in der Stadt oder Vorstadt zu rauchen, ist dieser Polizei-Verwaltung Veranlassung geworden, dieses Verbot hiermit nicht nur einschärfend in Erinnerung zu bringen, sondern auch zu bedeuten, daß wer von nun ab auf Uebertretung desselben ertappt werden sollte, standesgemäß unausbleiblich mit Zwanzig Rubel B. Assi, Arrest oder Stockschlägen bestraft werden wird. Pernaupolizei-Verwaltung den 8. July 1837.

Stellvertretender Polizei-Vorführer,
J. B. Specht.

A. G. Wors, Secretair.

Von Einem Wohlbedlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernaun werden hierdurch alle und jede, welche an den allhier in der Langgasse im 1sten Quartal auf einem Erbplazze belegenen, mit der Polizei-Nummer 7 bezeichneten, von den Erben des weiland Rigaschen Kaufmanns erster Gilde Johann Reinhold Schmidt den Herren Hans Diedrich und Johann Reinhold Schmidt an das hiesige erstgildesche Handlungshaus Jacob Jäcke & Comp. mittelst gehörig corroborirten Kauf-Kontrakts käuflich übertragenen steinernen Speicher cum appertinentiis irgend welche Ansprüche zu haben oder wider diesen Kauf zu spreken gesonnen sein sollten, aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser proklamatischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten. Signatur Pernaun Rathhaus, den 28. Juny 1837.

Justiz: Bürgermeister C. Goldmann.
C. Simson, loco Secrs.

Von Einem Kaiserlichen Ordnungs-Gerichte Pernauschen Kreises werden Diejenigen, welche willens sind die Reparaturen und Instandsetzung der Audernschen steinernen Brücke auf der von Pernaun nach Oesel führenden Poststraße, zu übernehmen, hiedurch aufgefordert, sich mit gehörigen Saloggen versehen am 22. July d. J. Vormittags allhier einzufinden. Pernaun im Kaiserl. Ordnungs-Gerichte, den 13. July 1837.

Ordnungsrichter N. v. Samson.
J. Ammende, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Am 24sten d. M. wird in unserm Bürgergesellschafts-Hause B A L L seyn. Dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernaun, den 15. July 1837.

Einem hohen Adel und geehrtem Publicum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß bei mir ein bedeutender Vorrath zur größten Auswahl von Aufzügen, Hüten und Hauben, so wie Pariser und Wiener Frisuren vorhanden ist, desgleichen echtes Portugiesisches Wasser, und bestes Macassar Haar-Öl zu haben ist. Auch werden Bestellungen zu diesen Arbeiten angenommen. Ich verspreche die billigsten Preise und reellste Bedienung. Meine Wohnung ist bei Herrn Schloßers-Meister Sieck. Maria Hoffmann.

Ein guter Flügel von fünf Octaven in mahagony-Rasten ist sehr billig zu kaufen bei A. F. Stürmer.

Am 25sten d. M. wird im Vorstädtischen Klubben-Local Ball seyn. Dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernaun, den 16. July 1837.

Auskunft über zwei freundliche Zimmer, die für die Jahrmachtszeit zu vermietthen sind, ertheilt der Stadt-Buchdrucker Marquardt.

Ich will Pappeniet mit Kor zur 17jährigen Arrende-Disposition abgeben. Liebhaber können sich der Bedingungen wegen bey mir in Pappeniet melden. H. C. Erler.

Die Administration der priv. Bürgergesellschaft sieht sich genöthigt den resp. Mitgliedern derselben, den Anhang der Geseze ad §§. 5 & 6 aufs Neue in Erinnerung zu bringen, nämlich: „daß die Beiträge halbjährlich pränumerando zu entrichten sind.“ — Da nun mit dem 1sten May d. J. der Termin für das 2te Halbjahr bereits begonnen hat, ein sehr geringer Theil der Mitglieder aber erst diesem Geseze nachgekommen ist, so werden hierdurch alle annoch Restirende dringend aufgefordert innerhalb 14 Tagen a dato die Beiträge für die Gesellschaft, so wie für die damit verbundene Sterbe-Cassa unfehlbar bei der Cassa beizubringen, zu welchem Zwecke täglich Abends einer der Vorsteher gegenwärtig seyn wird. Pernaun, den 3. July 1837.

In meinem Hause sind Wohnungen sowohl für Familien als für unverheirathete Personen zu vermietthen. Cath. Schmiedeknecht.

(Beilage.)

Pernausches Wochen-Blatt.

№ 30.

1837.



Sonnabend,

den 24. July.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Witebsk, vom 1. Juny.

Gestern ließ der Staatsrath von Hübenthal über den Witba-Fluß eine schwimmende Brücke nach eigener Erfindung schlagen. Zu diesem Feste der Uferbewohner hatte sich eine Menge Zuschauer eingefunden. Die Aufstellung der Brücke geschah in der unglaublich kurzen Zeit von zwei Minuten zwanzig Sekunden. Bei Betrachtung des überaus einfachen Systems, nach welchem diese Brücke konstruirt ist, muß man sich wundern, wie solche so lange konnte unerfunden bleiben. Zwei konische Flöße, deren Basis die Ufer berühren, treffen in der Mitte des Flusses mit ihren Spitzen zusammen und bilden so einen gegen den Strom gefehrten stumpfen Winkel, der mächtig jeder einwirkenden Gewalt des Stromes widersteht. Die kostspieligen und unsicheren Anker, die Pfähle und Ketten der gewöhnlichen Floßbrücke fallen hierbei ganz weg. Kurz, es läßt sich von ihr sagen: sie ist sich selbst genug. Die Möglichkeit ihres schnellen Aufschlagens, ihre Einfachheit und Sicherheit empfehlen besonders diese Brücke im Kriege, und es ist mit Gewißheit vorauszusetzen,

daß solche die lästigen Pontons gar bald verdrängen werde.

Hamburg, vom 13. July.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michail, Höchstwelcher gestern Nachmittag aus Holland hier eingetroffen waren, machten nach Tische eine Spazierfahrt nach Rainville's Garten und nach dem Hamburger Tivoli und brachten den Abend bei dem Kaiserl. Russischen Geschäftsträger, Herrn v. Bacheracht, im engern Familienkreise zu, worauf Höchst dieselben heute Morgen nach Travemünde abgereiset sind, um sich auf dem Kaiserl. Dampfschiffe nach St. Petersburg einzuschiffen.

Am 7ten Morgens erwachten die Bewohner des Städtchens Travemünde durch den Kanonendonner des Kriegsdampfschiffes Hercules, welches, unter dem Befehl des Kapitanlieutenants Tzinow, zur Verfügung des Großfürsten Michail auf der dortigen Rhebeliege, den Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus feierte. Hunderte von Flaggen und abwechselnde Kanonensalven gewährten ein überraschendes Schauspiel. Der Russische Konsul in Lübeck nebst mehreren dortigen Herrn

schaften nahmen Theil an einem Mittagessen am Bord des Herkules, nach welchem Abends ein glänzendes Feuerwerk die Feier des Tages beschloß.

Wien, vom 14. July.

Der Turiner Hof ergreift jetzt gegen Spanien Repressalien, und will nicht länger die Beleidigungen dulden, denen die Sardinische Flagge in den Spanischen Häven ausgesetzt ist. Die Sperre der Sardinischen Häven für Spanische Schiffe ist zu diesem Ende befohlen, und alle anderweitigen Berührungen, in welchen Spanien zu Sardinien noch stand, sind von Seiten des Turiner Hofes völlig abgebrochen worden.

(Zusch.)

Paris, vom 14. July.

Die Gazette de France enthält heute unter der Ueberschrift: „Gang der Ereignisse“ nachstehenden Artikel: „Der Kampf, der seit vier Jahren jenseit der Pyrenäen geführt wird, hat einen doppelten Charakter: für Spanien ist er national und für Europa experimental. Ja, es ist ein Experiment, welches an der Cinca und am Ebro angestellt wird; und dieses Experiment ist von einer großen Wichtigkeit, es handelt sich darum, zu ermitteln, ob die monarchischen oder ob die revolutionären Grundsätze die stärkeren sind. Diese Prüfung war für die künftigen Geschicke Europas nothwendig. Nach der langen Lüge des Französischen Liberalismus, der das Werk der Philosophen des 18ten und der Anarchisten des 19ten Jahrhunderts fortsetzte, kannte sich in viele Gemüther die Meinung eingeschlichen haben, daß das revolutionaire Prinzip das stärkste, das lebenskräftigste, und also das passendste für die Gesellschaft sey. Die Völker neigten sich unter dem Einflusse der falschen Ideen, die durch die Rednerbühne und die Presse Frankreichs und Englands verbreitet worden waren, zur Annahme der revolutionären Lehrsätze. Während unserer ersten Revolution kannte die Probe nicht gemacht werden; der Adel war ausgewandert und in der heldenmüthigen Vendée, die den Kampf gegen den Konvent auf eine so riesen-

hafte Weise führte, waren die Prinzen aus-
geblieben und es fehlt den Royalisten ein Kö-
nig. Zum erstenmale, seitdem jene beiden
Grundsätze um die Herrschaft kämpfen, steht
der König in Person an der Spitze der Royal-
listen. Das Königliche Schwert kreuzt sich
mit dem Schwerte der Revolution. Man
wird sich überzeugen können, welcher der bei-
den Feinde die festeste Hand und den stärksten
Arm hat. Und in Spanien wird dieser Kampf
geführt! Spanien ist der Turnierplatz, wo
der Streit, der die Welt seit einem halben
Jahrhundert erschüttert, ausgefochten wird.
Spaniens Blut fließt für Europa; denn die
Frage der Civilisation, die sie durch das
Schwert entscheidet, wird bei allen Völkern er-
örtert; würde der Kampf nicht dort geführt,
so wäre er anderswo und vielleicht überall
zur Entscheidung gebracht worden. Man se-
he nur, wie alle Völker aufmerksam und un-
beweglich dem Kampfe zuschauen; sollte man
nicht glauben, daß das Schicksal der Gesell-
schaft von der Entwicklung desselben abhinge?
Welche Regierung, welche Partei, welches
Land fühlt sich nicht auf irgend eine Weise
bei dieser Entwicklung theilhaftig? Wie be-
wunderungswürdig ist die Vorsehung in ih-
ren Mitteln! Wenn Europa über eine Haupt-
frage getheilt ist, wenn es scheint, daß Alles
zu einem allgemeinen Konflikt reif ist, und
wenn eine Hälfte der civilisirten Völker mit
dem Schwerte in der Hand auf die andere
stürzen zu wollen scheint, da wählt die Vorse-
hung einen kleinen Winkel der Erde, der durch
Gebirge von Europa getrennt ist, bezeichnet
zwei tapfere Kämpen und giebt ihnen die bei-
den Fahnen der feindlichen Grundsätze in die
Hände; und während der Kampf in den be-
schränktesten Verhältnissen geführt wird, wäh-
rend Armeen von 10,000 Mann für einen
Zweck kämpfen, der größer ist als derjenige,
der Armeen von 800,000 Mann gegen ein-
ander führe, werden in Paris, London, Ber-
lin, Wien und Petersburg die Geschäfte des
Friedens in ungestörter Ruhe gerrieben, die
Wissenschaften werden gepflegt und die Künste

blühen. Es scheint die Vorsehung habe nur gerade diejenige Anzahl von Menschen in diese Frage verwickeln wollen, die zur Lösung derselben notwendig sind, und auf diese Weise das Wohlbefinden der Völker mit dem Interesse des menschlichen Geistes verbinden wollen, um ein Problem zu lösen, welches den Gang und die Fortschritte der Nationen hemmt. Für alle aufgeklärten Gemüther ist das Experiment in Spanien schon sehr weit vorgerückt; das revolutionaire Prinzip unterliegt, und was noch merkwürdiger ist, es unterliegt nicht durch den Verlust einiger großen Schlachten. Eine solche Entwicklung würde für die Völker nicht bedeutsam genug gewesen seyn; denn der Krieg hat seine Wechselfälle, und die moralischen Wahrheiten können nicht von dem Zufall der Schlachten abhängen. Die Revolution unterliegt aus Schwäche und Enkräftung; sie stirbt, weil sie keinen Widerstand leisten, weil sie sich nicht frei und selbstständig beweisen kann, weil alle materielle Kraft, über die sie verfügt, durch die Fehlerhaftigkeit ihres Grundgesetzes neutralisirt wird. Wenn sie, um sich zu helfen, 100,000 Mann aushebt, so geht die eine Hälfte zu den Karlisten über, die andere stirbt durch Hunger und Elend. Will sie dem Gornez auf seinen Eilmärschen folgen, so verweigern ihre Soldaten jede ungewöhnliche Anstrengung. Schickt sie einen muthigen und thätigen General ab, um einen unfähigen zu ersetzen, so weigert sich dieser, das Kommando abzugeben und droht, seinen Nachfolger erschießen zu lassen. Bewaffnet sie sich mit dem Beil, so fällt dieses Beil auf sie zurück, und ihr Blut ist es, das in den Städten fließt. Ruft sie die Städtebewohner zu ihrem Beistande auf, so antworten ihr die Junten durch Unabhängigkeits- und Proclamationen. Anarchie in der Regierung, Anarchie in der Armee, Meutereien in den Städten, Rebellionen in den Lagern, — darin verbrachten und erschöpfen sich ihre Kräfte. Endlich, beigegeben von England, Frankreich und Portugal, frei verfügen können über neun Zehntel des Spanischen Gebiets, die Klostergüter, die

Kirchenglocken und selbst die heiligen Gefäße verkaufend, unterliegt sie dennoch, während Don Carlos, der nur sein Recht für sich hat, Gebirge und Flüsse überschreitet, alle Truppen, die ihm entgegengestellt werden, schlägt, Soldaten, Waffen und Munition findet, die verwickeltesten und gefährlichsten Pläne glücklich ausführt, und vielleicht in diesem Augenblicke gegen seine Hauptstadt vorrückt. Es scheint uns, daß dergleichen Resultate die Ueberlegenheit des monarchischen Prinzips in das hellste Licht stellen. Alle Gründe, die man aus der materiellen Ordnung der Dinge schöpft, deuten früher auf die Niederlage des Don Carlos hin, und der Uebermuth der Revolutionsmänner ließ sich daher leicht erklären; aber jetzt muß es Jedermann klar werden, daß Alles von der moralischen Kraft abhängt. Der royalistische Glaube ist also in den Gemüthern wiederhergestellt, und dieses Resultat ist ungeheuer; es ändert die moralische Lage der civilisirten Welt.“

In der Gazette des Tribunaux liest man: „Die Behörde erhielt vor einigen Tagen die Anzeige, daß ein junger Handwerker, bekannt durch seine eraltirten politischen Meinungen, sich auf einer Reise durch die Provinz gerühmt habe, daß er in Paris eine neue Höllemaschine in Form einer Haubitz zurückgelassen hätte, die dazu bestimmt sey, in den Wagen des Königs geworfen zu werden und ihm unfehlbar den Tod geben würde. Die Polizei stellte sogleich bei der Person, in deren Besitz sich angeblich dies neue Werkzeug der Zerstörung befinden sollte, eine Untersuchung an, und die Maschine, in Form einer kleinen Bombe, ward wirklich vorgefunden. Der Bewohner des Zimmers ist sogleich verhaftet und den Gerichten überliefert worden.“

Augsburg, vom 17. July.

Wir erhalten so eben Briefe aus Neapel vom 6. July, wonach in Palermo die furchtbare um sich greifende Cholera das Volk zu der Maßregel veranlaßt hätte, dem Vice-König alle Papiere abzunehmen, mit der Erklärung, Alles selbst verwalten, und während

der Dauer der Krankheit keine Geldsendungen nach Neapel mehr machen zu wollen.“

London, vom 14. July.

Die Morning Chronicle meint, die Monarchie habe sich in England noch nie auf einer festeren Grundlage befunden, als in dem gegenwärtigen Augenblick, und es sey lächerlich, wenn die Tories bei den bevorstehenden Parlamentswahlen von dem Geschrei: „Die Monarchie ist in Gefahr!“ irgend einen Vortheil hoffen; habe es eine antimonarchische Faction in England gegeben, so sey dieselbe durch die Thronbesteigung der Königin Victoria erdrückt worden; durch die Popularität der Monarchie müsse auch die Verfassung neue Popularität erlangen, und diejenige, welche, wie die Minister Ihrer Majestät, zur Vermehrung dieser Popularität beitrügen, befestigten vielmehr den Thron, als daß sie ihn erschütterten.

Die Briefe, die der Courier aus Paris erhalten hat, sprechen sehr entmuthigend von den Spanischen Angelegenheiten. Der Correspondent dieses Blattes glaubt, daß die Karlisten keinen ernstlichen Widerstand finden würden, in Madrid einzurücken. In Paris hielt man die kürzlich in Hernani ausgebrochene Meuterei für ein Zeichen der Desorganisation unter den Christinos, und man glaubte, zu wissen, daß die Bevölkerung im Süden anfange, eben so feindselig gegen die Regierung zu werden, wie in Navarra und Biscaya. Die Mönche hatten die kürzlich hinsichtlich der Kirche erlassenen Edikte benußt, um an den Fanatismus des Volkes zu appelliren und der constitutionellen Sache dadurch großen Schaden zugefügt. Die Minister der Königin Christine sollen alles Vertrauen zu sich selbst und ihren Maßregeln verloren haben und mehr zur Furcht als zur Hoffnung geneigt zu seyn scheinen.

Einem Briefe in der Times zufolge, hat am 2ten d. M. in Bilbao eine ähnliche Meuterei unter den Truppen stattgefunden, wie am 4ten zu Hernani. Sie wurde bald unterdrückt, indeß desertirten eine Menge Soldaten

unmittelbar darauf zu den Karlisten. General Randon soll an seiner am 4ten erhaltenen Wunde gestorben seyn. Als Grund des Aufstandes in Bilbao, wie in Hernani, wird jetzt die Unzufriedenheit der Soldaten wegen der Nichtbezahlung ihres Soldes angegeben. Andere meinen jedoch, daß beide Ereignisse nur die Vorboten eines allgemeinen Militärischen Aufstandes seyen.

Nach Berichten aus Lissabon vom 9. d. M. herrscht auch in Portugal der Geist der Insubordination unter den Truppen, und es soll unter Anderem der in Algarbien kommandirende Brigadegeneral Coelestino von seinen Soldaten, die sich für die Charte von Pedro's erklärten, haben entfliehen müssen. Man erwartete, daß die Garnisonen von Elvas, Estremor und Campo Mayor sich ebenfalls für die Charte erklären würden.

Die Times bemerkt: „Den neuesten Nachrichten aus New-York vom 16ten v. M. zufolge, herrschte dort die allgemeine Meinung, daß in Folge der Einstellung der Baarzahlungen von Seiten der Amerikanischen Banken die Bank von England genöthigt seyn würde, ebenfalls Kassa Zahlungen einzustellen; — der unrichtigste Schluß von der Welt. Obgleich nämlich unsere Bank an Gold und Silber weniger Vorrath hat, als sie haben sollte, und auf irgend ein fremdes oder einheimisches Verlangen schlecht vorbereitet ist, so hat doch das stattgefunden das Resultat gehabt, die Gefahr zu vermindern, statt sie zu vermehren. Durch die Einstellung der Kassa Zahlungen der New-Yorker Banken ist eine totale Revolution auf dem dortigen Geldmarkte bewirkt worden, und die Kapitalisten, welche früher im Stande waren, 24 bis 36 pEt. Diskont zu von den Kaufleuten zu erzwingen, konnten es nun nicht höher als auf 7 pEt. bringen. Solch' ein verheerendes und vernichtendes System hat nie zuvor in irgend einem kommerziellen Lande von einiger Civilisation obgewaltet. Unter den Beispielen von der Wirkung dieser Maßregel heben wir nur hervor, daß ein Haus, das kürzlich fallirte, und dessen

Passivum sich auf 300,000 Doll. beläuft während der 15 Monate vor seinem Fallissement nicht weniger 158,000 Dollars an Zinsen über 7 pCt bezahlt hat! Privatnachrichten zufolge, soll es sich jetzt, da sich baares Geld wieder eingefunden, mit dem Nord-Amerikanischen Handel etwas bessern.“ Diese Besserung wird vom Globe hauptsächlich der Verlängerung der Frist zur Zahlung der an die Regierung der Vereinigten Staaten ausgestellten Zollscheine zugeschrieben. Es sind auch schon wieder Waarenbestellungen in England gemacht worden, zu welchem Zweck namentlich das Paketschiff „George Washington“, mit welchem Ludwig Buonaparte hier eingetroffen ist, 110,000 Dollars Contanten mitgebracht hat, was mit den Summen, welche die beiden anderen zuletzt hier angekommenen Paketböte aus Nord-Amerika überbrachten, 60,000 Pfd ausmacht.

Madrid, vom 3. July.

In einem Schreiben aus Cadix vom 24. Juny heißt es: „Die Ruhe ist hier ernstlich bedroht worden, und ohne den Eifer der Behörden und der National-Garde hätte es traurige Folgen haben können. Zwei Compagnieen Andalusischer Freiwilligen, die sich nach San Fernando begeben sollten, um die dort befindlichen Gefangenen zu bewachen, weigerten sich zu marschiren, wenn sie nicht zuvor ihren rückständigen Sold erhielten. Als der Oberst und die übrigen Offiziere alle Mittel der Beredsamkeit erschöpft hatten, hielten sie es für ihre Pflicht, den General-Kommandanten davon in Kenntniß zu setzen. Dieser ließ sogleich den Generalmarsch schlagen, die National-Garde versammelte sich auf der Stelle, besetzte alle Zugänge zu dem Quartier jener Soldaten und richtete zwei Kanonen auf den linken Flügel der Kaserne. Als hierauf die Truppen aufgefordert wurden, die Waffen niederzulegen, gehorchten sie sogleich und wurden, 97 an der Zahl, in das Fort Santa Catharina abgeführt, wo sie aufrührerisches Geschrei vernehmen ließen; als ihnen jedoch der Gouverneur Don Thomas Gonzalez mit dem Degnen in

der Hand entgegen trat verschlerten sie sich ruhig. Der General-Kommandant redete hierauf die National-Garde an, die ihm mit dem Rufe: „„Es lebe die Constitution! Es lebe die Freiheit! Es leben unsere unschuldige Königin und der General-Kommandant!““ antworteten.“

Der Korrespondent der Allgemeinen Zeitung schreibt aus Madrid: „Bloße Wünsche können der Sache der Königin Isabella nicht aufhelfen; klingende Münze ist das erste Bedürfniß, um dem Enthusiasmus einen neuen Schwung zu geben. Aber vergebens klopft der Finanz-Minister nach allen Seiten an, um sich jenen angenehmen Klang zu verschaffen; nur mit großer Mühe und gegen kaum zu rechtfertigende Opfer vermag er sich von den Speculanten, welche das Finanz-Ministerium bestürmen, und es zu einer Art von Börse umwandeln, einzelne Summen, die wie Tropfen im Meere erscheinen, zu verschaffen. Das einzige Haus, welches ihm reelle Dienste leistet, und ohne Vorschüsse die Sache der Königin noch schlimmer stehen würde, sind die Gebrüder von Rothschild, welche noch neulich, um den dringendsten Bedürfnissen der Nord-Armee abzuhelfen, der Regierung eine Summe von sieben Millionen Realen vorstreckten, und dagegen neue Delegationen auf die Quecksilber-Bergwerke von Almaden erhielten. Ausserdem verpflichtete sich der Finanz-Minister, eine bedeutende Summe in verfallenen Coupons der auswärtigen Schuld von dem Hause Rothschild anzunehmen, wodurch also die Zahl der im Umlauf befindlichen Coupons um etwas vermindert werden wird. Man glaubt hier, daß dieses Haus über eine weit umfassendere Finanz-Operation mit der Spanischen Regierung in Unterhandlung stehe, indem der hiesige Agent desselben die Ankunft des Herrn Antony Rothschild (Sohns des verstorbenen Londoner Banquiers) als bevorstehend ankündigt. Sollte sich diese verwirklichen, so dürfte man freilich annehmen, daß nur ein sehr wichtiger Zweck die Veranlassung zu einer so beschwerlichen Reise geben konnte, da bisher

Herr Weisweiler die Geschäfte des Rathschildischen Hauses zur vollkommenen Zufriedenheit desselben allein geführt hat. Auch J. M. die Königin; Regentin ist in Geschäfts; Verbindungen mit dem erwähnten Hause getreten.“

Der Porvenier enthält Folgendes: „Man versichert, die Regierung wolle die Portugiesische Legion nach Madrid berufen, wo sie die Garnison bilden solle. Wir können dies unmöglich glauben. Es wäre wenig ehrenvoll für die Nation und die Armee, wenn die Vertheidigung Ihrer Majestät und aller National-Interessen fremden Bajonetten anvertraut würde. Ueberdies ist die Portugiesische Legion ein ziemlich unabhängiges Corps, und wenn eine Karlistische Expedition Galicien bedrohte, so könnte es leicht kommen, daß die Legion den Befehl erhielte, sich unverzüglich an die Portugiesische Grenze zu begeben, wodurch dann die Hauptstadt auf einmal ganz von Truppen entblößt seyn würde.“

Vermischte Nachrichten.

Riga. Das künftige Theaterpersonal soll durch Herrn v. Holtei im Auslande bereits vollständig engagirt sein, so daß man also der Eröffnung des Theaters im September mit Zuversicht entgegensehen kann; auch soll die jetzt hier anwesende Siegertsche Gesellschaft für das Orchester in Sold genommen worden sein: eine gewiß sehr schätzbare Acquisition, wenn sie sich bestätigt. — Der Schaulustigen Menge eröffnet sich gegenwärtig vor dem Sandthore, in der Nähe des Böhmischen Parks, in einer hölzernen Bude eine Menagerie von Thieren der südlichen Zone, zu der, mit gutem Gewissen, auch ein Albinos gerechnet werden kann. Ebendasselbst ist für die Tournaireische Kunstreitergesellschaft eine Bude erbaut, in welcher sie am 4ten Juli ihre erste Vorstellung gab.

Reval. Während sich der Landman mit Besorgnissen um die nächstkünftige Erndte trug, verdarb das schlimme Wetter zu Anfang der Marktzeit auch dem Städter seine Johannisfreuden, die sich ihm recht mannigfaltig

darboten: ein Jahrmarkt mit zum großen Theil leeren, abgeschlossenen Buden; (Wade;) Salonsbälle, die niemand besucht hat; Concerte, in denen sich Pianisten, Violinisten und Flötisten haben hören lassen; selbst ein Theater, auf dem ein halbes Duzend zusammengetroffener Schauspieler schon ein ganzes Duzend kleine Lustspiele ziemlich gut durchgeführt haben, u. s. w. Zudem bleibt dem hiesigen Publikum unbenommen, täglich durch das im St. Casnusaale aufgestellte Carysche Vergrößerungs-Instrument zu schauen. (Inland.)

Literarische Anzeige.

Darstellung des Feldzugs in Frankreich im Jahre 1814 vom General; Lieutenant Michailowsky; Danilewsky, in's Deutsche übertragen von Karl von Kokebue, Kais. Russischem Hofrath. 2 Bände mit 28 Charten und Plänen.

Das Original dieses Werkes, das sich des größten Beifalls zu erfreuen hatte, erschien in den letzten Monaten des vorigen Jahres zu St. Petersburg. Der Herr Verfasser spricht in der Vorrede zu demselben den Hauptgrund, weshalb er die Bearbeitung unternommen, aus, nämlich: durch wahrhafte Darstellung der Ereignisse die Vorurtheile zu widerlegen, welche durch partielle Schriftsteller anderer Länder hinsichtlich der beschriebenen Epoche verbreitet worden. Gleich wie der Richter jeden streitenden Theil anhören muß, bevor er sein Urtheil fällt, so muß auch vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte jede Parthei erscheinen und dann möge die Nachwelt das Wahre von dem Unwahren scheiden. Bis jetzt haben die Russen allein ihr Recht in dieser Hinsicht nicht geltend gemacht, nachdem in vielen Ländern mancherlei über den erwähnten Krieg geschrieben worden; durch die Herausgabe dieses Werkes glaubt also der Verfasser nicht nur seinem Vaterlande, sondern auch der Geschichte selbst einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben.

In der Ueberzeugung, daß dieses Buch

nicht allein in unsern Ostseeprovinzen, sondern auch im Auslande ein lebhaftes Interesse erregt wird, hat der Hofrath von K o s e b u e dasselbe ins Deutsche übersetzt; es soll im Laufe dieses Sommers im Verlage des Unterzeichneten erscheinen, und, wie das Original, 2 Theile mit 23 Charten und Plänen enthalten. Der Subscriptionspreis für das Ganze, der bei Ablieferung eines jeden Bandes zur Hälfte entrichtet wird, ist 4 Rbl. 50 Kop. S.

Außer der Verlagshandlung in Riga nehmen Subscription an:

In St. Petersburg: die Herren Eggers & Pelz, J. Brief, W. Gräff u. P. Mensbier;
in Mitau: Herr G. A. Reyher;
in Dorpat: die Herren E. A. Kluge und A. Stricinsky;
in Reval: die G. Eggers'sche Buchhandlung, und
in Pernau: die Marquardtsche Buchdruckeret.
Riga, im März 1837. Edmund Götschel.

Vom 18ten bis zum 24ten July.

Getaufte. St. Nicolai-Kirche: Louise Wilhelmine Brackmann.

Begrabene. St. Nicolai-Kirche: August Heinrich Gräbner alt 56 Jahre. — St. Elisabeth's-Kirche: August Ferdinand Awikson alt 6 Tage. — Christina Sophia Nieländer alt 3 Wochen.

Proclamirte. St. Elisabeth's-Kirche: Polizei-Wachmeister Johann Friedrich Hildebrandt mit Jekla Antipowa.

Schiffe sind angekommen 48.

— — abgegangen 47.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf den Antrag des hier stationirten Herrn Artillerie-Majors Lohmann wird hiermit bekannt gemacht, daß alhier im Artillerie-Gezughause unter den gesetzlichen Bedingungen Schießpulver verkauft wird, und mit Ausnahme der Feiertage alltäglich vormittags von 10 bis 11, und nachmittags von 4 bis 5 Uhr zu haben

ist. Pernau, Polizei-Verwaltung den 20. July 1837. Stellvertretender Polizei-Vorsitzer,

J. B. Specht.

A. G. Mors, Secretair.

Demnach von Einem Wohlbed. Rath mittheilt Rescripts vom 16ten d. M. a. c. sub No. 737 dieser Polizei-Verwaltung committirt worden ist, die rückständigen Erleuchtungs-Abgaben und Grundzinsen mit Anwendung executivischer Maaßregeln beizutreiben, — als werden bei solcher Ankündigung alle diejenigen Hausbesitzer dieser Stadt, welche dergleichen Rückstände zu berichtigen haben, desmittheilt aufgefordert, solches innerhalb 8 Tagen a dato zu bewerkstelligen, damit sie dadurch der Execution ausweichen. Pernau Polizei-Verwaltung, den 20. July 1837.

Stellvertretender Polizei-Vorsitzer,

J. B. Specht.

A. G. Mors, Secretair.

Von der Pernaufchen Getränke-Accise-Verwaltung werden alle diejenigen, — welche in dem anjezt erledigten Pächler-Posten angestellt sein möchten, hiermit aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen a dato nachmittags um 2 Uhr in diesem Accise-Collegii zu melden. Pernau Getränke-Accise-Verwaltung, den 21. July 1837. E. G. Schwarz, loco Notair.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Da ich eine kleine Geschäftsreise unternommen habe und zum 2ten August d. J. wieder den Tanzunterricht fortzusetzen gedenke, so zeige ich dieses sowohl meinen jetzigen Schülern, als denen sich noch etwa meldenden Liebhabern ergebenst an und bitte Bestellungen gütigst bei Herrn Gastwirth Petersen zu machen.

H. Franz, Tanzlehrer.

Da ich mich hier etablirt habe, so zeige ich solches Einem hohen Adel und geehrtem Publikum hiermit ergebenst an, mit der Bitte: mir Ihre gütige Gewogenheit zu schenken und mit Arbeit zu beehren. Gute und schnelle Behandlung verspreche ich. Pernau, den 22. Juli 1837. J. F. Reiberg, Schneider-Meister, wohnhaft im Zank'schen Hause am Wall.

Am 24ten d. M. wird in unserm Bürgergesellschafts-Hause B A L L seyn. Dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernau, den 15. July 1837.

Am 25ten d. M. wird im Vorstädtischen Klubben-Local Ball seyn. Dieses zeigen die

Vorsteher hiermit an. Pernau, den 16. July 1837.

Eine Leyer und ein Schattenpiel ist zu verkaufen bei dem Mechanikus Meyer, wohnhaft bei dem Gastwirth Herrn Sieck, in der Vorstadt.

P u b l i k a t i o n.

Mit Genehmigung Seiner Excellence des Herrn Vice-Gouverneurs wird von der Decoration-Abtheilung des livländischen Kameralhofes zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei denselben in den angezeigten Torg- und Peretorgterminen die nachbenannten Krone-Obrockstücke des livländischen Gouvernements vom 1sten Januar 1838 ab auf 1 bis 24 Jahre zum Pachtansbot gebracht werden sollen.

Bezeichnung der Obrockstücke	Anzahl der Defätinen der dazu gehörigen Ländereien				Krüge und Schen- ken	Fische- rei	Angeschla- gene Jah- resRevenüe in Silber		Ter mine	
	Acker- land	Gars- ten	Heu- schlag	Lehm- gru- ben			Rbl.	Cop.	zu den Tor- gen	zu den Peres- torgen
1) Der Krone Amthof- Schloeks	5 $\frac{1}{4}$	2	23 $\frac{2}{3}$	1	derKau- ger und der Lap- pernsche Krug	in der Ostsee	513	33 $\frac{1}{3}$	13. Se- ptbr.c.	17. Se- ptbr.c.
2) Die Schloekische Hofes- Appertinenz und ehemalige Fischmeisterstelle Zelme .	1 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{5}{8}$	13	1	eine Schenke	imAa- Fusse	100	1	13. Se- ptbr. c.	17. Se- ptbr.c.
3) Die im Fellinschen Kreise in den Grenzen des Pri- vatgutes Groß-Röppo be- legenen Kronziegellemgru- ben	1	1	1	5	1	1	20	1	23. Au- gust c.	27. Aus- gust c.
4) Die im Wendenschen Kreise in der Hirschenhoffschen Co- lonie belegenen Wasser- mühle	1	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	1	1	1	51	9	23. Au- gust c.	27. Au- gust c.

Riga: Schloß am 9. Juli 1837.

N. 235.
Kameralhofs-Assessor Stöver.
Fischvorsteher Burchard Porten.

Beilage.

Vernauſches Wochen-Blatt.

N^o 31.

1837.



Connabend,

den 31. July.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Oſſee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg.

Se. Maj. der Kaiſer haben, gemäß dem Beſchlusse des Miniſter-Comité's, am 25ten Mai Allerhöchſt zu befehlen geruht: daß eine hinlängliche Quantität von Stempelpapier vom Preiſe von 50 Kop., 1 Rbl. und 2 Rbl., mit darauf gedrucktem Kaiſerlichen Titel angefertigt werde, und eben ſo auch für die Oſſee-Provinzen mit dem Titel in Deutſcher Sprache. Dieſes Papier ſoll, durch die am Anfange des Winters zum Empfange des Stempelpapiers nach St. Petersburg beordneten Vereidigten, in die Gouvernements verſandt werden. Das Stempelpapier mit dem Titel wird ohne irgend eine Erhöhung des Preiſes verkauft, der für das gewöhnliche Stempelpapier beſtimmt iſt. Der Gebrauch dieſes Papiers wird jedem freigeſtellt, ohne Verpflichtung dazu. Beim Eingeben von Wiſſenſchaften mit dem geſchriebenen Titel müſſen alle Regeln beobachtet werden, die von den Geſetzen beim Schreiben des Kaiſerlichen Titels beſtimmt ſind; im Fall eines bei demſelben begangenen Schreibfehlers wird nach Punct 1. des §. 1690 des Smod der Civil-Geſetze verfahren.

Karlsruhe, vom 22. July.

Am 16ten July gaben die in Baden anweſenden etwa 60 Ruſſen zu Ehren des Geburtsfeſtes Ihrer Majestät der Kaiſerin einen glänzenden Ball, zu welchem die ausgeſehenſten Fremden und mehrere Beamten der Stadt Einladungen erhalten hatten, ſo daß die Zahl der Gäſte ſich auf faſt 200 belief. Vor dem Hauſe des Sekretärs Meſmer, gleich an der Promenade, brannte der Namenszug der Kaiſerin in ſtrahlendem Brillantfeuer. Das Feſtlokal, das ſo ſchön gelegene Gebäude des Barons v. Ende, glänzte bis zum Giebel hinauf in buntem Feuer; aus Grotten und Bosquets ſtimmerten tauſend Lichter und alle Wege und Pfade des großen Gartens waren auf beiden Seiten mit unzähligen Lämpchen eingefaßt. Das Ganze brachte einen magiſchen Effekt hervor, und konnte von den meiſten Punkten der Stadt deutlich wahrgenommen werden. Nur eine Stimme herrſcht über den Geſchmack der Arrangements, die, wie man vernimmt, der Prinz Sagarin, der Senator Buturlin und der Fürſt Dolgoruky, leiteten. Der Garten war mit Menſchen überfüllt,

doch fiel nicht die geringste Störung vor.
Das Fest endete erst um 2 Uhr Morgens.
(Zusch.)

Paris, vom 18. July.

Die Regierung hat heute nachstehende telegraphische Depesche aus Narbonne vom 17. d. erhalten: „Der General Castellane an den Kriegs-Minister. Verga hat am 2ten aus Mangel an Lebensmitteln kapituliren müssen; die Garnison, aus 220 Soldaten und 400 mobilisirten National-Gardisten bestehend hat die Waffen gestreckt, ist aber nicht kriegsgefangen. 2000 Gewehre, 2 Stück vierpündige Kanonen und 1000 Patronen sind in die Hände der Karlisten gefallen.“

Man spricht von einer Mohrin, Namens Cecily, die nächstens auf einem der ersten Theater der Hauptstadt auftreten werde, und die von denjenigen Personen, die bereits Gelegenheit gehabt haben, ihr Talent zu würdigen, die „schwarze Mars“ genannt wird.

In einem Briefe von der Spanischen Grenze heißt es: „Gomez ist dem Don Carlos bei seiner Expedition nicht gefolgt; er ist streng bewacht in Segura geblieben, wo man ihn mit der größten Härte behandelt. Was Casa Eguia betrifft, so ist derselbe seit der Aufhebung der Belagerung von Bilbao in Ungnade gefallen, verhaftet und in ein kleines Fort in Navarra eingesperrt worden. Ganz und einige andere Generale haben ebenfalls die Gunst des Don Carlos verloren und sind ihrer Kommando's beraubt worden.“

Die gewandtesten Pariser Taschendiebe treiben jetzt ihr Wesen auf dem Versailler Museum, wo das beständige Zustromen von Besuchern ihnen eine reiche und leichte Aernde gewährt. Vorgestern hatte einer der ausgezeichnetsten hiesigen Advokaten das Museum besucht und speiste darauf bei einem Restaurateur. Als er in die Tasche griff, um zu bezahlen, fehlte die Börse, als er seine Uhr kette zum Pfande lassen wollte, fehlte die Kette sammt der Uhr, und als ihm nun der Angstschweiß auf die Stirn trat und er sich

abtrocknen wollte, fehlte das seidene Taschentuch.

Die Regierung hat heute folgende telegraphische Depesche aus Bordeaux vom 19ten d. erhalten: „Don Carlos scheint sich nach dem Königreich Murcia wenden zu wollen; er hat am 11ten d. Torres verlassen und Valencia lings liegen lassend, den Weg auf Utrica eingeschlagen. Oraa war an demselben Tage in Xerica; Buerens langte in Teruel an und marschirte sogleich weiter, um sich in Moya mit Oraa zu vereinigen. Espartero schreibt unterm 12ten d., daß er auf Dera und Cerina marschire, um mit Buerens zusammenzutreffen. Die Karlistischen Streif-Corps unter Langostera, die in der Umgegend von Saragossa standen, haben sich nach Belchite zurückgezogen; die Straße ist frei und die rückständigen Madrider Posten sind eingetroffen. Die Nachrichten aus dieser Hauptstadt gehen bis zum.“ (Durch die einbrechende Dunkelheit unterbrochen.)

Die hiesigen Blätter theilen einen in den Amerikanischen Zeitungen publicirten Brief mit, den der Prinz Ludwig Bonaparte unterm 6. Juni an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet hat. Der Prinz drückt in demselben sein Bedauern aus, daß er seinen Plan, Washington zu besuchen und sich überhaupt längere Zeit in den Vereinigten Staaten aufzuhalten, nicht ausführen könne, da seine Mutter gefährlich erkrankt sey und er sogleich über England die Reise nach der Schweiz antreten werde. Er erklärt zu gleicher Zeit, daß er hinsichtlich seines künftigen Wohnortes durchaus keine Verpflichtungen gegen die Französische Regierung übernommen habe.

Dem Constitutionnel meldet einer seiner Spanischen Korrespondenten über die gegenwärtige Lage des Don Carlos Folgendes: „Der Marsch des Don Carlos nach Valencia ward durch Nachrichten veranlaßt, auf deren Richtigkeit man sich zu unbedingt verließ. In einer Vorstadt von Valencia wohnten mehrere Karlisten, die im Namen der ganzen

Bevölkerung versprochen hatten, daß die Thore der Stadt sich dem Don Carlos gleich bei seinem Erscheinen öffnen würden. Don Carlos, durch dieses Versprechen verlockt, bog von der Straße nach Madrid ab und schlug den Weg nach Valencia ein; er hielt es nicht einmal für nöthig, Belagerungs-Geschütz mit sich zu führen. Die energische Haltung der Einwohner von Valencia täuschte den Don Carlos indeß bald in seinen Erwartungen, und er befindet sich nun in den Händen von Valencia von 80,000 Mann Christinos umzingelt, die auf verschiedenen Straßen vorrücken, um ihn anzugreifen. Man weiß gewiß, daß Don Carlos mit Gewalt oder durch List die Straße nach Madrid wieder zu gewinnen, oder nach Catalonien zurückzukehren wünsche. Wenn die Generale der Königin ihn einen dieser beiden Pläne ausführen lassen, so würde der Fehler unverzeihlich seyn, und eine große Verantwortlichkeit auf ihnen lasten.“

London, vom 18. July.

Der Courier behauptet, die alte Hannoversche Verfassung sey darum nicht mehr anwendbar, weil Hildesheim, Ostfriesland und mehrere andere Gebietscheile zu dem vormaligen Kurfürstenthum geschlagen worden. Auch erinnert er an die Bestimmungen der Wiener Schluß-Akte, so wie an die Verhandlungen der Provinzialstände von 1814.

Die Times meldet jetzt auch, daß ein Handels-Traktat zwischen Großbritannien und Holland nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit dem Abschluß nahe sey und bekannt gemacht werden solle, sobald die Ratificationen ausgetauscht wären.

Briefe aus Konstantinopel vom 29ten v. M. berichten, daß die Feierlichkeiten wegen der Rückkehr des Sultans größtentheils abgestellt worden seyen, weil halb Adrianopel in Feuer aufgegangen und der Sultan eine seiner Lieblingsfrauen verloren. Ein tragischer Vorfall erregte in Konstantinopel einiges Aufsehen. Herr E., Attaché bei einer Gesandtschaft, wurde in einer Straße von Pera von einem Herrn D. mit einem Stockbecken abge-

fallen, der ihm drei lebensgefährliche Wunden beibrachte. Der Thäter ist der Bruder einer jungen Dame, die von dem Herrn E. aus dem väterlichen Hause entführt worden seyn soll. Er wurde, als Ionischer Unterthan, so gleich der Britischen Behörde überwiesen.

Die Unruhen in Boston sind ziemlich bedeutend gewesen; 10 Häuser wurden ausgeplündert und mehrere Personen gemißhandelt; 34 der Ruhestörer sind verhaftet worden.

Vor einigen Tagen wurde ein von einem Fremden von Rang aus Deutschland, man sagt aus Dresden, hierher gebrachtes Paket Briefe, welches für einen in Hart Street, Nr. 6., beim Dr. Tomes wohnenden Ausländer bestimmt war, durch ein Versehen des Dieners jenes Herrn in einem dieselbe Nummer führenden, dem Drucker Smith gehörenden Hause, in welchem ebenfalls ein Fremder, mit Namen Frickmann, wohnt, abgegeben, welcher das Paket theilweise eröffnete und in einem der Briefe einen Anschlag gegen den König der Franzosen gefunden haben soll, wovon er sofort den Botschafter Ludwig Philipp's in Kenntniß setzte. Smith wurde verhaftet, aber gegen Bürgschaft wieder freigelassen. Das Paket wurde von der Polizei unter Siegel gelegt und an den Staats-Secretair des Innern gesandt.

Aus Antigua sind sehr traurige Berichte über die Dürre daselbst eingetroffen. Aus den ärmeren Klassen zogen Viele von Haus zu Haus und bettelten um Wasser. Kein Gras, kein Halm war zu sehen, und man befürchtete ein völliges Mißrathen der Zucker-Ärnder.

Stockholm, vom 18. July.

Nachdem der Kaiser von Rußland dem Könige angezeigt, daß er die Schwedischen Offiziere, welche der König nach dem Lager von Wosnessensk zu senden beabsichtige, mit Vergnügen empfangen werde, so sind der erste Adjutant des Königs, General der Kavallerie, Graf von Wörner, und der Adjutant, Major der Garde zu Pferde, Graf von Lillienkrantz, vom Könige dazu bestimmt worden, den großen Kavallerie-Manövern, die im Septem-

ber bei Wödenessk stattfinden sollen, beizuwohnen. Die genannten Offiziere werden deshalb in einigen Tagen nach Rußland abreisen.

Madrid, vom 15. July.

Die Hofzeitung enthält nachstehenden Bericht des politischen Chefs von Castellon de la Plana vom 10. July: „Don Carlos hat die Nacht vom 6ten in Cabanes zugebracht und war am 7ten in Billareak. Die unter den Befehlen von Forcadell und Serrador stehenden Truppen, so wie ein Bataillon von Cabrera, hat er am Flusse der Sierra zurückgelassen. Castellon wurde blockirt. Am 8ten vor Tagesanbruch begann das Feuer, das von der Garnison mit einem Eifer erwidert wurde, der das größte Vertrauen einflößte. Während dieser Zeit rückten die Arbeiten der zweiten Linie mit der nöthigen Schnelligkeit vor, und diese Werke sind eben so bewundernswürdig, wie die der äußeren Linie. Wenn Don Carlos dagrauf besteht, Castellon einnehmen zu wollen, so wird er alle seine Truppen verlieren und seinen Zweck nicht erreichen, denn die Garnison ist entschlossen, sich bis aufs Aeußerste zu verteidigen. Die Befestigungswerke erstrecken sich bis in die Straßen, die an vielen Punkten von Barrikaden durchschnitten werden und das Ansehen eines verschanzten Lagers haben. Eine Compagnie, die einen Ausfall machte, trieb ein Karlistisches Bataillon in die Flucht. Der Feind beschränkte sich den ganzen Tag darauf, aus den Landhäusern Flintenschüsse abzufeuern, ohne daß er sich der Stadt hätte nähern können, denn das Terrain zunächst der Stadt war unter Wasser gesetzt und der Zugang von der Seite der Hnerta her, welches der schwächste Punkt ist, versperrt worden. Während der Nacht zogen sich die Karlisten nach dem Lager von Boriol zurück und am folgenden Tage marschirten sie nach Willareal, das Don Carlos am Morgen mit den Navarresischen Truppen, von denen er sich nie trennt, verlassen hatte, worauf er sich nach Nulez wendete. Die Constitution ist hier mitten unter

den mit Staub bedeckten und von Pulver geschwärzten Soldaten proklamirt worden. — Der General Oraa war am 7ten in Segorbe, der Oberst Cancho mit seiner Brigade in Murviedro und Vorso mit der seinigen in Binaroz.“

Dasselbe Blatt enthält ferner Berichte von den politischen Chefs von Valencia und Teruel, beide vom 11. July datirt. Der erstere lautet: „Die Karlisten befinden sich in den Flecken Los Balles, Cuartel und Amenara, eine Stunde von Murviedro; sie sind entmuthigt und es fehlt ihnen an Lebensmitteln. Der Geist der Bevölkerung ist trefflich. Valencia ist mit Allem versehen und es herrscht die größte Ordnung und Begeisterung. Wenn der Feind es wagte, die Stadt anzugreifen, so würde ihm diese Kühnheit theuer zu stehen kommen. Cabrera ist mit einem Theile seiner Truppen auf der Straße von Murviedro vorgebrungen und seine Vorposten stehen nur eine Stunde von hier.“

In dem Bericht des politischen Chefs von Teruel heißt es: „Der General Oraa hat diese Stadt gestern verlassen und ist heute mit Mogueras in Segorbe angekommen. Duerens ist heute hier eingetroffen und hat drei Bataillone und etwas Kavallerie hier zurückgelassen. Es hieß, daß die von dem Grafen von Luchana kommandirten Truppen, die jetzt sich in Calatayud befinden sollen, unverzüglich hier eintreffen würden. In Cantavieja ist man sehr unzufrieden mit der Karlistischen Regierung, auch herrschen Mißverständnisse zwischen den Aragonesen und Cataloniern und am 7ten wurde Serrador ins Gefängniß gesetzt, weil er sich geweigert hatte, den Befehlen Cabreras zu gehorchen.“

Die Regierung hat, um Madrid gegen einen Handstreich zu schützen, allen Generalen befohlen, sich nach der Hauptstadt zu begeben, falls Don Carlos den Weg dahin einschlagen sollte.

Teruel, vom 15. July.

Die neuesten Berichte von Poros lauten äußerst kläglich. Die Pest richtete schreckliche

Verheerungen an und hatte trotz den von der Regierung dagegen getroffenen Vorkehrungen noch nicht den entferntesten Anschein einer baldigen Abnahme. Bereits sind die meisten Familien der Insel durch den Verlust eines oder einiger Angehörigen in Trauer versetzt, und so groß dadurch der Jammer auf Poros auch ist, so muß man es doch für ein Glück ansehen, daß die Seuche den Rordon noch nicht überschreiten und sich weiter verbreiten konnte. — Im übrigen Griechenland und selbst an seiner Nord-Grenze war Alles gesund und — ruhig.

Barcelona, vom 4. July.

Im hiesigen Vapor liest man: „Der Militair-Gouverneur von Arvera meldet dem General-Capitain von Catalonien: „„So eben erhalte ich die Nachricht, daß bei Valencia zwischen dem General Oraa, den Brigadiers Trilarte und Nogueras und den Karlisten ein Treffen stattgefunden hat. Unsere Truppen haben das Schlachtfeld behauptet. Don Carlos und Cabrera haben viele Leute verloren.““

Hannover, vom 22. July.

Bei der Reise Seiner Majestät des Königs nach Schladen am 14ten d. M. wurden bei Hilbesheim die Pferde vor Allerhöchstderen Wagen durch ein unerwartet gekommenes starkes Geräusch scheu und gingen durch, wobei es nur der Aufmerksamkeit und Gewandtheit des Postillons zuzuschreiben war, daß der Wagen nicht in den Stadtgraben stürzte. Zur Belohnung ist diesem Postillon von dem Königlichen General-Post-Direktorium eine Ehrenpeitsche mit Silberbeslag zum Geschenk gemacht und die zur Erlangung der Pension erforderliche 20 jährige Dienstzeit um 10 Jahre abgekürzt worden.

Bucharest, vom 12. July.

Die in neuester Zeit getroffenen Veränderungen in den Türkischen Statthalterschaften legen die Absicht der Regierung an den Tag, ihre Zahl zu verringern, indem sie die kleineren Paschaliks mit den wichtigeren vereinigt, und so das Ansehen und die Kraft von er-

probten Männern, welche sie an die Spitze derselben zu stellen bemüht ist, erhöht. Diese Absicht ist in verschiedener Hinsicht eine gute zu nennen, schon insofern, daß dadurch eine Erleichterung in den Verwaltungskosten erzielt und zugleich der Regierung ein kompakteres Ansehen gegeben wird. In diesem Streben genügt der Pforte jeder Anlaß, um einen kleinen Pascha seiner Functionen zu entheben, wie wir in ganz neuester Zeit an den Pascha's von Barna, Arlona, Salonichi und anderen gesehen haben, deren Gebiet mit den Statthalterschaften von Silistra und Rußschuk, Eriola und Janina vereinigt wurden. Ueber den Grund der gegenseitigen Versetzung Emin Pascha's von Eriola und Mustapha Pascha's von Adrianopel herrscht nur eine Ansicht. Sie geschah einestheils um dem Mustapha Pascha damit einen Beweis des Dankes und der Zufriedenheit der Regierung mit seiner bisherigen Verwaltung und insbesondere mit seinem energischen Benehmen bei der letzten gegen das Leben des Sultans gerichteten Verschwörung zu liefern, indem durch die besprochene Vereinigung die Statthalterschaft von Eriola die größte Wichtigkeit erlangt hat, anderntheils auch in der unverkennbaren Absicht, das bisherige System gegen die Rebellen in Thessalien zu ändern und statt der Strenge Emin Pascha's die Geschicklichkeit, Güte und Milde Mustapha Pascha's zu erproben. Dem jungen Griechischen Königreiche muß diese Aenderung sehr erwünscht seyn, und es dürfte dieser Schritt als der erste zu einer vollkommenen Annäherung und freundschaftlichen Ausgleichung zwischen der Türkischen und Griechischen Regierung zu betrachten seyn. Emin Pascha, dessen Ansehen durch einige erlittene Schlappen viel eingebüßt hatte, hat durch die Versetzung nach Adrianopel nichts in seinem Range verloren. — Das rechte Donau-Ufer ist von der Pest furchtbar heimgesucht, es sind nur wenige Orte noch ganz von dieser Seuche verschont. In Serbien hat sich noch kein Fall ereignet. Fürst Wilosch hat sich durch Absperzung und Sicherung

seines Landes vor dieser Plage schon jetzt ein unsterbliches Verdienst erworben.

V e r m i s c h t e M a c h r i c h t e n .

Riga. Ein bedeutender Nebenbuhler der künstlichen Mineralwasser-Anstalt, die jetzt 112 Trinkgäste zählt, ist der hiesige Artesische Brunnen in den Festungswerken außerhalb der Stadelle, wo an jedem Morgen des herrlichen Wetters, dessen wir uns jetzt erfreuen, sich einige hundert Menschen einfänden, um dessen Wasser, das bei einer erquickenden Kühle und silberreiner Klarheit einen flüchtigen Schwefelgeschmack hat, zu trinken. Es soll sich dasselbe sehr wohlthätig zeigen gegen Hautausschläge und Flechten. Sonderbar genug ist's daß unsre Weinhändler in diesem Sommer mit ihren Vorräthen natürlicher Mineralwasser fast zu kurz kommen und kaum alle Bestellungen darauf auszurichten im Stande sind.

(Inland.)

Arensburg. Gute Aussichten für Landwirthe! Man hat oft die Bitterung nach dem hundertjährigen Kalender vorausgesagt. Nach der Bitterung richtet sich die Erndte. In einer Anzeige, welche das Oeselsche Landraths-Collegium der hiesigen Kaiserlichen Provinzial-Canzellei im Jahre 1740 über die Erndten der letzten sieben Jahre abfattet, heißt es: „Es sey in den Jahren 1734, 1735 und 1736 „ein starker Mißwachs im ganzen Lande gewesen; dagegen hatte man in den Jahren „1737, 1738, 1739 und 1740 Gott für eine „gute Erndte herzlich zu danken.“ Den stärksten Mißwachs haben wir wenigstens 1834, 1835 und 1836 — besonders im letzten Jahr an Heu, — bereits gehabt. 1837 scheint ein gesegnetes Jahr werden zu wollen. Wenigstens läßt der Grasswuchs nichts zu wünschen übrig. Die Wiesen sind Blumen-Tepiche, und die Senfe wühlt bis zum halben Stiel im tiefen Grase; — der Roggen hat gut geblüht, und das Sommergetraide steht herrlich, nur an einigen Stellen von Melilotten überwachsen. Sind die schlechten Erndten nach hundert Jahren wieder gekommen, so werden die guten auch nicht ausbleiben; we-

nigstens hat es den Anschein, und — dem Landmann machen ja schon die guten Aussichten Freude. — (Provinzialblatt.)

— Viel Aufsehen macht jetzt in Paris ein bewunderungswürdiger Sonnenschirm, der in der Schirmsabrik der Straße St. Denis Nr. 331 für den Kaiser von Maroko verfertigt worden. Er hat 18 Fuß im Umfange, ist von grünem Sammet mit blauem Taft gefüttert, und mit Franzen vom feinsten Golde, so wie mit dergleichen Stickereyen von der schönsten Arbeit verziert. Der 12 Fuß lange Stiel ist von sorgfältig gearbeitetem Violettholz.

(D. 3.)

Literarische Anzeige.

Darstellung des Feldzugs in Frankreich im Jahre 1814 vom General, Lieutenant Michailowsky, Danilewsky, in's Deutsche übertragen von Karl von Kozebue, Kais. Russischem Hofrath. 2 Bände mit 28 Charten und Plänen.

Das Original dieses Werkes, das sich des größten Beifalls zu erfreuen hatte, erschien in den letzten Monaten des vorigen Jahres zu St. Petersburg. Der Herr Verfasser spricht in der Vorrede zu demselben den Hauptgrund, weshalb er die Bearbeitung unternommen, aus, nämlich: durch wahrhafte Darstellung der Ereignisse die Vorurtheile zu widerlegen, welche durch partielle Schriftsteller anderer Länder hinsichtlich der beschriebenen Epoche verbreitet worden. Gleich wie der Richter jeden streitenden Theil anhören muß, bevor er sein Urtheil fällt, so muß auch vor dem Richtersthule der Weltgeschichte jede Parthei erscheinen und dann möge die Nachwelt das Wahre von dem Unwahren scheiden. Bis jetzt haben die Russen allein ihr Recht in dieser Hinsicht nicht geltend gemacht, nachdem in vielen Ländern mancherlei über den erwähnten Krieg geschrieben worden; durch die Herausgabe dieses Werkes glaubt also der Verfasser nicht nur seinem Vaterlande, sondern auch der Geschichte selbst einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben.

In der Ueberzeugung, daß dieses Buch nicht allein in unsern Ostseeprovinzen, sondern auch im Auslande ein lebhaftes Interesse erregen wird, hat der Hofrath von K o s e b u e dasselbe ins Deutsche übersezt; es soll im Laufe dieses Sommers im Verlage des Unterzeichneten erscheinen, und, wie das Original, 2 Theile mit 23 Charten und Plänen enthalten. Der Subscriptionspreis für das Ganze, der bei Ablieferung eines jeden Bandes zur Hälfte entrichtet wird, ist 4 Rbl. 50 Kop. S.

Außer der Verlagshandlung in Riga nehmen Subscription an:

In St. Petersburg: die Herren Eggers & Pelz, J. Brief, W. Gräff u. P. Mensbier;
in Mitau: Herr G. A. Reyher;
in Dorpat: die Herren E. A. Kluge und A. Sticinsky;
in Rerval: die G. Eggers'sche Buchhandlung, und
in Pernau: die Marquardtsche Buchdruckerel.
Riga, im März 1837. Edmund Götschel.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Pernau.

M o n a t.	Sonn.Aufg.		Sonn.Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. August	4	14	7	54
10. —	4	34	7	30
20. —	4	55	7	3

Schiffe sind angekommen 49.
— — abgegangen 48.

Vom 25ten bis zum 31ten July.

Geraufte. St. Nicolai-Kirche: Friedrich Eduard Landesen — Julie Rosalie Rosgenhagen. — St. Elisabeth's-Kirche: Anna Maria Lüdig. — Jakob Kisa.

Begrabene. St. Nicolai-Kirche: Peter Johann Spiegel alt 62 Jahre. — Gustav Wolf alt 4 Jahre.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Am 31sten d. M. wird in unserm Bürgergesellschafts-Hause B A L L seyn. Dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernau, den 29. July 1837.

Ein neuer Korbwagen ist zu verkaufen und das Nähere zu erfragen bei dem Herrn Rath Hans Klüver.

Der Optikus, Michaelis Hartog, welcher sich seit mehreren Jahren mit Verrfertigung optischer Instrumente beschäftigt, hat die Ehre, dem hiesigen hochzuverehrenden Publikum seine nach allen Regeln der Optik verfertigten Brillen und Vornetten, wie auch Konversations-Brillen, welche sämmtlich fein und sauber gearbeitet und für jede Art Augen brauchbar sind, zu empfehlen. Er verspricht prompte und billige Bedienung. Sein Logis ist im Sperlischen Hause.

Da ich eine kleine Geschäftsreise unternommen habe und zum 2ten August d. J. wieder den Tanzunterricht fortzusetzen gedenke, so zeige ich dieses sowohl meinen jetzigen Schülern, als denen sich noch etwa meldenden Liebhabern ergebenst an und bitte die Bestellungen gütigst bei Herrn Gastwirth Petersen zu machen. H. Franz, Tanzlehrer.

Da ich mich hier etablirt habe, so zeige ich solches Einem hohen Adel und geehrtem Publicum hiermit ergebenst an, mit der Bitte: mir Ihre gütige Gewogenheit zu schenken und mich mit Arbeit zu beehren. Gute und schnelle Behandlung verspreche ich. Pernau, den 22. Juli 1837. J. F. Reiberg, Schneider-Meister, wohnhaft im Zant'schen Hause am Wall.

Einem hohen Adel und geehrtem Publicum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß bei mir ein bedeutender Vorrath zur größten Auswahl von Aufzügen, Hüten und Hauben, so wie Pariser und Wiener Frisuren vorhan-

den ist, desgleichen echtes Portugiesisches Wasser, und bestes Macassar Haar-Oel zu haben ist. Auch werden Bestellungen zu diesen Arbeiten angenommen. Ich verspreche die billigsten Preise und reellste Bedienung. Meine Wohnung ist bei Herrn Schlösser.

Meister Sieck. Maria Hoffmann. Eine Leyer und ein Schattenspiel ist zu verkaufen bei dem Mechanikus Meyer, wohnhaft bei dem Gastwirth Herrn Sieck, in der Vorstadt.

P u b l i k a t i o n.

Mit Genehmigung Seiner Excellence des Herrn Vice-Gouverneurs wird von der Deconomie-Abtheilung des livländischen Kameralhofes zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei derselben in den angezeigten Torg- und Peretorgterminen die nachbenannten Kronszbrockstücke des livländischen Gouvernements vom 1sten Januar 1838 ab auf 1 bis 24 Jahre zum Pacht- ausbot gebracht werden sollen.

Bezeichnung der Obrockstücke.	Anzahl der Dessätmen der dazu gehörigen Ländereien.				Krüge und Schen- ken	Fische- rei	Angeschla- gene Jah- res-Revenue in Silber.		Ter m i n e	
	Acker- land	Gart- ten	Hew- schlag	Lehm- gru- ben			Rbl.	Cop.	zu den Torg- gen	zu den Peret- torgen
1) Der Krone Amthof- Schloß	5 $\frac{1}{2}$	2	23 $\frac{3}{4}$		der Kau- ger und der Lap- pemeische Krug.	in der Ostsee	513	33 $\frac{3}{4}$	13. Se- ptbr.c.	17. Se- ptbr.c.
2) Die Schloßsche Hofes- Appertkchenz und ehemalige Fischmeisterstelle Zelme .	1 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	13		eine Schenke	im Na- flusse	100		13. Se- ptbr.c.	17. Se- ptbr.c.
3) Die im Fellinschen Kreise in den Grenzen des Pri- vatgutes Groß-Köppo be- legenen Kronsziegeltehmgru- ben .				5			20		23. Au- gust c.	27. Au- gust c.
4) Die im Wendenschen Kreise in der Hirschenhoffschen Co- lonie belegene. Wasser- mühle		2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$				51	9	23. Au- gust c.	27. Au- gust c.

Riga: Schloß am 9. Juli 1837.

N. 235.

Kameralhofs-Assessor Stöver.
Fischvorsteher Burchard Noorten.

2 Beilagen.

A n z e i g e.

In der Nacht vom 30sten Juni auf den 1sten Juli d. J., sind, während des Feuerschadens in Nowaja Derewnja folgende Sachen verbrannt oder entwendet worden:

G o l d e n e :

Eine große Tabacksdose mit einer Inschrift im Deckel.

3 Uhren und eine lange Kette.

Ein Paar große brillantene Ohrgehänge.

Mehrere andere Bijouterien.

S i l b e r n e :

Ein rundes Theebrett.

Ein Brodkorb.

Eine Zuckerdose nebst Zange.

Eine Schmandkanne.

6 Salzsfäßchen nebst vergoldeten Löffeln.

Ein großer Vorlegelöffel.

Ein Sauce-Löffel.

2 Fisch-Löffel.

Ein und ein halbes Duzend Eß-Löffel und ein Duzend Theelöffel mit dem Namenszuge E. K.

Ein Theesieb und andere dergleichen Sachen.

G e l d u n d D o c u m e n t e :

2000 Rbl. in Wco. Aß.

89 Partialobligationen der 2ten Polnischen Admissa, à 500 Gulden, unter folgenden Nummern:

Serie	170	Nr.	16.905	bis	16.914	inclus.
—	411	—	41.044.			
—	629	—	62.865	—	62.876	—
—	629	—	62.879.			
—	631	—	63.001	—	63.012	—
—	645	—	64.470	—	64.474	—
—	645	—	64.479	—	64.481	—
—	645	—	64.491.			
—	677	—	67.666	—	67.677	—
—	681	—	68.098	—	68.099	—
—	766	—	76.561	—	76.565	—
—	959	—	95.817	—	95.820	—

Serie	1002	Nr.	100.101	bis	100.105	inclus.
—	1169	—	116.834.			
—	2043	—	204.296	—	204.300	—
—	2044	—	204.301	—	204.305	—
—	2060	—	205.916	—	205.920	—

Außer diesen angeführten Obligationen befanden sich deren noch zwei, deren Nr. jezt nicht angegeben werden kann.

Ferner: Vier Partialobligationen der 1sten Polnischen Anleihe, jede zu 300 Gulden; von zweien ist die Nr. ebenfalls jezt noch nicht bekannt, die beiden anderen waren:

Serie	1964	Nr.	93.182.
—	1973	—	98.633.

4 Aktien der 1sten Feuereassuranz-Compagnie.

8 Aktien der 2ten unter Nr. 8162, 8169, 8170, 8171, 8176, 8329, 8330, 9580.

16 Aktien der St. P. Anstalt für Bereitung künstlicher Mineralwasser unter

Nr.	727	bis	732	incl.	6	Stück.
—	787				1	—
—	1047	—	1048	—	2	—
—	1118	—	1119	—	2	—
—	1120				1	—
—	1282				1	—
—	1284	—	1286	—	3	—

3 Leihbriefe, von diesen zwei auf 5000 Rbl. Bco. Aß. und einer auf 2000 Rbl. Bco. Aß.

3 oder 4 Billette der Commerzbank zusammen über 2000 Rbl.

Ein Billet des Lombard à 150 Rbl. Bco. Aß. Nr. 71,774.

5 Adressbillette und mehrere andere Papiere, wie Rechnungen, Quittungen u. d. g.

Es wird Jeder, der über die verlorenen Sachen irgend eine Nachweisung geben kann, ergebenst ersucht im Comptoir der Mineralwasser-Anstalt davon die Anzeige zu machen. Sollte Jemand im Stande seyn, dem Eigenthümer durch genügende Anzeigen zur Entdeckung der angegebenen Effecten und so zum Besitze derselben zu verhelfen, so verspricht man Demjenigen eine Belohnung, die nicht weniger als 2000 Rbl. Bco Aß. betragen soll.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Въ ночь съ 30-го числа Іюня на 1-е сего Іюля, во время бывшаго въ Новой деревнѣ пожара, упрачено или сгорѣло нижеслѣдующее:

ВЕЩИ ЗОЛОТЫЯ:

Большая шабакерка, съ надписью ввущри.

3-е часовъ.

Длинная цѣпочка.

Пара большихъ брилліаншовыхъ серегъ.

И многія другія разныя галантерейныя венци.

ВЕЩИ СЕРЕБРЕННЫЯ:

Круглой подносъ.

Корзинка для хлѣба.

Сахарница съ щипцами.

Молошникъ.

6 солонокъ съ вызолочеными ложечками.

Большая суповая ложка.

Ложка соусная.

2 ложки для рыбы.

Полторы дюжины споловыхъ и дюжина чайныхъ ложекъ, съ вен-
зелемъ: Е. К.

Чайное сипечко и разныя другія вещи.

ДЕНЬГИ И ДОКУМЕНТЫ:

Государственными ассигнаціями 2000 рублей.

89 иарціальныхъ облигацій впораго Польскаго займа. по 500 зл.
каждая, подъ слѣдующими номерами:

Серіи	170	No.	16,905	до	16,914.
—	411	—	41,044.		
—	629	—	62,865	—	62,876.
—	629	—	62,879.		
—	631	—	63,001	—	63,012.
—	645	—	64,470	—	64,474.
—	645	—	64,479	—	64,481.
—	645	—	64,491.		
—	677	—	67,666	—	67,677.
—	681	—	68,098	—	68,099.

Серіи	766	No.	76,561	до	76,565.
—	959	—	96,817	—	96,820.
—	1002	—	100,101	—	100,105.
—	1169	—	116,834.		
—	2043	—	204,296	—	204,300.
—	2044	—	204,301	—	204,305.
—	2060	—	205,916	—	205,920.

Сверхъ сихъ облигацій нохоцились еще двѣ шаковыя же, номера коихъ означать теперъ нельзя.

4 парціальныя облигаціи перваго Польскаго займа по 300 зл. каждая, изъ коихъ двѣ подъ номерами:

Серіи	1964	No.	98,182.
—	1973	—	98,633.

Помера же оспальныхъ двухъ неизвѣстны.

4 акціи перваго страхового огня общесства, номера не извѣстны.

8 акцій втораго шаковаго же общесства, подъ номерами: 8162, 8169, 8170, 8171, 8176, 8329, 8330, 9580.

16 акцій заведенія С. П.бургскихъ искусственныхъ минеральныхъ водъ, подъ NNo. 1284, 1285, 1286, 727 по 732, 787, 1047, 1048, 1118, 1119, 1120, 1282.

3 заемныя письма, изъ коихъ два на 5000 руб. каждой, а третіе на 2000 руб.

Билетовъ Заемнаго Банка на 2000 руб.

Билетъ С. П.бургскаго Онекунскаго Совѣща на 150 р. за N. 71774.

5 Адресныхъ билетовъ и другіе разныя докуменша.

Покорнѣйше просятъ всякаго могущаго содѣйствовать къ описанію вышеозначеннаго, благоволящъ увѣдомить о томъ контору Заведенія С. П. б. минеральныхъ водъ; за совершенное же открытіе всего управленнаго дано будетъ въ награжденіе не менѣе 2000 руб. ассигн.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 32.

1837.



Sonnabend,

den 7. August.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg.

Se. Majestät der Kaiser und Herr haben folgendes Allerhöchste Manifest zu erlassen geruht: Nachdem Wir durch Unser am 1sten August 1834 erlassenes Manifest eine jährliche theilweise Rekruten-Aushebung im Reiche verordnet haben, so befehlen Wir nun: in diesem Jahre die zweite theilweise Aushebung in den jetzt an die Reihe gelangenden Gouvernements der südlichen Hälfte des Reichs zu 5 Rekruten von 1000 Seelen, in Gemäßheit eines mit gegenwärtigem zugleich an den dirigirenden Senat erlassenen, die bezüglichen Verfügungen, enthaltenden Ukases, zu veranstalten. Gegeben im Lager bei Krasnoj: Selo am 12ten July, im Jahre nach Christi Geburt Ein tausend acht hundert sieben und dreißig, Unserer Regierung im zwölften.

Das Original ist von Sr. Majestät dem Kaiser Höchst eigenhändig also unterzeichnet:
N i k o l a i.

Berlin, vom 3. August.

Wieder ist ein Lebensjahr unseres theuren Königs, ein Jahr des Glückes, des geheilten Fortschreitens und des ungeschwächten

Gottvertrauens für das Land verfloßen. Die Wünsche, die dasselbe heute vor einem Jahre ausgesprochen, sie sind in Erfüllung gegangen. Gesundheit und das freudige Bewußtseyn, für viele Millionen Menschen im Geiste Gottes und der Liebe zu wirken, krönten auch dieses Lebensjahr des väterlichen Monarchen, für dessen Erhaltung heute wieder ein dankbares Volk seine Gebete zum Himmel emporsendet. Und so ist der Dritte des August ein allen Glaubensbekenntnissen, allen guten Menschen gemeinsamer Festtag geworden. Möge er es noch lange zum Glück des Landes und zur Freude der königlichen Familie seyn!

Paris, vom 27. July.

In der Presse liest man: „Die zu erwartende Ankunft des Prinzen Ludwig Bonaparte in der Schweiz ist eine Thatsache, die die Aufmerksamkeit der großen Mächte in Anspruch nehmen muß, indem ihnen eben so sehr als Frankreich an der Aufrechterhaltung der Ruhe, die Europa in diesem Augenblicke genießt, gelegen seyn muß. Man hat nicht vergessen, daß der Prinz Ludwig Bonaparte bei seinem Erscheinen in Straßburg eben sowohl die Erin-

nerungen an die Republik, als an die Kaiserliche Regierung zu Gunsten seines Unternehmens aufrief. Die Nothwendigkeit zwang ihn außerdem einen Aufruf an Alles ergehen zu lassen, was Europa an Unruhestiftern und Feinden der öffentlichen Ordnung in sich schließt. Wahrscheinlich wird daher die Schweiz nicht die Aufforderung abwarten, die von Seiten der Mächte an sie ergehen dürfte, sondern sogleich das Ausweisungs-Defret, welches die Eidgenossenschaft gegen diejenigen politischen Flüchtlinge ausgesprochen hat, deren Anwesenheit in den Kantonen die Verhältnisse guter Nachbarschaft stören könnte, auf den Prinzen Ludwig Bonaparte anwenden.“

Ein hiesiges Blatt sagt: „Wir bemerken seit einigen Tagen in den Englischen Journalen einen Anflug ängstlicher Besorgniß über den Gesundheitszustand der Königin Victoria, und die uns zugegangenen Privatbriefe geben ebenfalls zu verstehen, daß man dem nächsten Parlamente wahrscheinlich sogleich einige Beschlüsse in Bezug auf die Thronfolge für den Fall, daß die Königin Victoria ohne Leibeserben sterben sollte, vorlegen werde. Indes scheint die Ueberzeugung vorherrschend, daß das Oberhaus keinen Beschluß annehmen werde, durch den in der Person des Thronfolgers eine Aenderung vorgenommen werden sollte.“

Der heutige Moniteur enthält eine Königliche Verordnung, wodurch alle Schiffe unter Neapolitanischer Flagge in Französischen Häfen den durch das Gesetz festgestellten Zöllen und Gebühren unterworfen werden, und falls diese Zölle nicht so hoch sind als diejenigen, welche Französische Schiffe in Neapolitanischen Häfen bezahlen müssen, werden die Französischen Behörden angewiesen, auch über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus bis zu der angedeuteten Höhe Nachschüsse zu verlangen. In dem Berichte des Handels-Ministers, der dieser Verordnung vorangeht, wird diese Maßregel durch doppelte Gründe motivirt; Einmal weil die Neapolitanische Regierung trotz aller ihr gemachten Vorstellungen sich nicht zu einer Gleichstellung der Zölle bereit finden las-

sen wolle, und dann weil sie den Königl. Dampfschiffen, die den Dienst zwischen Marseille und Konstantinopel versehen, alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg lege und sich namentlich weigere, sie ohne Deponirung ihrer Gesundheits-Patente in den Hafen von Neapel einlaufen zu lassen, obgleich diese so viele Zögerung veranlassende Maßregel notorisch ganz unnütz sey, indem in Frankreich keine ansteckenden Krankheiten herrschten und die aus dem Orient kommenden Schiffe bereits in Malta die vorgeschriebene Quarantaine abgehalten hätten.

Die Regierung hat heute nachstehende telegraphische Depeschen erhalten: „Bordeaux, vom 24. July. Ein Bericht Draa's vom 16ten Morgens giebt den Verlust des Feindes in dem Treffen vom 15. auf mehr als 1000 Mann an, darunter 400 Gefangene, eine große Menge Deserteure, 45 Munitionswagen, viele Waffen- und Kriegs-Effekten. Ueber den Weg, den Don Carlos eingeschlagen hat, weiß man nichts Gewisses.“ — „Bayonne, vom 23. July. Einem am 20ten in Saragossa publizirten offiziellen Berichte zufolge, hat Draa die Karlisten am 17ten d. bei Ampias angegriffen und ihnen Chiva genommen. Der Gouverneur von Teruel meldet die Ankunft von 300 Verwundeten und sagt, daß das Treffen bis in die Nacht hineingedauert habe und am 18ten fortgesetzt worden sey. Am demselben Tage griffe Jaureguay ein Karlistisches Bataillon bei Humani an, und tödtete demselben etwa 100 Mann. Die Karlisten in Navarra haben sich nach dem Ujama Thale zurückgezogen.“ — „Bayonne, vom 24. July. Am 20ten sind neun Karlistische Bataillone und 5 Schwadronen unter den Befehlen Zarcateguy's und Elio's zwischen Haro und Miranda über den Ebro gegangen. Eine am 19ten erlassene Proclamation verkündet, daß diese Bewegung den Zweck habe, den Marsch des Don Carlos auf Madrid zu unterstützen.“ — „Bayonne, vom 24. July, 6½ Uhr Abends. Der offizielle Bericht Draa's ist in Madrid publizirt worden. Er giebt den

Verlust des Feindes auf 1000 Mann an, worunter 200 Gefangene, und den übrigen auf 400. Espartero sollte am 19ten in Cuenga eintreffen.“ — „Perpignan, vom 24. July, Abends. Man schreibt aus Barcelona vom 21sten, daß der Baron von Meer, nachdem er mit einem Convoi auf Prats de Lausanes marschirt war, trotz wiederholter Angriffe von doppelt überlegenen Streitkräften glücklich wieder in Manresa angekommen ist. Ripoll wird von Urbisondo angegriffen; am 23ten hörte man ein lebhaftes Feuer vor dieser Stadt.“ — Das Journal des Débats bemerkt zu diesen Depeschen: „Der Uebergang einer neuen Division der Karlistischen Armee über den Ebro verwickelt die schon über einen so großen Raum verbreiteten militairischen Operationen noch mehr. Der General Espartero, der in Cuenga angelangt ist, um Madrid zu decken oder um Don Carlos von vorne anzugreifen, während die Truppen von Valencia ihn im Rücken bedrohen, Espartero, sagen wir, wird gezwungen seyn, eine rückgängige Bewegung zu machen, um die Linie des Duero zu decken. Oraa, der alsdann nicht mehr auf die Mitwirkung Espartero's rechnen kann, wird sich nothwendig darauf beschränken müssen, dem Don Carlos zu folgen, wie man dem General Gomez folgte. Andererseits wird Nieder-Aragónien und das Königreich Valencia, nicht mehr durch die Armee Oraa's beschützt, den Streif-Corps der Karlisten: Chefs Forcadell, Quilez und Terrador preisgegeben seyn. Diese allgemeine Zersplitterung der beiderseitigen Streitkräfte kann nur den Kampf auf unbestimmte Zeit verlängern, ohne irgend ein bedeutendes Resultat herbeizuführen, so lange nämlich die Christinos einzig bleiben und keine Volksbewegungen stattfinden. Wir müssen übrigens immer bei dem Glauben beharren, daß Don Carlos nicht im Stande ist, etwas Ernstliches gegen Madrid zu unternehmen, wenn er auch anscheinend den Weg nach dieser Hauptstadt einschlagen sollte.“

Der Moniteur Parisin erzählt Folgendes: „Am vergangenen Montag bestiegen 6 junge

Damen einen Fiaker und ließen sich nach dem Gehölz von Vincennes fahren. Der Kutscher bemerkte, daß irgend ein Geheimniß bei dieser weiblichen Versammlung obwalte und daß besonders zwei jener Damen lebhaft aufgeregt schienen. Es war auch allerdings Grund dazu vorhanden, denn es waren zwei vormalige Freundinnen, von denen eine der andern ihren Liebhaber weggekapert hatte. Die verlassene Geliebte hatte ihre begünstigte Nebenbuhlerin auf Pistolen gefordert, diese das Duell angenommen, und sie begaben sich zu dem Ende mit ihren Sekundantinnen nach dem Vincenneser Gehölz. Die beiden Nebenbuhlerinnen gaben beide nacheinander Feuer; aber zum Glück waren die Pistolen so klein und von den unerfahrenen Händen der Sekundantinnen so schwach geladen, daß kein Schaden angerichtet wurde. Die Duellantinnen, denen die Sache zu gefallen schien, wollten noch mehrere Kugeln wechseln; dem widersetzten sich aber die Sekundantinnen, wahrscheinlich froh, daß es ohne Unglück abgegangen war, und erklärten, daß die Ehre der beiden Damen befriedigt sey. Es fand hierauf eine Versöhnung statt, und sämtliche Damen, die in der Emancipation ziemlich Fortschritte gemacht zu haben scheinen, kehrten nach Paris zurück.“

Das Journal des Débats enthält heute folgenden Artikel: „Wir feiern jetzt zum hundertennmale die Wiederkehr der July-Tage. Sieben Jahre, nur sieben Jahre trennen uns von jener glorreichen und schrecklichen Epoche, wo Frankreich, um seine heiligsten Rechte und seine Existenz als civilisirte und freie Nation zu vertheidigen, gezwungen war, sich allen Gefahren einer Revolution auszusetzen. Vor sieben Jahren opferte Paris, welches noch kurz zuvor so ruhig und den Gesetzen so unterworfen gewesen war, die Ewigkeit des Friedens, die Genüsse seiner Civilisation, die Interessen seines ungeheuern Handels, dem patriotischen Bedürfnisse, die Ehre und die Rechte des Landes gegen einen unsinnigen Angriff zu vertheidigen. Denkwürdige Tage, vielleicht weniger noch durch den Enthusiasmus der ersten Au-

genblicke, als durch die ruhige Vernunft, den überlegten Muth und die lange Geduld, mit welcher Frankreich nach und nach die Bürgschaften für die gesellschaftliche Ruhe wieder hergestellt und die Ordnung zurückgeführt hat. Die Folge hat gelehrt, daß Paris und Frankreich, nicht blindlings und durch stürmische Leidenschaften hingerissen, gehandelt haben. Der Heroismus, der die July-Revolution vollbrachte, giebt sich besonders in der Weisheit kund, mit welcher die Folgen derselben geregelt wurden; dadurch zeigte man der ganzen Welt, daß Frankreich eben so ernst und bedächtig in seinen Entschlüssen gewesen war, wenn es seine Ruhe eine Zeit lang aufgab, als wenn es zu derselben zurückkehren wollte. Die July-Revolution von dem trennen wollen, was auf sie gefolgt ist, hieß daher ihre Größe verkennen. Drei Tage des Aufschwungs und des Enthusiasmus würden in dem Leben eines Volkes, welches so leicht zu entflammen ist, wie das unsrige, wenig bedeuten, wenn Frankreich nicht, indem es seine Revolution machte, die Bedeutung derselben berechnet nach ihre Grenze bestimmt hätte. In ihrem Zusammenhange, in dem Verfolg ihrer Geschichte ist die July-Revolution wahrhaft bewundernswürdig und glorreich. Sie hat die Ordnung wieder hergestellt, wie sie die Freiheit vertheiligt hatte, das Leben der Minister beschützt, wie sie ihre Ordonnanzen zerrissen hatte; die Juny- und April-Empörungen unterdrückt, wie sie den Despotismus des Staatsstreiches zerschmetterte; sie hat allen Leidenschaften einen Zügel angelegt, allen Mißbräuchen der Freiheit Einhalt gethan, bestraft und verziehen! Mit allen diesen Ansprüchen auf die öffentliche Anerkennung begehrt die Juli-Revolution ihren siebenten Jahrestag; und das Wunder der in sieben Jahren wieder hergestellten Ruhe und Ordnung ist sicherlich eben so groß, als das der in drei Tagen umgestürzten Regierung. Wir sagen nicht, daß Alles beendet sey; denn in dieser Welt ist nie etwas beendet; den überstandenen Tagen der Prüfungen folgen andere; der wolkenlose Frieden, die vollkom-

mene Glückseligkeit, die ganz sorgenlose Ruhe ist hienieden weder den Völkern noch den Individuen bestimmt. Die Leute, die sich eine Regierungsform, einen Grundsatz vorstellen, der ganz von selbst geht, und ihnen keine Sorgen und keine Wachsamkeit mehr kosten soll, träumen und suchen etwas, das nie existirt. Die unumschränkte Monarchie und die Republik, die alten wie die neuen Regierungen, haben ihre Verlegenheiten, ihre Gefahren, ihre Kriege, ihre Parteien, ihre Zwistigkeiten, ihre Narren und ihre Uebelwollenden. So geht es nun einmal in der Welt. Es ist möglich, daß wir noch sehr schwierige Tage zu überstehen haben. Es sind in den Gemüthern noch Ueberbleibsel von Unordnungen und Leidenschaften zu dämpfen, in unseren Gesezen und in unserer gesellschaftlichen Organisation viele Dinge zu verbessern und mit unseren Bedürfnissen und Ideen in Einklang zu bringen; aber es ist nichtsdestoweniger wahr, daß die Ordnung ungeheure Fortschritte gemacht hat, daß Frankreich einer Ruhe und einer Sicherheit genießt, die es wie man behauptete, unter dem Prinzip der neuen Regierung niemals wieder erblicken würde, und daß es uns an diesem siebenten Jahrestage erlaubt ist, der July-Revolution schon für so manches erfüllte Versprechen zu danken.“

London, vom 25. July.

In Bath ist es bei den Wahlen ziemlich unruhig hergegangen; die Eisenbahn-Arbeiter warfen an vielen Häusern die Fenster ein, und Herrn Roebuck's Leben wurde sogar bedroht.

Von der gewaltigen Bewegung in die eine allgemeine Wahl Großbritannien setzt, kann es einen Begriff geben, daß die Erhöhung der Post-Reviden für diese Zeit über 100,000 Pfund beträgt. Fast nicht unbedeutender sind die Einkünfte der Druckereien für Anschläge, Circulare, Adressen und Karten, in denen um die Stimme gebeten wird. Die Morning Chronicle fügt hierzu noch den Verdienst der Chirurgen für verbundene Köpfe und Beine, die bei den Wahlen zer Schlagan werden.

Der Zustand der in Portsmouth gelandeten Ueberreste der Fremden Legion, die ungefähr aus 1200 Mann bestehen, soll schrecklich seyn. Mit Lumpen bedeckt, theilweise fast nackt, ohne Nahrung und ohne alle Hülfsmittel, würden diese Leute umkommen, wenn ihnen nicht vorläufig von den königlichen Kriegsschiffen Rationen geliefert würden, die sie mindestens vor dem Hungertode schützen. Der ministerielle Courier sprach am Sonnabend die Hoffnung aus, daß die Regierung der Königin Christine diesen Bedauernswerthen, die in allen ihren Schlachten geblutet, ihre Rückstände auszahlen und so den nachtheiligen Eindruck, den der Anblick dieser einst tapferen Hülfsstruppen auf die öffentliche Meinung mache, aufheben werde. Heute meldet dieses Blatt, daß der Oberst Werherall gestern Abend von London nach Portsmouth abgereist sey, um diese Truppen abzuzählen und zu entlassen.

Die heutige Hof-Zeitung meldet die Ernennung des Herzogs von Sussar zum General-Capitain der königlichen Artillerie-Compagnie, eine Ehrenstelle, die, wie die Morning Chronicle bemerkt, dem Range eines Feldmarschalls gleichsteht, obgleich kein Gehalt mit derselben verbunden ist. „Es ist“, fügt das genannte Blatt hinzu, „ein Posten von der höchsten Auszeichnung, und bis jetzt bekleidete ihn nur der regierende Souverain oder die dem Thron an Rang zunächst stehende Person. So hatten ihn die beiden letzten Könige des Hauses Stuart und nach ihnen Wilhelm III. inne. Die Königin Anna verlieh ihn ihrem Gemahl, dem Prinzen Georg von Dänemark; Georg I. seinem Sohne, der ihn als Georg II. beibehielt; ebenso Georg III. seinem Sohne, dem Prinzen von Wales, der ihn als Georg IV. beibehielt; und Sr. Majestät der letztverstorbenen König Wilhelm IV. übernahm das Amt in eigener Person. Jetzt ist es sehr würdig dem Herzoge von Sussar verliehen worden, der seit vielen Jahren Oberst der Compagnie war, und unter dessen Auspizien wir dem Corps ein langes Gedeihen wünschen; besonders aber freut uns diese Ernennung als ein Zeichen

der Zuneigung und des Vertrauens Ihrer Majestät zu dem liberalsten und patriotischsten Prinzen ihrer erlauchten Familie und als eine glückverheißende Vorbedeutung von dem Geist, der fortan am Hofe und in der Verwaltung unserer jugendlichen Souverainin vorherrschen wird.“

An Tumult und Unfug hat es bisher bei den Wahlen nicht gefehlt, und an mehreren Orten ist die Ruhe auf eine höchst betrübende Weise gestört worden. Hier in London hat man sich damit begnügt, einige der verunglückten Kandidaten in orangefarbener Kleidung an den Galgen zu hängen; an anderen Orten aber ist es blutig hergegangen. In Coventry ist gegen den Herrn Ellice, den liberalen Kandidaten, der Abends um 10 Uhr mit 10 oder 12 Freunden Whitefriars Lane passirte, von zwei Personen ein Mord versucht worden. Der Eine richtete ein Messer nach dem Herrn Ellice, der Stoß verwundete aber nur dessen Freund Marston in der Hand. Ein Individuum wurde festgenommen. Zu Bath trieb sich betrunkenen Pöbel durch die Straßen umher und richtete großen Schaden an. Die liberalen Kandidaten, General Palmer und Hr. Roebuck sind verdrängt worden, obgleich sämtliche Quäker für den Letzteren stimmten. Zu Salford schlug man sich vorgestern in den Straßen. Ziegel und Steine flogen in jeder Richtung; revolutionaire Plakate wurden umhergetragen; und ein wüthender Haufe Irländer drang gewaltsam in die Zimmer des Tory-Comités ein, von wo Alles aus den Fenstern sprang und sich nur mit Lebensgefahr unter einem Hagel von Steinen über 12 Fuß hohe Pallisaden zu retten vermochte. Mehrere Personen wurden im gefährlichsten Zustande weggetragen, von denen eine seitdem verstorben ist. Am ärgsten ging es in Liverpool her, wo die Tories die Oberhand behalten haben. Hierüber aufgebracht, vergriff sich der Pöbel nicht allein an den Konservativen und deren Häusern, sondern auch an der Polizei, deren Direktor schwer verletzt wurde. Der Mayor

mußte die Aufrührer Akte verlesen, und es sollte sogar Militair herbeigerufen werden.

Vermischte Nachrichten.

Aus Reval. Die Johanniszeit, sonst die Blüthezeit der Blumen und Töchter des Landes, war in diesem Jahr durch Unwetter ein düsterer, schauerlicher Spätherbst. Am Johannistage kein glühendes Johanniswürmchen, kein leuchtendes Johannisfeuer, in Catharinenthal keine prangenden Johannisfräulein, nur Regen und Regen und rauhe Windstöße. Später wurde der Himmel und mit ihm das Leben hier heiterer, das Treiben des zur Zeit wenn auch weniger zahlreich als sonst, versammelten Adels, der vielen Badegäste und der mit einigen Kriegsfahrzeugen anwesenden Seeoffiziere beweglicher und bunter. Aber erst mit dem warmen und freundlichen July begann die eigentliche Badesaison. Fremde vollauf. Man sollte am Schluß der Badezeit doch eine vollständige Liste sämtlicher Badegäste drucken lassen, sie würde erweisen, daß Reval noch immer der besuchteste Seebadeort in unseren Ostseeprovinzen, vielleicht in ganz Rußland ist. Die gute Kundschaft bringt der Stadt einigen Gewinn, aber sie hat an Hapsal eine Nebenbuhlerin. Um Sie zu überzeugen, daß Reval noch seinen guten Ruf, namentlich in Petersburg und Moskau behauptet, nenne ich Ihnen von den vielen Badegästen hier einige: den Admiral Schischkoff, den General der Infanterie Fürsten Chorsowsky, den Generalleutnant Strandtmann, Generalmajor Baranow, den Grafen Scheremetjew, die wirklichen Staatsräthe Graf Mannteuffel, Sagtynsky, Jastrebzow, die Staatsräthe B. Wrangel, Schneider, Wassiljewsky, Lewaschow, die Geheimeräthin Tanemetjew, die Admiralin Hamilton, die Contreadmiralin B. Wrangel, die Sie schon durch ihre geistvollen Briefe in den Dorpater Jahrbüchern kennen und schätzen gelernt, die Gräfin Toll und Tolstoi, die Fürstin Dolgoruky und Repnin, die Generalin v. Dellingshausen, Naschotkin, Sutthoff, Müller, die wirkliche Staatsrätin Wolkow, die Directrice des

Marieninstituts Nuemanowsky u. s. w. Sie sehen die Russische vornehme Welt noch immer dem lieben Reval zugewandt, und es verdient es. Seine fernschöne, ehrwürdige Alterthümlichkeit, ich möchte sagen im beliebten Scott'schen Stil, die malerischen Umgebungen, seine wohlwollenden, gemüthlichen Einwohner, die freundlich entgegenkommende Humanität der Oberen, Alles vereinigt sich, einem die Stadt recht lieb und angenehm zu machen. Vollends nun noch das reizende Catharinenthal! Durch Nähe von diesem und die unermüdlige Sorglichkeit und Gefälligkeit ihres achtungswerthen Eigenthümers empfiehlt sich besonders die v. Wittich'sche Badeanstalt, deren Hauptgebäude der Vereinigungspunkt der eleganten Welt ist oder wenigstens sein könnte. Leider hat das früher so rege Interesse für die Bälle und Abendgesellschaften im Salon sehr nachgelassen. Gehen diese ganz ein, wird das große, anständige Local wohl gar zu Badewohnungen eingerichtet, so verliert Reval für den Sommer seinen Centralpunkt und alle öffentliche Geselligkeit, für die Fremden ein sehr fühlbarer Verlust. Selbst Catharinenthal, so anziehend an sich, ist denn doch in seinem Sonntagschmuck, aber ohne Musik, nur eine stumme, steife, zuletzt langweilende Schöne, mit der ich viel lieber in der Woche stillen vertraulichen Umgang habe. Werden Sie es glauben, die Gouvernements-, Handels-, See-, Hafen-, Festungs- und Bade-Stadt Reval hat zur Zeit für ihre 15000 Einwohner keine andere Musik als — zwei Harfenisten. Das ist denn doch ein wenig kleinstädtisch.

(Inland.)

— Am Schluß des vorigen Jahres hatte der Preuß. Staat 13,837,233 Einwohner, jedoch ohne das Fürstenthum Neuchâtel, und ohne den Ueberschuß der Einwanderung gegen die Auswanderung. Denn die jährlich sich vergrößernde Auswanderung nach Amerika u. s. w. ist in den größern Deutschen Staaten kaum der Anführung werth. Nur in den kleinen Parzellen Deutschlands, die auch einen Hof, eine Kriegsmacht u. s. w. erhalten müssen,

verjagt das Elend jährlich viele, viele Tausen:
de aus der heißgeliebten Hetmarh.
(Provinzialblatt.)

Schiffe sind angekommen 50.
— — abgegangen 50.

Vom 1sten bis zum 7ten August.

Getaufte. St. Nicolai: Kirche: Emilie
Helene Müller. — Carl Gustav Weismann.
Begrabene. St. Nicolai: Kirche: Johann
Christian Cassansky.

Proclamirte. St. Nicolai: Kirche: Ale:
xander Gustav Mors mit Wilhelmine Lublich.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da nach Ablauf des mittelst Bekanntmachung
Es. Ebl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat
vom 26. Januar d. J. zur Einwechslung der
in Circulation gesetzten einrubligen Stadt:
Cassa: Marken anberaumten dreimonatlichen
Termins sich ergeben, daß noch nicht sämt:
liche in Circulation befindlichen Marken zur
Umwechslung gegen gangbare Münze bei der
Stadt: Cassen: Verwaltung eingeliefert worden
sind, — so werden von Ein. Ebl. Rathe die:
jenigen, welche noch im Besitze von solchen ein:
rubligen Marken mit dem Stempel von 1834
sich befinden sollten, hierdurch aufgefordert,
solche binnen allendlicher Frist und zwar von
14 Tagen a dato für Einwohner der Stadt
Dorpat und von 2 Monaten a dato für aus:
wärtige Marken Inhaber, bei Er. Ebl. hie:
sigen Stadt: Cassa Verwaltung täglich am Vor:
mittage von 9 bis 12 Uhr gegen gangbare
Münze einzulösen, bei der Verwarnung daß
nach Ablauf der bezeichneten Präclusiv: Frist
keine Marken mehr zur Umwechslung werden
entgegengenommen werden.

Dorpat Rathhaus am 27. July 1837.

Im Namen und j von wegen Es. Ebl.
Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat.

Justiz: Bürgermeister H e l w i g.

Ober: Secr. A. F. Weyrich.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen
Stadt Pernau wird desmittelst zur allgemeinen
Kenntniß gebracht, daß das in hiesiger Vor:
stadt im 11. Quart. sub No. 254 belegene
der Wittwe Rosenfeld gehörige Wohnhaus
cum appertinentiis in denen Torgen am
23., 24. und 25. und am Peretorge, wenn
auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte,
am 26. August d. J. Vormittags 11 Uhr
subhastirt werden soll. Kaufliebhaber haben
sich demnach an den angesehenen Torgen bei
diesem Vogteigerichte einzufinden, Bot und
Ueberbot zu verlautbaren und zu gewärtigen,
daß bei annehmbarem Bot, dem Meißbieter
im dritten oder spätestens am Peretorge um
12 Uhr der Zuschlag erteilt werden wird.
Pernau, Vogtei: Gericht, den 4. August 1837.

Stellvertretender Ober: Vogt,

F. E. Rogenhagen.

E. G. Schwarz, loco Secr.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Der Unterricht in der Sonntagsschule be:
ginnt den 15. August Nachmittags 2 Uhr in
dem Locale der Kreisschule. Die Lehrerren
werden gebeten, ihre Lehrlinge zum regelmä:
ßigen Besuch derselben anzuhalten.

Ein schwarzer neuer Schleier ist vor einigen
Tagen in der Vorstadt verloren gegangen. Der
Finder wird gebeten, da er einer armen Person
zugehört, ihn in der hiesigen Wochenblatts:
Expedition abzugeben.

Ein neuer Korbwagen ist zu verkaufen und
das Nähere zu erfragen bei dem Herrn
Rath Hans Klüver.

Da ich mich hier etablirt habe, so zeige ich
solches Einem hohen Adel und geehrtem Pu:
blikum hiermit ergebenst an, mit der Bitte:
mir Ihre gütige Gewogenheit zu schenken und
mich mit Arbeit zu beehren. Gute und schnelle
Behandlung verspreche ich. Pernau, den 22.
Juli 1837. J. F. Kelberg, Schneider: Meister,
wohnhaft im Zanttschen Hause am Wall.

Vernau'sche Tage für den Monat August 1837.

Brodt:

	Loth	Kop.
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl, aus Wasser gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Wasser gebacken	8	4
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl aus Milch gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Milch gebacken	8	4
Ein Süßfäuerbrodt von seinem gebeutelten Roggenmehl soll wägen und gelten	32	10
Ein ungesäuertes Brodt von seinem gebeutelten Roggenmehl, soll wägen und gelten	32	10
Ein dito von gleicher Güte	16	5
Ein grobes, jedoch aus reinem Roggenmehl gebackenes Brodt, soll wägen und gelten	32	4
Ein dito von gleicher Güte	—	—

Fleisch:

	Pfd.	Kop.
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	16
Minder gutes dito	1	12
Gutes fettes Kalbfleisch von Maßfäubern, vom Hinterviertel	—	—
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Minder gutes dito vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	10
Gutes fettes Schafffleisch, vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	20
Minder gutes dito	—	—

Bier und Brantwein:

	Nbl.	Kop.
Ein Faß Doppel- oder Boutheillen-Bier	23	—
Eine Boutheille Doppel-Bier von 3 Viertel Stooß	—	20
Eine Boutheille Tafel- oder Mittelbier	—	16
Eine Tonne oder Faß Brauhauß Krug-Bier von 92 Stößen	12	—
Brauhauß oder Krug-Bier 1 Stooß	—	16
Gemeiner Kornbrantwein 1 Stooß	—	80
Gemeiner Rummelbrantwein 1 Stooß	—	96
Abgezogener und versüßter Brantwein 1 Stooß	1	20
Noch feinerer oder doppelt abgezogener dito 1 Stooß	1	60

Wer sich bei dem Verkauf der in der Tage benannten Lebensmittel eine Abweichung erlauben sollte, es sei nun in Rücksicht der Güte, des Gewichts, des Maasses oder des Preises, versällt bei dem ersten Uebertretungsfall in eine Strafe von 25 Kubel, bei dem zweiten von 50 Kubel und bei dem dritten von 100 Kubel B. A., wovon der Angeber die Hälfte erhält. Würde sich aber jemand zum vierten Male eines solchen Vergehens schuldig machen, so soll ihm sein Handwerk oder sonstiger Geschäftsbetrieb gelegt werden. Publicatum Vernau Volksgel.-Verwaltung, den 1. Aug. 1837.

Vernaufches Wochen = Blatt.

№ 33.

1837.



Sonnabend,

den 14. August.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath C. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 3. August.

Sonnabend, den 31sten July, haben J. J. W. der Kaiser und die Kaiserin Zarsojelo verlassen. Se. Majestät der Kaiser sind Abends nach den südlichen Provinzen des Reiches abgereist. Ihre Majestät die Kaiserin traten Morgens Ihre Reise nach Moskau an, von wo Ihre Kaiserliche Majestät sich ebenfalls in die Provinzen des Südens begeben werden. (Zusch.)

Paris, vom 3. August.

Der Temps sagt: „Man fährt fort, sich mit dem Prinzen Ludwig Buonaparte zu beschäftigen, und man meldet, daß der unkluge Urheber der Straßburger Auftritte von keinem Gesandten einen Paß zur Rückkehr nach der Schweiz haben erhalten können. Wie dem aber auch sey, so haben wir Grund zu glauben, daß, wenn es dem jungen Prinzen gelingen sollte, unter einem falschen Namen zu seiner Mutter zurückzukehren, die Regierung dadurch nicht beunruhigt werden würde. Das Beste würde alsdann ohne Zweifel seyn, durch die Finger zu sehen, und wir sind überzeugt, daß der Prinz Ludwig, besser berathen, nicht

Anlaß geben würde, daß die Regierung ein solches Vernehmen bereute.“

Ueber die Afrikanischen Angelegenheiten heilt der National Folgendes mit: „Die Briefe, die wir aus Draa erhalten haben, widerlegen die Nachricht von dem Tode Abdelkader's; aber sie geben zugleich seltsame Details von der Ausführung des Traktats, der auf eine so geschickte Weise von dem General Bugeaud abgeschlossen, und auf eine so ehrenvolle Weise von dem Ministerium ratifizirt worden ist. Der Markt zu Oran war derjenige, der zuerst die glücklichen Wirkungen jenes Traktats empfinden sollte. Am 11. und 15. Juny wurde einiges Schlachtvieh durch einzelne Arabats zugeführt. Diese hingen von einem Chef ab, der dem Abdelkader Geld schuldig war, und zur Bezahlung seiner Schuld die Erlaubniß erhalten hatte, einiges Vieh zum Verkauf nach Oran zu senden. Einige andere Araber zeigten sich nur verstoßen und ohne Wissen des Abdelkader auf dem Markte. In Mostaganem hatte man bis zum 9ten fast noch gar keine Araber gesehen, und nach Arzew hatten sie bis zum 15ten etwa 10 bis 12 Häu-

ner gebracht. Dies sind bis jetzt in kommerzieller Hinsicht die einzigen Früchte des Friedens. Der General Bugeaud selbst verliert die Geduld und fängt an sich zu überzeugen, daß er von Abdel-Kader hintergangen worden ist. Auch hat er ihm einen ziemlich derben Brief geschrieben und sich durch seinen Dolmetscher überzeugen lassen, daß sein Secretair Ben-Durand ihn wörtlich übersehe.“

Das Journal du Commerce äußert sich über die Afrikanischen Angelegenheiten in folgender Weise: „Der Traktat von der Tafna trägt seine Früchte. Achmed Bey bot vor drei Jahren 100 Millionen, um von Frankreich anerkannt zu werden und die Erlaubniß des freien Handels zu erhalten. Aber das Geschick Abdel-Kader's hat den Ehrgeiz Achmed's erweckt. Warum soll er weniger gut bedacht werden, als der Bey von Mascara? Er ist nicht weniger tapfer und Konstantine ist allein eben so viel werth, als Alles, was Abdel-Kader besitzt, zusammen. Achmed hat gesehen, daß es hinreicht sich halstarrig zu zeigen, um einen Friedens-Traktat zu erhalten; er benützt den Vortheil; dem ihm die unglaubliche Schwäche des Französischen Kabinet's gewährt. Jetzt plündert er die uns befreundeten Stämme, verjagt unsere Arbeiter und versucht, in unser Lager bei Guelma einzudringen. Es bleibt kein Zweifel übrig, daß Achmed nun zum Sultan von Konstantine proklamiert werden wird, und man wird sich noch Glück wünschen, wenn er dem Beispiele Abdel-Kader's folgt und die Souverainetät Frankreichs in Afrika anerkennt. Wir übertreiben nicht. Die Organe des Ministeriums und der General Bugeaud selbst haben, um den Traktat an der Tafna zu rechtfertigen, folgende Gründe angegeben: Man kann die Araber schlagen, aber nicht besiegen, weil sie die Bedürfnisse unserer Civilisation nicht kennen; eben ihre Armuth und ihre Barbarei machen eine vollständige Besiegung derselben unmöglich. Wenn man ihnen Städte nimmt, so werden die darin gelassenen Garnisonen blockirt, und man muß die Armee den

größten Strapazen aussetzen, um ihnen Lebensmittel zuzuführen. Es giebt nur zwei Mittel, diesen Widerstand zu besiegen; man muß entweder den Ehrgeiz ihrer Chiefs befriedigen, oder das Land durch Mittel zum Gehorsam zwingen, die Frankreich in Afrika nicht anwenden will. Der mit Abdel-Kader abgeschlossene Traktat ist als die einzig mögliche Lösung des Problems erschienen. So sprachen die Minister und ihre Unterhändler. Und diese vortrefflichen Gründe sind nicht etwa im Geheimen angeführt worden, sondern man hat sie hier sowohl, als in Afrika laut und öffentlich ausgesprochen. Achmed Bey kennt sie so gut als wir, und man kann ihn nicht für so wenig umsichtig halten, daß er sie nicht auf seine Lage anwenden sollte. Wenn Frankreich $\frac{2}{3}$ des westlichen Theils der Regentchaft aufgibt, warum sollte es in Bezug auf den östlichen Theil ein anderes System befolgen? Man braucht nur mit derselben Hefigkeit zu Werke zu gehen, wie Abdel-Kader, um auf gleichem Fuße mit ihm behandelt zu werden. Mit so pflüßigen Gegnern, wie die Araber es sind, entgeht man schwer den Folgen eines begangenen Fehlers. Das Kabinet macht übrigens auch keine Anstrengung, um sich einem ähnlichen Traktate, wie dem, den der General Bugeaud unterzeichnet hat, zu entziehen. Man hat dem Achmed Bey schon Bedingungen angeboten, die wohl im Stande sind, seinem Ehrgeize zu schmeicheln und ihn zu bestimmen, in Frieden zu leben. Achmed ist es, der schwankt, aber keineswegs Herr Molé.“

Man schreibt aus Havre unterm vorgestrichen Datum: „Seit einigen Tagen beauftragt unsere Polizei mit ganz besonderer Sorgfalt die von England kommenden Dampfschiffe, und hat bereits zwei Verhaftungen vorgenommen. Die erste war die eines Emissairs des Herrn Maudorff, der mit verschiedenen Proclamationen Jeres Prinzen versehen war. Die zweite Verhaftung scheint von größerer Wichtigkeit. Bei den Juny Unruhen und den Aufständen in Lyon hatte ein Piemontesischer

Flüchtling, Namens Ferand, eine gewisse Berühmtheit erlangt, und sich damals nach England geflüchtet. Dort soll er geäußert haben, daß die Fieschi's, die Alibaud's und Andere Dummköpfe gewesen wären; daß ihm die Ermordung des Königs wohl gelingen solle, weil er alle Vorsichts-Maßregeln nutzlos zu machen wissen werde. Am vergangenen Sonnabend, nach der Ankunft des Dampfschiffes von Southampton, fand sich, daß die Gendarmerie einen Menschen hatte landen lassen, dessen Paß den Namen Ferand führte. Die Polizei stellte sogleich die eifrigsten Nachforschungen an, und es gelang auch den Ferand festzunehmen, obgleich er sich schon Schnurr- und Backenbart hatte abschneiden lassen. Man fand bei ihm mehrere Orden und ein Päckchen mit weißlichem Pulver, das man noch nicht geprüft hat. Man bemerkt, daß die Ankunft dieses Menschen mit der Reise des Herzogs von Orleans nach Havre und mit den Anschlägen aufrührerischer Placate zusammentrifft, in denen das Volk aufgefordert wird, dem Kalle, den die Stadt dem Kronprinzen geben wolle, nicht friedlich zuzuschauen.“

Aus Bayonne schreibt man unterm 31. July: „Guergé steht jetzt in dem Ländchen Montes de Doco, welches nördlich von der Provinz Burgos liegt und an die Provinz Santander grenzt. Er hat höchstens 3000 Mann bei sich, — eine Streitmacht, die die Christen noch leicht werden die Spitze bieten können. Die Karlisten versichern, daß Zariateguy seitwärts von Guergé auf Briviesca marschire. Diese Operation könnte einem Theil der Streitkräfte Espartero's oder Bueren's Beschäftigung geben und so die Bewegungen des Don Carlos erleichtern.“

Wie allgemein man in Saragossa von der Bewegung des Don Carlos auf Daroca überzeugt war, geht aus einem Schreiben von jener Stadt vom 29. July hervor: „Wir erhalten in diesem Augenblick die Nachricht, daß Don Carlos an der Spitze seiner ganzen Expeditions-Armee in diesem Augenblick in Murriessa, Blesa und den umliegenden Dörfern,

also etwa 9 — 10 Stunden von unserer Stadt, steht. Die Generale der Königin sind dem Feinde so dicht auf den Fersen, daß ein Treffen fast unvermeidlich scheint. Man will sogar in der Nähe von Monforte ein sehr lebhaftes Gewehrfeuer gehört haben. Die hiesige National-Garde zu Pferde hat gestern eine Recognoscirung in der Umgegend angestellt. Nachschrift: Die Karlisten sollen in Belchite eingerückt seyn.“

Der Courier français sagt: „Die letzten Nachrichten aus Madrid melden uns eine der traurigsten Thatfachen. Die Regierung hat den Cortes einen Gesetz-Entwurf wegen Aushebung einer gezwungenen Anleihe vorgelegt — eine traurige Hilfsquelle, von der man durch das Resultat der gezwungenen Anleihe von 200 Millionen Realen abgeschreckt seyn sollte. Daß die Regierung noch einmal zu diesem verzweifelten Mittel seine Zuflucht nimmt, beweist, daß ihr kein andres mehr übrig bleibt, und daß sie an dem Abschluß der Anleihe verzweifelt, die von England verbürgt werden sollte. Es ist traurig, die constitutionnelle Regierung von Spanien zu solchen extremen Schritten gezwungen zu sehen; es ist traurig, zu sehen, daß das wunderbare Auskunftsmitel, das große Arkanaum, welches Herr Mendizabal für die schwierigen Fälle in Bereitschaft hielt, sich in einen solchen Vorschlag auflöst. Leider haben die Cortes, die sich von Anfang an durch jenen Charlatanismus blenden ließen, seitdem nichts Anderes zu thun gewußt, als dem Minister blindlings zu folgen, der ihr Vertrauen so schlecht gerechtfertigt hat. Sie haben ihm außerordentliche Gewalten übertragen, und sie werden ihm auch wahrscheinlich die gezwungene Anleihe votiren. Diese Versammlung hat weder genug Erfahrung, noch genug festen Willen, um der Regierung eine vernünftige Richtung zu geben und dem Ministerium ein überdachtes System vorzuschreiben. Die gezwungene Anleihe des Herrn Mendizabal ist ein wahrer Sturm auf das Eigenthum. Man wird die Eigenthümer den böshaftesten Untersuchungen unterwerfen; man

wird Erklärungen von Ihnen verlangen, über das, was sie besitzen und über das, was sie erhalten; nicht zufrieden damit, ihnen Alles abzupressen, kann man ihnen auch noch unter dem Vorwande falscher Erklärungen Strafen auflegen, deren Umfang das Gesetz nicht bestimmt, um der Willkür der Regierung ein ganz freies Feld zu lassen. Dies Alles reicht hin, um ein ruhiges und regelmäßig organisiertes Land aufzuregen; man urtheile nun, was daraus in einem Lande erfolgen muß, das durch den Bürgerkrieg zerrissen wird und wo Alles Unordnung, Mangel und Anarchie ist. Eine starke und geachtete Regierung würde schon viel Mühe haben, durch solche Mittel eine nur einigermaßen bedeutende Summe zusammenzubringen. Eine Regierung, wie die der Königin, wird sich furchtbar unpopulair machen, ohne den Schatz auch nur im geringsten anzufüllen. Die Madrider Municipalität hat Recht gehabt, außerordentliche Maßregeln gegen die Presse zu verlangen; denn wenn eine Regierung ein solches System verfolgen will, so muß jede Oeffentlichkeit verhindert werden. Es bedarf eines summarischen Verfahrens und willkürlicher Einsperrung der Widerspenstigen; es bedarf mit einem Worte alles dessen, was die Lissaboner Cortes der Regierung bewilligt haben, was die Spanische Regierung schon durch das Gesetz über die außerordentlichen Gewalten erlangt hatte, und dem die Madris der Municipalität nur noch einen unbedeutenden Anhang hinzugefügt wissen will. Die Regierungen der Halbinsel vergessen, daß die revolutionairen Mittel nicht die Kraft verleihen, sondern nur bezeugen, daß die Gewalt, für den Augenblick wenigstens, auf Seiten derjenigen ist, die dieselben anwenden. Der Besitz der Gewalt ist daher die erste Bedingung, wenn man auf revolutionaire Weise zu Werke gehen will; aber Schrecken verbreiten, die revolutionaire Fahne aufpflanzen, wenn man weder Energie noch Stärke hat, heißt sich unter den Don Carlos stellen, der, indem er auf despotische und revolutionaire Weise verfährt, sich wenigstens nicht für den Verfechter der Freiheit ausgibt.“

Madrid, vom 19. July.

Die Kriegs-Begebenheiten in der Provinz Valencia nähern sich ihrer Entscheidung, und deshalb will ich mich bemühen, Ihnen eine Uebersicht derselben zu entwerfen. Der General Oraa rückte am 12ten in Liria ein, während Don Carlos sich in Burjasot (14 Stunden von Valencia) befand; in der Umgegend standen seine Bataillone und das Corps Tallada's. Die Masse der Karlistischen Truppen erschien am 12ten zwischen Almenara und Murviedro, und schickte ihre Avantgarde bis vor die Thore Talencia's, wo man alle Anstalten zur Vertheidigung getroffen hatte. Bei den Karlisten befanden sich Moreno, Villareal, Merino, Cabrera u. A. Um 6 Uhr Abends kam die Brigade Vorsa's auf Englischen Kriegsschiffen im Hafen an, wohin die Karlisten sogleich Truppen schickten, um sich deren Ausschiffen zu widersetzen. Zugleich aber drangen sie in das Stadtviertel Calle bei Murviedro ein, und wechselten dort Flintenschüsse mit dem Frei-Corps Truquets; die Sturmglocke erschallte und die Nationalgarde besetzte alle Posten. Die Karlisten drangen in einige Häuser, und Truquets zog sich unter die Kanonen der Citadelle zurück. Beim Einbruch der Nacht gab den Karlisten den Angriff auf; die Nacht verging ruhig, die Behörden blieben versammelt und die Bewaffneten auf ihren Posten. Am 17ten um 9 Uhr Morgens erfuhren die Karlisten in Burjasot, daß Oraa mit 14 Bataillonen und 700 Pferden in Liria angekommen sey; eine Stunde darauf setzten sie sich in der Richtung von Pakerna in Bewegung und passirten den Turia auf der Brücke bei Cuarte. Sobald man in Valencia diese Bewegungen bemerkte, ließ man die Brigade Vorsa ausschiffen; diese kam um 1 Uhr in der Stadt an und löste einen Theil der Nationalgarde ab. Um 5 Uhr konnte man deutlich wahrnehmen, daß die Karlisten in drei verschiedenen Divisionen nach Chiva (6 Leguas von Valencia) marschirten; eben dorthin schienen sich die Corps Tallada's zu richten, die vorher die Landstraße von Madrid besetzt

hatten. Man schickte Truppen aus der Stadt, um Nachzügler und Ueberläufer aufzufangen. Der General Oraa war des Morgens 10 Uhr mit einer kleinen Eskorte in die Stadt gekommen, um sich mit dem Gouverneur zu besprechen. Unter dem 14ten meldete Oraa aus Valencia, seine Truppen befänden sich in Eucarte, um sich zu verpflegen und würden denselben Abend zur Verfolgung der Karlisten nach Requena marschiren. Gestern Morgen endlich traf ein Adjutant Oraa's als Courier mit einem Sieges Bulletin hier ein, welches sogleich in den Cortes verlesen wurde. Freudenrufe und Beifallklatschen erfolgten. Wohin sich nun Don Carlos gewandt hat, weiß man nicht mit Bestimmtheit; Einige behaupten, er werde suchen Cantavieja wiederzugewinnen. Andere meinen, er werde nach Eucarta zu seine Richtung nehmen. Wenn dies seine Absicht ist (und da gestern die Post von Valencia nicht angekommen ist, so scheint der Weg allerdings versperrt zu seyn), so dürfte Espartero oder Buerens auf seine rechte Flanke fallen, während Oraa seinen Rücken bedroht. Buerens nämlich schlug war am 12. von Teruel aus den Weg nach Sarriena ein, um über Ademuz nach Moya zu gehen, kam aber Abends nach Teruel zurück und marschirte am 13ten, ganz gegen die ihm von Oraa ertheilten Vorschriften, mit 9000 Mann, 1000 Pferden und 2 Batterien nach Molina, wo er am 15. früh ankam, und am 16ten mit Espartero in Alcolea zusammentreffen wollte. Dieser befand sich am 17ten mit 6000 Mann und 400 Pferden in Algona, und gestern in der Gegend von Trillo, um mit Buerens und Van Halen in Verbindung nach Eucarta zu marschiren. Hätte Buerens seine Vorschriften befolgt, so würde er jedenfalls früher als Don Carlos in der Provinz Cuenca angelangt seyn. — So eben erscheint die Gaceta. Wir ersehen aus ihr, daß nach dem Treffen von Chiva die Karlisten die unzugänglichen Stellungen von Las Cabrillas einnahmen. Oraa schickte 430 Verwundete und 300 Gefangene nach Valencia und marschirte am

16ten bis Requena, ohne auf die Karlisten zu stoßen; Don Carlos hatte sich, so berichtet man Oraa, auf dem Wege von Margana gelagert und war am 16ten nach Got mar schirt. Tallada und Esperanza waren nach Xativa zu gegangen; Oraa befahl, sie eine Stunde weit zu verfolgen: Es scheint folglich, daß der Infant sich wieder nach Nieder-Aragonien geworfen hat und Madrid von jeder Gefahr befreit ist. Der Streifzug der Karlisten durch die Provinz Valencia ist also auf das vollständigste mißlungen; weit entfernt, irgendwo Anhang zu finden, wurden die Karlisten überall mit Flintenschüssen empfangen, und selbst eine offene und von Truppen entblößte Stadt, wie Valencia, wagten sie nicht ernstlich anzugreifen. Sollte auch der materielle Verlust des Infanten nicht so groß seyn als er angegeben wird, so ist die moralische Wirkung doch um so größer, da er jetzt, ohne eine feste Basis zu haben, auf eine eben nicht sehr königliche Weise im Lande umherzieht. Wenn seine Gegner keine neuen Fehler begehen, so wird es ihm nicht leicht werden, sich einen Ausweg zu bahnen, da man diesesmal Zeit hat, ihm den Rückgang über den Ebro zu verlegen. Die Nachricht von dem Treffen bei Chiva hat hier in Madrid einen solchen Eindruck gemacht, daß die neuen 5 pEt. Napiere, welche vorgestern zu 21½ auf 30 Tage standen, gestern sogleich bis auf 24½ gegen baar stiegen. — Die nächste Umgegend von Saragossa ist auf der Straße hierher noch immer von den Factionen Quilez, Langostera, Alzar, Tena heimgesucht; sie verweilen meistens in la Muela, einem Orte, der drei Leguas von Saragossa auf einem hohen, die ganze Umgegend beherrschenden Berge liegt, und erschweren unsere Verbindung mit Frankreich. — Die Plünderungen der Villigencen in der Mancha dauern fort; Beltran de Lis hat 50,000 Realen schicken müssen, um seine Söhne, die von den Räubern nicht erkannt waren, auszulösen; ein Beamter, der nach Puerto Rica ging, mußte 30,000 Realen bezahlen. Alles dies geschieht, ohne daß die Re-

gierung die geringste Maßregel trifft. — Am 16ten verlas Herr Mendizabal in den Cortes einen Gesetz Entwurf wegen Ausschreibung einer neuen außerordentlichen Kriegssteuer von 300 Millionen Realen! — Der Englische Oberst Turner, der das Hauptquartier des Generals Espartero als Britischer Commissair begleitet, ist gestern hier angekommen.

Wien, vom 2. August.

Nachrichten aus Sicilien, in Französischen Blättern, melden noch einiges über die Gräuelsenen in Palermo. Da die Landleute, der Cholera wegen, keine Lebensmittel mehr zu Stadt brachten, so entstand eine Hungersnoth, welche, verbunden mit den Vergiftungsgerüchten, den Pöbel zur Verzweiflung brachte. Die Kerker wurden erbrochen, Verbrecher und Diebe strömten heraus, zogen mit den Armen durch die Stadt, mordeten, plünderten und sengten überall. Die angesehensten Beamten und Bürger flüchteten auf Schiffe; der Gouverneur, Graf Campo Franco, Schwiegervater der Herzogin von Berry, welcher zurück blieb, wurde von den Rebellen getödtet, und sein Palast, nebst andern Häusern, verbrannt.

Luzern, vom 2. August.

Am 22sten July starb in dem Inselfpital in Bern ein Mädchen, ungefähr 18 Jahr alt, an den Folgen der furchtbarsten Mißhandlungen durch ihren Vater. Von Wattenwyl, wo ihr Vater wohnhaft ist, wurde sie am 20sten July von drei Weibern auf einem kleinen Karren in das Spital gebracht. Ihr Anblick war mitleiderregend. Bei der Untersuchung fand sich der eine Arm seit längerer Zeit zerschlagen, ohne daß sie, aus Furcht vor dem unmenschlichen Vater, die Hülfe eines Arztes hätte anrufen dürfen; auch andere Spuren grober Mißhandlungen zeigten sich an dem Körper. Nach den Erzählungen der Weiber soll sie von ihrem Vater mit Stricken gebunden, in ein Hundeloch gesperrt und nur mit rohem Kraut und Wasser genährt worden seyn. Die Unglückliche hat ihre Leiden überstanden; der unmenschliche Vater aber ist den Gerichten überwiesen worden, die, nach der

Feststellung der That, dieses Verbrechen an dem Leben des eigenen Kindes unnachlässiglich bestrafen werden. (Zusch.)

— Aus Koblenz schreibt man: „Die hiesigen Buchdruckergehülfen haben die diesjährige Gedächtnißfeier Guttenberg's nicht besser begehen zu können geglaubt, als indem sie, neben der vergänglichlichen Freude eines Festes, ein nützlichliches und dauerndes Institut in's Leben riefen. Sie haben eine „Kranken-Kasse für Buchdrucker“ gegründet, durch welche den hier conditionirenden Gehülfen, die sich sämmtlich zu regelmäßigen Beiträgen verpflichten, sobald sie der Hülfe bedürftig sind, zur Wiedererlangung der Gesundheit alle Mittel zugesichert sind. Indessen soll auch die Säkular-Feier nicht ohne festliche Fröhlichkeit vorübergehen: die Gehülfen aller hiesigen Offizinen, denen sich eine Anzahl achtbarer Bürger anschließen, werden den 15ten August, als den Tag, an welchem in Mainz die Statue Guttenberg's enthüllt werden soll, in dem Leferreschen Garten mit einem Festmahl begehen, bei dem ein Transparent, nach jener Statue gezeichnet, aufgestellt, und Reden und Gedichte, die von Gehülfen selbst verfaßt sind, vortragen werden sollen.“

Vom 8ten bis zum 14ten August.

Getaufte. St. Elisabeth's-Kirche: Wilhelm Magnus Herrmann. — Christine Andre. — Ein Soldaten Sohn Jaan.

Begrabene. St. Nicolai-Kirche: Maria Baranius, geborne Erdmann.

Proclamirte. St. Elisabeth's-Kirche: Invaliden Soldat Nihel Mart mit Liso Kull. — Verabschied. Soldat Maddis Mart mit Anna Christina Simonson. — Arbeitsmann Jurri Saksman mit Lifa Thomson.

Schiffe sind angekommen 50.

— — abgegangen 51.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Veranlassung des von dem pernauschen Invaliden-Kommando unterm 10. d. M. a. c. sub No. 766 anher ergangenen Schreibens wird hiermit bekannt gemacht, daß von einem

Invaliden; Soldaten eine Ehrensnalle für funfzehnjährigen untadelhaften Dienst gefunden worden ist, der vermeintliche Eigenthümer zur Wiedererlangung derselben sich bei dem Chef der hiesigen Invaliden zu melden hat. Pernaupolizei-Verwaltung, den 12. August 1837.

Stellvertretender Polizei-Vorsitzer,
J. B. Specht.
A. G. Mors, Secretair.

Von dem Kaiserlichen Pernauschen Ordnungsgewichte werden diejenigen, welche das Anstreichen und Beschreiben mehrerer Contingentspähle auf der von Pernaupolizei nach Wolmar führenden Poststraße, zu übernehmen willens sind, — hiedurch aufgefordert, sich zur Einsicht der desfallsigen Bedingungen und zur Verlautbarung ihres Mindestbotes, am 20. August d. J. Vormittags 10 Uhr, im Sitzungslokale dieser Behörde einzufinden. Pernaupolizei-Verwaltung, den 10. August 1837.

Vom Pernauschen Zollamte wird hiedurch bekannt gemacht: daß am 23. d. M. Vormittags 11 Uhr nachbenannte Waaren öffentlich versteigert werden: 34 Arschin Kamlott, 3 Duz bronze Knöpfe, 12 Arschin Zitz, 4 Duz lederne Damenhandschuhe, 24½ Arschin Servietten u. Tischlein, 11 Arschin Petinet, 2 Pelertinen von Petinet, 9 baumwollene Tücher, 1 schwarz seidenes und 1 baumwollenes Tuch, 10 Paar baumwollene Handschuhe, 6 Scheeren, 285 Stück Stricknadeln und 20 Päckchen Nähna: deln. Pernaupolizei-Verwaltung, den 9. August 1837.

Da nach Ablauf des mittelfst Bekanntmachung Es. Edl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat vom 26. Januar d. J. zur Einwechselung der in Circulation gesetzten einrubligen Stadt-Cassa-Marken anberaumten dreimonatlichen Termins sich ergeben, daß noch nicht sämtliche in Circulation befindlichen Marken zur Umwechselung gegen gangbare Münze bei der Stadt-Cassen-Verwaltung eingeliefert worden sind, — so werden von Em. Edl. Rathe diejenigen, welche noch im Besitze von solchen einrubligen Marken mit dem Stempel von 1831

sich befinden sollten, hiedurch aufgefordert, solche binnen allendlicher Frist und zwar von 14 Tagen a dato für Einwohner der Stadt Dorpat und von 2 Monaten a dato für auswärtige Marken-Inhaber, bei Er. Köbl. hiesigen Stadt-Cassen-Verwaltung täglich am Vormittage von 9 bis 12 Uhr gegen gangbare Münze einzulösen, bei der Verwarnung daß nach Ablauf der bezeichneten Präklusiv-Frist keine Marken mehr zur Umwechselung werden entgegengenommen werden.

Dorpat Rathhaus am 27. July 1837.

Im Namen und von wegen Es. Edl.
Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat.
Justiz-Bürgermeister Helwig.
Ober-Secret. A. F. Weyrich.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernaupolizei wird desmittelfst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das in hiesiger Stadt im 11. Quart. sub No. 254 belegene der Wittwe Rosenstein gehörige Wohnhaus cum appertinentiis in denen Torgen am 23., 24. und 25. und am Peretorge, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, am 26. August d. J. Vormittags 11 Uhr subhastirt werden soll. Kaufsuchhaber haben sich demnach an den angelegten Torgen bei diesem Vogteigerichte einzufinden, Bot und Ueberbot zu verlautbaren und zu gewärtigen, daß bei annehmbaren Bot, dem Meistbieter im dritten oder spätestens am Peretorge um 12 Uhr der Zuschlag erteilt werden wird.

Pernaupolizei-Gewicht, den 4. August 1837.

Stellvertretender Ober-Vogt,
F. C. Rogenhagen.
C. G. Schwarz, loco Secret.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei der Bekanntmachung, — daß seit dem 8ten July a. c. von männlichen Mitgliedern der hiesigen Beerdigungs-Kasse: P. J. Spiegel No. 33, J. P. Dankwardt No. 343, und J. C. Cassaneky No. 275, und von weiblichen Mitgliedern Marfenska Drakow No. 278 gestorben sind, — werden zugleich alle

diesenigen, welche für diese oder gar auch einige der früheren Sterbefälle die Beiträge noch nicht berichtet haben sollten, hiermit ernstlich aufgefodert, dieselben ohne allen Verzug einzuzahlen, widrigen Falls sie zu gewärtigen haben, daß ihre Namen bei der nahe bevorstehenden Rechenschafts-Ablegung auf die Restanzienliste gebracht, und der Generalversammlung öffentlich vorgetragen werden, auch von dieser verfügt werden wird, ob sie

länger als Mitglieder zu dulden, oder aber auszuschließen sind. Pernau, den 11. August 1837.

J. Jürgensen, J. Friederich, A. G. Mors, derzeitige Vorsteher.

Der Unterricht in der Sonntagschule beginnt den 15. August Nachmittags 2 Uhr in dem Locale der Kreisschule. Die Lehrherren werden gebeten, ihre Lehrlinge zum regelmäßigen Besuch derselben anzuhalten.

P u b l i k a t i o n.

Mit Genehmigung Seiner Excellence des Herrn Vice-Gouverneurs wird von der Commission: Abtheilung des livländischen Kameralhofes zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei denselben in den angezeigten Torg- und Peretorgterminen die nachbenannten Kronsbrockstücke des livländischen Gouvernements vom 1sten Januar 1838 ab auf 1 bis 24 Jahre zum Pacht- ausbot gebracht werden sollen.

Bezeichnung der Brockstücke.	Anzahl der Dessätiner der dazu gehörigen Ländereien.				Krüge und Schen- ken	Fische- rei	Angeschla- gene Jahr- res-Revenue in Silber.		Ter mine	
	Acker- land	Gars- ten	Heu- schlag	Lehm- gru- ben			Rbl.	Cop.	zu den Torg- gen	zu den Peret- orgen
1) Der Krone Amthof: Schloß	5 $\frac{1}{4}$	2	23 $\frac{2}{3}$	1	der Kau- ger und der Lap- pemeische Krug.	in der Ostsee	513	33 $\frac{1}{3}$	13. Se- ptbr. c.	17. Se- ptbr. c.
2) Die Schloßsche Hofes: Zippertinenz und ehemalige Fischmeisterstelle Zelte .	1 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{5}{8}$	13	1	eine Schenke	im Na- flusse	100	1	13. Se- ptbr. c.	17. Se- ptbr. c.
3) Die im Fellinschen Kreise in den Grenzen des Pri- vatgutes Groß-Röppo be- legenen Kronsziegelehmgru- ben	1	1	1	5	1	1	20	1	23. Au- gust c.	27. Au- gust c.
4) Die im Wendenschen Kreise in der Hirschenhoffschen Co- lonie belegene Wasser- mühle	1	2 $\frac{2}{3}$	1 $\frac{1}{2}$	1	1	1	51	9	23. Au- gust c.	27. Au- gust c.

Riga: Schloß am 9. Juli 1837.
N. 235.

Kameralhofs-Assessor Stöver.
Fischvorsteher Burchard Poorten.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 34.

1837.



Sonnabend,

den 21. August.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Kath **G. S. Erbe.**

St. Petersburg, vom 5. August.

Am 24ten July kamen Se. Kaiserliche Hoheit der Thronfolger Csesarewitsch in Moskau an, nachdem Sie gegen 10,000 Werst auf Ihrer Reise zurückgelegt hatten. Sie stiegen im Nikolajewschen Palais ab, und brachten die erste Nacht in dem Zimmer zu, in welchem Sie das Licht der Welt erblickt hatten. (Zusch.)

Paris, vom 10. August.

In der Gazette de France liest man: „Wir haben Nachrichten aus dem Karlistischen Hauptquartiere erhalten. Don Carlos befindet sich immer noch in Cantavieja und in der Umgegend; der Feind hält sich in einiger Entfernung; er beobachtet und bezeugt durchaus keine Lust zum Angriffe. Die beiden Royalistischen Expeditionen, die kürzlich unter dem Kommando Zariataguy's und Guerge's über den Ebro gegangen sind, haben sich vereinigt und bilden jetzt eine kleine Armee. Es ist die Rede von einer dritten Expedition, die sich in diesem Augenblick in Navarra organisirt. Die Journale von der Grenze berichten seit einiger Zeit über den stets wachsenden Erfolg

der Karlistischen Sache in Catalonien. Die Bildung einer dritten Expedition beweist, daß die Hülfquellen und der gute Geist in Navarra noch lange nicht erschöpft sind. Die Generale der Königin endlich stehen der Armee des Don Carlos unbeweglich gegenüber und scheinen eine entscheidende Schlacht zu fürchten. Wer sollte inmitten dieser Umstände glauben, daß die Madrider Regierung — wie Briefe aus jener Hauptstadt melden — dem General Espartero geschrieben und ihm das Portefeuille des Kriegs-Departements angeboten habe, von dem er indeß nicht eher Besitz nehmen solle, bis er den Krieg beendet und sich der Person des Don Carlos bemächtigt hatte. Man kann, wenn man die Ereignisse in ihrem Zusammenhange betrachtet, unmöglich ernste Betrachtungen über eine Bedingung der Art anstellen.“

In einem Briefe von der Spanischen Grenze wird gemeldet, daß der General Espartero die Stelle eines Kriegs-Ministers entschieden abgelehnt habe. Man fügt sogar hinzu, daß er seine Entlassung als Ober-Befehlshaber der Nord-Armee einreichen wolle.

Das Mémorial Borelais enthält Folgendes: „Seit einiger Zeit verliert man sich in Muthmaßungen über die Lage der Expedition des Don Carlos und über seine fernerweitigen Pläne. Wir glauben gut unterrichtet zu seyn, indem wir versichern, daß Don Carlos auf den Rath seiner Generale beschossen hat, zwei und vier Stunden vor Cantavieja militärische Linien mit Fortificationen zu errichten, die sich auf die Nieder-Aragonischen Gebirge stützen sollen, beinahe in der Art, wie die Linien von Arlaban in Biscaya, die den Truppen der Königin so viel Blut gekostet haben. Da Cantavieja der Schlüssel zu Aragonien, Catalonia, Valencia und Castillen ist, so wird dieser Ort der Mittelpunkt der fernerweitigen Operationen der Karlisten, und im Fall von Unglücksfällen ihr Stützpunkt werden. Don Carlos scheint in Cantavieja 15,000 Mann reguläre Truppen zu haben, und 9000, die den verschiedenen Streif-Corps angehören. Ueber 25,000 Stück Schlachtrvieh sind seit dem 22sten nach Cantavieja gebracht worden, und das Hauptquartier ist daher eine Zeitlang vor Mangel gesichert.“

London, vom 8. August.

Kurz nach ihrer Thronbesteigung hatte die Königin durch das Scheuwerden ihrer Pstrolche auf Highgate Hill einen Unfall, bei welchem ein Gastwirth Namens Turner ihr und ihrer Mutter große Dienste erwies. Herr Turner erhielt nun vor einigen Tagen den Befehl, nach dem Palaste zu kommen. Er ging und wurde zweien Herren vorgestellt, die ihn fragten, welche Belohnung er für seine der Königin geleisteten Dienste erwarte. Herr Turner entgegnete: er erwarte gar keine. Die Herren erklärten hierauf: Ihre Majestät glaube, wenn es ihm gestattet würde, das königl. Wappen an seinem Hause befestigen zu dürfen, dies seinem Geschäfte vielleicht von großem Nutzen seyn dürfte; außerdem hätten sie ihm von Seiten Ihrer Majestät ein Taschenbuch mit gewissem Inhalte zu überreichen. Sie fügten hinzu: wenn Herr Turner oder seine Familie durch unvorhergesehene Unglücksfälle des Reich-

thums bedürfen sollten, so möge er sich erinnern, daß er in der Königin eine zuverlässige Freundin besitze. Herr Turner war über sein Glück nicht wenig erfreut, er dankte von Herzen und kehrte nach Hause zurück, „als ein gemachter Mann,“ wie seine Nachbarn sagen.

(Zusch.)

Mehrere Blätter geben eine Muster-Charte von Prügeleien, Unfällen, Lärmen und Skandalen, die an den kleineren Orten durch die Wahlen hervorgerufen wurden. Ein wahres Unglück aber, und vielleicht das größte während der gesammten Wahlhandlungen, hat sich letzten Donnerstag zu Belfast ereignet. Im Börseutraum hielten nämlich an diesem Tage die Freunde des Lord Belfast eine Versammlung. Eine große Menge Menschen waren im Saale, als plötzlich der Fußboden einbrach und mit einem furchtbaren Getöse mit mehreren Hundert Personen nach dem Erdgeschoß hinabstürzte. Zwei Menschen blieben auf der Stelle todt; die Zahl der vielen mehr oder minder schwer Verwundeten läßt sich gar nicht mit Genauigkeit angeben, da die meisten sofort von ihren Verwandten weggebracht wurden. Lord Belfast war selbst zugegen, kam jedoch glücklicher Weise noch, ohne einen erheblichen Schaden zu leiden, davon. — Die jüngste Schlägerei in Wakefield hat, wie man jetzt erfährt, leider dem Sohne eines Associés des hiesigen Hauses Halley Carter und Compagnie das Leben gekostet, und mehrere andere sind so schwer verwundet worden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Tory-Kandidat selbst, Herr Stuart Wortley, wurde schwer verletzt, und seine Mitbewerber mußten ihn unter ihren Schutz nehmen. — In Newry in Irland hatten die Orangisten einen Wähler mit Stockschlägen vor sich hergerieben, um ihn zur Wahl des Tory, Herrn Ellis, zu zwingen, wo dann aus den nächsten Fenstern auf sie geschossen und mehrere Menschen verwundet wurden. Es sind Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung dorthin gesendet worden. — Wegen der in Leeds in Folge der dortigen Wahl herrschenden Unruhen sind wahr-

rend der vergangenen Woche am dortigen Tuchmarkte nur wenige oder gar keine Geschäfte gemacht worden. — In Devizes schlugen die Anhänger Sir F. Burdett's zu Pferde, mit Stöcken bewaffnet, auf die Reformer los, die Gegenpartei riß indeß die Pallisaden aus und sprengte den Reitertrupp aus einander. Bei der Wahl in Dublin kam ein drolliger Auftritt vor. Herr West, einer der Tory-Kandidaten, beschwerte sich nämlich darüber, daß O'Connell ihn häßlich gescholten habe; er könne es aber, meinte er, an Schönheit mit dem Demagogen aufnehmen, wenn dieser nur das Meisterwerk seines Friseurs ablegen und sich in seiner ganzen Kahlheit zeigen wollte. Dies ließ sich O'Connell nicht zweimal sagen, indem er mit der einen Hand seine Perrücke abnahm und mit der anderen sein spärliches Haupthaar in die Höhe strich, worauf Alles, Orangisten und Libérale, grün und roth Gebänderte, in allgemeines Gelächter ausbrach.

Die Morning Post nennt unter den Verdern um die Hand der Königin Victoria, als welchen die Meinung die meiste Wahrscheinlichkeit zuspreche, wenn der Rath der Allirten und Verwandten Ihrer Majestät, das Heil des Landes und vielleicht ihre eigene Neigung sie bestimmen sollten, einen Gemahl zu wählen: ihren Vetter, den königlichen Prinzen Georg von Cambridge, den jungen Prinzen von Oranien, die Sprößlinge der Häuser Koburg und Holstein, Glücksburg und endlich einen jungen Edeln, der sich jetzt im Osten befindet und vielleicht in dem kühnsten Schwunge seiner durch die Wunder des Orients erregten Phantasie einen solchen Fall nicht träumen lasse.

Der Atlas bemerkt, daß die diesjährigen Parlamentswahlen von Ausbrüchen der Wildheit und von blutigen Volksumkulten begleitet gewesen seyen, die denen, welche vor der Reformbill so häufig stattgefunden, nichts nachgaben. An mehreren Stellen sind an 50,000 Menschen in blutiger Schlägerei an einander gewesen, an anderen ist der Kampf mit solcher Wuth geführt worden, daß die Besiegten die

Ueberwinder laut als Mörder anklagen. An roher Wuth übertreffen die Irlandschen indeß alle in England, Wales und Schottland vorgefallenen Wahlkämpfe. In Armagh zogen die Orangemänner, nachdem sie in einer Schlägerei auf dem Markte Sieger geblieben, nach den Häusern der Katholiken, die aus ihren Fenstern auf sie feuerten. Mehrere Personen wurden getödtet und verwundet und einige Häuser zerstört. Polizei und Dragoner durchstreiften die Stadt und hielten mühsam die Ordnung aufrecht. In Downpatrick haben die Orangemänner unter sich so wüthende Schlägereien gehabt, daß das Militair die ganze Nacht hat unter den Waffen bleiben müssen. In Tipperary feuerte ein protestantischer Geistlicher aus seinem Fenster auf einen katholischen und schoß ihm durch den Arm.

Triest, vom 1. August.

Es heißt allgemein, daß die Cholera nicht nur in Genua, sondern auch in anderen Häfen Nord-Italiens sich gezeigt habe. In Rom, wo gleichfalls ein paar Fälle vorgekommen, ist man sehr bestürzt, und hat die Absperrungsmaßregeln verdoppelt. Schwerlich wird aber auf die Länge eine solche Anordnung durchzusetzen seyn, weil die unaufhörlichen Verbindungen, in welchen die Schiffer, so wie die fremden Besatzungen stehen, die Absperrung sehr lästig, wo nicht gänzlich unmöglich machen dürften. Die Nachrichten aus dem Neapolitanischen lauten günstiger über den Verlauf der Krankheit; in Neapel selbst kommen nur noch wenige Cholerafälle mehr vor; in Palermo hat sie sonderbarerweise mit einemmale aufgehört, nachdem sie bekanntlich dort furchterlich gewüthet hatte. In Genua soll großer Alarm über das Erscheinen dieser Seuche seyn, weniger über die Verheerungen, die sie anrichten dürfte, als wegen der üblen Folgen, die sie auf den Handel haben wird.

Madrid, vom 31. July.

Die Ernennung des Generals Espartero hat hier Jedermann in Erstaunen gesetzt und namentlich die Stelle des Königl. Dekrets großes Aufsehen erregt, worin es heißt, daß der

General sein Kommando behalten und durch Herrn Chacon, den Unter-Secretair im Kriegs-Departement, ersetzt werden solle, bis der in einem geheimen Befehl bestimmte Fall eintreten sey. Man glaubt, dieser Fall betreffe die Gefangennehmung des Don Carlos, die dem General Espartero als Bedingung für seinen Eintritt ins Cabinet gestellt worden sey.

Lissabon, vom 21. July.

Die Minister haben schon einigemal in die Königin gedrungen, eine Proclamation an das Volk ergehen zu lassen, um sich auszusprechen über ihre Gesinnungen bei der gegenwärtigen Krisis, und der National läßt sich gestern weitläufig darüber aus, daß dieses schon längst hätte geschehen sollen. Allein da die Meinung der Minister ist, daß die Königin die Chamorros niederdonnern soll, so will man aus guter Hand wissen, daß sie sich dessen geweigert und geäußert habe, was man denn noch von ihr wolle, man habe ja die Garantien aufgehoben, man sperre die Leute ein, und treffe sonst noch die kräftigsten Maßregeln, so daß eine Proclamation ganz überflüssig wäre. Es wird betgefügt, wenn man wegen einer Proclamation noch ferner in sie dringe, werde sie bloß den Wunsch aussprechen, daß sich die Parteien vereinigen und ausöhnen möchten. — Die Chamorros sagen einander ins Ohr, daß die Königin in einigen Tagen an Bord eines Englischen Schiffes gehen und die Carta proklamiren werde. Diesem kann man mit Grund widersprechen. Die Königin und der Prinz werden schlechterdings keine Partei nehmen, und noch weniger sich auf ein Englisches Linieneschiff begeben; sie sind fest entschlossen ruhig abzuwarten, wer Sieger bleibt. Ueberdies in den Umständen, in denen sich die Königin befindet, indem sie in wenigen Wochen ihrer Niederkunft entgegensteht, wie dürfte sie es da wagen, sich aus ihrem Palaste zu entfernen? Auch möchte wohl der Umstand noch zu berücksichtigen seyn, daß man alle ihre Schritte bewacht, so daß man sie bei einer Einschießung bestimmt hindern würde. War doch schon am 15., als man alle Thore von Lissabon

geschlossen hatte, keine Ausnahme für die freie Passage des Hofes gemacht worden! Die Königin und der Prinz wollten ausfahren, und da ihre Wagen in den Remisen vor dem nahegelegenen Stadthore von Alcantara sind, so versagt man dem Kutscher und den Bedienten die Passage, um die Wagen zu holen. Der Hofmarschall berichtete deshalb sogleich an den Minister des Innern und beklagte sich über ein solches Verfahren. Was that nun dieser? Er schickte einen Paß nicht nur für den Hof der Königin und des Prinzen, sondern auch für die Kaiserin und die Infantin Donna Isabella Maria. Vielleicht glaubte der Minister noch Wunder, wie galant er gewesen. Hat man so etwas in irgend einem Lande schon erlebt, daß ein Souverain einen Paß von seinem Minister haben muß, um aus den Thoren seiner Residenz fahren zu können? — Da die allgemeine Sperre schon um Mittag wieder aufgehoben und die Pässe erst um diese Zeit gegeben wurden, also selbst ganz unnöthig waren, so kann man wohl vermuten, daß man die Pässe verweigert hätte, wenn die Sperre länger gedauert haben würde, so daß die Königin eine Gefangene gewesen wäre. Wie kann man da wohl erwarten, daß Königin und Prinz diesem constitutionnelen System anhängen, geschweige denn, daß sie dasselbe befördern und schützen sollten?

Auf den Alarm-Appell, der gestern Abend die Nationalgarde zusammenberief, stellte sich nur eine geringe Zahl ein. Dies stimmte aber die Exaltation der Anführer nicht herab, die heute ihrem Zorn dadurch Luft machten, daß sie die Person des Prinzen von Sachsen-Koburg beschimpften, indem sie seinen Adjutanten Pimentel dicht vor dem Palaste gefangen nahmen. Das sind die Folgen der Politik Freire's, der das Volk auf diese Weise bewaffnete. Saldanha ist gestern von hier abgegangen, um sich an der Spitze der Militair-Insurrektion zu Gunsten der Charte von 1826 zu stellen. Die Chartisten haben noch immer dieselben Stellungen inne; ihnen hat sich noch der Baron von St. Casme angeschlossen, wel-

cher Abrantes und Torres Novas besetzt hält. Man glaubt hier, daß der Baron von Bomfim, der die Negierungstruppen in jener Gegend kommandirt, heute zu Santarem anlangen werde, um die Hauptstadt zu decken. Sollte er aber wohl unerbittlich seyn? Wenn er dies ist, so könnte ihm Saldanha leicht eine derbe Lektion erteilen. Der Zustand der Hauptstadt ist nichts weniger als beruhigend, und dabei sieht die junge Königin nun bald ihrer Niederkunft entgegen! Ein Trost ist es noch, daß sowohl die Minister als der Befehlshaber der Municipal-Garde rechtliche Männer sind.

In einem der Times zugegangenen Schreiben aus Lissabon vom 31. July heißt es: „Die Verhaftungen währen fort, und die National-Garde hat sich sogar erlaubt, einen Adjutanten des Prinzen Ferdinand, Baron von Campanhal (früher Oberst Pimentel), unter den Fenstern Sr. Königl. Hoheit zu verhaften. An der Alcantara-Brücke überfiel ihn ein Volkshaufe, der ihn ermordet haben würde, wenn die Bewaffneten ihn nicht geschützt hätten. Der Prinz schickte einen anderen Adjutanten, den Grafen von St. Leger nach dem Wachthause, um die Freilassung jenes Offiziers zu erlangen und seine persönliche Garantie für dessen Erscheinung anzubieten; allein diese Garantie wurde nicht angenommen, wobei es nicht an bitteren Bemerkungen gegen den Prinzen fehlte. Der Baron ist jetzt in den Thurm von Belem gesperrt. In den Cortes machte Herr Lionel Tavares am 28. einen Vorschlag wegen einer Adresse an den Thron über den gegenwärtigen Zustand der Nation, um von der Königin eine Erklärung ihrer Gesinnungen zu erhalten. Die Adresse wurde beschlossen. Sie spricht sich nicht geradezu für die Constitution aus, erklärt aber, daß die Abgeordneten ihrem Mandat treu bleiben und die Revision der Verfassung nach wie vor betreiben würden. Die Chartisten werden Intriganten gescholten, welche sich einer erdichteten Loyalität rühmten und im Grunde nur Anarchie anzustiften wünschten. Die

Cortes versprechen, die Machinationen ihrer Feinde vereiteln zu wollen. Diese Adresse wurde der Königin von einer Deputation, an deren Spitze der Marquis von Loulé stand, überbracht, diese jedoch, angeblicher Unpäßlichkeit halber, nicht zugelassen. Eine andere Denkschrift, beantragt von Ignacio Pizarro und unterstützt von den Marquis Loule und Fronteira, Grafen Taipa und Lúmiães und vielen anderen vormaligen Pairs, spricht den Wunsch aus, daß der Kongreß die Umformung der Verfassung von 1822 beschleunigen möge. Sammtliche Minister haben schon vorgestern ihre Resignation eingereicht; doch soll die Königin nur die des Conseils-Präsidenten, Herrn Dias de Oliveira, angenommen haben. Man bezeichnet als künftigen Minister des Innern Herrn Julio da Silva Sanchez, für das auswärtige Herrn Garrett. Man erfährt so eben, daß ein Verhaftesbefehl gegen den Baron von Bomfim erlassen sey, der das Kommando der Truppen im Süden erhalten hat und im Verdacht karlistischer Gesinnungen steht.“

Der Lissaboner Korrespondent der Morning Post schildert die Dinge am schlimmsten. Er behauptet, der Marschall Saldanha habe in Torres-Vedras etwa 115 Kavalleristen aus Lissabon an sich gezogen, und ein Beweis, wie sehr die Revolutionairs in Verachtung gesunken, sey der Umstand, daß die Ulanen ohne Hinderniß bei hellem Tage die Hauptstadt verlassen und auf dem Alcantara-Platz der Charte ein Hoch gebracht. Die Municipal-Gardisten wollten sich zwar dem Abzuge widersetzen, Einer jedoch wurde auf der Stelle erschossen. Derselbe Korrespondent meldet aus Porto, vom 29. July, daß die dortigen Einwohner ebenfalls die Charte proklamiren wollten, sich aber vor der Gewaltthätigkeit der Behörden und des Pöbels scheuten.

Hamburg, vom 17. August.

Gütiger Mittheilung verdanken wir nachstehenden Auszug eines zuverlässigen Privatschreibens eines Sachkundigen aus Berlin vom 15ten d.: „Die Cholera, von der man bei Ihnen vielleicht viel fabulirt, macht hier beinahe

he gar kein Aufsehen. Die Erkrankungen sind nicht häufig, und $\frac{7}{8}$ von dem, was gemeldet und amtlich angezeigt wird, weicht bei verständiger ärztlicher Behandlung. Ueberhaupt stellt es sich hier immer deutlicher heraus, daß die Asiatische Cholera eine uns längst bekannte Krankheit, die uralte Brechruhr, in höher potenzirtem Grade ist.“ (Zusch.)

Berlin, vom 18. August.

Aus Coblenz meldet die dasige Zeitung vom 13. August: „Die Deputationen der Kölner und Donner Buchhändler und Buchdruckerei-Besitzer, die zum Gutenberg's-Fest nach Mainz reisten, kamen gestern Abend mit dem Dampfboote „Concordia“ hier an, und wurden von den hiesigen Buchhändlern und Buchdruckerei-Besitzern und sämtlichen Gehülfen unter dem Donner der städtischen Böller empfangen. Die mit entsprechenden Symbolen gezielte Fahne voran, bewegte sich der Zug in das Gasthaus zum Riesen, wo ein Abendessen veranstaltet ward, an dem die hiesigen Buchdruckerei-Besitzer und ein großer Theil der Buchdrucker-Gehülfen Antheil nahmen. Die Festlichkeit dauerte bis spät in die Nacht hinein. Es wurden Toaste zu Ehren Sr. Majestät unsers die Künste und Wissenschaften so kräftig beschirmenden Königs, dann unseren freundlichen Nachbarstädten Köln und Mainz, ausgebracht und überaus nichts versäumt was die Fröhlichkeit der Gesellschaft und die Feier des Abends vermehren konnte. Diesen Morgen ging die Deputation, der sich die der hiesigen Buchhändler und Buchdruckerei-Besitzer angeschlossen, mit dem festlich gezielten Dampfboote nach Mainz ab. Auch die Deputation der Stadt Trier hatte sich der Festlichkeit angeschlossen.“

Vermischte Nachrichten.

— Auf einer Besichtigung bei Riga hat alles in der Mitte Aprils gesäete Sommerkorn in den ersten Tagen des Augusts geerntet werden können, und stand, trotz der großen Dürre, vortreflich. Sechsheilige nackte Himalaya-Gerste trug im Felde neunzehnfältig. Im

Herbst gesäete gewöhnliche sechsheilige Gerste brachte über fußlange Aehren, mit mehr als 70 großen Körnern. Das die Wurzeln durchnagende Insect zeigt sich leider! bei dem Chinesischen Vergroggen sehr thätig.

(Provinzialblatt.)

— In Lehrensteinsfeld, in der Nähe von Heilbronn, wurde am 16. July die Frau eines Jüdischen Rabbiners beerdigt. Da der Rabbiner selbst zu angegriffen war, so hielt der christliche Geistliche, Pfarrer Stockmaier, der Verstorbenen auf dem Jüdischen Kirchhofe die Grabrede. Dies gewiß seltene Beispiel von Eintracht geistlicher Hirten verschiedenen Glaubens hat einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht.

— Sonderbare Aufschriften. Ein Werkmeister in Schwaben errichtete einen Grabstein mit der Aufschrift des Alters des Verstorbenen: 89. Indes fanden die Freunde des Verstorbenen, daß er ein Jahr älter gewesen, und baten den Werkfertiger, noch ein Jahr beizufügen. Er that es gern und buchstäblich, und nun trägt der Grabstein die Zahl 90. — Ueber dem Eingang eines neuen Todtenackers sollte, nach Wortschrift des Ortsgeistlichen, die Inschrift gesetzt werden: „Saet zur Ewigkeit!“ Der Stadtwerkmeister, dem die Ausführung übertragen war, schrieb nun auf das Portal: „Saet zur Ewigkeit, gemacht von Meister Birckholz.“ — Ein Werkfertiger musikalischer Instrumente, gab seinem Hause das Aushängeschild: „Musikalischer, blasender, hölzerner Instrumentenmacher M.“ — Ein Tuchmacher: „Meister Knoll, grober Tuchfabrikant.“ — Ein Fleischer, Ochse genannt: „Zum Metzgermeister.“ Darunter ist ein großer buntgefleckter Ochse gemalt.) Ein Schuster: „Meister Müller macht Kinder und Mannschuhe.“ — Ein Drechsler: „Drechsler Meister.“ — Ein Verkäufer getrockneten Obstes: „Dürer Obsthändler.“

— Der Dr. K. war, zumal bei empfindlichen Kranken, ein grämlicher Mann, mit recht abstoßendem Wesen, nichts destoweniger aber ein vortrefflicher Arzt und ausgezeichnet braver

ver Mensch. Einst wurde er so schleunig als möglich zu den beiden, schon ziemlich bejahrten Fräulein von S. gerufen. Er fuhr so gleich hin, und fand das eine Fräulein nur an heftigem Schnupfen leidend. Mit Mühe hielt er spöttelnde Worte zurück. Er verz schrieb eine Kleinigkeit und empfahl sich. Als er eben in den Wagen steigen will, kommt athemlos das Kammermädchen und bittet ihn, noch einmal sich hin zu bemühen. Er folgt. Mit Thränen in den Augen kommt ihm das andere Fräulein entgegen, und fragt: „Was sagen Sie dazu, Herr Doktor, meine Schwester hat eben dreimal genies't?“ Der Doktor sah sie groß an und antwortete kaltblütig: „Prosit, Prosit, Prosit!“ und ging zur Thüre hinaus.

— Das Danziger Dampfboot, vom 12ten Aug., meldet, daß seit einigen Tagen die Zahl der an der Cholera Erkrankten wieder gestiegen ist. Bei Allen waren bedeutende Diätfehler bestimmt nachzuweisen, und dieselben daher an ihrem Unglücke selbst Schuld. Die Zahl aller angemeldeten Erkrankungsfälle von Ende Juny bis zum 10ten August beträgt nahe an 600, wovon nahe an 300 mit dem Tode endigten. — Am 8ten rettete in Danzig ein Schiffer 2 Knaben mit Lebensgefahr vom Ertrinken. Der Mann hat bereits 11 Menschen vom Wassertode gerettet, aber noch immer auf jede Belohnung, welche das Geseß ihm zuerkannte, verzichtet; sein Name ist E. Grahm.

— Bei Casale in Piemont lebt ein Mädchen von 7 Jahren, welches eine besondere Anlage zur Musik zeigt, und auf der Stelle alle Noten kennt, die zu einem, auf irgend einem Instrument hervorgebrachten Akkord gehören, auch wenn er falsch ist. Paganini, dem das Kind vorgestellt wurde, versicherte, er habe noch nie einen so frühreifen musikalischen Sinn gesehen. Das Mädchen ist die Tochter des Apothekers im Orte, und hat bisher noch keinen Unterricht genossen.

— Der Fürst Joseph Poniatowsky, welcher sich in seiner Jugend in Deutschland aufhielt, befand sich einst mit einigen seiner Freunde bei

einer Landpartie. Man speiste im Garten unter einem Kastanienbaume, in dessen Nähe die Landstraße vorüberführte. Der Zufall wollte, daß eine Bande Zigeuner die Landstraße herabzog. In einem Anfall von seltamer Laune ließ der Wirth sie herbeirufen und forderte seine Gäste auf, ihre Kunst auf die Probe zu stellen. Man war damit zufrieden, und jeder der Gäste ließ sich Einiges über seine Zukunft aus der Hand prophezeien. Die Reihe kam nun auch an den Fürsten. „Junges Herrchen,“ sagte eine alte Zigeunerin in kauderwelschem Dialekte zu ihm, indem sie bedächtig die Linien seiner Hand mit den Augen durchforschte, „hoch wirst du steigen, aber eine Elster wird dir den Tod bringen.“ Schallendes Gelächter unterbrach die Seherin, und diese seltsame Weissagung gab Anlaß zu vielen Scherzen. So z. B. rief man dem Fürsten, er solle, wie es sonst auf Wölfe und Bären üblich, auf die Erlegung von Elstern einen Preis aussetzen, u. s. w. Alles war heiter geworden, nur der junge Fürst wurde nachdenkend — fast düster, und so sehr er sich auch bemühte, so konnte er seine Verstimmung an diesem Abende nicht wieder los werden. — Als nach 30 Jahren Poniatowsky als Marschall der Französischen Armee, beim Uebergange über die Elster den Heldentod fand, riefen seine Freunde die unheilbringende Weissagung der Zigeunerin sich in das Gedächtniß zurück.

(Zusch.)

Vom 15ten bis zum 21sten August.

Getaufte. St. Nicolai-Kirche: Peter Friedrich Klömann. — St. Elisabeth's-Kirche: Ann Krisk. — Heinrich Eduard Jurrison. — Anno Karro.

Begrabene. St. Nicolai-Kirche: Carl August Klewr. — Maria Friederike v. Weiß. — Justus Gottlieb v. Gernet. — St. Elisabeth's-Kirche: der auf unbestimmte Zeit beurlaubte Soldat Jaan Mart.

Proclamirte. St. Nicolai-Kirche: Eduard Johann Friedrich Kronberg mit Elisabeth Johansson.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom Pernauschen Zollamte wird hierdurch bekannt gemacht: daß am 23. d. M. Vormittags 11 Uhr nachbenannte Waaren öffentlich versteigert werden: 34 Arschin Kamlott, 3 Duß bronze Knöpfe, 12 Arschin Ziß, 4 Duß lederne Damenhandschuhe, 24½ Arschin Servietten u. Tischlein, 11 Arschin Petinett, 2 Pelerinen von Petinett, 9 baumwollene Tücher, 1 schwarz seidenes und 1 baumwollenes Tuch, 10 Paar baumwollene Handschuhe, 6 Scheeren, 285 Stück Stricknadeln und 20 Päckchen Nähna: deln. Perna, den 9. August 1837.

Da nach Ablauf des mittelst Bekanntmachung Es. Ebl. Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat vom 26. Januar d. J. zur Einwechselung der in Circulation gesetzten einrubligen Stadt: Cassa; Marken anberaumten dreimonatlichen Termins sich ergeben, daß noch nicht sämt: liche in Circulation befindlichen Marken zur Umwechselung gegen gangbare Münze bei der Stadt: Cassen: Verwaltung eingeliefert worden sind, — so werden von Em. Ebl. Rathe die: jenigen, welche noch im Besitze von solchen ein: rubligen Marken mit dem Stempel von 1831 sich befinden sollten, hierdurch aufgefordert, solche binnen allendlicher Frist und zwar von 14 Tagen a dato für Einwohner der Stadt Dorpat und von 2 Monaten a dato für auss: wärtige Marken Inhaber, bei Er. Eöbl. hies: sigen Stadt: Cassa Verwaltung täglich am Vor: mittage von 9 bis 12 Uhr gegen gangbare Münze einzulösen, bei der Verwarnung daß nach Ablauf der bezeichneten Präclusiv; Frist keine Marken mehr zur Umwechselung werden entgegengenommen werden.

Dorpat Rathhaus am 27. July 1837.

Im Namen und von wegen Es. Ebl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat. Justiz; Bürgermeister H e l w i g. Ober; Secr. A. F. Weyrich.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Perna wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das in hiesiger Vor: stadt im 11. Quart. sub No. 254 belegene

der Wittwe Rosenftein gehörige Wohnhaus cum appertinentiis in denen Torgen am 23., 24. und 25. und am Peretorge, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden sollte, am 26. August d. J. Vormittags 11 Uhr subhastirt werden soll. Kaufsiehaber haben sich demnach an den angelegten Torgen bei diesem Vogteigerichte einzufinden, Bot und Ueberbot zu verlautbaren und zu gewärtigen, daß bei annehmbaren Bot, dem Meistbiefer im dritten oder spätestens am Peretorge um 12 Uhr der Zuschlag erteilt werden wird. Perna, Vogtei: Gericht, den 4. August 1837.

Stellvertretender Ober; Vogt,

F. C. Ronenhagen.

E. G. Schwarz, loco Secr.

Bekanntmachung.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei der Bekanntmachung, — daß seit dem 8ten July a. c. von männlichen Mitgliedern der hiesigen Verordnungs: Kasse: P. J. Spie: gel No. 33, J. P. Dankwardt No. 343, und J. C. Cassansky No. 275, und von weib: lichen Mitgliedern Marfenska Drakow No. 278 gestorben sind, — werden zugleich alle diejenigen, welche für diese oder gar auch ei: nige der früheren Sterbefälle die Beiträge noch nicht berichtet haben sollten, hiermit ernstlich aufgefordert, dieselben ohne allen Ver: zug einzuzahlen, widrigen Falls sie zu ge: wärtigen haben, daß ihre Namen bei der na: he bevorstehenden Nechenenschafts: Ablegung auf die Restanzienliste gebracht, und der Generals: Versammlung öffentlich vorgetragen werden, auch von dieser verfügt werden wird, ob sie länger als Mitglieder zu dulden, oder aber auszuschließen sind. Perna, den 11. August 1837.

J. Jürgensen, J. Friederich, A. G. Mors, derzeitige Vorsteher.

Schiffe sind angekommen 51.

— — abgegangen 51.

Beilage.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 35.

1837.



Sonnabend,

den 28. August.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath **C. S. Erbe.**

St. Petersburg, vom 10. August.

Se. Majestät der Kaiser begleiteten am 31sten July Ihre Erhabene Gemahlin von Zarskoje-Selo aus auf dem Wege nach Moskau, kehrten darauf nach Sarschina zurück, und traten Abends um 7 Uhr Ihre Reise an. Am 1sten August, um 2 Uhr Nachmittags, ließen Se. Majestät der Kaiser zwei Werst vor Pskow halt machen, und besichtigten die für die Regimentsstabe der 2ten Grenadierdivision im Bau begriffenen Gebäude. Nachdem Sie in der Stadt selbst dem Gottesdienste beigewohnt hatten, begaben Sie Sich, vom Freudenrufe des Volkes begleitet, in das für Allerhöchstdieselben in Bereitschaft gesetzte Haus. Vor der Tafel hatte die Pskowsche Kaufmannschaft, das Glück, Sr. Majestät dem Kaiser Salz und Brod zu überreichen. Zur Tafel wurden gezogen: der Kommandeur des abgesonderten Grenadierkorps, der Chef der 2ten Grenadierdivision, der Zivilgouverneur und der Gouvernements-Adelsmarschall von Pskow. Nach der Tafel besichtigten Se. Majestät der Kaiser das Stadthospital, das Gefängniß, das Halb-Bataillon

der Militärkantontisten und das Pskowsche Gouvernementsgymnasium mit der dazu gehörigen Pension. Allerhöchstdieselben waren mit der in diesen Anstalten gefundenen Ordnung zufrieden. Darauf hielten Sie, um 7 Uhr, Revue über die vier Reservebataillone der 1sten Infanteriedivision und setzten Ihre Reise nach Dünaburg fort, wo Sie am 2ten August, um 6 Uhr Abends, wohlbehalten eintrafen.

Das Journal de St. Pétersbourg enthält die Nachricht, daß Ihre Majestät die Kaiserin am 3ten d. Nachmittags wohlbehalten in Moskau angekommen ist, begleitet von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Thronfolger Csesarewitsch, der Seiner Erhabenen Mutter bis zur zweiten Poststation entgegengefahren war. Ihre Majestät die Kaiserin sind im Kreml abgestiegen.

Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat.

Vom 29sten Juny. In Berücksichtigung der allerunterthänigsten Bitte des Chefs der Gendarmen, Kommandirenden Unseres Hauptquartiers Unseres Generaladjutanten, General

von der Kavallerie, Grafen, Alexander Benkendorf, gestatten Wir Allernädigt, daß alles ihm gehörige Familien- und wohlverdienende Vermögen nach seinem Tode in dem lebenslänglichen Besitze seiner Gemahlin, der Gräfin Jelisaweta Benkendorf, verbleiben solle.

W i a t k a, vom 30. July.

In der Nacht vom 20sten auf den 21sten d. fiel hier ein ungewöhnlich starker Hagel; die ältesten Bewohner behaupten, daß der starke Hagel, der hier im Jahre 1797 gefallen war, bedeutend geringer gewesen sey. Die Hagelkörner waren von der Größe eines Hähnerieies; es wurden soviel Fensterscheiben zertrümmert, daß der Schaden sich auf 30,000 Rbl. beläuft, und nur in den hölzernen Bohngebäuden, wo sie mit Fensterläden verschlossen waren, entgingen sie diesem Schicksale.

W a r s c h a u, vom 18. August.

Am 30sten v. M. wurde hier die Einweihung der Griechisch-Russischen Kathedrale unter dem Namen der St. Trinitatis Kirche, durch den Bischof von Warschau, im Beiseyn des königl. Stadthalters, der Generalität und sämtlicher Regierungsbehörden, feierlich vollzogen. Während des Te Deums wurden von den Wällen der Citadelle 101 Kanonenschüsse gethan. Nach dem Gottesdienste gab der Bischof ein glänzendes Frühstück in seiner, bei dieser Kathedrale befindlichen, neuen Wohnung, wozu der Fürst von Warschau und sämtliche Standespersonen eingeladen waren.

B e r l i n, vom 18. August.

Gestern Morgen hat Sr. königl. Hoheit der Prinz August seine Reise in das Lager bei Wosnessensk angetreten. Sein Hofmarschall Hr. v. Waldenburg, begleitet ihn in der Eigenschaft und Uniform eines Preussischen Landwehr-Offiziers. Der Umstand, daß sich der Prinz Creditbriefe auf verschiedene Plätze im Orient, namentlich auf Smyrna, hat ausstellen lassen, läßt über die Richtung seiner Rückreise keinen Zweifel mehr; doch können dem hohen Reisenden nur wenige Tage für den Aufenthalt in Konstantinopel und für den

in Athen bleiben, da Sr. königl. Hoheit schon in den letzten Tagen des Oktobers wieder in Berlin einzutreffen gedenken. — An der Tafel eines der hiesigen Gesandten circulirte gestern eine Quartierliste der vornehmsten Fremden und Eingeladenen, für welche in den dem gedachten Lager zunächst liegenden Ortschaften von Seiten der Russischen Behörden Wohnungen eingerichtet und bereit gehalten werden. Diese Liste beginnt mit Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzoge Johann von Oesterreich, den Prinzen August und Adalbert von Preußen, dem Prinzen Karl von Bayern (dessen Ankunft jedoch noch unbestimmt war), den Herzögen Bernhard und Wilhelm von Sachsen-Weimar, dem Herzoge v. Leuchtenberg, dem Fürsten von Windisch-Grätz, und sodann folgt eine lange Reihe von Oesterreichischen, Englischen, Preussischen, Schwedischen und Türkischen Generalen, Diplomaten u. s. w.

W i e n, vom 13. August.

Die seit 8 Jahren ganz neu geschaffene Aegyptische Flotte besteht aus 8 Linien Schiffen von 82 bis 104 Kanonen, 7 Fregatten von 54 bis 64 Kanonen, 4 Korvetten, 8 Briggs und 2 Dampfboote. Im Ganzen hat die Flotte 1428 Geschütze und 14,610 Mann Besatzung, außer 1080 Mann für bewaffneten Transport und 4500 Arsenalarbeitern. Auf dem Werfte liegen gegenwärtig, außer jenen oben angeführten Schiffen, 4 Linien Schiffe und 3 Fregatten.

(Zusch.)

P a r i s, vom 16. August.

Die Regierung hat heute nachstehende telegraphische Depeschen erhalten: „Die Karlistische Expedition, die am 1sten über den Duero gegangen war, ist am 4ten Abends in Segovia eingedrungen, und das Schloß kapitulirte noch in derselben Nacht. Wigo der nicht zeitig genug eintreffen konnte, um Segovia zu retten, war am 5ten Abends in Santa Maria de Bieda. Neu Castilien ist in Salazar's Zustand versetzt. Die Nachrichten aus Madrid vom 7ten d. melden, daß der Feind Segovia verlassen hatte, und daß man keine Furcht hinsichtlich der Hauptstadt hegte. Plan-

gostera, der Mora am Ebro angegriffen hatte, hat sich in der Nacht vom 5ten bei Annäherung einer von Catalonien kommenden Division zurückgezogene Don Carlos war am 4ten in Mirambel, dicht bei Cantavieja. Oraa und Espartero folgten seiner Bewegung; der Erstere war am 4ten d. in Monella, und der Letztere in Torre de los Negros.“

Bayonne, vom 14. August 8 Uhr Abends. Der Französische Botschafter an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der Belagerungs-Zustand dauert fort. Die Vorposten der Truppen, welche Segovia besetzt halten, haben sich in der vergangenen Nacht 5½ Stunden von Madrid gezeigt. Die National-Garde hat zu den Waffen gegriffen. Heute Morgen war der Feind verschwunden. Espartero, an der Spitze von 10 — 12,000 Mann, wird morgen in der Umgegend der Hauptstadt seyn, die ruhig ist.“

Der Messager enthält nachstehendes Schreiben aus Barcelona vom 8. August: „Wir erwarten hier von einem Augenblick zum andern die Junta-Mitglieder der Provinzen von Lerida, Tarragona und Girona. Bei ihrer Ankunft wird das Interimistikum derjenigen aufhören die der General Lerva ernannt hat. Es herrscht hier ein allgemeiner Unwille gegen den Baron von Meer und gegen die Madrid der Regierung, von der wir uns nun, Gott sey Dank! befreit haben. Die Central-Junta geht mit großer Entschlossenheit ans Werk, und es steht zu erwarten, daß Catalonien binnen kurzem als eine völlig unabhängige Provinz konstituiert seyn wird.“

Ein hiesiges legitimistisches Blatt enthält Folgendes: „Wir erfahren, daß ein großer Theil der National-Garde und der vornehmsten Einwohner von Segovia bei der Uebergabe der Citadelle zu Gefangenen gemacht worden sind und ihr Leben verloren haben. Die Stadt ward durch nicht mehr als 500 Mann-Infanterie angegriffen, und man glaubt daher allgemein, daß ihre Uebergabe ein Akt der Verrätherie gewesen ist.“

Der Don Cens entwirft im Lapidar-Style

ein Gemälde vom gegenwärtigen Zustande Spaniens. Dasselbe lautet folgendermaßen: „Die Spanischen Angelegenheiten scheinen sich endlich einer entscheidenden Krisis zu nähern. Catalonien und Andalusien haben sich von der Madrider Regierung getrennt und verwalten selbst ihre Angelegenheiten. Die Karlistische Expedition unter Guergué bedroht Madrid von den Höhen herab, auf denen Segovia liegt. Die Baskischen Provinzen sind, nachdem sie zwei Armeen in das Herz von Spanien entsendet haben, noch eben so gut bewacht als früher. Die Einwohnerschaft von Madrid ist gleichgültig oder feindselig. Don Carlos hält in Cantavieja die einzige disciplinirte Armee der Christinos in Schach. Bei diesem Zustand der Dinge erhalten die finstesten Prophezeiungen einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit.“

Nachstehendes Schreiben aus Saragossa vom 7ten d. giebt einige interessante Aufschlüsse über das Mißlingen des Planes der um Cantavieja versammelt gewesenen Christinischen Generale: „Am 25. July befanden sich die Divisionen Buerens und Espartero vereinigt in Bisiebo, entschlossen, wie alle Welt sagte, dem Don Carlos in die Gebirge zu folgen und ihn dort zu vernichten. Oraa stand gleichzeitig dem Don Carlos schon halb im Rücken, und versprach, den Oberbefehlshaber von allen Bewegungen der Karlisten zu unterrichten. Don Carlos stand in Iglesuela, dicht bei Cantavieja. Espartero marschirte, nachdem er seine Truppen gemustert hatte, nach Camarillas. Ein Theil der Karlisten war eben von dort aufgebrochen, und die Bewohner sprachen mit Haß und Abscheu von ihnen. Wir haben dieselbe Gesinnung in allen Dörfern jener Gebirge gefunden. Viel Haß gegen die Karlisten, aber auch wenig Liebe für uns. Am 30sten Morgens verließen wir Camarillas und marschirten nach Cantavieja durch mehrere Engpässe, wo uns durch wenige Feinde großer Schaden hätte zugefügt werden können; aber es zeigte sich Niemand. Dies war mir schon ein Beweis, daß Don

Carlos keine Streitkräfte bei sich hatte, sondern daß er nur einige Tausend Mann leichter Truppen bei sich führte, mit denen er sich ohne Aufsehen von einem Punkte zum andern verfügen und sich in seinen Gebirgen über uns lustig machen konnte. Dies ist auch wirklich geschehen. Als wir in Fortanete ankamen, bemerkten wir jenes Häuflein; aber es verschwand bald, und nun begann unsere Unzergewißheit. Man versicherte uns bestimmt, das Don Carlos Iglezuella verlassen habe, was auch wahrscheinlich war, da wir nur noch 5 Stunden von diesem Dorfe standen. Espartero wollte dem Don Carlos in der Richtung nach Mirambel folgen; aber Oraa hatte einen Plan entworfen, wonach sich die beiden Armeen in Mosqueruela vereinigen sollten, und das Madrider Ministerium hatte diesen Plan genehmigt. Am 31sten marschirten wir auf Iglezuella, welches, wie wir vermutheten, vom Feinde geräumt war. Die Einwohner zeigten sich sehr gleichgültig gegen beide Parteien und, obgleich Bergbewohner, machten sie sich doch über Don Carlos, sein Regiment von Geistlichen und seine sechs Messen täglich lustig. Am 1. August kehrten wir nach Fortanete zurück, den Oraa verwünschend, der uns verhindert hatte, auf Mirambel zu marschiren. Nun erfuhren wir, daß die Streif-Corps, die über den Ebro gegangen wären, wichtige Städte bedrohten, daß Guergue den Duero überschritten habe und daß Quilez Soria mit 6000 Mann bedroht. Es war augenscheinlich, daß Don Carlos den größten Theil seiner Armee detafchirt hatte, um im Rücken unserer Truppen zu operiren, während er selbst mit einigen Tausend Voltigeurs das Gros unserer Armee an sich zog. Wenn wir noch länger geblieben wären, so würden wir noch tiefer in die Falle gegangen seyn, und deshalb entschloß sich der Graf von Luchana, die Gebirge zu verlassen, was wir mit großem Vergnügen thaten. Am 2. und 3. kehrten wir über Torre de los Negros in die Thäler zurück und waren am 4ten in Calamochia. Dort hatten wir das Vergnügen, zu vernehmen, daß Don Carlos, von unserem

Rückzuge unterrichtet, sehr ruhig nach Iglezuella zurückgekehrt war, um Messen zu hören und die Mühlen der Gebirge in Thätigkeit zu setzen. Er hat in der That Ursache, sich über uns lustig zu machen. Oraa beobachtet ihn nun von Forcal aus. Ich bin für meine Person nach Saragossa zurückgekehrt, da es mir langweilig ist, die Hufeisen meines Pferdes abzunutzen, ohne auch nur einen Flintenschuß zu hören.“

London, vom 18. August.

Herr B. Stephens meint in seinem Werke: „Die Basitischen Provinzen“, daß schon 70,000 Menschen auf beiden Seiten seit dem Beginn des Bürgerkrieges in Spanien ums Leben gekommen seyen. In den Reihen der Karlisten findet man gegenwärtig kaum einen Mann von 40 Jahren; die große Mehrzahl ist 17 — 25 Jahre alt.

Aus Portugal hat man keine neuere Nachrichten. Der True Sun enthält über die dortigen Verhältnisse folgenden Artikel: „Es ist starker Grund vorhanden, zu glauben, daß, wenn der Britische Gesandte in Lissabon, Lord Howard de Walden, auch nicht direkt für die Hervorrufung der Militair-Demonstration gegen die Constitution in Portugal intriguit hat, sein Benehmen seit der Revolution doch stets zu der Ueberzeugung verleiten mußte, daß seine Regierung eine Wiederherstellung der Charte Don Pedro's mehr mit günstigem als mit ungünstigem Auge betrachten würde. Das Klügste, was die Britische Regierung thun könnte, wäre, wenn sie diesen Gesandten, der wegen seiner absurden Anhänglichkeit an die Hofpartei und seiner übel verhehlten Animosität gegen die Constitution doch niemals das Vertrauen eines parllairen Portugiesischen Ministeriums, wie das jetzige ist, gewinnen kann, sogleich zurückriefe. Im vergangenen Jahre schickte Lord Palmerston unsere Flotte ab, um der Königin und ihrem Deutschen Gemahl zu Herstellung der Charte Don Pedro's behülflich zu seyn. Nachdem der kontrevolutionaire Plan durch offene Gewalt gescheitert war, nahm man seine Zuflucht zu

Intriguen. Die jehige Insurrection geht von der Armee aus; diese zeigte sich aber zu Ende des vergangenen Jahres der Volksache günstig. Woher nun diese Veränderung? Die Armee war durch fremdes Gold bestochen, und Isifabon hallt jetzt abermals, wie zu Ende des vergangenen Jahres, von dem Geschrei des wüthenden Volkes wieder: „Tod den Engländern!“ Die verrätherischen Pläne Lord Palmerston's, der durch seine Intriguen die ganze Halbinsel fortwährend in Unruhe und Krieg erhält, liegen offen vor unseren Augen. Bis jetzt ist noch kein Blut vergossen worden, allein jeder Tropfen, der noch fließen dürfte, wird nun Rache gegen Lord Palmerston rufen.“

Madrid, vom 8. August.

Die Municipalität von Madrid hat folgende Proclamation an die Bewohner der Hauptstadt erlassen: „Bewohner von Madrid! Eure Municipal:Beamten, welche unausgesetzt über die Erhaltung der Freiheit und öffentlichen Ordnung wachen, haben es unterlassen, zu Euch zu reden, bis sie sich über den wahren Zustand der Dinge unterrichtet. Sie haben sich deshalb mehrmals an die Behörden und die Mitglieder der Regierung Ihrer Majestät gewandt, und glücklicherweise ist durchaus kein Grund vorhanden, auch nur einen einzigen Augenblick an dem Triumph unserer Sache zu verzweifeln oder eine Störung der öffentlichen Ruhe zu befürchten. Da es jedoch die Klugheit erfordert, Vorsichts-Maßregeln zu ergreifen, so hat die Regierung den Befehl gegeben, einige Vertheidigungswerke zu errichten, um die Hauptstadt gegen jeden Versuch der rebellischen Horden zu schützen. Zu gleicher Zeit hat sie einen Aufruf an alle Patrioten ergehen lassen, im Falle der Noth ihren Heerd und die heilige Sache der Freiheit zu vertheidigen. Die Municipalität fordert daher alle Bewohner Madrids, die noch nicht zur National-Garde gehören und die bereit sind, die Constitution und den Thron Isabella's II. zu vertheidigen, auf, sich am 9. und an den folgenden Tagen von 8 Uhr Mor-

gens bis 6 Uhr Abends in der Säulenhalle des Stadthauses einzufinden, um Waffen und Munition zu empfangen. Die Municipalität von Madrid schmeichelt sich, daß die Bewohner, welche schon so viele Beweise von Tapferkeit und Patriotismus gegeben haben, auf wirksame Weise dazu beitragen werden, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die von der Regierung ergriffenen Maßregeln zu unterstützen. Sie hofft auch, daß die Bevölkerung von Madrid ihr die Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, zu glauben, daß sie im Fall der Gefahr die Wahrheit nicht verhehlen und überhaupt Alles thun wird, um sich des Vertrauens würdig zu machen, mit dem das Volk sie beehrt hat. Bewohner von Madrid! Vertrauet Eurer Municipalität, die Ihr bei jeglicher Gefahr stets an Eurer Spitze sehen werdet.“ (Folgen die Unterschriften.)

Es herrscht hier, ungeachtet der beruhigenden Versicherungen, mit denen die Minister uns seit zwei Tagen überschütten, die größte Bestürzung. Das Nichterscheinen der Journalen „el Porvenir“, „la España“ und „el Mundo“, so wie die Anordnungen, um die Hauptstadt in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, geben unserer Stadt ein trauriges Ansehen. Die Barriere wird besetzt, die National-Garde ist beständig unter den Waffen und überall sind die Wachen verdoppelt. Man scheint Gewaltthatigkeiten zu befürchten und auf allen Gesichtern malt sich die Besorgniß. Das unaufhörliche Eintreffen von Bewohnern der Umgegend von Madrid, die ihr werthvolles Eigenthum mit sich führen, trägt nicht wenig dazu bei, die allgemeine Unruhe zu vermehren. In einigen von der untersten Volksklasse bewohnten Stadttheilen ist es schon zu blutigen Händeln gekommen, indem die National-Garde einige Personen verhaften wollte, welche die Annäherung der Karlisten festlich begingen und Carlos V. hoch leben ließen. — So viel wir hier wissen, sind die Karlisten noch in Segovia. Einige Detaschements derselben, die glücklicherweise von gebildeten Offizieren kommandirt wurden, sind in San Is-

desonso eingerückt, wo sie keine Ausschweifungen irgend einer Art begangen und sich nur damit belustigt haben, die schönen Wasserfontäne spielen zu lassen. Man versichert, daß die Bewegung des Obersten Aspiroz nach dem Escorial die Karlisten genöthigt habe, sich von La Granja nach Sepulveda zurückzuziehen. — Einem Gerüchte zufolge, ist Forcadell erwartet in Grao de Valencia, fünf Stunden von Valencia, eingerückt und hat eine große Menge reicher Familien überrascht, die dort ganz ruhig die Seebäder gebrauchten. Cabrera und Don Carlos folgen, wie es heißt, dem Forcadell. Der Plan, nach Navarra zurückzukehren, scheint also aufgegeben zu seyn. — Einem Berichte des politischen Chefs von Salamanca zufolge, sind die meisten Portugiesischen Truppen, die gegen die Chartisten in Valencia gesandt wurden, zu denselben übergegangen. Auch der Baron das Antas soll sich für die Bewegung erklären.“

Heute Morgen erschienen die Karlisten unter Forcadell und Ganz, aus 6000 Mann Infanterie und 300 Pferden bestehend, plötzlich im Grao (Hafen) von Valencia, als eben die meisten Bewohner im Meere badeten. Die Karlistische Kavallerie besetzte sogleich alle Zugänge nach Grao und bemächtigte sich der vor den Wagen befindlichen Pferde. Mehrere von den Badenden entflohen völlig nackt, während Andere schwimmend einige Fahrzeuge erreichten und sich unter den Schuß der Kanonen der Englischen Fregatte „Barham“ retteten, die sich dem Strande so weit näherte, als es die Tiefe des Wassers erlaubte und eine halbe Stunde lang die Feinde mit Kettenkugeln beschloß. Um 11½ Uhr zogen sich die Karlisten nach dem Albufera-See hin und besetzten das Land auf dem rechten Ufer des Guadaluvar. Als die Fregatte ihr Feuer begann, wurde die Lärmkanone der Citadelle abgefeuert, der Generalmarsch geschlagen und die Garnison nebst der National-Garde trat unter die Waffen. Man weiß noch nicht, wie groß der Verlust ist, den die Karlisten durch das Feuer der Englischen Fregatte und

des Spanischen Küsten-Wachtschiffes erlitten haben; doch wollte man wissen, daß ein Brigadier der Kavallerie getödtet worden sey. Die National Gardisten der Umgegend haben sich zweier Wagen bemächtigt, die mit Kleidungsstücken und 120 Paar Schuhen beladen waren. — Nach einer sorgfältigen Berechnung haben die Karlisten in den ersten vier Tagen dieses Monats in der Umgegend von Valencia 24,000 Rationen Fleisch und Wein, 3000 Rationen Gerste, 4000 Hemden, 2400 Paar Baststühle, 6000 Hufeisen und eine Menge anderer Gegenstände requirirt.“

Die von Mendez Vigo kommandirte Kolonne hatte sich gestern Abend dem Pardo genähert. Die Vorposten des Feindes berühren fast den Pardo, und die Karlistische Armee steht in dem Dorfe Las Rosas. Die Division des Generals Vigo wurde noch durch einen Theil der Chasseurs der reitenden Nationalgarde verstärkt, und zugleich wurden 30,000 Plaster und eine große Menge Hemden, Weinkleider und Schuhe an Espartero abgesandt. — Zwei Uhr Mittags. Das Ministerium, welches fortwährend in dem Hotel des Kriegsministers versammelt ist, hat Depeschen erhalten, aus denen hervorgeht, daß die Kolonnen von Camper und Vigo das Dorf Rosas besetzt haben. Die Karlisten zogen sich auf eine kleine Anhöhe zurück, und Alles läßt glauben, daß sie bald die Flucht ergreifen werden. — Drei Uhr Mittags. Eine neue Depesche meldet, daß der Feind, als er erfahren, daß Espartero sich in Eilmärschen näherte, es für gut gefunden habe, die Ankunft desselben nicht abzuwarten, sondern seinen Rückzug nach Vuitrago hin beginne. Man weiß nicht, ob er die Richtung nach Catalonien genommen hat. — Sechs Uhr Abends. Der Ober-Generale ist so eben in Begleitung mehrerer Stabs-Offiziere angekommen und im Hotel des Kriegsministers abgestiegen, wo die Minister versammelt sind. Er hatte nicht die Erlaubniß erhalten, in die Hauptstadt zu kommen, weil man fürchtete, er habe die Absicht, das Ministerium zu stürzen. Doch ist ein Jeder,

der ihn kennt, überzeugt, daß ein so kühnes Projekt mit seinem Charakter unverträglich sey. Sieben Uhr Abends. Die ganze Gallerie des Grafen von Luchana ist durch die Puerta del Sol in Madrid eingerückt. Personen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, versichern, daß die Karlisten den Weg nach Guadarrama eingeschlagen haben.

Lissabon, vom 26. July.

Das Kriegs-Kommissariat hat seine Rechnungen vom 1. July 1836 bis 30. Juny 1837 veröffentlicht, woraus erhellt, daß dessen Einnahmen unmittelbar aus der Schatzkammer und verschiedene Anweisungen 1253 Contos betragen, die Ausgaben aber nur 1251 Contos oder 2,418,333 Thaler; davon kommen 1,780,000 Thlr. auf Mund- und Provisionen und Pferde-Rationen. Da nun, mit Einschluß des Corps in Spanien, die ganze Armee kaum 12,000 Mann stark ist, und nicht über 2000 Pferde und Maulthiere besitzet, die nach den gewöhnlichen Preisen der Fütterung eine jährliche Ausgabe von beiläufig 500,000 Thlr. verursachen, so bleibt für die Mannschaft noch immer eine Ausgabe für Mund- und Provisionen von 1,280,000 Thlr., was auf den Kopf oder Wagen jährlich 106½ Thlr. ausmacht, täglich also beinahe 5 Egr. So viel kostet wohl kein Soldat der übrigen Christenheit, um ihn zu ernähren. Rechnet denn niemand in dem Kriegs-Kollegium so etwas nach? So viel ist indessen gewiß, daß die Soldaten mager, die Commissaire aber bei solchen Rechnungen fett werden.

Von der Italienischen Grenze,
vom 16. August.

Kann man den Angaben trauen, welche Handelsbriefe aus dem Römischen enthalten, so soll es in Sicilien zu ernsthaften Aufsitzen neuerdings gekommen seyn, bei welchen die kaum wieder eingesetzten Behörden mißkannt und gezwungen worden sind, theils ihre Stellen niederzulegen, theils das Land zu verlassen. In nähere Details gehen jene Briefe nicht ein, so daß man nicht recht weiß, wo und wann diese bedauernswerthen Vorfälle

stattgehabt haben, und durch welche Veranlassung sie diesmal herbeigeführt worden sind. Man möchte fast an dem ganzen Vorgang zweifeln, wenn nicht mit so vieler Bestimmtheit mehrere Briefe, die von achtbaren Häusern kommen, darüber sprachen. Nach deren ängstlichen Ton zu urtheilen, scheint eine ganze Umwälzung in Sicilien vorgegangen, oder doch im Anzuge zu seyn, wenn die Gegenwart des Königs von Neapel auf jener Insel die Gemüther der Sicilianer nicht beruhigen sollte. Die Cholera allein kann wohl nicht eine Aufregung veranlaßt haben, wie man sie schildert, es müssen andere Beweggründe dabei eingetreten seyn. Man will wissen, daß Flugschriften, und namentlich eine Broschüre, deren Verfasser nicht bekannt ist, und den zu entdecken fruchtlos die Polizei alle Mittel aufgeboten hat, den Impuls zu jenen Bewegungen gegeben haben.

Neapel, vom 12. August.

In vorletzter Nacht hatte in dem hiesigen Gefängniß Vicaria, wo alle Verbrecher, große und kleine, eingekerkert sind, ein kleiner Aufruhr statt, der jedoch gleich bei seinem Entstehen wieder gedämpft wurde. Nicht wenig erstaunt war man aber, als man entdeckte, daß 10 von den am allerstrengsten Bewachten, und von denen die meisten schon ein oder mehreremal zum Tode verurtheilt waren (es wurde nämlich unter dem jetzigen König noch Niemand mit dem Tode bestraft, mit Ausnahme eines Soldaten) aus ihren Kerkern verschwunden waren, und man die Fesseln und Gitterfenster durchseilt fand, durch die sie, obgleich drei Stockwerk hoch, entwischt sind. Die Polizei ist bemüht, diese der menschlichen Gesellschaft gefährlichen Gäste wieder aufzufangen, was sehr wünschenswerth ist.

Vom 22sten bis zum 28sten August.

Getaufte. St. Nicolai; Kirche: Dorothea Henriette Fleggen. — Andreas Carl Thau. — St. Elisabeth's; Kirche: Julie Tamm.

Begrabene. St. Nicolai, Kirche: Amalie
Bertha Caroline Röthgen 22 Jahre alt. —
Catharina Elisabeth Thau 32 Jahre alt.

Schiffe sind angekommen 54.
— — abgegangen 52.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernaue werden hierdurch und kraft dieser Edictalien Alle und Jede, welche an den Nachlaß des hiersebst verstorbenen Bürgers und Kaufmanns Johann Christian Cassansky als Gläubiger oder als Erben irgend welche Ansprüche zu haben vermeinen sollten, aufgefordert, sich mit solchen innerhalb sechs Monaten a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi entweder in Person oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte alhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigensfalls dieselben nach Ablauf dieses peremptorischen Termins nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten und vor Schaben zu hüten.
Pernaue Rathhaus, den 20. August 1837.

In fidem

E. Schmid,

Civitat. Pernaviens. Syndic.
et Secretar.

Am 9ten September d. J. Nachmittags 2 Uhr und an den folgenden Tagen wird sämmtliches Mobiliar weil. Herrn J. C. Cassansky, bestehend in Goldsachen, Silberzeug, Meublen als: Tischen, Stühlen, Schränken, Kommoden, Wand- und Toiletspiegeln, Tisch- und Taschenuhren, Billard u. s. w., Kleidungsstücken, Wäsche, Bettzeug, Haus- und Küchengeräthe von Kupfer, Zinn, Messing, Blech, Eisen, Krystall, Fayence, Glas u. s. w., ferner Equipagen und namentlich 2 Kaleschen, Droschken, Korbwagen, Frachtwagen, verdeckte und offene Schlitten, so wie auch 2 Pferde mit neuen und alten Geschirren in dem dem Herrn defuncto zu-

gehörigen in der Vorstadt am Bach belegenen Wohnhause gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Pernaue Rathhaus, den 20. August 1837.

Schmid,

p. t. Auctionat.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Da ich mich hier als Schönsärber etablirt habe auch nebenbei degative und altem Tuch neuen Glanz geben kann, so empfehle ich mich nochmals Einem hohen Adel und resp. Publikum bestens. Meine Wohnung ist im Hause der Frau Capitainin v. Löwis, hinter dem Weißnerischen Garten. Schmid.

Ich kann nachweisen wo eine gute Wandschuh, eine Kommode und mehrere andere Sachen billig zu haben sind. G. Marquardt, privil. Stadt-Buchdrucker.

Bei der Bekanntmachung, — daß seit dem 8ten July a. c. von männlichen Mitgliedern der hiesigen Beerdigungs-Kasse: P. J. Spiegel No. 33, J. P. Dankwardt No. 343, und J. C. Cassansky No. 275, und von weiblichen Mitgliedern Marfenska Drakow No. 278 gestorben sind, — werden zugleich alle diejenigen, welche für diese oder gar auch einige der früheren Sterbefälle die Beiträge noch nicht berichtet haben sollten, hiermit ernstlich aufgefordert, dieselben ohne allen Verzug einzuzahlen, widrigen Falls sie zu gewärtigen haben, daß ihre Namen bei der nahe bevorstehenden Rechenschafts-Ablegung auf die Restanzienliste gebracht, und der Generalversammlung öffentlich vorgetragen werden, auch von dieser verfügt werden wird, ob sie länger als Mitglieder zu dulden, oder aber auszuschließen sind. Pernaue, den 11. August 1837.

J. Jürgensen, J. Friederich, A. G. Mors, derzeitige Vorsteher.

Vernaufches Flochen = Blatt.

N^o 36.

1837.



Sonnabend,

den 4. Septbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Oefsee-Provinzen.
Rath **G. S. Erbt.**

Eöpliz, vom 30. August.

Gestern, am 29sten August, um 10 Uhr Vormittags, wurde das den an diesem Tage im Jahre 1813 gefallenen Russischen Garden, von Kaiser Ferdinand I. bei dem Dorfe Prißten, ohnweit Culm, an der Straße nach Dressden errichtete Monument feierlich enthüllt. Hierzu waren das erste Jägerbataillon unter Kommando des Majors Grafen von Colloredo Mansfeld, und eine Division von Koburg Uhlanen unter Kommando des Oberstlieutenants Baron von Mengen, nebst einer halben Batterie Geschütz beordert worden. Diese in Parade ausgerückten Truppen bildeten bei dem Monumente ein gegen die Straße hin offenes Carre. Für die ansehnlichen Zuschauer war rechts und links eine Tribüne angebracht. Als man auf ein von Sr. Excellenz dem kommandirenden General in Böhmen, Grafen von Mensdorf-Pouilly, gegebenes Zeichen die Hülle verschwand, begrüßten die Truppen und das Geschütz das Denkmal mit drei Salven und nun stand es zur Beschauung und Bewunderung offen da, dieses prächtige, geschmackvolle und imposante Monument, würdig der Helden,

die sich mit ewigem Ruhm bedeckt, mit Muth, Ausdauer und Hingebung für die gute Sache fochten und hier ihr Grab fanden. Oberstlieutenant Baron von Mengen hielt an die Truppen eine auf diese Feier bezügliche kurze Rede und das Oesterreichische, das Russische und das Preussische Volkslied wurden mit Musikbegleitung abgesungen. Die Desfilirung der Truppen vor dem kommandirenden General machte den Beschluß der Feierlichkeit. (Zusch.)

Paris, vom 25. August.

Der Moniteur publizirt heute eine telegraphische Depesche aus Bordeaux vom 23. August, in welcher außer dem Ministerwechsel noch Folgendes gemeldet wird: „Espartero stand am 18. in Torreldones, und marschirte auf Colmenar Viejo. Wigo verfolgte die Karlisten, die, nachdem sie Segovia verlassen hatten, sich in der Richtung nach der Provinz Soria zurückzogen. Don Carlos war am 13. noch in Camarillas, und Odraa und Buerens hielten Cerales und Wisiedo besetzt.“

Die Gazette de France äußert sich heute über die Spanischen Angelegenheiten folgendermaßen: „Es ist bewundernswürdig, wie

fruchtbar das Prinzip ist, das durch Karl V. personifizirt wird. In demselben Maße wie er vorrückt, verdoppeln sich seine Kräfte, und während man glaubt, daß seine ganze Macht in Castillen konzentriert ist, hört man noch von einzelnen Truppen-Corps in Navarra, Aragonien, Catalonien und Valenzia. Die Christinos wissen nicht mehr, wohin sie sich wenden sollen; nach allen Seiten hin sind sie von Feinden umgeben, und schwer möchte es seyn, unter solchen Umständen irgend einen klugen Entschluß zu fassen. Mittlerweile erfahren wir durch den Moniteur, daß, in Madrid eine Ministerial-Veränderung stattgefunden hat. Dieser Umwälzung (heißt es in der betreffenden telegraphischen Depesche) war eine militairische Demonstration vorausgegangen, die indessen keine Kollision oder Unordnung irgend einer Art zur Folge gehabt hat. Wenn dem wirklich so ist, so muß man annehmen, daß die Offiziere Espartero's sich dahin verabredet hatten, von der Regentin die Entlassung ihrer Minister und die Bildung eines neuen Kabinet's zu verlangen. Hieraus ergibt sich, daß die nach Madrid berufene militairische Gewalt, anstatt die Regierung zu verteidigen, sich zunächst gegen sie selbst gewandt hat. Espartero, der anfangs das Portefeuille des Kriegs-Ministeriums ausgeschlagen hatte, nimmt dasselbe jetzt, wo der Vorsitz im Ministerrathe und eine wahre Diktatur damit verbunden ist, an. Die nächste Folge dieses Minister-Wechsels wird die Auflösung der jetzigen Cortes sein. Wie sehr die neuen Wahlen die Gemüther aufregen, und welchen Widerspruch sie in einem Lande finden werden, das auf allen Punkten von dem Bürgerkrieg zerrissen wird, bedarf kaum einer Erwähnung. Alle diese Umstände aber können zuletzt nur zum Besten der legitimen Sache ausschlagen, die allein diejenigen Elemente der Ordnung und Wohlfahrt in sich schließt, deren Bedürfniß Spanien bald mehr als je erkennen wird.“

Das Journal de Paris, Organ der doctrinären Partei, bemerkt in Bezug auf den Minister-Wechsel in Madrid: „Es ist immer

ein Unglück, wenn die Armee sich in die öffentlichen Angelegenheiten mischt, wenn der Soldat an die Stelle des Gesetzes das Schwert setzt, wenn die Gesellschaft der Laune, der rohen Gewalt preisgegeben wird. Aber wenn ein Akt dieser Art jemals entschuldigt werden kann, so ist dies gewiß mit dem der Fall, dessen Schauplatz Madrid kürzlich war. Der Bürgerkrieg wüthet nun vier Jahre lang in Spanien; Versammlungen folgen auf Versammlungen — immer dasselbe Gewäsch, immer dieselbe Unthätigkeit! Sie vermögen den National-Anstrengungen keine Einheit zu geben, und können den Truppen weder Geld, noch Brod, noch Kleidung schaffen. In Folge dieser Unordnung, dieser Anarchie, dieses entblößten Zustandes der Armee gelangt der Feind bis an die Thore der Hauptstadt. Nun wird das Heer zu Hülfe gerufen; man betrachtet es als die einzige Macht, die noch im Stande ist, das Vaterland zu retten. Der Augenblick ist entscheidend; und die Armee macht eine politische Bewegung, zu der sie wahrscheinlich durch die öffentliche Meinung veranlaßt wurde. Espartero und San Miguel haben sich gewiß nur der Diktatur bemächtigt, weil man sie ihnen anbot, wie man dieselbe bei dringender Gefahr immer denek anbietet, die sich stark zeigen. Aber selbst wenn, gegen unsere Vermuthung, die Armee nicht von der Nation aufgefordert worden wäre, jene Bewegung zu bewerkstelligen, so hatte sie doch in der That, indem sie die letzte Anstrengung machte, einiges Recht, sich Bürgschaften für ihre Unterstützung zu sichern. Die Konzentration sämtlicher Hilfsquellen kann allein die öffentliche Sache vor den sie bedrohenden Gefahren schützen. Die Cortes sagten zur Armee: Rette Spanien! Die Armee hat geantwortet: Um Spanien zu retten, müssen wir uns die Diktatur sichern; Ihr habt sie nicht auszuüben gewußt, und wir nehmen sie uns nun selbst! Es ist, wir wiederholen es, ein Unglück für Spanien, daß es gezwungen gewesen ist, zu solchen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen; aber ein noch größeres Unglück wäre der gänzliche

Untergang gewesen, der bei dem bisherigen Zustande der Dinge fast unvermeidlich schien.“

London, vom 25. August.

Vorgestern ist das Wasser der Themse auf neue von oben in den Tunnel gedungen, und Herr Brunel und mehrere Arbeiter haben sich nur mit Mühe retten können. Dennoch zweifelt jener unternehmende Ingenieur nicht an der Vollendung. Man ist schon mit Ausfüllung des Durchbruchs beschäftigt, indes dürften zwei bis drei Wochen erforderlich seyn, um das eingedrungene Wasser wieder ganz herauszubringen. Vor kurzem hat man auch entdeckt, daß die Arbeiter im Tunnel durch die Ansammlung von Hydrogen-Gas leicht in Lebensgefahr gerathen könnten, und es sind die nöthigen Vorsichtsmaßregeln dagegen getroffen worden.

Ueber die neuesten Nachrichten aus Spanien bemerkt der Courier: „Espartero, der schon an der Spitze der Armee steht, hat sich auch an der Spitze des Ministeriums gestellt. Das Calatravache Ministerium hat sein Ende erreicht. Was auch Espartero beabsichtigen mag, für den Augenblick ist er ein vollkommener Diktator, und wir hoffen, er wird seine Macht gut anwenden. Sein Benehmen ist indes sehr verdächtig. Obgleich er keinen Eindruck auf Don Carlos machen und ihn niemals erreichen konnte, weil es seinen Truppen einmal an Schuhen, ein andermal an Hüten fehlte, so führte er doch in Eilmärschen ein Heer von 10 — 12,000 Mann Infanterie in guter Ordnung nach Madrid. Es ist uns klar, daß sein ganzes Benehmen, indem er beständig den Don Carlos entkommen ließ, welches notwendig Espartero's Berufung nach Madrid zur Folge haben mußte, ein tief angelegter Plan war, der glücklich ausgeführt worden ist. Ein solches Verfahren spricht nicht günstig für sein zukünftiges Benehmen; aber vielleicht hat er die Absicht, beiden Fürstlichen Hauptern und beiden Parteien Bedingungen vorzuschreiben und die Ruhe in Spanien wiederherzustellen. Man hat jedoch der Partei des Don Carlos bereits solche Vortheile

erlangen lassen, daß es schwerlich zu erwarten ist, Don Carlos werde jetzt, und wenn Espartero der Befehlende ist, seine Ansprüche auf die Krone Spaniens unbedingt aufgeben. Mit großem Interesse sehen wir der baldigen Entwicklung der langen Spanischen Tragödie entgegen.“

S c h w e i z .

Bern, vom 19. August. Am 10. August wüthete nicht nur über der Stadt Bern, sondern auch in den Aemtern Schwarzenburg, Laupen, Seftigen und Konolfingen ein furchtbarer Sturm. Ueberall wurden Bäume gebrochen und entwurzelt, Kaminhüte und Dachziegel abgeworfen. Der zum Trocknen der Zeuge erbaute hölzerne Thurm des Herrn Haag auf dem Liebefelde bei Bern wurde von dem Winde emporgehoben, mehrere Schritte weit in der Luft fortgetragen und dann wie ein Kartenhaus auseinander geworfen. — Am 11. schlug der Blitz in das Haus eines Bauern von Jäberg, der gerade sein letztes Fuder Getraide einführte, und seine ganze Aerndte war in wenigen Augenblicken vernichtet. Ein schweres Hagelwetter beschädigte die Gegenden des Gurnigel, Schwarzenegg, Steffisburg etc. In ersterer Gegend fielen Hagelkörner von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Pfund. — Am 12. zog ein abermaliges Hagelwetter verheerend über Münsingen bis ins Entlebuch hinein, wo furchtbare Verwüstungen angerichtet wurden. In Münsingen schlug der Blitz, jedoch ohne zu zünden, in den Kirchenthurm. — Allein fürchterlicher als die drei vorhergegangenen Tage war der Abend des 15. August. Gegen 5 Uhr Abends entlud sich zum drittenmale ein Gewitter über Schwarzenegg, Röhrenbach, Bucheggberg und Umgegend. Die Waldbäche traten aus ihren Betten, und wälzten sich mit Steinen, Bäumen und Trümmern von Scheunen etc. beladen, von den Bergen herunter. Die ganze Gegend dießseits Thun bis nach Kiesen wurde in einen See verwandelt. Die Post, nachdem die Pferde bis an den Bauch im Wasser waren, wurde gezwungen, umzukehren. Die Rottachen riß

die Riesenbrücke mit sich fort, und ihre Trümmer wurden Abends an der Stadt Bern durch die Aare vorbeigeführt. Die ganze Umgegend bildete nur einen See und die Felder sind verwüstet. — Am meisten aber scheint das obere Emmenthal gelitten zu haben: Die Brücken über die Aäris, über die Emme bei Schüpbach, bei Eggwyl und die Schinderbrücke bei Burgdorf wurden weggeschwemmt; die Brücke bei Alchenflüh hingegen fast unfahrbar gemacht. Mit großer Noth und unter Hinterlassung jeglicher Habe konnten sich viele Eggwylrer retten; denn kaum hatten sie ihre Wohnungen in eiliger Flucht verlassen, als die zum wüthenden Strome angeschwollene Emme hunderte von Sägeböcken, von Balken, Scheunen zc. herantrieb, welche Alles, was sie erreichen konnten, verheerten. An vielen Häusern sieht man jetzt ganze Tannen zu den Fenstern hinausragen. Mehrere Menschen verunglückten. Man spricht von 6 Kindern, welche in der Fluth ertranken. Eine Mutter sah ihr Kind in den Bogen, stürzte sich hinein, den Liebling zu retten, und ward selbst eine Beute des Todes. Ihr Mann, der sich ihr nachstürzte, wurde mit Mühe gerettet. Auf viele Tage sind die Straßen undrausbar. Die Regierung hat sogleich Sachverständige an Ort und Stelle gesandt, Nothbrücken zu errichten und Hülfe den Bedrängten zu leisten. In der Gegend von Eggwyl sind bis zum 15. Vormittags vier Leichen, zwei Männer, eine Frau und ein Kind, und in der Gegend von Kirchberg zwei Männer aus dem Wasser gezogen worden. Besonders traurig muß der Zustand der Dörfer Eggwyl und Röhrenbach seyn. „Das ganze Dörfchen stand im Wasser,“ heißt es in einem Briefe, „die Sägemühle im Dorfe mit sehr vielen Böcken ist fortgerissen. Des Sägers Frau ward todt und verquerscht aus dem Wasser gezogen; doch je weiter hinauf gegen Röhrenbach, je trauriger soll es aussehen. Durch die Feldmatten bei den Häusern vorbei tief der Strom und verheerte das Land. In Schüpbach wälzte sich die brüllende Emme auch gegen die Häu-

ser und riß Alles, wie z. B. die Schüpbachbrücke u. s. w. vor sich nieder. Holz aller Art, Balken, Baumstämme zc. kamen mit dem reißenden Strome in erstaunlicher Menge daher. Auch in der Nacht ward um Hülfe geläutet, weil die Emme mit einem abermaligen Einbruch gegen die Häuser drohte.“ — Aus dem obern Emmenthal wird ebenfalls die traurigste Verheerung berichtet. Die Seitentbäche der Emme, an der Laubegg, schwellen so furchtbar an, und brachten eine solche Menge Schlamm, Steine und Kies, daß die ebenfalls hoch angeschwollene Emme nicht mehr durchzubrechen vermochte, über die Ufer trat, das Land überschwemmte und einen Theil des Oberemmenthals in einen See verwandelte.

Die fürchterlichen Wolkenbrüche, welche sich am 13ten Abends über das obere Emmenthal verwüstend ausbreiteten, ergossen sich auch über das ganze weitläufige Trubthal, am verheerendsten über die Hammelbach- und Steinbachgraben. Am erstern Orte wurde ein alter Mann im Walde, der sich nach Hause flüchten wollte, todt gefunden, und ein zehnjähriges ertrunkenes Kind aus einer Pfütze gezogen, inzwischen noch heute zwei Kinder vermißt werden. Die Aäris, ganz furchtbar angeschwollen, schwemmte in ihren Fluthen Dachstühle von Häusern, Bäume u. s. f. der Emme zu. Helise wird Mannschaft mit Pferden nach Kröschenbrunnen berufen, um der verwüstenden Aäris Dämme entgegen zu setzen und bedrohtes Land zu retten. Noch nie hat man diesen Fluß so angeschwollen und verheerend gesehen, wie gerade jetzt. — Die Regierung hat die nöthigen Befehle ertheilt, Kreidite eröffnet und Männer des Faches abgeschickt, um Hülfe zu bieten, wo es Noth thut. Der Schaden für die Regierung an Straßen, Brücken, Dämmen, Schwellen u. s. w. mag auf einige 100,000 Fr. ansteigen. Weit mehr noch beträgt der Verlust der Privaten.

Warschau, vom 21. August.

(Aus dem Schreiben eines Arztes.)

Gestern erfuhr ich, daß zu Berlin ebenfalls die Cholera ausgebrochen sey. Wenn es sich

wirklich so verhält, so darf ich nicht anstehen, einige Notizen, welche von der größten Wichtigkeit sind, Ihnen mitzutheilen, da der Druck einer Abhandlung über diesen Gegenstand sich noch einige Wochen verzögern wird und ich die Beruhigung, welche man aus diesen Notizen schöpfen wird, Niemanden gern vorenthalten möchte. — Ich habe nämlich gefunden, daß die Cholera eine ganz unbedeutende, immer heilbare Krankheit ist, wenn man sie nicht vernachlässigt, und im rechten Augenblicke sind die einfachsten Mittel hinlänglich, um diese Krankheit zu beseitigen. Die Cholera tritt nämlich, wie ich schon in der Epidemie von 1831 erkannt und öffentlich mitgetheilt habe, immer mit einer Diarrhöe ein, welche von 6 Stunden bis zu 4 Tagen dauert, worauf sich dann erst plötzlich die Krankheit ernstlich entwickelt. Diese Diarrhöe ist zuweilen mit Aufstoßen, Neigung zum Erbrechen und belegter Zunge begleitet. Geheilt wird sie immer, wenn der Leidende sich bald ins Bett legt, Fliederthee (Keinen anderen) in großer Menge trinkt, bis ein allgemeiner Schweiß entsteht, und diesen Schweiß vier bis sechs Stunden unterhält, wobei die Vorsicht zu gebrauchen ist, daß der Kranke bei vorhandenem Bedürfnisse zum Stuhl, sich das Gefäß ins Bett reichen läßt, um jede plötzliche Abkühlung im Schweiß zu vermeiden. Begleiten die vorhergenannten gastrischen Erscheinungen die Diarrhöe, so schießt man dem Fliederthee ein Brechmittel (aus einer halben Dose: me Ipecacuanha: — nur niemals von Brechweinstein, welcher in dieser Epidemie immer schädlich ist) voraus. Ist die Diarrhöe mit Leibschmerzen begleitet, so werden aromatische Kräuter auf der Pfanne trocken heiß gemacht und immerfort während des Schweißes auf den Leib aufgeschlagen. Wo ein Druck in der Herzgrube ist, legt man einen Senfsteig auf diese Stelle. — Bei dieser einfachen Behandlung bekommt Niemand die Cholera, und von 365 Fällen dieser Art, welche im Laufe der Epidemie in der Privat-Praxis mir vorgekommen sind, hat kein Einziger die

Cholera bekommen. — Ich sehe die Einwendung mancher Aerzte voraus, daß nicht Jedermann, welcher während der herrschenden Epidemie eine Diarrhöe hat, deswegen nothwendig die Cholera bekommen muß. Diese Bemerkung ist wahr, aber der größte Theil, ja wenigstens $\frac{2}{3}$ der an Diarrhöe Leidenden, bekommt die Cholera, wenn dieser Zustand vernachlässigt wird, und Jedermann wird lieber einige Gläser Thee trinken wollen, als es darauf ankommen lassen, ob seine Diarrhöe nicht vielleicht ohne gefährliche Folgen von selbst vorübergehen werde. — Einige Aerzte wollen auch dann und wann einen Fall beobachtet haben, wo die Krankheit plötzlich ohne vorhergegangene Diarrhöe eingetreten ist. Eine sehr sorgfältige Untersuchung über diesen Punkt in dem Cholera-Hospitale, welches meiner Leitung anvertraut ist, läßt mich an der Richtigkeit dieser Beobachtung zweifeln; doch selbst, wenn sie wahr wäre, so können einzelne Fälle unter Tausenden der Wichtigkeit der allgemeinen Erfahrung keinen Abbruch thun. — Diese wenigen Bemerkungen mögen zur Beruhigung Ihrer und Ihrer nächsten Umgebungen dienen. Den Aerzten, deren Bekanntschaft ich mich erfreue, werde ich so schnell wie möglich ausführlichere und wissenschaftlichere Mittheilungen machen, da die ungeheure anstrengende praktische Beschäftigung nur im strengsten Sinne des Wortes keinen Augenblick der Muße giebt, um dies sogleich zu thun.

Vom 29ten August bis zum 4ten Septbr.

Getaufte. St. Elisabeth's Kirche: Lisa Quick.

Begrabene. St. Elisabeth's Kirche: der Cantonist Tönno Waddis alt 11 Jahr.

Proclamirte. Der Arbeitsmann Klein Halreg mit der Wagn Lisö.

Schiffe sind angekommen 54.

— — abgegangen 52.

Vom livländischen Kameralhofe wird desmittlest bekannt gemacht, daß am 25ten, 26ten und 28ten October die Torge und am 29ten und 30ten October und 3ten November die Retorge zur Verpachtung nachbenannter Krongüter des livländischen Gouvernements auf 6 und mehrere Jahre abgehalten werden sollen, zu welchen sich die erwanigen Pachtliebhaber unter Vorbringung gehöriger Cautionen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte bei dem livländischen Kameralhofe zu melden haben werden.

N a m e n der G ü t e r.	Anzahl der Hof- lagen	Anzahl der männlichen Personen	Anzahl der wirth- schaftlichen Ein- richtungen.			Anzahl der Deßs- tinen der Hofes- ländereien.			Jahres- Revenüe in Silber Münze Rubel	T e r m i n e	
			Mühlen	Krüge	Brandweins- brennereien	Ackerland	Heuschlag	Wald		zu den Torgen	zu den Re- retorgen
Im Rigaschen Kreise											
P a l m h o f	1	217	1	1		69		150	1050	d. 25. Octbr.	d. 29. Octbr.
Im Wend- schen Kreise											
L ä h d e n		167	1	1		$63\frac{8}{24}$	$49\frac{1}{24}$	$378\frac{1}{24}$	500	d. 25. Octbr.	d. 29. Octbr.
						muthmaßlich					
S c h u j e n		96	1	1		33	20	150	340	d. 25. Octbr.	d. 29. Octbr.
G r o ß d o h n	1	257	1	1	1	$148\frac{83}{24}$	$1\frac{6}{24}$		700	d. 25. Octbr.	d. 29. Octbr.
Im Dörpt- schen Kreise,											
						muthmaßlich					
R u s t o l a s h	1	129	1			62	45		300	d. 26. Octbr.	d. 30. Octbr.
						muthmaßlich					
M a r i e n h o f		58				48			445	d. 26. Octbr.	d. 30. Octbr.
Im Pernau- schen Kreise											
W e i ß k e r		233	1		1	$70\frac{1}{24}$	$49\frac{1}{24}$		600	d. 28. Octbr.	d. 3. Novbr.
W ö r r i n g		122	1	1	1	$33\frac{1}{24}$	$120\frac{6}{24}$		230	d. 28. Octbr.	d. 3. Novbr.
						muthmaßlich					
P a t t e n h o f		284	1	1	1	50	120	13377	650	d. 28. Octbr.	d. 3. Novbr.
S u i f		128	2		1	42	184	451	415	d. 28. Octbr.	d. 3. Novbr.
Im Arensb-rg- schen Kreise											
T a g g a m o i s a		225	1		1	$83\frac{4}{24}$	$363\frac{1}{24}$		790	d. 26. Octbr.	d. 30. Octbr.

Riga Schloß am 21. August 1837.

Kameralhofs-Assessor Reinhold v. Jürgenson.
Eischvorsteher Nicolai Höppener.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohllebten Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernau werden hierdurch und kraft dieser Edictalien Alle und Jede, welche an den Nachlaß des hierselbst verstorbenen Bürgers und Kaufmanns Johann Christian Cassanſky als Gläubiger oder als Erben irgend welche Ansprüche zu haben vermeinen sollten, aufgefordert, sich mit solchen innerhalb sechs Monaten a dato hujus proclamatis sub poena praecclusi entweder in Person oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieses peremptorischen Termins nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten.
Pernau Rathhaus, den 20. August 1837.

In fidem
E. Schmid,
Civitat. Pernaviens. Syndic.
et Secretar.

Am 9ten September d. J. Nachmittags 2 Uhr und an den folgenden Tagen wird sämmtliches Mobiliar weil. Herrn J. C. Cassanſky, bestehend in Goldsachen, Silberzeug, Meublen als: Tischen, Stühlen, Schränken, Kommoden, Wand- und Toiletspiegel, Tisch- und Taschenuhren, Billard u. s. w., Kleidungsstücken, Wäsche, Bettzeug, Haus- und Küchengeräthe von Kupfer, Zinn, Messing, Blech, Eisen, Krystall, Fayence, Glas u. s. w., ferner Equipagen und namentlich 2 Kaleschen, Droschken, Korbwagen, Frachtwagen, verdeckte und offene Schlitten, so wie auch 2 Pferde mit neuen und alten Geschirren in dem dem Herrn defuncto zugehörigen in der Vorstadt am Bach belegenen Wohnhause gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Pernau Rathhaus, den 20. August 1837.

E. Schmid,
p. l. Auctionat.

Von Einem Wohlblöblichen Stadt-Cassa-Collegio wird hiemit bekannt gemacht, daß am 10ten Septbr. d. J. Vormittags, bei diesem Collegio das auf dem Grundstücke des Herrn C. E. Rothschildt, jenseit des großen Flusses befindliche alte Bauer-Wohnhaus, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden soll.
Pernau Cassa-Collegium, den 1. September 1837.

Ad mandatum
Friedr. Kymmel, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Am 12ten d. M. wird in unserm vorstädtischen Klubben: Lokale

Kinderball

seyn; dieses zeigen die Vorsteher hiermit an.
Pernau, den 3. Septbr. 1837.

Bei mir sind gute Äpfel zu verkaufen. Pernau, den 3. September 1837.
U. S.

Ich wohne jetzt wieder im Hause des Hrn. Altermanns Stein. Pernau, den 4. September 1837. Weber, Schneider-Meister.

Da ich mich hier als Schönfärber etablirt habe auch nebenbei degatire und altem Tuch neuen Glanz geben kann, so empfehle ich mich nochmals Einem hohen Adel und resp. Publikum bestens. Meine Wohnung ist im Hause der Frau Capitainin v. Löwis, hinter dem Weißnerschen Garten.
E. Schmid.

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Pernau.

M o n a t.	Sonnn.Aufg.		Sonnn.Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. Septbr.	5	21	6	29
10. —	5	44	6	1
20. —	6	5	5	33

Vernauische Tage für den Monat Septbr. 1837.

Brodt:

	Loth	Kop.
Ein Franzbrodt oder Krinkel von reinem Weizenmehl, aus Wasser gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Wasser gebacken	8	4
Ein Franzbrodt oder Krinkel von reinem Weizenmehl aus Milch gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Milch gebacken	8	4
Ein Süssfauerbrodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl soll wägen und gelten 1 Pfund	8	10
Ein ungesäuertes Brodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl, soll wägen und gelten 1 Pfund	8	10
Ein dito von gleicher Güte	20	5
Ein grobes, jedoch aus reinem Roggenmehl gebackenes Brodt, soll wägen und gelten 1 Pfund	—	4
Ein dito von gleicher Güte	—	—

Fleisch:

	Pfd.	Kop.
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	14
Minder gutes dito	1	12
Gutes fettes Kalbfleisch von Maßfäubern, vom Hinterviertel	—	—
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Minder gutes dito vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	10
Gutes fettes Schafffleisch, vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	20
Minder gutes dito	—	—

Bier und Brantwein:

	Nbl.	Kop.
Ein Faß Doppel, oder Boutheillen, Bier	23	—
Eine Boutheille Doppel, Bier von 3 Viertel Stooß	—	20
Eine Boutheille Tafel, oder Mittelbier	—	16
Eine Tonne oder Faß Brauhauß Krug, Bier von 92 Stößen	12	—
Brauhauß oder Krug, Bier 1 Stooß	—	16
Gemeiner Kornbrantwein 1 Stooß	—	80
Gemeiner Rummelbrantwein 1 Stooß	—	96
Abgezogener und versüßter Brantwein 1 Stooß	1	20
Noch feinerer oder doppelt abgezogener dito 1 Stooß	1	40

Wer sich bei dem Verkauf der in der Lage benannten Lebensmittel eine Abweichung erlauben sollte, es sei nun in Rücksicht der Güte, des Gewichts, des Maasses oder des Preises, verfällt bei dem ersten Uebertretungsfall in eine Strafe von 25 Rubel, bei dem zweiten von 50 Rubel und bei dem dritten von 100 Rubel S. A., wovon der Angeber die Hälfte erhält. Würde sich aber jemand zum vierten Male eines solchen Vergehens schuldig machen, so soll ihm ein Handwerk oder sonstiger Geschäftsbetrieb gelegt werden. Publicatum Vernau Pollzei-Verwaltung, den 1. Sept. 1837.

Pernausches Wochen = Blatt.

№ 37.

1837.

Gonnabend,

den 11. Septbr.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 27. August.

Am vergangenen Mittwoch, den 18ten d., wurde die von dem Newa-Ufer oberhalb der Isaaks-Kathedrale neuerbaute Eisenbahn eröffnet. Um 12 Uhr Mittags wurde in Gegenwart eines zahlreichen Publikums der erste Versuch mit dem Transporte von Steinen gemacht. Ein großer Marmorblock von 413 Pud wurde in 2 Minuten auf einen eigens dazu erbauten eisernen Lastwagen geladen und 156 Faden weit bis zur Kirche in 4½ Minuten anfangs durch 10 Menschen, dann aber nur durch 6 Menschen, ohne alle Anstrengung fortgeschafft, obgleich die Eisenbahn, die zuerst horizontal fortläuft, sich auf dem Isaaks-Platze 1 Arschin über das Niveau ihres Anfangspunktes erhebt. Auf diese Weise wurden 5 Marmorblöcke, gegen 2500 Pud an Gewicht, in einer Stunde bis zum Bauplatze transportirt. Nach der früheren Art, die Steine fortzuschaffen, wären zu diesen 5 Marmorblöcken vier Tage und 40 Arbeiter erforderlich gewesen, ohne die Stricke, Flaschenzüge u. s. w. zu rechnen, die jetzt weggelassen. Diese Eisenbahn ist auf Angabe und Kosten des Ghatzfishen

Kaufmanns 1ster Gilde, Sergej Moltchanow erbaut, der die Lieferung des Marmors zum Bau der Isaaks-Kathedrale übernommen hat.

Pawlowgrad (im Gouvernement Tschernoslaw), vom 1. August.

Am 30sten July, Nachts um 11 Uhr, traf unsere Stadt ein allgemeines Unglück durch eine in den Buden ausgebrochene Feuerbrunst; die Flamme verbreitete sich durch heftige Windstöße und legte auf dem Kaufhofe alle Buden 50 an der Zahl, ferner 48 Häuser, unter welchen sich ein steinernes mit einer Apotheke befand, und endlich die hölzerne Pokrowsche Kirche mit dem Glockenthurm und zwei dazu gehörigen Flügeln in Asche; das Feuer wüthete mit einer solchen Macht, daß es nicht möglich war, aus den brennenden Häusern irgend etwas zu retten. (Zusch.)

Paris, vom 1. Septbr.

Im Constitutionel liest man: „Das Auslaufen des unter den Befehlen des Contre-Admirals Gallois stehenden Geschwaders aus Toulon hat, wegen des Geheimnisses, in das diese Expedition eingehüllt ist, die öffentliche

Aufmerksamkeit erweckt. Unter den zahlreichen Vermuthungen, die man in dieser Beziehung aufstellt, scheint uns eine besonders wahrscheinlich. Man weiß, daß die Pforte Entschädigungen von Frankreich für den Verlust ihrer Oberherrlichkeit über Algier fordert, daß sie gleichzeitig Absichten auf Tunis hat, und daß Ahmed-Bey, der, wegen seines beharrlichen Kampfes gegen uns in großem Ansehen bei seinen Glaubensgenossen steht, den Großherrn um seinen Beistand gebeten hat. Die türkische Flotte hat die Dardanellen verlassen, und segelt, mit Landungs- und Truppen am Bord, nach Tunis! Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß der Contre-Admiral Gallois beauftragt ist, ihre Bewegungen zu beobachten, und sie nöthigenfalls am Einlaufen in den Hafen von Tunis zu verhindern.“

Der Regierung sind heute nachstehende telegraphische Depeschen zugegangen: „Bayonne, 29 August, 7 Uhr Abends. (Von Bordeaux durch einen außerordentlichen Courier nach Paris gelangt.) In Pampelona ist eine Empörung ausgebrochen. Der General Saarsfeld und der Oberst Mendivil sind ermordet worden. Die Citabelle befindet sich in den Händen der Empörer.“ — Bayonne, 30. August, 3 Uhr Morgens: „Espantero steht noch immer mit seinen Truppen in der Umgegend von Madrid, wo Alles ruhig ist. Das Kabinet hat sich durch die Ernennung des Deputirten Herrn Gonzales zum Minister des Innern vervollständigt. Von Don Carlos nichts Neues.“

Ein hiesiges Blatt fügt diesen Depeschen folgende Bemerkungen hinzu: „Die Nachrichten aus Spanien lauten täglich trauriger, und jenes unglückliche Land scheint noch nicht so bald auf das Ende seiner Trübsale rechnen zu können. Ueberall herrscht eine revolutionäre Gährung, die das größte Unglück befürchten läßt. Die Armee ist gänzlich demoralisirt, und dies gerade in einem Augenblick, wo die größte Einheit und Energie nothwendig wäre, um sich den Fortschritten der Karlisten zu widersetzen. Alle Generale sind bei

der Nation in Ungnade gefallen, weil sie an der Spitze ihrer Truppen nichts ausgerichtet haben, und keiner von ihnen ist seines Lebens sicher. Man beschuldigt sie der Verrätherei, und selbst Espantero hat diesem Verdachte nicht entgehen können. Es scheint, daß die Furcht vor einem ähnlichen Schicksale, wie das Escalera's und Saarsfeld's den General Espantero veranlaßt, den Ober-Befehl über die Truppen beizubehalten, da er sich vermuthlich in ihrer Mitte sicherer glaubt, als in Madrid. Die telegraphische Depesche sagt nicht, ob Saarsfeld durch seine Soldaten, oder durch die Einwohner ermordet worden ist; das letztere ist aber wahrscheinlicher.“

Im Phare de Bayonne liest man: „Die Garnison von Pampelona und die Truppen-Corps, die um diese Stadt kantonniren, sind durch Desertionen gewaltig gelichtet worden. Alle Soldaten, die ihre Fahne verlassen, wenden sich nach dem Carrascal, einem gebirgigen Lande, südwestlich von Pampelona dem Schauplatze der Thaten Mina's im Unabhängigkeits-Kriege. Hier bilden sie sich zu Guerilla's, die weder die Autorität der Königin, noch die des Don Carlos anerkennen, sondern Alles plündern, was ihnen gerade unter die Hände kommt.“

Eben dieses Blatt enthält nachstehendes Privat-Schreiben aus Pampelona vom 26. August 5 Uhr Abends: „Heute Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr verließen das 1ste und 2te Bataillon der Jäger Isabella II. und eine Schwadron, zusammen 7 bis 800 Mann, unter dem Befehl des Obersten Don Leon Iriarte ihre Kantonirungen und erschienen in größter Ordnung vor einem der Thore von Pampelona. Sie überwältigten die Wache und setzten sich im Innern der Stadt fest, nachdem sie von allen Posten Besitz genommen hatten. Die Behörden versammelten sich augenblicklich im Stadthaus und ließen den Obersten Iriarte, die Stabs-Offiziere der Jäger und die Generale der Garnison zu sich entbieten, um Aufschlüsse über das Vorgefallene zu erhalten. Jene Offiziere behaupteten,

daß die Soldaten sie gewissermaßen gezwungen hätten, mit ihnen nach Pampelona zu marschiren. Man ließ sogleich die Unteroffiziere kommen, die in Masse mit einer unglaublichen Frechheit vor den Behörden erschienen. Auf Befragen erklärten sie einstimmig, daß jene Bewegung durch das Elend, in dem man sie schmachten lasse, veranlaßt worden sey, und daß sie sich anheischig machten, die Ruhe aufrecht zu erhalten, wenn man ihnen nur einen Monat des rückständigen Soldes auszahlte. Die Behörden bewilligten diese Forderung; aber da der eigentliche Zweck der Rädelsführer dadurch nicht erreicht war, so kehrten sie wenige Minuten darauf zurück und erklärten, daß sie kein Vertrauen zu den Behörden von Pampelona hätten und deshalb gesonnen wären, sie abzusetzen und neue zu erwählen. Zu diesem Ende legten sie alle Gewalt in die Hände des Artillerie-Obersten Lapirna. Während dieser Verhandlungen auf dem Stadthause verhafteten mehrere Patrouillen der Jäger einige Notabilitäten der Stadt und unter ihnen den General Saarsfeld. Der neue Gouverneur erlangte die Freilassung der Gefangenen auf sein Versprechen, daß die Forderungen der Empörer erfüllt werden sollten. Mehrere der Freigelassenen wurden aber auf dem Rückwege nach ihren Wohnungen ermordet; hierunter befanden sich der General Saarsfeld und der Oberst Mendivil. Während dieser schrecklichen Wechselein begab sich eine neue Deputation zu den Behörden, die auf dem Stadthause geblieben waren, und kündigte ihnen an, daß sie noch andere Bedingungen, als die Auszahlung des Soldes, verlangte, und daß eine Kommission beauftragt worden sey, die Grundlagen zu einem neuen Verwaltungssystem zu entwerfen. Als hierauf die Unordnung allgemein ward, fürchteten die Behörden selbst, als Opfer der Revolutionairs zu fallen; sie ergriffen daher die Flucht und ließen den Empörern freies Feld. Die Stadt ist jetzt in der Gewalt der Unteroffiziere, und 12 Personen sind bereits ermordet worden.“

Im Journal des Débats liest man: „Die Desorganisation der Spanischen Armee wächst mit jedem Tage. Briefe aus Madrid melden, daß eine Menge Soldaten von der Division Espartero sich fortwährend in den Straßen der Hauptstadt zeigen, obgleich das Corps selbst zwölf Stunden von Madrid steht. Die Muthlosigkeit der Generale hat den höchsten Grad erreicht. Die beiden General-Capitaine von Alt- und Neu Castilien, Mendez Vigo und Alvarez, haben ihre Entlassung eingereicht. Indes ist es in Madrid ziemlich ruhig, und die Ordnung wird aufrecht erhalten; aber man fürchtet die Intriguen des Herrn Mendizabal, und man spricht schon von geheimen Konvergenzen des Herrn Southern, Secretairs der Englischen Gesandtschaft, mit den eifrigsten Anhängern des vormaligen Finanz-Ministers. Wir wollen gern glauben, daß diese Zusammenkünfte ganz unschuldig sind; aber die gemäßigte Partei beschuldigt Herrn Southern, einen sehr thätigen Antheil an den Ereignissen genommen zu haben, die der Revolution von La Granja vorangingen, und seit jener Zeit werden alle seine Schritte mit einiger Angestlichkeit beobachtet. Man sprach schon früher bei der Empörung der Juntten im July und August 1835 von einem Einverständnisse des Herrn Southern mit der exaltirten Partei.“

London, vom 29. August.

Während eines Pferderennens in Staffordshire am 15ten August hielt eine fanatische Sekte, die sich die Hanleysche christliche Gesellschaft nennt, auf einem an die Rennbahn stoßenden Felde eine Versammlung, umwandelte dann die Bahn und rief laut Verdammiß aus über die Theilnehmer am Rennen. Die Zuschauer, erbittert über diesen Versuch, ihr Vergnügen zu stören, begannen bald einen regelmäßigen Angriff, welchen die Fanatiker, fortwährend Psalmen singend, drei Stunden lang aushielten. Sie zogen sich erst zurück, als mehreren unter ihnen die Köpfe zerschlagen waren.

Die Britische Flotte an der Küste von Spa-

nien ist durch folgende Kriegsschiffe verstärkt worden: die „Prinzessin Charlotte“ von 104 Kanonen, den „Vampire“ von 80 Kanonen, den „Rodney“ von 92 Kanonen, den „Rus- sell“ von 24 Kanonen, die „Asia“ von 84 Kanonen, den „Salavera“ von 74 Kanonen, den „Barham“ von 50 Kanonen, die „Di- do“ von 18 Kanonen, den „Childers“ von 16 Kanonen, die „Elio“ von 16 Kanonen, den „Harlequin“ von 16 Kanonen, den „Nau- tilus“ von 10 Kanonen, den „Rapid“ von 10 Kanonen und den „Drestes“ von 18 Ka- nonen. Dieses Geschwader steht unter dem Befehl des Admirals Sir Robert Stopford, der zwischen Barcelona und Gibraltar kreuzt.

Berlin, vom 5. Septbr.

Von vorgestern bis heute sind hier 168 Personen an der Cholera erkrankt und 99 an derselben verstorben.

Das Danziger Dampfboot meldet nach den Aussagen glaubwürdiger Schiffer: „Während die Temperatur hier so plötzlich sank, daß nach einer Hitze von 29½ Grad Réaumur, welche wir am Sonntag den 20sten d. M. hatten, am Dienstag Abend nur noch 7½ Grad Réaumur blieben, hat sich diese Witterungs- veränderung auf der See noch merkwürdiger gezeigt. Am Mittwoch hat es 20 Meilen von Hela so geschneit und gefroren, daß auf den Schiffen Hände hoch Schnee gelegen hat, und die Tauwerke sind dergestalt mit Glätteis überzogen gewesen, daß sie sich nicht haben durch die Blöcke ziehen lassen wollen; dabei hat ein Orkan gestürmt, daß mehrere Schiffe unsere Rhede als Nothhaven haben suchen müssen.“

Seit einigen Tagen hat sich die Asiatische Cholera auch in Magdeburg gezeigt, und zwar sind auch dort die meisten Cholerafälle mitten in der Nacht zum Ausbruch gekommen, welches darauf hinweist, daß man sich besonders vor einem zu reichlichen Abendessen in Acht zu nehmen habe. In Stettin ist die Krank- heit mit großer Heftigkeit zum Ausbruch ge- kommen, scheint aber jetzt, nachdem sie eine bedeutende Anzahl Opfer gefordert, im Abneh-

men. In Königsberg erkrankten am 28sten August 5 und starben 4. In Breslau sind in der vorigen Woche 102 an der Cholera ge- storben. In Danzig ist die Krankheit dem Aufhören nahe. Vom 27sten bis 28sten Au- gust erkrankten nur 11 und starben 4. Vom 17ten Juny bis 28sten August waren in Danzig etwa 800 Menschen an der Cholera erkrankt und 500 gestorben. Kürzlich starben an einem Tage zwei Offiziere und von der Familie eines nach Königsberg versetzten Offi- ziers in einem Tage drei Kinder und ein Dienst- mädchen. (Zusch.)

Vom 5ten bis zum 11ten Septbr.

Getaufte. St. Nicolai-Kirche: Anna Chri- stina Poserefsky.

Begrabene. St. Elisabeth's-Kirche: Ama- lie Maria Jurwetson alt 2¼ Jahr. — Herr- mann Theodor Burchardt alt 2¼ Jahr. — Hans Medifson alt 13½ Jahr.

Proclamirte. St. Elisabeth's-Kirche: Rutscher Tönnis Rurn mit Agatha Hen- riette Reinholdt.

Schiffe sind angekommen 55.
— — abgegangen 54.

Bekanntmachung.

Auf Verlangen Seiner Durchlaucht des Herrn Obercommandeurs der activen Armee, Generalfeldmarshalls, Fürsten von Warschau, Grafen Paskevitch von Erivan, macht der stellvertretende General-Intendant der Armee von der 4ten Klasse Pogodin hiedurch bekannt, daß zur Lieferung von Proviant für die Trup- pen der activen Armee und der innern im Rayon dieser Armee innerhalb der Reichsgren- zen einquartirten Kommanden Sorge bei den Kameralhöfen derselben Gouvernements, in welchen die Truppen in Quartier stehen, fest- gesetzt worden und zwar: des Wolhynischen, Podolischen, Kiewschen, Poltawischen, Tschernigowschen, Minskischen, Mohilewschen, Wi-

tepskischen, Livländischen, Kurländischen, Wilnaschen, Grodnoschen und bei der 2ten Abtheilung der Bjalostokischen Distrikts: Verwaltung zur Consumtion vom 1sten Januar bis zum 1sten October 1838 das heißt auf 9 Monate, außer den Magazinen, welche bis zum 1sten Juli künftigen Jahres mit Provisant versehen worden und zwar im Witebskischen Gouvernement: dem Dünaburgschen, Drisasken, Polozkischen, Witebskischen, Surasshischen, Welischischen und Kreslawaschen, im Mohilewischen: dem Mogatschewischen, Starobychowschen und Mohilewischen und im Minskischen: dem Bobruiskischen, Lojewschen und Drujaschen, für welche die Consumtion vom 1sten Juli 1838 bis dahin 1839 das heißt also auf ein volles Jahr bestimmt ist.

Zugleich mit den beim Kiewschen Kameralshofe für die Punkte dieses Gouvernements angeordneten Sorgen, werden dergleichen bei demselben auch zur Proviantlieferung durch Flößung für die an der Wassercommunication gelegenen Magazine veranstaltet und zwar: im Minskischen Gouvernement: für das Bobruiskische, Lojewsche und im Mohilewischen: für das Starobychowsche, Mogatschewsche und Mohilewsche zum Bedarf vom 1sten Juli 1838 bis zum 1sten Juli 1839.

Ueberdies werden Sorge beim Smolenskischen Kameralshofe zur Proviantlieferung durch Flößung nach den an der Duna belegenen Magazinen und zwar: im Kurländischen: nach dem Mitauschen, Friedrichstädtschen und Jakobstädtschen; im Livländischen: nach dem Risgasken und Dünamündeschen, im Minskischen Gouvernement: nach dem Drujaschen; im Witebskischen Gouvernement: nach dem Welischischen, Surasshischen, Witebskischen, Polozkischen, Drisasken, Kreslawaschen und Dünaburgschen zum Bedarf vom 1sten Juli 1838 bis dahin 1839.

Die Sorge und Veretorgetermine werden nach Abtheilungen festgesetzt und zwar: in der ersten Abtheilung bei den Kameralshöfen von Wolhynien, Kiew, Tchernigow und Minsk, die Sorge am 25ten October, die Veretorge

am 29ten October; in der zweiten Abtheilung bei den Kameralshöfen von Mohilew und Smolensk, die Sorge am 1sten, die Veretorge am 5ten November, in der dritten bei den Kameralshöfen: dem Witebskischen, Livländischen, Kurländischen, Wilnaschen, Grodnoschen, Poltawaschen, Podolischen und bei der 2ten Abtheilung der Bjalostokischen Distrikts: Verwaltung, die Sorge am 1ten, die Veretorge am 15ten November d. J. 1837.

Zu diesen Terminen werden die Torgliebhaber aufgefordert und zwar mit gesetzlichen Hypotheken zu dem Betrage des dritten Theils der Lieferung und zur Sicherstellung der Vorschrift separat, auf den Grund der am 17ten October 1830 Allerhöchst bestätigten Verordnung wegen der Podröße und Lieferungen außer den allgemeinen vom Adel übernommenen Lieferungen, als welche auf bloßem Kredit basirt sind.

Die Vorschläge über den Bedarfsbetrag des Proviantes in jedem Gouvernement werden zu ihrer Zeit an die Kameralhöfe resp. versandt und bei selbigen zusammen den speciellen Bedingungen und Regeln, nach deren Grundlage die Lieferungen statt finden sollen, veröffentlicht werden. Warschau, am 17. Juny 1837.

Das Original hat unterschrieben:

Stellvertretender General-Intendant der activen Armee von der 4ten Klasse Pogodin.
Uebersetzt L. g. Königl.

In fidem copiae translati

Joh. Bergen, Secr.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

По волю Его Свѣшлости, Господина Главнокомандующаго Дѣйствующею Арміею, Генераль-фельдмаршала Князя Варшавскаго Графа Паскевича-Эриванскаго, Исправляющій должность Генераль-Инженданшта Арміи, 4-го класса Погодинъ симъ объявляетъ, что на пос-

поставку провіанша для войскъ Дѣйствующей Арміи, и внутреннихъ командъ, по району сей Арміи, въ предѣлахъ Имперіи расположенныхъ, назначающіяся торги въ Казенныхъ Палатахъ тѣхъ самыхъ губерній, въ которыхъ войска расположены, именно: Волынской, Подольской, Кіевской, Полтавской, Черниговской, Минской, Могилевской, Вишеской, Лифляндской, Курляндской, Виленской, Гродненской и во 2-мъ Отдѣленіи Вѣлоспокскаго Областнаго Правленія, въ пошребность съ 1-го Генваря по 1-е Октября 1838 года, то есть: на 9-мѣсяцовъ, кромѣ магазиновъ, кои обеспечены провіаншомъ по 1-е Іюля будущаго года, именно: Вишеской Губерніи: Динабургскаго, Дризенскаго, Полоцкаго, Вишескаго, Суражскаго, Велижскаго и Креславскаго; Могилевской: Рогачевскаго, Спаробыховскаго и Могилевскаго, и Минской: Бобруйскаго, Лоевскаго и Друйскаго, въ которые пошребность предназначается съ 1-го Іюля 1838 по 1-е Іюля 1839 года, то есть: на круглый годъ.

Вмѣстѣ съ поргами, предназначенными въ Кіевской Казенной Палатѣ, на пункты сей Губерніи, будутъ произведены въ оной торги и на поставку

провіанша сплавомъ, для магазиновъ, прилежающихъ, къ водяному сообщенію: Минской Губерніи: Бобруйскаго, Лоевскаго и Могилевской: Спаробыховскаго, Рогачевскаго и Могилевскаго, въ пошребность съ 1-го Іюля 1838 года, по 1-е Іюля 1839 года.

Сверхъ того, произведены будутъ торги въ Смоленской Казенной Палатѣ, на доставку провіанша водянымъ сплавомъ въ при-Двинскіе магазины, именно: Курляндской Губерніи: Мишавскій, Фридрихштадтскій и Якобштадтскій; Лифляндской Губерніи: Рижскій и Динаминдскій; Минской Губерніи Друйскій; Вишеской Губерніи: Велижскій, Суражскій, Вишескій, Полоцкій, Дризенскій, Креславскій и Динабургскій, въ пошребность съ 1-го Іюля 1838 года, по 1-е Іюля 1839 года.

Сроки поргамъ и перешоржкамъ назначаются по разрядамъ: перваго разряда, въ Казенныхъ Палатахъ: Волынской, Кіевской, Черниговской и Минской, поргамъ Октября 25-го, а перешоржкамъ Октября 29-го; втораго разряда, въ Казенныхъ Палатахъ: Могилевской и Смоленской, поргамъ Ноября 1-го, перешоржкамъ Ноября 5-го; третьяго разряда, въ Казенныхъ Палатахъ: Вишеской, Лифлянд-

ской, Курляндской, Виленской, Гродненской, Полтавской Подольской и во 2-мъ Опдѣленіи Вѣлоспокскаго Обласнаго Правленія, поргамъ Ноября 9-го, а перепоржкамъ Ноября 15-го сего 1837 года.

На сіи сроки вызывающіяся желающіе къ поргамъ, съ законными залогами въ прешью часть прошивъ подряда, а на обеспечение задатковъ особо, на основаніи Высочайше утвержденнаго 17-го Октября 1830 года Положенія о подрядахъ и поставкахъ, кромѣ общесѣвенныхъ опъ Дворянства поставокъ, кои основывающіяся на одномъ довѣріи.

Вѣдомости о пошребности провіанша въ каждой Губерніи, будущъ разосланы въ Казенныя Палашы въ свое время и публично въ оныхъ опкрышы, вмѣстѣ съ подробными кондиціями и прочими правилами, на основаніи коихъ должны происходить поставки. Г. Варшава, 17-го Іюня 1837 года.

Подлинное подписалъ:
Исправляющій должность Генераль-Инженданша Дѣйшву-
ющей Арміи 4-го класса
Погодинъ.

Вон Einem Biedlen Rathe der Kайсerslichen Stadt Pernaу werden hierdurch und kraft dieser Edictalien Alle und Jede, welche an den Nachlaß des hiersebst verstorbenen

Bürgers und Kaufmanns Johann Christian Cassansky als Gläubiger oder als Erben irgend welche Ansprüche zu haben vermeinen sollten, aufgefodert, sich mit solchen innerhalb sechs Monaten a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi entweder in Person oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieses peremptorischen Termins nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wonach sich zu achten und vor Schaden zu hüten. Pernaу Rathhaus, den 20. August 1837.

In fidem
E. Schmid,
Civitat. Pernauiens. Syndic.
et Secretar.

Вѣантмачунген.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

In meinem Hause ist ein Quartier von 3 Zimmern nebst Küche und Klete zu vermietthen und gleich zu beziehen. Pernaу, den 8. September 1837. Dr. Landesen.

Donnerstag den 30sten September werden die Vorsteher der Wittwen-Casse zur Empfangnahme der noch restingenden Beiträge in der Wohnung des Herrn Consul E. J. Schmidt versammelt sein.

Am 12ten d. M. wird in unserm vorstädtischen Klubben, Lokale

Rinderball

seyn; dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernaу, den 3. Septbr. 1837.

Bei mir sind gute Aepfel zu verkaufen. Pernaу, den 3. September 1837. Usp.

Ich wohne jetzt wieder im Hause des Hrn. Aeltermanns Stein. Pernaу, den 4. September 1837. Weber, Schneider-Meister.

Vom livländischen Kameralhofe wird desmittelft bekannt gemacht, daß am 25ten, 26ten und 28ten October die Sorge und am 29ten und 30ten October und 3ten November die Peretorge zur Verpachtung nachbenannter Krongüter des livländischen Gouvernements auf 6 und mehrere Jahre abgehalten werden sollen, zu welchen sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Beibringung gehöriger Cautionen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte bei dem livländischen Kameralhofe zu melden haben werden.

Namen der Güter.	Anzahl der Hof- lagen	Zahl der männlichen Revisionseelen	Anzahl der wirth- schaftlichen Ein- richtungen.			Anzahl der Besä- tinen der Hofes- ländereien.			Jahres- Revenüe in Silber Münze Rubel	T e r m i n e	
			Mühlen	Krüge	Brandwein- brennereien	Ackerland	Heuschlag	Wald		zu den Sorgen	zu den Pe- retorgen
Im Rigaschen Kreise											
Palmhof	1	217	:	1	:	69	:	150	1050	d.25.Octbr.	d.29.Octbr.
Im Wendens- chen Kreise											
Lühden	:	167	:	1	:	63 $\frac{8}{24}$	49 $\frac{1}{24}$	378 $\frac{5}{24}$	500	d.25.Octbr.	d.29.Octbr.
						muthmaßlich					
Schujen	:	96	:	1	:	33	20	150	340	d.25.Octbr.	d.29.Octbr.
Großdohn	1	257	1	1	1	148	83 $\frac{16}{24}$	:	700	d.25.Octbr.	d.29.Octbr.
Im Dörpts- chen Kreise											
						muthmaßlich					
Kustolatz	1	129	1	:	:	62	45	:	300	d.26.Octbr.	d.30.Octbr.
						muthmaßlich					
Marienhof	:	58	:	:	:	48	:	:	445	d.26.Octbr.	d.30.Octbr.
Im Pernau- schen Kreise											
Weißtfer	:	233	1	:	1	70 $\frac{16}{24}$	49 $\frac{12}{24}$	:	600	d.28.Octbr.	d. 3. Novbr.
Wörting	:	122	1	1	1	33 $\frac{12}{24}$	120 $\frac{6}{24}$	:	230	d.28.Octbr.	d. 3. Novbr.
						muthmaßlich					
Pattenhof	:	284	1	1	1	50	120	13377	650	d.28.Octbr.	d.3. Novbr.
Quick	:	128	2	:	1	42	184	451	415	d.28.Octbr.	d.3. Novbr.
Im Arensburg- schen Kreise											
Taggamoisa	:	225	1	:	1	83 $\frac{4}{24}$	363 $\frac{21}{24}$	:	790	d.26.Octbr.	d.30.Octbr.

Riga Schloß am 21. August 1837.

Kameralhofs-Assessor Reinhold v. Jürgensform.
Eischorvsteher Nicolai Höppener.

Pernausches Wochen-Blatt.

№ 38.

1837.



Donnabend,

den 18. Septbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg.

Wosnessensk, in dessen Nähe das Cavallerie-Lager Statt haben wird besteht aus elenden hölzernen Häusern und trägt das Gepräge eines großen Dorfes. Graf Witt, k. General der Cavallerie und Gouverneur der Militair-Colonien in Süd-Rußland, hat durch den Aufbau kostbarer Gebäude der Stadt Wosnessensk einen solchen Glanz verliehen, daß man sich theilweise in die Petersburger Residenz versetzt glaubt. So ließ er einen Palast von Stein zum Empfange des Kaisers und der übrigen hohen Herrschaften um den enormen Preis von 3 Millionen Rubel aufbauen, wovon der sogenannte Alliance-Saal allein auf 500,000 R. zu stehen kam. Die an Steinen arme Gegend macht das Bauen äußerst kostspielig, daher die übrigen Gebäude bloß von Holz angefertigt, aber in Folge der Vergypfung von steinernen Gebäuden nicht unterschieden werden können. Graf Witt ist einer der reichsten Partikuliers Rußlands und erwarb sich durch die Veredlung der russischen Schaafzucht und durch Verbesserung und Verbreitung des Weinbaues nicht unbedeutende Verdienste.

Wien, vom 29. August.

Seit einigen Tagen spricht man hier von einer Intervention, welche der König von Neapel zur Beilegung der dortigen Unruhen von dem Oesterreichischen Kabinette verlangt haben soll. Doch darf man vor der Hand diesem Gerüchte keinen Glauben beimessen. — Die Cholera scheint sich bei dem jetzt plötzlich eingetretenen kühlen Wetter hie und da in unserer Kaiserstadt wieder zu zeigen. Briefe aus Peterwardein melden, daß die Leskowacz-Türken den Serbischen Grenzfordon durchbrochen haben und auf Plünderung ausgegangen sind. Fürst Milosch soll jedoch die nöthige Mannschaft zur Züchtigung derselben abgeschickt haben.

Konstantinopel, vom 24. August.

Der in den ersten Tagen dieses Monats von Korfu hier angekommene Graf Augustin Capodistrias hat sich vor 8 Tagen nach Odessa eingeschifft, um sich wie man behauptet, in das Lager von Wosnessensk zu begeben, wo er bei dem Kaiser Nikolaus eine Audienz zu erbitten die Absicht haben soll.

Die regelmäßige Komplettirung der Armee

und Flotte durch Rekrutirung unter den Griechen und Armeniern scheint von der Pforte nunmehr als strenger Grundsatz angenommen zu seyn. Die im Divan dagegen erhobenen Gründe der Unverläßlichkeit dieser „Ungläubigen“ ist durch die Anführung des Beispiels, daß Rußland eben so die Türkische Bevölkerung seiner Länder zum Militärdienste verpflichtete, ohne wegen eines Abfalls im Mindesten in Sorge zu seyn, widerlegt worden.

Die neuesten Berichte aus Tscherkessien lauten ungünstig für kriegerischen Völker dieses Gebirgslandes. Die Russen sind Meister der ganzen Küste des Landes und dadurch im Stande, jede Kommunikation mit den Nachbarn zu verhindern. Man ist unter diesen Verhältnissen über das Schicksal der dort befindlichen Englischen Emissaire in völliger Ungewißheit. Der Handel mit Persien, welcher seit 8 Tagen sehr bedeutende Rimesen in Waaren und Geld angekommen sind, hat sich auf eine überraschende Weise belebt und auch im Allgemeinen scheint sich der Verkehr steigern zu wollen, wenn nur die leidige Pestseuche ihren Verheerungen einmal Grenzen steckt! Schrecklich lauten die Nachrichten aus Rumelien und Bulgarien über die Verwüstungen dieser Krankheit, welche fast keine Stadt verschont und Tag für Tag eine Menge Menschenleben zum Opfer fordert. In Salonichi hat diese Seuche angefangen nachzulassen; in Asien verbreitet sie sich immer mehr in südlicher und östlicher Richtung; in Smyrna hat sie ganz aufgehört. (Zusch.)

Paris, vom 8. Septbr.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid gehen nicht über den 30. August hinaus. Die Stadt war zu dieser Zeit ruhig und die Cortes setzten, ohne Rücksicht auf die Drangsale des Bürgerkrieges, ihre nutzlosen Arbeiten fort. In der Sitzung vom 29ten wurde über die Adresse der Provinzial-Deputation von Valencia an die Cortes berichtet, und eine Reihesolge von Manifesten und ohnmächtigen Drohungen erlassen. „Wir wollen hoffen“, äußert das Journal des Débats, „daß man

noch andere Maßregeln ersinnen werde, um den stets wachsenden Kräften der Karlisten Widerstand zu leisten, indem sonst der Sieg dieser letzteren auch durch die beredtesten Proclamationen der Welt nicht um einen Tag verzögert werden würde. Die Karlisten durchstreifen ungestraft die völlig entblößten Provinzen Estremadura und Mancha, die nicht einmal der Hauptschauplatz des Bürgerkrieges sind, indessen fast eben so viel leiden, wie Aragonien, Oria und Valencia. Die Nachrichten aus Catalonien lauten kläglich. Die Madrider Zeitungen selbst, die Anfangs der Bildung einer Central-Junta in Barcelona, so wie der Mobilisirung der National-Miliz und anderen ähnlichen Maßregeln ihren Beifall geschenkt hatten, erkennen jetzt an, daß die Geschäfte jener Junta ohne allen Nutzen für die Provinz gewesen sind. Im Gegentheil organisirt der Karlisten-General Urbistondo ruhig und ohne daß er irgend durch die constitutionellen Truppen daran gehindert würde, seine Streitkräfte. Letztere sollen in drei Divisionen getheilt werden. Die erste will Urbistondo selbst anführen; die zweite soll unter Tristany und die dritte unter Zorilla stehen. Andererseits hat der General Epartero aus seinem Hauptquartier Cogolludo in der Provinz Guadalarara eine Proclamation erlassen, in welcher er seinen Truppen viele Vorbeeren verspricht, sich aber nicht eben sehr beeilt, ihnen eine Gelegenheit zu geben, sie zu pflücken. Langsam rückt er auf Daroca vor, wo er sich, den neuesten Nachrichten zufolge, mit Oraa vereinigt haben soll. Dieser aber und Buerens, denen das neue Ministerium 1½ Millionen Fr. geschickt hat, — welcher dasselbe diese Summe genommen, weiß Niemand, — scheinen durch jenes neue Opfer keinesweges zu größerer Energie angespornt worden zu seyn; 14 oder 16 Bataillone stehen überdies völlig unthätig in Aranda de Duero, Miranda, Valladolid, Soria, Burgos und Lerma, und den vier oder fünf Generalen, die sie kommandiren, bleibt, da alle Verbindungen unter ihnen abgeschnitten sind,

nichts weiter übrig, als von den Mauern jener Städte herab Zeuge zu seyn, wie die Karlisten nach allen Richtungen das Land durchziehen.“

Der neue Gouverneur von Pampelona, mit Namen Pena, hat unterm 31. August im Einverständnisse mit der obersten Jupta eine Proclamation erlassen, welche folgende Bestimmungen enthält: „Art. 1. Jedes Individuum, das stiehlt, seine Mitbürger mißhandelt, oder ein der legitimen verfassungsmäßigen Regierung der Königin feindliches Geschrei erhebt, soll, gleichviel welcher Klasse der Gesellschaft es angehört, sofort erschossen werden. Art. 2. Eben so soll Jeder, der nach 10 Uhr Abends auf offener Straße gewaffnet angetroffen wird und sich dieserhalb nicht genügend ausweisen kann, erschossen werden, vorzüglich wenn das betroffene Individuum sich in Gesellschaft von mehr als drei Personen befand. Art. 3. Die Patrouillen und Wachtposten sollen diese Befehle ausführen und mich von dem Geschehenen in Kenntniß setzen. Art. 4. Die Anführer der Patrouillen und Wachtposten bleiben dafür verantwortlich.“ Am Schlusse der Proclamation heißt es: „Soldaten! Ich zweifle nicht, daß Euer Betragen mich der Unannehmlichkeit überheben werde, jenen strengen Maßregeln, die meinen Gefühlen widerstreben, nichtsdestoweniger aber unwillkürlich sind, Folge zu geben. Es lebe die Verfassung von 1837, die Königin Isabella 2. und ihre erhabene Mutter! Es leben die Freiheiten des Vaterlandes!“ — Nach dem Inhalte dieses Aktenstückes darf man sich mit Recht fragen, was es eigentlich mit der angeblichen Unabhängigkeits-Erklärung Pampelona's auf sich habe?

London, vom 8. Septbr.

Der König und die Königin der Belgier werden sich zu Anfange der nächsten Woche wieder nach Ostende einschiffen. Der Herzog von Wellington, der von der Königin Victoria ausdrücklich eingeladen war, während des Aufenthalts des Belgischen Königspaares in Wind-

sor dorthin zu kommen, ist vorgestern Abend von da nach Balmor-Castle zurückgekehrt.

Nach einer Veranschlagung der „Gesellschaft der Freunde der Ausgewanderten“ verhält sich die Deutsche noch nicht mit dem Bürgerrecht beliehene Bevölkerung in einigen Staaten der Union folgendermaßen: In der Gegend von Pittsburg 15,000, in der Gegend von Wheeling in Virginien 10,000, im Staate Ohio 40,000, von denen 10,000 in Cincinnati wohnen, in Indiana 20,000, in Kentucky 15,000, von denen 5 — 6000 in Louisville, in Missouri 30,000, von denen 6 — 7000 in St. Louis, in Tennessee 5000, in Louisianas 15,000, in Alabama 2000, in Mississippi 5000. Es befinden sich demnach in diesen Staaten 117,000 Deutsche, die erst seit zwei bis drei Jahren eingewandert sind.

Berlin, vom 3. Septbr.

Mit dem ersten Januar 1838 steht unsern gewerblichen Verhältnissen eine wesentliche Veränderung bevor. Die unbedingte Gewerbefreiheit wird bedeutende Einschränkungen erleiden, und ein Mittelzustand zwischen dem früheren Zustand und den jetzigen Zuständen hervorgebracht werden. Es ist nicht zu läugnen, daß diese Aenderung höchst nöthig ist. Durch die unbedingte Gewerbefreiheit werden zu viele Gesellen verleitet, sich als Meister zu etabliren, und einen eigenen Hausstand zu bilden. Fehlen dann die Kunden, was bei der großen Konkurrenz natürlich ist, so tritt Verarmung ein, und die Kinder sehen dem elendesten Loos entgegen. So wenig der Zustand der früheren Zeit, so wenig ist das Extrem, die schrankenlose Erlaubniß, ein Gewerbe zu treiben, zu billigen. Ein gewisses numerisches Maaß sollte für die Gewerbe bestehen, auch ist es nicht nur billig, sondern auch nothwendig, daß eine Prüfung der Tüchtigkeit angestellt und bestanden würde. Die neuen Gesetze werden diese Punkte hauptsächlich so stark wie möglich bestimmen. Auch unsere Steuerverfassung steht einer neuen Aenderung entgegen.

Christiania, vom 25. August.

Vom 81sten d. M. beginnt die Beförderung der Post mit fest dabei angestellten Führern auf dem Wege zwischen Christiania und Christiansand. Diese Führer sind mit Säbel und zwei scharfgeladenen Pistolen versehen und haben den Befehl, nicht allein die Post nöthigenfalls zu vertheidigen, sondern auch deren Verzögerung zu verhindern. Das Porto ist nach mehreren Orten ziemlich herabgesetzt worden, auch hat man für Briefe, Einlagen nichts zu bezahlen, außer wenn der Brief dadurch über $\frac{1}{2}$ Loth schwer wird. (D. Z.)

Vermisschte Nachrichten.

— Auf den Landjahrmärkten in Livland soll künftig der Verkauf von Getränken nur den Gütern zustehn, Gewaaren aber sollen von Jedermann verkauft werden können.

— Toiletten: Geheimniß. Diana Poitiers blieb im zunehmenden Alter immer schön und frisch und glich in ihrem 40sten Lebensjahre noch einem jungen Mädchen. Nichts desto weniger bediente sie sich des einfachsten Mittels von der Welt ihre Schönheit zu erhalten. Parfümerien blieben ihr fremd. Dafür wusch sie sich, selbst im Winter, Gesicht und Körper mit frischem Wasser und gebraachte dabei keinen Schwamm, sondern ein Stück Flanell. Dabei stand sie jeden Morgen um 6 Uhr auf, um sich durch langes Liegen im Bette nicht blaß zu machen, und machte, alsdann einen Ausflug in's Freie. Madame Ninon, welche bis in ihr 80stes Jahr schön und liebenswürdig blieb, beobachtete dasselbe und rieb überdies vor dem Schlafengehen Gesicht und Körper mit feinem Flanell trocken ab.

— Ein junger Jude in Karlsruhe fühlte kriegerischen Trieb, und nahm erst bei den Griechen, dann bei den Türken Dienste. Da endlich erfuhren seine Eltern Etwas von ihm, und voll Schrecken daß er hingegangen, wo die Leute losschießen, suchten sie durch die Oestreichische Regierung seine Rücksendung zu bewirken; er aber wurde ein Muselman, gab indeß das Versprechen, seine Familie zu besuchen, wenn er Pascha geworden.

— Bei Zürich hat ein Hecht einen Studenten fressen wollen. Dieser badete sich im See. Der Hecht riß ihm ein Stück Fleisch aus einem Arm, fiel ihn nach der Abwehr noch einmal an und zerbiß ihm noch einen Finger.

— Die Baiarischen Stände beschäftigen sich eifrig damit, der Einrichtung von Klöstern endlich Einhalt zu thun, da sie kein Bedürfniß des Volks sey, sondern nur das Treiben einer Partei, die sich in die dunkeln Hallen des Mittelalters vertiefte, und wodurch Baiern bei andern Staaten in üble Meinung gesetzt, von ihnen feindlich geschieden und in Abhängigkeit von Fremden (dem Papste?) gesetzt werde.“ Um die Kunstschöpfungen in München, sagt ein Blatt, bekümmern die Baiern sich wenig; nur Fremde beschauen sie und fällen oft bittere Urtheile. Bei Verbreitung des Mönchseigistes, würden auch die Kunstleistungen bald bloß zu Heiligenbildern werden. (Provinzialbl.)

A n e k d o t e.

„Wo haben sie doch den schönen Käse her?“ sagte ein Herr, welcher bei einer erst kürzlich verheiratheten Dame speiste. — „Diesen hat mein Mann expreß von Neuhoolland kommen lassen,“ versetzte sie. Sie stand in der Meinung, der Käse müsse um so frischer seyn, wenn er daher käme, als wenn das alte Hoolland sein Vaterland wäre. Der Gemahl dieser, in der Geographie so bewanderten Dame, welcher zugegen war und dies gehört hatte, sagte hierauf, um die Einfalt seines Weibchens zu bemänteln: „Sie wissen, lieber Freund, meine Frau liebt die Reinlichkeit mehr noch, als selbst die Holländer. In ihrem Hause muß selbst das Aelteste neu aussehen. Kein Wunder, daß sie diesen Sinn auf ganze Länder überträgt.“ (Zusch.)

Vom 12ten bis zum 18ten Septbr.

Getaufte. St. Elisabeth's Kirche: Alexander Friedrich Tent.

Begrabene. St. Elisabeth's. Kirche: Catharina Braumann alt $4\frac{1}{2}$ Jahr. — Hinfürst Jurrison alt $1\frac{1}{2}$ Jahr.

Schiffe sind angekommen 56.

— — abgegangen 56.

Bekanntmachung.

Auf Verlangen Seiner Durchlaucht des Herrn Obercommandeurs der activen Armee, Generalfeldmarschalls, Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch von Erivan, macht der stellvertretende General-Intendant der Armee von der 4ten Klasse Pogodin hiedurch bekannt, daß zur Lieferung von Proviant für die Truppen der activen Armee und der innern im Rayon dieser Armee innerhalb der Reichsgrenzen einquartirten Commanden Sorge bei den Kameralhöfen derselben Gouvernements, in welchen die Truppen in Quartier stehen, gesetzt worden und zwar: des Wolhynischen, Podolischen, Kiewschen, Poltawischen, Tschernigowschen, Minskischen, Mohilewischen, Witebskischen, Lwöwischen, Kurländischen, Wilnaschen, Grodnoschen und bei der 2ten Abtheilung der Bjalostokischen Distrikts-Verwaltung zur Consumtion vom 1sten Januar bis zum 1sten October 1838 das heißt auf 9 Monate, außer den Magazinen, welche bis zum 1sten Juli künftigen Jahres mit Proviant versehen worden und zwar im Witebskischen Gouvernement: dem Dünaburgschen, Drisfaschen, Polozkischen, Witebskischen, Surassischen, Welischischen und Kreßlawischen, im Mohilewischen: dem Rogatschewischen, Starobychowschen und Mohilewischen und im Minskischen: dem Bobruiskischen, Lojewischen und Drujaschen, für welche die Consumtion vom 1sten Juli 1838 bis dahin 1839 das heißt also auf ein volles Jahr bestimmt ist.

Zugleich mit den beim Kiewschen Kameralhofe für die Punkte dieses Gouvernements

angeordneten Sorgen, werden dergleichen bei demselben auch zur Proviantlieferung durch Flößung für die an der Wassercommunication gelegenen Magazine veranstaltet und zwar: im Minskischen Gouvernement: für das Bobruiskische, Lojewische und im Mohilewischen: für das Starobychowsche, Rogatschewische und Mohilewische zum Bedarf vom 1sten Juli 1838 bis zum 1sten Juli 1839.

Uebrigens werden die Sorge beim Smolenskischen Kameralhofe zur Proviantlieferung durch Flößung nach den an der Düna belegenen Magazinen und zwar: im Kurländischen: nach dem Mitauschen, Friedrichstädtischen und Jakobstädtischen; im Lwöwischen: nach dem Rikgaschen und Dünamündeschen, im Minskischen Gouvernement: nach dem Drujaschen; im Witebskischen Gouvernement: nach dem Welischischen, Surassischen, Witebskischen, Polozkischen, Drisfaschen, Kreßlawischen und Dünaburgischen zum Bedarf vom 1sten Juli 1838 bis dahin 1839.

Die Sorge und Peretorgtermine werden nach Abtheilungen festgesetzt und zwar: in der ersten Abtheilung bei den Kameralhöfen von Wolhynien, Kiew, Tschernigow und Minsk, die Sorge am 25ten October, die Peretorge am 29ten October; in der zweiten Abtheilung bei den Kameralhöfen von Mohilew und Smolensk, die Sorge am 1sten, die Peretorge am 5ten November, in der dritten bei den Kameralhöfen: dem Witebskischen, Lwöwischen, Kurländischen, Wilnaschen, Grodnoschen, Poltawaschen, Podolischen und bei der 2ten Abtheilung der Bjalostokischen Distriktsverwaltung, die Sorge am 1ten, die Peretorge am 15ten November d. J. 1837.

Zu diesen Terminen werden die Sorgliebhaber aufgefordert und zwar mit geschlichen Hypotheken zu dem Betrage des dritten Theils der Lieferung und zur Sicherstellung der Vorschrist separat, auf den Grund der am 17ten October 1830 Allerhöchst bestätigten Verordnung wegen der Podröße und Lieferungen außer den allgemeinen vom Adel übernommenen

nen Lieferungen, als welche auf bloßem Kredit basirt sind.

Die Vorschläge über den Bedarfsbetrag des Proviantes in jedem Gouvernement werden zu ihrer Zeit an die Kameralhöfe resp. versandt und bei selbigen zusammen den speciellen Bedingungen und Regeln, nach deren Grundlage die Lieferungen statt finden sollen, veröffentlicht werden. Warschau, am 17. Juny 1837.

Das Original hat unterschrieben:

Stellvertretender General-Intendant der aktiven Armee von der 4ten Klasse Pogodin.

Uebersetzt L. g. Königl.

In fidem copiae translati

Joh. Bergen, Secr.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

По волю Его Высшлости, Господина Главнокомандующаго Дѣйствующею Арміею, Генераль-фельдмаршала Князя Варшавскаго Графа Паскевича-Эриванскаго, Исправляющій должность Генераль-Пинтенданша Арміи, 4-го класса Погодинъ симиъ объявляетъ, что на поставку провіанта для войскъ Дѣйствующей Арміи, и внутреннихъ командъ, по району сей Арміи, въ предѣлахъ Имперіи расположенныхъ, назначающіяся торги въ Казенныхъ Палатахъ тѣхъ самыхъ губерній, въ которыхъ войска расположены, именно: Вольнской, Подольской, Кіевской, Полтавской, Черниговской, Минской, Могилевской, Витебской, Лифляндской, Курляндской, Виленской, Гродненской и во 2-мъ Опадѣленіи Бѣлостокскаго Облaст.

наго Правленія, въ потребностъ съ 1-го Генваря по 1-е Октябръ 1833-го года, то есть: на 9-мѣсяцовъ, кромѣ магазиновъ, кои обеспечены провіантомъ по 1-е Іюля будущаго года, именно: Витебской Губерніи: Динабургскаго, Дризенскаго, Полоцкаго, Витебскаго, Суражскаго, Велижскаго и Креславскаго; Могилевской: Рогачевскаго, Старобыховскаго и Могилевскаго, и Минской: Бобруйскаго, Лоевскаго и Друйскаго, въ копорыя потребностъ предназначается съ 1-го Іюля 1838 по 1-е Іюля 1839 года, то есть: на круглый годъ.

Высшій съ торгами, предназначенными въ Кіевской Казенной Палатѣ, на пункты сей Губерніи, будущіе произведены въ оной торги и на поставку провіанта сплавомъ, для магазиновъ, прилегающихъ, къ водяному сообщенію: Минской Губерніи: Бобруйскаго, Лоевскаго и Могилевской: Старобыховскаго, Рогачевскаго и Могилевскаго, въ потребностъ съ 1-го Іюля 1838 года, по 1-е Іюля 1839 года.

Сверхъ того, произведены будущіе торги въ Смоленской Казенной Палатѣ, на доставку провіанта водянымъ сплавомъ въ три-Двинскіе магазины, именно: Курляндской Губерніи: Ми-

павскій, Фридрихштапскій и Якобштапскій; Лифляндской Губерніи: Рижскій и Динаминдскій; Минской Губерніи Друйскій; Вишеской Губерніи: Велижскій, Суражскій, Вишескій, Полоцкій, Дризенскій, Креславскій и Динабургскій, въ пошребность съ 1-го Іюля 1838 года, по 1-е Іюля 1839 года.

Сроки шоргамъ и перешоржкамъ назначаются по разрядамъ: перваго разряда, въ Казенныхъ Палатахъ: Волынской, Киевской, Черниговской и Минской, шоргамъ Октября 25-го, а перешоржкамъ Октября 29-го; второ разряда, въ Казенныхъ Палатахъ: Могилевской и Смоленской, шоргамъ Ноября 1-го, перешоржкамъ Ноября 5-го; третьяго разряда, въ Казенныхъ Палатахъ: Вишеской, Лифляндской, Курляндской, Виленской, Гродненской, Полтавской Подольской и во 2-мъ Отдѣленіи Вѣлоспокскаго Областнаго Правленія, шоргамъ Ноября 9-го, а перешоржкамъ Ноября 15-го сего 1837 года.

На сіи сроки вызываюся желающіе къ шоргамъ, съ законными залогами въ нрешью часть прошивъ подряда, а на обеспечение задатковъ особю, на основаніи Высочайше утвержденнаго 17-го Октября 1830 года Положенія о подрядахъ и

поставкахъ, кромѣ общественныхъ опъ Дворянства поставокъ, кои основываюся на одномъ довѣріи.

Вѣдомости о пошребности провіанта въ каждой Губерніи, будупъ разосланы въ Казенныя Палаты въ свое время и публично въ оныхъ опкрыны, вмѣстѣ съ подробными кондиціями и прочими правилами, на основаніи коихъ должны происходить поставки. Г. Варшава, 17-го Іюня 1837 года.

Подлинное подписалъ:
Исправляющій должность Генераль-Инпенданша Дѣйствующей Арміи 4-го класса

Погодинъ.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ich habe meine Wohnung verändert und logiere jetzt im Hause des Hrn. Schneiders Meisters Schlaf, eine Treppe hoch. Zugleich mache ich ergebenst bekannt, daß ich den Unterricht im Zeichnen fortzusetzen gedenke. Pervau, den 17. Septbr. 1837. A. Kumberg.

Ich habe mein Logis verändert und wohne gegenwärtig im Kreutnerschen Hause neben der Wohnung der Herrn Kupferschmiedemeisters Freundling. Pervau, den 17. Septbr. 1837.

H. Kosinsky, jun.
Schuhmacher : Meister.

In meinem Hause ist ein Quartier von 3 Zimmern nebst Küche und Kler zu vermieten und sogleich zu beziehen. Pervau, den 8. September 1837. Dr. Landesen.

Donnerstag den 30sten September werden die Vorsteher der Wittwen-Casse zur Empfangnahme der noch restirenden Beiträge in der Wohnung des Herrn Consul E. J. Schmidt versammelt sein.

Vom livländischen Kameralhofe wird desmittelft bekannt gemacht, daß am 25ten, 26ten und 28ten October die Fozge und am 29ten und 30ten October und 3ten November die Perretorge zur Verpachtung nachbenannter Krongüter des livländischen Gouvernements auf 6 und mehrere Jahre abgehalten werden sollen, zu welchen sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Beibringung gehöriger Cautionen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte bei dem livländischen Kameralhofe zu melden haben werden.

N a m e n der G ü t e r.	Anzahl der Hof- lagen	Zahl der männlichen Personen	Anzahl der wirth- schaftlichen Ein- richtungen.			Anzahl der Defä- tinen der Hofes- ländereien.			Jahres- Revenüe in Silber Münze Rubel	T e r m i n e	
			Mühlen	Kühe	Brandweins- brennereien	Ackerland	Gruschlag	Wald		zu den Zorgen	zu den Per- retorgen
Im Rigaschen Kreise	1	217	1	1	1	69	1	150	1050	d.25.Octbr.	d.29.Octbr.
Palnhof Im Wendens- schen Kreise	1	167	1	1	1	63 $\frac{8}{24}$	49 $\frac{1}{24}$	378 $\frac{1}{22}$	500	d.25.Octbr.	d.29.Octbr.
Lühden						muthmaßlich					
Schujen	1	96	1	1	1	33	20	150	340	d.25.Octbr.	d.29.Octbr.
Großdohn Im Dörpts- schen Kreise	1	257	1	1	1	148	83 $\frac{5}{24}$	1	700	d.25.Octbr.	d.29.Octbr.
						muthmaßlich					
Rustolatz	1	129	1	1	1	62	45	1	300	d.26.Octbr.	d.30.Octbr.
						muthmaßlich					
Marienhof	1	58	1	1	1	48	1	1	445	d.26.Octbr.	d.30.Octbr.
Im Pernau- schen Kreise											
Weißtfer	1	233	1	1	1	70 $\frac{1}{24}$	49 $\frac{1}{24}$	1	600	d.28.Octbr.	d. 3. Novbr.
Dörering	1	122	1	1	1	33 $\frac{1}{24}$	120 $\frac{5}{24}$	1	230	d.28.Octbr.	d. 3. Novbr.
						muthmaßlich					
Pattenhof	1	284	1	1	1	50	120	13377	650	d.28.Octbr.	d. 3. Novbr.
Guick	1	128	2	1	1	42	184	451	415	d.28.Octbr.	d. 3. Novbr.
Im Arensburg- schen Kreise											
Taggamoisa	1	225	1	1	1	83 $\frac{4}{24}$	363 $\frac{1}{24}$	1	790	d.26.Octbr.	d.30.Octbr.

Riga Schloß am 21. August 1837.

Kameralhofs-Assessor Reinhold v. Jürgenson.
Eischnvorsteher Nicolai Höppener.

Beilage.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 39.

1837.



Donnabend,

den 25. Septbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ofsice: Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 10. Septbr.

Die Odeß'schen Zeitungen geben in einem Briefe aus Bosnessensk vom 19ten August folgende nähere Nachrichten über die bereits erwähnte Revue: „Heute, um 9 Uhr Morgens, geruhten Se. Majestät der Kaiser auf dem Felde in der Nähe des Kavallerielagers über das zusammengezogene Bataillon der auf unbestimmte Zeit beurlaubten Gardesoldaten, über die drei Reservebataillone des Grenadierkorps, über die 5ten und 6ten Reservebataillone des 5ten Infanteriekorps, von welchem jedes 6te Bataillon aus Beurlaubten auf unbestimmte Zeit besteht, über eine zusammengezogene Leibgarde, Artillerie, Batterie und zwei Reservebatterien Revue zu halten. Se. Majestät der Kaiser ritten an der Fronte hin, begleitet von einer glänzenden Suite, die aus Offizieren verschiedener Europäischen Mächte und vielen Russischen Generalen, die zu der Revue über die bei Bosnessensk versammelten Truppen eingeladen waren, bestand. Darauf marschirten die Infanteriebataillone und die Artillerie zuerst zugeweiße und dann in dichten Kolonnen im Parades

schritte vorbei. Se. Majestät der Kaiser geruhten Ihre vollkommene Zufriedenheit und Erkenntlichkeit jedem vorbeimarschierenden Zuge zu erkennen zu geben, auf welche Allen höchste Anerkennung die Truppen mit einstimmigem Vivatrufen antworteten. — Nach der Revue ließen Se. Majestät 24 Escadronne und 3 Batterien der Militärkantonisten des 2ten Reserve; und des zusammengezogenen Kavalleriekorps exerciren und bemerkten mit Vergnügen die Gewandheit dieser jungen Krieger, und ihre vollkommene Kenntniß des Frontendienstes. — Se. Majestät der Kaiser erklärten wiederholt Ihre besondere Erkenntlichkeit dem Oberbefehlshaber aller hier befindlichen Truppen, dem General der Kavallerie, Grafen Witt, für die ausgezeichnete Ordnung bei den ihm anvertrauten Truppen. Die Chefs der einzelnen Truppen, Abtheilungen wurden gleichfalls einer wohlwollenden Anerkennung von Sr. Majestät dem Kaiser gewürdigt.“

Allerhöchster Tagesbefehl.

Vom 26ten August (in Bosnessensk).
Seine Kaiserliche Hoheit der Thronfolger Csesarewitsch wird zum Chef des

Moskowschen Dragonerregiments ernannt; dieses Regiment soll von nun an den Namen „Dragonerregiment Sr. Kaiserl. Hoh. des Thronfolgers Cefarewitsch“ führen. — Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Michail Pawlowitsch wird zum Chef des Iwerschen Dragonerregiments ernannt; dieses Regiment soll von nun an „Dragonerregiment Sr. Kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michail Pawlowitsch“ heißen. — Ihre Kaiserl. Hoh. die Großfürstin Maria Nikolajewna wird zum Chef des Jekaterinoslawischen Kürassierregiments ernannt; dieses Regiment soll von nun an den Namen „Kürassierregiment Ihrer Kaiserl. Hoh. der Großfürstin Maria Nikolajewna“ führen. — Der kaiserlich Oesterreichische General-Feldmarschall, Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, wird zum Chef des Grenadier-Capeurbataillons, mit Zuzählung zum Ingenieurcorps, ernannt. — Der königliche Preussische Generalinspektor der Artillerie, General von der Infanterie, Seine königl. Hoheit der Prinz August von Preußen, wird zum Chef der ersten Gardeartillerie-Brigade ernannt. — Se. königl. Hoheit der Prinz Adolph von Preußen wird der reitenden Artillerie zugezählt. (Zusch.)

— Da nicht selten Chefs um Ausstreichung der bei verschiedenen Gelegenheiten in die Dienstlisten von Generalen, Stabs- und Ober-Offizieren und Militärs niederen Grades eingetragenen Strafen ansuchen, so haben Se. Maj. der Kaiser, in Betracht, daß jeder, der im Dienste irgend einer Strafe unterworfen worden ist, in der Folge durch fortwährend eifrigen Dienst dieses wieder gut machen kann, daß aber einmal begangene Vergehen nicht ungeschehen gemacht und Niemand als von Dienst-Strafen frei bezeichnet werden kann, der eine solche erlitten hat, — Allerhöchst zu befehlen geruht, daß man fortan nicht mehr mit Vorstellungen um Ausstreichung von Strafen aus den Dienstlisten einkommen solle; wenn aber Jemand von den Generalen, Stabs- und Ober-Offizieren, so

wie auch von den Militärs niederen Grades, die eine Strafe erlitten haben, durch ausgezeichnet eifrigen Dienst sein früheres Vergehen vollkommen gut macht, so ist gestattet, als Belohnung vorzustellen, daß solche Strafen nicht als Hinderniß, weder zur Erlangung des Ehrenzeichens für untadelhaften Dienst, noch zu Pensionen und anderen Vorzügen beim Abschiede, und überhaupt als Hinderniß zur Erlangung dessen gerechnet werden solle, wozu eine einer Strafe unterworfen gewesene Person nicht berechtigt ist. Es versteht sich von selbst, daß um ein solches Recht nur dann angesucht werden darf, wenn solche Personen nach dem von ihnen begangenen Vergehen die in den Allerhöchsten Befehlen vom 18. Octbr. 1830 und 12. August 1836 bestimmten Termine gedient, und daß nur diejenigen Militärs niederen Grades dessen theilhaftig werden können, die keine körperliche Strafe erlitten haben. (D. 3.)

Paris, vom 12. Septbr.

Das Gerücht, daß Unterhandlungen mit Achmet Bey angeknüpft worden, erhält sich. In einem neueren Schreiben aus Toulon vom 1ten, welches das Journal des Débats mittheilt, heißt es: „Nachdem der Jude Busnach, der bisher als Unterhändler gebraucht wurde, das Vertrauen beider Theile verloren, hat der Bey von Konstantine neue Agenten nach dem Lager von Medjez-el-Hamar geschickt, um die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. Der General Damremont hat sie wohl empfangen und seine Regierung von der Wieder-Aufnahme der Negotiationen unterrichtet. Achmet Bey scheint geneigt zu seyn, auf seine Forderungen zu verzichten und sich den Bedingungen, die er anfangs zurückgewiesen hatte, zu unterwerfen. Man versichert, daß dieser rasche Entschluß Achmet's dem Einflusse Englands und Rußlands zu verdanken sey. Da wir nämlich in Tunis dem Geschwader des Kapudan Pascha zuvorgekommen sind, so befürchtete man eine Kollision, und um dieser vorzubeugen, soll der Bey von Konstantine veranlaßt worden seyn, sich in die ihm gestell-

ten Bedingungen zu fügen. Mittlerweile dauern hier in Toulon die Vorbereitungen zur Expedition fort.“

Die Regierung publicirt hente die nachstehende Depesche aus Lissabon vom 30. August, die von Bayonne mit dem Telegraphen hierher befördert worden ist: „Der Französische Gesandte am Portugiesischen Hofe an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Am 28. August hat bei Rio Major zwischen den Truppen der Regierung, unter den Befehlen der Generale Sá da Bandeira und Bomfim, und denen der beiden Marschälle (Salbanha und Terceira) ein blutiges Gefecht stattgefunden. Nachdem die beiden Letzteren zu unterhandeln begehrt, wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, der zwei Tage vor der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten aufgekündigt werden muß. Die Marschälle ziehen sich in Folge dessen nach Alcobaca zurück, von wo aus sie ihre Vorschläge der Regierung einsehen wollen. Die constitutionellen Generale nehmen ihr Hauptquartier in Leiria.“

Eine zweite Depesche aus Madrid vom 9. d. M., die ebenfalls mit dem Telegraphen aus Bayonne hierher gelangt ist, enthält Folgendes: „Der Französische Botschafter am Spanischen Hofe an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten:

Sechstausend Karlisten stehen in der Umgegend von Quintaner del Orden und scheinen die Absicht zu haben, sich der Hauptstadt zu nähern. Don Carlos ist am 5ten von Frias (?) aufgebrochen; es scheint, daß er sich über Cañeta nach Ouença wenden will. Espartero schreibt unterm 6ten, daß er im Begriff stehe, nachdem er vier Bataillone der Armee Draas und die Ueberreste der Division Duerens an sich gezogen, Buerta zu verlassen, um Ouença oder Madrid zu decken, falls Don Carlos die Hauptstadt bedrohen sollte. Man erwartet stündlich die Nachricht von einem Gefechte. Madrid erfreut sich der vollkommensten Ruhe.“

London, vom 12. Septbr.

Capitain Daek ist hier angekommen und hat Berichte über seine unglückliche Nordwest-

Expedition erstattet. Schon am 29. July v. J. wurde es ihm sehr schwer, wegen des Eises in die Hudsonsstraße einzulaufen, und nur mit außerordentlicher Anstrengung vermittelst der Eisbrecher ging es bis um die Mitte Septembers vorwärts. Jetzt ward es unmöglich, eine fernere Richtung zu bestimmen. Das Schiff trieb, dem Winde preisgegeben, hin und her, und ehe man nach der Southampton-Insel gelangte, war es in einem ungeheuern Eisfelde von 9 Meilen Umfang eingefroren. Bis zum 18. Februar dauerte dieser Zustand. An diesem Tage brach das Eis, und bis zum 15. März lief das Schiff täglich Gefahr, zerschmettert zu werden. Trotz aller schweren Havarien erhielt es sich bis zum 11 July im Eise, an welchem Tage es ausgesagt wurde. Von 60 Mann erkrankten beinahe das Drittheil, und die Kälte war beständig 40 bis 50 Grad.

Altona, vom 16. Septbr.

Ein Schreiben aus St. Thomas vom 6. August enthält Folgendes: „Vom Nachmittage des 2. August bis zum nächsten Morgen 4 Uhr ist unsere Insel der Schauplatz einer furchtbaren Verheerung gewesen. Nachdem das Wetter schon seit dem 25. July nicht schön und wir auch schon einmal einen Anfaß von Orkan in der Zeit gehabt, überfiel uns am 2. August ein so starker Orkan, wie selbst die ältesten Leute hier sich nicht erinnern können. Entsetzliche Verheerungen hat er angerichtet und traurig sieht St. Thomas aus. Den ganzen Vormittag des 2. August war das Wetter veränderlich und sah wetterkundigen Leuten bedenklich aus; gegen Nachmittag wurde der Wind immer stärker und stärker, bis er zu einem Orkan heranwuchs, der seines Gleichen sucht. Von 5 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends war der Orkan aus Nordwest. Um 9 Uhr wurde es still, aber nur um nach einer Viertelstunde wiederzukehren, und zwar von der entgegengesetzten Seite, von Südost. Einige sind freilich der Meinung, daß der Südorkan schlimmer gewesen, als der Nord-Orkan, aber die Mehrzahl theilt

diese Meinung nicht. Bald nachher, wie es vom Süden anfang zu stürmen, stieg das Barometer ein wenig. Gegen 11 Uhr schien es verhältnißmäßig etwas stiller zu werden, aber auf die Angst während des Orkans folgte nur der Schreck, den eine plötzlich ausbrechende Feuersbrunst verursachte. Donner, Blitz, Sturm, Regen, Flammen, Alles machte diese Nacht zu der gräßlichsten, die man erleben konnte. Das Feuer war gegen 5 Uhr Morgens bewältigt, was aber trotz aller Anstrengung unmöglich gewesen wäre, hätte es gegen hölzerne Häuser angebrannt. Einige glauben, der Blitz habe gezündet, Andere, der Sturm habe das Dach eines hölzernen Hauses abgerissen, worin ungelöschter, beim Regen entzündeter Kalk gewesen. Feuer ist schrecklich, aber man kann ihm noch entfliehen; vor einem Orkan, einem Erdbeben gewährt nichts Schutz und die Errettung ist Zufall. Man sagt, daß bei dem Orkan ein Erdbeben gewesen seyn soll, aber dies mag sich schwer ermitteln lassen, da der Orkan an sich schon Alles erdbebenartig erschüttert. Der westliche Theil der Stadt ist fast gänzlich niedergeweht, auch den östlichen kennt man kaum wieder. Viele hölzerne Häuser sind mitten auf die Straße hinausgeschoben, andere von dem Grunde losgerissen und eine ganze Strecke weggekehrt. Mehrere Häuser sind auf die Seite gefallen, hin und wieder ist eine erste Etage eingeweht und das Obere nach unten gekehrt, ein großes Haus ist halb über die Grundmauer, worauf es stand, hinausgeschoben und umgekippt, Dächer liegen in weiter Entfernung von den Häusern, ganze Straßen sind zusammengeführt, das Hospital ist ganz weggeweht, wohl kein einziges Haus ist unversehrt geblieben, die Straßen, die Platzformen liegen voll Ziegeln. Die Bäume sind theils umgerissen, theils der Krone enthoben, die noch stehen geblieben sind, stehen wie Pfähle in der Erde. Ganze reiche Plantagen sind zerstört, Plantagen, die sonst die Lebendigkeit eines kleinen Dorfes hatten, sind jetzt eine Wüste geworden; zwei Plantagen sind abgebrannt.

Der Hafen sah am ersten Morgen traurig aus. Von 35 bis 40 Schiffen, die den Tag vorher da lagen, lag ein einziges, der „Johann Julius“ unversehrt da, von den andern sah man nur noch etwas aus dem Wasser schimmern, von einem Fahrzeuge sah man nur den Mast 3 Fuß über Wasser und daran klammerte sich ein Mann, der nach Hülfe schrie, und so mit Vielen; die Zahl der Ertrunkenen soll sich auf 18 belaufen und eben so groß ist die Zahl der in der Stadt Zerquetschten und Getödteten.

Berlin, vom 21. Septbr.

Die hiesige Bossische Zeitung enthält in ihrer heutigen Nummer die nachstehende berichtigende Erklärung des Herrn Dr. Leo in Warschau:

„Berichtigung der in den Berliner, so wie in der Königsberger Zeitung geäußerten Ansichten, über den in den genannten Zeitungen aufgenommenen Brief aus Warschau in Beziehung auf die Cholera.

Das von mir mitgetheilte Privatschreiben wurde, ohne daß ich davon benachrichtigt wurde in den Zeitungen aufgenommen. Ein deutlicher Beweis, daß es interessant genug schien, um die Publicität zu verdienen. Aber so gleich traten, ohne vorherige Prüfung der darin geäußerten Ansichten, einige junge Männer dagegen auf, und suchten zu beweisen, daß meine Ansicht falsch sey. Die Unbescheidenheit, daß sie meinen Namen ausmittelten und mich persönlich angriffen, kann ich ihnen gerne verzeihen, aber die Wahrheit zu vertheidigen, ist die Pflicht jedes gewissenhaften Menschen. In diesem Augenblick haben sich gewiß schon mehrere unbefangene Ärzte Berlins überzeugt, daß die von mir im ersten Stadium der Cholera (in der cholerischen Diarrhoe) vorgeschlagene Behandlung mit Sicherheit gegen die Entwicklung der Cholera schützt und daß jeder Arzt im Stande ist, durch genaue Verhaltensvorschriften, alle diejenigen, welche seinem Rathe folgen wollen, vor der Cholera zu bewahren. Ich habe mich während der Dauer der hiesigen Epidemie davon mit Sicherheit überzeugt,

und mehrere hiesige Aerzte, welche es für rechtlicher hielten, meine Erfahrungen zu prüfen, als im voraus absprechend darüber zu urtheilen, waren eben so glücklich als ich, daß von allen den Patienten, welche schon choleriche Ausleerungen hatten, kein Einziger heftiger erkrankte, und Alle binnen 12 — 24 Stunden gesund wurden. Ich erkläre demnach jeden Arzt für gewissenlos, der, ohne meine Erfahrungen geprüft zu haben, das wohlthätige Schutzmittel gegen die Cholera verabsäumt. Daß durch meine Erklärung, die Cholera sey immer heilbar, wenn sie nicht vernachlässigt werde, die Eigenliebe manchen jungen Arztes gekränkt wird, der seine durch Wachsmantel und Larve dargethane Wichtigkeit dadurch gefährdet sieht, wundert mich nicht: aber ich hoffe, daß alte gediegene Aerzte, welche beim Publikum wie in der literarischen Welt stimmfähig sind, bald der Wahrheit die Ehre geben, und ihre Ueberzeugung über den von mir angeregten Punkt öffentlich aussprechen werden.

Dr. L e o.“

Vom 19ten bis zum 25ten Septbr.

Begrabene. St. Nicolai-Kirche: Johann Christoph Stäcker alt 83 Jahr. — St. Elisabeth's-Kirche: Der beurlaubte Gemeine Soldat Jaan Tönnis alt 44 Jahr. — Eine Bettlerin Eppo Peekmann alt 60 Jahr.

Proclamirte. St. Nicolai-Kirche: Jacob Diedrich Ammende mit Auguste Wilhelmine Knoch. — St. Elisabeth's-Kirche: Der Arztsmann Jaan Kaddak mit Marri Jurs. — Kaufmann Friedrich Wilhelm Eubenthal mit Julie Amalie Siebert.

Schiffe sind angekommen 58.

— — abgegangen 56.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlbed. Rathe der Kaiserl. Stadt Pernaue werden Alle und Jede welche

1) wider das von dem hiesigen Einwohner Gerhard Lanck am 19ten April 1818 errichtete und am 28sten März 1835

publizirte Testament zu sprechen gesonnen sein sollten, oder

2) an den Nachlaß des obengenannten Gerhard Lanck und seiner gleichfalls verstorbenen Ehefrau geborene Catharina Jacobson Anforderungen zu haben vermögen, hierdurch aufgefodert, die Einsprache wider das Testament in gesetzlicher Art innerhalb Nacht und Jahr, ihre Anforderungen an die bezeichneten Nachlässe aber innerhalb 6 Monaten a dato dieses Proclams sub poena praecclusi mit Beibringung ihrer fundameta crediti allhier in Person oder durch

gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zu verslautbaren, widrigenfalls selbige nach Ablauf dieser präclusivischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wornach Jeder den solches angeht sich zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Pernaue Rathhaus, den 18. August 1837.

In sidem

E. S c h m i d ,

Civitat. Pernaviens. Syndic.
et Secretar.

Auf Verlangen Seiner Durchlaucht des Herrn Obercommandeurs der activen Armee, Generalfeldmarschalls, Fürsten von Warschau, Grafen Paskevitch von Erivan, macht, der stellvertretende General-Intendant der Armee von der 4ten Klasse Pogodin hiedurch bekannt, daß zur Lieferung von Proviant für die Truppen der activen Armee und der innern im Rayon dieser Armee innerhalb der Reichsgrenzen einquartirten Commanden Sorge bei den Kameralhöfen derselben Gouvernements, in welchen die Truppen in Quartier stehen, festgesetzt worden und zwar: des Wolhynischen, Podolischen, Kiewischen, Poltawischen, Tschernigowschen, Winskischen, Mohilewischen, Witepskischen, Livländischen, Kurländischen, Wilnaschen, Grodnoschen und bei der 2ten Abtheilung der Bjalostokischen Districts, Verwaltung zur Consumtion vom 1sten Januar bis zum 1sten October 1838 das heißt auf 9

Monate, außer den Magazinen, welche bis zum 1sten Juli künftigen Jahres mit Proviant versehen worden und zwar im Witebskischen Gouvernemente: dem Dünaburgschen, Drisasken, Polozkischen, Witebskischen, Suraschkischen, Welischken und Kreslawischen, im Mohilewischen: dem Rogatschewischen, Starobychowschen und Mohilewischen und im Minskischen: dem Bobruiskischen, Lojewischen und Drujaschen, für welche die Consumtion vom 1sten Juli 1838 bis dahin 1839 das heißt also auf ein volles Jahr bestimmt ist.

Zugleich mit den beim Kiewschen Kameralhofe für die Punkte dieses Gouvernements angeordneten Sorgen, werden dergleichen bei demselben auch zur Proviantlieferung durch Flößung für die an der Wasserkommunikation gelegenen Magazine veranstaltet und zwar: im Minskischen Gouvernemente: für das Bobruiskische, Lojewische und im Mohilewischen: für das Starobychowsche, Rogatschewische und Mohilewische zum Bedarf vom 1sten Juli 1838 bis zum 1sten Juli 1839.

Ueberdies werden Sorge beim Smolenskischen Kameralhofe zur Proviantlieferung durch Flößung nach den an der Duna belegenen Magazinen und zwar: im Kurländischen: nach dem Mitauschen, Friedrichstädtischen und Jakobstädtischen; im Livländischen: nach dem Rikgaschen und Dünamündeschen, im Minskischen Gouvernemente: nach dem Drujaschen; im Witebskischen Gouvernemente: nach dem Welischken, Suraschkischen, Witebskischen, Polozkischen, Drisasken, Kreslawischen und Dünaburgischen zum Bedarf vom 1sten Juli 1838 bis dahin 1839.

Die Sorge und Peretorgtermine werden nach Abtheilungen festgesetzt und zwar: in der ersten Abtheilung bei den Kameralhöfen von Wolhynien, Kiew, Tschernigow und Minsk, die Sorge am 25sten Oktober, die Peretorge am 29sten Oktober; in der zweiten Abtheilung bei den Kameralhöfen von Mohilew und Smolensk, die Sorge am 1sten, die Peretorge am 5ten November, in der dritten bei den Kameralhöfen: dem Witebskischen, Livlän-

dischen, Kurländischen, Wilnaschen, Grodnoschen, Poltawaschen, Podolischen und bei der 2ten Abtheilung der Bjalostokischen Distriktsverwaltung, die Sorge am 9ten, die Peretorge am 15ten November d. J. 1837.

Zu diesen Terminen werden die Zorgliebhaber aufgefordert und zwar mit gefälligen Hypotheken zu dem Betrage des dritten Theils der Lieferung und zur Sicherstellung der Vorschrift separat, auf den Grund der am 17ten Oktober 1830 Allerhöchst bestätigten Verordnung wegen der Podröße und Lieferungen außer den allgemeinen vom Adel übernommenen Lieferungen, als welche auf bloßem Krede basirt sind.

Die Vorschläge über den Bedarfsbetrag des Proviantes in jedem Gouvernemente werden zu ihrer Zeit an die Kameralhöfe resp. versandt und bei selbigen zusamt den speciellen Bedingungen und Regeln, nach deren Grundlage die Lieferungen statt finden sollen, veröffentlicht werden. Warschau, am 17. Juny 1837.

Das Original hat unterschrieben:

Stellvertretender General-Intendant der aktiven Armee von der 4ten Klasse Pogodin.

Uebersetzt L. g. Königl.

In fidem copiae translati

Joh. Bergen; Secr.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

По волю Его Свяшлости, Господина Главнокомандующаго Дѣйствующею арміею, Генераль-фельдмаршала Князя Варшавскаго Графа Паскевича-Эриванскаго, Исправляющій должность Генераль-Интендантша Арміи, 4-го класса Погодина сими объявляетъ, что на поставку провіанта для войскъ Дѣйствующей Арміи, и внутренникъ командъ, по району сей Арміи, въ предѣлахъ Имперіи расположенныхъ, назначаются

порги въ Казенныхъ Палатахъ пѣхъ самыхъ губерній, въ которыхъ войска расположены, именно: Волынской, Подольской, Кіевской, Полтавской, Черниговской, Минской, Могилевской, Вишневской, Лифляндской, Курляндской, Виленской, Гродненской и во 2-мъ Оздѣленіи Вѣлостокскаго Областнаго Правленія, въ потребностъ съ 1-го Января по 1-е Октября 1838 года, то есть: на 9-мѣ мѣсяцовъ, кромѣ магазиновъ, кои обеспечены провіантомъ по 1-е Іюля будущаго года, именно: Вишневской Губерніи: Динабургскаго, Дризенскаго, Полоцкаго, Вишневскаго, Суражскаго, Велижскаго и Креславскаго; Могилевской: Рогачевскаго, Старобыховскаго и Могилевскаго, и Минской: Бобруйскаго, Лоевскаго и Друйскаго, въ которые потребностъ предназначается съ 1-го Іюля 1838 по 1-е Іюля 1839 года, то есть: на круглый годъ.

Вмѣстѣ съ поргами, предпаченными въ Кіевской Казенной Палатѣ, на пункты сей Губерніи, будущъ произведены въ оной порги и на поставку провіанта славомъ, для магазиновъ, прилежащихъ, къ водному сообщенію: Минской Губерніи: Бобруйскаго, Лоевскаго и Могилевской: Старо-

ыховскаго, Рогачевскаго и Могилевскаго, въ потребностъ съ 1-го Іюля 1838 года, по 1-е Іюля 1839 года.

Сверхъ того, произведены будущъ порги въ Смоленской Казенной Палатѣ, на доставку провіанта водянымъ славомъ въ при-Двинскіе магазины, именно: Курляндской Губерніи: Митавскій, Фридрихштадтскій и Якобштадтскій; Лифляндской Губерніи: Рижскій и Динамидскій; Минской Губерніи Друйскій; Вишневской Губерніи: Велижскій, Суражскій, Вишневскій, Полоцкій, Дризенскій, Креславскій и Динабургскій, въ потребностъ съ 1-го Іюля 1838 года, по 1-е Іюля 1839 года.

Сроки поргамъ и перешоржкамъ назначаются по разрядамъ: перваго разряда, въ Казенныхъ Палатахъ: Волынской, Кіевской, Черниговской и Минской, поргамъ Октября 25-го, а перешоржкамъ Октября 29-го; втораго разряда, въ Казенныхъ Палатахъ: Могилевской и Смоленской, поргамъ Января 1-го, перешоржкамъ Января 5-го; третьяго разряда, въ Казенныхъ Палатахъ: Вишневской, Лифляндской, Курляндской, Виленской, Гродненской, Полтавской Подольской и во 2-мъ Оздѣленіи Вѣлостокскаго Областнаго Правленія, поргамъ Января 9-го, а пе-

репоржкамъ Поября 15-го сего 1837 года.

На сіи сроки вызывающіяся желающіе къ шоргамъ, съ законными залогами въ прешью часпъ прошивъ подряда, а на обеспечение задатковъ особо, на основаніи Высочайше утвержденнаго 17-го Октября 1830 года Положенія о подрядахъ и поставкахъ, кромѣ общественныхъ отъ Дворянскаго постава, кои основываются на одномъ довѣріи.

Вѣдомости о потребностяхъ провіанса въ каждой Губерніи, будутъ разосланы въ Казенныя Палаты въ свое время и публично въ оныхъ отккрыты, вмѣстѣ съ подробными кондиціями и прочими правилами, на основаніи коихъ должны происходить поставки. Г. Варшава, 17-го Іюня 1837 года.

Подлинное подписалъ:
Исправляющій должность Генералъ-Интендантъ Дѣйстви-
ющей Арміи 4-го класса
Погодинъ.

Безвѣдомости.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Wenn in der General-Versammlung, welcher am 19ten d. M. die Angelegenheit der Beiträge-Rückstände vorgetragen wurde, beschlossen worden ist, den Restanten annoch einen allendlichen Termin von vier Wochen a dato zu verstaten, dieselben aber, wenn sie auch nach Ablauf dieser Frist ihre Restanz nicht getilgt haben sollten, unausbleiblich und ohne Rück-

sicht der Person aus der Zahl der Mitglieder auszuschließen, und außerdem zur Weibringung des Doppelten ihrer Schuld gerichtlich anhalten zu lassen, — so wird solches Allen und Jedem, welche es betrifft, hiermit bekannt gemacht, und insbesondere denjenigen Mitgliedern, welche nach der Bestimmung des §. 12 der Statuten zu den hier mit der Strafe der Exclusion bedrohten Restanten gehören, ernstlich anempfohlen, für die sofortige Einzahlung ihres ganzen Beiträges Rückstands fleißig Sorge zu tragen, auf daß sie dadurch dem Nachtheil, der sie im entgegengesetzten Fall unausweichlich treffen muß, entgehen; als wonach sich nicht minder auch die Commissionäre der auswärtigen Mitglieder zu richten haben. Pernau, den 20ten Septbr. 1837.

A. G. Mors, Jürgensen, Sommer,
derz. Vorst. derz. Vorst. stellv. Vorst.

Im Orgelbauer Steinschen Hause ist eine Wohnung für eine kleine Familie zu billigem Preise zu vermieten, und sogleich zu beziehen.

In meinem Hause am Walle gelegen, ist die obere Gelegenheit bestehend aus 4 Zimmern, oder auch die untere Gelegenheit bestehend aus 3 Zimmern, nebst Keller-Raum zu vermieten. Die näheren Bedingungen bei

E. E. Rothschild, jun.

In meiner Wohnung sind oben zwei Zimmer für Damen zu vermieten und gleich zu beziehen.

Wittwe Fleegen.

Ich habe meine Wohnung verändert und logire jetzt im Hause des Hrn. Schneiders Meisters Schlaf, eine Treppe hoch. Zugleich mache ich ergebenst bekannt, daß ich den Unterricht im Zeichnen fortzusetzen gedenke. Pernau, den 17. Septbr. 1837. A. Kumberg.

Donnerstag den 30sten September werden die Vorsteher der Wittwen-Casse zur Empfangnahme der noch restirenden Beiträge in der Wohnung des Herrn Consul E. J. Schmidt versammelt sein.

Beilage.

Siebente öffentliche Rechenschaft über die Pernausche Beerdigungs-Casse, „die Hülfe“ genannt,

vom 1sten September 1836 bis 1sten September 1837.

Einnahme.		Vn. Rubel.	Cop.
Am 1sten September 1836 betrug das Capital der Hülfe .		15,146	62
An Einschreibgebühr von aufgenommenen 21 Personen . .		42	—
An Beiträgen zu 27 Sterbefällen		11,643	50
An gewonnenen Zinsen		488	40
An den jährlichen Beitrag der Mitglieder zu den Unkosten . .		462	50
An Abzug von den für verstorbene auswärtige Mitglieder gezahlten Beerdigungsgeldern		303	85
Summa		28,086	87

Ausgabe.		Vn. Rubel.	Cop.
An Beerdigungsgeldern bei 27 Sterbefällen		10,116	75
An Rückzahlungsgeldern bei 9 Sterbefällen		732	—
An Sagen und Druckkosten		460	50
Bleibt also der Capital-Bestand ultimo August 1837 . . .		16,777	62
Summa		28,086	87

Balance

am 1sten September 1837.

	Vn. Rubel.	Cop.
An Cassa-Conto. Bestand von ultimo August 1837	429	97
An 5 Debitores laut Schuldscheinen	1,112	90
An drei Armen Mitglieder	423	35
An Conto der vorräthigen Gesetzbücher	344	—
An Restantien Conto	2,891	—
An Conto gerichtlich einzutreibender Restantien	60	75
An die Reichs Commerz-Bank gegen sechs Billette Rbl. 8,050. — nebst darauf haftenden Zinsen und Zinseszinsen — 1,888. 65	9,938	65
An Ehstl. landschaftl. Obligationen Conto = Rbl. 1,000 — nebst darauf haftenden Zinsen — 60 —	1,060	—
An Conto für den Sterbefall der Frau E. E. Thau	517	—
Summa	16,777	62

	Vn. Rubel.	Cop.
Per Capital-Conto	16,777	62
Summa	16,777	62

Anmerkung. Die Zahl der Mitglieder der Hülfe betrug am 1sten September 1836 männliche 391 weibliche 518 zusammen 909.
Aufgenommen wurden im Laufe des Jahres bis ultimo August 1837 — 10 — 11

davon gingen ab! verstorben:

401 529
15 12

Verbleibt zum 1sten September 1837 die Zahl der Mitglieder: männliche 386 weibliche 517 zusammen 903.

A. G. Mors,
derzeitiger Vorsteher.

J. Sommer,
als stellvertretender Vorsteher.

H. J. Bürgensen,
derzeitiger Vorsteher.

J. Siemerssen,
Buchführer.

Pernausches Woehen = Blatt.

N^o 40.

1837.



Connabend,

Den 2. October.

Es zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Districte-Provinzen.
Kath. G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 17. Septbr.

Auf allerunterthänigste Unterlegung des Ministers des öffentlichen Unterrichts über Maßregeln zur Unterdrückung der Duelle unter den Studenten der Dörptschen Universität, haben Se. Majestät der Kaiser am 28sten Juny Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die Studenten der Dörptschen Universität, welche eines der sich auf Duelle beziehenden, im 14ten Bande des Swod der Geseze, Art. 286, angeführten Fälle schuldig befunden worden sind, fortan, nach vorläufiger Untersuchung der Sache in dem Universitätsgerichte, durch das Kriegsgericht beim Rigaschen Ordnonanzhause gerichtet werden sollen.

Das Kuratorium der Allerhöchst bestätigten Marienkasse für Wittwen und Waisen der Aerzte benachrichtigt hiemit sammtliche Herren wirkliche Mitglieder dieses Vereins, daß, gemäß des §. 49. der Statuten, die allgemeine Versammlung am 14ten October, Abends um 7 Uhr, in der Wohnung des Oberarztes des Kaiserlichen Erziehungshauses, Herrn Dr. Döpp, stattfinden wird. — Zugleich hält das Kuratorium es für seine Pflicht, bei dieser

Gelegenheit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß nach Grundlage des §. 12. der Statuten, der zweijährige Termin von der Stiftung des Vereins an gerechnet, mit dem genannten Tage endigt, von wo auf immer die Vortheile und Vorrechte aufhören, welche denjenigen der Herren Aerzte verliehen sind, die vor dem Ablaufe jenes Termines als wirkliche Mitglieder dem Vereine beitreten.

Dr. Karl Mayer,

Stifter und Kurator des Vereins.

Da in einem Zollamte eine Bedenlichkeit darüber entstanden ist, ob gegerbte Schuppen und Härenfelle vom Auslande so zugelassen werden können, wie dergleichen ungegerbte zugelassen werden — thut das Departement des auswärtigen Handels den Zollbehörden zu wissen, daß, da gemäß dem bestehenden Tarif und dem am 6ten December 1836 Allerhöchst bestätigten Verzeichniß, Hären-, Schuppen- und andere Felle zur Einfuhr erlaubt sind, ohne die Beschränkung, ob gegerbt oder ungegerbt, so folgt daraus, daß die gegerbten Felle der Sorten Pelzwerks, deren Einfuhr nicht verboten ist, zugelassen werden müssen. (Zusch.)

Paris, vom 20. Septbr.

In einem Schreiben aus Jaca vom 13. heißt es: „Briefe aus Molina Teruel vom 11ten d. sind wohl geeignet, lebhaftes Besorgnisse für die Hauptstadt einzulösen. 12 bis 14,000 Karlisten, unter den Befehlen der Generale Cabrera, Tena, Esperanza und Forcadell, stehen seit dem 7ten d. M. bei Almosnadiel, Ontanayn, Horcajado und an den Ufern der Giguella. Don Carlos marschirt seitens mit bedeutenden Streitkräften auf Sacedon, und man behauptet sogar daß er schon daselbst eingerückt sey. Diesemal scheint es gewiß, daß die nächste Schlacht zwischen den beiden kriegführenden Parteien vor den Thoren von Madrid geliefert werden wird. Durch eine jener Combinationen, die man schwer begreift, befindet Espartero sich jetzt zwischen zwei Karlistischen Corps; aber noch schlimmer ist es, daß Buerens, Carminati und Sanchez sich auf Valencia haben zurückziehen müssen, um einer revolutionairen Bewegung zuvorzukommen, deren Ausbruch man in jener Stadt befürchtet. Agenten der exaltirten Partei verbreiten in ganz Nieder-Aragonien die Nachricht, daß die Cortes im Sinne hätten, die Königin abzusetzen. Vermuthlich haben sie dieses Gerücht nur erfunden, um die öffentliche Meinung zu sondiren. Ihre List scheint ihnen auch gelungen zu seyn; denn das Volk des langen Krieges müde, nimmt jene Vorboten der Anarchie, welche sich ohne Zweifel des ganzen Landes bemächtigen wird, mit Enthusiasmus auf.“

Ein hiesiges Blatt sagt: „Die Karlisten scheinen einen sehr schlaun Plan entworfen zu haben. Sie bemächtigen sich ringsum aller Zugänge zur Hauptstadt; sie versperren die große Straße von Madrid nach Portugal, so daß die Flucht der Königin nach Badajoz sehr schwierig wird; eben so bemächtigen sie sich der großen Straße nach Andalusien, indem sie Aranjuez besetzt halten und ihre Vorposten bis Bademero (4 Stunden von Madrid) vorschieben; sie besetzen die Umgegend von Buitrago, wodurch die freie Verbindung zwi-

schen Madrid und Frankreich gehemmt wird; und die Verbindung mit Aragonien wird auch bald durch die Streitkräfte, an deren Spitze sich Don Carlos befindet, abgeschnitten seyn. Durch diese combinirte Bewegung, welche von 25 bis 30,000 Mann ausgeführt wird, scheint man Madrid immer enger einschließen und den ersten günstigen Augenblick benutzen zu wollen, um sich der Hauptstadt zu bemächtigen.“

Ueber das letzte Treffen bei Andoain giebt ein Schreiben aus Bayonne vom 17ten d. folgende Details: „Die überfallenen Christinos würden von den Karlisten bis vor die Thore von San Sebastian getrieben worden seyn, wenn nicht die Englischen Marine-Soldaten rechts von Hernani eine sehr feste Stellung eingenommen gehabt hätten. Die Spanischen Bataillone ergriffen gleich vom ersten Augenblick an die Flucht, trotz der Anstrengungen der Offiziere, die größtentheils getödtet oder gefangen genommen wurden. Die neue Englische Legion hat sich gut gehalten, besonders das Schottische Bataillon und die Lanciers, aber fast zwei Drittheile der Legion sind getödtet oder gefangen genommen worden. Gestern Nachmittag und heute früh hörte man in Bayonne ganz deutlich eine lebhaftes Kanonade in der Richtung von Hernani. — Man schätzt den Verlust der Christinos in dem Gefecht bei Andoain auf mehr als 1000 Mann. Am 14ten Abends wurden über 400 Verwundete nach San Sebastian gebracht.“

London, vom 20. Septbr.

Die Revue française enthält in ihrer Lieferung vom 15. September unter der Ueberschrift: „Ueber die gegenwärtige Lage der Parteien in England“ einen trefflichen Aufsatz, den man dem bekannten Deputirten Herrn Duvergier de Hauranne, zuschreibt. Der Verfasser unterscheidet in demselben 6 verschiedene Fractionen, in die sich gegenwärtig das Unterhaus und das Land theilen, und zwar: die Ultra-Tories, die gemäßigten Tories, die Whigs, die gemäßigten Radikalen, die Ultra-Radikalen und die Ir-länder. Die beiden ersteren bilden seit sieben Jahren die konservative Partei, und die vier

letzteren, die seit dem zweiten Melbourne'schen Ministerium gemeinschaftliche Sache mit einander machen, die sogenannte reformistische Partei. Nach dieser Klassifizierung liefert der Verfasser eine Charakteristik jener sechs Fraktionen, indem er mit den drei letzteren den Anfang macht. Wir lassen ihn jetzt selbst reden:

„Jedermann weiß, daß die Englische Verfassung von Grund aus aristokratisch ist, und deshalb wird sie, nicht etwa bloß in einigen ihrer Bestimmungen, sondern, ihrem Gesamtsinhalte nach, von der radikalen Partei angefochten. Ein Unterhaus, das alljährlich durch geheime Abstimmung von allen Bürgern ohne Ausnahme zusammengesetzt wird; die Abschaffung aller unbefoldeten Aemter und die Besetzung der Stellen, sogar derjenigen der Richter und Geschworenen, durch bezahlte und absehbare Beamten; die Entwerfung eines Gesetzbuches nach dem Principe der Gleichheit und frei von allen feudalistischen Spuren; die Aufhebung jedes Handels-Schutzes und Handels-Verbots; die Vernichtung der Anglikanischen Kirche und der Verkauf ihres Eigenthums zum Besten des Staats; die Umwandlung des Zehnten in eine Grundsteuer; die Bestimmung, daß jeder Kultus seine Geistlichen, wie seine Schullehrer, selbst zu bezahlen habe; endlich und vorzüglich die Abschaffung des Erstgeburtsrechts und der Substitutionen, — dies ist, wie wir glauben, das ziemlich vollständige Programm der radikalen Partei. Einige fügen demselben noch die Abschaffung des Oberhauses hinzu; die meisten wollen sich aber mit der Aufhebung der Erblichkeit der Pairie begnügen. Der Plan der ultra-radikalen Partei beweckt also nichts Geringeres als eine totale Umwälzung alles Bestehenden, daher sie denn auch bei den höheren Klassen der Gesellschaft einen Widerstand findet, der sich bei den letzten Wahlen recht deutlich gezeigt hat. Von allen Parteien des Unterhauses hat keine einen so empfindlichen Verlust erlitten, wie die radikale. — Zwischen den Ultra-Radikalen und den gemäßigten Radikalen be-

steht eigentlich nur ein einziger Unterschied, nämlich, daß jene ihre absoluten Grundsätze sofort ins Leben treten lassen, diese aber nur allmählig zu Werke gehen wollen; im Grunde aber verlangen beide dasselbe, nämlich die Einführung einer rein demokratischen Regierung, an die Stelle der aristokratischen ponderirten, die, ihrer Ansicht nach, schon zu lange auf England gelastet hat. Hiernach ist auch die Reform-Bill lediglich als ein a conto zu betrachten, das die Radikalen im Namen des Volkes von der Regierung verlangten, ohne sie deshalb von der Integral-Zahlung zu entbinden. Im Uebrigen zählt die gemäßigte radikale Partei nur wenige ausgezeichnete Männer. Zu den Radikalen rechnet man oft auch die nicht-toryistischen Irländer, besonders diejenigen, die man den Schweif O'Connell's zu nennen pflegt. Dies ist aber ein großer Irrthum. Ohne Zweifel giebt es unter den Irländern einige Radikale; die Mitglieder des Unterhauses von dieser Kategorie hatten sich aber im letzten Parlamente ausschließlich Herrn O'Connell zum Vorbilde genommen, der sich, aus Liebe zu seinem Vaterlande, nach Zeit und Umständen zum Radikalen, Whig oder Tory machen würde, wenn es ihm nur gelingt, Irland von seinem schweren Joche zu befreien. Jetzt sind die radikalen Doctrinen in Irland beliebt, und so trägt O'Connell die radikale Maske; immer aber wahr und berechnend der Irländer. Hieraus erklärt sich denn auch, wie dieser Mann sich in den Volks-Versammlungen die wüthendsten Declamationen gestatten, im Unterhause aber nichtsdestoweniger stets das Melbourne'sche Ministerium unterstützen konnte. Wir haben oft strenge über O'Connell geurtheilt; bei allen seinen Brutalitäten aber können wir doch nicht umhin, in ihm den energischen und leidenschaftlichen Repräsentanten eines lange unterdrückten Volkes zu bewundern. Im Uebrigen möchte sich in Folge der letzten Wahlen in Irland O'Connell's Einfluß wohl etwas vermindern. — Wir haben oben angedeutet, wonach die radikale Partei trachtet; wollen

die Whigs dasselbe? Gewiß nicht. In ihren Augen hat die Alt-Englische Verfassung Mängel die man allmählig verbessern muß; aber sie ist an sich gut; das Erstgeburts-Recht und die Substitutionen sind von unermesslichem Nutzen, nicht bloß für einzelne Familien, sondern für die Macht und den Reichthum des Landes; das allgemeine Stimmrecht, die jährliche Parlaments Erneuerung, die Reform des Oberhauses und die Aufhebung der bestehenden Kirche sind in ihren Augen leere Träume, nicht einmal der Mühe werth, daß man sich mit ihnen beschäftige. Ganz eben so denken aber auch die Ultra-Tories und die gemäßigten Tories. Die Ersteren gehen nur noch weiter. Als eine systematische Feindin jedweder Neuerung, treibt diese Partei ihre Liebe zu den alten Traditionen bis zum Fanatismus. Man spreche ja zu einem Ultra-Tory nicht von den Fortschritten der Civilisation und von den, wenn auch nur unmerklichen Aenderungen, die daraus notwendig hervorgehen müssen; er leugnet jene Fortschritte, er verwünscht diese Aenderungen; selbst der Gewerbleiß, mit seinen wunderbaren Erfindungen, findet bei ihm keine Gnade, und wenig fehlt, daß er jene schöne Zeit zurückwünscht, wo jeder Einzelne in seiner Hütte mit Frau und Kindern fabrizirte, was er zu seinem Unterhalte brauchte; eben so zurück ist der Ultra-Tory in Bezug auf Staats-Verfassung und Civil- und Kriminal-Gesetzgebung. Was aber diese Partei vorzüglich auszeichnet, das sind ihre religiösen Ansichten; es ist wahrlich unbegreiflich, wie man in dem Zeitalter, wo wir leben und in einem Lande wie England, eine so leidenschaftliche Intoleranz antreffen kann; die Römische Kirche ist fortwährend der Haupt-Gegenstand des Hasses aller Ultra-Tories, weshalb sie denn auch in vollem Ernste Ultra-England an dem Tage für verloren hielten, wo ein Katholik im Unterhause Platz nahm. Im Uebrigen ist diese Partei bei den letzten Wahlen nicht glücklicher als die ultra-radikale gewesen. — Die gemäßigte Tory-Partei, zu deren Hauptern sich der Herzog von Wellington

und Sir Robert Peel offen bekennen, besteht im Allgemeinen aus Männern, die zwar eben so wenig Vorliebe für politische und religiöse Neuerungen haben als die Ultra-Tories, die sich aber in die Nothwendigkeit zu fügen wissen. Dies thaten sie im Jahre 1829, als sie sich zur Emancipation der Katholiken und Dissidenten entschlossen. Sie müssen es bedauern, solches nicht schon gethan zu haben, als nach der Französischen Revolution der Wunsch einer Reform sich in allen Theilen des Landes kund gab; jetzt haben sie ihren damaligen Fehler wenigstens dadurch wieder gut zu machen gesucht, daß sie das neue Gesetz willig angenommen haben. Die Alt-Englische Verfassung, selbst in ihren Unvollkommenheiten, ja sogar in ihren Mißbräuchen so lange wie möglich zu verfechten, sobald aber die Vertheidigung zu schwer wird, bei Zeiten nachzugeben und die Reform selbst zu unternehmen, — dies muß, unseres Erachtens, fortan die Politik der gemäßigten Tory-Partei seyn. — Nach dieser Uebersicht glauben wir, jeder der Parteien ihren richtigen Standpunkt angewiesen zu haben. Und in der That, wer sähe nicht ein, daß zwischen den Radikalen, die die Verfassung umstürzen, und den Whigs, die sie erhalten wollen, ein tiefer Abgrund liegt? wer sähe andererseits nicht ein, daß zwischen den Whigs und den gemäßigten Tories nur ein so geringer Unterschied obwaltet, daß man ihn von einer gewissen Höhe herab kaum bemerkt? Dennoch geben wir zu, daß diese Entfernung, so unbedeutend sie auch seyn mag, beide Theile auf ewig von einander trennen muß, sobald keiner von beiden auch nur einen Schritt zu gegenseitiger Annäherung thut; indessen glauben wir, daß eine solche Annäherung stattfinden und daß zuletzt ein juste milieu, welches zugleich Sir Robert Peel und Lord John Russell umfaßt, zu Stande kommen werde. So viel scheint uns wenigstens gewiß, daß ein solches Arrangement in der Natur der Dinge liegt, und daß es mithin nur aus persönlichen, nicht aus politischen Gründen scheitern könnte. — Fragt man

uns schließlich um unsere Meinung über den gegenwärtigen Zustand Englands, so antworten wir offen: Wir glauben nicht, daß die Englische Gesellschaft und Verfassung der Culminations-Punkt der Civilisation sind; wir erblicken vielmehr in beiden große Mängel. Dennoch würden wir nicht ohne schmerzliches Bedauern die Englische Gesellschaft und Verfassung untergehen sehen. In der That besitzt diese Maschine eine so merkwürdige, Festerkraft, es liegt in jenem Gemisch unzusammenhängender und wunderlicher Institutionen so viel inneres Leben, daß es uns mindestens zweifelhaft scheint, ob eine regelmäßigere und logischere Organisation bessere Resultate hervorbringen, ob sie dem Lande mehr Macht und mehr Reichthum zuwenden würde, als die jetzige. Wir schließen uns daher unbedingt den Ansichten Derer an, die gleichviel ob Whigs oder gemäßigte Tories, die Alt-Englische Verfassung so gut wie möglich den neueren Begriffen anzupassen suchen, und die sich weniger um die Logik, als um den praktischen Nutzen kümmern. Dagegen sagen wir uns unbedingt von denen los, die, gleichviel ob Radikale oder Ultra-Tories, um consequent zu seyn, Alles vernichten oder Alles in statu quo lassen wollen. Die Ultra-Tories und die Radikalen vernünfteln in ihrem Sinne also: „die verschiedenen Theile eines Gebäudes“, sagen sie, „stützen sich gegenseitig; es bleibt also kein anderer Ausweg, als Alles stehen zu lassen, oder Alles umzureißen.“ Höher aber als das Vernünfteln, steht die Vernunft und diese ist in England offenbar auf Seiten derer, die durch geschickte Reparaturen dem alten Gebäude noch Dauer verschaffen wollen. Um dieses Resultat zu erreichen, giebt es kein besseres Mittel, als die Annäherung der Whigs und der gemäßigten Tories. Wir wünschen also, daß eine solche Annäherung stattfinden und daß sie von Dauer seyn möge.“

Madrid, vom 11. Septbr.

Das Journal de Francfort enthält ein Privat Schreiben aus dem Hauptquartier des Don Carlos in Villar de los Navarros vom

27. Aug., worin es heißt: „Der 24. Aug. war für uns ein wahrer Tag des Ruhmes; wir haben einen vollständigen Sieg erröchten. Der Kampf begann um zwei Uhr Nachmittags, und wir verfolgten den Feind noch um 9 Uhr Abends. Die Christinische Kolonne bestand aus 6000 Mann Infanterie und 600 Kavalleristen und wurde von Buerens kommandirt. Dieser General hatte am Abend vorher dem General Oraa gemeldet, daß er am folgenden Tage Nachmittags uns angreifen werde. Der Vertraute, welcher dieses Schreiben überbringen sollte, wurde von den Karlisten aufgefangen und auf der Stelle erschossen. Da Oraa von der Bewegung seines Waffengefährten nichts wußte, so konnte er ihn auch nicht unterstützen, und diesem Umstande haben wir den glänzenden Erfolg zu danken; denn wenn beide Generale einen kombinirten Angriff hätten machen und die Karlisten zwischen zwei Feuer hätten bringen können, so wären letztere nothwendigerweise geschlagen worden, da sie den 16,000 Mann der beiden feindlichen Kolonnen kaum 5000 Mann entgegensetzen konnten, indem die Division Cabrera's 8 Tage zuvor abmarschirt war, um über Toledo eine Diversion gegen Madrid zu machen und alle in dortiger Gegend thätigen Parteiführer an sich zu ziehen. Der Zufall hat gewollt, daß wir es nur mit der Division von Buerens zu thun hatten, die, obgleich stärker als die unsrige, dennoch der Tapferkeit unserer unerschrockenen Freiwilligen hat weichen müssen.“ (Der Berichterstatter meldet sodann weiter von den Resultaten dieses Sieges, der unter Anderem den Karlisten 5000 neue Gewehre, fast sämmtlich aus Englischen Fabriken, und 3000 Gefangene verschafft habe.)

Vom 13. Gestern bot die Hauptstadt seit 6 Uhr Morgens ein zugleich edles und imponirtes Schauspiel dar. Bei dem ersten Gerüchte von der Annäherung der Karlisten bis auf 2 Leguas, griff Alles zu den Waffen. Die National-Garde machte den Linien-Truppen die Vertheidigung der gefährlichsten Posten streitig. Während der Nacht waren 24

Kanonen an verschiedenen Punkten aufgestellt, und die Artilleristen standen mit brennenden Linten daneben. Die National-Garde und die Truppen haben bivouakirt; sämtliche Wagen wurden verdoppelt und diesen Maßregeln ist es wohl nur zu danken, daß die Ruhe der Hauptstadt an diesem Tage nicht gestört worden ist. Gestern um 11 Uhr Vormittags unternahmen 200 Kavalleristen eine Reconnoissance, wurden aber von einer überlegenen Macht angegriffen und nach tapferem Widerstande zurückgeschlagen. Sie verloren ihren Anführer und ein anderer Offizier wurde verwundet. Da die Regierung heute die Nachricht erhielt, daß der Feind sich in der Richtung von Aranjuez zurückziehe, so kehrten die Soldaten in ihre Kasernen und die National Gardisten in ihre Wohnungen zurück. Die Läden sind wieder geöffnet worden und an die Stelle des kriegerischen Ansehens, welches Madrid zwei Tage lang darbot, ist die gewöhnliche Fröhlichkeit der Bevölkerung getreten.

Messina, vom 8. Septbr.

Ein besonderer Glücksstern scheint über unserer Stadt zu schweben, die bis jetzt von dem fürchterlichen Uebel, der Cholera, verschont blieb, das rings um uns gräßlich haust; aber um so heftiger ist auch die Furcht, und alle Gemüther sind in der peinlichsten Bewegung, und Niemand wagt an die Zukunft zu denken. In dem schönen Catania, dieser blühenden, von 50 bis 60,000 Menschen bewohnten Stadt, wiederholen sich in diesem Augenblicke alle Gräuel, wovon Palermo noch vor kurzem der Schauplatz war. Mehr als 20,000 Menschen haben sich geflüchtet, und dennoch fallen täglich zwischen 200 bis 250 Opfer. Auch da fehlt es an Allem, was der Mensch in einer ähnlichen Lage wünschen kann. Die Neapolitanischen Truppen waren beordert, die Todten von den Lebendigen zu trennen, aber da die Seuche auch unter ihnen so stark um sich griff, unterblieb es. Die Leichname liegen auf den Straßen zerstreut, und Niemand findet sich, sie wegzutragen. Die Meisten sterben, ohne daß sie nur den geringsten Beistand

oder irgend eine Hülfe empfangen. Denn auch die Aerzte haben ihre Posten verlassen, um ihr Leben zu retten. Die Englische Regierung auf Malta schickte jenen unglücklichen Bewohnern mehrere Aerzte zu Hülfe, aber, sollte man es glauben, man verlangte, sie sollten, bevor sie zugelassen würden, eine 24- und 28-tägige Quarantäne bestehen! Ein solches Verfahren ist zu empörend, als daß sich viel darüber sagen ließe; unbegreiflich ist es aber, wie del Carretto, dem dieß doch nicht verborgen bleiben kann, dulden mag, daß die dortige Obrigkeit so willkürlich und unbesonnen handle, da er auf der andern Seite ganze Ortschaften mit Feuer und Schwert züchtigt.

Frankfurt a. M., vom 18. Septbr.

Man hört hier Wunderliches über einen Demagogenzug, welcher nichts weniger beabsichtigt haben soll, als Mord und Gräuel aller Art über das Königreich Hannover zu wälzen. So märchenhaft das Ganze klingt, so will man doch über ein solches Attentat Zweifel setzen, daß durch die Erfahrungen der letzten Jahre gewisse Blutmenschen und gewisse Tollhausmachinationen noch nicht unterdrückt worden sind. Es ist bekannt, daß die revolutionären Klubs und Comité's in England, in der Schweiz, in Süd-Frankreich und auf der Halbinsel ihre mörderischen und blutdürstigen Pläne fortsetzen. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

— In Böhmen, das ungefähr um 650 Q. M. kleiner ist, als diese Ostseeprovinzen, und sehr gebirgig, säet man jetzt jährlich 20,000 Centner Leinwand und führt 21,000 Centner Kleesaat, 12,000 Centner Hopfen und 60,000 Centner Obst aus.

(Provinzialblatt.)

— Der Naturforscher Salomon Müller, der im Auftrage der Batavischen Regierung 14 Jahre hindurch die Ostindischen Inseln bereiste, entdeckte auf der Südwestküste von Sumatra einen hohen Berg der ungemischt mit Erde u. s. w. bloß aus Eisenz besteht, und bringt achtzehn Orangutang mit, von

denen Einer 5 Fuß 2 Zoll hoch ist. Ein anderer Naturforscher N. H. Schomburg fand in Guiana eine Art Wasserlilie, deren Blatt 6 Fuß im Durchmesser hat, und deren sehr vollblättrige Blume beim Aufbrechen weiß ist, aber später lebhaft roth wird. Die Knospe hat 12 bis 13 Zoll im Durchmesser.

(Lit. Vgl.)

— Französinnen und Franzosen. Es ist äußerst selten, in Frankreich schöne Frauen zu finden; die meisten haben, wie die ganze Nation, etwas Ausgetrocknetes, Drauges branntes. Ihre Manieren sind leicht, ohne elegant zu sein; sie sind herrschend ohne Würde, engageant ohne Reserve. Die Französinnen haben weder das ernste und doch milde, imposante Wesen der Engländerinnen, noch das reinweibliche Sentimentale der Deutschen Frauen; Viragines (Mannweiber) sind hier häufiger als irgendwo zu finden, und die Lieblingshaltung Napoleons scheint allgemeine Mode unter den Frauen zu sein. Dagegen haben die Französinnen ein unbegreifliches Uebergewicht in der Konversation, eine Suabe, die nie versiegt, ein Talent, was wie York schon zeigte, manchen Mangel ersetzt. Sie wissen sich so zu betragen, daß in ihrer Gegenwart der Anstand nie aus den Augen gesetzt wird, und wissen prosaische, ja selbst die Scham verletzende Gegenstände, auf eine Weise zu behandeln, daß die weibliche Würde nie dabei verwundet wird.

Die Franzosen haben eine ganz eigne Gabe gut zu sprechen; es spricht jeder gut. Kinder schon drücken sich mit einer Deutlichkeit, einer Eleganz und Präcision aus, von der man sich kaum eine Idee machen kann. Eine Grissette, oft des Lesens und Schreibens unfähig, wird im Theater Stunden lang über die verschiedensten Gegenstände, die sie auch nur unvollkommen kennt, schwagen. Sie wird ihre Unkunde nicht nur zu verbergen, sondern ihr einen Anstrich von Kenntniß zu geben wissen, der, wenn auch nicht belehrend, doch unterhaltend, mit einem Worte, das ist, was die Konversation verlangt. — Der Franzose

faßt mit ungemeiner Leichtigkeit auf, und übersieht das Ganze mit einem Adlerblick, der auch in die Tiefen dringt, aber nicht da verweilt. Seine Sprache ist, wie seine Sitten, Konvenienz, aber die reinste Logik beherrscht sie, daher die Präcision und Eleganz; daher aber auch eine gewisse Einförmigkeit, denn die Sätze werden zur Formel, von der man nicht abweichen kann, ohne dem Geiste der Sprache zu schaden, und der sich nie der Stempel der Originalität ausdrücken läßt; daher sprechen alle Franzosen schön, alle einerlei schön.

(Zusch.)

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Bernau.

M o n a t.	Sonn.Aufg.		Sonn.Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. Octbr.	6	29	5	2
10. —	6	50	4	38
20. —	7	14	4	13

Schiffe sind angekommen 65.

— — abgegangen 54.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Nachdem Ein Wohlthäter Rath dieser Stadt mittelst Resolution d. d. 18. August d. J. sub No. 907 die Anordnung eines löblichen Armen-Collegii — daß fernerhin nicht mehr wie bisher die Schenkergerechtigkeit an die Wittwen und Waisen selbst sondern an die Schenk inherer für eine jährliche Abgabe, vergeben und daß den Wittwen und Waisen aus dem daraus gebildeten Fond die Unterstützung in baarem Gelde ertheilt werden soll, weil die Erfahrung gelehrt, daß die Schenkbeneficiarien, wenn sie sich mit der Schenkerei selbst weder befassen können noch mögen, genöthigt sind das ihnen zugetheilte Schenkenschild für ein Geringses den Schenkeinhabern abzutreten, wodurch sie die ihnen zugestandene Unterstützung nur in geringem Maaße erhalten — bestätigt hat; so wird allen Schenkbeneficiarien hierdurch aufger

geben, die ihnen von Einem Löbl. Armen-Collegio ertheilten Schenkschilder unfehlbar am 2. Januar 1838 daselbst abzuliefern, so wie gleichzeitig den Schenkinhabern hierdurch eröffnet wird, daß sie sich am 1. December d. J. bei Einem Löbl. Armen-Collegio zu melden und für das Jahr 1838 die zur ungehinderten Betreibung der Schenk-Nahrung benötigten Schenkschilder daselbst zu lösen haben.

Pernau Rathhaus, den 28. Septbr. 1837.

Justiz-Bürgermeister E. Goldmann.

Schmid, Secretair.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Stettiner Mauersteine und holländische Dachpfannen sind zu haben bei

H. Harder & Comp.

Ich habe mein Logis verändert und wohne jetzt neben dem Kreis-Schulhause im Hause der Wulfsdorffschen Erben. Zugleich mache ich ergebenst bekannt: daß ich mein Fach die Buchbinderei nach wie vor fortsetzen werde und bitte um gütigen Zuspruch. Pernau, den 2. Oktober 1837. Meißner, Buchbinder.

Eine weiße Ziege hat sich verlaufen, wer über selbige Anzeige zu machen weiß, erhält in der Wochenblatts-Expedition eine angemessene Belohnung.

Schmant und Milch ist zu jeder Zeit zu haben im Hause des Herrn Schneidermeisters Schlaf. Pernau, den 1. Octbr. 1837.

Wenn in der General-Versammlung, welcher am 19ten d. M. die Angelegenheit der Beiträge-Rückstände vorgetragen wurde, beschlossen worden ist, den Restanten annoch einen allendlichen Termin von vier Wochen a dato zu verstaten, dieselben aber, wenn sie auch nach Ablauf dieser Frist ihre Restanz nicht getilgt haben sollten, unausbleiblich und ohne Rücksicht der Person aus der Zahl der Mitglieder auszuschließen, und außerdem zur Verbrimmung des Doppelten ihrer Schuld gerichtlich anhalten zu lassen, — so wird solches Allen und Jeden, welche es betrifft, hiermit bekannt

gemacht, und insbesondere denjenigen Mitgliedern, welche nach der Bestimmung des §. 12 der Statuten zu den hier mit der Strafe der Exclusion bedrohten Restanten gehören, ernstlich anempfohlen, für die sofortige Einzahlung ihres ganzen Beiträges Rückstands fleißig Sorge zu tragen, auf daß sie dadurch dem Nachtheil, der sie im entgegengesetzten Fall unausweichlich treffen muß, entgehen; als wonach sich nicht minder auch die Commissionäre der auswärtigen Mitglieder zu richten haben. Pernau, den 20ten Septbr. 1837.

A. G. Mors, Jürgensen, Sommer,
derz. Vorst. derz. Vorst. stellv. Vorst.

Im Orgelbauer Steinschen Hause ist eine Wohnung für eine kleine Familie zu billigem Preise zu vermieten, und sogleich zu beziehen.

In meinem Hause am Walle belegen, ist die obere Gelegenheit bestehend aus 4 Zimmern, oder auch die untere Gelegenheit bestehend aus 3 Zimmern, nebst Keller-Raum zu vermieten. Die näheren Bedingungen bei
E. E. Rothschild, jun.

Ich habe mein Logis verändert und wohne gegenwärtig im Kreutnerschen Hause neben der Wohnung des Herrn Kupferschmiedemeisters Freundling. Pernau, den 17. Septbr. 1837.

H. Kosinsky, jun.
Schuhmacher; Meister.

In meinem Hause ist ein Quartier von 3 Zimmern nebst Küche und Klete zu vermieten und sogleich zu beziehen. Pernau, den 8. September 1837. Dr. Landesen.

In meiner Wohnung sind oben zwei Zimmer für Damen zu vermieten und gleich zu beziehen. Wittwe Fleegen.

Ich habe meine Wohnung verändert und logire jetzt im Hause des Hrn. Schneiders Meisters Schlaf, eine Treppe hoch. Zugleich mache ich ergebenst bekannt, daß ich den Unterricht im Zeichnen fortzusetzen gedanke. Pernau, den 17. Septbr. 1837. A. Rumborg.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 41.

1837.



Gonnabend,

den 9. October.

In zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Oeffen. Provinzen.
Rath C. S. W r d e.

St. Petersburg, vom 21. Septbr.

Se. Majestät der Kaiser kamen in der Nacht vom 5ten auf den 6ten September in Odeffa an. Am folgenden Tage, gegen 12 Uhr Vormittags, begaben Sich Allerhöchstselben mit H. K. K. H. dem Großfürsten Thronfolger, Alexander Nikolajewitsch, und dem Großfürsten Michail Pawlowitsch nach der Kathedrale, wo Sie, unter dem Zusammenfluß einer zahlreichen, jubelnden Volksmenge, von dem Erzbischofe von Cherson und Taurien, Sawril, und von der gesammten Geistlichkeit mit dem Kreuze und mit geweihtem Wasser empfangen wurden. Ihre Majestät die Kaiserin, welche vier und zwanzig Stunden früher in Odeffa angelangt waren, hatten den Tag zuvor die Kathedrale besucht. Nach dem Gottesdienste begaben Sich Se. Majestät der Kaiser nach der Festung und besichtigten die daselbst befindlichen 2 Bataillone des Potschilischen Jägerregiments und 2 Schwadronen des Donischen Kosackenheeres. Darauf fuhren Sie durch die Stadt, welche im Laufe der letzten zehn Jahre durch ausgezeichnete Ge-

bäude bedeutend verschönert worden ist. Abends beehrten H. K. K. MM. und H. K. K. H. einen von der Stadt veranstalteten Ball mit Ihrer Gegenwart. — Am 7ten September um 10 Uhr Morgens, besichtigten Se. Majestät der Kaiser mit Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Thronfolger Csesarewitsch die Quarantäneanstalt in allen ihren Details und waren damit vollkommen zufrieden. Bei der Rückkehr in die Stadt besuchten Se. Majestät das Stadthospital und die bei demselben befindliche Militärabtheilung. Von hier begaben Sie Sich nach dem Odeffaschen Fräuleininstitut, wo Ihre Majestät die Kaiserin gerade anwesend waren, um die Fortschritte der Zöglinge in den ihnen vorgeordneten Wissenschaften zu prüfen. Darauf besichtigten Se. Majestät der Kaiser die Kasernen der Odeffaschen Arrestantenkompagnie und des Quarantänebataillons und das Stadtgefängniß, wo Sie einen zur Verbannung nach Sibirien verurtheilten Verbrecher, in Rücksicht auf seine Jugend, begnadigten und denselben in die Armee aufzunehmen befahlen. Abends wohnte die Kaiserliche Familie im

Theater einer Vorstellung der Italiänischen Oper von Bellini „Il Furioso“ bei. — Am 8ten September, um 11 Uhr Morgens, besuchten Se. Majestät der Kaiser, begleitet von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Thronfolger Cefarewitsch, das Micheliu'sche Lyceum, und da Sie daselbst eine ausgezeichnet gute äußere und innere Ordnung und jede Fürsorge für die beste Erziehung der Jugend fanden, so geruhten Sie Ihre vollkommene Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Eben so waren Se. Majestät mit der guten Ordnung zufrieden, die Sie in der Hebräischen Knaben- und Mädchenschule, in dem von dem Neurussischen Frauenverein für Wohlthätigkeit unterhaltenen Waisenhaus, in der Versorgungsanstalt für Bettler und in dem Hebräischen Hospitale fanden. Zuletzt besichtigten Se. Majestät der Kaiser die Ausstellung der Odessa'schen Produkte, welche die Allerhöchste Aufmerksamkeit auf sich zogen, und die schmeichelhafte Anerkennung, die ihnen von Sr. Majestät zu Theil wurde, auch wirklich verdienten. Se. Majestät der Kaiser nahmen ein Glas Odessa'schen Weines und geruhten es auf das Wohl der Künstler und Handwerker zu leeren. Abends beehrten Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Vorstellung der Italienischen Oper von Ricci „Clara di Rosenberg“ mit Ihrer Gegenwart. — Am 9ten September, um halb 11 Uhr Morgens, reisten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Thronfolger Cefarewitsch und die Großfürstin Maria Nikolajewna, begleitet von dem Erzherzog Johann von Oesterreich und den übrigen im Gefolge befindlichen Personen, auf dem Dampfschiffe „Eswernaja Swesda“ nach Sewastopol ab. Fünf und zwanzig Meilen vor diesem Haven trafen Se. Maj. der Kaiser die Flotte des Schwarzen Meeres, von welchen Sie Mandat ausführen ließen; beim Aufziehen der Kaiserlichen Flagge auf dem Dampfschiffe salutirte die Flotte aus allen Geschützen, was

ebenfalls von den Festungswerken, bei der Annäherung Sr. Maj., wiederholt wurde. Das Dampfschiff ging um 2 Uhr Nachmittags im Haven von Sewastopol vor Anker, und um 4 Uhr kamen Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten in der Stadt selbst an. (Zusch.)

Paris, vom 26. Septbr.

Man schreibt aus Toulon vom 21sten d.: „Die Vorbereitungen zu der Expedition nach Konstantine werden, neueren Nachrichten aus Bona zufolge, mit großem Eifer fortgesetzt. Indes sind hier noch viele Leute überzeugt, daß es möglich wäre, daß dem Kriege durch ein gütliches Abkommen vorgebeugt würde. Andere sind der Meinung, daß Achmed Bey die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen suche, bis die Regenzeit eingetreten sey, wo alsdann jede Operation gegen ihn fast unmöglich werden dürfte. Aus Konstantine sind sehr wichtige Nachrichten eingegangen. Die Bastion auf der östlichen Seite der Stadt ist abgebrochen, und dadurch die Brücke zerstört worden, die von der Stadt nach dem Hohlwege führte. Konstantine ist dadurch von dieser Seite unangreifbar geworden, denn die Kolonne, die sich in dieses Döfale wagte, wurde einer furchtbaren Mekelei preisgegeben werden. Alle Häuser, die an den Wall stoßen, sind verlassen, und diejenigen, die in der Nähe der Thore liegen, sind krenelirt und besetzt worden. Die Arbeiten, die bereits ausgeführt worden und noch ausgeführt werden, beweisen, daß die Vertheidigung des Plazes von Europäern geleitet wird.“

Das Journal des Debats äußert sich über die Spanischen Angelegenheiten in folgender Weise: „Die Expedition des Don Carlos auf Madrid ist beendigt. Er kehrt in die Gebirge zurück, die an der Grenze von Aragonien und Alt-Castilien liegen. Er schlägt den kürzesten Weg dahin ein und läßt alle constitutionellen Generale, die zur Vertheidigung der Hauptstadt herbeigeeilt waren, hinter sich zurück. Es ist erstaunenswerth genug, daß die Karlistische Armee, als sie sich, beobachtet

von denselben Generalen, in ihren Kriegs-Kantonirungen befand, deren Wachsamkeit in dem Grade zu täuschen verstand, daß sie in die Madrider Provinz einrückten und Guerrillas bis ganz in die Nähe der Hauptstadt senden konnte. Espartero und seine Kollegen suchten den Feind niemals anzugreifen, wenn er ihnen im Angesichte ist; sie lassen ihn seine Marsche ausführen und begnügen sich damit herbeizueilen, sobald irgend eine drohende Gefahr eintritt. Die letzte Expedition der Karlistischen Armee hatte nicht zum Zweck, in Andalusien einzudringen, noch sich in der Provinz Madrid oder Toledo zu behaupten. Die Generale des Don Carlos wußten wohl, daß die der Königin ihnen mit überlegenen Streitkräften folgen würden. Der Zweck der Karlisten war daher nur, in einer Gegend, die noch nicht durch den Krieg erschöpft ist, Lebensmittel zu sammeln und dann sogleich in die Gebirge zurückzukehren; denn sie sind noch nicht stark genug, um sich in Neu-Kastilien festzusetzen. Aber sie haben auch noch ein anderes Resultat, als das der Verproviantirung, erlangt. Das Gros der Karlistischen Armee wird seine Vereinigung mit Zariateguy bewerstelligen, der, seit seiner Rückkehr aus Segovia, vereinzelt in den Gebirgen von Soria stand und nun, südlich vom Duero bis nach Valladolid, der Hauptstadt von Alt-Kastilien, hat vorrücken können. Wer weiß sogar, ob die constitutionellen Generale ihre frühere Stellungen auf der Straße von Saragossa vor Guadalarara werden wieder einnehmen können und ob man ihnen nicht den Uebergang über die Gebirge zwischen Siguenza und Moslina streitig machen wird. Die letzten Ereignisse beweisen überdies, daß die Karlistische Armee jetzt im Stande ist, schnell auf Madrid zu marschiren, sobald sie es will. Die Generale der Königin sind daher gezwungen, ihre Operationen so einzurichten, daß sie immer in kurzer Zeit der Hauptstadt zu Hülfe eilen können. In den nördlichen Provinzen gehen die Sachen noch schlimmer. Wir haben kürzlich gesehen, daß der General O'Dom-

nell bei Tolosa von dem Karlisten General Uranga geschlagen und gezwungen wurde, sich in größter Unordnung nach Hernani und San Sebastian zu flüchten. Jetzt sind die Generale Carondelet und Ulibarri, die die beiden mobilen Kolonnen kommandiren, genöthigt, auf Burgos und Valladolid zu marschiren und die Baskischen Provinzen den Karlisten zu überlassen. Inmitten dieser ersten Schwierigkeiten scheinen die Mitglieder der Cortes nur deshalb alle Staatsgewalten an sich gerissen zu haben, um die Regierung unmöglich zu machen, ohne irgend etwas zu thun, was zur Vertheidigung des Landes beitragen könnte. Sie halten sich für die würdigen Nachfolger des Römischen Senats, weil sie der Welt das lächerliche Schauspiel einer Versammlung von Gesezgebern gegeben haben, die Flinten und Patronen unter sich austheilt, und sich in Motten bildet, um ihre Gewehre abzufeuern.“

Ueber die Portugiesischen Angelegenheiten äußert sich der Courier français in folgender Weise: „Wenn man gut unterrichteten Personen glauben darf, so hätte die Regierung von ihrem Geschäftsträger in Portugal sehr genaue Aufschlüsse über die Miguelistischen Umtriebe in jenem Königreiche und besonders über die Entdeckungen erhalten, von denen in den Englischen Blättern die Rede ist. Es besteht daselbst, um deutlich zu reden, eine permanente Verschwörung, und die Theilnehmer derselben sind bei weitem nicht Alle verhaftet. Einige darunter gehören zum Hofe, und man unternimmt nichts gegen sie. Diese conspirirende Partei unterhält einen Briefwechsel mit den Karlisten, nicht allein mit den Spanischen, sondern mit denen von ganz Europa, Frankreich nicht ausgenommen. An Geld fehlt es nicht, und der Portugiesische Minister hat die Gewißheit erlangt, daß unter gewissen Umständen bedeutende Summen vertheilt werden können. Den Berichten des Herrn Bois le Comte zufolge, müßte man auf eine Schuld-Erhebung in Portugal gefaßt seyn, sobald Don Carlos in Madrid einrückte.“

Der Toulonnais vom 24ten d. M. giebt nachstehende topographische Notizen über die Provinz Konstantine, die den Zweck haben, die Leser in den Stand zu setzen, dem Marsche der Expeditions-Armee zu folgen: „Bona ist, wie man weiß, der Hafen, wo die Truppen und das Kriegs-Material gelandet werden. Es ist für uns die Hauptstadt der Provinz Konstantine. Die Seybouse mündet unweit der Stadt aus und dieser Fluß könnte mehrere Stunden lang im Innern des Landes befahren werden, wenn sich nicht an der Mündung desselben eine Sandbank gebildet hätte, die den Schiffen das Einlaufen unmöglich macht. Von Bona nach dem Lager Elauzel oder Drean hat man eine gute Straße gebaut, die durch eine weite Ebene geht und die Seybouse zur Rechten läßt. Drean liegt fünf Stunden von Bona; es ist ein ziemlich stark besetzter Posten, der den Truppen und Convois die nach Guelma, oder Medjez-Hamar gesandt werden, als erste Etappe dient. Vier Stunden vom Lager Elauzel geht man über die Rechmeya, wo früher ein Lager errichtet worden war. Dies ist aber nur ein Haltplatz und die Bivouaks werden zwei Stunden weiter bei Hamman Verda aufgeschlagen, wo man Springquellen und Ruinen von alten Häusern findet. Außer einigem Buschwerk giebt es dort wenig Gehölz. Bei Hamman Verda beginnt die Gebirgskette von Mousa, die man übersteigen muß. Gegen den Gipfel zu findet man einige Quellen, aber fast gar kein Holz. Guelma liegt drei Stunden von Hamman Verda. Auf dem Wege dahin geht man über den Fluß Gubel-el-Hadjar, der, als zu unbedeutend, auf der Karte nicht angegeben ist. Guelma, das dritte Bivouak, ungefähr 14 Stunden von Bona, ist durch die Afrikanischen Jäger und durch einige Sappeur-Compagnieen in einen guten Verteidigungs-Zustand versetzt. Der Oberst Duvivier hat die Arbeiten geleitet. Zwei Stunden vor Guelma hat der General Damremont ein sehr großes Lager errichtet, welches der Mittelpunkt aller Arten von Provisionen für

die Expeditions-Armee seyn soll; es ist dies das sogenannte Lager von Medjez-Hamar. Ein anderes Lager wird noch auf dem Gipfel des hohen Berges Ras-el-Akbar errichtet. Dies wird das vierte Bivouak und das erste für die Truppen seyn, die von Medjez-Hamar ausmarschiren. Am fünften Tage nach dem Abmarsche aus Bona wird die Armee jenseits des Oued-Zenati, einige Stunden von dem Fuße des Berges Ras-el-Akbar bivouakiren. Das sechste Bivouak ist am Fuße des Berges Zelzouf, welches auf dem Gebiete des Stammes Arib-el-Bey liegt. Am siebenten Tage nach dem Abmarsche von Bona kommt die Armee vor Konstantine an. — Die Expeditions-Armee soll aus 15,000 Mann bestehen, worunter 1200 Artilleristen mit 60 Stück Geschütz, 1200 Ingenieure, 2000 Reiter, und 2000 Mann, die zu den Convois und Feldlazarethen gehören.“

Die Regierung hat heute nachstehende telegraphische Depesche erhalten: „Beyonne, vom 27. Septbr. 11½ Uhr. Das Gefecht vom 19. ist wichtiger gewesen, als man Anfangs glaubte. Don Carlos hat sich in größter Eile zurückgezogen. Ein von seiner Armee detaschirtes Corps von 6000 Mann ward in der Umgegend von Soudon von Oraa angegriffen und geschlagen. Er verfolgt diese Division in südlicher Richtung. Sein Hauptquartier war vorgestern in Huete. Espartero schreibt aus Fuentes, daß er fortfahren werde, das Gros der Karlistischen Armee zu verfolgen, die sich in Unordnung gegen Trillo zurückziehe. Es treffen fortwährend Deserteure ein und der Volksgeist scheint sich zu Gunsten der constitutionellen Sache zu beleben. Die Wahlen haben gestern in Madrid begonnen und gehen in größter Ruhe vor sich.“

Die Regierung publizirt heute nachstehende telegraphische Depeschen: „Bordeaux vom 29. Septbr. 7½ Uhr Morgens. Don Carlos hatte in der Nacht vom 20sten Brilmeya verlassen und marschirte auf Trillo. Espartero, der ihm dicht auf den Fersen war, stand am 21. in Fuentes. In dem Gefechte vom 19ten

hat der Feind, außer einer großen Menge von Todten und Verwundeten, auch 230 Gefangene, worunter 11 Officiere, und noch mehr an Deserturen verloren. Cabrera hatte sich mit 6000 Mann von Don Carlos getrennt und in Eile die Richtung nach Cuenca eingeschlagen, gefolgt von Oraa, der ihm 200 Gefangene abgenommen hat.“ — Bayonne, vom 26. Septbr. 5½ Uhr Abends. In Folge des ausbleibenden Soldes haben sich am 22ten in Pampelona das 4te leichte Regiment, so wie Estradores neuerdings empört. Trotz dieser Anarchie hat sich in dem Zustande der Garnison, die sich selbst überlassen ist, nichts geändert. Der Commandeur der Fremden- Legion, der sich in großer Verlegenheit befindet und die Trümmer seines Corps nicht in Pampelona eingeschlossen lassen kann, wird sich nach Roncevalles, in der Nähe unserer Grenze, begeben.“ — Bayonne, vom 29. Septbr. 9 Uhr. Der Französische Vorschaffer an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Am 22ten hat Oraa dicht bei Cuenca das Karlistische Corps, welches er verfolgte, erreicht, geschlagen und ihm 900 Gefangene abgenommen. Am 24ten hat der General Carondelet nach einem mörderischen Gesechte Zariateguy zur Räumung von Valladolid gezwungen und das Schloß befreit, welches belagert war seit . . .“ (Durch die Dunkelheit unterbrochen.)

Die Gazette de France enthält nachstehenden Artikel, der offenbar vor dem Eingange der obigen, für Don Carlos ungünstigen Nachrichten abgefaßt worden ist: „Die Lage der Spanischen Angelegenheiten fängt an, sich zu erhellen. Die letzten aus Castilien eingegangenen Berichte geben einen ziemlich deutlichen Aufschluß über die Pläne des Don Carlos. Es leidet keinen Zweifel, daß Don Carlos sich der Hauptstadt bemächtigen konnte (?), daß aber Beweggründe einer erhabenen Politik ihn von einem Unternehmen abgelenkt haben, welches Ströme von Blut gekostet haben würde. Für seine Sache war es von der höchsten Wichtigkeit, den Kriegs-Schauplatz nach dem

Mittelpunkte des Königreiches zu verlegen und so die Noth und die Erschöpfung der Revolutionairs aufs Höchste zu treiben. Er hat seinen Zweck auf eine bewunderungswürdige Weise erreicht, indem er sich nach den beiden Castilien wendete und die feindlichen Streitkräfte in einen engen Raum sammendrängte, den sie jetzt nicht verlassen können, ohne sich neuen Unfällen auszusetzen. Es zeigen sich übrigens auch schon bei der Usurpation die ernstesten Todes-Symptome. Die verwittwete Königin läßt das Silberzeug ihrer Paläste einschmelzen, wahrscheinlich um die Wegnahme der Kirchengeräthschaften zu rechtfertigen. Der abgeschmackte und barbarische Tagesbefehl, der jeden Soldaten zum Tode verurtheilt, welcher ein Pferd in die Gewalt des Feindes fallen läßt, das an die Journal-ergangene Verbot, von den Kriegs-Ereignissen zu sprechen, die Unmöglichkeit, Steuern zu erheben, dies Alles verkündet und beschleunigt eine Auflösung, die schneller als Schlachten das Ende des Kampfes herbeiführen wird. Don Carlos verfolgt mit eben so viel Beharrlichkeit als Scharfblick das System, dem er seit drei Jahren seine Erfolge verdankt. Er weiß eben sowohl abzuwarten, als den Umständen gemäß zu handeln. Das Einrücken des Don Carlos in Madrid wird ganz unzweifelhaft zu der Zeit stattfinden, die er für die geeignetste dazu hält.“

London, vom 29. Septbr.

Die neuesten Erfolge der Karlisten bewegen den Morning Herald zur folgenden Betrachtung: „Was ist aus den ungeheuern Quantitäten von Waffen und Munition geworden, die Lord Palmerston aus dem Tower und aus Woolwich nach Spanien als Materialien der Nicht-Intervention zum Gebrauche gegen die Karlisten gesandt hat? Ein großer Theil derselben befindet sich gegenwärtig in den Händen der Karlisten! Von den 5000 Gewehren, welche die Christinos vor kurzem auf dem Schlachtfelde von Herrera, wo Buerens so gänzlich geschlagen wurde, von sich warfen, waren die meisten, wenn nicht alle, aus dem

Tower gekommen. Die Million Patronen und die Masse von Raketen und anderer Kriegs-Munition, welche die Karlisten kürzlich in Andoain erbeutet haben, gehörte ohne Zweifel zu der Munition, welche der nichtinterveniende Minister nach der Cantabrischen Küste gesandt hatte. Auf diese Art versieht Lord Palmerston die Karlisten mit Waffen und Munition auf Kosten des Britischen Volks, denn es ist nicht zu erwarten, daß das insolvente Spanien je einen Pfennig auf die mehr als eine halbe Million Pfund Sterling betragende Schuld bezahlen werde. Die königlichen See- und Soldaten scheinen ebenfalls zu der Beute, welche die Karlisten in Andoain gemacht haben, beigetragen zu haben, denn sie hatten alle ihre Zelte den Spanischen Truppen geliehen, die so tapfer davon ließen.“

Lissabon, vom 19. Septbr.

Die Cortes haben sogleich nach der Geburt eines Thron-Erben dem Vater desselben, Don Fernando, in einer Adresse den Titel Majestät beigelegt.

Hannover, vom 2. Oktbr.

Man schreibt aus Osnabrück vom 30. September: „Gestern hat sich hier folgendes Unglück zugetragen. Am Morgen will Jemand beim Kaufmann W. Th. Bierstedt Pulver kaufen; im Laden ist der Bedarf nicht vorräthig, daher läßt er aus dem Pulverthurme, wo die hiesigen Kaufleute ihr Pulver aufbewahren müssen, das ihm zugehörnde etwa 25 Pfund schwere Pulvertönnchen holen, um so viel, als er im Hause haben darf, etwa 3 Pfund in Flaschen, abzuwägen und das Uebrige wieder zurückzuschicken. Das Tönnchen bleibt bis zum Nachmittag stehen, als ein Schusterjunge in den Laden kommt, um eine Kneipzange zu kaufen; der Ladendiener Semel holt das Packet aus einem Fache, läßt es aber unglücklicherweise auf den Fußboden, wo noch einige Pulverkörner liegen mochten, fallen; dadurch, daß die Zange auf einen Nagel gefallen seyn mochte, entstand ein Funken, der diese Körner und weiter das dastehende Faß

Pulver ergriff, woher die fürchterliche Explosion entstand, die ganz Osnabrück in Schrecken versetzte. Weit und breit hat man zwei hintereinander folgende Schläge gehört. — Der ganze Laden mit den Waaren war demolirt, die Fenster der Nachbarhäuser fast gänzlich vernichtet, Thüren und Fensterladen zersplittert; die zufällig auf der Straße befindlichen Menschen, auch die vor den Fenstern gewesenen, mehr oder weniger hart beschädigt, kurz eine Verwüstung hervorgebracht, die man sehen muß, um sie begreifen zu können. Das Feuer wurde gleich gelöscht, auch der Handlungsdiener, am Leibe fast ganz verbrannt, aus dem Hause herausgetragen. Außer ihm ist noch ein Kind sehr hart beschädigt. Den durch die Explosion verursachten Schaden schätzt man auf 2000 Rthlr.

Ver mischte Nachrichten.

— Im Jahre 1720 ging eine Pöffe unter dem Titel: der Soldat auf halbem Solde, auf dem Drurylane Theater in London über die Scene. Eine gewisse Miß Fryer, von Geburt eine Irländerin, welche seit der Regierung Karl's II. nicht aufgetreten war, besaß in diesem Stücke die Rolle einer alten Großmutter zugeheilt. Der Schauspielzettel äußerte sich darüber folgendermaßen: Die Rolle der Lady Pechlove wird Miß Peg Fryer geben, welche seit 50 Jahren die Bühne nicht betreten hat. — Die alte Dame führte auch wirklich diese ihre Rolle mit so großer Virtuosität durch, daß sie zu allgemeiner Bewunderung hinriß. Nicht lange darauf betrat sie noch ein Mal die Bühne, um in ihrem 85sten Jahre einen Irlandschen Nationaltanz aufzuführen. Beim Auftreten erschien die hochbejahrte Tänzerin etwas abgemattet, so daß man an der Durchführung ihrer Partie zweifelte; allein kaum waren die ersten Töne der Musik erklingen, als man sie so leicht und lebhaft tanzen sah, wie ein zwanzigjähriges Mädchen. Später übernahm diese rüstige Dame noch eine Gastwirthschaft in London und starb endlich 1747, in einem Alter von 117 Jahren.

— Bei dem neulichen Durchmarsche eines Regiments durch Pont a Mousson mußten die Einwohner die Bettfournituren in die Kasernen liefern. Einen alten, aber geizigen Rentier traf die Lieferung einer Matratze. In seiner Abwesenheit nahm die Haushälterin eine längst gebrauchte Matratze aus seinem Bette und ersetzte sie durch eine neue. Als der Herr des Abends die Veränderung wahrnahm, erschrock er auf den Tod, erklärte, daß er ohne seine alte Matratze nicht schlafen könnte und befahl der Magd, sie gegen die neue umzutauschen. Die Haushälterin aber wurde, der späten Stunde wegen, vor der Kaserne abgewiesen. Als ihr Herr dies erfuhr, gerieth er in Wuth, verließ das Haus und brachte die ganze Nacht auf einem Steine vor der Kaserne zu. Am Morgen ging er selbst in die Schlafzimmer der Soldaten, nahm seine Matratze mit fort, lief nach Hause und trennte sie eilig auf. Ein Freudengeschrei stieß er aus, als er in derselben 40,000 Frs. in Gold und Papieren wiederfand, die er darin eingeknäht hatte. In seiner Freude und Dankbarkeit schickte er sogleich in die Kaserne, damit seine neue Matratze, welche die Magd dortgelassen hatte, — gleich nach dem Abmarsche des Regiments ihm zurückgeschickt würde.

— In Baiern erscheint ein Blatt, auf welches man mit Baiernischem Biere abonniren kann. Geht die Kunst noch nach Brod? — nein! — nach Bier! (Zusch.)

Vom 3ten bis zum 9ten Oktober.

Geborene. St. Nicolai-Kirche: Christian Gottfried Kosinsky. — St. Elisabeth's-Kirche: Klaus Laas.

Proclamirte. St. Elisabeth's-Kirche: der Artillerie Soldat Mikhel Mart mit Anno Linkmann.

Schiffe sind angekommen 70.

— — abgegangen 57.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am Donnerstage, den 14. Oktober d. J. Donnerstags 11 Uhr wird im Sitzungslokale

des Kaiserl. Pernauschen Ordnungsgerichts das schottische Briggsschiff „Jason“, welches im Jahre 1833 aus dem besten Eichenholz neu erbaut, mit kupfernen Bolzen versehen, circa 80 Lasten groß und medio Augusti d. J. bei der Insel Sorckholm auf den Strand gerathen ist ohne bisher wieder abgebracht werden zu können, — meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Rbl. B. A. öffentlich versteigert werden; als welches hiedurch bekannt gemacht wird. Pernaui im Kaiserlichen Ordnungsgerichte den 7. Oktober 1837.

Demnach der Schönsfärber Friedrich Schmidts diese Stadt zu verlassen beabsichtigt, solches ihm aber nicht eher gestattet werden kann, als bis er seine an hiesigem Ort etwa eingegangenen Verpflichtungen erfüllt hat, — als werden alle und jede, welche an den genannten Schönsfärber Friedrich Schmidts Ansprüche haben sollten, hiermit sub poena praeclusi aufgefordert, dieselben innerhalb drei Wochen a dato hierselbst anzugeben. Pernaui Polizei-Verwaltung, den 1. Oktbr. 1837.

Polizei-Vorsteher, R. v. Harder.

A. G. Mors, Secretair.

Von Einem Wohlgebl. Rathe der Kaiserl. Stadt Pernaui werden Alle und Jede welche

1) wider das von dem hiesigen Einwohner Gerhard Lanck am 19ten April 1818 errichtete und am 28ten März 1835 publicirte Testament zu sprechen gesonnen sein sollten, oder

2) an den Nachlaß des obengenannten Gerhard Lanck und seiner gleichfalls verstorbenen Ehefrau geborene Catharina Jacobson Anforderungen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, die Einsprüche wider das Testament in gesetzlicher Art innerhalb Nacht und Jahr, ihre Anforderungen an die bezeichneten Nachlässe aber innerhalb 6 Monaten a dato dieses Proclams sub poena praeclusi mit Beibringung ihrer fundamente crediti allhier in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zu verslautbaren, widrigenfalls selbige nach Ablauf dieser präclusivischen Frist nicht weiter gehört

noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wornach Jeder den solches angeht sich zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Pernaun Rathhaus, den 18. August 1837.

In fidem
E. Schmid,
Civitat. Pernauiens. Syndic.
et Secretar.

Nachdem Ein Wohlthäter Rath dieser Stadt mittelst Resolution d. d. 18. August d. J. sub No. 907 die Anordnung eines löblichen Armen-Collegii — daß fernerhin nicht mehr wie bisher die Schenkengerechtigkeit an die Wittwen und Waisen selbst sondern an die Schenk-inhaber für eine jährliche Abgabe, vergeben und daß den Wittwen und Waisen aus dem daraus gebildeten Fond die Unterstützung in baarem Gelde erhalten werden soll, weil die Erfahrung gelehrt, daß die Schenkbeneficianten, wenn sie sich mit der Schenkerei selbst weder befassen können noch mögen, genöthigt sind das ihnen zugetheilte Schenkenschild für ein geringes den Schenk-inhabern abzutreten, wodurch sie die ihnen zugestandene Unterstützung nur in geringem Maaße erhalten — bestätigt hat; so wird allen Schenkbeneficiariern hierdurch aufgegeben, die ihnen von Einem löbl. Armen-Collegio ertheilten Schenkenschilder unfehlbar am 2. Januar 1838, daselbst abzuliefern, so wie gleichzeitig den Schenk-inhabern hierdurch eröffnet wird, daß sie sich, am 1. December d. J. bei Einem löbl. Armen-Collegio zu melden und für das Jahr 1838 die zur ungehinderten Betreibung der Schenk-Nahrung benöthigten Schenkenschilder daselbst zu lösen haben. Pernaun Rathhaus, den 28. Septbr. 1837.
Justiz-Bürgermeister E. Goldmann.
Schmid, Secretair.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Stettiner Mauersteine und holländische Dachpfannen sind zu haben bei
H. Harder & Comp.

Ich habe mein Logis verändert und wohne jetzt neben dem Kreis-Schulhause im Hause der Wulfsdorffschen Erben. Zugleich mache ich ergebenst bekannt: daß ich mein Fach die Buchbinderi nach wie vor fortsetzen werde und bitte um gütigen Zuspruch. Pernaun, den 2. Oktober 1837. Meßner, Buchbinder.

Schmant und Milch ist zu jeder Zeit zu haben im Hause des Herrn Schneidermeisters Schlaf. Pernaun, den 1. Octbr. 1837.

Wenn in der General-Versammlung, welcher am 19ten d. M. die Angelegenheit der Beiträge-Rückstände vorgetragen wurde, beschlossen worden ist, den Restanten annoch einen allendlichen Termin von vier Wochen a dato zu verstatten, dieselben aber, wenn sie auch nach Ablauf dieser Frist ihre Restanz nicht getilgt haben sollten, unausbleiblich und ohne Rücksicht der Person aus der Zahl der Mitglieder auszuschließen, und außerdem zur Beibringung des Doppelten ihrer Schuld gerichtlich anhalten zu lassen, — so wird solches Allen und Jedem, welche es betrifft, hiermit bekannt gemacht, und insbesondere denjenigen Mitgliedern, welche nach der Bestimmung des §. 12 der Statuten zu den hier mit der Strafe der Exclusion bedrohten Restanten gehören, ernstlich anempfohlen, für die sofortige Einzahlung ihres ganzen Beitrags Rückstands fleißig Sorge zu tragen, auf daß sie dadurch kein Nachtheil, der sie im entgegengesetzten Fall unausweichlich treffen muß, entgehen; als wonach sich nicht minder auch die Commissi-näre der auswärtigen Mitglieder zu richten haben. Pernaun, den 20sten Septbr. 1837.

A. G. Mors, Jürgensen, Sommer,
derz. Vorst. derz. Vorst. stellv. Vorst.

In meinem Hause am Walle belegen, ist die obere Gelegenheit bestehend aus 4 Zimmern, oder auch die untere Gelegenheit bestehend aus 3 Zimmern, nebst Keller-Raum zu vermietthen. Die näheren Bedingungen bei
E. E. Rothschild, jun.

Beilage.

Wernauesches Wochen-Blatt.

№ 42.

1837.



Sonnabend,

den 16. October.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee. Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 5. Oktbr.

Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michail Pawlowitsch sind von Ihrer Reise in die südlichen Provinzen nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Konstantinopel, vom 17. Septbr.

Thessalien und Epirus sind noch immer nicht von den bewaffneten Griechischen Räuberbands befreit, die seit acht Monaten das Land verwüsten. Eine dieser Banden hat die kleine Stadt Zagorah angezündet, die vornehmsten Familien in die Berge geschleppt und verlangt nun 500,000 Piafter Lösegeld, mit der Drohung, Alle zu ermorden, wenn das Geld nicht ausgezahlt wird. (Zusch.)

Paris, vom 3. Oktbr.

In einem Briefe aus Vona vom 25ten d. heißt es: „Der „Phare“, der „Sphinx“ und der „Acheron“ haben den Auftrag erhalten, augenblicklich nach Toulon unter Segel zu gehen. Der Befehl zu dieser schleunigen Abreise ist in Folge eines in dieser Nacht gehaltenen Confeils ertheilt worden. Man glaubt, daß jene Schiffe Truppen holen sollen, um den Effectiv-Bestand der Expeditionskolonnen

zu vermehren. — Nachschrift. Ich erfahre in diesem Augenblick, daß die Araber am 23. das Lager bei Guelma zu wiederholtenmalen angegriffen haben. Sie hatten die Musik des Dey's an ihrer Spitze, und aus der Kräftigkeit des Angriffs will man schließen, daß die Araber von Achmet's Ober-Befehlshaber commandirt wurden. Unsere Artillerie hat sie zu Boden geschmettert; das Schlachtfeld war mit Leichen bedeckt. In Folge dieses Treffens will der Herzog von Nemours schon morgen nach dem Hauptquartier abgehen.“ — In einem anderen Briefe von demselben Datum liest man: „Die Nachricht von den Ereignissen in Tunis, die wir hier durch die Goeltste „Mesange“ erfahren haben, wird, wie man allgemein glaubt, in den Widerstands Plänen des Dey's von Konstantine eine große Veränderung hervorbringen. Achmet, der nicht mehr hoffen darf, von dem Dey von Tunis unterstützt zu werden und keinen anderen Zufluchtsort hat, als die Wüste, wird nun wahrscheinlich der erste seyn, der uns entgegenkommen und Vorschläge zu einem für Frankreich vortheilhaften und ehrenvollen Frieden machen

wird. Der General-Gouverneur wird heute mit dem Prinzen nach dem Lager von Medjez-Hamar abgehen. Man wird am 29sten oder 30sten auf Konstantine marschiren.“

Der heutige Moniteur enthält nachstehende, von dem Minister des Innern kontraignirte Königl. Verordnung: „Art. 1. Die Deputirten-Kammer ist aufgelöst. — Art. 2. Die Wahl-Kollegien werden auf den 4. November d. J. zusammenberufen, damit ein jedes derselben einen Deputirten erwähle. Zu demselben Zwecke werden die beiden Wahl-Kollegien auf Korsika zum 18. November d. J. zusammenberufen. Art. 3. Die Pairs und die Deputirten-Kammer werden auf 18. Dezember d. J. einberufen. Art. 4. Unser Minister des Innern ist mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. Gegeben im Schlosse der Tuilerieen, 3. Oktober 1837.“

Man hat heute keine neueren Nachrichten aus Bona erhalten, aber es heißt, die Regierung sey durch die letzten von dort eingegangenen Berichte sehr beunruhigt worden, und wolle nur noch die nächsten Depeschen des Generals Damremont abwarten, um darüber zu berathschlagen, ob die Expedition nicht vielleicht zu verschieben sey.

Das Journal de Francfort meldet unter der Rubrik Bona, vom 24. September: „In einem gestern hier gehaltenen Conseil ist beschlossen worden, die Verstärkungen abzuwarten, die von Frankreich eintreffen sollen, — ein Beschluß, der durch einen aufgefundenen Brief, dessen Ueberbringer ein Kabayle war, gerechtfertigt wird.“

Aus Bona schreibt man, daß mehrere Gelehrte die Expedition nach Konstantine zu wissenschaftlichem Zwecke begleiten wollen, um in dem wenig bekannten Innern der Verberei archäologische Forschungen anzustellen und naturhistorische Gegenstände zu sammeln. Der General Damremont hat aus diesen Männern eine Kommission gebildet, ihnen alle Erleichterungen versprochen und sie gebeten, ihre Beobachtungen nach der Rückkehr von Konstan-

tine ihm schriftlich einzuschicken. Die sieben Mitglieder dieser wissenschaftlichen Kommission sind die Herren San-Hypolithe, Charles Laborde, Verrier, Magnet, Bercheron, Adrian Verbrugger, Moriz Wagner. Der Gouverneur wird einen Tagesbefehl bekannt machen, nach welchem alle interessanten Gegenstände, die etwa aufgefunden werden, dieser Kommission übergeben werden sollen. Die wissenschaftliche Ausbeute ist größtentheils dem neuen Museum in Algier bestimmt. Die Kommission wird stets beim Generalstabe bleiben.

Die Regierung publizirt nachstehende telegraphische Depeschen, von denen die beiden ersteren theilweise durch Couriere befördert wurden und nur die letztere ganz durch den Telegraphen hierher gelangt ist: „Bordeaux, vom 29. Septbr. Der General Oraa schreibt aus Cuenca vom 22., daß er den Cabrera in der Umgegend dieser Stadt neuerdings erreicht, ihn vollständig geschlagen, ihm 960 Gefangene abgenommen, und eine große Menge von Waffen, Pferden und Gepäck erbeutet habe. Die Karlisten flohen in der größten Unordnung. Aus Saragossa wird unterm 26sten gemeldet, daß der General Espartero am 23. in Alcolea 2 Stunden von Don Carlos entfernt stand, den er in der Richtung nach Sorria verfolgte.“ — „Bayonne, vom 30. Septbr. 5 Uhr Nachmittags. Ein Handels-Courier meldet, daß Espartero am 22sten Abends aus Eifuentes geschrieben habe, daß Don Carlos auf Siguenza oder Medinaceli marschiere und daß er ihn rastlos verfolge.“ — „Bayonne, vom 2. Oktbr. 3½ Uhr. Die Madrider Regierung hat den Befehl, fünf Bataillone aus San Sebastian nach Kastilien zu senden, widerstehen, indem sie daselbst nicht mehr gebraucht werden. Don Carlos stand am 25sten in der Umgegend von Aranda am Duero; er hatte sich mit Zariateguy vereinigt; die Truppen der Königin waren im Begriff, sie zu erreichen. Die Partei der Constitution von 1837 hat bei den Wahlen in Madrid den Sieg davongetragen.“

Das Journal des Débats theilt das Schrei-

hen mit welches in der Umgegend von Bona aufgefangen wurde, und die einstweilige Aufschiebung der Expedition nach Konstantine veranlaßt hat. Es lautet folgendermaßen: „Im Lager des Aga von Adje, Hamet-Bey. Gott ist groß und Mahomet ist sein Prophet! Ruhm sey Gott! Lieber Schwager, mit der Hülfe und unter dem Schutze Abderaman's, unseres Propheten, bin ich in unserem Lager eingetroffen, und habe meine Arbeiten wieder aufgenommen. Gott beschütze uns und gestatte, daß wir uns bald sehen. Dies hoffte ich, aber ich habe mich getäuscht. Sidi-Hamet will den Frieden nicht mehr. Er ist stark genug, wie er sagt, um die Franzosen zu schlagen. Ich schweige über meine Ahnungen. Gott gebe, daß dieses Schreiben Dir zukommt! Die Araber, unsere Brüder, haben keine Furcht, denn wir sind stark. Konstantine ist ein Stein, inmitten eines Stromes, und nach der Ansicht unserer Propheten, Oberhäupter unserer Sekten, und ihrer Marabouts, würden eben so viel Franzosen dazu gehören, um sich dieses Steines zu bemächtigen, als es Ameisen bedürfte, um ein Ei aus einem Topfe mit Milch fortzuschleppen. Konstantine ist jetzt mit breiten und tiefen Gräben umringt, und nur ein Thor ist zugänglich. Ich sage Dir nicht, welches. Das Lager des Aga besteht aus 8000 Reitern, 4000 Mann Fußvolk und 33 Stück Geschütz; das des Bey aus 16,000 Mann, wobei 5000 Reiter und 22 Stück Geschütz; das der Kabaylen aus 13,000 Mann Fußvolk und 12 Kanonen. Das erste Lager besteht aus Arabern und aus den kriegerischsten Stämmen; das zweite, welches 12 Stunden weiter liegt, besteht aus Arabischen Coulouglis und Deferteuren; das dritte, welches 13 Stunden von diesem liegt, besteht ganz aus Kabaylen. Eine Stunde von diesem letzteren Lager liegt das Sieges-Fort, welches durch 18 Kanonen und 500 Türken vertheidigt wird. Das Thor der Stadt, das allein zugänglich ist, wird durch eine Schanze von 18 Kanonen vertheidigt; auf den Wällen stehen 63 Stück Geschütz. Außerdem befinden sich in Konstans

tine viele Kanonenläufe, die aus Mangel an Laffeten nicht gebraucht werden können. Die Stadt wird durch 4000 Türken, lauter vormalige Janitscharen des Bey von Algier, und durch andere vertheidigt. Aus dem Allen siehst Du, mein Schwager, daß Du noch nicht so nahe daran bist, mich mit Voufnae, Deinem Freund, besuchen zu können. Bist Du noch immer Franzose und hast Du Furcht? Komm zu uns; der Bey wird Dich sehr lieben, da Du so viel hübsche Dinge zu erzählen weißt. Sey überzeugt, daß er Dir niemals etwas zu Leide thun wird. Wir wollen im Fall der Noth zusammen sterben. Lebe wohl. Liebe Deinen Sohn, liebe Deine Frau ehre meinen Vater, beschütze meine Mutter und empfangen meine Grüße. Wir wollen als Freunde leben und sterben.

(gez.) Mamoud-Bey, Mohammed
Hussan Pascha.“

In einem Schreiben aus Toulon vom 30. v. M. wird die dort erfolgte Ankunft der Preussischen Offiziere, des Majors von Willisen und Capitains Delrichs gemeldet, die sich am folgenden Tage auf dem „Cerberus“ nach Bona einschiffen wollten, um als Liebhaber die Expedition nach Konstantine mitzumachen.

Das Journal de la marine et des colonies meldet, daß ein Amerikanischer Capitain, Namens Morell, der geographischen Gesellschaft geschrieben habe, daß er auf seinen Reisen in der Südsee zwei von den Kindern des Bundarztes der la Peyrouseschen Expedition gefunden. Der See-Minister hat den lebhaften Wunsch ausgedrückt, mit allen möglichen Details in Betreff jener Kinder und mit der genauen Angabe von der Lage der Insel, wo man sie getroffen, versehen zu werden.

Das Journal du Commerce meldet heute, daß die Expedition nach Konstantine, bis zum künftigen Frühjahr verschoben worden sey, und daß der Herzog von Nemours unverzüglich nach Frankreich zurückkehren werde.

Am vergangenen Donnerstag verschwand ein hiesiger Möbel-Händler aus seiner Wohnung,

und hinterließ in seinen Geschäften ein Defizit von 200,000 Fr. Er hatte, wie es bei solchen Fällen gebräuchlich ist, alle Vorbereitungen zu einer Reise nach Belgien getroffen. Ein Kabinett brachte ihn bis nach Ville-Paris, wo er die Deligence abwartete, und dieselbe nach ihrem Eintreffen eiligst bestieg. Das Kabinett kehrte nach Paris zurück. Am Abend, als der Kutscher ausgespannt hatte, fand er unter einem der Wagenkissen eine Brieftasche, die er uneröffnet dem Polizeikommissarius seines Viertels zustellte. Die Brieftasche ward für die des flüchtig gewordenen Kaufmanns erkannt und seinen Gläubigern zur Verfügung gestellt. Sie enthielt 100,000 Fr. in Bankbills.

Die von dem Journal du Commerce aufgestellte Vermuthung, daß die Expedition nach Konstantine erst im nächsten Frühjahr stattfinden würde, erweist sich als ungegründet. Die Regierung publizirt nämlich heute folgendes telegraphische Depesche aus Toulon vom 5. Oktober 9½ Uhr. Der General Damremont an den Kriegsminister. Die Armee setzt sich in Bewegung. Die erste Brigade, von dem General Trezel kommandirt, geht heute über den Razel-Alba. Der übrige Theil des Heeres wird morgen folgen. Das Wetter ist schön. — Der Moniteur meldet außerdem: „Am 4. Oktbr. sind 500 Mann des ersten Bataillons des 61. Linien-Infanterie-Regiments auf dem „Phare“ von Cette nach Bona abgegangen; am 5ten um 7 Uhr Morgens folgten 500 Mann desselben Regiments auf der „Chimere“, und der Rest wird an demselben Tage auf dem „Tartare“ abgehen. Diese drei Dampfschiffe werden am 8ten d. M. in Bona eintreffen.“

Das ministerielle Abendblatt enthält nachstehende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 4. Oktbr. 6½ Uhr Morgens: „Espartero stand, seinen Berichten zufolge, am 24. September zwei Stunden von Aienza, wo sich Don Carlos befand, dem er am 25ten 30 Mann seiner Arrière-Garde abnahm. Don Carlos setzt seine Flucht über steile Hügel fort.

Er ist jetzt über den Duero gegangen, um sich mit Zariateguy zu vereinigen. Am 27. befand er sich jenseits Aranda, von Espartero dicht gefolgt. Der Anführer der Asagonesischen mobilen Kolonne, Bonnet, hat den General Moreno verfolgt, den Oberst Tena nebst 50 Karlisten gefangen genommen und 200 Gewehre erbeutet. Der Rest stieß zu Cabrera, der am 27ten mit nur 2000 Mann wieder in Cantavieja eingerückt ist. Oraa stand in Teruel. Guergue fährt fort, die Grenzdörfer zu bedrohen.“

London, vom 3. Oktober.

Als das Dampfschiff „Iberia“, welches die neuesten Portugiesischen Nachrichten nach London gebracht hat, in Vigo anlies, befanden sich dort die beiden flüchtigen Marschälle Terceira und Saldanha nebst dem Herzog von Palmella, und vielen Offizieren, sämmtlich in großer Bestürzung. Es scheint, daß die Marschälle nicht bei dem unglücklichen Treffen von Ruivães zugegen gewesen sind; sie sollen die Generale Gomez und Leiria sogar ersucht haben, sich auf keine Schlacht einzulassen, bevor die Kavallerie zu ihnen gestoßen wäre, und sich im Nothfalle auf Chaves zurückzuziehen, um dort die Ankunft Saldanha's abzuwarten. Aber der Bisconde das Antas scheint sie, trotz ihrer vortheilhaften Stellung, durch sein Manöver zu einem allgemeinen Treffen genöthigt zu haben, und Saldanha mit 600 Mann Kavallerie erst eingetroffen zu seyn, als Alles vorüber war. Der Herzog von Terceira gedachte mit dem ersten Britischen Dampfschiffe nach Lissabon zu gehen und dort so lange auf dem Britischen Admiralschiffe zu bleiben, bis er seine Angelegenheiten geordnet, dann aber mit Gattin und Kindern sich nach England zu begeben. Saldanha's Absicht war, nach Coruna und von da nach Paris zu gehen.

Das Dampfschiff „Calpe“ hat Cadix am 26ten und Lissabon am 28ten verlassen. Die Portugiesischen Cortes waren mit der Umwandlung der Constitution beschäftigt; Sa da Bandeira, der eifrig damit beschäftigt war, die Trümmer des Heeres der Chartisten den

constitutionellen Truppen einzuverleiben, wurde in der Hauptstadt erwartet, von deren Stimmung und Ansehen die Englischen Berichterstatter das finsterste Bild entwerfen. Man sah einer partiellen Ministerial-Veränderung entgegen. Die Königin soll anfangs über die Nachricht von der Abreise Saldanha's, Terceira's und Palmella's in einen lauten Schmerzensausbruch ausgebrochen, allein schon nach einer halben Stunde wieder sehr heiter gewesen seyn. Im Camillo-Klub wollte man die Absetzung der Königin, als einer Fremden, vorschlagen. Der König, die Königin und der junge Prinz waren übrigens wohllauf. Die verwitwete Kaiserin, ebenfalls eine Anhängerin der Charte, soll die Absicht hegen, nun unverzüglich nach Deutschland abzureisen. Am 22sten hatte der General in seiner Eigenschaft als Stellvertreter der Königin die am 15ten angeordnete Blokade der Küstestrecke zwischen dem Aze und dem Minho wieder aufgehoben. Der Bisconde das Antas sollte mit seinen Truppen nach Portomarschiren; von der Rückkehr seiner Division nach Spanien war noch nicht die Rede. Der Courier sagt: „Die Angelegenheiten Portugals scheinen durch die Niederlage der Chartisten noch keinesweges geordnet zu seyn. Der Sieg des Generals das Antas hat, wenn er auch die Chartistische Armee vernichtete, doch den Geist des Mißvergnügens, der die Empörung der Truppen herbeiführte, nicht besiegt, und die von den Cortes erörterten Maßregeln zur Regulirung der Presse und zur Bildung einer neuen Constitution sind nicht dazu geeignet, die Erbitterung ihrer Gegner zu besänftigen.“

Bei dem Einzuge der Königin in Brighton sollen dort an 120,000 Personen versammelt gewesen seyn. Seit acht Tagen waren alle Postkutschen von London nach Brighton im voraus besetzt; mehrere Damen waren 130 Englische Meilen weit hergereist. Vorgeftern Nachmittag um 5 Uhr verließ die Königin, in Begleitung ihrer erlauchten Mutter, Windsor und fuhr bei dem lautesten Volksjubiläum auf

dem ganzen Wege unter lauter Triumphbögen durch. Am Eingange von Brighton war ein 30 Fuß hoher und 35 Fuß breiter Triumphbogen errichtet, der ganz mit buntfarbigen Georginen geschmückt war; über demselben wehte die Königliche Fahne 60 Fuß hoch. Im Amphitheater war ein prachtvolles Viereck, 300 Fuß im Umfang, errichtet, überall mit Symbolen von Georginen und Immergrün verziert, unter denen man ein vollständiges Signalluch bemerkte. Im Viereck befand sich eine Plattform nebst drei Reihen Gallerieen, zum Sitzen und Stehen für etwa 2500 Personen, wofür 2 Sh. 6. Pce. bis 10 Sh. Entree bezahlt wurde. Die Ankunft der Königin ward durch eine Salve bezeichnet, worauf Alles in Hurrahrufen ausbrach. Ihre Majestät sah sehr wohl aus und grüßte überall hin herzlich, zog sich aber frühzeitig in ihren Palast zurück.

Stockholm, vom 3. Oktober.

Das Kommerz-Kollegium hat nunmehr auch Hamburg, so wie alle übrigen Häfen der Elbe, als von der Cholera infiziert erklärt.

Lissabon, vom 18. Septbr.

Die Geburt eines rechtmäßigen Thronfolgers war ein höchwichtiges Ereigniß in einem Lande, wo die Thronfolge auf so schwachen Füßen steht und der Prätendenten so viele sind, daß ein sich unter ihnen erhebender Streit beim Ableben der Königin ohne Succession die Wirren dieses ohnehin so unglücklichen, durch Bürgerkriege so gänzlich ruinirten, durch die politischen Parteien so zerrissenen Staats nur noch vermehren würde. Vor allen würde Don Miguel wieder hervortreten; seine große Partei würde ihn unterstützen. Die zweite Tochter Don Pedro's in Brasilien, die Prinzessin Januaria, würde sagen: ich bin nach meiner Schwester die nächste Thronfolgerin. Nein, würde die Wittwe Don Pedro's erwidern, meine Tochter Donna Amelia besitzt ein näheres Recht, denn Donna Januaria hat die Expectanz auf den Brasilianischen Thron erlangt. Wir nichten, so würde die Infantin Donna Isabel Maria sich auslassen, Donna

Amelia ist in Paris geboren, und kann nicht Königin von Portugal seyn; mir kommt dieses als älterer Schwester Don Pedro's zu. Nein, das kann nicht seyn, würde die Infantin Donna Anna, jetzige Marquisin de Loule, rufen: hier sind männliche Nachkommen, denen der Thron zukommt, ich ergreife für meinen Erstgeborenen die Zügel der Regierung. Wer sollte einen so verwickelten Streit wohl entscheiden? Würde nicht jede Partei ihre Anhänger bewaffnen, um in den Kampf zu gehen? Würde nicht eine sechste Partei, die sich ohnehin jetzt rührt, die republikanische, alsdann mit aller Macht auftreten und sagen: Keinem von euch gebühret die Krone, wir bedürfen und wollen keine Krone mehr; fort mit euch! — Die Vorsehung aber hat alles dieses fürs erste nun durch die glückliche Geburt eines Prinzen abgewendet; ein gesundes Kind ist dem Lande geboren, mit den großen blauen Augen des Vaters und den blühenden Wangen der Mutter. Im höchsten Jubel sollte das Volk über ein solches Ereigniß seyn, allein leider ist dem nicht so; es ist, als wenn das Volk schon für keine Freude mehr gestimmt werden könnte, es hat die Nachricht mit der größten Gleichgültigkeit aufgenommen. Mit Ausnahme der Wohnungen in der Nähe des Palastes, wo sogleich die Häuser erleuchtet wurden und sich viel Volks versammelte, meistens Leute, die vom Hofe leben, blieb die ganze Stadt todt, hier und da nur wurde ein Haus erleuchtet, wo die Einwohner noch wach waren, die übrigen ließen sich nicht in ihrer Ruhe stören. Auch der gestrige Abend verfloß ganz still, die Stadt war aber durchgängig erleuchtet, und in den Hauptstraßen wandelten bei der doppelten Erleuchtung, die der Mond gewährte, Tausende von Spaziergängern. Nur an einzelnen öffentlichen Gebäuden und an manchen Soldaten-Quartieren zeigten sich erleuchtete Triumphbogen und Transparente, allegorische Inschriften, bei manchen auch ein kleines Musf-Corps, das so oft den constitutionellen Hymnus zum Besten gab, daß man seiner bald überdrüssig

wurde; bisweilen schrieen einige Gassenbuben etwas der Königin, dem König Don Fernando 2. und dem jungen Thronfolger ohne großen Wiederhall im Volk. Woher aber diese so außerordentliche Gleichgültigkeit, muß man sich mit Recht fragen? Folgendes mögen wohl die Hauptursachen seyn: 1) Seit dem Jahre 1807, also seit 30 Jahren, wo die königliche Familie nach Brasilien wanderte, verloren die Portugiesen die Liebe zu ihrem Königshause; 13 Jahre unter der Herrschaft einer Regierung, die ihnen lästig war, trachteten sie nach Emancipation; sie glaubten dieselbe durch die im Jahre 1820 proclamirte Constitution zu erringen. Der gute, aber schwache König Don Joao kehrte aus Brasilien zurück, unfähig geworden und außer Stand gesetzt, sich die Liebe des Volkes wieder zu erwerben. Darauf durch die Revolution vom Jahre 1823 wieder zu seinen völligen Souverainetäts-Rechten gelangt, störten häusliche Zwiste und Verschwörungen der Königin und des Infanten Don Miguel seine guten Absichten, und er starb, ohne vom Volke betrauert zu werden. Alles, was sich nun seit jener Zeit zutrug, war nicht geeignet, Liebe des Volks zum angestammten Fürstenhause zu entwickeln und zu befestigen. Don Pedro, bis zu dem Zeitpunkte, wo er Portugal von Don Miguel befreite, sogar vom Portugiesischen Volke gehaßt, wegen seines früheren Betrugens als Brasilianischer Kaiser gegen Portugal, lebte zu kurze Zeit, um die wiedergewonnene Liebe des Volks zu befestigen, dieselbe auf seine königliche Tochter zu vererben, die nun rathlos im zarten Alter die Zügel der Regierung führen sollte, ihr Vertrauen auf Räthe setzte, die nicht immer zum Besten ratheten, manche Mißgriffe thaten und anstatt das Wohl des Landes zu befördern, dasselbe in die größten finanziellen Verlegenheiten brachten, welche endlich wieder den gänzlichen Umsturz der Verfassung und den jetzigen Bürgerkrieg zur Folge hatten. Das Volk, welches alles Glück und Unglück des Landes als vom Fürstenhause ausgehend zu betrachten pflegt, das Volk,

dem nun seit 30 Jahren nichts Gutes vom Fürstenhause zugeflossen, hat also weder Anhänglichkeit noch Liebe zu demselben; zum Theil hat es auch durch die Verbreitung der sogenannten liberalen Gesinnungen den sonst ihm so eigenen Respekt vor Königlichem Personen verloren. Es ist darum gar nicht zu verwundern, wenn der große Haufen die Geburt des jetzigen Thronfolgers mit der größten Indifferenz aufnimmt.

Vermischte Nachrichten.

— In diesem Sommer hat sich eine 6 — 800 (?) Fuß lange Seeschlange an der Norwegischen Küste bei Storfosen und der Kovarspy-Insel häufig sehen lassen und oft Böte verfolgt, doch ohne sie anzugreifen. Sie war gleich hinter dem Kopf am dicksten, von der Dicke eines schweren Pferdes, hatte tellergroße schwarze, dunkle Augen, die nicht glänzend und nicht sehr beweglich waren, auf der Nase Seehunds-Haare von 2 — 3 Quartier Länge und eine Art Nähnne. (Provinzialblatt.)

— Mit einem Aufwande von 500,000 Francs ist in Venedig ein allgemeines Archiv der anderthalbtausendjährigen Republik und der Stadt nach dem Untergange von jener angelegt. Es füllt 268 Säle, Salons und Gänge, an allen Wänden, von unten bis oben. Du lieber Himmel! Was lassen sich da für eine Menge Sachen gründlich erörtern, an denen nichts gelegen ist, und die man nicht zu wissen braucht! (Litt. Vgl.)

— Eine besondere Art, Zähne herauszunehmen. Doktor Mansey, ein englischer Engl. Arzt, der im letzten Jahrhundert lebte, hatte eine ganz eigenthümliche Art, Zähne herauszunehmen. Er befestigte nämlich ein starkes Stück Darmsaite an den leidenden Zahn und an eine durchlöcherzte Kugel, lud sie in ein Pistol, das er dann abschoss, so daß der Zahn herausgerissen wurde. (Zusch.)

Vom 10ten bis zum 16ten Oktober.
Geborene. St. Nicolai-Kirche: Friedrike Sophie von Lilienfeldt, — Louise Henriette

von Bogdt. — St. Elisabeth's, Kirche: Christian Eduard * — Christian Joachim Martens.

Gestorbene. St. Elisabeth's, Kirche: Peter Martin alt 2½ Jahr.

Schiffe sind angekommen 71.
— — abgegangen 58.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlleben Rathe der Kaiserl. Stadt Pernau werden Alle und Jede welche

- 1) wider das von dem hiesigen Einwohner Gerhard Lanck am 19ten April 1818 errichtete und am 28sten März 1835 publicirte Testament zu sprechen gesonnen sein sollten, oder
- 2) an den Nachlaß des obgenannten Gerhard Lanck und seiner gleichfalls verstorbenen Ehefrau geborene Catharina Jacobson Anfordernngen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, die Einsprache wider das Testament in gesetzlicher Art innerhalb Nacht und Jahr, ihre Anfordernngen an die bezeichneten Nachlässe aber innerhalb 6 Monaten a dato dieses Proclams sub poena praeclusi mit Weibbringung ihrer fundamentea crediti allhier in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zu verlaublichen, widrigenfalls selbige nach Ablauf dieser präclusivischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Wornach Jeder den solches angeht sich zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Pernau Rathhaus, den 18. August 1837.

In fidem
E. Schmid,
Civitat. Pernaviens. Syndic.
et Seeretar.

Nachdem Ein Wohlledler Rath dieser Stadt mittelst Resolution d. d. 18. August d. J. sub No. 907 die Anordnung eines Ebllichen Armen-Collegii — daß fernerhin nicht mehr

wie bisher die Schenkergerechtigkeit an die Wittwen und Waisen selbst sondern an die Schenk-
inhaber für eine jährliche Abgabe, vergeben
und daß den Wittwen und Waisen aus dem
daraus gebildeten Fond die Unterstützung in
baarem Gelde ertheilt werden soll, weil die
Erfahrung gelehrt, daß die Schenkbeneficiarien,
wenn sie sich mit der Schenkerei selbst weder
bessern können noch mögen, genöthigt sind
das ihnen zugetheilte Schenkchild für ein Ge-
ringes den Schenkinhabern abzutreten, wodurch
sie die ihnen zugestandene Unterstützung nur
in geringem Maaße erhalten — bestätigt hat; so
wird allen Schenkbeneficiarien hierdurch aufge-
geben, die ihnen von Einem Köbl. Armen-Col-
legio ertheilten Schenkchilder unfehlbar am
2. Januar 1838 daselbst abzuliefern, so wie
gleichzeitig den Schenkinhabern hierdurch er-
öffnet wird, daß sie sich am 1. December d.
J. bei Einem Köbl. Armen-Collegio zu melden
und für das Jahr 1838 die zur ungehinder-
ten Betreibung der Schenk-Nahrung benöthig-
ten Schenkchilder daselbst zu lösen haben.
Pernau Rathhaus, den 28. Septbr. 1837.
Justiz-Bürgermeister E. Goldmann.
Schmid, Secretair.

Bekanntmachung.

Von der Pernauschen Accise-Verwaltung
werden diejenigen, welche den Posten eines
Accise-Notairs übernehmen wollen, hiermit
aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen a dato
bei diesem Accise-Collegio zu melden, — wo-
bei bemerkt wird, daß bestehenden Verordnun-
gen gemäß, hierzu jedoch nur Candidaten aus
der großen Gilde zugelassen werden können.
Pernau Getränke-Accise-Verwaltung, den 14.
Octbr. 1837.

E. G. Schwarz,
loco Notair.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Stettiner Aepfel, verkaufen
Gebrüder Stein.

Von der Russischen Feuer-Assicuranz-Com-
pagnie zu ihrem Agenten ernannt, mache ich
solches hiemit bekannt, indem ich um recht
zahlreiche Aufträge bitte. In meinem Comp-
toir, wo auch die Erneuerungen der laufens-
den Versicherungen prompt besorgt und die
Statuten dieser Feuer-Assicuranz-Compagnie
zu 2 Rbl. Dn. verkauft werden, können Je-
dem auf seinen Wunsch die nöthigen Erläute-
rungen gegeben werden. Pernau am 5. Octbr.
1837. Hans Diedrich Schmidt.

Ich kann nachweisen wo ein gutes Piano-
forte zu 35 Rubel B. A. und eine Jagd-
sche nebst Pulverhorn zu verkaufen sind.

G. Marquardt, Stadt-Buchdrucker.

Da der Schönsärber Schmitz, Pernau ver-
lassen hat und ich sein ganzes zur Färberei
sowohl als zum Negativen gehörendes Gerä-
the angekauft, und mich in ähnlicher Eigen-
schaft hier niedergelassen habe, so zeige ich
solches Einem geehrten Publikum mit der
ergebensten Bitte an, mir Ihr geehrtes Zu-
trauen zu schenken und mich mit Arbeiten zu
beehren.

Schöler, Schönsärber.

Wohnhaft neben dem Weiskerschen
Garten in der Vorstadt.

Der aus Preußen hier angekommene Schee-
renschleifer Lehmann empfiehlt sich bestens.
Sein Logis ist im Hause des Herrn Alter-
manns Stein, neben der Wasserspforte.

Stettiner Mauersteine und holländische
Dachpfannen sind zu haben bei

H. Harder & Comp.

Ich habe mein Logis verändert und wohne
jetzt neben dem Kreis-Schulhause im Hause
der Wulfsdorffschen Erben. Zugleich mache ich
ergebenst bekannt: daß ich mein Fach die Buch-
binderei nach wie vor fortsetzen werde und
bitte um gütigen Zuspruch. Pernau, den
2. Oktober 1837. Meßner, Buchbinder.

Schmant und Milch ist zu jeder Zeit zu
haben im Hause des Herrn Schneidermei-
sters Schlaf. Pernau, den 1. Octbr. 1837.

Vernausches Wochen = Blatt.

N^o 43.

1837.



Sonnabend,

den 23. October.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 8. Oktbr.

Se. Majestät der Kaiser haben auf Vorstellung des Kriegsministers Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) Wenn Personen aus dem Bauer- oder einem anderen Stande, durch Urtheilspruch von Gerichtsbehörden, für Vergehen zu Soldaten abgegeben werden, so soll diese Strafe in ihren Dienstlisten angezeigt werden. 2) Gleichermassen sollen in die Dienstlisten auch diejenigen Strafen eingetragen werden, welche Militärs niederen Grades im Soldatenstande für früher begangene Vergehen erleiden. 3) In diesen beiden Fällen sollen jedoch solche Militärs niederen Grades der für tadellosen Militärdienst bestimmten Vorrechte nicht verlustig gehen und diese Strafen sollen gar keinen Einfluß auf ihren Militärdienst haben, wenn sie letzteren tadellos fortsetzen.

Berlin, vom 16. Oktbr.

Durch eine telegraphische Mittheilung ist die betrübende Nachricht von dem am 12ten d. M. im Haag erfolgten Ableben Ihrer Majestät der Königin der Niederlande, gebornen

Prinzessin von Preußen, Schwester Sr. Majestät des Königs, eingegangen. Se. Majestät und das königliche Haus sind durch diesen höchst-schmerzlichen Verlust in die tiefste Trauer versetzt worden. Der heute eingetroffene Oberst und Flügeladjutant von Omphal ist von Sr. Majestät dem Könige der Niederlande hierher gesandt worden, um die traurige Nachricht zu überbringen. Der königliche Hof legt morgen, den 17ten d. M., die Trauer auf drei Wochen an. (Zusch.)

Paris, vom 13. Oktbr.

In einem Schreiben aus Burgos vom 6. d. heißt es: „Don Carlos hat laut die Absicht zu erkennen gegeben, die Gebirge von Verma nur zu verlassen, um neuerdings auf Madrid zu marschiren. Er hat abermals Geld-Unterstützungen erhalten, und es ist außer Zweifel, daß ein reicher Amerikaner, Don Lucas Barbadoillo ihm auf Befehl 7 Millionen in baarem Gelde ausbezahlt hat.“

In einem Schreiben aus Bayonne vom 10ten d. heißt es: „In Navarra sind kürzlich einige Treffen geliefert worden. Es geht

aus den verschiedenen Berichten hervor, daß die Vortheile sich so ziemlich das Gleichgewicht gehalten haben. Das Gefecht, in welchem Zurbano getödtet wurde, war wohl das bedeutendste; aber man versichert, daß dieser General nicht durch die feindlichen Kugeln, sondern durch die Hand eines Muechelmörders gefallen sey. Die von den Christinos und den Englischen Marine-Truppen in Montriso und Dera begangenen Erzeße sind augenscheinlich in den Karlistischen Berichten übertrieben worden; doch ist nicht zu leugnen, daß viel Beflagenswerthes daselbst vorgefallen ist. Die Engländer sind im höchsten Grade erbittert über die Erschießung ihrer in dem Gefechte bei Andoain gefangen genommenen Landsleute, und sie scheinen entschlossen, keine Vele genheit zur Rache vorübergehen zu lassen.“

Italien.

Die Gazette du Midi enthält über die Vorgänge während der Cholera auf Sicilien einen Bericht, den andere Französische Blätter als halbofficiell bezeichnen, und der aus Palermo vom 15. September datirt ist. Es heißt darin: „Bei der Entfernung, in die wir durch unsere isolirte Lage versetzt sind, können wir nicht begreifen, welches Interesse es für die Französischen, Englischen und Deutschen Blätter haben kann, Thatsachen zu entstellen, die sich auf die Krankheit beziehen, welche unser unglückliches Land verwüstet hat. Nur einige Blätter, wie das Ihrige, haben zum Theil die Wahrheit gesagt, allein da denselben nicht Alles bekannt war, so glauben wir, auf jene Thatsachen zurückkommen zu müssen, um die Journale in den Stand zu setzen, die durch ungenaue Mittheilung begangenen Irrthümer zu berichtigen. Die ersten Erkrankungsfälle in unserer Stadt fanden am 7. Juni statt; allein man glaubte, wie gewöhnlich, nicht daran. Nach achtzrätiger Ungläubigkeit erregten einige neue Fälle doch schon einigen Zweifel, der zur Gewißheit wurde, als am 23ten etwa 50 Fälle vorka-

men. Vom 25ten Juni bis zum 4. Juli vermehrte sich die Zahl der täglichen Todesfälle allmählig bis auf 900; am 5ten überstieg sie 1500 und mit dem 6ten begannen jene traurigen acht Tage, deren jeder 1500—2000 Personen hinraffte. In diesen fürchterlichen Tagen wurde die Bevölkerung von Palermo im wahren Sinne des Wortes decimirt; 15,000 Leichen füllten das Campo santo (den Begräbnißplatz). Am 15ten starben nur noch 900 und am 16ten etwa 4—500. So blieb es einige Tage und wir fanden diesen Zustand milde gegen die Sterblichkeit vom 5ten bis zum 13ten, die 15,000 Personen das Leben gekostet hatte. Nach dem 20sten nahm endlich die Zahl der Todesfälle um die Hälfte ab und nach dem 30sten blieb sie beständig unter 100. Der Monat August sah das Ende dieses furchtbaren Trauerspiels. Unstreitig hatte der Schrecken, der sich unserer so leicht empfänglichen Bevölkerung bemächtigte, sehr viel dazu beigetragen, das Uebel ärger zu machen. Unter diesen traurigen Umständen konnte, auch in Palermo der Glaube an eine Vergiftung nicht ausbleiben. Der Weisheit der Regierung gelang es fast alle traurigen Folgen jenes Vorurtheils zu verhüten. Sie ließ so gleich die der Vergiftung angeklagten Personen verhaften, um sie unter ihren Schutz zu stellen; sie ließ dieselben öffentlich visitiren und bewies so deren Unschuld. Am Morgen des 11. Juli wurden jedoch ein Mann und ein Kind Opfer der Pöbelwuth und ihre Leichen wurden eine Viertelstunde lang durch die Straßen geschleppt. In weniger als einer Stunde wurde gleichwohl der Pöbel zerstreut; die Leichen wurden fortgeschafft und die Schuldigen ergriffen. Der General-Lieutenant, Fürst von Campo-Franco, den die auswärtigen Blätter ein halbes Duzendmal gerödtet haben, ernannte eine Militär-Kommission, um alle diejenigen, die sich der geringsten Gewaltthatigkeit gegen Privat-Personen schuldig machen, oder irgend Jemand der Vergiftung beschuldigen würden, binnen 24 Stunden zu verurtheilen. Diese energische Maßregel war hin-

reichend, um die Ruhestörer im Zaum zu halten. In Palermo waren nicht 2000 Mann Soldaten, aber die Thätigkeit und Energie der Generale Schudy und Vial ersetzten die Zahl. Der Polizeiminister, Herzog von Curia, bewachte Tag und Nacht die Unruhestifter und der Fürst von Campo Franco ordnete, mitten unter häuslichen Leiden, Alles mit einer bewunderungswürdigen Ruhe an. Seitdem herrschten ununterbrochen die größte Ruhe und Ordnung in Palermo. Ich selbst habe mich stets erst eine Stunde nach Mitternacht in meine Wohnung begeben und bin nie durch etwas Anderes aufgehalten worden, als durch die Leichen, an die mein Fuß bei jedem Schritte stieß. Ich habe niemals einen anderen Lärm gehört, als den die Leichenwagen verursachten, indem sie über das Pflaster des Cassero hinrollten. Zu diesen auf den Straßen liegenden Leichen kamen noch andere, die bei der Ankunft des Leichenwagens von unsichtbaren Händen aus den Häusern hineingeworfen wurden. Wären Ihre Journalisten Zeugen dieser traurigen Scenen gewesen, so würden sie wahrscheinlich nicht Muth genug behalten haben, um ihre politischen Romane zu erdichten, wonach sich Palermo in voller Empörung befunden, das Volk sich für souverain erklärte, der General Lieutenant erdroßelt und das Königliche Schloß nebst allen Archiven verbrannt worden seyn sollte. In der Umgegend von Palermo, wo die Regierung nicht so schnell einschreiten konnte, wo die Unwissenheit dem Glauben des Volkes an Vergiftung mehr Stärke verlieh, wurden zahlreiche Mordthaten verübt. Aber bei der ersten Nachricht hiervon, die auf telegraphischem Wege nach Neapel gelangte, sandte der König auf Dampfböten Truppen nach allen von den Mördern bedrohten Punkten. In weniger als acht Tagen rückten in Vagueri, Misilmeri Abbate, Cefalu, Termini, Capace, Carini und Carleone, so wie in alle Städte, in denen sich Uebelwollende befanden, Truppen-Abtheilungen ein und ungeachtet der bekannten Abneigung der Sicilianer gegen die Neapoli-

taner, ist doch nicht ein einziger Schuß gefallen; die Bewohner aller Ortschaften waren vielmehr froh, Truppen des Königs ankomen zu sehen. Ueberall wurden Militair-Kommissionen errichtet und bei den Hinrichtungen fand keine Widerseßlichkeit irgend einer Art statt. Wie lassen sich hiernach die erbitterten Kämpfe erklären, von denen die „Augsburger allgemeine Zeitung“ spricht? Es ist dies offenbar eine Mystification der Leser. Die Ostküste von Sicilien erforderte die Entwicklung einer größeren Truppenmasse, weil die Mörder sich daselbst in bewaffnete Banden organisirt hatten; um aber genau beurtheilen zu können, welcher Art diese Banden waren, wird es gut seyn, die Vorfälle in Syrakus zu erzählen, wie wir sie von einem glaubwürdigen Augenzeugen gehört haben, dessen Aussagen mit den uns vorliegenden offiziellen Dokumenten übereinstimmen. Am 15ten Juli verbreitete sich in Syrakus das Gerücht, die Galeerenklaven seyen ausgebrochen. Diese Nachricht erregte allgemeine Bestürzung, und in einem Augenblick waren alle Läden geschlossen. Die Gemüther beruhigten sich zwar sehr bald wieder, allein, am folgenden Tage wiederholte sich dasselbe Gerücht, es brachte dieselbe Bestürzung hervor, wie am vorhergehenden Tage und ließ traurige Auftritte ahnen. Unglücklicherweise wurde durch die Abwesenheit des Intendanten, der außerhalb der Stadt schlief, so wie durch die strafbare Flucht mehrerer Behörden, die sich vor der in der Stadt herrschenden Cholera fürchteten, die moralische Stärke der Geseze geschwächt. Am 17ten wurde in aller Eile eine Bürger-Garde organisirt, um die Unglücksfälle zu verhüten, die sich durch die bereits öffentlich ausgesprochene Beschuldigung der Vergiftung nur zu sehr ankündigten. Der Tag ging in scheinbarer Ruhe vorüber; er war jedoch nur das Vorpiel eines blutigen Drama's. Am Morgen des 18ten bemächtigte sich der Pöbel, immer mehr überzeugt, daß die Cholera nur die Folge eines überall verbreiteten Giftes sey, des Johann Schweßer, Direktor des Französischen

Kosmorama's, seiner Frau, geb. Lepych, seines Domestiken und dreier Sicilianer. Die ersten Beiden wurden ins Gefängniß geschleppt, die übrigen Vier aber wurden, nachdem sie an die Säulen an der Treppe der Kathedrale gebunden worden waren, auf schauerhafte Weise umgebracht. Zu derselben Zeit wurde der Polizei-Commissair Verso ermordet und der Pöbel erlaubte dreizehn Rauffartei: Schiffen, die sich in Quarantaine befanden, die freie Verbindung mit der Stadt. Am Abend desselben Tages um 9 Uhr führte eine jügellose Pöbelmasse den Intendanten Baron Banaro vom Lande nach der Stadt. Am Thore wurde der Unglückliche in Stücke gehauen, und der Pöbel schleppte seine Ueberreste nach der Kathedrale und befestigte sie an den Säulen neben den übrigen Leichen. Die Nacht ging in lärmender Freude und Trunkenheit vorüber und der Pöbel verkündigte, daß man bei dem Direktor des Kosmorama's, bei dem Intendanten und dem Polizei-Commissair große Quantitäten Gift gefunden habe. Kisten, die mit giftigen Substanzen angefüllt seyn sollten, wurden in die Kapelle der heiligen Lucie gebracht, wo sie noch stehen. Der Morgen des 19ten brach zu neuen Gräueln an. Das Verlangen, den Tod der Verwandten zu rächen und der Wunsch der Selbsterhaltung, verbunden mit dem allgemeinen Glauben, daß das Gift in den Salinen, Eisternen, im Mehl, ja selbst in der Luft verbreitet sey, reizten die Wuth des Pöbels aufs höchste. Jeder Widerstand war unnütz. Der Polizei-Inspektor Greci wurde auf dem Felde ergriffen, in die Stadt geführt und nebst seinem Sohne auf dem Platze der Kathedrale mit unerhörter Grausamkeit ermordet. Am 20ten verkündete man die in Floridia stattgehabte Ermordung des Präsidenten des Kriminal-Gerichts. Mehrere Personen seines Gefolges und einige Landbewohner hatten dasselbe Schicksal. Am Abend wurde zur Feier des Triumphes eines blutigeren Pöbels die Stadt erleuchtet und mit allen Glocken geläutet. Zu gleicher Zeit griff ein bewaffneter Haufe den vereinigten

Wachtposten der Gendarmerie und Infanterie an, allein ein Ausfall der Wache, wobei ein Mann getödtet und ein anderer verwundet wurde, zerstreute die feigen Mörder sehr bald. Leider bestand die ganze Garnison von Syrakus aus 260 Mann, welche die Festung und die Munition, so wie 300 Galeeren-Sträflinge bewachen mußten. Der Kommandant traf alle nöthigen Vorkehrungen, um die Citadelle gegen einen Handstreich zu sichern, aber er wollte seine Truppen nicht in den Straßen bloßstellen.

Turkn, vom 2. Oktbr.

Wer die redlichen Bemühungen unseres jetzigen Königs um Aufrichtung des Landes durch industrielle und Kunst-Anstalten, Handels-Erweiterungen, öffentliche Bauten, Kunststraßen u. s. w., wor sein menschenfreundliches und unerschrockenes Betragen in Genua zur Zeit der Cholera betrachtet, der begreift nicht, wie neuerdings von seiner Regierung ein Eirkular ausgehen konnte, das allen Notarien verbietet, Akte zu Gunsten von Protestanten aufzusetzen, selbst Käufe und Verkäufe, an denen Protestanten Theil haben. Noch mehr, Protestanten dürfen künftig im Königreich Sardinien nicht mehr als Zeugen gebraucht werden. Dieser Geist der Intoleranz, der das Volk zum Anfang des siebzehnten Jahrhunderts zurückführen möchte, wo unser Staat bekanntlich einer der dunkelsten war, steht in genauem Einklange mit dem so eben erschienenen Projekt eines neuen Civil-Gesetzbuches, an dem seit sieben Jahren die ersten Rechtsgelehrten des Landes und der Universität arbeiteten und von dem man sich viel versprach, zumal da unsere bürgerliche Legislation bisher so zurück war und an lang vergangene Zeiten erinnert. In diesem Projekt werden die Protestanten bei bürgerlichen Verträgen noch schlimmer als die Juden behandelt. Auf keinem Fall ist dies ein Mittel, den Piemontesen und Savoyern die Erinnerungen an den Code Napoleon aus dem Sinne zu bringen.

Madrid, vom 5. Oktober.

Man glaubt hier allgemein, daß im nächsten Winter Alt-Castilien der Schauplatz des Krieges seyn wird. Diese Vermuthungen gewinnen einiges Gewicht durch das Zusammenziehen der Karlistischen Streitkräfte in Castilien, wo bis jetzt schon 21,000 Mann stehen. Die Truppen der Königin in dieser Provinz betragen 31,000 Mann, nämlich 22 Bataillone unter Espartero, 7 unter Lorenzo, 8 unter Carondelet, 4 unter Espinosa, 10 in den Garnisonen von Burgos, Valencia und Rioja, nebst 1600 Kavalleristen und einer starken Artillerie. Sollte es den Karlisten gelingen, sich der Brücke von Miranda del Ebro zu bemächtigen, so würde dies ihre Operationen sehr erleichtern, indem sie dann im Besiz des ganzen Landstriches von Toro, Medina del Rioseco und Medina del Campo bis zum Ebro wären.

Briefen aus Cuba zufolge, war die Ruhe daselbst keinesweges hergestellt. Man beschuldigte den General Tacón, daß er alle Hülfsmittel der Insel erschöpft habe, um der Habgier Mendizabal's Genüge zu leisten. Die Einwohner verlangten seine Absezung und die Ernennung des Generals Lahera an seine Stelle. Sollte der in den Cortes gemachte Antrag, den Inseln Cuba und Puerto Rico eine außerordentliche Contribution von 60 Millionen Realen aufzuerlegen, angenommen werden, so steht bei der jetzt auf beiden Inseln herrschenden Stimmung zu befürchten, daß sie sich unabhängig erklären.

Portugal.

Der Courier enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 5. Oktober; worin es heißt: „Alle achtbaren Bürger von Porto betrachten den Sieg der Constitutionellen als ein großes Nationalunglück und sagen, daß derselbe sie eher an jene traurigen Tage erinnere, wo unter der Miguelistischen Regierung zehn der achtbarsten Bürger hingerichtet wurden, als daß er für sie eine Veranlassung zur Freude sey; denn sie betrachteten die jegige Regierung von Portugal als eine bloße Junta verzweir-

felter Abenteurer, die entschlossen sind, ihre eigenen selbstsüchtigen Zwecke durchzuführen; sollten dieselben auch, wie es ohne Zweifel bald geschehen wird, die Vernichtung des Handels und der Haupt-Interessen des Landes herbeiführen. Aber man muß nur nicht glauben, daß die sogenannten Minister wirklich an der Regierung des Landes Theil nehmen; sie sind vielmehr die bloßen Gliederpuppen des Obersten Mantos und seiner Gehülfen. Dieser Mann, früher ein unbekannter Schreiber in einem Regierungs-Bureau, gewann eine gewisse Berühmtheit unter den Revolutionairs durch den thätigen Antheil, den er an der Ermordung des Ministers Freire nahm. Er und seine Anhänger erwägen und entscheiden jede Frage in den Klubs, und unterstützt durch die Arsenal-Garde, d. h. durch 2000 Mann aus dem rohesten Pöbel, zwingen sie das Ministerium zur Annahme jeder Maßregel, die sie für gut halten. Dieser Zustand der Dinge kann nicht lange dauern. Ohne Geld und Kredit kann keine Regierung bestehen, und es ist bekannt, daß nicht ein Pfennig im Schatz ist. Mit Ausnahme der Arsenal-Garde, werden die Truppen nur theilweise besoldet, die der Königin bewilligten Summen sind so sehr im Rückstande, daß sie genöthigt gewesen ist, von einem reichen Marquis die zur Unterhaltung ihres Hofstaats nöthigen Summen zu leihen; die aus den Kirchengütern gelösten Summen schmelzen schnell hinweg, die Einkünfte sind auf alle mögliche Weise schon im Voraus verausgabt, und die letzte Unterhandlung mit der Bank wegen 600 Contos hieß wirklich, die Gans des goldenen Eies wegen zu tödten, und bald wird nichts weiter übrig bleiben, als eine gezwungene Anleihe von dem Privat-Eigenthum zu erheben. — Mit dem Englischen Einfluß in Portugal scheint es aus zu sein, und wer jetzt in den Straßen von Lissabon als ein Engländer erkannt wird, der hat nur Beleidigungen zu erwarten. Der Handel mit England wird als höchst nachtheilig für die Interessen der Nation dargestellt. Es heißt Portugal sey bei seinen An-

leihen von England geplündert worden, obgleich es allgemein bekannt ist, daß von allen Anleihen niemals ein Pfennig, weder an Capital, noch an Zinsen zurückgezahlt worden ist. Alles politische oder kommerzielle Unheil wird Englischen Intriguen zugeschrieben. Der allgemein geachtete Englische Konsul in Porto ist im „National“ gröblich beleidigt worden, und dies Blatt erscheint in Lissabon unter der direkten Kontrolle der Regierung und enthält nie eine Zeile, die nicht von den Ministern selbst geschrieben oder doch von ihnen gebilligt wäre. Ohne unsere Flotte im Tago wäre in der That Britisches Leben und Eigenthum nicht einen Augenblick in Lissabon gesichert. Ungeachtet der zwischen beiden Ländern getroffenen Uebereinkunft zur Abschaffung des Sklavenhandels wird derselbe noch ganz offen betrieben, und in diesem Augenblick werden im Duro zwei der schönsten Schiffe für diesen Handel ausgerüstet. Die Weinlese hat bereits begonnen und verspricht gut auszufallen, namentlich wenn noch eine Woche gutes Wetter bleibt; auch die Kastanien-Ärnde, von der die Landbewohner so sehr abhängig sind, ist gut. Die Straßen im nördlichen Portugal sind mit den aus dem constitutionellen Feldzug zurückkehrenden Truppen angefüllt. Die Soldaten der Portugiesischen Hülfstruppen in Spanien unter das Antas stellen hinsichtlich ihrer Ausrüstung die Westminster-Grenadiere oder Falstaff's furchtbare Rekruten völlig in Schatten. Die von dem Baron Leiria so tapfer vertheidigte Stadt Valencia hat durch die Belagerung sehr gelitten; kaum ein Haus ist verschont geblieben. Alle Straßen sind mit zersprungenen Bomben bedeckt, von denen in vierzehn Tagen 5075 in die Stadt geworfen wurden. Selbst die Stadt Tuy, auf der Galicischen Seite des Minho, ist durch das Bombardement bedeutend beschädigt worden. — In den jetzigen Zeiten wird jeder Fremder als verdächtig betrachtet. So sollte erst gestern der General Romarino, der sich zu Espartero begeben will, auf Befehl des Gouverneurs von Braga verhaftet wer-

den, weil man ihn beschuldigte, er wolle eine Miguelistische Verschwörung anzetteln. Er erhielt indeß einen freundschaftlichen Wink hier: von und es gelang ihm, zu entkommen. Ein Englischer Offizier wurde 48 Stunden in ein Gefängniß ohne Tisch und Bänke eingesperrt, weil ihm in seinem Passe der Titel Major gegeben worden war. Ich habe die schön gelegene, aber ziemlich schmutzige Fischerstadt Vigo noch nie so fröhlich gesehen, wie in den letzten vierzehn Tagen seit der Ankunft von etwa 50 Chartistischen Offizieren, die sich hier nach England einschiffen wollen. Am Abend war, angelockt durch das neue Schauspiel der Uniformen, die ganze vornehme und schöne Welt auf der Alameda. Aus der Achtung, mit der jene Offiziere behandelt werden, geht deutlich hervor, daß die Bewohner von Vigo den Ausgang des Kampfes sehr bedauern. In voriger Woche war auch der Herzog von Terceira hier, ist aber mit dem Dampfboote nach Lissabon abgereist.“

Am 18. September Morgens stand der Baron von Leiria, der sammtliche Chartistische Streitkräfte in den Nord-Provinzen kommandirte, in der schönen Position von Ruiva. Der Bisconde das Antas folgte ihm. Leiria rechnete auf eine der Brigaden unter Antas, und Antas seinerseits rechnete auf eine Brigade von Leiria's Division. Des Bisconde's Rechnung aber war besser, denn er hatte über 40 Contos Realen zu verfügen, die ihm aus Porto zugegangen waren, als Ertrag des Verkaufs eines National-Guts, für welches man 80 Contos, das Drittheil seines Werthes, gelöst hatte. Der Baron dagegen war in der letzten Zeit, was Geld betraf, nur mit Hoffnungen abgespeist worden. Am Abend jenes Tages oder spätestens am folgenden Morgen sollten sich die Marschälle mit ihm vereinigen. Man kann es sich noch nicht erklären warum der Baron von Leiria am 18ten Mittags zu Ruivaes den Kampf annahm. Das Treffen begann. Während des Feuers ging eine der Chartistischen Brigaden theilweise zu den Constitutionellen über.

Nun würde die Position umgangen, und Leiria mußte sich zurückziehen; er verlor indeß nicht eine einzige Kanone, obgleich er keine Kavallerie hatte. Am demselben Abend noch fand seine Vereinigung mit den Marschällen statt. Die Truppen waren demoralisirt, man hatte kein Geld, und es war überhaupt nicht der Zweck der Marschälle, einen Bürgerkrieg zu entzünden, sondern sie wollten nur die große Mehrheit der Partei Donna Maria's um sich zu sammeln suchen, um der Minorität eine moralische Niederlage beizubringen. Um dies Ziel wirklich zu erreichen, mußten sie aber, das läßt sich nicht leugnen, mehr Geld zu vertheilen haben. Wäre daran kein Mangel gewesen, so würden selbst die Intriguen einer gewissen Gesandtschaft übersehen worden seyn, die gerade zu dem Gegentheil desjenigen führen, was sie bezwecken. Das Resultat des Gefechts war die Convention von Casal Novas, die jedoch von einem Theil der Charitistischen Streitkräfte, der, wie ich fürchte, das Land in Guerillas durchstreifen wird, nicht respektirt worden ist. Durch diesen Sieg unserer Sansculottes wird die Revolution nur noch heftiger werden, und wir werden bald von neuen Ereignissen hören. Auch wollen wir sehen, welche Folgen der Tagesbefehl haben wird, den der Visconde das Antas in Porto erlassen hat. Der junge Prinz hat in der Taufe den Namen Don Pedro erhalten. Die Namen Pedro und Miguel werden von ihren respektiven Parteien angebetet und gehaßt. Wenn man also versöhnen und friedlich regieren will, wäre es da nicht besser gewesen, ihn Don Manoel, Don Joze oder auch Don Joao zu nennen? Donna Maria hat an dem Taufstage Niemanden eine Gnadenbezeugung erwiesen, was doch sonst bei solchen Gelegenheiten üblich war.

Konstantinopel, vom 27. Septbr.

Am 25ten d. M. sind auf dem Russischen Dampfsboote „Nikolaus I.“ Sr. Königl. Hoheit der Prinz August von Preußen und Sr. Durchlaucht der Herzog von Leuchtenberg in dieser Hauptstadt eingetroffen. Ersterer stieg

mit seinem Gefolge beim Königl. Preuß. Gesandten, Grafen von Königsmark, Letzterer hingegen beim Königl. Griechischen bevollmächtigten Minister, Herrn Zografos, ab. Der Sultan hat bereits den Dachilie Müstefschari (Staatsrath für die inneren Angelegenheiten) Scherif Bey beauftragt, beide Prinzen in seinem Namen zu bewillkommen. — Auf demselben Dampfsboote ist der Oesterreichische Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Hammerstein, mit zwölf anderen Oesterreichischen Offizieren, von Bosnesensk und Odessa hier angekommen.

Vermischte Nachrichten.

— Eine Sängerin in Deutschland nahm ein Engagement für's Rigaische Theater an, erhielt ein bedeutendes Reisegeld, ging aber dann zur Messe nach Frankfurt und engagirte sich dort wieder für ein Jahr. Jetzt wird sie dort von Gendarmen bewacht, weil man wieder einen Treubruch erwartet. Es ist verächtlich, sich durch den Besitz eines Talents von der Ehrlichkeit dispensirt zu glauben.

— Die Spanische Provinz Mancha ist meistens eine unfruchtbare Wüste, aber wo man das Erdreich bewässern kann, wächst ein Tabak, den man dem besten Havannaher vorzieht, und die künstlichen Wiesen können zehn- bis zwölfmal jährlich gemäht werden, versichert der Britisch Trav.

— In England füllt man jetzt Matratzen u. mit Korkstaub. Sie sind elastisch und weich, und bleiben es immer. Auf dem Wasser schwimmen sie, und eine Matratze von 25 Pfd. trägt 7 Menschen. Eine empfehlenswerthe Rettungsmaschine bei Schiffbrüchen?

— Auf dem Breslauer Herbstwoolmarkt waren 25,000 Centner Wolle, wovon 4 aus Posen und Polen kamen. Man bezahlte 3 bis 10 Thaler mehr als im Frühjahr. In der Leipziger Messe waren 140,000 Stück Tuch aufgestellt und 120,000 wurden verkauft.

— Von Stettin wurden vom 26. August bis zum 26. Septbr. 2014 Centner Leinsaat,

und 5718 Centner Raps; und Rübensaat ausgeführt.

— Im Auslande und selbst in Odeffa werden jetzt häufig in den Mühlen, statt der Steine eiserne Walzen gebraucht, wodurch viel besseres Mehl gewonnen wird.

(Provinzialblatt.)

— Unter den Europäischen Schriftstellern giebt es jetzt 1 König Ludwig v. Baiern, 3 Herzöge, Herzog Max von Baiern, welcher unter dem Titel „Phantasus“ bei Hallberger in Stuttgart einen Cyclus Novellen herausgegeben hat, die Herzogin und der Herzog v. Abrantes; 2 Fürsten, Odeschalki und Pückler, 11 Lords, 84 Grafen und 39 Gräfinnen.

(Zusch.)

Vom 17ten bis zum 23ten Oktober.

Geborene. St. Nicolai; Kirche: Rosalie Henriette Tebell. — St. Elisabeth's; Kirche: Hindrik Janor.

Gestorbene. St. Nikolai; Kirche: Herrmann Friedrich Rodde alt 2 Jahr 7 Monat. — St. Elisabeth's; Kirche: — Soldat Jaan Peter Eheweib Kai alt 43 Jahr.

Proclamirte. St. Nicolai; Kirche: Johann Friedrich Kellberg mit Maria Elisabeth Schäfer. — St. Elisabeth's; Kirche: der Arbeitsmann Mithel Kass mit Madli Thomson.

Schiffe sind angekommen 72.

— — abgegangen 61.

Bekanntmachung.

Von der Pernauschen Accise: Verwaltung werden diejenigen, welche den Posten eines Accise: Notairs übernehmen wollen, hiermit aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen a dato bei diesem Accise: Collegio zu melden, — worbei bemerkt wird, daß bestehenden Verordnungen gemäß, hierzu jedoch nur Candidaten aus der großen Gilde zugelassen werden können. Pernaue Getränke: Accise: Verwaltung, den 14. Octbr. 1837.

E. G. Schwarz,
loco Notair.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Unterzeichneter wünscht ein zu seiner Wohnung gehörendes geräumiges und warmes Zimmer in dem unweit der russischen Kirche belegenen Hause der Handlung Hans Dr. Schmidt zu vermietthen.

A. G. Mors.

Ich habe mein Logis verändert und wohne jetzt im Marschingschen Hause, beim Eingange linker Hand; dieses zeige ich ergebenst an. Pernaue, den 22. Octbr. 1837.

A. G. Schenk, Stadt-Hebamme.

Stettiner Aepfel, verkaufen
Gebrüder Stein.

Von der Russischen Feuer: Asscuranz Compagnie zu ihrem Agenten ernannt, mache ich solches hiemit bekannt, indem ich um recht zahlreiche Aufträge bitte. In meinem Comp. toir, wo auch die Erneuerungen der laufenden Versicherungen prompt besorgt und die Statuten dieser Feuer: Asscuranz: Compagnie zu 2 Rbl. Vn. verkauft werden, können Jedem auf seinen Wunsch die nöthigen Erläuterungen gegeben werden. Pernaue am 5. Octbr. 1837.

Hans Diedrich Schmidt.

Ich kann nachweisen wo ein gutes Pianoforte zu 35 Rubel B. A. und eine Jagdtasche nebst Pulverhorn zu verkaufen sind.

G. Marquardt, Stadt-Buchdrucker.

Da der Schönsfärber Schmitz, Pernaue verlassen hat und ich sein ganzes zur Färberei sowohl als zum Degatiren gehörendes Geräthe angekauft, und mich in ähnlicher Eigenschaft hier niedergelassen habe, so zeige ich solches Einem geehrten Publikum mit der ergebensten Bitte an, mir Ihr geehrtes Vertrauen zu schenken und mich mit Arbeiten zu beehren.

Schöler, Schönsfärber.

Wohnhaft neben dem Weisknerschen Garten in der Vorstadt.

Der aus Preußen hier angekommene Scheerenschleifer Lehmann empfiehlt sich bestens. Sein Logis ist im Hause des Herrn Aeltermanns Stein, neben der Wasserforte.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 44.

1837.



Sonnabend,

den 30. October.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-, Ober-, Verwaltung der Ofsice. Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 12. Octr.

Der „Odessche Bote“ enthält folgende Nachrichten aus Alupka vom 30. Septem-
ber:

S. M. der Kaiser sind am 25. Septbr.
auf dem Dampfboote „Sewernaja Swesda
von Kertsch nach Medut-Kale abgereist.

J. M. die Kaiserin und J. K. S. die
Großfürstin Maria Nikolajewna genie-
ßen fortwährend der besten Gesundheit, und
reiten täglich in der Umgegend von Alupka
spazieren.

Sonnabend, den 25. September, geruhten
die hohen Reisenden bei der Fürstin Kotshu-
bei in Ssemeis (auf der Sren West von
Alupka) zu frühstücken. Der bekannte Virtu-
os Gulemy ließ sich im Schlosse von Alupka
auf der Violine hören und erhielt von J. M.
der Kaiserin einen Brillantring zur Beloh-
nung. (D. J.)

Odessa, vom 1. Octr.

Das Dampfschiff „Kaiser Nikolai“ hatte
auf seiner Fahrt nach Konstantinopel und
wieder zurück nach Odessa einen heftigen Sturm
zu überstehen. Der Kapitän desselben, Herr

Pillar, hat nun das Glück gehabt, von Sr.
königl. Hoheit dem Prinzen August von Preu-
ßen ein höchst schmeichhaftes Schreiben zu
empfangen, worin Sr. königl. Hoheit demsel-
ben Ihre vollkommene Erkenntlichkeit für die
ausgezeichnete Führung des Dampfschiffes wah-
rend der Ueberfahrt von Odessa nach Konstan-
tinopel zu erkennen geben. Dem Schreiben
war als Geschenk für Hrn. Pillar ein Brill-
lantring mit dem Namenszuge Sr. königl.
Hoheit und außerdem 100 Rbl. S., zur Ver-
theilung unter die Mannschaft des Dampfs-
schiffes, beigelegt. (Zufsch.)

Paris, vom 18. Octr.

Gestern Abend wurde im Schlosse zu Tri-
ano die Vermählung der Prinzessin Marie
mit dem Herzoge Alexander von Württemberg
vollzogen. Die eheliche Einsegnung geschah
doppelt, durch den Bischof von Versailles
und den Prediger Cuvier.

Die heute Nachmittag erschienene Charte
gibt als Postskript noch folgende telegraphische
Depesche: „Toulon, 17. Oktober. Durch
ein Schreiben vom 10. Oktober, erlassen auf
dem Plateau von Manshoura, meldet der

General Perregaux, daß die Armee am 6. Oktober vor Konstantine angekommen ist. Es hatte zwei Tage stark geregnet, wodurch die Belagerungs-Operationen gehemmt wurden; aber das Wetter hatte sich gebessert, und man hoffte am 11. Oktober Bresche schießen zu können. Der Herzog von Nemours befand sich wohl. Oberst Bernelle, der im Lager ist, wird am 13. Oktober mit drei Bataillonen, 200 Kanoniren, 250 Artilleriepferden und zwei Zwölfsfündern zur Armee stoßen. Diese Truppen sollen den Prinzen von Joinville eskortiren, der am 9. Oktober im Lager von Medjez Hamar angekommen ist.“

Die Regierung hat die Erlaubniß ertheilt, die sterblichen Ueberreste der Herzogin von St. Leu neben denen der Kaiserin Josephine in Ruel bei Paris beizusetzen, und die erforderlichen Pässe hierzu sind sogleich nach der Schweiz abgegangen.

Ein Schreiben aus Saragossa vom 13ten, welches das Journal des Debats mittheilt, entwirft ein höchst trauriges Bild von dem Zustande von Nieder-Aragonien und der ganzen Umgegend von Valencia. Nach dem Inhalte desselben war der Christinische General Oraa nach seinem Ausbruche von Saragossa in Segura angekommen und beabsichtigte, von dort auf Cantavieja zu marschiren, um diesen von den Karlisten besetzten Platz zur Uebergabe zu zwingen; man zweifelt indessen allgemein, daß ihm dies glücken werde, da Cantavieja von den Karlisten sehr sorgfältig besetzt worden ist und namentlich dreifache Verschanzungen erhalten hat, zu deren Aufführung die Einwohner, um nur nicht wieder unter die Herrschaft der Negros zu gerathen, gern beigetragen hatten. Eine gleiche Gesinnung zeigt sich auch bei den Alkaliden in den Dorfschaften, die fast überall die Karlisten bereitwillig aufnehmen und sich in ihre Anordnungen fügen; wo etwa einer von ihnen andere politische Ansichten hat, da gehorcht er aus Furcht. Die Karlisten, Chefs Esperanza

und Tallada sind unumschränkte Herren des ganzen Landes zwischen dem Guadaluvar und Requena, und den constitutionnellen Behörden bleibt nichts übrig, als sich in Valencia selbst zu verschließen. In Nieder-Aragonien und bis zur Castilianischen Grenze nehmen die Karlistischen Guerillas mit jedem Tage zu; die Karlisten-Chefs rekrutiren mit einer fast unglaublichen Thätigkeit. Esperanza (so heißt es in dem Schreiben) hat in der Umgegend von Valencia über 1500 Mann, und Cabanero mindestens 800 Mann in den Gebirgen von Torremocha zusammengebracht. In Saragossa selbst sind die reicheren Familien nur damit beschäftigt, ihr Vermögen zu Gelde zu machen, um sich, eintretenden Falls, nach Frankreich zurückzuziehen. Die Nachrichten aus Catalonien lauten nicht günstiger. Am 10. Oktober hat der Baron von Meer von Madrid aus den Befehl erhalten, sich unverzüglich dahin zu begeben. Die Regierung ist nämlich ernstlich darauf bedacht, der Empörung, in welcher die Catalonischen Liberalen nun schon seit länger als einem Monate gegen sie beharren, ein Ende zu machen und vorzüglich die Einwohner zur Entrichtung der Abgaben zu zwingen, die sie beharrlich dem Staatsschatze vorenthalten. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß ihr solches gelingen werde.

In einem Schreiben aus Teulon vom 17. heißt es: Das Dampfboot „Cerberus“ trifft so eben aus Vona ein, bestätigt aber leider nicht die von dem „Krokodil“ überbrachte Nachricht von der Einnahme von Konstantine. Alles, was man in Vona am 14ten bei dem Abgange des „Cerberus“ wußte, war, daß die Belagerung fort dauerte. Viele Gerüchte waren im Umlauf; keines von allen schien aber Glauben zu verdienen. — Der Bey von Tunis soll, wie man jetzt vernimmt, vergiftet worden seyn.“

Man erfährt jetzt, daß die Preussischen Generalstabs-Offiziere, Major von Willisen und Capitain Delrichs, sich in Vona dem Prinzen von Joinville angeschlossen, und in seiner

Suite den Marsch nach Konstantine angetreten haben.

Briefen aus Burgoß vom 14ten zufolge, war Don Carlos bereits am 11ten mit seinen sämtlichen Truppen aufgebrochen, um aufs neue auf Madrid loszurücken. Die gedachten Briefe drücken zugleich die lebhafteste Beforgniß für ganz Alt-Castilien aus, indem die Karlisten in dieser Provinz immer festeren Fuß faßten. Die Karlistische Junta ist wieder in San Leonardo installiert worden, von wo aus sie nach allen Seiten hin Contributionen in Mannschaft, Geld und Mundvorräthen ausschreibt. Der General Espartero marschirt jetzt über Almazan nach Siguenza, während die Generale Lorenzo und Carondelet in der Richtung auf Aranda nach dem Duero zurückgehen.

Die neueren Nachrichten aus Spanien geben dem Journal des Débats zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Die Karlistische Armee ist noch einmal über den Duero gegangen; sie manövriert zum zweitenmale im Süden jenes Flusses, bedroht Neu-Castilien, und beginnt auf diese Weise wieder dieselbe Operation, die ihr im Monat September fehlgeschlagen ist. Damals hielt Zariategui, im Besitz von Segovia, Madrid von der nordwestlichen Seite im Schach; Don Carlos marschirte mit allen seinen Truppen und mit der Division Cabrera von Osten her auf die Hauptstadt und näherte sich ihr sogar bis auf 3 oder 4 Stunden. Espartero, Oraa und die Generale von Alt-Castilien eilten herbei, und entwickelten eine so ungewöhnliche Thätigkeit, daß sie durch ihr bloßes Erscheinen den Feind zwangen, sich ohne Kampf zurückzuziehen. Hierauf wollte die Karlistische Armee die Provinz Guadalarara besetzt halten; aber die Generale der Königin, beschämt darüber die Karlisten in einer Hauptstadt der Provinz, 15 Stunden von Madrid, zu sehen, entwickelten abermals eine große Energie und marschirten auf Guadalarara, welches der Feind in Unordnung räumte da er wahrscheinlich nicht darauf gerechnet hatte, so rasch bedrängt zu

werden. Von diesem Augenblicke an war der Marsch der Karlistischen Armee nur ein fortwährender Rückzug bis nach den steilen Gebirgen, die im Norden des Duero, zwischen Burgoß und Soria, liegen, während Cabrera, von dem General Oraa lebhaft verfolgt, sich von der Haupt-Armee trennte, um sich in die Gebirge von Nieder-Aragonien zu werfen. Während der ersten Tage des gegenwärtigen Monats konnte sich die Karlistische Armee in den Gebirgen von Burgoß und Soria einigermaßen erholen. Alle Anstrengungen der Generale Espartero, Lorenzo und Carondelet waren dahin gerichtet, den Feind einzuschließen. Der General Ulibarri marschirte vom Ebro aus, in Uebereinstimmung mit den übrigen Generalen nach denselben Gebirgen, und Don Carlos schien in der That in eine sehr kritische Lage zu gerathen. Seine Rathgeber haben sich aber durch einen entschlossenen Streich aus der Verlegenheit gezogen. Sie griffen mit all' ihren Streitkräften bei Retuerta den General Lorenzo an, der vielleicht unterlegen wäre, wenn Espartero nicht durch das Herbeieilen mit allen seinen Truppen das Treffen wiederhergestellt hätte. Der Feind hatte auf diese Weise den General Espartero gezwungen, seine Position zu verlassen, und sich dadurch einen Weg nach Castilien geöffnet. Als bald stürzte die Karlistische Armee auf diesem Wege nach dem Duero zu, den sie überschreiten konnte, da sie den Generalen der Königin wenigstens um einen Tagemarsch voraus war. Die Karlisten werden nun in der Gebirgskette, die sich von Siguenza nach Somosierra ausdehnt, operiren. Wir glauben nicht, daß sie im Stande sind, die Hauptstadt Spaniens ernstlich zu bedrohen, aber sie haben doch den Vortheil errungen, daß sie sich den konzentrirten constitutionellen Streitkräften entzogen haben, die nun genöthigt seyn werden, sich zu vertheilen und die verschiedenen Punkte, die der Feind bedrohen kann, zu vertheidigen. Als sich die Karlisten vor einem Monat zurückzogen, überließ man sich der Hoffnung, daß sie nun für lange Zeit geschla-

gen und daß ihnen alle offensiven Operationen unmöglich seyn würden. Jetzt sieht man, wie diese Täuschung schwindet. Don Carlos scheint in Alt-Castilien so festen Fuß gefaßt zu haben, daß man ihn nur durch die kräftigsten Anstrengungen wird von dort vertreiben können; und nicht mehr am Ebro, sondern am Duero, also fast im Mittelpunkt von Spanien, wird jetzt der Kampf geführt.“

London, vom 20. Oktober.

Man schreibt aus Washington, der Präsident habe der Aufforderung des Kongresses, Nachrichten wegen Texas zu erteilen, noch nicht Genüge geleistet. In den diplomatischen Zirkeln heißt es, Texas habe die Regierung der Vereinigten Staaten wiederholt um Aufnahme in die Union ersucht, der Präsident aber, nach dem Beispiel seines Vorgängers, durch den Staats-Secretair erwiedern lassen, daß zwar die junge Republik seine ganze Theilnahme besitze, der Regierung der Vereinigten Staaten jedoch Pflichten gegen Mexiko — gegen eine Nation, mit welcher die Vereinigten Staaten in Frieden lebten, — oblägen, und daß er daher eine Unterhandlung über den Gegenstand ablehnen müsse, bis Mexiko eingewilligt habe, die Unabhängigkeit von Texas anzuerkennen.

Madrid, vom 8. Oktober.

Man erwartet hier jeden Augenblick die Nachricht, daß eine Schlacht geliefert worden sey, da alle Karlistischen Streitkräfte in der Sierra de Burgos konzentriert sind, und von den Generalen Carondelet, Espartero und Lorenzo in Schach gehalten werden. Es wäre dies die erste eigentliche Schlacht seit dem Beginn des Krieges.

In einem von der Morning Chronicle mitgetheilten Privatschreiben aus Madrid vom 8. Oktober heißt es: „Der Sieg der Christinos bei Retuerta hatte dort einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Es ist dies ein kleines Dorf in der Provinz Aranda. Der Verlust der Karlisten an Todten wird zu 700, die Anzahl der Gefangenen noch weit bedeutender angegeben. Don Carlos soll nur der Uneben-

heit des Bodens und der Dichtigkeit der Eichen-Waldungen seine Rettung verdankt haben. Zu Cuena wurden 1500 Karlistische Gefangene eingebracht und der Bischof von Albaracin daselbst hingerichtet. Zu Burgos war am 3ten d. Oberst Cova mit 4 Bataillonen und 300 Mann Reiterei eingerückt, um von da nach Briviesca aufzubrechen und die Uebergangspunkte des Ebro zwischen Haro und Logroño zu bewachen, an welchem letzteren Orte General Ulibarri bereits mit drei Bataillonen stand. — Die Ministerial-Veränderung in Madrid wurde zunächst dadurch herbeigeführt, daß die Minister San Miguel, Alonso und Salvato in die von Herrn Pizarro vorgeschlagene Auflösung der Cortes nicht einwilligen wollten. Da nun der Letztere sich den Cortes gegenüber nicht halten konnte, so wurde er durch ein königliches Dekret vom 6. d. entlassen, jedoch ausdrücklich in Gnaden und mit Bezeugung der höchsten Zufriedenheit. Dies nahmen die Cortes sehr übel auf, da sie Herrn Pizarro's Verfahren ausdrücklich als unredlich und verfassungswidrig getadelt hatten, und der Confeis-Präsident Bardaxi soll vorgeladen werden, um wegen dieser Beleidigung der National-Repräsentation Rede zu stehen. Der neue Kriegs-Minister Ramonet war während des Unabhängigkeits-Krieges ein guter Kavallerie-Offizier, hatte aber seitdem keine Anstellung. Während der ersten constitutionellen Periode war er zum General-Capitain von Andalusien bestimmt, wurde aber von den Exaltados nicht zugelassen. Von 1823 bis 1833 war er ausgewandert und hat sich seitdem immer zu der gemäßigten Partei gehalten. Dieselben Gesinnungen theilt sein Kollege, der neue Justiz-Minister, Matavigil, Abgeordneter für Oviedo und vormals Rektor der dortigen Universität.“

Lissabon, vom 27. Septbr.

Die republikanischen Klubs, heißt es, sollen im Sinne haben, die Königin und ihren Gemahl für Fremdlinge zu erklären, die in Portugal nicht regieren dürfen, den neugebornen

Prinzen aber zum König anzurufen und für ihn eine Regentschaft einzusetzen. Da der Sieg über die Chamorres erschoten ist und die Ultraliberalen in ihrem Uebermuth gar nicht mehr wissen, was sie thun und lassen sollen, so würden sie dabei wohl nur auf wenigen, vielleicht gar keinen Widerstand stoßen. Jedoch würde dies vielleicht die Grube seyn, in welche sie über kurz oder lang sich selbst stürzen würden. Wo ist der Politiker, der sich vermaße, das endliche Schicksal Portugals vorherbestimmen zu wollen? Portugals, des Landes, in welchem die best-kombinirten Pläne zu nichte werden, sobald die Mitwirkung anderer dazu erforderlich ist, des unglücklichen Landes, wo man heute dieser, morgen jener Partei angehört, wo man heute Treue schwört und morgen sie verläßt? Wer kann sich hier noch erheben, fürs Recht zu kämpfen, da man dem nur Recht giebt, von dem man den meisten Vortheil zu erwarten! — Wer hätte sich können träumen lassen, daß die Chamorristische Revolution, die man im Entstehen nicht unterdrücken konnte, nachdem sie ihre größte Stärke erreicht, so mit einemmale zusammenstürzen würde? Dieses Unglück hat man einzig der Leichtgläubigkeit Saldanha's und seinem chevaleresken Wesen zuzuschreiben, womit er den Sieg von Campo do Feira über Bomfim nicht benutzte und dessen Versprechen vertraute, ihm die Truppen zuzuführen, wenn er das Blutvergießen einstelle. So ließ er sich von ihm aufs plumpste täuschen und gab ihm Zeit, sich durch die Division von Baron de Casal zu verstärken, wodurch Saldanha sich genöthigt sah, sich wieder in die Gebirge zurückzuziehen. Edelmuth von der einen, Betrug und Verrath von der anderen Seite, und die Sache mußte verloren gehen. In dem letzten Treffen von Ruiwaes hatten die Chartisten den Muth so verloren, daß ein großer Theil der Truppen so schamlos war, sein Heil im Uebergange zum Feinde zu suchen. War das Vorgefallene wohl Grund genug, das ganze Unternehmen aufzugeben und einen so schmähligen Vertrag abzuschließen? — Am

meisten zu bedauern ist General Schwalbach, dieser brave Deutsche, der immer so treu für die Freiheit Portugals socht, der vom Lieutenant bis zum General sich aufschwang, durch seine Thaten sich adelte und zum Baron von Setubal erhoben wurde, der, mit Narben bedeckt, in die Revolution sich einließ und nun das Unglück hat, mittellos verstoßen zu werden aus dem Lande, dem er seit 30 Jahren seine Dienste geweiht!

Die Festigkeit der Königin in Bezug auf das Dekret, wonach den Marschällen Terceira und Saldanha ihre Titel und Würden genommen werden sollten, hat den gewünschten Erfolg gehabt, denn der Cortes-Ausschuß, welchem die Antwort Ihrer Majestät zur Begutachtung überwiesen wurde, soll erklärt haben, man sey durch die mit den Marschällen abgeschlossene Convention der Nothwendigkeit überhoben, zu einer so harten Maßregel zu greifen, und mehrere einsichtsvolle Deputirte glauben daher, daß man diese peinliche Sache ruhen lassen werde.

Aus dem Haag, vom 19. Oktbr.

Die Holländische Marine zählt jetzt 174 Kriegsfahrzeuge, von denen 71 im Dienste und 14 noch in der Vollendung sind. Man zählt darunter zwei Schiffe von 84, 6 von 74, 1 von 64, 2 von 60, 1 von 54, 14 von 44, 5 von 32, 12 von 28, 2 von 20, 10 von 18, 4 von 14, 1 von 12 und 3 von 8 Kanonen; ferner 3 Dampfschiffe und 104 Kanonierböte von verschiedener Größe.

Leipzig, vom 26. Oktober.

Die heimliche Entweichung des hiesigen Kaufmanns Karl Tenner macht um so größerer Aufsehen, als derselbe früher allgemein den Ruf eines thätigen, kenntnißreichen und völlig rechtlichen Mannes genoß, dem er auch seine Anstellung als Bevollmächtigter der Leipzig-Dresdener Eisenbahn verdankte, in welcher Eigenschaft er bis zuletzt beschäftigt war und dem Unternehmen unverkennbar wesentliche Dienste geleistet hat. Erst in neuerer Zeit

gaben sich Anzeichen persönlicher pekuniärer Verwickelungen zu erkennen und es ist noch unerklärt, wie sie zu der Höhe haben steigen können, welche aus der bedeutenden Schuldenmasse, die er zu hinterlassen scheint, erhellt. Das Interesse der Eisenbahnkompagnie hat er — wie uns aus guter Quelle auf das Bestimmteste versichert wird und auch vom Direktorium gleich nach Tenner's Entweichung in öffentlichen Blättern angezeigt wurde — in keiner Weise verlegt. Welchen Weg er auf seiner Flucht eingeschlagen, weiß man noch nicht, und es ist unwahrscheinlich, daß er durch die erlassenen Steckbriefe erreicht werden wird, da er einen zu großen Vorsprung gehabt hat. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

Reval. Im September Monat fanden an der Küste der Insel Dagden verschiedene Strandungen statt. Unter dem Gute Großenhoff strandete ein Englisches Schiff, mit Hanf beladen; unter dem Gute Emmaß ein Französisches, nach St. Petersburg bestimmtes, dessen Ladung aus circa 600 Kisten Champagner, von dem in der Seenorthern schon 25 Kisten über Bord geworfen waren, aus Mahagony und Ebenholz und einer kleinen Partie Kanaster bestand. Beide Schiffe sind erhalten und ihre Ladung geborgen worden. Ein drittes, unter dem Gute Hohenholm gescheitertes, Leinsaat exportirendes Fahrzeug ward, bevor zu seiner Rettung Mittel angewandt werden konnten, ein Raub der See. Von den Mannschaften ist Niemand verunglückt.

(Inland.)

Aus Esthland. Am 23ten Septbr. fiel im Maholmschen Kirchspiele der erste Schnee, und zwar in solcher Menge, daß es endlich schwer wurde mit Räderfuhrwerk durchzukommen. Doch am folgenden Tage verlor er sich schon wieder. — Nach einem sogenannten Hausbuche, aus dem ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts, hat es damals am Michaelstage, am 29ten September eines Jah-

res so stark geschneit, daß eine vollkommene Schlittenbahn entstanden, die auch für den ganzen Winter geblieben. — Nach eben diesem Hausbuche waren in einem anderen Jahre in der Mitte des May's, Erdbeeren in Menge auf dem Markte zu haben gewesen. Vor ein Paar Jahren dagegen kamen die ersten reifen Erdbeeren erst nach Johannis auf den Markt, und die Johannisbeeren wurden mit den Kirschen fast zu gleicher Zeit reif. So auffallend verschieden sind die Erscheinungen unseres Himmelsstriches.

(Provinzialblatt.)

— In Kalisch wird jetzt zu einem, zum Andenken der Musterung von 1835 zu setzenden kolossalen Denkmal den aus Erz gegossenen Standbildern J. J. M. M. des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen, der Grund gelegt. (Zusch.)

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in Perna u.

M o n a t.	Sonm. Aufg.		Sonm. Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. Novbr.	7	42	3	46
10. —	8	3	8	28
20. —	8	22	3	16

Vom 24ten bis zum 30ten Oktober.

Geborene. St. Nicolai-Kirche: Natalie Wilhelmine Heinkel.

Schiffe sind angekommen 72.
— — abgegangen 67.

Gerechtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlgebornen Rathe der Kaiserlichen Stadt Perna u werden hierdurch und

kraft dieser Ediktation alle und jede welche an das allhier in der Stadt im II. Quartal sub No. 194 belegene, durch den Arrendator Joh. Friedr. Gräbner mittelst am 17ten Juli d. J. abgeschlossen und am 18ten August corroborirten Kauf-Contracts von dem Kaufmann und Aeltesten großer Gilde Ludwig Friedr. Uff erstandene Wohnhaus oder dessen Appertinentien, irgend welche Ansprüche zu haben vermeinen oder wider diesen Kauf zu sprechen gesonnen sein sollten, aufgefordert sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proclamatis sub poena praeclasi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser peremptorischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt sondern ipso facto präcludirt sein sollen; wonach ein jeder den solches angeht sich zu richten und vor Schaden zu hüten hat. Signatum Perna Rathhaus, den 18. Oktober 1837.

In fidem

E. Schmid,

Civitat. Pernauiens. Syndic.
et Secretar.

(L.S.)

In Veranlassung einer von dem pernauschen Herrn Schul-Inspector unterm 6. d. M. a. c. sub No. 175 anher ergangenen Requisition werden hiermit alle diejenigen welche unconcessionirte Schulen halten oder unter dem Vorwande nur ein Paar Kinder oder Pensionäre, die keine andere Schule besuchen, selbst unterrichten, hiermit angewiesen, ihre Schulen sofort zu schließen und solches Unterrichten einzustellen, widrigenfalls diejenigen, welche diese auf gesetzlichen Verordnungen beruhende Weisung unbeachtet lassen, zur strengsten Verantwortung gezogen werden sollen. Pernaui Polizei-Verwaltung, den 25. Oktober 1837.

Polizei, Vorsteher H. v. Harder.
A. G. Mors, Secretair.

Bekanntmachung.

Von dem Quartier-Collegio werden alle Bürger und Einwohner, welche die auf sie repartirten Quartier-Abgaben bis zum Schlusse des vorigen so wie für die erste Hälfte dieses Jahres restirend verblieben, andurch ersucht und aufgefordert: ihre schuldigen Beiträge unfehlbar längstens 4 Wochen a dato bei besagtem Collegio einzuzahlen; widrigenfalls gegen die auch nach Ablauf dieser Frist säumig befundene Contribuenten executivisch verfahren werden. Pernaui, den 27. October 1837.

Carl M. Frey,
Quartier-Herr.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei der Anzeige —, daß die von der General-Versammlung am 19ten v. M. beschlossene nochmalige Convocation auf den 31. d. M. angesetzt worden ist —, werden sämtliche resp. Mitglieder der Beerdigungskasse „die Hülfe“ genannt, hiermit aufgefordert und ersucht, an diesem Tage nachmittags um 3½ Uhr in dem Saale der hiesigen Muffe sich zahlreichst einzufinden. Pernaui, den 21. October 1837. Im Namen der Verwaltung,
A. G. Mors, Vorsteher.

Ein genähter Strickbeutel ist in der St. Nicolai-Kirche gefunden worden. Die Eigenthümerin kann ihn bei dem Küster abholen.

Unterzeichneter wünscht ein zu seiner Wohnung gehörendes geräumiges und warmes Zimmer in dem unweit der russischen Kirche belegenen Hause der Handlung Hans Dr. Schmidt, zu vermieten. A. G. Mors.

Ich habe mein Logis verändert und wohne jetzt im Marschingschen Hause, beim Eingange linker Hand; dieses zeige ich ergebenst an. Pernaui, den 22. Oktbr. 1837.

A. G. Schenk, Stadt-Hebamme.

Stettiner Aepfel, verkaufen
Gebrüder Stein.

Pernausehe Lage für den Monat Novbr. 1837.

Brod:

	Loth	Kop.
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl, aus Wasser gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Wasser gebacken	8	4
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl aus Milch gebacken, soll wägen und gelten	4	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Milch gebacken	8	4
Ein Süßfauerbrodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl soll wägen und gelten 1 Pfund	4	10
Ein ungesäuertes Brodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl, soll wägen und gelten 1 Pfund	4	10
Ein dito von gleicher Güte	18	5
Ein grobes, jedoch aus reinem Roggenmehl gebackenes Brodt, soll wägen und gelten 1 Pfund	—	5
Ein dito von gleicher Güte	—	—

Fleisch:

	Pfd.	Kop.
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	14
Minder gutes dito	1	12
Gutes fettes Kalbfleisch von Maßkälbern, vom Hinterviertel	—	—
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Minder gutes dito vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	10
Gutes fettes Schafffleisch, vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	20
Minder gutes dito	—	—

Bier und Brantwein:

	Nbl.	Kop.
Ein Faß Doppel, oder Bouteillen, Bier	23	—
Eine Bouteille Doppel, Bier von 3 Viertel Etoof	—	20
Eine Bouteille Tafel, oder Mittelbier	—	16
Eine Tonne oder Faß Brauhaus Krug, Bier von 92 Eößen	12	—
Brauhaus oder Krug, Bier 1 Etoof	—	16
Gemeiner Kornbrantwein 1 Etoof	—	80
Gemeiner Rummelbrantwein 1 Etoof	—	96
Abgezogener und versüßter Brantwein 1 Etoof	1	20
Noch feinerer oder doppelt abgezogener dito 1 Etoof	1	40

Wer sich bei dem Verkauf der in der Lage benannten Lebensmittel eine Abweichung erlauben sollte, es sei nun in Rücksicht der Güte, des Gewichts, des Maßes oder des Preises, verfällt bei dem ersten Uebertretungsfall in eine Strafe von 25 Rubel, bei dem zweiten von 50 Rubel und bei dem dritten von 100 Rubel B. U., wovon der Angeber die Hälfte erhält. Würde sich aber jemand zum vierten Male eines solchen Vergehens schuldig machen, so soll ihm sein Handwerk oder sonstiger Geschäftsbetrieb gelegt werden. Publicatum Pernau Polizey-Verwaltung, den 1. Nov. 1837.

Öeffentliche Anzeige für Seefahrer.

Zur größeren Sicherung der Schifffahrt durch das schwierige Fahrwasser Drogden, zwischen der Iniel Amat und Saltholm, und besonders zum Merkzeichen für die Einfahrt in diesen Lauf von der Ostsee, wird, zufolge königl. Befehls, gegen Ende dieses Monats ein Leucht- und Lootsenschiß südwestlich vom Quartusgrunde bei Dragbe ausgelegt werden.

Dieses Schiß, welches 2 Masten mit ausgezeichnete Schoonertakelage hat, und dessen Seiten roth mit einem weißen Kreuz gemalt sind, wird ungefähr 400 Faden südwest vom Quartusgrunde auf $4\frac{1}{2}$ Faden Tiefe liegen, $\frac{3}{8}$ dänische Meile S. $\frac{1}{2}$ N. vom Dragbes Haven, und $\frac{3}{16}$ Meile O. S. O. von der sogenannten Sandrewstonne (mißweisend).

Der Leuchtapparat besteht aus 9 Lampen mit Hohlspiegeln um den hintersten Mast, wo sich der Leuchtkranz 25 dänische Fuß über dem Wasserspiegel zeigt.

Wie die übrigen dänischen Leuchtfeuer, wird dieses Licht, vor Ostern und nach Michaelis $\frac{1}{2}$ Stunde nach Sonnenuntergang, und von Ostern bis Michaelis 1 Stunde nach Untergang bis zum Aufgang der Sonne brennen.

Bei starkem Regen und Nebel wird mit der Schiffs Glocke, nach einer Zwischenzeit von 5 Minuten, fortdauernd 10 Minuten geläutet werden. Bei Tage wehet eine rothe Flagge und beim Sturme wird ein rothes Gens auf der Spitze des Fokmastes aufgezogen.

Am Bord dieses Schiffes werden sich beständig Lootsen von Dragbe befinden, um unter allen Umständen, besonders bei südlichem Winde, die aus der Ostsee kommenden Schiffe durch das enge Fahrwasser Drogden führen zu können; und haben diese dazu das gewöhnliche Lootssignal zu machen.

Zur Nachricht für die Rheder und Asseturadeure wird wöchentlich eine offizielle Liste der Schiffe, welche sich eines Lootsen auf der Fahrt von der Ostsee durch Drogden bedient haben, in der dänischen Handels- und Industriezeitung mitgetheilt werden.

Das Leucht- und Lootsenschiß hat die Bestimmung bis zum 21. Decbr. auf der Station zu verbleiben, und diese jährlich vom 1sten März an wieder einzunehmen, wenn es nicht durch Eis verhindert wird.

Außer der Abgabe eines Lootsen ist der Mannschaft aller Verkehr mit vorbeisegelnden Schiffen oder Fahrzeugen untersagt, wenn nicht Noth ihre schleunige Hülfe fordern sollte, welche dann sogleich nach Möglichkeit wird geleistet werden.

Kopenhagen,

im General-Zollkammer und Commerz-Collegio, den 10. Octbr. 1837.

P o w g o w.

L e h m a n n. T h o n n i n g. B e c h.

M a l l i n g. W e d e l. G a r l i e b. F r a n c k e. P r e u ß e r.

Pernausches Wochen = Blatt.

N^o 45.

1837.



Sonabend,

den 6. Novbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ofssee-Provinzen.
Rath G. S. Erde.

Odeffa, vom 8. Oktbr.

Vorgestern langte hier aus Sewastopol eine Eskadre unter dem Kommando des Kon- tre-Admirals Umanez an; dieselbe besteht aus den 5 Linien Schiffen: „Adrianopel“, „Kaiserin Jekaterina“, „Kaiserin Maria“, „Anapa“ und „Tschesme“, von 84 Kanonen und „Iwan Slatoust“ von 74 Kanonen. Sie hatte die Truppen der 13ten Infanterie-Division an Bord und setzte dieselben hier ans Land.

Athen, vom 12. Oktbr.

Dem Vernehmen nach, wurde heute im Staatsrathe die Heer-Ergänzung in folgender Art beschlossen: Die Land-Armee soll künftig 8000 Mann stark seyn, und die Kapitulatio- onszeit 4 Jahre lang dauern. Hiernach müs- sen jährlich 2000 Mann zu den Waffen ge- rufen werden, so daß also, die Seelenzahl zu 800,000 angenommen, jährlich von 400 See- len ein Mann gestellt werden muß. So wur- de nun diese schwierige Frage gelöst. Gott gebe, daß die Ausführung dieses Gesetzes nicht neue unerwartete Schwierigkeiten ver- zögern!

Die Engl. Flotte ist seit mehreren Tagen

bei Salamis vor Anker gegangen. Man sagt, daß sie in wenigen Tagen nach Malta abge- hen wird. Die Oesterreichische Flotte unter Admiral Dandolo wird mit dem Erzherzog Johann von Oesterreich in Piräus erwartet.

Konstantinopel, vom 11. Oktbr.

Die Vorstellung des Prinzen August von Preußen fand am 4ten im Serail von Beg- lerbeg statt, wobei der Sultan während der ziemlich langen Unterredung seinen Gast auf einen ihm zur Seite stehenden Lehnstessel Pla- z nehmen ließ. — eine Auszeichnung, die bis- her noch keinem anderen Prinzen zu Theil ge- worden war. Am demselben Tage, wo der Prinz August sich dem Sultan vorstellte, trafen Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann von Oesterreich und Se. königl. Ho- heit der Prinz Adalbert von Preußen hier ein. Seit dieser Zeit beeifern sich die beiden Schwieger- söhne des Großherrn, sowohl diesen beiden Prinzen als dem Prinzen August ihren Auf- enthalt in der Türkischen Hauptstadt mög- lichst angenehm zu machen.

Am Sonntag den 8. hatte Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann, begleitet von

allen Oesterreichischen und fremden Generalen, seine feierliche Audienz bei dem Sultan, und es scheinen hier, nach Berichten von Augenzeugen, die Wunder von Tausend und Eine Nacht verwirklicht. Der Sultan empfing den erhabenen Fremden, wie er sich ausdrückte, „als seinen wärmsten Freund,“ und hatte sich mit aller Pracht des Orients umgeben, um den hohen Werth zu bekrunden, den er auf diesen Besuch legte. Er ging den Prinzen 3 Schritte entgegen und umarmte denselben. An der Seite des Prinzen stand Ferhi Pascha, und alle Großen des Reichs, den Musti nicht ausgenommen, umgaben den Sultan im glänzenden Costume. Das diplomatische Corps war eingeladen worden, diesem Schauspiele beizuwohnen. — Gestern gab Sr. Hoheit der Sultan ein großes Fest in Beglerbez, wobei ein großes Diner mit Zuziehung aller Großen des Reichs und der Fremden stattfand. Der Sultan saß an der Seite des Prinzen und Abends beendigte ein großes Feuerwerk und allgemeine Illumination in Beschiktaş und der Umgebung dieses herrliche Fest. Als ein Zeichen der innigen Freundschaft zwischen den zwei Kaiserhöfen verdient bemerkt zu werden, daß der Sultan selbst dem Erzherzog Johann seinen Thronerben mit den Worten vorstellte: „Er wird, nach meinem Tode, die Alliance mit dem erlauchten Hause Oesterreich eben so fest zu erhalten wissen.“ Die Bevölkerung von Konstantinopel war an beiden Festtagen in unzähliger Menge herbeigeströmt, um ihre Freude und Theilnahme zu bezeugen. — Seit der Ankunft des Erzherzogs Johann und der fremden Prinzen zog der Sultan in größerer Pracht in die Moschee. Man bemerkte letzten Freitag in seinem Gefolge die 40 neu ernannten Kammerherren. Ein großes Fest in Beschiktaş und Manöver im Thal der süßen Gewässer fanden statt. Die von Sr. Kaiserl. Hoh. überreichten Geschenke sind der Gegenstand der größten Neugierde von Seiten der Türkischen Großen. Bis zum 18ten werden uns alle hohe Gäste wieder verlassen haben.

(Zusch.)

Paris, vom 23. Oktbr.

Heute Mittag um 2 Uhr ward der hiesigen Einwohnerschaft durch 21 Kanonenschüsse die Einnahme von Konstantine angezeigt. Nachstehendes ist der wörtliche Inhalt der betreffenden telegraphischen Depesche:

„Tcholon, vom 22. Oktbr. 9 Uhr Morgens. (Konstantine. 13. Oktbr.) Der General Valée an die Minister des Krieges und der auswärtigen Angelegenheiten. Die dreifarbigte Fahne weht auf den Mauern von Konstantine. Die Armee kam am 6ten vor der Stadt an; die Bresche ward am 11ten eröffnet; sie war am 12ten zugänglich und heute Morgen ward mit der größten Tapferkeit und mit vollständigem Erfolge Sturm gelaufen. Der Feind hat kräftigen Widerstand geleistet, aber unsere Truppen haben denselben rühmlich besiegt. Der König und die Armee haben einen großen Verlust erlitten. Der General Damremont ward gestern, als er sich nach der Bresche Batterie begab, durch eine Kanonenkugel getödtet. Ich habe ihn im Kommando der Armee ersetzt. (D. 3.)

Bei dem gestrigen Todeum in der Kathedrale von Versailles zum Danke für die Einnahme von Konstantine, waren der König und die gesammte königliche Familie zugegen. Der König hat befohlen, daß die irdischen Ueberreste des Generals Damremont im Invalidenhause beigesetzt werden. Der General hinterläßt eine Wittve und zwei Kinder.

In Bezug auf den Tod des General-Lieutenants Damremont liest man im gestrigen Blatte des Moniteur Folgendes: „Der General Damremont ist auf dem Felde der Ehre geblieben; er wurde von einer feindlichen Kanonenkugel in demselben Augenblicke getroffen, wo er sich mit eigenen Augen überzeugen wollte, ob die Bresche zugänglich sey, um für diesen Fall den Sturm auf den folgenden Tag anzusetzen. Dieser rühmliche Tod raubte Frankreich einen General, der durch seine Vorbereitungen zu der Expedition nach Konstantine und durch die Leitung dieser Expedition dem hohen Vertrauen des Königs würdig ent-

sprochen hatte. Sein Verlust wird allgemein bedauert werden, namentlich in unsern Nord-Afrikanischen Besitzungen, wo seine eben so einsichtsvolle als feste Verwaltung schon die schönsten Früchte getragen hatte.

Die Regierung publizirt heute nachstehende telegraphische Depeschen: „Bayonne, vom 22. Oktober 3 Uhr Nachmittags. Am 14. hat Espartero die Karlisten bei Huerta del Rey angegriffen und geschlagen. Ihre Kavallerie besonders hat viel gelitten. Am 15. war Don Carlos in Quintanar della Sierra, und Espartero hatte sein Hauptquartier in Ontaria del Pinar. Er meldet, daß er den Feind, der durch die Niederlage des vergangenen Tages vollständig zersprengt sey, lebhaft verfolgen lasse.“ — „Perpignan, vom 21. Oktbr. Abends. Am 15ten hat der Baron von Meer die Nationalgarde von Barcelona aufgelöst, um sie neu zu organisiren. Pastor ersetzt den Oberst Puig als Unterbefehlshaber der Provinz, und der Schiffs-Capitain Chacon versieht den Posten eines Gouverneurs. Am 16ten hatte der Baron von Meer eine Verordnung erlassen, wodurch das Aufbewahren und Verkaufen der Waffen, ohne besondere Erlaubniß, verboten wird. Am 17. war in Barcelona die Majorität der Stimmen den Gemäßigten günstig.“

Der vor Konstantine gebliebene General-Lieutenant Graf Danrémont war in Chaumont am 8 Februar 1783 geboren. Im 20. Jahre wurde er in die Militärschule zu Fontainebleau aufgenommen, die er im folgenden Jahr (1804) wieder verließ, um als Second-Lieutenant beim 12ten reitenden Jäger-Regiment einzutreten. Im Jahre 1807 war er nach einander Adjutant des Generals Desfrance und des Generals Marmont. Er machte in den Jahren 1806 und 1809 die Feldzüge in Deutschland und Oesterreich, 1811 und 1812 die Feldzüge in Spanien und Portugal mit, und befand sich 1813 (wo er bereits bis zum Obersten avancirt war) und 1814 bei der großen Armee. Nach der Wiederherstellung der Bourbonen erhielt er ein Kom-

mande im Departement des Goldhügel. Im Jahre 1821 zum General-Major befördert, nahm er zwei Jahre später als Brigade-Commandeur an dem Feldzuge in Spanien Theil. Im Jahre 1830 kommandirte er eine Brigade bei der Expedition nach Afrika, und im Dezember desselben Jahres wurde er zum General-Lieutenant befördert. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich (1832) erhielt er das Kommando der 8ten Militair-Division, und am 12. Februar 1837 wurde er zum General-Gouverneur der Französischen Besitzungen in Nord-Afrika ernannt. Der General Danrémont war Groß-Offizier der Ehren-Legion seit 1827, und Pair seit dem 15. September 1835.

Der Moniteur enthält heute nachstehende telegraphische Depesche, aus Bayonne vom 24sten um 8 Uhr Morgens: „Espartero zeigt an, daß, nachdem er am 14ten die Karlisten bei Huerta del Rey geschlagen und sie am 15ten bis Quintanar verfolgt, er am folgenden Tage diese Verfolgung fortzusetzen Willens sey. Der General-Capitain von Aragonien ist von Logroño aus benachrichtigt worden, daß 10 Karlisten-Bataillone, aus Castilien kommend, am 18ten Abends in der Gegend von Haro angekommen wären, und sich anschickten, über den Ebro zurückzugehen. Auch hat derselbe aus Sorta die Meldung erhalten, daß die Karlisten, von Espartero verfolgt, am 17ten in Montenegro angekommen seyen. Der General Ulibarri hat am 16ten Peralta wieder genommen; ein Theil der Garaison ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden und der Ueberrest hat die Waffen niedergelegt, um nach Estella zurückzukehren. Der gedachte General ist jetzt auf Lodosa marschirt.“

Der heutige Moniteur publizirt nunmehr in Bezug auf die Einnahme von Konstantine die nachstehenden amtlichen Berichte:

Schreiben des General-Lieutenants
Balee an den Kriegs-Minister.

Konstantine, vom 13. Oktbr.

Nach dem beklagenswerthen Tode des Gene-

calß Damremont mußte ich das Kommando der Armee übernehmen, und in dieser Eigenschaft habe ich die Ehre, Ihnen einen würdigen Bericht über die Operationen derselben seit ihrer Ankunft vor diesem Platze zu übersenden, bis ich Zeit haben werde einen detaillirten Rapport über das Benehmen der Corps und der einzelnen Militairs, die sich besonders ausgezeichnet haben, zu erstatten. Meine telegraphische Depesche hat Ihnen gemeldet, daß die dreifarbigte Fahne auf den Mauern von Konstantine weht, und aus den früheren Depeschen des Gouverneurs haben Sie das Nähere über den Marsch der Armee bis nach Soumah erfahren, wo wir am 5ten ankamen. An diesem Tage nahm die Armee eine Stellung zwei kleine Stunden von Konstantine, an den Ufern des Bou-Merzoug ein. Am anderen Tage erreichte sie die Höhen von Sata-Mansourah und etwas später die von Conjad-Aly ohne daß der Feind ihr einen ernstesten Widerstand entgegensetzte. Der Herzog von Nemours wurde mit dem Oberbefehl über die Belagerung, der General Trezel mit dem Angriff von Sata-Mansourah aus, und der General Kulhieres mit dem von Conjad-Aly aus beauftragt. Ich rekonnozirte meinerseits mit dem General-Lieutenant Fleury die Plätze, wo die Battereien aufgestellt werden sollten, und man machte sich sogleich ans Werk; kaum aber hatte die Armee sich etablirt, als fürchtbares Regenwetter eintrat. Dies dauerte ohne Unterbrochen bis zum 10ten, wodurch die Bivouaks in wahre Pfützen verwandelt wurden, so, daß die Pferde bis an den Leib im Koth standen und die Soldaten nirgends einen Ruheplatz finden konnten. Indes war es nach bewundernswürdigen Anstrengungen gelungen, drei Battereien auf Sata-Mansourah und eine auf Conjad-Aly zu montiren. Das Feuer gegen den Platz begann am 9ten und ward noch einen Theil des folgenden Tages fortgesetzt. Die vorgeschobenen Werke des Feindes waren darauf zum Theil zerstört, und die Bresche-Batterie konnte am 11ten ihr Feuer 400 Metres vom Platze eröffnen. Am

Abend war die Bresche offen aber noch nicht zugänglich. In der Nacht wurde das Geschütz bis auf 150 Metres an den Platz herangebracht, und gestern war die Bresche vollständig zugänglich. Der Feind hat uns überall einen lebhaften Widerstand entgegengesetzt; seine Battereien haben geschossen so viel sie konnten. Schützen die auf dem Walle, oder in den anliegenden Häusern versteckt waren, unterhielten ein beständiges und gut gerichtetes Feuer. Zu gleicher Zeit fanden täglich Angriffe gegen die beiden Positionen von Mousourah und Conjad-Aly statt. Da die vorgestern durch den General-Gouverneur an die Stadt gerichtete Aufforderung keine zufriedenstellende Antwort herbeiführte, indem Achmet Bey vor allen Dingen die Einstellung der Arbeiten verlangte, so ward heute früh mit seltener Tapferkeit Sturm gelaufen, und die Einwohner wurden nach und nach aus allen Stadtvierteln vertrieben, in denen sie sich noch ziemlich lange mit außerordentlicher Hartnäckigkeit vertheidigten. Wir haben viele Verluste zu beklagen, und meine nächste Depesche wird Ihnen die genaue Zahl der Todten und Verwundeten überbringen. Der Bataillons-Chef von Serigny ist auf der Bresche geblieben, so wie auch der Ingenieur-Capitain Harket. Unter den Verwundeten befinden sich der General Perregaur, die Obersten Combes und Lamoriciere, der Bataillons-Chef Dumos, Adjutant des Königs, der Capitain Richempanse u. s. w. Glücklicherweise sind viele der Wunden nur leicht. Ein Theil der angesehensten Einwohner und der Behörden der Stadt sind hier geblieben. Ich habe eine Proclamation an sie erlassen, in der ich sie auffordere ruhig in ihren Häusern zu bleiben, und habe von ihnen verlangt, daß sie für die Verpflegung der Armee Sorge tragen. Achmet hat sich entfernt; man versichert, daß er sich nach der Wüste zurückziehe. Sein Kalif hat ihn verlassen und um die Erlaubniß gebeten, nach der Stadt zurückkehren zu dürfen. Ich werde Ihnen unverzüglich die in Konstantine genommenen Fahnen zugehen lassen. (gez.) Graf Walcz.

Das Journal des Débats bemerkt über die Spanischen Angelegenheiten Folgendes: „Der Krieg in Spanien ist fortwährend fruchtbar an unvorhergesehenen Ereignissen. Seit drei Tagen meldeten die Briefe aus Burgos ein Vorrücken der Karlistischen Armee nach dem Duero und sogar nach dem Süden dieses Flusses, in der Richtung von Valladolid und Madrid, und nun will umgekehrt wieder ein Theil dieser Armee, und vielleicht Don Carlos mit ihm, in der Gegend von Haro über den Ebro zurückgehen. Haro liegt auf dem rechten Ufer des Ebro, unterhalb Miranda, und 10 Stunden südwestlich von Vittoria. Sobald es in dem Conseil des Don Carlos beschlossen war, daß ein Theil der Armee nach Navarra zurückkehren sollte, — ein Plan, der, wie man sich leicht denken kann, sehr geheim gehalten wurde, — wurden zwei Divisionen nach dem Duero detachirt, als ob man die Absicht hätte, diesen Fluß zu überschreiten; die eine marschirte nach Oñate, die andere nach Aranda, um die Aufmerksamkeit Espartero's zu theilen. Zu gleicher Zeit verbreitete der Karlistische Generalstab die Nachricht, daß Don Carlos zum drittenmale auf Madrid marschiren würde. Espartero, durch die Demonstrationen beunruhigt verließ seine Kantonnirungen in Lerma und Cavarubias, um bei Zeiten Peñaranda zu erreichen, von wo er im Stande war, den Uebergang über den Duero zu verhindern. Bald aber sah er seinen Irrthum ein, und erfuhr, daß das Gros der Karlistischen Armee in Quintanar de la Sierra geblieben war. Er trat nun sogleich den Rückmarsch dahin an, aber die verlorene Zeit war von den Karlisten benützt worden. Die zehn zur Rückkehr nach Navarra bestimmten Bataillone hatten bereits Santo Domingo de la Calzada hinter sich, und langten ohne irgend ein Hinderniß am Ebro an. Uebrigens ward auch Espartero bei Huerta del Rey aufgehalten, wo er am 14. gegen den Theil der Karlistischen Armee kämpfen mußte, der in den Gebirgen von Sorria zurückgeblieben war. Espartero scheint

nun tiefer in die Gebirge eingedrungen zu seyn, um den Feind zu verfolgen. Es ist sehr zu wünschen, daß er diese Gelegenheit benutzen möge, um die daselbst von dem Feinde gebildeten Depots und Magazine zu zerstören. Indes verhehlen wir uns nicht, daß diese Aufgabe schwierig ist, da das Land sehr unzugänglich und der größte Theil der Bevölkerung karlistisch gesinnt ist.“

London, vom 24. Oktober.

Die Morning Chronicle meldet, daß eines von den großen Handlungshäusern, welche durch die Amerikanische Krisis in Stocken gerathen, neuerdings 45,000 Pfund in Gold und Silber aus den Vereinigten Staaten erhalten, deren Uebersendung dem Absender noch 6000 Pfd. obendrein gekostet habe. Diese und ähnliche Umstände werden angeführt, um die Redlichkeit der Amerikanischen Kaufleute ins günstigste Licht zu stellen.

Es ist das Haus Parsons und Compagnie, dessen Fallissement am 18ten in der City so große Sensation gemacht. Die Passiva belaufen sich auf etwa 100,000 Pfd. Sterl. Der Chef des Hauses, das bereits über 50 Jahre besteht, ist selbst ein achtzigjähriger Greis, der allgemein in der Hauptstadt geachtet und geliebt ist.

Neapel, vom 16. Oktbr.

Se. Majestät der König haben vorgestern dem Grafen von Surieff eine Audienz ertheilt und dessen Beglaubigungsschreiben als Kaiserl. Russischer Gesandter am hiesigen Hofe entgegengenommen.

Dresden, vom 20. Oktober.

Man schreibt aus Zwickau: „Unsere Steinkohlenwerke kommen immer mehr in Aufnahmeme. Während früher jährlich etwa 150,000 Scheffel ausgebeutet wurden, hat man im Jahre 1836, nach einer angeführten Berechnung, mindestens 500,000 Scheffel zu Tage gefördert, und allem Anscheine nach dürfte sich die diesjährige Ausbeute eher höher als niedriger stellen. Erst seit wenigen Jahren hat man sich zur Ausbeute derselben der Dampfmaschinen bedient, deren jetzt fünf gebraucht

werden. Doch ungeachtet des so gesteigerten Absatzes der Zwickauer Steinkohlen denkt man noch wenig daran, den Bau derselben künftgerecht zu betreiben. (Zusch.)

Dresden, vom 26. Oktober.

Die End-Ergebnisse der langen und kostspieligen Verhandlungen in den Sächsischen Rammern über die Juden-Emancipation sind folgende: 1) Unter großen Beschränkungen und nach Ueberwindung großer Hindernisse dürfen 20 bis 25 Juden in zünftigen Innungen Meister werden. 2) Sie dürfen einige unzünftige Gewerbe, zu deren Betreibung das Bürgerrecht als erforderlich angesehen wird, als das Lackiren, das Pertschaftstehen, den Buchhandel, die Steindruckerei u. s. w. betreiben. 3) Es fallen weg: die Sporeln wegen Errichtung eines selbstständigen Haushalts; die wegen Verehelichung mit einer inländischen Jüdin; die 10 Rthlr., welche bei jedem in Dresden ausgebrochenen Feuer gezahlt werden. 4) Beim Aufenthalt eines Juden in Freiburg darf ihn nicht mehr ein Polizeidiener begleiten. 5) In Leipzig und Dresden dürfen sie sich Synagogen erbauen. 6) Erhalten sie ein angekauftcs Haus in Lehn gereicht, dürfen dies jedoch binnen 10 Jahren nicht verkaufen. 7) Bedürfen die, welche in den Vorstädten von Leipzig und Dresden wohnen wollen, keines ärztlichen Zeugnisses mehr. — Vergleiche man diese Vortheile mit den Nachtheilen des neuen Gesetzes, so möchte wohl beides gegen einander aufgehen und die Lage der Juden sich weder verbessert noch verschlimmert haben. (Zusch.)

Ver mis chte Nachrichten.

Lemsal, am 10. Octbr. Während in allen übrigen Landstädten Livlands jährlich zwei und mehr Jahrmärkte gehalten wurden, hatte Lemsal bisher nur einen einzigen, zu Laurenti, am 10ten August, welcher jedoch der unbequemen Jahreszeit wegen, indem der Landmann alsdann mit Feldarbeiten sehr beschäftigt ist, und die Getreideernten so eben erst begonnen

haben, — in der Regel sehr unbedeutend ausfiel, und mit den größern Märkten anderer Städte gar nicht zu vergleichen war. Da jedoch ein gehörig besuchter Jahrmarkt, zu einer gelegneren Jahreszeit, in Ermangelung eines immerwährenden Handelsverkehrs, wie solcher früher existirte, einen, wenngleich geringen Ersatz dafür gewähren müßte, so wandte sich die Stadt mit der Bitte um Concession eines zweiten Jahrmarkts, und zwar eines Viehmarkts, da in der Umgegend von Lemsal ziemlich starke Viehzucht getrieben wird, an die Gouvernements-Regierung.

Nachdem in Folge Aufforderung der Gouvernements-Regierung die umliegenden, und insbesondere die mit dem Jahrmarktsprivilegio versehenen Güter des Rügischen und Wolmarischen Kreises in Beziehung auf dieses Ansuchen der Stadt Lemsal sich erklärt hatten, ist derselben mittelst Rescripts vom 12ten July d. J., sub No. 3991, die nachgesuchte Concession zur Abhaltung eines Vieh- und Krammarkts, und zwar auf den 9ten October, bewilligt worden.

Gestern ist nun unser neuer Jahrmarkt zum ersten Mal gehalten worden, und über alle Erwartung brillant ausgefallen. Eine bedeutende Anzahl Groß- und Kleinvieh war zu Markt gebracht worden, und der Umstand besonders glücklich, daß auch viele Käufer eingetroffen waren, und enorme Preise gezahlt wurden, so daß im künftigen Jahre ein noch stärkeres Zutrömen der Bauern zu diesem Tage zu erwarten ist.

Wie sehr nun auch diese durch die Gouvernements-Obrigkeit der Stadt Lemsal bewilligte Vergünstigung mit Dank anzuerkennen ist, so wird dieser bloß momentale Verkehr doch nie das gänzliche Aufhören des früher hier betriebenen bedeutenden Flachshandels, den die handelnden Bauern an sich gezogen haben, auch nur einigermaßen ersetzen können, und schwerlich dürfte Lemsal, so lange dieser Landhandel gestatter wird, je wieder auf einen grünen Zweig kommen. Eine sehr interessante Erscheinung ist es in Beziehung

auf den Bauerhandel, daß nur noch Felling von allen Livländischen Landstädten einen einigermaßen bedeutenden Flachshandel betreibt (der auf 15—16,000 Spfd. jährlich geschätzt wird), und daß gerade der Adel um Felling seine Bauerkaufleute duldet. (Inland.)

— Jakow Petrow in den Jahren 1710 und 1810. Aus einem Briefe des verstorbenen Pastors G. G. Marburg zu Neuhausen, vom 3ten Mai 1810, erfährt man, daß um diese Zeit noch ein Mann gelebt, der die Belagerung Riga's mitgemacht. Vom Gen. Sup. Sonntag dazu wahrscheinlich veranlaßt, forschte Marburg nach dem Aufenthalte desselben, und nachdem er ihn in dem Pöschurischen Privat-Hospitale, „das Türische“ genannt, aufgefunden, berichtete er über ihn, wie folgt: Gestern haben wir den alten verabschiedeten Krieger gesprochen. Er heißt Jakow Petrow, und hat als Soldat des Felezkischen Musketier-Regiments, 18 oder 20 Jahr alt, Riga mit belagern helfen. Später hat er viele Jahre daselbst in Quartier gestanden, und zuletzt den siebenjährigen Krieg mitgemacht. Das Anerbieten, in einem bequemen Wagen, eine Reise (zum Jubelfeste) nach Riga zu machen, schlug er aus, weil seine große Schwäche ihm nicht erlaube, auch nur 10 Werst zu fahren. Von der Belagerung und Eroberung Riga's wußte er nichts zu sagen, indem er den Verlust seines Gedächtnisses, so wie auch den seines Gesichts beklagte, wie er denn wirklich fast blind war, und den größten Theil seiner Zeit auf dem Bette zubachte. (Inl.)

— In den Vereinigten Staaten giebt es jetzt nahe an 1200 Zeitungen, von denen jährlich zusammen gegen 100 Millionen Bogen Papier bedruckt werden; wenn man diese 100 Millionen Bogen Papier an einander heftete, so würden sie, wie ein Amerikanisches Blatt berechnet, viermal von Pol zu Pol reichen, und wenn man sie einbände, so würden auf jede Minute im Jahre sechs so starke Bände wie die Bibel kommen. (Zusch.)

Vom 31sten Oktbr. bis zum 6ten Novbr.

Geborene. St. Nicolai's-Kirche: Carl Jacob Schwarz. — St. Elisabeth's-Kirche: Elisabeth Treumann. — Marie Rustna.

Begrabene. St. Elisabeth's-Kirche: Johanna Catharina Sooster 1½ Jahr alt.

Proclamirte. St. Elisabeth's-Kirche: Der Arbeitsmann Hans Korvis mit Katrina Grünberg.

Schiffe sind angekommen 76.

— — abgegangen 74.

Gerechtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlgeden Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernau werden hierdurch und kraft dieser Ediktalien alle und jede welche an das allhier in der Stadt im I. Quartal sub No. 194 belegene, durch den Arrondator Joh. Friedr. Gräbner mittelst am 17ten Juli d. J. abgeschlossenen und am 18ten August corroborirten Kauf-Contracts von dem Kaufmann und Ältesten großer Gilde Ludwig Friedr. Ufy erstandene Wohnhaus oder dessen Appertinentien, irgend welche Ansprüche zu haben vermeinen oder wider diesen Kauf zu sprechen gesonnen sein sollten, aufgefordert sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proclamatis sub poena praeclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser peremptorischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt sondern ipso facto präcludirt sein sollen; wonach ein jeder den selches an geht sich zu richten und vor Schaden zu hüten hat. Signatum Pernau Rathhaus, den 18. Oktober 1837.

In fidem

E. Schmidt,

Civitat. Pernaviens. Syndic.
et Secretar.

(L.S.)

In Veranlassung einer von dem pernauschen Herrn Schul-Inspector unterm 6. d. M. a. c. sub No. 175 anher ergangenen Requisition werden hiermit alle diejenigen welche unconcessionirte Schulen halten oder unter dem Vorwande nur ein Paar Kinder oder Pensionäre, die keine andere Schule besuchen, selbst unterrichten, hiermit angewiesen, ihre Schulen sofort zu schließen und solches Unterrichten einzustellen, widrigenfalls diejenigen, welche diese auf gesetzlichen Verordnungen beruhende Weisung unbeachtet lassen, zur strengsten Verantwortung gezogen werden sollen. Pernaupolizei-Verwaltung, den 25. October 1837.

Polizei-Vorsteher N. v. Harder.
A. G. Mors, Secretair.

Bekanntmachung.

Von dem Quartier-Collegio werden alle Bürger und Einwohner, welche die auf sie repartirten Quartier-Abgaben bis zum Schlusse des vorigen so wie für die erste Hälfte dieses Jahres restirend verblieben, andurch ersucht und aufgefordert: ihre schuldigen Beiträge unfehlbar längstens 4 Wochen a dato bei besagtem Collegio einzuzahlen; widrigenfalls gegen die auch nach Ablauf dieser Frist säumig befundene Contribuenten executivisch verfahren werden. Pernaupolizei-Verwaltung, den 27. October 1837.

Carl M. Frey,
Quartier-Herr.
Feldmann, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Schalkanten-Brennholz zu 250 Copeken Banco-Noten verkauft

Hans Diedr. Schmidt.

Eine Frau, die etwa eine Stelle zu Lande als Aufsichterin der Wirthschaft und des Viehgartens zu übernehmen willens seyn sollte, kann sich melden in der hiesigen Stadt-Buchdruckerey.

Am 14ten d. M. wird im Bürgergesellschafthause

Stiftungs-Ball

seyn; dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernaupolizei-Verwaltung, den 5. Novbr. 1837.

Es wünscht ein unverheiratheter Mann, von gesetztem Alter, eine Schreibers-Stelle auf dem Lande zu erhalten; auch ist er erbötig in müßigen Stunden, wenn es gewünscht werden sollte, Kinder im Hause Unterricht im Russischen, Französischen und Deutschen zu geben. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die hiesige Wochenblatts-Expedition. Pernaupolizei-Verwaltung, den 4. Novbr. 1837.

Eine Schnupftabacks-Mühle mit allem Zubehör ist zu verkaufen und das Nähere zu erfahren in der Buchdruckerey.

Ein genähter Strickbeutel ist in der St. Nicolai-Kirche gefunden worden. Die Eigenthümerin kann ihn bei dem Rüster abholen.

Unterzeichneter wünscht ein zu seiner Wohnung gehörendes geräumiges und warmes Zimmer in dem unweit der russischen Kirche belegenen Hause der Handlung Hans Dr. Schmidt, zu vermietthen. A. G. Mors.

Ich habe mein Logis verändert und wohne jetzt im Marschingschen Hause, beim Eingange linker Hand; dieses zeige ich ergebenst an. Pernaupolizei-Verwaltung, den 22. Octbr. 1837.

A. G. Schenk, Stadt-Hebamme.

Da der Schönfärber Schmitz, Pernaupolizei-Verwaltung, den 22. Octbr. 1837. verlassen hat und ich sein ganzes zur Färberei sowohl als zum Negativiren gehörendes Geräthe angekauft, und mich in ähnlicher Eigenschaft hier niedergelassen habe, so zeige ich solches Einem geehrten Publikum mit der ergebensten Bitte an, mir Ihr geehrtes Vertrauen zu schenken und mich mit Arbeiten zu beehren. Schöler, Schönfärber.

Bohnshafte neben dem Meißnerschen Garten in der Vorstadt.

Bellage.

Vernausches Wochen - Blatt.

№ 46.

1837.



Sonnabend,

den 13. Novbr.

ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

Berlin, vom 9. Novbr.

In diesen Tagen ist hier ein in seiner Art einziges und höchst merkwürdiges Kunstwerk vollendet worden und nach seiner Bestimmung abgegangen, nämlich der Bürgerbrief, welchen die Stadt Berlin Sr. Maj. dem Kaiser Nicolai bei Gelegenheit der Erwerbung eines Grundeigenthums für die Gesandtschaft in der königl. Preussischen Residenzstadt ausgefertigt hat. Es ist von alter Zeit her Gebrauch, bei ähnlichen Aktenstücken Zierrath und Pracht jeder Art aufzuwenden, indeß die Veranlassung, daß die kunstbessigste Hauptstadt eines der ersten Deutschen Reiche den mächtigsten Kaiser aller Reussen unter ihre Bürger aufnimmt, war so einzig, daß hier die Aufgabe gestellt war, wo möglich alle frühere Leistungen der Art zu übertreffen, um etwas den großen Verhältnissen Würdiges zu leisten. Höchst glücklich war man bei der Wahl des Schreibkünstlers, welchem die Ausführung übertragen ward. Herr Schütz, der Schreiblehrer bei dreien hiesigen Gymnasien, ein in seiner Art merkwürdiges Talent, das früher nicht für diesen Zweck bestimmt war, sich

aber selbst die ihm zusagende Bahn brach, hat etwas in jeder Hinsicht Ausgezeichnetes geleistet und alle Erwartungen übertroffen. Der Bürgerbrief, dem Wortinhalt nach nicht länger als jeder andere, steht auf einem Pergamentblatte von großem Folioformat. Ein geschlossener Rand kunstreicher und geschmackvoll erfundener Arabesken umschließt die Schrift, welche mit großen gothischen Buchstaben an den Worten: Wir Ober-Bürgermeister und Rath u. s. w., beginnt. Die Ausführung dieser Schrift ist sehr bedächtig. Zuerst ist die Wahl der Deutschen Schrift bei dem Bürgerbrief einer Deutschen Stadt sehr zweckmäßig; nur der Name des Kaisers macht, eben so sinnig, eine Ausnahme und prangt in großen lateinischen Buchstaben. Sehr zweckmäßig ist ferner die Anordnung der großen und kleinen Schrift, das Hervorheben des Kaisers Namens und des Namens unseres Königs. Der ganze Brief ist mit goldenen Buchstaben geschrieben, aber dieses Gold schillert in dreizehn verschiedenen Farben. Unzählig ist die Zahl der Arabesken, aus welchen das Ganze besteht, jeder einzelne Buchstabe,

jedes Glied eines Buchstaben besteht aus einer Menge verschiedener Verzierungen, die alle mit einander in Einklang sind und bei denen sich noch zu den Ausdrücken der Hoheit der Purpur, zu andern die Landesfarben gesellen. Wolfenzüge und tausend von einander verschiedene Sterne umgeben den Namen des Kaisers und Lorbeerfränze mit Arabesken umschlingen das Ganze. Besonders hervorzuheben verdient zu werden, wie manche Wörter gleichsam mit Perlenschnüren schimmern, andere wie in Gold gravirt ausgearbeitet sind, wieder andere matt, andere brillant glänzen; es ist hierin eine Kunst und eine Mannigfaltigkeit mit einer Vollendung verknüpft, welche nur dann begreiflich wird, wenn man vernimmt, daß das Ganze das Werk eines acht monatlichen Fleißes ist. Der Bürgerbrief in seinem kostbaren, an Gold und Vergoldung überschwenglichen Bunde, ist ein, in jeder Hinsicht den Verhältnissen entsprechendes würdiges Geschenk und gereicht den Verleihern, wie dem Verfertiger zur Ehre. Das Material ist dauernd, das von Herrn Becherer auf besonders zweckmäßige Weise zubereitete Pergament und das Material der Vergoldung entsprechen allen Anforderungen und werden auch noch in später Zeit ein Denkmal der hohen Verehrung und des Kunstfleißes unserer Residenzstadt Berlin seyn. Das Diplom ist vom 18ten Oktober d. J. datirt und dabei der Jahrestag der ruhmreichen Leipziger Schlacht durch zwei über einander gelegte Schwerter sinnig angedeutet. Das kunstvolle, reichgeschmückte Behältniß, in welchem sich der Bürgerbrief befindet, und an welches die Goldverzierungen von dem königl. Hofgoldschmied Herrn Hoffauer angefertigt sind, paßt sich dem kalligraphischen Luxus des Bürgerbriefes sehr wohl an.

Warschau, vom 6. Novbr.

Am 28ten Oktober wurden von der sämtlichen Warschauer Garnison zwischen Wilozin und Powonsk im Beisein des von seinem glänzenden Stabe umgebenen Feldmarschalls verschiedene Kriegsmänöver ausgeführt. Der

eine Theil der manöverirenden Truppen unterschied sich von dem andern durch grüne Zweige, die an den Ezako's befestigt waren. Der Beschluß des Manövers erfolgte im Lager bei Powonsk, woselbst das, in der Mitte desselben liegende schöne Schloßchen, welches die angesehensten Damen der Hauptstadt in sich versammelt hatte, zum Hauptpunkt des Gefechts gewählt worden war. Bei der Annäherung der Kolonnen bestiegen die Damen das Belvedere des Schlosses, unterhalb im Vorhofe standen Soldaten die die Besatzung dieser anmuthigen Festung ausmachten, und die dasselbe umgebende Bedeckung unterhielt ein starkes Gewehrfeuer. Nach beendigtem Manöver stellte man Tische unter freiem Himmel auf, und die anwesenden Damen und Offiziere verschiedenen Ranges wurden von dem Fürsten und der Fürstin von Warschau zur Mittagstafel eingeladen.

(Zusch.)

Paris, vom 3. Novbr.

Der Moniteur enthält heute nachstehende offizielle Dokumente über die Expedition nach Konstantine:

Schreiben des General-Lieutenants Grafen Balée an den Conseil:

Präsidenten.

„Konstantine, 20. Oktbr.

Seit dem Schreiben, welches ich die Ehre gehabt habe, untern 16ten d. M. an Sie zu richten, hat in Konstantine fortwährend Ruhe geherrscht. Die durch ihre Niederlage ganz entwuthigten Einwohner haben sich ohne Schwierigkeit allen Maßregeln unterworfen, die ich vorschreiben zu müssen glaube, und ein großer Theil von denen, die ihr Heil in der Flucht gesucht hatten, haben die Erlaubniß nachgesucht, in ihre Häuser zurückkehren zu dürfen. Ich habe allen denen, welche erschienen sind, die Thore öffnen lassen, aber ich habe verboten, sie mit Waffen einzulassen, und dieses Verbot auch auf diejenigen Einwohner ausgedehnt, die sich von der Stadt entfernen. Schon sind mehrere einflußreiche Leute zurückgekehrt, und tragen durch ihre

Gegenwart zur Vertüßigung des Volkes bei. Meine Vermuthungen hinsichtlich des Besuchs der Märkte haben sich bestätigt. Schon bringen uns die Araber Lebensmittel nach Bab el-Qued, und die Armee kann täglich kaufen, was zu ihrer Erhaltung nöthig ist. Ein noch weit wichtigeres Resultat ist in Folge einiger Unterhandlungen erlangt. Mehrere Scheiks haben sich anheischig gemacht, uns das nöthige Schlachtwieh zu schaffen. Einer von ihnen hat schon 180 Ochsen geliefert und versprochen, uns deren noch mehrere zuzuführen. Ich habe geglaubt, seinen Eifer durch einen Bournous belohnen zu müssen und werde deren in der Folge an die Oberhäupter der Stämme vertheilen, die sich an uns anschließen. Sie wissen, Herr Graf, daß die Häuptlinge in diesem Lande ihren Anhängern als Beweis ihrer Zufriedenheit den rothen oder schwarzen Bournous verleihen, und ich habe erfahren, daß Achmet unter alle Scheiks, die ihm treu geblieben sind, dergleichen hat vertheilen lassen. Ich habe beschlossen, daß die Zahlung für die Bekleidung der Armee bis auf weiteres Befehl von der Stadt Konstantine geleistet werden solle. Die Municipal- Behörden sind beauftragt, die dadurch entstehenden Kosten im richtigen Verhältniß zu den Einwohnern zu erheben, und die Kleidungsstücke werden nur dann verabfolgt, wenn sie auf regelmäßige Weise von dem Intendanten der Armee verlangt werden. Die Artillerie setzt ihre Nachforschungen nach Waffen und anderen Bewaffnungs-Gegenständen, die sich in der Stadt befinden, fort. Man ist damit beschäftigt, eine Uebersicht des in dem Platze gefundenen Materials anzufertigen, und diese wird mit nächstem dem Kriegs-Minister eingesandt werden. In der Befürchtung, daß das schlechte Wetter die Wege ganz unfahrbar machen möchte, habe ich der Artillerie befohlen, das grobe Geschütz nach Metzès Hammar zu senden, von wo dasselbe nach Bona geschafft werden soll, sobald der Zustand der Wege es gestattet. Ich hoffe, daß diese schwierige Operation wird ausgeführt werden können, be-

vor noch der Regen den Uebergang über die Gebirge so gefährlich macht, wie es im Winter gewöhnlich der Fall ist. Ich setze einen großen Werth darauf, das Material, welches mir der König anvertraut hat, nach Bona zurückzuführen. Die Expedition nach Konstantine kann nur dann erst als vollständig beendet betrachtet werden, wenn die Belagerungs-Artillerie in Sicherheit ist, und Frankreich den Verlust nicht mehr zu befürchten hat, der daraus entstehen würde, wenn man genöthigt seyn sollte, dasselbe in Stich zu lassen oder zu zerstören. Ich habe die Bildung eines Besatzungs-Corps befohlen, welches aus 2500 Mann von allen Waffen-Gattungen bestehen soll. Diese Garnison scheint mir mehr als hinreichend, um die Stadt zu behaupten und unsern Einfluß auf die benachbarten Stämme zu sichern. Ich habe dem Intendanten der Armee befohlen, diese Garnison auf 6 Monate vollständig zu verproviantiren. Er beschäftigt sich eifrig mit der Herbeischaffung der hierzu erforderlichen Lebensmittel, und ich werde die Stadt nicht eher verlassen, bis diese Operation gänzlich beendet ist. Der Fall von Konstantine hat in diesem Theil von Afrika einen großen Eindruck hervorgebracht. Aus den mir von allen Seiten zugehenden Berichten entnehme ich, daß die Araber die Einnahme des Platzes bis zum letzten Augenblick für unmöglich gehalten hatten; und dieses Ereigniß hat die Gemüther mit Schrecken erfüllt und den Stämmen eine hohe Meinung von der Macht Frankreichs beigebracht. Ofe kennen, Herr Graf, den Einfluß, den Konstantine stets auf das Land ausgeübt hat. Vierzig Stunden von dem Meere gelegen, mitten in einer sehr bevölkerten Gegend, war diese Stadt zugleich der Markt und der Basenplatz der Provinz, und obgleich sie sich jetzt in den Händen der Christen befindet, so können sich die Araber doch nicht entschließen, ihre Verbindungen mit derselben abzubrechen. Ihre Blicke können sich auch nach keiner anderen Stadt wenden, die im Stande wäre die Rolle Konstantine's zu spielen. Die

Stämme, die rings um Konstantine liegen, sind weniger kriegerisch und mehr ackerbautreibend, als die in den anderen Theilen der Regentenschaft. Das Land liefert Getraide im Ueberfluß, und seit undenklichen Zeiten haben die Araber dasselbe nach Konstantine zum Verkauf gebracht. Unsere Stellung erscheint mir daher in jeder Beziehung günstig. Die Garnison, die ich in Konstantine lassen werde, gestattet unserer Regierung, in Bezug auf diese Provinz den Beschluß zu fassen, der ihr der zweckmäßigste scheinen wird, und wenn sie es für nöthig hält, im Frühjahr die Garnison zurückzuziehen, so wird diese sich bei schönem Wetter ohne Schwierigkeit nach Bona begeben können. Empfangen Sie u. s. w.

Der General-Lieutenant und Ober-Befehlshaber der Expedition nach Konstantine:
(gez.) Graf Balée.“

Ein hiesiges Blatt publizirt nachstehendes Bruchstück eines von einem Offizier der Expeditions-Armee in Afrika geschriebenen Briefes, der mit großer Lebendigkeit die letzten Augenblicke vor der Erstürmung von Konstantine schildert: „Der Sturm“, heißt es in diesem Briefe: „war auf den 13ten bei Anbruch des Tages festgesetzt. Um 3 Uhr Morgens rüstet man sich, die Suppe wird um 3½ Uhr gegessen, um 4¼ Uhr liegen 1500 Mann platt auf der Erde in der Bresche-Batterie. Der Oberst Lamoriciere kommandirt die erste Kolonne, aus 200 Zuaven und 150 Mann vom zweiten leichten Regiment bestehend. Die zweite Kolonne, aus 300 Mann des 47sten Regiments und 300 Tirailleurs bestehend, wird von dem Obersten Combes befehligt; der Herzog von Nemours kommandirt die dritte, die aus 800 Mann von verschiedenen Corps besteht. Um 6¼ Uhr sagte der Prinz, der sich schon sehr früh eingefunden hatte: „„Oberst Lamoriciere, wenn es Ihnen gefällig ist!““ Es begann nun hinter der Bresche und rechts und links von derselben ein furchtbares Feuer. Auf ein gegebenes Zeichen stemmen sich die 60 ersten Soldaten gegen die Erdsäcke. Lamoriciere zieht stillschweigend den Säbel. Alle

Soldaten werfen sich gegenseitig Blicke zu, indem sie die Pfannen ihrer Gewehre noch einmal untersuchen. Plötzlich erhebt sich Lamoriciere mit dem Rufe: „Es lebe der König! Zuaven unter meinem Befehl, Vorwärts, Marsch im Trabe! Die Bresche-Batterie, in welcher man bisher keine Stimme vernahm, — die Kanonen allein sprachen, — widerhallte in dem Augenblick von den wüthendsten Hurrahs. Man stürzte auf der Bresche los. Von den ersten 30 Soldaten wird nur ein einziger getödtet. Der Wall wird im Sturmschritte erklettert; nach einigen Minuten ist der Capitain Garderens verwundet, die dreifarbigte Fahne, die er trug, weht in dessen auf dem Walle. Die Truppen sind in Konstantine eingedrungen, aber nun wird das Gemekel fürchterlich. Mitten unter dem Gepfeife der Kugeln und dem Gewimmer der Sterbenden rückt man Schritte vor Schritt vor. Der Feind leistet tapferen Widerstand; die zweite Kolonne langt an; es war Zeit; der Oberst Combes stürzt, von zwei Kugeln getroffen. Der Capitain Napoleon Bertrand, der einer der Ersten auf der Mauer war, greift, an der Spitze eines in der Eile gebildeten Detachements von 75 Mann, ein Haus an und vertreibt den Feind aus demselben, als hinter ihm eine furchtbare Explosion stattfindet: durch das Gewehrfeuer hatten sich Pulversäcke, mit denen man die Häuser sprengen wollte, entzündet; 400 Mann werden unter den Trümmern begraben, oder furchtbar verbrannt, unter Anderen Lamoriciere, Richpanse u. s. w.. Das Gemekel dauert noch immer fort und erst nach zwei Stunden eines wahrhaften Schlachtens, sowohl mit dem Bajonnett, als mit den Seitengewehren, ergiebt sich die Stadt.“

London, vom 3. November.

Die allgemeine Aufmerksamkeit ist für den Augenblick fast ausschließlich mit der Feierlichkeit des kommenden Donnerstags beschäftigt, an welchem Tage die Königin die Bürger von London mit ihrer Gesellschaft beglücken wird. Es ist der Tag, an welchem der neu-

erwählte Lord Mayor sein Amt antritt, und die Königin folgt nur dem Beispiele früherer Regenten, indem sie beim Anfang ihrer Regierung die Londoner Bürgerschaft am 7ten d. mit ihrem Besuche beehrt. Sobald die Königin ihre Absicht, dies zu thun, geäußert hatte, wurde ein Ausschuß gewählt, um die Anstalten zum Feste zu besorgen; dieser Ausschuß hat aber, seiner Anordnungen wegen, viele Anfechtungen erleiden müssen. Unter Anderem sind an die fremden Gesandten Einladungen geschickt worden, nicht aber an ihre Gemahlinnen, und dasselbe ist hinsichtlich des hohen Adels der Fall gewesen. Dies nehmen natürlich die Damen am Hofe sehr übel, und es werden jetzt täglich Pasquille auf Kosten der Bürger gemacht. Es bildete sich in der City eine Partei, die sehr gegen die Erleuchtung der Straßen, durch welche die Königin zurückkehren sollte, eiferte; diese Partei hat indessen unterliegen müssen, denn der neue Lord Mayor (ein Kerzengießer) konnte natürlich seinen Zunftkollegen nicht den übeln Streich spielen wollen, einer so großartigen Konsumtion von Oel und Talg entgegenzuarbeiten: er hat sich sehr eifrig für die Erleuchtung erklärt, und sie wird daher nicht unterbleiben. Sobald dieses Diner abgefertigt worden ist, wird sich zunächst die Aufmerksamkeit des Volks auf die Eröffnung des Parlaments wenden. Es soll verabredet worden seyn, die Wiedererwählung des alten Sprechers nicht zu bestreiten, doch hat Lord John Russell an alle ihm befreundete Mitglieder geschrieben, bei der ersten Sitzung sich einzufinden, was denn auf eine mögliche Abstimmung über die Sprecherwahl hindeutet. Nach der Beendigung der Sprecherwahl wird das Haus während einiger Tage keine anderen Geschäfte vornehmen können, als die Vertheidigung seiner Mitglieder. Als dann wird die Königin das Parlament förmlich mit einer Thronrede eröffnen, und von der Redaktion der Thronrede wird es abhängen, ob die Opposition ein Amendement zu der auf dieselbe zu erlassenden Antwortadresse vorschlagen kann. Sollte die

Adresse ohne Widerspruch angenommen werden, was höchst wahrscheinlich ist, so wird das Haus gleich die Berathung über die Civilliste vornehmen und nach deren Erledigung sich bis zum Januar oder Februar vertagen. Das ist wenigstens die allgemeine Meinung über den Gang der parlamentarischen Geschäfte.

Brüssel, vom 31. October.

Der Observateur theilt über zu Lenz statt gefundene Unruhen folgende Nachrichten aus einem Briefe von dort mit: „Seit langer Zeit genoß unsere Stadt der größten Ruhe. Zum Unglück für uns kamen Missionaire hither, und die Einwohner, durch die Predigten derselben aufgereizt, begaben sich am 22. October des Abends in großer Anzahl nach einer Schenke, wo an 20 Bürger ruhig versammelt waren, die aber, als sie angegriffen wurden, Widerstand leisteten. Das Haus, welches das Caffeehaus der Liberalen genannt wird, wurde förmlich belagert, die Fenster zertrümmert, das Tafelwerk mit einem Steinhagel bedeckt und die Mitglieder der Verwaltung in den Straßen thätlich beleidigt. Diese Unordnung dauerte von 8 Uhr Abends bis Mitternacht.“ (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

— In Kurland, auf Groß-Burthen, einem der Familie v. d. Osten-Sacken gehörenden Majorats-Gute, hat der gegenwärtige Besitzer desselben, dem am 7ten April verstorbenen General-Feldmarschall Fürsten von der Osten-Sacken ein Denkmal errichten lassen. Der Hamb. Corresp. giebt folgende Beschreibung davon: „Die Muse der Geschichte und des Ruhms, in hautrelief, schwebt über dem Bilde der mit der Karte Europa's bezeichneten Weltkugel; sie umschlingt ein Schild, auf dem das Familien-Wappen vorgestellt ist, mit einem Lorbeerkranze. Dieses Schild lehnt an die Weltkugel, so daß es Rußland und die Länder bis Frankreich schüßend deckt, — und seinen Rand auf die Stadt Paris lehnt, wo der Fürst 1814 Gouverneur war. Am Fronton sind die Würden und Orden des Verstor-

benen aufgezeichnet.“ etc. Am Viedestal stehen folgende wirklich schöne Verse :

Des Sieges Lorbeer, den Du Dir errungen,
Des Ruhmes nimmst wölker Kranz,
Ward um der Ahnen Erben hier gesungen;
Sie leben auf in Deinem Glanz.

— Als Kaiser Alexander im Jahr 1804 die Insel Oesel mit einem Besuche beglückte, setzte Er sich in der Nähe der Ruinen von Sonnenburg auf einen grauen Stein, um sich so wichtige, eben eingelaufene Depeschen vortragen zu lassen. Bei diesem Steine wies den noch alljährlich am 14ten Mai von der Ritterschaft den Oeselschen Armen Almosen ausgetheilt.

— Zu Riga betrug zu Ende Octbr. die Zufuhr an Weinsaat ungefähr 85,000 Tonnen. — Hanföhl wurde jetzt auch schon aus dem Innern der Provinz zum Verkaufe zugeführt: ein erfreuliches Zeichen zunehmender Industrie.

— In der Mitauschen Zeitung macht ein „Mann in besten Jahren, ansehnlich, gebildet und aus adelicher Familie“ bekannt, daß er gern heirathen wolle, und aus königl. Preuß. Casse jährlich 1200 Thaler erhalte. Damen die darauf reflectiren, haben ihre Adresse nach — Berlin zu senden. (Provinzialblatt.)

— Das Uhlischneider'sche Fraunhofer'sche Institut in München beschäftigt sich dormalen mit Vollendung eines optischen Instrumentes, das an Großartigkeit Alles überbietet, was jemals aus seiner berühmten Werkstätte hervorging. Es ist dies ein Refraktor von 21' Brennweite und 14" Oeffnung, während der hiesige, welcher bis jetzt für den größten galt, nur 15' Brennweite und 10 1/2" Oeffnung hat. Dieses Riesens-Instrument ist für die Sternwarte in Pultawa bei St. Petersburg bestimmt. Ein anderer Refraktor, für die Sternwarte in Kasan bestellt, von 13' 4" Brennweite und 9" Oeffnung, ganz dem in Dorpat ähnlich, ist bereits am 2ten September von hier an seinen Bestimmungsort abgegangen; auch hat an seiner Fertigung nicht nur der Mechanikus Mannhard, wie ein Münchener Blatt meldet, sondern der Mechanikus Mahler, Theil,

der schon seit Jahren für das Institut arbeitet. Leiter des artistischen Theils der Anstalt ist aber Fraunhofer's würdiger Nachfolger, der ausgezeichnete Optiker Wenz. (Allg. Ztg.)

Vom 7ten bis zum 13ten Novbr.

Geborene. St. Nicolai-Kirche: Johanna Dorothea Martinsohn.

Begrabene. St. Nicolai-Kirche: Friedrich Alexander Voß 8 Menat alt. — Carl August Brandt 6 Jahr 8 Monat alt.

Schiffe sind angekommen 75.

— — abgegangen 76.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlgelehrten Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernaue werden alle und jede, welche an das Vermögen des ehemaligen Kaufmanns J. G. Friderich als Gläubiger oder aus einem andern Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen sollten, aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato sub poena praeclusi allhier zu melden, widrigenfalls dieselben, da in dieser Sache keine Acclamationen weiter ergehen, nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Pernaue Rathhaus, den 5. Novembris 1837.

In fidem

E. Schmid,

Civitat. Pernauiensis. Syndic.
et. Secretar.

Von der Pernauschen Polizei-Verwaltung wird hiermit bekannt gemacht, daß aller Schutt und Unrath aus der Stadt hinaus nach einem mit Pfählen bezeichneten Platz unweit der Revalschen Pforte zu führen ist, und wenn betroffen werden sollte, daß Hausknechte den Schutt an andern Stellen abwerfen, deren Herrschaft, so ferne sie dieselben mit dieser Anordnung bekannt zu machen unterlassen haben, in Verantwortung gezogen, im entgegengesetzten Fall aber der sich dagegen vergangen habende Knecht bestraft werden wird. Pernaue, den 8. November 1837.

Polizei: Vorsitzer R. v. Harder.

A. G. Mors, Secr.

Von Einem Wohlgebornen Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernaу werden hierdurch und kraft dieser Ediktalien alle und jede welche an das allhier in der Stadt im II. Quartal sub No. 194 belegene, durch den Arrendator Joh. Friedr. Gräbner mittelst am 17ten Juli d. J. abgeschlossenen und am 18ten August corroborirten Kauf-Contracts von dem Kaufmann und Aeltesten großer Gilde Ludwig Friedr. Ussy erstandene Wohnhaus oder dessen Appertinentien, irgend welche Ansprüche zu haben vermeinen oder wider diesen Kauf zu sprechen gesonnen sein sollten, aufgefordert sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen binnen Jahr und Tag a dato hujus proclamatis sub poena praecclusi allhier zu melden und ihre Rechte wahrzunehmen, widrigenfalls dieselben nach Ablauf dieser peremptorischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt sondern ipso facto präcludirt sein sollen; wonach ein jeder den solches angeht sich zu richten und vor Schaden zu hüten hat. Signatur Pernaу Rathhaus, den 18. Oktober 1837.

In fidem
C. Schmid,

Civital. Pernaуens. Syndic.
et Secretar.

(L.S.)

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Am 28ten d. M. wird im vorstädtischen Klubben-Lokale Masquerade seyn; dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernaу, den 12. Novbr. 1837.

Schalkanten; Brennholz zu 250 Copfen Banco-Noten verkauft

Hans Diedr. Schmidt.

Eine Frau, die etwa eine Stelle zu Lande als Aufsichterin der Wirthschaft und des Viehgartens zu übernehmen willens seyn sollte, kann sich melden in der hiesigen Stadt-Buchdruckerey.

Am 14ten d. M. wird im Bürgergesellschasts-Hause

Stiftungs-Ball

seyn; dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernaу, den 5. Novbr. 1837.

Es wünscht ein unverheiratheter Mann, von gesetztem Alter, eine Schreiber-Stelle auf dem Lande zu erhalten; auch ist er erbdüchtig in müßigen Stunden, wennes gewünscht werden sollte, Kindern im Hause Unterricht im Russischen, Französischen und Deutschen zu geben. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die hiesige Wochenblatts-Expedition. Pernaу, den 4. Novbr. 1837.

Bekanntmachung.

Zufolge des am 8ten März 1832 Allerhöchst bestätigten Beschlusses der Comité der Herren Minister macht die Ober Post Verwaltung hiemit bekannt, daß in der, am 22sten Oktober 1830 Allerhöchst bestätigten Verordnung, die Organisation des Postwesens betreffend, rücksichtlich der, über die Post versendet werdenden Paquete folgende Regeln festgesetzt worden sind.

Im §. 6. Bei der Entgegennahme und Auslieferung der Paquete ist dar-

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

По Высочайше утвержденному въ 8 день Марша 1832 года положенію Комитета Гг. Министровъ Главное Почтовое Начальство объявляетъ, что въ Высочайше утвержденномъ въ 22. день Октября 1830 года положеніи о устройствѣ Почтовой части на счетъ пересылки почною посылки, установленны слѣдующія правила:

Въ § 6. При приемѣ и выдачѣ

auf zu sehen, daß in selbigen keine Baarschaften, Briefe, Flüssigkeiten, Pulver oder andere brennbare Sachen, deren Abfertigung mit der Post verboten ist, hineingethan werden.

Im §. 7. Die Paquete sind bei der Entgegennahme nur dann zu öffnen, wann man Verdacht schöpfen würde, daß sich in selbigen ähnliche Einlagen befinden.

Im §. 8. Wann bei der Durchsicht eines Paquets, sich Gelder vorfinden lassen sollten, so sind selbige zu confisciren, und nach Grundlage des §. 4. dieser Verordnung zu verfahren (daß nämlich der 4te Theil dem Entdecker und 3 Theile der Krone zuerkannt werden, wann aber Briefe vorgefunden werden sollten, so ist für selbige zu einem Rubel für jeden Solotnik oder zu 3 Rubel für jedes Loth beizutreiben und wann der Empfänger sich von der Zahlung lossagen würde, diese Strafe von dem Absender einzufordern.

Im §. 9. Wann in einem Paquete Flüssigkeiten, Pulver, oder andere brennbare Materialien, deren Versendung mit der Post untersagt ist, vorgefunden werden sollten, so sind solche ebenfalls zu confisciren und demnächst zu 3 Rubel pr. Loth vom ganzen Gewicht des Paquets zum Besten der Krone beizutreiben, überdies aber ist der Absender annoch verpflichtet, bei der Instanz den ganzen Verlust, der den Sendungen anderer Personen etwa zugesügt worden, zu ersetzen.

посылокъ наблюдать, чтобы въ оныя не было вложено денегъ, писемъ, жидкосей, пороха, или другихъ горючихъ веществъ, отправленіе коихъ съ почтами воспрещено.

Въ §. 7. Посылкѣ при приемѣ не вскрывашь иначе, какъ покло въ случаѣ подозрѣнія на счесть подобныхъ вложеній.

Въ §. 8. Если при осмотрѣ посылокъ окажутся деньги, то оныя конфисковашь, и поступашь на основаніи 4 § сего положенія (четвертую часть обращашь въ пользу открывавшаго, а три части въ казну), а если найдутся письма, то за нихъ взыскивашь по одному рублю съ злошника, или по три рубля съ лоша, и буде получатель опъ платежа оныхъ опзовесться, то взысканіе обращашь на посылающаго.

Въ §. 9. Если окажутся въ посылкѣ жидкости, порошокъ или другія горючія вещества, отправленіе коихъ съ почтами воспрещено: то оныя также конфисковашь, со взысканіемъ при томъ по 3р. съ лоша со всего вѣса посылки, въ пользу казны и сверхъ того посылающъ обязанъ заплатишь по суду всѣ убытки опъ причиненнаго вреда посылкамъ другихъ лицъ, если оный послѣдуешь.

Pernausches Wochen-Blatt.

№ 47.

1837.



Gonnabend,

den 20. Novbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 5. Novbr.

Vergangenen Sonntag den 31sten Oktober starb hier zu allgemeinem Leidwesen im 55sten Jahre seines Alters der Pastor der Lutherischen St. Annenkirche, Fr. Rheinbott, Generalsuperintendent und Vice-Präsident des St. Petersburgischen Lutherischen Consistoriums.

Der Büchsen Schmied Jakob Bertrand hat am 13ten Oktober d. J., ein fünfjähriges Privilegium für ein von ihm erfundenes Feuergewehr von neuer Einrichtung erhalten. Die Vorzüge dieses Feuergewehres bestehen, nach der Angabe des Erfinders, unter anderen in einer größeren Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und Sicherheit, so wie in größerer Einfachheit seiner Zusammenfügung, es erfordert weniger Pulver, kann schneller geladen werden und versagt niemals. Die nach der früheren Methode eingerichteten Flinten können leicht nach der neuen umgemacht werden; man kann aus diesen neuen Gewehren 800 Schüsse nach der Reihe thun, ohne sie zu reinigen; man kann im stärksten Regen schießen; die Anfertigung von Patronen erfordert gar keine Vorrichtung

gen und überhaupt bieten die nach diesem Mechanismus eingerichteten Flinten auf der Jagd sehr große Vortheile dar.

Der Stabskapitain Dmitri Sagrjashski hat am 13ten Oktbr. d. J. ein sechsjähriges Privilegium für Equipagen mit beweglichen Geleisen erhalten. Bei solchen Equipagen geht um jedes gewöhnliche Rad, auf welches sich dieselben bewegen, eine eiserne Kette herum, die um sechseckige, vor den gewöhnlichen Rädern befindliche Räder läuft. Die Seiten der sechseckigen Räder haben eine mit den Gliedern der Kette gleiche Länge. Diese Ketten ersetzen bis zu einem gewissen Grade eine Eisenbahn, indem sie immer den Rädern der Equipage eine platte und feste Fläche darbieten. Jede Kette wird von dem gewöhnlichen Rade der Equipage in Bewegung gesetzt, welches bei der Drehung um seine Achse zugleich die unter demselben befindlichen Glieder der Kette fort dreht, wodurch dieselbe über das sechseckige Rad hinweggehend, sich wieder unter das gewöhnliche Rad der Equipage legt. Der Nutzen dieser Erfindung besteht nach Angabe des Erfinders darin, daß ein Pferd mit

einer solchen Equipage eine doppelte Last fortziehen kann und daß zur Anfertigung solcher Equipagen geringe Kosten erforderlich sind. Sie können sowohl auf Chaussées als auf gewöhnlichen Wegen gebraucht werden und sind vorzüglich nützlich auf sandigen und kothigen Wegen, wo die das Rad umgebende Kette demselben nicht gestattet, in den Sand oder Koth einzuschneiden, indem sie ihm immer eine feste und glatte Fläche darbietet.

Am 18ten Juli wurden von der Gutsbesitzerin Esurowzow im Dorfe Berchnaja: Nachmanka, im Krasnoslobodischen Kreise des Pensa'schen Gouvernements, 56 leibeigene Bauern freigelassen, und denselben 101 Desjatinen Landes zu ihrem und ihrer Nachkommen Besitze überlassen. (Zusch.)

Paris, vom 11. Novbr.

Aus Bayonne schreibt man vom 7ten d.: „Don Carlos hat sein Hauptquartier nach Amurio verlegt, und nähert sich auf diese Weise der Stadt Oñate, wo er wahrscheinlich seine Winter-Quartiere aufschlagen wird. Die Christinischen Generale warten ruhig an den Ufern des Ebro, bis die Karlisten sich reorganisirt, und die Gemüther in den Provinzen sich wieder ermunthigt haben werden. Der General Moreno soll sich nach Frankreich begeben haben.“

Die Allgemeine Zeitung giebt nunmehr die nachstehende sehr interessante Mittheilung eines Augenzeugen über die Einnahme von Konstantine, mit dem Bemerken, daß dies der bereits für verloren geachtete Bericht ihres Deutschen Korrespondenten in Algier sey, der den Generalstab der Expedition begleitet habe:

Konstantine, 16. Oktbr.

Konstantine wurde am 13. Oktbr. Morgens 9 Uhr mit Sturm erobert. Sie haben diese wichtige Neuigkeit ohne Zweifel längst über Frankreich erhalten. Es war mir nicht möglich, Ihnen früher aus Konstantine zu schreiben, denn die Arabischen Eilboten, welche von hier nach Bona abgesandt wurden, durften nur die offiziellen Depeschen, aber durchaus

keine Privatbriefe mitnehmen. Ich sende Ihnen dieses Schreiben durch einen Offizier der ersten Brigade, die morgen nach Bona abgehen soll. Man wollte den Abgang der Privatbriefe ohne Zweifel absichtlich verzögern, damit in Frankreich die erste Freude des Sieges nicht vergiftet werde durch die schauerlichen Details dieser ruhmvollen, aber blutigen Waffenthat und durch das Bekanntwerden des Verlustes einer so bedeutenden Anzahl der tapfersten Offiziere, welche, ihren Soldaten ein Helden-Beispiel gebend, bei dem Sturme der Bresche in den Tod sanken. Es fehlt mir in diesem Augenblick noch an hinreichend ruhiger Fassung, Ihnen alle bemerkenswerthen Vorfälle dieses Feldzuges zu schildern. Der Eindruck des Erlebten ist noch zu erschütternd, und meine Gesundheit hat, wie die so vieler Anderen, gelitten. Von Bona aus werde ich Ihnen über alle interessanten Episoden der Expedition berichten; hier nur das Wichtigste. Die Französische Armee trat am 1. Oktober vom Lager Medsché: Hamar aus ihren Marsch nach Konstantine an. Sie bestand aus vier Brigaden und zählte im Ganzen nicht über 7000 Mann. Die Arabischen Hülfstruppen, auf welche der General Damremont mit solcher Zuversicht gerechnet hatte, waren sämmtlich ausgeblieben. Man rückte nur in sehr kleinen Tagemärschen vor, obwohl die Witterung überaus günstig war. Dieser langsame Marsch hätte leicht verderblich werden können, denn ein einziger Regentag würde die schwere Artillerie in den Koth versenkt haben. Am 6. Oktober erreichte man Konstantine. Eine Stunde vor dieser Stadt begannen die ersten Feindseligkeiten: Arabische Reiterhaufen griffen die linke Flanke des Convois an, wurden aber ohne Mähe zurückgeworfen. Die kleine Französische Armee lagerte auf dem Berge el Manjurah, der ein weites Plateau bildet und die Stadt beherrscht. Erst bei dem äußersten Ende des Plateaus überschaut man am Rande eines Abgrundes die ganze Stadt. Konstantine ist von der Großen Algiers. Seine Lage auf einem rings senkrecht abgeschnittenen

Kalkfelsen, welchen der Fluß Rummel mit Gesträuch umrauscht, ist malerisch wild; das graue Felsgestein bekleidet auf allen Stellen der grüne Kaktusstrauch; die Gegend erinnert zugleich an die Schweiz und an den Süden. Die Stadt selbst besteht aus einem Labyrinth von schmutzigen Häusern mit Ziegeldächern, von der Farbe ihrer Felsen und engen finstern Gassen; nur die Minarets der Moscheen erheben sich in blanker, weißer Farbe über das Chaos der grauen Steinhütten. Der General Damremont, der Herzog von Nemours und ihr Gefolge verweilten einige Stunden an dem Rande des Abgrundes, um das Terrain zu rekonoszieren. Dieser Augenblick war in hohem Grade imposant. Bisher war die Meinung vorherrschend, die Stadt sey verlassen, und man werde keinen Widerstand finden, was die kampflustigen Offiziere sehr besorgt machte. Jetzt erst gewahrte man alle Anstalten einer entschlossenen Vertheidigung. Zwei ungeheure rothe Fahnen flatterten trotzig über dem Thore Bab-el-Dscheddid; ein wüthendes Kriegsgeheul tönte von allen Mauern und Schanzen, auf den Moschee; Thürmen schriehen die Marabouts ihre Gebete zu dem Himmel auf, und eine Masse von Weibern erfüllte die Lüfte mit jenem unheimlichen, trillernden Wehegeschrei, welches man bei den Festen und Leichenbegängnissen dieses Volks vernimmt. Zu gleicher Zeit eröffneten vier Batterien von der Stadt ein heftiges, gut gerichtetes Feuer gegen das Plateau, und unzählige Flintenkugeln pfliffen über die Köpfe des Generalstabs hin. Glücklicherweise wurden nur sehr wenige Personen verwundet, obwohl die Bomben oft nur einige Schritte vor uns zersprangen. Der General Damremont, mit dem Fernrohr dicht am Rande des Abgrundes stehend, gab in diesem Augenblick Proben jenes kalten verachtenden Muthes, der ihm einige Tage später verderblich wurde. In der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober fiel ein kalter heftiger Regen, welcher vier Tage fast ununterbrochen fortbauerte und die ganze Gegend in eine unermessliche Rothpfütze

verwandelte. Die Truppen litten während dieser Zeit schrecklich. Viele Soldaten und Offiziere überfiel das Fieber und gleich in der ersten Nacht starben 15 Fieberkranke im Koth; nicht das geringste Obdach war zu finden. Am 8ten wurde die Höhe Eudiat Ari, im Osten der Stadt, von der dritten und vierten Brigade besetzt; aber es war unmöglich, Kanonen hinüber zu bringen. Am 9ten führte man auf el Mansurah etwa 20 Stück in Batterien auf, welche ihr Feuer an diesem Tage gegen die Stadt begannen. In wenigen Stunden waren die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht und ein Theil der Kasbah zertrümmert. Man warf auch Bomben und Congrevesche Raketen in die Stadt, aber das Feuer wollte sich nirgends verbreiten. Am 10ten etablierte man endlich die Bresche-Batterien auf der Höhe von Eudiat Ari. Nur mit unermesslicher Mühe gelang es, die vierundzwanzigpfündigen Stücke über das bodenlose Terrain und durch den angeschwellenen Fluß zu bringen. Den 11ten und 12ten donnerten fünf Batterien fast ohne Aufhören wider die Bresche. Konstantine hat nur zwischen den Thoren Bab-el-Dscheddid und Bab-el-Mad eine kleine verwundbare Stelle. Von jeder anderen Seite bildet der senkrechte Fels eine natürliche, furchtbare Mauer, die weder die Kugel, noch die Mine zu zerstören vermochte. Die Zahl der Todten von französischer Seite war am 12. Oktbr. noch sehr unbedeutend. Obwohl die Belagerten unaufhörlich mit Wallflinten und kleinen Kanonen feuerten, so richteten diese Geschütze doch fast keinen Schaden an, da die Französischen Corps hinter der Anhöhe eine gedeckte Stellung hatten. Eben so waren die Angriffe der Araber und Kabülen im Rücken nicht sehr ernsthaft. Vier bis fünftausend dieser Barbaren hatten die östlichen Höhen besetzt und tirallirten aus sehr weiter Entfernung. Manchmal stiegen sie mit großem Geschrei zum Kampfe herab, aber einige Escadrons der Chasseurs d'Afrique waren hinreichend, jene Horden in die Flucht zu jagen. Am 12. Oktober früh Morgens wur-

de der Gouverneur General Damremont, durch eine Kanonenkugel entzwei gerissen. Er hatte, die Bresche rekognoszirend, sich zu sehr dem Feuer der Belagerten bloßgestellt. Der Herzog von Nemours befand sich an seiner linken Seite; rechts einer der Adjutanten, das übrige Gefolge war zerstreut. Ich stand in geringer Entfernung hinter dem Gouverneur, als dieser zu Boden stürzte; er blieb auf der Stelle todt. Der junge Prinz zeigte hier, wie bei allen übrigen Gelegenheiten, die edelste Fassung und einen bewunderungswürdigen Muth. Die Kugeln, die ihn umsausten, die blutende Leiche des Ober-Generals, die Verwundeten um ihn her, erschreckten ihn keinen Augenblick, er weigerte sich fest, die gefährliche Stelle zu verlassen. Der General Perregaur, Damremont's Bufenfreund, warf sich schmerzvoll über dessen Leiche, und wurde in dem nämlichen Augenblicke von einer Flintenkugel an der Stirne verwundet. Unter den Truppen machte der Tod des Gouverneurs nur geringen Eindruck; nur wenige Soldaten waren Augenzeugen seines Fallens. Ueberhaupt hatte der General Damremont kein besonderes Ansehen in der Armee. Er zeigte während dieser Expedition große Kaltblütigkeit und einen ungemeinen persönlichen Muth, aber nicht jene entschiedene Thatkraft, jene rasche, handelnde Entschlossenheit, welche den Feldherrn von Genie verkünden. Langsam und zaudernd in seinen Maßregeln, verlor er viele kostbare Stunden. Man verglich in der Armee den General Damremont oft mit dem Marschall Clauzel, und dieser Vergleich fiel immer zu Gunsten des Letzteren aus. Der General-Lieutenant der Artillerie, Valée, folgte als ältester General dem Gouverneur im Ober-Kommando. Am 12. Oktober Abends trat endlich schöne Bitterung ein, und die Feuerschlünde spieen während einer mond hellen Nacht ihre Kugeln nach der Bresche hinüber. Ein Bataillon der Zuaven, die Compagnie Franche, ein Theil des Genie-Corps und des zweiten leichten Infanterie-Regiments näherten sich in einem Laufgraben der Mauer bis auf

50 Schritte. Diese Corps waren zum ersten Angriffe bestimmt. Am 13. Oktober Morgens 8 Uhr, bei dem schönsten Himmel, wurde von der Musik der Fremden-Legion der Sturm marsch geblasen. Oberst-Lieutenant Lamoriciere, an der Spitze seiner Zuaven, war der Erste, welcher, den Säbel schwingend, die Bresche erstieg. Im Sturmschritt folgten ihm die übrigen Corps. Ueberall stürzten sich die Offiziere voran; jeder wollte der Erste seyn, der den Fuß in die Stadt setzte. Der Kampf auf der Bresche dauerte nur wenige Minuten, war aber äußerst mörderisch. Zweihundert Leichen, Franzosen, Türken und Kabylen deckten dort den Boden. In diesem Augenblicke entzündeten sich die Pulversäcke, die man mitgenommen hatte, um die Berrammelungen hinter der Bresche zu sprengen. Die Explosion war furchtbar, sie tödtete 40 Franzosen und verbrannte vielen anderen das Gesicht. Von den Offizieren der Zuaven sind die meisten todt oder verwundet, unter Letzteren der tapfere Oberst Lamoriciere. Man bemerkte eine augenblickliche Verwirrung; da eilte der Oberst Combes mit dem 47sten Regiment zur Unterstützung hinauf und erhielt auf der Bresche eine tödtliche Wunde. Der Widerstand der Einwohner dauerte zum Theil in den Straßen fort; in einer Stunde war Konstantine in der Gewalt der Franzosen. Von der Bevölkerung ist etwa der vierte Theil zurück geblieben. Alle übrigen Bewohner flohen nach Süden in der Richtung von Biskara. Viele von diesen Unglücklichen, welche nicht durch das Thor Babel-Machbakh sich retten konnten, versuchten, an dem Felsen der Kasbakh hinabzuklettern. Der Versuch gelang nur Wenigen. Einige Hundert zerschmetterte Leichnahme fand man am Fuße des Felsens Ben-Affia, der Khalifa des Bey's Achmet, ein grausamer, fanatischer Mann, hatte die Vertheidigung geführt, und ließ sich im Augenblicke der Erstürmung an einem Stricke den Felsen hinab. Man sagt, er habe seine Juwelen gerettet, sein übriger Schatz aber sey in seinem Hause vergaben. Ben-Affia

galt für den reichsten Mann in Konstantine und war der Schrecken seiner Bewohner. Achmet Bey ist schon seit einem Monat von der Stadt abwesend. Jetzt bewohnt der Herzog von Nemours den Palast des Bey's — ein Gebäude, würdig eines Sultans, voll von dem schimmernden Luxus und der Pracht des Orients. Im Harem des Bey's fand man 80 Frauen und eben so viele Neger-Sklavinnen; sie sind überaus reich gekleidet und bewohnen die schönsten Gemächer. Der Prinz benahm sich gegen sie mit Artigkeit und Galanterie; die strengsten Befehle sind gegeben, daß diese Frauen mit Anstand behandelt werden. Wir ruhen hier in der Stadt von den Leiden der Bivouas aus. Ich bewohne mit einigen fremden Offizieren ein schönes Maurisches Gebäude, wo Ottomane und Teppiche uns die Federbetten der Heimath ersetzten. In der Nähe meiner Wohnung befindet sich das große Lazareth, und in der Stille der Nächte höre ich von dort das Stöhnen der Verwundeten herüber. Oberst Combes wurde gestern begraben, der Zustand des Generals Perregaux ist bedenklich; der Leichnam des Generals Damremont wird nach Algier gebracht.“

London, vom 10. Novbr.

Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse in den beiden Kanada's berichtet der radikale True Sun folgendes: „Den letzten Nachrichten zufolge, die bis zum 4. Oktbr. reichen, ist Nieder-Kanada jetzt von der Revolutions-Partei völlig organisiert, und auch Ober-Kanada ist auf dem Wege, sich zu organisiren. Verschiedene Kommissionen der Kirchspiele haben zu Montreal in Nieder-Kanada häufige Zusammenkünfte. Ihr Zweck ist, den Verbrauch von Waaren, von welchen Abgaben an die Krone gezahlt werden, zu verhindern, den Schleichhandel aufzumuntern und das Interesse der inländischen Fabriken der Kolonie zu befördern. Auch in Ober-Kanada bilden sich überall politische Lokal-Vereine und stehen mit dem politischen Central-Verein in der Hauptstadt Toronto im Briefwechsel. Die Einwoh-

ner in Nieder-Kanada enthalten sich des Gebrauchs von Waaren, die mit Abgaben belastet sind; durch die Beschlüsse, welche in den Volksversammlungen angenommen worden sind, werden alle diejenigen für Feinde des Landes erklärt, welche solche Waaren verbrauchen, und der Schleichhandel wird überall als eine ehrenvolle Sache gepriesen. In Ober-Kanada ist der Zoll-Erheber und sein Commissair mißhandelt worden, weil sie Waaren mit Beschlag belegen wollten; und die liberalen Blätter von Montreal in Nieder-Kanada bedroheten den Zoll-Erheber dieser Stadt mit dem nämlichen Schicksale. Lord Gosford, der General-Gouverneur, fährt fort, alle Civilbeamten und alle Offiziere der Miliz, die an diesen öffentlichen Versammlungen Antheil nehmen, zu entlassen. Schon Lord Dalhousie versuchte dieses System im Jahre 1826, scheiterte aber vollkommen damit. Die Sprache der verabschiedeten Beamten ist kühn und verächtlich gegen die Regierung. Der größte Theil der Offiziere der Miliz ist sogar der Entlassung, die er von dem Gouverneur erhalten sollte, zuvorgekommen und hat sie selbst angeboten. Die Soldaten in den beiden Kanada's verlassen ihre Fahnen. In gewissen Theilen von Ober-Kanada sind sie von den Vereinigten Staaten nur durch einen Fluß getrennt, über den selbst ein wenig geübter Schwimmer leicht hinüber kommen kann. Noch kürzlich wurde ein armer Mensch, der mit vier bis fünf Anderen in einem Rahne über den Fluß setzen wollte, durch einen Flintenschuß gerödtet. Als seine Kameraden ihn tödtlich verwundet sahen, stürzten sie sich in das Wasser und erreichten schwimmend das Nord-Amerikanische Ufer. In einer einzigen Woche haben 30 Soldaten Toronto verlassen. Die Frauen zu St. Denis in Nieder-Kanada, bei Montreal, haben bei einem großen Festmahle, wo endlose Neben gehalten wurden, den Beschluß gefaßt, sich nur inländischer Fabrikate der Kolonie zu bedienen. Die Kolonial-Versammlung ist auf den 3. November vertagt worden, jedoch noch nicht mit dem Zusatze, um sich dann zur Er-

ledigung der Geschäfte zu versammeln; es wird daher von Lord Glenelg, dem Staats-Secretair der Kolonien, abhängen, die Zeit der Wiederverversammlung zu bestimmen.“

Ueber den neuen Einbruch des Wassers in den Themse-Tunnel erfährt man folgendes Nähere: Seit dem letzten Einbruche hatte man bereits wieder 8½ Fuß in dem künstlichen Erblager, welches durch Versenkung einer großen Masse Thones gebildet worden war, weiter fortgebaut, und man war schon wieder auf das Sandlager gekommen, welches das natürliche Bett des Flusses bildet, als am 3. November die Wasser, und zwar diesmal nicht von oben, sondern von der Seite her, mit der größten Heftigkeit eindrang. Es sind bereits große Massen Thon an dieser Stelle des Flussbettes versenkt worden, und man hofft, in 10 Tagen die Arbeiten wieder beginnen zu können. Es scheint, daß die letzten Stürme und die gewaltigen Wirkungen der Fluth auf das Bett des Flusses dieses unglückliche Ereigniß herbeigeführt haben.

Konstantinopel, vom 24. Oktbr.

Der Empfang, dessen sich die von Mosnesens hier eingetroffenen Europäischen Prinzen zu erfreuen hatten, hat alle Erwartungen übertroffen, besonders wenn man bedenkt, daß der Großherr in Bezug auf die im Orient üblichen Förmlichkeiten noch manche Rücksicht auf die öffentliche Meinung zu nehmen hatte. Eben so wie bei den Empfangen, so ist auch bei den Abschieds-Audienzen die alte Etikette, wonach Niemand in Gegenwart des Sultans Platz nehmen durfte, ganz bei Seite gesetzt worden. Der Sultan und seine beiden Schwiegersöhne, Halil und Said Pascha, haben sich, ganz so wie früher, gegen Se. Königl. Hoheit den Prinzen August von Preußen, später auch gegen Se. Kaiserl. Hoheit den Erzherzog Johann von Oesterreich und des Prinzen Adalbert von Preußen Königl. Hoheit in Höflichkeiten und Zuorkommenheiten erschöpft und außer dem bereits erwähnten Festmahle im Großherrlichen Palast auch mehrere Reueuen zu Ehren derselben veranstaltet. Der

Prinz Adalbert von Preußen hat durch seine mit militärischer Haltung verbundene Anspruchslosigkeit und einnehmende Persönlichkeit auf die Türken einen überaus vortheilhaften Eindruck gemacht, der durch die gründlichen Kenntnisse, die Höchstderselbe bei Besichtigung des Arsenal und der Flotte an den Tag gelegt, noch erhöht wurde. Se. Königl. Hoheit hat am 18ten d. mit dem Erzherzog Johann von Oesterreich beim Sultan seine Abschieds-Audienz gehabt und ist am 19ten in Gesellschaft Sr. Kaiserl. Hoheit mit dem Dampfschiffe „Maria Anna“ über Smyrna nach Athen abgegangen, bei welcher Gelegenheit Höchstdieselben auch die vornehmsten Inseln des Archipelagus besuchen wollen. Sämmtliche Prinzen sind vor ihrer Abreise vom Großherrn mit reichen Türkischen Natur- und Kunst-Erzeugnissen, namentlich mit Damascener-Klingen, Kaschemir-Schawls, Arabischen Hengsten u. s. w. beschenkt worden. Ihre Hoheiten die Herzöge Bernhard und Wilhelm von Sachsen-Weimar denken einen Ausflug nach Syrien und Aegypten zu machen und von da nach Holland zurückzukehren.

Von der Italienischen Grenze,
vom 1. Novbr.

Es ist wieder vielfach die Rede davon, daß die Französische Garnison Ancona verlassen, und die Legationen von den Oesterreichern geräumt werden sollen. Man behauptet, daß deshalb bereits Verabredungen mit dem päpstlichen Stuhle stattgefunden haben. Die Römische Regierung scheint sich jetzt stark genug zu fühlen, um die Ordnung im Lande selbst zu handhaben; sie soll demnach gegen die Zurückziehung aller fremden Truppen nichts einzuwenden haben. — Die Einnahme von Konstantine durch die Franzosen wird in Turin für eines der wichtigsten Ereignisse gehalten; man fürchtet, daß der gesammte Handel des Mittelmeeres nun ausschließlich Frankreich anheimfallen werde. Man kann sich daher nicht genug wundern, wie die Engländer, welche doch sonst so eifersüchtig auf alle Nationen hinstarren, die ihnen in ihr Handelsmonopol vor zu

greifen suchen, geduldig zusehen, wie die Franzosen immer mehr Fuß in Afrika fassen, und eine Art Oberherrschaft über die mittelständischen Gewässer nach und nach geltend zu machen suchen. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

— Als im Jahr 1808 die Engländer die Insel Moon feindlich umschwärmten, wollten sie an einem heißen Tage, wo das Vieh in die See zu gehen pflegte um sich abzukühlen, und sich vor Insekten zu schützen, einige Kühe erhaschen. Die Kosaken waren an der entgegengegesetzten Spitze der Insel Moon, und so schnell sie waren, so konnte man sie aus eine Entfernung von 20 Werst, doch in dem Augenblicke nicht zu Hülfe rufen. Der Gutsbesitzer, der eine Landung befürchtete, setzte seinen alten Studentenhelm mit dem schwarzen Federbusch auf, ergriff seinen Hiebert, schwang sich auf sein Roß und sprengte in den nahen Heuschlag, wo an 40 Arbeiter Hutmähen. Mit drohend in die Höhe gehaltenen Sensen rückten diese, voll Verwunderung, ihrem so heroisch bewaffneten Herrn folgend, an das nahe Ufer, den Engländern entgegen. Diese waren zu großmüthig eine Kanone auf dies tapfere Landvolk zu richten, und gingen ruhig wieder in die hohe See. Hätten sie aber den Kampf angenommen, und wären gelandet, so wäre wahrscheinlich ein Sabinerinnenraub die Folge gewesen, denn unter jenen 40 Arbeitern waren 17 Mädchen, deren Kleidung sich wenig von der der Männer unterscheidet, die aber beim Hutmähen diese oft übertreffen. Seltsam genug mußte der Anblick dieser kleinen Schaar von den Englischen Bötten sich ausnehmen; denn Mädchen und Jungen hatten sämmtlich nur weiße Hemden an, die um den Leib mit bunten Gürteln fest angezogen waren, dazu ihre blühenden Sensen, und an ihrer Spitze auf einem muthigen Rosse der zweiundzwanzigjährige Anführer in hellem Mantel, mit Helm, Federbusch und Hiebert. In der Nacht bei

Mondenschein hätten die Engländer leicht an einen Geisteraufzug denken können, aber es stand die Sonne hoch am Himmel, und da war es wohl nur Großmuth, daß sie diese Mäven verschonten und eben so unverlegt ließen, als sämmtliche Briefe, die sie aus dem Post-Paquet-Boote genommen hatten, und späterhin über Reval unbeschädigt nach Arensburg zurück schickten.

Narwa. Wir besitzen hier ein ziemlich leidliches Theater. Durch Musikkliebhaber unterstützt, gab es neulich den „Barbier von Sevilla“, und befriedigte allgemein.

— Zu Reval ist eine reisende Diebesbande verhaftet worden, die nach einander zwölf Buben besuchte und besaß, und dann in einem eigenen Planwagen abreiste, aber 4 Meilen von der Stadt durch den Quartals-Aufseher Herrn Malsch, eingeholt wurde. Nachdem er sie nebst ihrem Raube zur Stadt gebracht, begab er sich in den Schwarzhäupter-Club, um die Frau des einen Diebes, die dort die Gesellschaft als Sängerin unterhielt, auch zu verhaften. Einer von der Bande entsprang, (wurde aber in Jere, nachdem er zu besserem Fortkommen auch ein Pferd gestohlen, verhaftet.) Die edle Reisegesellschaft besteht Nymel, Riga und Pernau besucht zu haben.

— Ein Englisches Blatt erklärt die Englischen Handelschiffe für die schlechtesten in der Welt. Da bei der Versicherung derselben auch das stärkste Schiff wenn es einige Jahre gebraucht worden, nicht mehr zu der ersten Classe gerechnet wird, also eine bedeutend erhöhte Versicherungsprämie bezahlen muß, streben die Rheder mehr darnach neue Schiffe zu haben, als gute, und so wird der Bau sehr leicht gemacht. Ein Kauffahrer von 1000 Tonnen ist am Boden nur 6 Zoll dick, während ein gleich großes Schiff der königl. Marine dort 21 Zoll dick ist. Daher gehen jährlich eine unglaubliche Menge Engl. Handelschiffe zu Grunde. Im Jahr 1829 hatten 1068 dies Schicksal. 1833 traf es 800 Kauffahrer, und nicht ein Schiff der Marine. (P.B.)

Vom 14ten bis zum 20ten Novbr.

Geborene. St. Nicolai-Kirche: Do-
rothea Amalie * — St. Elisabeth's-Kirche:
Friedrich Gottlieb Kannau. — Friedrich An-
dreas Keffand.

Begrabene. St. Nicolai-Kirche: Anna
Wilhelmine Brehmer alt 58 Jahr 9 Monat.
— St. Elisabeth's-Kirche: Des Arbeiters
Mart Simonson's Ehefrau Lisa alt 61 Jahr
9 Monat.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlledlen Rathe dieser Stadt
wird in Veranlassung desfalliger Requisition
der Kaiserl. Pernauschen Porttamoschna, hier-
durch zur Kenntniß der Einwohner gebracht,
daß auf höhere Anordnung alles Salz, welches
seewärts über das Eis nach den Küsten der
Ostsee-Gouvernements in der Quantität von
mehr als einer Tonne gebracht wird, mit Zoll-
jerlicken versehen sein muß, wie dergleichen
Jerlicke für das mit Fischerböten und kleinen
Fahrzeugen verführte Salz angeordnet sind,
und daß solches Salz welches mit keinem Jer-
lick versehen ist, als heimlich eingeführt, be-
trachtet werden wird. Perna Rathhaus,
den 17. Novbr. 1837.

Justiz-Bürgermeister C. Goldmann.

Schmid, Secrs.

Von Einem Wohlledlen Rathe der Kaiser-
lichen Stadt Perna werden alle und jede,
welche an das Vermögen des ehemaligen Kauf-
manns J. G. Friderich als Gläubiger oder
aus einem andern Rechtsgrunde Ansprüche zu
haben vermeinen sollten, aufgefordert, sich bin-
nen 6 Monaten a dato sub poena prae-
clusi allhier zu melden, widrigenfalls diesel-
ben, da in dieser Sache keine Acclamationen
weiter ergehen, nicht weiter gehört noch ab-
mittirt, sondern ipso facto präcludirt sein
sollen. Perna Rathhaus, den 5. Novem-
ber 1837.

In fidem

C. Schmid,

Civitat. Pernaviens. Syndic.

et. Secretar.

Von der Pernauschen Polizei-Verwaltung

wird hiermit bekannt gemacht, daß aller Schutt
und Unrath aus der Stadt hinaus nach einem
mit Pfählen bezeichneten Platz unweit der
Kewalschen Pforte zu führen ist, und wenn
betroffen werden sollte, daß Hausknechte den
Schutt an andern Stellen abwerfen, deren
Herrschaft, so fern sie dieselben mit dieser An-
ordnung bekannt zu machen unterlassen haben,
in Verantwortung gezogen, im entgegengesetz-
ten Fall aber der sich dagegen vergangen ha-
bende Knecht bestraft werden wird. Perna,
den 8. November 1837.

Polizei; Vorsther N. v. Harder.

N. G. Mors, Secrs.

Bekanntmachung.

Von dem Quartier-Collegio werden alle
Bürger und Einwohner, welche die auf sie
repartirten Quartier-Abgaben bis zum Schlusse
des vorigen so wie für die erste Hälfte dieses
Jahres restirend verblieben, andurch ersucht
und aufgefordert: ihre schuldigen Beiträge
unfehlbar längstens 4 Wochen a dato bei
besagtem Collegio einzuzahlen; widrigenfalls
gegen die auch nach Ablauf dieser Frist sän-
mig befundene Contribuenten executivisch wer-
de verfahren werden. Perna, den 27. Oc-
tober 1837.

Carl M. Frey,

Quartier-Herr,

Feldmann, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ein Pferd, ein Korbwagen, eine Kessort-
Droschka und ein beschlagener Schlitten, ste-
hen zum Verkauf bei H. Keiser.

Am 28ten d. M. wird im vorstädtischen
Klubben-Lokale Masquerade seyn; dieses
zeigen die Vorsther hiermit an. Perna,
den 12. Novbr. 1837.

Schalkanten; Brennholz zu 250 Copelen
Banco-Noten verkauft

Hans Diebr. Schmidt.

2 Beilagen.

Pernausches Wochen-Blatt.

N^o 48.

1837.



Gonnabend,

den 27. Novbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 9. Novbr.

Man meldet aus Jekaterinoslaw, daß Ihre Majestät die Kaiserin, bei Ihrer Durchreise, den Armen dieser Stadt ein Geschenk von 8000 Rbl. gemacht haben.

— Im verflossenen Jahre hat ein Privatmann, der unbekannt bleiben wollte, ein Kapital von 52,000 Rbl. der Stadt Oloneh, seinem Geburtsorte, zum Geschenke gemacht, um von den Interessen desselben die dortigen armen Bürger und Bauern zu unterstützen. Nachdem Se. Maj. der Kaiser dies genehmigt hatten, wurde ein Komitee gebildet, das die Vertheilung der Zinsen besorgt, und schon jetzt 98 Individuen damit unterstützt.

— Im Anfange des laufenden Jahres hat derselbe anonyme Wohlthäter dem Minister des Innern von neuem eine Summe von 50,000 Rbl. zur Vertheilung der Zinsen an die Armen der Stadt und des Kreises Petrosawodsk übersendet mit der Beifügung von 2000 Rbl., die sofort an die Armen vertheilt werden sollen.

(Zusch.)

Odessa, vom 2. November.

Leider bestätigt sich die traurige Nachricht, daß in einer unserer Vorstädte, die „Wolbos wanka“ genannt, zwei plötzliche Todesfälle in Folge einer Krankheit vorkamen, die eine sofort ernannte Kommission von Aerzten für die Pest erklärte. Es sind augenblicklich die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, und bereits heute sind 17 Häuser, deren Bewohner mit jener Vorstadt seit gestern in Berührung waren, geschlossen und unter militärische Bewachung gestellt worden. Heute wird auch die Stadt selbst, die ohnedies schon mit Rücksicht auf den hiesigen Freihafen, von der Provinz streng abgesondert ist, gesperrt und so alle Verbindung mit dem Innern des Reiches abgebrochen werden. Vermuthlich ist die Krankheit durch gefahrvollen Verkehr mit einem Fahrzeuge eingeschleppt worden, welches, mit Holz beladen, von den Donau-Mündungen hier eingelaufen war, und an dessen Bord, während es in der Quarantaine sich befand, mehrere Leute an der Pest gestorben sind. —

Morgen wird eine Versammlung der angesehensten Einwohner stattfinden, um in der Stadt selbst die nothwendigen Vorkehrungen zu treffen; vorläufig wird jedoch die innere Verbindung noch ungehemmt bleiben. (D. Z.)

Berlin, vom 14. November.

Der Sultan hat, wie wir vernehmen, gegen den Prinzen Adalbert von Preußen, als dieser bei Sr. Hoheit seinen letzten Besuch machte, die Absicht ausgesprochen, die freundschaftlichen Verhältnisse mit dem Preussischen Hofe, die der Pforte schon so oft von großem Nutzen gewesen seyen, durch die Ernennung einer permanenten Türkischen Gesandtschaft in Berlin noch mehr befestigen zu wollen. Da man diesem Wunsche hier gewiß nichts entgegenzusetzen wird, so haben wir die Aussicht, unser zahlreiches diplomatisches Korps bald durch ein neues interessantes Mitglied verstärkt zu sehen.

Hamburg, vom 17. Novbr.

Gestern wurde hier der 40ste Jahrestag des Regierungsantritts Sr. Majestät des Königs von Preußen durch ein glänzendes, von dem königl. Preussischen Gesandten, Herrn von Hänlein, gegebenes Festmahl gefeiert, an welchem sämtliche hier anwesende Diplomaten, so wie mehrere Mitglieder des Senats und andere angesehene Einwohner Theil nahmen. Der Syndikus Dr. Sieveking brachte unter dem lauteften Enthusiasmus das Wohl Sr. Maj. des Königs aus, welches der königlich Preussische Gesandte mit einem Trinkspruch auf die Stadt Hamburg erwiderte. Im Namen des diplomatischen Corps sprach sodann der Kaiserl. Oesterreichische Gesandte, Kress von Kressenstein, die Gefühle der Achtung und Ehrfurcht aus, zu welchen der Festtag die Anregung bot.

H a g, vom 16. Novbr.

Auf unserm Theater singt jetzt eine Gesellschaft reisender Russischer Sängers, die Familie Matweitsch, mit großem Beifall ihre Volkslieder. Man zeigt hier gegenwärtig einen Knaben, welcher ein Buch mit 20,000 Fragen aus der Geographie, Mythologie, Ma-

thematik, Naturgeschichte u., den Schaulustigen überreicht und auf jede, aus dem Buche gewählte, Frage die in demselben angegebene Antwort ertheilt. Das Billet kostet zwei Gulden.

B r ü s s e l, vom 17. Novbr.

Am letzten Sonntag übergaben in Weirvelde bei Gent 150 geheilte Augenranke dem Augenarzt Dr. Fierens, welchem sie ihr Augenlicht verdankten, eine goldene Medaille. Es folgte hierauf ein glänzendes Festmahl, welchem auch Hr. Rodenbach, das bekannte Mitglied unserer zweiten Kammer, beizuhohnte, welcher den Trinkspruch auf den Gefeierten ausbrachte: „der 800 Personen das Augenlicht wiedergeschenkt und dabei oft mit edler Uneigennützigkeit gehandelt habe.“ (Zusch.)

P a r i s, vom 15. Novbr.

Der Temps giebt heute ein vollständiges Namens-Verzeichniß der gewählten Deputirten, und theilt dieselben in sechs verschiedene Klassen, und zwar in folgender Weise: 1) Puritanische oder radikale Opposition. Alte Deputirte 11; neue 8; zusammen 19. Ihre Journale sind der „National“, der „Bon Sens“ und „le Monde“. Ihr Hauptredner ist Herr Garnier-Pagès. — 2) Constitutionnelle Opposition. Alte Deputirte 35; neue 22; zusammen 57. Ihre Journale sind das „Siecle“, der „Courrier français“, der „Constitutionnel“ und das „Journal du Commerce“. Ihr Hauptredner ist Herr Odilon-Barrot. — 3) Das linke Centrum. Alte Deputirte 102; neue 40; zusammen 142. Ihre Journale sind der „Temps“ und häufig auch der „Constitutionnel“. Ihr Hauptredner ist Herr Dupin. — 4) Das ministerielle Centrum. Alte Deputirte 110; neue 53; zusammen 163. Ihre Journale sind der „Moniteur“, und die „Charte de 1830“. Ihre Hauptredner sind die Minister. — 5) Das rechte Centrum und die Doctrinaires. Alte Deputirte 44; neue 20; zusammen 64. Ihre Journale sind das „Journal des Débats“, das „Journal de Paris“, die „Pair“, das „Journal général“ und zuweilen die „Presse“.

Ihr Hauptredner ist Herr Guizot. 6) Die Legitimisten. Alte Deputirte 9, neue 6, zusammen 15. Ihre Journale sind die „Gazette de France“, die „Quotidienne“, und „l'Europe“. Ihr Hauptredner ist Herr Berryer. — Es versteht sich von selbst, daß die Klassifizierung der neuen, zum erstenmale in der Kammer sitzenden 146 Deputirten nur auf mehr oder weniger begründeten Muthmaßungen beruhen kann, und daß ihre Vota in der Kammer vielleicht bedeutende Veränderungen in dem Verzeichnisse des Temps veranlassen werden.

London, vom 14. Novbr.

Die Morning Post meldet, der Papst habe die Dispensation zur Vermählung der Prinzessin von Beira mit Don Carlos bereits erteilt.

Das in den Temse-Tunnel eingedrungene Wasser ist jetzt vollkommen herausgepumpt worden, wobei man auch den Leichnam des ertrunkenen Arbeiters gefunden hat. Der Tunnel hat durch diesen letzten Einbruch wenig gelitten, und man wird die Arbeit unverzüglich weiter fortsetzen können.

Das Dampfboot Home, welches die Verbindung zwischen Philadelphia und Charleston unterhält, ist am 11ten Oktbr. auf der Reise verunglückt. Nicht weniger als 80 Personen ertranken, und nur 40 wurden gerettet. Unter den Ertrunkenen befindet sich ein Professor Not aus Columbia. Das Schiff erhielt in freier See durch den Sturm einen Deck. Man versuchte Anfangs, das Wasser auszupumpen, aber dies ward bald unnütz. Jetzt, es war Nachts um 10 Uhr, sprangen Viele über Bord, um das Ufer zu erreichen, und auch 2 Frauen gelang es, zum Theil mit Hülfe von Balken, an das Land zu kommen. Das Fahrzeug ging darauf ganz in Stücke und die Trümmer trieben den folgenden Tag an das Land. Einer der Reisenden, welcher nicht schwimmen konnte, rettete sich durch seinen sogenannten Lebenserhalter, eine Vorrichtung, durch welche der Körper über Wasser gehalten wird.

Madrid, vom 1. November.

Von einer Reise durch einige Provinzen dieses Landes zurückgekehrt, während welcher sich mir häufig Gelegenheit dargeboten hatte, die Stimmung der verschiedenen Volksklassen in Betreff des gegenwärtigen Zustandes der Dinge an Ort und Stelle zu beobachten, hatte ich meinerseits keine Ursache das Erstaunen des hiesigen Publikums und auch wohl das Entsetzen vieler liberales exaltados zu theilen, als der Deputirte Joaquin Lopez vor einigen Tagen in den Cortes, nachdem er in einer kurzen Rede den wahren Zustand des Landes geschildert, ungefähr in folgender Weise schloß: „In dem größten Theile des Reiches würde man keine Ahnung haben, daß eine Regierung vorhanden ist, wenn solche sich nicht durch die unendlich drückenden und täglich sich erneuernden Forderungen derselben, besonders aber auch durch die unbeschreibliche Härte in deren Vertreibung fühlbar machte. In ganz Spanien ertönt nur das Geschrei: „Wir wollen Friede, es herrsche, wer da wolle!“ In einen so unglücklichen Zustand sind wir gerathen!“ So drückt ein Mann sich jetzt aus, der vor wenigen Monaten noch Leben, welcher den Inhalt dieses Glaubensbekenntnisses der Spanischen Nation zu veroffenbaren gewagt hätte, als Verräther des souveränen Volkes angeklagt und vielleicht auf das Schaffot geführt haben würde. Nach Beendigung jener Rede sah ich viele Gesichter erbleichen, den Präsidenten Muguero die Hand hastig nach der Klingel ausstrecken, um den etwanigen Sturm, welchen er, da seit langer Zeit zum erstenmal eine Wahrheit von der Tribune herab ertönt war, für unvermeidlich hielt, zu beschwören, allein Alles blieb nicht nur ruhig, sondern eine große Anzahl dieser „Väter des Vaterlandes“ schlich sich unbemerkt davon, so daß, nachdem kurz darauf zu einer Abstimmung über einen ganz gleichgültigen Gegenstand geschritten werden sollte, der Deputirte Nevares dies für unzulässig erklärte, indem die gesetzliche Anzahl Deputirten nicht mehr im Saal vorhanden sey. — Den auffallend:

fen und zugleich lächerlichsten Kontrast zu jener Schilderung lieferte der Deputirte Olozaga am Schlusse einer sehr heftigen Rede, die er bei Gelegenheit der Frage hielt, ob dem Hause Nothschild das demselben vertragsmäßig zugesicherte Recht der Ausbeutung der Quecksilber-Bergwerke von Almaden genommen werden solle oder nicht. Nachdem er nämlich den Deputirten Fontan wegen seiner Besorgniß, daß bei den großen pecuniären Mitteln des Hauses Nothschild die Annullirung jenes Rechts auf den Spanischen National-Kredit einen nachtheiligen Einfluß äußern möchte, verlacht, schloß er seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Ich wünsche, daß die Spanische Nation sich ferner als Feindin des Mönchs-Despotismus zeigen, daß wir eine kräftige Regierung haben mögen, die alle Excesse unterdrücke, daß die Cortes sich ferner, so wie bis jetzt, Achtung mögen zu verschaffen wissen; dies ist es, was ich wünsche! und dieselben Handlungshäuser, die nur mit Geringschätzung behandelt, werden dann zu uns kommen, um ihre Kapitalien bei uns, unter einer Nation anzulegen, welche, gut regiert, wissen wird, womit sie solche bezahlt.“ Der rauschende Beifall wurde dem Redner zu Theil, und schien es mir, nachdem ich sogleich darauf den Sitzungs-Saal verließ, als ob der große Cervantes, dessen Standbild in Lebensgröße, in Marmor, der Haupt-Facade des Cortes-Palastes gegenüber errichtet ist, selbst seine Freude bezeuge, daß der Held aus seinem unsterblichen Werke noch heute so viele glückliche Nachahmer findet. Ich bezweifle, daß John Bull, der doch durch seine Zeitschriften den jetzigen Zustand von Spanien nicht genug preisen kann, nach den bereits vielfältig gemachten Erfahrungen irgend einen Briten rathen wird, Herrn Olozaga's Einladung zu folgen, er würde sich ohne Zweifel mit jenem Englischen Schiffs-Capitain trösten müssen, dessen Irlandscher Koch, der bei dem Reinigen eines silbernen Theekessels denselben hatte in das Meer fallen lassen, seinen Herrn fragte: „Ist dasjenige wohl verloren zu nennen,

von dem man weiß, wo es sich befindet?“ Ich kenne Leute hier, die ihrer Illusion heute noch ein großes Feld einräumen, als lebten sie zu Zeiten Philipp's II., wo ein im Escurial auf das Papier geschleudeter Federzug ganze Provinzen jenseits des Oceans erzittern machte, und die jetzt noch, da sie nie die Pyrenäen überschritten haben, ihnen übrigens auch alle Vergleichungspunkte mangeln, aus Stolz und Unwissenheit, wie staatswirthschaftliche Geschäfte zu behandeln sind, solchen kläglich Gaskonaden als denen des Herrn Olozaga unbedingt Glauben schenken. — Ein kürzlich durch die hiesige Hof-Zeitung bekannt gemachtes Dekret giebt einen seltsamen Begriff von der Sicherheit der Person und folglich auch des Eigenthums, deren man sich jetzt hier zu erfreuen hat. Dasselbe verfügt, daß von dem Tage dessen Bekanntmachung an, kein Vorwand mehr als hinlänglich oder gültig angesehen werden solle, um Leute auf offener Straße mit Stockschlägen oder Dolchstichen zu begrüßen.“ Um dem Privathaf, der in der jetzigen Zeit mehr als je freies Spiel hat, Raum zu geben, bedurfte es nämlich bisher nur des Ausrufes: „Dort geht ein Karlist!“ und das solchergestalt bezeichnete und vielleicht ganz sorglos auf der Straße einhergehende Individuum wurde angefallen, auf eine oder die andere Weise gemißhandelt und oft tödtlich verwundet. — Der Ex-Deputirte und Ex-Minister Martinez de la Rosa hält sich ununterbrochen hier auf und sieht man denselben täglich unbeforgt im Prado spaziren gehen, während seine heftigsten Widersacher, davon die einen seiner politischen Existenz ein Ende gemacht und Andere durch Dolche nach seinem Leben getrachtet, Landesflüchtig geworden sind. Man ist schon in einigen Zirkeln der Meinung, daß Martinez de la Rosa dazu bestimmt sey, später nochmals eine Rolle zu spielen, nachdem die von Toreno, Mendizabal u. A. aufgestellten Systeme Schiffbruch gelitten. Die Umarbeitung der sogenannten neuen Constitution, eine der ersten Geschäfte, denen sich die neue Kammer

widmen dürfte, wird wahrscheinlich so umfassend seyn, daß das zum Vorschein kommende Grundgesetz mehr dem von Martinez de la Rosa im Jahre 1834 abgefaßten Estatuto Real als der Verfassung von 1812 ähnlich werden wird. Diese Vermuthung gewinnt einen höheren Grad von Wahrscheinlichkeit, nachdem ich aus guter Quelle in Erfahrung gebracht, wie die vorzüglichsten Generale der Königin die gemessendsten Befehle erhalten haben, gegen die Republikaner und die Mitglieder der famösen Gesellschaften der „Königsmörder, Tempelherren, Vertheidiger der Unschuldigen Isabella II. 1c.“ mit Feuer und Schwert zu verfahren, indem dieselben allein die blutigen Auftritte in den vornehmsten Städten Spaniens veranlaßt haben, und deren wohlbekannte Agenten in den jetzigen Cortes Alles, was nicht im höchsten Grade des demokratisch war, aus dem entworfenen Grundgesetz verbannt wissen wollten. Der Baron de Meer hat in Barcelona durch Auflösung der Nationalgarde und andere strenge Maßregeln bereits den Anfang gemacht; Espartero hat kürzlich gesagt: „daß er ihnen die Kehlen zudrücken würde“ und Oraa, so wie Lorenzo, die von den exaltirten Ultra-Liberalen in den Cortes häufig gröbliche Beleidigungen zu erleiden gehabt haben, rüsten sich ebenfalls mit Macht, um solche auf ihren Streifzügen zu vergelten. Die neuen gemäßigeren Cortes werden nichts ausrichten können, wenn die Generale nicht mit gewaffneter Hand die exaltirte Partei auf allen Punkten Spaniens streng im Zaume halten, und hierauf werden sich meines Erachtens die Kriegs-Operationen der Truppen der Königin während des nächsten Winters beschränken. Eine anbesohlene neue Truppen-Aushebung von 50,000 Mann, so wie die verordnete Requisition von 5000 Pferden erscheinen mir als fromme Wünsche. Außer den Nationalgardisten giebt es unter den Bewohnern hiesiger Residenz keinen Pferdebefitzer, und ein Gleiches ist in den übrigen Städten Spaniens der Fall. Die gewöhnlichen und außerordentlichen Abgaben sind

in den Provinzen schon bis zum Monat September 1838 mit tyrannischer Strenge eingetrieben worden, ohne daß es den Abgabepflichtigen verstattet worden wäre, die ihnen von den Generalen ausgestellten Scheine über Lieferungen an Naturalien oder über erpreßte Contributionen an Zahlungsstatt anzugeben. Die den Inseln Cuba und Puerto-Rico unter der Benennung Subsidio de Guerra auferlegte außerordentliche Contribution ist eine sehr gewagte Maßregel, die in jenen Kolonien große Unzufriedenheit erregen dürfte. Aus der Ernennung des Generals Lopez zum Befehlshaber von Cuba wird nur der Umstand ganz klar, daß die hiesige Regierung sich keinesweges verhehlt, wie schwierig es seyn wird, diese Contribution einzutreiben. Lopez war während des 12jährigen Krieges in Columbia Ordonnanz-Offizier des Generals Morillo. Er ist, wie allgemein bekannt, ein unerschrockener Soldat, besitzt aber keine der erforderlichen Eigenschaften, um den, bis jetzt mit so gewaltsamen Maßregeln ganz verschont gebliebenen, meistens reichen Bewohnern der Insel Cuba gezwungene Contributionen, die auf mehrere Millionen Franken angeschlagen werden, zu entreißen. Dieser Schritt ist höchst unpolitisch und kann für das Mutterland ernste Folgen haben. Es scheint, daß man geglaubt hat, klug zu handeln, indem man den General Lopez zu diesem Ende nach Cuba sandte, da derselbe mit einer Tochter einer dasigen reichen Plantagen-Besitzerin, Madame Frias, verheirathet ist. Die Folge wird lehren, was er ausgerichtet. Der Unterhalt der Armee kostet jetzt täglich 2 Millionen Realen. So viel betragen in ruhigen Zeiten die Einkünfte von ganz Spanien. — Während der Vürgerkrieg seine Verheerungen über die Halbinsel je mehr und mehr ausbreitet und den Boden des Vaterlandes mit Blut tränkt, bietet der Schoß der Erde in diesem Lande täglich neue Schätze dar. So hat man vor wenigen Tagen durch Zufall im südlichen Spanien ein zwei Ellen breites und eine Elle tiefes überaus mächtiges Steinkohlen-Lager entdeckt.

Dies ist von entschiedenem Vortheil für die Besitzer der Bleibergwerke in der Sierra de Gados, de Gandia &c., welche zum Schmelzen der in dem Schoße der Alpjuarras gewonnenen Metalle, das nöthige Holz bisher aus den Balearischen Inseln, und die Steinkohlen aus England beziehen mußten. — In unseren öffentlichen Blättern werden von Zeit zu Zeit Reisende, die aus Frankreich oder England kommen, als von den Karlisten ermordet gemeldet. Durch eine sonderbare Verkettung von Umständen hat es sich jedoch ergeben, daß dergleichen Schlachtopfer bisher immer unversehrt, oft sogar gleichzeitig mit der Ermordung's-Anzeige hier eingetroffen sind, so daß sie sich für die ihnen bei dieser Gelegenheit gezollte Theilnahme persönlich haben bedanken können. Auf meiner zu einem naturwissenschaftlichen Zweck zu Pferde unternommenen Reise führte mich mein Weg über Bilbao nach Santander. Unterweges stieß ich auf einen von einem Wachmeister kommandirten Karlistischen Vorposten, der mich nicht ermordete, sondern meinen Paß zu sehen verlangte, und sich dann erbot, mich von einem seiner Soldaten bis zu einem zehn Minuten entfernten Kavallerie-Detachement begleiten zu lassen. Der dieses Detachement befehligende Lieutenant erkundigte sich mit großer Höflichkeit nach meinem Namen, Stand &c., fragte mich, ob ich des Weges kundig sey und gab mir, nachdem er mir ein Frühstück angeboten, einen seiner Lanciers als Begleiter mit, der, nachdem er mich eine Meile weit begleitet, eine ihm für seine Mühe angebotene Belohnung ausschlug. So bin ich von den Karlistischen Truppen behandelt worden und so werden alle diejenigen — ich habe es vielseitig vernommen — behandelt, die sich mit mir in gleichem Falle befinden, d. h. die nicht etwa aus Zeitvertreib oder Parteihaß sich früher an dem Eigenthum oder der Person eines Karlisten vergreifen hatten. (B. G. & Z.)

Vermischte Nachrichten.

— Aus allen Russischen Häven zusammen sind im vorigen Jahre 4395 befrachtete, und

nur 291 Ballast-Schiffe abgegangen. — Die Handels-Bilanz betrug für Rußland 27,610,548 Rbl. B. A.

— An der Französischen Küste bei la Hogue zog man Kanonenkugeln aus dem Meere die 1602 dort versenkt wurden. Sie hatten dem Ansehen nach keine Veränderung erlitten; bei näherer Prüfung zeigte sich, daß sie zwei Drittel ihres Gewichts verloren hatten, und sich mit Messern schneiden ließen. Sie enthielten gar kein metallisches Eisen mehr, sondern waren in Graphit verwandelt. (Eine Art Verwesung.) Daß das Meerwasser eine solche Wirkung auf Gußeisen thut, ist eine für Wasserbauten wichtige Erfahrung.

— Die Weinlese ist am Rhein so reich ausgefallen, aber von so schlechter Qualität, daß an einem Orte die Traubentracht von 15,000 Stücken für 15 Thaler verkauft wurde; an einem andern ein Kaufmann der bekannt gemacht, er wolle das Pfund Trauben mit 2 Pfennigen bezahlen, so überhäuft wurde, daß er den Kaufpreis bis auf 1 Pfennig herabsetzte.

— Einer der größten Uebelstände in England waren die alten barbarischen Criminalgesetze, nach denen z. B. Jeder gehängt werden sollte, der so viel Stahl als der Strick dazu kostete. Seit acht Monaten sind vom Parlamente große Veränderungen mit diesen Gesetzen gemacht, die für unabänderlich galten. (Provinzialblatt.)

Aufgang des ersten Sonnenrandes und Untergang des letzten Sonnenrandes in mittlerer Zeit, in **Vernau**.

M o n a t.	Sonn. Aufg.		Sonn. Unterg.	
	Uhr.	Min.	Uhr.	Min.
1. Decbr.	8	59	3	9
10. —	8	47	3	10
20. —	8	48	3	20

Vom 21sten bis zum 27sten Novbr.
Geborene. St. Nicolai-Kirche: Caros

line Maria * — St. Elisabeth's Kirche : Anna Maria Eleonore Trautmann.

Begrabene. St. Nicolai-Kirche : Agathe Böckler 76 Jahre alt.

Proklamirte. St. Elisabeth's Kirche : Der Inval. Unteroffizier Jaan Tomas mit der Wtw. Veno Andrejew.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlledlen Rathe dieser Stadt wird in Veranlassung desfalliger Requisition der Kaiserl. Pernauschen Porttamoschna, hiers durch zur Kenntniß der Einwohner gebracht, daß auf höhere Anordnung alles Salz, welches seewärts über das Eis nach den Küsten der Ostsee-Gouvernements in der Quantität von mehr als einer Tonne gebracht wird, mit Zollerlicken versehen sein muß, wie dergleichen Zerlicke für das mit Fischerböten und kleinen Fahrzeugen verführte Salz angeordnet sind, und daß solches Salz welches mit keinem Zerlicke versehen ist, als heimlich eingeführt, betrachtet werden wird. Perna Rathhaus, den 17. Novbr. 1837.

Justiz-Bürgermeister C. Goldmann.
Schmid, Secr.

Von Einem Wohlledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Perna werden alle und jede, welche an das Vermögen des ehemaligen Kaufmanns J. G. Friderich als Gläubiger oder aus einem andern Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen sollten, aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato sub poena praeclusi allhier zu melden, widrigenfalls dieselben, da in dieser Sache keine Acclamationen weiter ergehen, nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen. Perna Rathhaus, den 5. Novem: ber 1837.

In fidem
C. Schmid,
Civitat. Pernauchen Syndic.
et. Secretar.

Von der Pernauschen Poltzei-Verwaltung wird hiermit bekannt gemacht, daß aller Schutt und Unrath aus der Stadt hinaus nach einem

mit Pfählen bezeichneten Platz unweit der Nevalschen Pforte zu führen ist, und wenn betroffen werden sollte, daß Hausknechte den Schutt an andern Stellen abwerfen, deren Herrschaft, so ferne sie dieselben mit dieser Anordnung bekannt zu machen unterlassen haben, in Verantwortung gezogen, im entgegengeetzten Fall aber der sich dagegen vergangen habende Knecht bestraft werden wird. Perna, den 8. November 1837.

Polizei ; Vorsitzer R. v. Harder.
A. G. Mors, Secr.

Bekanntmachungen.

In Auftrag eines Erlauchten Hochverordneten Kaiserlichen Livländischen Kameralhofs, wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die in den Grenzen des priv. Gutes Groß Köppo belegene, bisher von der Stadt Fellin benutzte, sogenannte Saugasche Kronsiegel-Lehmgrube vom 1sten Januar 1838 ab auf 1 bis 24 Jahr zu verpachten ist, und die desfalligen Torge am 16ten und 17ten, der Peretorg aber am 18ten December d. J. im Lokale eines Kaiserlichen Pernauschen Landgerichts in Fellin, abgehalten werden sollen. Wastemois, den 17. Novbr. 1837.

Kreis-Commissaire Rache.

Wenn alle bisherigen gütlichen Anmahnungen von Seiten der pernauschen Steuer-Verwaltung, zur pünktlicheren Berichtigung der bedeutend ausstehenden Abgaben, Rückstände aus früheren Jahren und auch diesem Jahre von einem großen Theile der hiesigen abgabenspflichtigen Gemeinde gänzlich unbeachtet geblieben, die Nähe des Zahlungs-Termins an die hohe Krone aber die wirksamsten Maßregeln zur allendlichen Weitreibung derselben nothwendig macht; — so sieht diese Steuer-Verwaltung sich veranlaßt, hiemit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen: daß gegen alle diejenigen, welche nicht binnen 14 Tagen a dato ihre Abgaben hieselbst berichtigt haben sollten, ohne weitere Rücksichten ganz unfehlbar executivisch verfahren werden wird;

ingeleichen hat sie hiermit in Erinnerung bringen sollen: wie jedem Hauswirth auf Grundlage des hohen Gouvernements Reg. Patents d. d. 12ten Febr. 1824 sub No. 830 bei eigner strenge Verantwortung unter seinem Haus, Personale kein Individuum mit einer schon abgelaufenen Abgaben, Quittung dulden darf und endlich: daß diese Steuer: Verwaltung zur Erleichterung für die Zahlenden vom 1sten December d. J. ab, jeden Tag in der Woche, Donnerstags und Sonnabend's abgerechnet, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im gewöhnlichen Sitzungs-Lokale versammelt seyn wird. — Pernaun Rathhaus, den 24. Novbr. 1837.

E. M. Frey, Steuer: Herr.

G. H. Schüke, Notr.

Statuten Herr Petrow Troisky No. 455 dessen Ehefrau Catharina Nicolajewna Troisky No. 550 und die abgestorbene Frau H. N. v. Belling No. 328 wegen der von denselben unberichtigt gelassenen Beiträge aus der Zahl der Mitglieder dieser Anstalt ausgeschlossen worden sind, und zur Erlegung des Doppelten ihrer rückständigen Beiträge werden angehalten werden. Zugleich wird bekannt gemacht, daß in Stelle der abgegangenen, der Herr Rathsherr Klein und der Herr Schneidermeister Schlaf zu Vorstehern gewählt worden sind, und von nun an die Todtenzettel bei dem Lektorn zu lösen sind. Pernaun, den 26. Novbr. 1837.

Im Namen der Verwaltung

A. G. Moré.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Von der Verwaltung der pernauschen Verordigungs-Kasse „die Hülfe“ genannt, wird hiermit bekannt gemacht, daß nach gemeinsamen Beschluß der General: Versammlung vom 31sten v. M. in Gemäßheit des §. 12 der

Ein Pferd, ein Korbwagen, eine Kessort: Droschka und ein beschlagener Schlitten, stehen zum Verkauf bei H. Reiser.

Am 28ten d. M. wird im vorstädtischen Klubben-Lokale Masquerade seyn: dieses zeigen die Vorsteher hiermit an. Pernaun, den 12. Novbr. 1837.

Da mit der 52sten Nr. des Pernauschen Wochenblatts die jährliche Pränumeration auf dasselbe für das laufende Jahr zu Ende ist, so ersuche ich die Herren Interessenten, besonders aber Diejenigen auf dem Lande und in andern Städten, mich selbst oder das Kaiserliche Post-Comptoir hierselbst, zeitig davon in Kenntniß zu setzen, ob Sie geneigt sind, dasselbe auch für das nächste Jahr zu halten.

(Der Preis von zehn Rubel hier in der Stadt und über die Post funfzehn Rubel B. A. bleibt.)

Pernaun, den 26. Novbr. 1837.

G. Marquardt.

(Beilage.)

Vernauſches
Wochen = Blatt.

№ 49.

1837.

Sonabend,

den 4. Decbr.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 13. Novbr.
Fortschritte des Baues der Isaaks-
Kathedrale.

Unsere an Erfindungen im Gebiete der Industrie und an Fortschritten in den Wissenschaften so reiche Zeit bietet uns wenige Denkmäler der Baukunst dar, die nach einer langen Reihe von Jahren noch an das Volk, das sie schuf, erinnern und die Namen der Fürsten, an welche sie sich knüpfen, ruhmvoll auf die Nachwelt bringen könnten. Italien, Deutschland, Frankreich und England besitzen Baumonumente, unternehmen aber nicht mehr kühne und riesenhafte Werke, wie das Alterthum sie ihnen hinterlassen hat und auf welche sie mit Recht so stolz sind.

Rußland, welches die Wissenschaften und Künste auf gleiche Weise aufmuntert, zeichnet sich heut zu Tage vor allen anderen Völkern dadurch aus, daß es seine großen Mittel zur Errichtung von Denkmälern benutzt, die im Wechsel der Jahrhunderte dazu dienen können, der entferntesten Nachwelt, die Existenz eines

großen Volkes zu bezeugen.

Die Isaaks-Kathedrale kann sich den größten Bauwerken Europa's an die Seite stellen und wird diese durch Reichthum des Materials und durch ihren edlen und reinen Styl übertreffen. Um sich einen Begriff von ihrer Pracht zu machen, stelle man sich einen Tempel von 340 Fuß Höhe vor, ganz von Marmor und Bronze, von außen mit 112 Säulen (Monolithen) aus schönem rothen Granit geziert, die nach den Regeln des strengsten Baustyls ausgeführt und aufgestellt sind. Ferner denke man sich noch die vier Hauptseiten des Gebäudes jede mit einem bronzenen Bas-Relief von 112 Fuß Länge geziert, mit Gewölben, die mit Zierrathen aus dem nämlichen Metalle versehen sind, und dazu füge man noch die marmorene Kuppel von 109 Fuß Durchmesser, umgeben von einer Colonnade die in einer Höhe von 108 Fuß vom Boden beginnt, und um diese Kuppel vier Glockenthürme mit ihren, gleich der Hauptkuppel, vergoldeten Dächern, und man wird

einen Begriff haben, was die Isaaks Kathedrale jetzt zum Theil zeigt und was sie im Jahre 1841 seyn wird, wo man den äußeren Bau ganz zu beendigen hofft.

Zeit drei Jahren sind die Arbeiten an diesem Bauwerke mit verdoppeltem Eifer und einer bemerkenswerthen Thätigkeit fortgeführt worden. Im vergangenen Jahre wurden die Gewölben dieses Gebäudes beendigt. Das marmorne Fußgestell der den Kuppelthurm umgebenden Säulen, das große Gesimse und der größere Theil der Attiken wurden von 3000 Arbeitern vollendet, die während der guten Jahreszeit fortwährend damit beschäftigt waren.

Von den 24 Säulen der Kuppel, welche eine Höhe von 42 Fuß haben und aus einem Granitstücke bestehen, ist die erste am vergangenen Sonnabend, in Gegenwart des Präsidenden und der Mitglieder der mit dem Baue der Kathedrale beauftragten Commission, aufgestellt worden. Diese schwierige und complicirte Operation wurde von dem Hauptarchitekten der Kathedrale, Herrn von Montferrand, geleitet. Sie bot die sehr schwer zu lösende Aufgabe dar, mittelst eines beweglichen Gerüsts eine Last von 200,000 Pfund mehr als 200 Fuß hoch zu heben. Der vollkommenste Erfolg hat dieses riesenhafte Unternehmen gekrönt, welches bis auf diesen Tag nicht seines gleichen gehabt hat und von welchem kein älteres oder neueres Bauwerk ein Beispiel liefert.

(D. 3.)

Paris, vom 24. Novbr.

Die Gazette de France versichert, daß der General Cordova noch heute von Paris nach Spanien abgehen und an die Stelle des Generals Espartero treten werde, um eine Versöhnung zwischen der Ultra-Partei und der verwittweten Königin zu Stande zu bringen. Die Gazette fügt hinzu, daß der General Cordova wegen dieses Gegenstandes drei Konferenzen mit dem Grafen Molé und eine Privat-Audienz beim Könige gehabt habe.

Jedermann kennt in Paris einen vormaligen Juwelen-Händler, der sich einen großen

Ruf in den volkreichen Vierteln der Hauptstadt gemacht hat, indem er bedeutende Unterstützungen an Nothleidende vertheilte. Lange Zeit hindurch war er in den Vorstädten nur unter dem Namen der kleine blaue Mantel bekannt. Endlich, als er vom Könige das Kreuz der Ehren-Legion erhielt, ersuhr man, daß er sich Edmund Champion nennt. Aber Herrn Champion scheint mehr an dem Titel, den ihm die Dankbarkeit der ärmeren Klassen ertheilt hat, als an seinem wahren Namen gelegen; denn der „Moniteur“ enthält heute die nachstehende Notiz: „Herr Edmund Champion hat auf sein Ansuchen von dem Großsiegelbewahrer die Erlaubniß erhalten, seinem Namen noch den: der kleine blaue Mantel hinzuzufügen zu dürfen.“

London, vom 24. Novbr.

Der Courier hat ein Schreiben aus Alexandrien vom 27. Oktober erhalten, worin sehr Erfreuliches über den Fortgang des Unternehmens der von Herrn Baghorn eingerichteten Dampfschiffahrt, Verbindung zwischen England und Ostindien gemeldet wird. Man dürfte danach jetzt in 45 bis 52 Tagen von Europa nach Indien gelangen können; die Reise von Indien nach Europa dauert etwas länger, weil die Quarantaine dabei einen Aufenthalt von 14 bis 25 Tagen verursacht.

Madrid, vom 11. Novbr.

Unter den von der Regierung zum Verkauf bestimmten Gold- und Silbergefäßen der Kirchen und Klöster befinden sich mehrere Meisterwerke von den größten Künstlern des 15. und 16. Jahrhunderts, von Benvenuto Cellini, Alonso Cano und Michael Angelo, so wie auch von berühmten neueren Künstlern. Es soll Alles nach dem Gewichte verkauft werden. Die Manuscripte und seltene Bücher werden von Engländern und Deutschen aufgekauft.

Die Nachrichten aus den Provinzen lauten sehr betrübend. In Aragonien sind 3000 Karlotten von Catalonien her eingedrungen.

Der Castellona meldet, die Regierung habe Briefe von Espartero und Orma erhalten, wor-

in Beide die Hoffnung aussprechen, daß der Winterfeldzug zu glücklichen Resultaten führen werde, doch sey es unumgänglich nöthig, die Armee mit allem Erforderlichen, namentlich mit Gelde, zu versehen. Espartero entwirft übrigens, dem genannten Blatte zufolge, eine traurige Schilderung von dem Zustande der Baskischen Provinzen und Navarra's.

Je mehr wir uns dem Zeitpunkte der Eröffnung der Cortes nähern, um so wichtiger wird die Frage: werden die gegenwärtigen Minister wohl thun, noch vor dem Ablaufe jener kurzen Frist ihre Entlassungen einzureichen, um fähigeren Männern Platz zu machen, oder sollen sie es auf sich nehmen, sich in einen parlamentarischen Kampf mit den Cortes einzulassen und sich dadurch einer unsehlbaren Niederlage auszusetzen? Denn daß diese in dem gegebenen Fall erfolgen würde, ist nicht zu bezweifeln, da kein einziger der jetzigen Minister das geringste Redner-Talent besitzt, keiner von ihnen auf einen bestimmten Anhang zählen kann, sie selbst durch ein bestimmtes System nicht ein festes Ganze bilden, sondern von allen Seiten her nur als gutgesinnte Personen betrachtet wurden, die sich zu nothwendigen Lückenbüßern hergaben. Allein wo sind die Männer zu finden, die sich entschließen würden, noch vor Eröffnung der Cortes an die Stelle der jetzigen Minister zu treten? Schwerlich wird es Jemand wagen, in ein Ministerium zu treten, bevor er die Gewißheit hat, daß dieses auf die Majorität in beiden Kammern rechnen könne. Diese Gewißheit aber wird fürs erste nicht zu erlangen seyn, da die Anzahl der Senatoren und Deputirten, welche der Eröffnung und den ersten Sitzungen beizohnen können, nur gering seyn wird, und daher die in ihrer Mitte sich zu Gunsten irgend eines Systems oder Ministeriums bildende Majorität durch die später ankommenden Mitglieder leicht wieder umgestoßen werden könnte. Es sind auch in der That einige Versuche zur Bildung eines neuen Ministeriums, mit denen verschiedene ausgezeichnete der gemäßigten Partei angehö-

rende Personen beauftragt wurden, gänzlich gescheitert, und so werden denn wohl die jetzigen Minister ihre Posten noch einige Wochen behaupten, wenn sie sie gleich nicht ausfüllen.

Nachdem Herr Mendizabal sich fast zwei Jahre lang der Ausweisung über die Verwendung der Staatsgelder aus der Zeit wo er die Finanzen leitete, besonders aber auch über die Ausübung der im Jahre 1834 auf sechs Monate ertheilten Vollmacht, in deren Gemäßheit er Namens der Krone ungeheure Geldgeschäfte gemacht, unter dem nichtigen Vorwande, daß durch Bekanntwerdung der von ihm ergriffenen Maßregeln das Vaterland in Gefahr gerathen könne, geschickt zu entziehen gewußt, hat derselbe endlich den Cortes eine Relation vorgelegt, wonach nur er als Opfer erscheint. Wohlunterrichtete Personen, die bei jenen Geldgeschäften leer ausgegangen seyn mögen, versichern aber auch, daß die abgefaßte Vertheidigungschrift nur diejenigen Operationen umfasse, über welche Herr Mendizabal, der die Spanische Monarchie stets als eine Stock-Börse angesehen, sich auszuweisen im Stande gewesen ist. Dieselben Personen behaupten, daß große Summen in Staatspapieren, nachdem sie durch die Madrid'sche Zeitung als amortisirt angekündigt, Tages darauf nach fremden Börsenplätzen gewandert, daselbst anfänglich zur provisorischen Deckung für neue Wechsel-Operationen deponirt, späterhin aber wieder in Circulation gesetzt worden seyen. Die früher gegen Herrn Mendizabal gerichteten Beschuldigungen, daß er große Kostbarkeiten aus Kirchen und Klöstern entwandt und theils in deren Besitz geblieben sey, theils solche, um sich im Ministerium zu erhalten, an einflußreiche, fremde und einheimische Personen verschenkt habe, widerlegt er durch seinen allgemein bekannten unbefleckten Ruf. Es giebt aber Leute, die zur Zeit bestimmt versicherten, die Freundin des Herrn Mendizabal, Donna Canchita Arguelles häufig mit einem prachtvollen Perlenhalsbande, dem Eigenthum der heil. Jungfrau

in der Kathedrale von Toledo, auf dem Prado gesehen zu haben.

Die Gelderpressungen, die sich die Generale der Königin in den Provinzen zu Schulden kommen lassen, haben bereits zu mehrfachen Beschwerden in den Cortes Anlaß gegeben. Kürzlich hat erst wieder der Kommandant der Provinz Lerida in der Stadt gleiches Namens sich auf eine, in der Klageschrift mit der Benennung skandalös bezeichnete Weise zum Diktator erklärt, und die begütertesten Einwohner todt zu schießen gedroht, wenn sie nicht in zwei Stunden 5000 und im Ganzen 30,000 Piafter außerordentliche Contribution herbeischaffen. Dieses einer Plünderung gleich zu achtende Verfahren hatte die Bericht erstattende Kommission der Cortes im höchsten Grade aufgebracht und zu der Bemerkung veranlaßt, „daß dies das beste Mittel sey, die Zahl der Karlisten durch den Abfall reicher Städte zu vermehren. Der hierauf gefaßte Beschluß zeugt von der Ohnmacht des gesetzgebenden Körpers und von dem absoluten Mangel an Mitteln, um solchen täglich überhand nehmenden Exzessen Schranken zu setzen. Es wurde nämlich, da der Staats-Schatz gänzlich außer Stande ist, die Ausgaben für die Armee zu decken, bloß beschlossen: 1) den kommandirenden Generalen anzubefehlen, sich gegen die Behörden in den Provinzen höflich zu betragen; 2) ihnen zu verbieten, auf ähnliche Weise Gelder zu erpressen, indem, wenn Vorschüsse für den Unterhalt der Truppen nöthig würden, die Militär-Chefs sich mit den Civil-Behörden sich freundschaftlichst berathen müßten, wie solche herbeizuschaffen wären, und 3) die ersten in die Provinzial-Kassen einlaufenden Gelder zur Wiedererstattung jener Vorschüsse zu verwenden. Es geht aber bei den Provinzial-Kassen fast nichts ein, denn wenn dies der Fall wäre, so würden die patriotischen Generale, deren Streifzüge häufig nur das Aufsuchen des goldenen Bließes zum alleinigen Zweck haben, sich nicht in dem Falle befinden, die Einwohner von Zeit zu Zeit auszuplündern.

Nachstehendes Dekret der Cortes hat durch die gestern erfolgte Sanction der Königin Christine Gesetzeskraft erhalten: „Daß bei der Ausgabe und Einnahme für das laufende Jahr sich herausstellende und 547,498,442 Realen 31 Maravedis de Vellon betragende Defizit soll gedeckt werden 1) durch die Summe von sechzig Millionen, welche den Inseln Cuba und Puerto-Rico als außerordentliche Kriegs-Subsidien aufzuerlegen sind; 2) durch den Verkauf geistlicher Güter in gedachten beiden Inseln für die Summe von 40 Millionen; 3) durch den Ertrag der Glocken der auf der Halbinsel aufgehobenen Klöster, welche 12 Millionen betragen; 4) durch den Verkauf von Actien der Bank von San Fernando, für 6,300,400, welche das Eigenthum der Kammereien mehrere Städte sind, und die später denselben vergütet werden sollen, und 5) durch die außerordentliche Kriegsteuer von 456,598,042 Realen 31 Maravedis de Vellon.“

Die hiesige Regierungs-Zeitung macht mehrere Gesetze bekannt, von denen das eine sich auf das Verbot bezieht, fremde Kriegsschiffe — mit einigen auf den gegenwärtigen Krieg Bezug habenden Ausnahmen — für den Dienst des Staats anzukaufen, so wie auch fremde Kauffarteischiffe als Spanische zu matriculiren.

Vor einigen Tagen verbreitete man hier absichtlich das Gerücht, als ob die Provinzen Alava, Guipuzcoa, Biscaya und Navarra den Entschluß gefaßt hätten, ihre Sache von der des Don Carlos zu trennen, und sich lediglich darauf beschränken wollten, die Aufrechthaltung ihrer Privilegien mit gewaffneter Hand zu vertheidigen. Eben so hatte man vorgestern mit allen Merkmalen der Glaubwürdigkeit das Gerücht in Umlauf gebracht, als ob der Infant Don Sebastian bei seinem Dheim in Ungnade gefallen und aus den Baskischen Provinzen verbannt worden sey. Es ist indessen wohl als ein Beweis für die herrschende physische und moralische Schwäche anzunehmen, wenn man, wirkliche Vortheile zu

erreichen, zu dergleichen Erdichtungen seine Zuflucht nimmt, um den gesunkenen Muth anzufachen und um der bereits auf einen hohen Grad gelangten inneren Gährung Schwanken zu setzen. Es ist ferner außer allem Zweifel und man gesteht es sich jetzt hier, daß nur der Mangel an Munition und Lebensmitteln die rückgängige Bewegung einiger Karlistischen Corps und deren Uebergang über den Ebro veranlaßt hat, indem die Gegenden zwischen Burgos, Soria und Madrid, so wie die Rioja dergestalt ausgesogen und verheert worden sind, daß auch die Truppen der Königin diese Gegenden ohne Zufuhr von Proviant aus weiter Ferne nicht würden besetzt halten können. Don Carlos konnte seine Mund- und Kriegsvorräthe doch unmöglich von dem linken Ufer des Ebro her beziehen. Ganz anders hatten sich von Anfang an die Verhältnisse in den Provinzen gestaltet, welche seit dem Beginn des Krieges von den Karlistischen Truppen besetzt waren, da hier in jedem der verfloßenen vier Jahre die Aerndte ruhig von Statten gegangen war und Zumalacarreguy und seine Nachfolger im Obergesamte ihren Leuten von Zeit zu Zeit bataillonsweise einen Urlaub von 8 oder 14 Tagen bewilligten. Die Beurlaubten verbargen sodann an den Orten, wo sie sich wiederum zu versammeln hatten, ihre Flinten, Säbel und Patronentaschen in nur ihnen allein bekannten Höhlen oder Schluchten, und, äußerlich in Bauern umgewandelt, eilten sie ihren Penaten zu, wo sie es sich 14 Tage im Schoße ihrer Familien wohl seyn ließen, um dann gestärkt und kräftig den Kriegsschauplatz wieder zu betreten. Wenn ein oder mehrere solcher beurlaubter Bataillone vor den Augen der Generale der Königin auf eine den Letzteren unbegreifliche Weise verschwanden, so wurden gewöhnlich Couriere mit erfundenen Siegesnachrichten hierher gesandt und die gänzliche Vernichtung eines oder mehrerer Karlistischen Bataillone gemeldet, die jedoch 14 Tage nachher wiederum und meistens im Rücken des Feindes zum Vorschein kamen.

Aus einem neuen Kochbuche.

Eine englische Zeitschrift kündigt scherzweise ein neues Kochbuch an und theilt zur Probe daraus folgendes Recept zu einem „Gericht zu zwei Personen, Mariage genannt.“ mit. „Man nehme einen jungen Herrn und ein junges Mädchen. Am besten ist es, wenn der junge Mann noch roh, das Mädchen aber recht zart ist; man setze nun den Herrn an den Tisch, gieße eine Flasche Wein, Burgunder ist gut, Champagner aber am besten, in ihn und lasse die Mischung ein Paar Stunden wirken; bemerkt man kein Zeichen vom Kochen, so nehme man noch eine Flasche. Fängt er an roth zu werden, so bringe man ihn in das Gesellschaftszimmer, setze ihn, im Winter mit dem Mädchen an den Kamin, gebe Thee, auf die Person etwa drei Tassen, dazu, und lasse sie zusammen aufwallen; im Sommer stelle man sie an ein Fenster, so entfernt als möglich, bestecke das Mädchen mit Blumen, bringe sie an das Piano und wärme sie so lang, bis sie anfängt zu singen. Hört man den Herrn seufzen, so ist es ein gutes Zeichen, da es andeutet, daß er warm wird. Dann setze man sie auf ein Sopha, vielleicht an ein Schachbrett, und lasse sie den Abend über vollends aufwallen. Dies wiederholt man drei oder vier Mal, Sorge aber stets, sie so nahe als möglich an einander zu bringen. Sehr behutsam muß man mit dem Grade der Wärme sein, läßt man sie zu heiß werden, so verpufft die Sache; läßt man sie kalt, so wird aus dem Gerichte ebenfalls nichts. — Die Länge der Zeit, während welcher die Hitze anzuwenden ist, richtet sich nach den Umständen. Bei einem Herrn unter 25 Jahren reichen drei Monate, drei Wochen und drei Tage bisweilen hin. Thut man eine gute Quantität Mühe zu, so wird die Wärme sehr befördert; auch bekommt das Gericht ein gutes Aussehen, wenn man es mit Staatspapieren belegt. — Sorgfältig muß man vermeiden, Essig dabei anzuwenden, weil das Gericht an sich sehr geneigt ist umzuschlagen, und zu versauern. (M. Wob. 3.)

Vom 28ten Novbr. bis zum 4ten Decbr.
Geborene. St. Nicolai-Kirche: Alexander Reinhold Conze. — Ferdinand Gottlieb Holmberg. — St. Elisabeth's-Kirche: Franz Gustav Sitam.

Begrabene. St. Nicolai-Kirche: Daniel Löwener 65 Jahre alt.

Proklamirte. St. Nicolai-Kirche: Alexander Jacob Böttcher und Catharine Wilhelmine Bischoff. — Johann Reinhold Schulmann und Margarethe Catharine Caroline Wille. — St. Elisabeth's-Kirche: Der Invalid. Soldat Jaan Peter mit Marri Paulow.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Pernaue wird desmittelft bekannt gemacht, daß das den Erben weil. Frau Anna Cassansk geb. von Schulz gehörige in hiesiger Stadt in der Königsasse sub No. 208 belegene Wohnhaus cum appertinentiis zum öffentlichen Ausbot gebracht werden soll und die desfallsigen Torge auf den 7ten, 8ten und 10ten der Peretorg aber, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden würde, auf den 11ten Januar 1838 anberaumt worden sind, Kaufliebhaber werden demnach aufgefordert sich in den ansefekten Torgen Vormittags 11 Uhr in diesem Vogteigerichte einzufinden, Bot und Ueberbot zu verlautbaren und zu gewärtigen, daß bei einem annehmbaren Bot der Zuschlag im dritten oder spätestens im Peretorge mit dem Glockenschlage 12 dem Meistbieter ertheilt wird. Die Bedingungen des Verkaufs sind in der Kanzlei des Vogteigerichts zu inspiciren. Pernaue, den 1. Decbr. 1837.

Syndicus Schmid,
stellv. Obervogt.

No. 337.

Fr. Kambach, Secr.

Von Einem Wohlledlen Rathe dieser Stadt wird in Veranlassung desfallsiger Requisition der Kaiserl. Pernauschen Porttamoschna, hiers durch zur Kenntniß der Einwohner gebracht, daß auf höhere Anordnung alles Salz, welches seewärts über das Eis nach den Küsten der

Ostsee-Gouvernements in der Quantität von mehr als einer Tonne gebracht wird, mit Zollerlicken versehen sein muß, wie dergleichen Zellerlicke für das mit Fischerböten und kleinen Fahrzeugen verführte Salz angeordnet sind, und daß solches Salz welches mit keinem Zellerlicke versehen ist, als heimlich eingeführt, betrachtet werden wird. Pernaue Rathhaus, den 17. Novbr. 1837.

Justiz-Bürgermeister E. Goldmann.
Schmid, Secr.

In Auftrag Eines Erlauchten Hochverordneten Kaiserlichen Kivländischen Kameralhofs, wird hieinit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die in den Grenzen des priv. Gutes Groß-Köppo belegene, bisher von der Stadt Fellin benutzte, sogenannte Saugasche Krensziegel-Lehmgrube vom 1sten Januar 1838 ab auf 1 bis 24 Jahr zu verpachten ist, und die desfallsigen Torge am 16ten und 17ten, der Peretorg aber am 18ten December d. J. im Lokale Eines Kaiserlichen Pernauschen Landgerichts in Fellin, abgehalten werden sollen. Wassemois, den 17. Novbr. 1837.

Kreis-Commissaire Rathlef.

Bekanntmachungen.

Von Einem Wohlloblichen Stadt-Cassa-Collegio wird hiermit bekannt gemacht, daß die Erleuchtung dieser Stadt sowohl als die beiden Flossbrücken vom 1sten Januar 1838 bis dahin 1839, am 17ten und 21sten Decbr. dieses Jahres Vormittags um 11 Uhr bei diesem Collegio öffentlich an den Mindestfordernden verpachtet werden sollen, wo auch die Contracts-Verbindungen zu ersen sind. Pernaue Cassa-Collegium, den 2. Decbr. 1837.

Ad mandatum

No. 191.

Freder. Rymmel, Notr.

Wenn alle bisherigen gütlichen Annahmungen von Seiten der pernauschen Steuer-Verwaltung, zur pünftlicheren Berichtigung der bedeutend ausstehenden Abgaben-Rückstände aus früheren Jahren und auch diesem Jahre von einem großen Theile der hiesigen abgaben-

pflichtigen Gemeinde gänzlich unbeachtet geblieben, die Nähe des Zahlungs-Termin's an die hohe Krone aber die wirksamsten Maßregeln zur allendlichen Vertreibung derselben notwendig macht; — so sieht diese Steuer-Verwaltung sich veranlaßt, hiemit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen: daß gegen alle diejenigen, welche nicht binnen 14 Tagen a dato ihre Abgaben hieselbst berichtet haben sollten, ohne weitere Rücksichten ganz unfehlbar executivisch verfahren werden wird; ingleichen hat sie hiermit in Erinnerung bringen sollen: wie jedem Hauswirth auf Grundlage des hohen Gouvernements Reg. Patents d. d. 12ten Febr. 1824 sub No. 830 bei eigner strengen Verantwortung unter seinem Haus- und Personale kein Individuum mit einer schon abgelassenen Abgaben-Quittung dulden darf und endlich: daß diese Steuer-Verwaltung zur Erleichterung für die Zahlenden vom 1sten December d. J. ab, jeden Tag in der Woche, Donnerstags und Sonnabend's abgerechnet, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im gewöhnlichen Sitzungs-Sokale versammelt seyn wird. — Pernaue Rathhaus, den 24. Novbr. 1837.

E. M. Frey, Steuer-Herr.

G. H. Schüze, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Einem hohen Adel und geehrten Publico mache ich hiedurch bekannt, daß ich außer den gewöhnlichen Töpferarbeiten, die englischen Küchen auf eine neue hier noch nicht bekannte Art, wo Holz und Raum erspart wird, sehe; Meißner-Arbeit verfertige, wodurch steinerne Häuser von 3 Etagen nach bestimmten Graden, ohne daß ein Ofen im Zimmer ist, erwärmt werden können, und feuchte Wohnungen trocken fann. Sollte Jemand weiße Kachelöfen bestellen, die den dorptischen

allgemein berühmten nichts nachgeben werden: so bitte die Bestellungen zeitig machen zu lassen. Die gewöhnlichen Oefen kann ich auch so einrichten, daß die Hälfte Holz erspart, und das Zimmer noch einmal so geschwind als früher erwärmt wird. Meine Wohnung ist im Hause des Herrn Hebenstreit, in der sogenannten Fesmer-Straße. Pernaue, den 1. Decbr. 1837.

Philipp Nicolai Beckmann,
dorptischer Töpfermeister.

In meinem Hause ist eine Wohnung von 2 Zimmern zu vermieten. Pernaue, den 8. December 1837.

R r ü g e r,
Kürschnermeister.

Von der Verwaltung der pernauschen Vererdigungs-Kasse „die Hülfe“ genannt, wird hiermit bekannt gemacht, daß nach gemeinsamen Beschluß der General-Versammlung vom 31sten v. M. in Gemäßheit des §. 12 der Statuten Herr Petrow Troitsky No. 455, dessen Ehefrau Catharina Nicolajewna Troitsky No. 550 und die abgeschiedene Frau H. N. v. Welling No. 328 wegen der von denselben unberichtigt gelassenen Beiträge aus der Zahl der Mitglieder dieser Anstalt ausgeschlossen worden sind, und zur Erlegung des Doppelten ihrer rückständigen Beiträge werden angehalten werden. Zugleich wird bekannt gemacht, daß in Stelle der abgegangenen, der Herr Rathsherr Klein und der Herr Schneidermeister Schlaf zu Vorstehern gewählt worden sind, und von nun an die Todtenzettel bei dem Vektoren zu lösen sind. Pernaue, den 26. Novbr. 1837.

Im Namen der Verwaltung
A. G. Mors.

Ein Pferd, ein Korbwagen, eine Reffort-Droschka und ein beschlagener Schlitten, stehen zum Verkauf bei
H. Reiser.

Schiffe sind angekommen . . . 75.
— abgegangen . . . 78.

Vernauſche Taxe für den Monat Decbr. 1837.

Brodt:

	Loth	Kop.
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl, aus Waſſer gebacken, ſoll wägen und gelten	3	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Waſſer gebacken	6	4
Ein Franzbrodt oder Kringel von reinem Weizenmehl aus Milch gebacken, ſoll wägen und gelten	3	2
Ein dito von gleicher Güte und ebenfalls aus Milch gebacken	6	4
Ein Süßſäuerbrodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl ſoll wägen und gelten 1 Pfund	4	10
Ein ungeſäuertes Brodt von feinem gebeuteltem Roggenmehl, ſoll wägen und gelten 1 Pfund	4	10
Ein dito von gleicher Güte	18	5
Ein grobes, jedoch aus reinem Roggenmehl gebackenes Brodt, ſoll wägen und gelten 1 Pfund	—	5
Ein dito von gleicher Güte	—	—

Fleiſch:

	Pfd.	Kop.
Gutes fettes Rindfleiſch ſoll gelten	1	14
Minder gutes dito	1	12
Gutes fettes Kalbfleiſch von Maſſälbern, vom Hinterviertel	—	—
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Minder gutes dito vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	1	10
Gutes fettes Schaffleiſch, vom Hinterviertel	1	12
Dito dito vom Vorderviertel	—	—
Gutes fettes Schweinefleiſch	1	20
Minder gutes dito	—	—

Bier und Brantwein:

	Nbl.	Kop.
Ein Faß Doppel, oder Boutheillen, Bier	23	—
Eine Boutheille Doppel, Bier von 3 Viertel Stoof	—	20
Eine Boutheille Tafel, oder Mittelbier	—	16
Eine Tonne oder Faß Brauhaus Krug, Bier von 92 Stöſen	12	—
Brauhaus oder Krug, Bier 1 Stoof	—	16
Gemeiner Kornbrantwein 1 Stoof	—	80
Gemeiner Rummelbrantwein 1 Stoof	—	96
Abgezogener und verſüßter Brantwein 1 Stoof	1	20
Noch feinerer oder doppelt abgezogener dito 1 Stoof	1	40

Wer ſich bei dem Verkauf der in der Taxe benannten Lebensmittel eine Abweichung erlauben ſollte, es ſei nun in Rückſicht der Güte, des Gewichts, des Maas oder des Preiſes, verſällt bei dem erſten Uebertretungsfall in eine Strafe von 25 Rubel, bei dem zweiten von 50 Rubel und bei dem dritten von 100 Rubel S. A., wovon der Angeber die Hälfte erhält. Würde ſich aber jemand zum vierten Male eines ſolchen Vergehens ſchuldig machen, ſo ſoll ihm ſein Handwerk oder ſonſtiger Geſchäftsbetrieb gelegt werden. Publicatum Vernau Poſtgeiſtverwaltung, den 1. Dec. 1837.

Vernausches
Wochen = Blatt.

N^o 50.

1837.

Sonnabend,

den 11. Decbr.



Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil- u. Ober-Verwaltung der Ostsee- Provinzen.
Rath G. S. Erbr.

St. Petersburg, vom 23. Novbr.

Allerhöchster Gnadenbrief.

Unserm lieben und getreuen wohlgeborenen
Adel des Gouvernements Kiasan.

Unser vielgeliebter Sohn, der Erbe Unseres Thrones, Cesarewitsch und Großfürst Alexander Nikolajewitsch, hat zu Unserer Kenntniß gebracht, daß der Adel des Kiasanschen Gouvernements, von dem Wunsch beseelt, ein Andenken an den Aufenthalt Unserer vielgeliebten Gemahlin, der Kaiserin Alexandra Feodorowna, in diesem Gouvernement zu stiften, beschlossen habe, für Edhne ganz unbemittelter Edelleute eine Erziehungsanstalt zu errichten, und daß er, indem er zur Unterhaltung derselben jährlich eine Summe von 30,000 Rbl. aus seinen eigenen Mitteln darbringt, bitte, diese Anstalt unter den Schutz Unseres Thronfolgers stellen und sie zum Andenken an Seinen Besuch im Kiasanschen Gouvernement die Alexandrowische Anstalt nennen zu dürfen. Ins dem Wir eine so lobenswerthe und nützliche

Darbringung mit besonderem Vergnügen annehmen und den Beschluß des Adels bestätigen, haben Wir befohlen, denselben in Ausführung zu bringen. Da Wir zugleich in dieser Handlung einen neuen Beweis der treuen Ergebenheit des Kiasanschen Adels für Unseren Thron und Unser Haus und seines Eifers für das allgemeine Beste erblicken, ist es Uns angenehm, ihm dafür Unsere Erkenntlichkeit zu bezeigen. Als Zeichen derselben verleihen Wir ihm diesen Unseren Kaiserlichen Gnadenbrief, auf daß derselbe zum Andenken, sowohl der beispieldwürdigen Handlung des Adels, als auch Unseres besonderen Wohlwollens für ihn aufbewahrt werde.

Das Original ist von Sr. Majestät dem Kaiser Höchstelgenhändig also unterzeichnet:
Esuram in Grüssen, Nikola i.

den 30. September 1837.

Paris, vom 29. Novbr.

Der Conseils-Präsident hat eine Bittschrift aus Algier erhalten, die von einer großen Menge der angesehensten Einwohner, so wie

von den Mufti's, Kadi's und Rabinern unterzeichnet ist, und in welcher der Wunsch ausgesprochen wird, daß es Sr. Majestät gefallen möge, den Herzog von Nemours zum Vice-König des Französischen Afrika's zu ernennen.

Der *Courrier français* giebt ein Privat Schreiben aus Vona vom 9ten, worin es heißt: „Die neuesten Nachrichten aus Konstantine lauten überaus günstig. Der Oberst Bernelle hat unermessliche Summen, sowohl im Palaste des Beys als in Privathäusern, gefunden. Wir wußten bereits, daß es seine Absicht sey, gleich nach unserm Ausbruche Nachgrabungen anzustellen; er hat, wie man sieht, keine Zeit verloren. Wir wollen hoffen, daß alle Reichthümer, die man bereits gefunden hat oder späterhin noch finden möchte, in den Staatschatz fließen werden; sie würden dazu dienen, wenigstens zum Theil die ungeheuern Ausgaben zu decken, die das Unternehmen nach Konstantine verursacht hat.“

Großbritannien und Irland.

Parlaments-Verhandlungen.

Oberhaus; Sitzung vom 27. Novbr. Nach kurzer Debatte über eine von dem Bischof von London überreichte, von 5000 Personen unterschriebene Petition gegen das Unterrichts-System der Central-Gesellschaft in Irland, welche Lord Brougham mit einer von 11,000 Personen unterzeichneten Bittschrift für Volks-Unterricht in Irland beseitigte, erhob sich Graf Roden, um die Aufmerksamkeit des Hauses auf die den Zustand Irlands betreffende Stelle der Thron-Rede zu lenken. Es sey ein selbst unter manchen Lords dieses Hauses herrschendes Vorurtheil, sagt er, daß die versöhnende Verwaltung des Lord Mulgrave einen, wenigstens in Vergleich früherer Zeiten, ruhig zu nennenden Zustand dieses Landes herbeigeführt habe. Dies sey so weit entfernt, wahr zu seyn, daß vielmehr niemals, die Zeit der offenen Insurrection nicht ausgenommen, Eigenthum und Bestehen der protestantischen Religion in größerer Gefahr geschwebt habe, als in diesem Augenblicke. Er

fühle, wie schwer seine Anklage sey, aber er könne nicht umhin, einen Theil dieses Unheils der Verwaltung Lord Mulgrave's zuzuschreiben. Die Thatsachen und Aktenstücke, deren Vorlegung er gleich beantragen werde, würden dartun, daß das Wort der Minister in der Thron-Rede: „Irland sey ruhig“ eine Unwahrheit und das Gesetz in Irland ein todtter Buchstabe sey. In den letzten sechs Wochen seyen allein 16 Mordthaten in verschiedenen Distrikten Irlands vorgefallen, und diese Verbrechen seyen die Folge einer systematischen Verschwörung, die unter verschiedenen Namen seit einiger Zeit bestehe. Bald Bandmänner, bald Weißfüßler, sey der Zweck aller dieser verbundenen Räuber zuerst nächtliche Plünderung der Häuser der Katholiken, die sich ihnen nicht angeschlossen, und die oft grausam ermordet würden, dann aber die Zerstörung protestantischer Freiheit, protestantischen Lebens und Verhinderung der Ausübung protestantischer Religion. Daß eine Bandmänner-Verschwörung gegen die Irlandschen Protestanten existire, das beweise eine Adresse O'Connell's selbst an das Irlandsche Volk, worin dieser sage, daß er vor einigen Jahren mehrere Bandmänner-Bereine in der Grafschaft Meath unterdrückt habe. Der Redner citirte hierauf zum Beleg seiner Angabe eine Rede O'Connell's, gab den Schwur der Verschwörer: „Verschwiegenheit und beständiges Bereitseyn, für Daniel O'Connell und Gerechtigkeit für Irland aufzustehen“, an und erzählte mehrere in Eligo, Tipperary und anderswo vorgefallene Mordthaten. Er rief den Himmel an, der mit den Leiden seiner Geschöpfe Mitleid habe, Beschützer der Wittwen und der Waisen sey, und rächend die Urheber der Blutszenen heimsuchen würde, und stellte endlich seinen Antrag: Vorlegung aller auf die Angabe von Mordthaten, die Verhandlungen der Äffsen, Friedens-Gerichte und Polizeibehörden, die Anzahl der Verurtheilungen und Bestrafungen vom 1. Januar 1836 bis zum 1. Januar 1837 in Irland bezüglich Aktenstücke. Lord Mulgrave begann seine:

Rechtfertigungsrede mit der Behauptung, daß Graf Roden eigentlich nur wiederholt habe, was Sir Robert Peel schon in den Jahren 1817 und 1833 gesagt, als dieser sehr ehrenwerthe Baronet es für seine Pflicht gehalten oder auch ein Vergnügen daran gefunden, eine überaus pathetische Schilderung von Irlands Zustande zu geben. Dann erklärte der Lord-Lieutenant von Irland, daß er den Antrag des edlen Grafen gern unterstütze, da derselbe ihn von den täglichen Verleumdungen der Tory Presse reinigen werde. Die Anklage, daß die Regierung auf irgend eine Weise die gesetzwidrigen Verbindungen in Irland unterstütze, wies er mit Entrüstung zurück. Für ungereimt erklärte, er es, die Ansicht über den allgemeinen Zustand eines Landes auf einzelne Gewaltthatigkeiten begründen zu wollen, indem er sagte: „Mylords, alle Schilderungen von Verbrechen empören uns, unsere Natur schaudert vor begangenen Gewaltthaten, und unser Mitgefühl wendet sich den Mißhandelten zu. Die Erzählungen des edlen Grafen haben daher ohne Zweifel unsere Gefühle aufgeregt, und ich kann Ihnen versichern, daß, wenn mir auch seine Angaben nicht so neu sind, wie vielleicht ihm, doch das bloße Anhören ihrer Schilderung in mir eben so starken Schmerz erweckt hat, wie ihn der edle Graf nur fühlen kann. Aber, Mylords, man muß bedenken, daß wir, wenn von der Ruhe eines Landes die Rede ist, den jetzigen Zustand desselben entweder mit seinem Zustande zu irgend einer früheren Zeit oder mit dem Zustande eines anderen Landes vergleichen müssen.“ (Hört!) Der Redner legte nun dem Hause eine Reihe von Dokumenten vor, um daraus unwiderleglich nachzuweisen, daß unter der jetzigen Verwaltung der sittliche Zustand Irlands sich verbessert habe. In den ersten 9 Monaten von 1832 war danach die Zahl der Verbrechen 7460 gewesen; 1833 waren sie auf 6547, 1834 auf 6016, 1835 auf 5645, 1836 auf 5384 und in den ersten 9 Monaten dieses Jahres auf 3784 herabgesunken. Dann verglich Lord Mulgrave die Verbrecher-

Liste Englands mit der von Irland, aus der sich, wie er auseinanderlegte, das in Betracht der verschiedenen Umstände und Bevölkerungszahl nicht ungünstige Verhältniß von 4 zu 5 ergebe, nämlich 3400 überführte Verbrecher in England und 1800 in Irland. Er besprach hierauf noch andere vom Grafen Roden angeführte Thatsachen und schloß mit der feierlichen Versicherung, daß er sich nie unter irgend eine Kontrolle von O'Connell gestellt oder demselben gegenüber Verpflichtungen eingegangen habe. Kein Irländisches Parlamentsmitglied, versicherte er sogar, habe so wenig Gesuche um Ernennungen und Beförderungen bei der Irländischen Regierung angebracht, als Herr O'Connell, den die Tory-Presse täglich als den souverainen Herrn über alle Ämter, Emolumente und Ehrenstellen in Irland schildere. Daß er sich aber der Unterstützung des Herrn O'Connell erfreue, weil die Regierung sich ihrerseits auf die Liebe des Volkes stütze, das sey ein Umstand, um dessen willen er sich glücklich schätze. Nachdem hierzu noch Lord Bandon die Zeitungsnachricht, daß er eine große Menge seiner Pächter, weil sie Katholiken gewesen, aus ihrer Pacht hinausgeworfen habe, für eine böswillige Verleumdung erklärt hatte, machten der Herzog von Wellington und Lord Donoughmore einige Einwendungen gegen die vollkommene Richtigkeit der von Lord Mulgrave angestellten Vergleichen, worin ihnen wiederum von Seiten Lord Melbourne's und Lord Brougham's widersprochen wurde. Schließlich wurde der Antrag des Grafen Roden einstimmig genehmigt.

Oberhaus Sitzung vom 28. Novbr. Der Herzog von Newcastle brachte eine Petition der bekannten protestantischen Association zu Dublin ein, in der darum gebeten wird, daß den Katholiken das Recht der Theilnahme an der Legislatur wieder entzogen werde. Der Herzog erklärte zugleich, daß er aus vollem Herzen dem Gesuche der Petition beistimme; indeß schien er es doch hauptsächlich nur auf den Ausschluß der Irländischen Mit-

glieder des Parlaments abgesehen zu haben. Das Recht, im Parlamente zu sitzen, wurde den Katholiken bekanntlich durch die katholische Emancipations-Akte im Jahre 1829 ertheilt, unter der Bedingung, daß sie bei ihrem Eintritte in das Parlament einen Eid leisten, durch welchen sie sich verpflichten, nichts zu unternehmen und für nichts zu stimmen, wodurch die herrschende Kirche beeinträchtigt oder gefährdet werden könnte. Die vom Herzog von Newcastle eingebrachte Petition nun beantragt die Zurücknahme des den Katholiken ertheilten Rechtes, das heißt die Aufhebung der Emancipations-Akte in diesem Punkte, weil die Garantie, welche jenen Eid für die Sicherheit der Kirche zu leisten bestimmt war, sich als durchaus illusorisch bewiesen habe, indem die katholischen Mitglieder der Legislatur, ungeachtet jenes von ihnen geleisteten Eides, häufig für Maßregeln gestimmt, welche dem Interesse der Kirche entgegen seyen, wie namentlich für die Veräußerung des Kirchenvermögens in Irland (durch die Akte über die zeitlichen Güter der Kirche, welche die Zahl der Bischöfe in Irland vermindert,) so wie für die Aufhebung der Kirchensteuern in England (eine Maßregel, die übrigens bekanntlich noch obschwebt). Der Herzog von Newcastle begnügte sich damit, die Petition durch seine vorerwähnte innige Zustimmung zu empfehlen. Statt seiner übernahm eine ausführlichere Vertheidigung des Gesuchs einer der Irändischen Peers, welche Irland für ihre Lebenszeit im Oberhause repräsentiren, der Viscount Eorton. Seiner Ansicht nach sollte das bisherige System der Zugeständnisse, unter der eiteln Hoffnung verständlichen Einverständnisses, so blindlings befolgt worden seyn, daß man nicht einmal auf die Verbindung Rücksicht genommen habe, welche zwischen den Irändischen Demokraten, die man gewinnen wolle, und Frankreich, dem Erzfeinde der Freiheit, Religion und Verfassung bestehe, eine Verbindung, welche die bedauerliche Irändische Rebellion von 1798 nur zu klar erwiesen habe. Er (Lord Eorton ist

General-Lieutenant im Britischen Heere) habe während jenes Aufstandes in Irland gebient, später einen Militär-Distrikt daseibst befehligt und, seitdem er seine Besitzungen angetreten habe, fast immer dort residirt; er kenne daher den Zustand des Landes genau und müsse erklären, daß sich dasselbe jetzt in zehnfach schlechteren Umständen befinde, als zur Zeit des Aufstandes. Das lasse sich aber leicht erklären. Die politische Macht welche im Jahre 1829 den Katholiken zugestanden wurde, sey gänzlich der Vormüßigkeit des Klerus der katholischen Kirche untergeben, und dieser sey natürlich ein eingefleischter Feind alles dessen, was protestantisch und Englisch heiße. Mit Unrecht glaube man die Macht in den Händen der sogenannten Agitatoren und ihres allbekannten Hauptes. Diese seyen nichts als Werkzeuge der Geistlichkeit, deren Befehlen zu gehorchen sie gezwungen würden. Wenn Ordnung und Ruhe in Irland auf dauernde Grundlagen gestellt werden sollten, so müsse erst etwas geschehen, um das Volk in eine größere Unabhängigkeit vom dem Klerus zu versetzen. Dazu sey aber nöthig, daß dem Volke Arbeit und Erwerb verschafft, vor Allem aber, daß es mit politischer Aufregung so viel als möglich versehen werde. Daher unterstützte er die Petition. Lord Melbourne hielt es kaum der Mühe werth, viele Worte über die Sache zu verlieren, da es wohl Niemand in dem Hause geben werde, der die in der Petition erwähnten Gefahren und Beeinträchtigungen der Kirche für etwas Wirkliches halte. Ungerügt aber könne er es nicht hingehen lassen, daß man sich nicht scheue, den katholischen Mitgliedern des Parlaments ohne Umschweife, Eidebrüchigkeit vorzuwerfen. Er selbst habe zwar nicht den Eid der Katholiken geleistet; wenn aber die Maßregeln, deren Unterstützung ihnen zum Vorwurfe gemacht werde, wirklich dem wahren Interesse der Kirche gefährlich wären, so würde er (Lord Melbourne) nicht weniger strafbar seyn, als Jene, denn er würde alsdann eine ihn nicht weniger bindende moralische Verpflichtung verletzt haben,

und das könnte er nicht zugeben. Ihm seyen die extremen Meinungsansichten des Herzogs von Newcastle sehr wohl bekannt; er müsse sich aber doch sehr wundern, daß derselbe es unternehmen wolle, einen vor so kurzer Zeit, nach reiflicher Erwägung, durch die drei Zweige der Legislatur gefaßten Beschluß umzustossen. Dies würde schon an sich ein thöriges Unternehmen seyn, wenn man auch nicht der weitumfassenden politischen Folgen gedenken wolle, welche die Emancipations-Akte gehabt habe. Wollte man diese wieder ungeschehen zu machen suchen, so lasse sich voraussehen, daß eine gewaltige Umwälzung aller Staatsverhältnisse nicht ausbleiben könne. Der edle Herzog sey einer der Verfechter der sogenannten konservativen Grundsätze. Nichts aber könnte diesen mehr zuwider seyn, als das Vorhaben, welches er jetzt zu empfehlen suche. Dies würde nichts, als bloße Neuerung seyn, ohne vernünftigen Grund, und gegen nichts müsse man sich in dem gegenwärtigen Augenblick mehr in Acht nehmen. Eine Maßregel, wie die Emancipation der Katholiken, durch welche einer ganzen Klasse von Staats-Untertanen neue Rechte ertheilt worden, lasse sich überdies nicht nach ihren unmittelbaren Folgen beurtheilen, selbst nicht nach der Erfahrung mehrerer Jahre. Sie bedürfe einer langen Zeit und einer Prüfung unter allen Umständen, um ihren wahren Charakter und ihre wahre Konsequenzen ans Licht zu fördern. Deshalb müsse er es dem edlen Herzog ernstlich anheimgeben, zu erwägen, ob er bei seinem Antrage seinen eigenen Grundsätzen, geschweige denn der Vernunft gemäß gehandelt habe. Dessenungeachtet fand die Petition doch noch Unterstützung bei dem Grafen Winscheljea, der in derselben sogar den Beweis finden wollte, daß sich allgemein unter den Protestanten die Ueberzeugung ausgebildet habe von der Gefahr, welche der protestantischen Kirche, wenigstens in Irland, aus der Theilnahme der Katholiken an der Legislatur erwachsen sey. Er habe schon bei der Diskussion über die Emancipations-Bill auf diese Gefahr aufmerk-

sam gemacht und alle Zugeständnisse widerrufen, fest überzeugt, daß sie, statt die Ruhe von Irland zu sichern, nur einer ungebändigsten Neuerungslucht freie Bahn brechen würden. Er wolle nun zwar nicht die katholischen Mitglieder des Unterhauses eines planmäßigen, übereinstimmenden Bestrebens zum Umsturze der herrschenden Kirche beschuldigen, aber bei der katholischen Geistlichkeit, welche sich Jener nur als ihrer Werkzeuge bediene, bestehe ein solcher Plan, und derselbe gehe nicht nur auf den Umsturz der protestantischen Kirche, sondern auf die gänzliche Aufhebung aller Verbindung mit England. Daß übrigens O'Connell diese Absichten theile, bewiesen setze ne oft wiederholten Declamationen gegen die Kirche, die er als einen auf Irland lastenden Alp darzustellen sich nicht scheue. Wenn man dieses Treiben noch länger gestatte, so sey ein Bürgerkrieg schwerlich zu vermeiden, deshalb müsse man bei Zeiten kräftigst dagegen auftreten, und daher erkläre er, daß er jeden Antrag auf den Ausschluß der Katholiken von der Legislatur mit voller Ueberzeugung von der Nothwendigkeit desselben entschieden unterstützen werde. Lord Brougham schloß die Debatte „Was“, fragte er, „ist es, das man verlangt? Ist es nicht überraschend, daß wir im siebenunddreißigsten Jahre dieses 19. Jahrhunderts uns eine Petition dieses Inhalts vorlegen lassen müssen, eine Petition, welche nicht etwa den Zweck hat, neue Garantien statt der bisher bestehenden, nicht zulänglich befundenen zu fördern, sondern geradezu die Schritte zurückzuthun, welche mit Mühe vorwärts gethan worden sind. Das in Worten auszudrücken, ist freilich leicht; Worte sind unbestimmt und allgemein und machen im ersten Augenblick nicht einmal bedeutenden Eindruck. Aber sie sind ihrem Wesen nach nichts Geringeres als die Aufhebung der Emancipations-Akte, wenigstens in Bezug auf Irland. Kann man aber dabei stillstehen? Nein; wenn man einmal bis zum Jahre 1829 zurückgeht, dann wird man zurückgetrieben zu den Maßregeln von 1793 und 1798,

zu den Straf-Gesetzen der alten düsteren Zeit.“ Lord Brougham's Rede fand vielen Beifall. Die Petition wurde dann auf die Tafel des Hauses niedergelegt.

Vermischte Nachrichten.

— Das Russische Schiff „Dygdén“ aus Björneborg traf auf seiner Reise von Quebek nach Greenock das Wrack eines Englischen Schiffes, der Caledonia. Auf dem Wrack befanden sich 6 Menschen, die zu retten man keine Möglichkeit sah, da die See furchtbar hoch ging. Dessenungeachtet unternahm der hochherzige Steuermann des Dygdén das Wagstück der Rettung, indem er sich ein Tau um den Leib binden ließ und dann in einem Boot nach dem Wrack ruderte. Die menschenfreundliche That gelang, die glücklich Geretteten sind in Bristol gelandet worden. Der hochherzige Russische Steuermann heißt Otto Heinz Spoof. Als er die Unglücklichen rettete, waren sie bereits 13 Tage ohne Nahrungsmittel gewesen und hatten sich von den Leichen ihrer, dem Hunger erlegenen, Gefährten das Leben gefristet. (Zusch.)

— *Oxalis esculenta*, essbarer Sauerflee. Diese Pflanze ist ganz besonders zur Einsaßung in Gärten zu empfehlen. Sie blüht mit ihren rosarothcn Blüthen ununterbrochen vom Junius bis Ende Septembers fort, und verdient auch in ökonomischer Hinsicht angebaut zu werden, da die Knollen sich ungeheuer vermehren, das Kraut mehrmal im Sommer geschnitten, und zu Viehfutter benutzt werden könnte. Die Wurzel bildet außer ihren vielen kleinen Zwiebelchen, eine spindelförmige, silberweiße Rübe, gleich einer langen weißen Radies, welche in Salzwasser gesotten, wie Sellerie als Callat gebraucht, oder wie gewöhnliche Rüben genossen werden kann. Sie ist von angenehm süßem Geschmack, und ganzlich ohne Fasern; auch scheint sie viel Zuckersstoff zu enthalten. Den Winterhindurch bewahrt man sie im Keller, im trockenen Sande auf. — (Provinzialblatt.)

— Die Pariser Haarkünstler, welche seit Menschengedenken die Damen nur mit Blau-

men coiffürten, wollen diesen Winter auch die Früchte als Kopfsuß ausbringen. Die Modelle der neuesten Coiffüren, in den Salons der Haarkräusler, sind nichts als Wachsköpfe, mit Kornähren und Trauben geschmückt. Mit ten in einer Haarlocke sieht man, anstatt der sonst üblichen Rosen, jetzt Aprikosen und wenn man dem Dinge nicht Einhalt thut, so werden die Damen auf den diesjährigen Winterbällen mit einem Diadem von Birnen versehen; die Trauben werden als Ohrgehänge dienen und die Melonen als Stirnbänder, die Tanzsäle werden nicht mehr mit Blumenbeeten, sondern mit Obstgärten verglichen werden und die Puschucht der Damen wird sich damit entschuldigen können, daß sie Früchte trage. (Zusch.)

Zu den öffentlichen Prüfungen, welche Montag den 20sten d. M. Vormittags in der hiesigen Kreisschule und Nachmittags in der Elementarschule stattfinden werden, ladet alle Freunde der Jugendbildung und Gönner des Schulwesens, besonders aber die Eltern der Schüler ergebenst ein. Perna u, den 10. December 1837.

Schulinspector Wosß.

Vom 5ten bis zum 11ten Decbr.

Geborene. St. Nicolai-Kirche: Carl Magnus Krüger. — St. Elisabeth's-Kirche: Helena Wilhelmine Jachrenfeldt.

Begrabene. St. Nicolai-Kirche: Hans Nicolaus Beckmann alt 80 Jahr. — Joh. hann Christoph Fraas alt 56 Jahr 4 Monat. — St. Elisabeth's-Kirche: Der Inval. Soldat Peter Strug 60 Jahre alt.

Proklamirte. St. Nicolai-Kirche: August Carl Heermeyer und Amalie Juliana Kollmann. — Valentin Ernst Jansen und Hedwig Helena Rikelansky. — St. Elisabeth's-Kirche: Lieutenant Peter von Müllern mit Baronesse Fräulein Anna Auguste von Bubberg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom Livländischen Kameralhofe wird desmittlest zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß am 11ten Januar 1838 ein abermaliger Torg und am 15ten desselben Monats der Peretorg zur Verpachtung des publ. Gutes Groß Dohn abgehalten werden soll, zu welchen Terminen sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Veibringung gehöriger Cautionen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte bei dem Livl. Kameralhofe zu melden haben werden. Demnächst bemerkt der Livl. Kameralhof noch, daß bei diesen Torgen auch eine von den Pachtliebhabern zu verlaublichende Bedingung, daß nämlich die auf dem Gute haftende Meliorationes Summe directe von Seiten der hohen Krone abgelöst und diese Ablösung nicht dem Pächter auferlegt werde, berücksichtigt werden könnte. Riga Schloß, den 25. Novbr. 1837.

N a m e des zu verpachtens: den G u t e s.	Pachtgröße Anzahl der Hof- lagen	Anzahl der männlichen Revisionseelen	Anzahl der wirth- schaftlichen Ein- richtungen.			Anzahl der Defä- cten der Hofes- ländereien.			Jahres- Revenüe in Silber Münze	T e r m i n e	
			Mühlen	Grüge	Brannwein- brennereien	Ackerland	Heuschlag	Wald		zu den Torgen	zu den Per- etorgen
Wendenscher Kreis Großdohn.	9 ⁵ / ₈	1	257	1	1	1	148	83 ¹ / ₂ ⁶ / ₄	700	18 11. Ja- nuar	38 15. Ja- nuar.

Kameralhofs-Assessor Reinhold v. Jürgensohn.
Eisenvorsteher Nicolai Höppener.

In Folge Benachrichtigung Einer Erlauch-
ten Kaiserlichen Ehrländischen Gouvernements-
Regierung wird hierdurch zur öffentlichen
Kenntniß gebracht, daß am 21. Oktbr. d. J.
unter dem Dorfe Förby eine Finnländische
Jagd, genannt „Swalam“ deren Schiffer Carl
Brickson heiße, und mit Waaren des Kauf-
manns Cerehn aus Abo nach Pernau bestimmt,
gestrandet, und nachdem die aus 60 ¹/₂ Tonnen
Strömlingen und 40 Fässern Theer bestehende
Ladung nebst einiger Laquelage geborgen wor-
den, auch die aus 3 Mann. bestehende Be-
satzung gerettet, gänzlich zerschmettert sey.
Publicatum Pernau Rathhaus, den 4. De-
cember 1837.

Justiz-Bürgermeister E. Goldmann.
E. Schmid Secretair.

Von Einem Wohlbedn. Rathe der Kaiser-

lichen Stadt Pernau wird der hiesige Okla-
dist Fedor Russinow hierdurch allendlich auf-
gefordert, zur Anhörung des am 7ten d. M.
emanirten Erkenntnisses, in Sachen seiner wi-
der die Wittve Rosenstein geborene Russinow,
peto retinirter Erbschaftsgelder, bis zum 17.
Januar 1838 allhier zu compariren und wird
demselben zugleich eröffnet, daß mit diesem
Tage das bemeldete Erkenntniß die Rechtskraft
beschreiten soll. Pernau Rathhaus, den 8.
December 1837.

In fidem

E. Schmid,
Civitat. Pernaviens. Syndic.
et. Secretar.

In Auftrag Eines Erlauchten Hochverord-
neten Kaiserlichen Livländischen Kameralhofs,
wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht,

daß die in den Grenzen des priv. Gutes Groß: Köppo belegene, bisher von der Stadt Fellin benutzte, sogenannte S a u g asche Krons: Ziegel-Lehmgrube vom 1sten Januar 1838 ab auf 1 bis 24 Jahr zu verpachten ist, und die desfallsigen Torge am 16ten und 17ten, der Peretorg aber am 18ten December d. J. im Lokale Eines Kaiserlichen Pernauschen Landgerichts in Fellin, abgehalten werden sollen. Wastemois, den 17. Novbr. 1837.

Kreis: Commissaire A r h l e f.

Bekanntmachungen.

Von dem Quartier: Collegio wird hiermit bekannt gemacht, daß die Lichte-Lieferungen an hier befindliches Militair in dem Jahre 1838, vom 1sten Januar bis zum letzten December, aufs neue verpodrädirt werden; der Torg auf den 16ten der etwanige Peretorg aber auf den 23ten dieses Monats angesetzt worden. Daher hiesige Bürger, welche diese Lieferungen bewerkstelligen wollen, an genannten Tagen, Nachmittags um 3 Uhr, in dem Sitzungszimmer besagten Collegii erscheinen mögen. Pernau, den 8. December 1837.

Carl M. Frey, Quartier: Herr.
Feldmann, Notr.

Von dem Quartier: Collegio wird bekannt gemacht, daß die Reinigung der Gehöfte und Gassen bei sämtlichen Kasernen und Quartierhäusern in der Stadt, Vorstadt und Glas: bodde, so wie die Anfuhr aller Bau: Materialien, fürs kommende 1838ste Jahr verpodrädirt werden; der Torg am 16ten, der etwanige Peretorg auf den 23ten dieses Monats abzuhalten sei. Es werden demnach diejenigen hiesigen Bürger und Einwohner, welche diesen Podräd mit der Verpflichtung, alle zu besagten Arbeiten nöthige Leute, für eigene Kosten, zu stellen, ersucht, an genannten Tagen, Nachmittags um 3 Uhr, in dem Sitzungsorte ermeldeten Collegii sich einzufinden. Pernau, den 8. Decbr. 1837.

Carl M. Frey, Quartier: Herr.
Feldmann, Notr.

Von Einem Wohlblölichen Stadt: Cassa: Collegio wird hiermit bekannt gemacht, daß die Erleuchtung dieser Stadt sowohl als auch die beiden Floßbrücken vom 1sten Januar 1838 bis dahin 1839, am 17ten und 21sten December dieses Jahres Vormittags um 11 Uhr bei diesem Collegio öffentlich, erstere an den Mindestfordernden, letztere aber an den Meistbietenden verpachtet werden sollen, wo auch die Contracts: Verbindungen zu ersehen sind. Pernau Cassa: Collegium, den 2. Decbr. 1837.

Ad mandatum
Friedr. Kymmel, Notr.

No. 491.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bei der Bekanntmachung, — daß seit dem August a. c. an männlichen Mitgliedern J. E. Stacker No. 106, Daniel Edwoner No. 166, Matthias Kreuker No. 474, H. M. Beckmann No. 14 und J. Ehr. Fraas No. 48 und an weiblichen Mitgliedern Ehr. El. Thau No. 365 gestorben sind, werden alle diejenigen Mitglieder, welche die Beiträge für diese Sterbefälle noch nicht geleistet haben sollten, hiermit bei Hinweisung auf die Strafbestimmung des §. 12 der Statuten, ernstlich aufgefodert, solches sofort nach zu holen. Pernau, den 11. December 1837.

A. G. Mors, J. A. Klein, L. G. Schlaf,
derzeitige Vorsteher.

Alle mögliche Kinder Splelsachen von Blech und Zinn, sind bei mir billig zu haben. Pernau, den 10. Decbr. 1837.

J. Heinkel.

Da mit der 52sten Nr. des Pernauschen Wochenblatts die jährliche Pränumeration abgelaufen ist, so bitte ich Diejenigen, die es wünschen auch für das nächste Jahr zu halten, mir es bald mitzutheilen. Pernau, den 10. Decbr. 1837. G. Marquardt.

(Beilage.)

Vernausches Wochen - Blatt.

N^o 51.

1837.



Gonnabend,

den 18. Decbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 4. Decbr.

Allerhöchstes Rescript
an den stellvertretenden Civilgouverneur
von Kasan.

Dem von Ihnen ausgedrückten Wunsche willfahrend, nehme Ich das Haus des Gewerbfleißes und der Fürsorge für die Armen in Kasan unter Meinen besondern Schutz. Der von Ihnen bei der Einrichtung dieser wahrhaft wohlthätigen Anstalt bewiesene Eifer giebt Mir die Ueberzeugung, daß ein so musterhafter und im echt christlichen Geiste gestifteter Zufluchtsort der Armen, bei verständiger Anwendung seiner Hilfsmittel, in seiner Vervollkommenung immer größere Fortschritte machen wird. Zur Verstärkung dieser Hilfsmittel verleihe Ich dieser Anstalt 1000 Rubel jährlich, und wünsche aufrichtig, daß der gute Zustand derselben stets ein Pfand der Wohlfahrt Kasans seyn möge.

Ich bleibe Ihnen stets wohlgenogen.

Das Original ist von Ihrer Majestät der Kaiserin Höchstehändig also unterzeichnet: Alexandra.

Moskau, den 2. Novbr. 1837.

Paris, vom 5. Decbr.

Briefen aus Bayonne vom 30sten v. M. zufolge, war Don Carlos am 26sten noch immer in Amurrio, und die Gerüchte von dem Anrücken Espartero's auf Balcarlos hatten sich nicht bestätigt. Der General Guergue ist, wie es heißt, von Don Carlos begnadigt worden. Bei Villafranca sollen 15,000 Mann versammelt seyn, die nur auf die Ankunft des Don Carlos warten, um neuerdings in Castilien einzurücken.

Das Journal de Paris enthält unter der Rubrik „Nachrichten aus Spanien“ Folgendes: „Die Erpressungen, die sich die Karlisten-Chefs in der Nähe der Hauptstadt zu Schulden kommen lassen, hatten die Spanische Regierung veranlaßt, den General Espartero aufzufordern, einige Truppen von seinem Armeecorps zu

detaschiren, um das Innere des Landes gegen die Insurgentenhäufen zu schützen. Espartero aber, weit entfernt, dieser Aufforderung zu genügen, hat geantwortet, daß die unter seinen Befehlen stehenden 70 Bataillone kaum hinreichen, um die Karlisten in Navarra im Zaume zu halten und seine Operationen mit Erfolg fortzusetzen. Es wird unter diesen Umständen der Regierung nichts weiter übrig bleiben, als eine gewisse Anzahl von National-Gardisten in denjenigen Städten zu mobilisiren, die von den Karlisten am meisten bedroht werden. Der größte Nachtheil für die Regierung bei einer Unterbrechung der Communication, ist die Unmöglichkeit, worin sie sich befindet, nach irgend einer wichtigeren Stadt hin Depeschen gelangen zu lassen, — ein Nachtheil, der gleichzeitig auch die Privat-Korrespondenz trifft. Die Antwort Espartero's hat in Madrid eine allgemeine und um so größere Sensation erregt, als man daselbst die Sache des Don Carlos schon als gänzlich verloren betrachtete.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der Spanischen Angelegenheiten enthält der Constitutionnel nachstehenden Artikel: „Spanien scheint jetzt zu einer jener periodischen Pausen gelangt zu seyn, die sich alle sechs Monate erneuern, und deren jenes unglückliche Land bedarf, um wieder zu Athem zu kommen. Die Anarchie, der Bürgerkrieg und die Diplomatie die drei Phasen, in denen sich Spanien abwechselnd zu bewegen verurtheilt ist; und seit der Rückkehr des Don Carlos in die Baskischen Provinzen scheint neuerdings die diplomatische Phase begonnen zu haben. Es findet in diesem Augenblicke eine große Bewegung in der Europäischen Diplomatie statt. Das Einzige, worüber alle Welt so ziemlich einig zu seyn scheint, ist, daß die Dinge nicht länger in diesem Zustande bleiben können. Die Ruhe Europa's, die durch so viele Opfer erkauft worden ist, muß endlich gefährdet werden, wenn Spanien fortfährt, in der Nähe so vieler entzündbarer Stoffe beständig das Feuer des Bürgerkrieges zu schüren. Don Carlos ist in

dem dunklen Vorgefühl, daß das Schwert die Spanische Frage nicht zur Entscheidung bringen könne, über den Ebro zurückgegangen, und auch die Christinischen Generale scheinen einen entscheidenden Schlag zu fürchten. Man täuscht sich in Frankreich über die Lage der Sache der Königin, wenn man dieselbe als günstig betrachtet. Von Paris oder von London aus gesehen, scheint jene Sache in der That dem Siege nah. Don Carlos ist über den Ebro zurückgekehrt, und der Bürgerkrieg, wieder in seine Wiege eingezwängt, bedarf, so sagt man, nur noch eines letzten Streiches, um ganz erstickt zu werden. Die offiziellen Madrider Zeitungen sagen, die Ordnung sey fast ganz wiederhergestellt; die allgemeinen Wahlen hätten eine Reaction zu Gunsten der gemäßigten Ideen hervorgerufen; Barcelona, Cadix und Malaga, die drei Heerde der Anarchie, hätten sich unter das Joch der Geseze gebeugt, und die so lange verkannte Central-Gewalt habe überall neuen Einfluß gewonnen; Spanien sey gerettet, und man solle es sich selbst überlassen. Dies Alles ist wahr, aber es ist nur heute wahr, und wird es morgen nicht mehr seyn. Don Carlos ist über den Ebro zurückgekehrt, und hat seine alten Positionen wieder eingenommen; aber er wartet nur auf einen Vorwand und eine Gelegenheit, um dieselben wieder zu verlassen. Er hat für den Augenblick den Kampfplatz geräumt, um der Diplomatie Platz zu machen, überzeugt, daß er in ihr einen getreuen und uneigennütigen Verbündeten finden wird, und daß er beim Zögern nur gewinnen kann. Die Provinzen haben ihren Kampf gegen die Central-Gewalt für den Augenblick eingestellt, jedoch ebenfalls nur, um, wie Don Carlos, der Diplomatie freies Feld zu lassen. Aber die Juntten haben sich keinesweges ganz aufgelöst, und die Insurrection kann jeden Augenblick mit neu verjüngten Kräften auftreten. Die Central-Gewalt wird gänzlich verkannt und besteht nur dem Namen nach; die National-Garde, die zur Vertheidigung der Ordnung errichtet worden ist, zählt überall, Madrid aus-

genommen, nur Männer, denen mehr daran gelegen ist, die Ordnung zu untergraben, als sie zu verteidigen. Das Einzige, was sich nicht geändert hat und nicht ändern wird, ist die Lage des Schatzes, der leer war und leer bleibt. Es wird täglich schwerer, die Steuern einzutreiben. Die Landleute, die auf vielen Punkten von den Einnehmern der Königin und denen des Don Carlos gleichzeitig gedrängt werden, verweigern beiden Theilen die Zahlung und geben nur der Gewalt nach. Sevilla, die reichste Stadt Spaniens, die unter der Last der Auflagen erliegt, will jetzt auch nicht mehr zahlen und befindet sich am Vorabend einer Insurrection. Der inländische Handel liegt in den letzten Zügen. Die fremden Waaren sind mit Zöllen belegt, die einem gänzlichen Einfuhr-Verbot gleichkommen, und eine zügellose Schmuggelerei, die unvermeidliche Folge jener abgeschmackten Tarife, trägt dazu bei den Schatz zu Grunde zu richten. Endlich, um so vielen Uebeln die Krone aufzusehen, haben im Schoße der kaum versammelten Cortes die bittersten Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Parteien stattgefunden. Die modifizierte Verfassung von 1837, dieser weisse Mittelweg zwischen der Constitution von 1812 und dem Königl. Statut von 1834, wird von den beiden extremen Parteien gleichzeitig angefochten. Die Nation, die durch ihre vielen Leiden fast gleichgültig geworden ist, und nur Ruhe will, scheint dennoch entschlossen, nöthigenfalls vor keinem Opfer zurückzuschrecken, um sich den Frieden zu erkaufen. Dies ist die wahre Lage Spaniens, und das Gemälde ist eher gemildert als übertrieben. Dies ist das wirkliche Spanien, und nicht das offizielle Spanien der Hof-Zeitungen und der Königl. Reden. Es scheint uns von Wichtigkeit, daß man dasselbe kennen lerne, bevor sich in Frankreich die neuen Repräsentanten des Landes versammeln.“

London, vom 5. Decbr.

Dem Edinburgh Observer zufolge, haben die Irländischen Ansiedler in Kanada fast sämmtlich mit den Briten gegen die republi-

kanische Partei gemeinschaftliche Sache gemacht. In einer großen Versammlung, die kürzlich zu Montreal gehalten wurde, und der eine große Menge Irländischer Katholiken bewohnten, wurden Beschlüsse angenommen, die zwar auf Abstellung gewisser Beschwerden drangen, aber zugleich auch die festeste Anhänglichkeit an das Mutterland Großbritannien ausdrückten.

Aus Haiti wird vom 23. Octbr. gemeldet, daß der Präsident Boyer eine Proclamation erlassen hatte, worin er erklärte, daß, wenn die angekündigte Mission Französischer Kommissarien zur Erledigung der Forderungen, die Frankreich an Haiti mache, friedlicher Art wäre, er dieselbe freundschaftlich empfangen, widrigenfalls aber die Nation zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit auffordern werde.

Die Gibraltar-Chronicle meldet die Ankunft des Herzogs von Nemours in Gibraltar, welche am 23ten v. M. erfolgte. Er landete am folgenden Morgen unter den Salutschüssen der Batterie am neuen Hafendamm und wurde von dem Gouverneur Sir A. Woodford empfangen, der ihm darauf die Truppen der Garnison vorführte. Nach Beendigung der Revue ließ sich der Herzog von den Chefs des Genie-Corps und der Artillerie in den Festungswerken umherführen und machte Nachmittags in Begleitung der Lady Woodford eine Ausfahrt nach den Spanischen Linien. Abends kehrte er am Bord des Dampfschiffs „Phare“ zurück und nahm am folgenden Tage an einer ihm zu Ehren veranstalteten Diner und Ball beim Gouverneur Theil. Es hieß in Gibraltar, daß der Herzog über Havre nach Paris zurückzukehren beabsichtige.

Spanien.

Die Breslauer Zeitung enthält eine aus der Feder eines hochgestellten Karlistischen Offiziers geflossene genaue Darstellung der Marschroute, welche die Armee des Don Carlos bei ihrem Rückzuge von Alcala bis zum Ebro (vom 18. Septbr. bis zum 24. Octbr.) befolgt hat. Am Schlusse fügt der Korrespondent (aus Amurrio vom 17. Novbr.) folgende Bemerk-

lungen hinzu: „Aus dieser kurzen Uebersicht
ersehen Sie folgende Hauptmomente. — Die
feindliche Armee, 17,000 Mann stark, bivoua-
kirt in der Nacht des 19. Septembers bei
Aranzueque auf Kanonen-Schußweite von der
Königlichen Armee, nur 11,000 Mann stark,
und passirte am 22sten d. M. auf $\frac{3}{4}$ Stun-
den von dem diesseitigen Heere, welches nach
Cabrera's Trennung noch um $\frac{1}{4}$ geschmälert
worden war; am 23sten bivouakirte der Feind
auf $\frac{1}{2}$ Stunden vom König, während sich
Sr. Maj. auf einem auf allen Seiten offe-
ren Terrain befand; in der Nacht des 24sten
waren die feindlichen Vorposten auf Flinten-
schußweite vor den unsrigen und die Königl.
Armee in vollem Marsche in einer von allen
Seiten zugänglichen Gegend. — Am 7. Ok-
tober Morgens zog sich der Feind im Anger-
sicht der Tete der Königl. Armee zurück, griff
endlich Abends an, ward abgeschlagen und
ging auf große Entfernung zurück. — Wenn
man allensfalls die beinahe lächerlichen Wand-
vers der feindlichen Schwadron am Morgen
des 14. Oktober bei Huerta del Rey ausneh-
men will, so hat seit dieser Epoche der Feind
es nie gewagt, sich auf 2 Stunden der Kö-
nigl. Armee zu nähern, es hatte vielmehr
den Anschein, als befürchte er einen allgemei-
nen und entscheidenden Schlag, den er wahr-
scheinlich nicht so eifrig gemieden, wenn der
diesseitige Feldherr, der die Operation dirigir-
te, gefehlt hätte.“

Tolosa, vom 21. Novbr. Vor einigen
Tagen kam ein Confident aus Fortanete im
Hauptquartier Amurrio an; er war von Don
Juan de Cabannero, unserm berühmten Guer-
rillo in Niederragonien und Cabrera's Ri-
val, abgesandt und brachte folgende Depesche:
„Sehr excellenter Herr! Vor einigen Tagen
ward mir die Nachricht gebracht, Pantaleon
(Bonet genannt, ein Deserteur aus unsern
Reihen und ein furchtbarer Christinischer Guer-
rillo) befände sich mit wenigen Leuten in ei-
ner Benta. Ich umzingelte Nachts das Haus,
als Pantaleon mit einem Trompeter und einer
Ordonnanz zu Pferde zu einem Thore heraus-

stürzte. Es ward stark gefeuert, der Trom-
peter und die Ordonnanz blieben. Pantaleon
entkam verwundet, durch Nacht und Felsen-
schluchten geschützt; in geringer Entfernung
stürzte jedoch sein Pferd, von zwei Kugeln
tödtlich getroffen; Pantaleon setzte seine Flucht
zu Fuß fort und konnte, aller Nachforschun-
gen ungeachtet, nicht gefunden werden; — ein
kleiner, hinter seinem Sattel befindlicher Man-
telsack, worin u. a. seine Korrespondenz sich
befand, wurde mir gebracht, und bei Eröff-
nung fand ich zu meinem nicht geringem Er-
staunen und Schrecken mehrere eigenhändige
Briefe unseres Gouverneurs von Cantavieja,
von der Uebergabe dieser Festung handelnd;
ein förmlicher Kontrakt mit Prämie von einer
Million Realen für diese Schändlichkeit und
Festsetzung von Tag und Stunde nebst Art
und Weise. Die Augenblicke waren kostbar.
Ich setzte mich Augenblicklich in Marsch, rück-
te nächsten Morgen in Cantavieja ein, nahm
in aller Stille den Gouverneur und alle hö-
heren Offiziere gefangen und schrieb an Cabre-
ra, damit er einer kleinen heranrückenden
Streifpartie Embuscaden stelle. Cabrera be-
folgte meinen Rath, die geringen feindlichen
Guerillas wurden selbe Nacht beinahe ganz
gefangen genommen und bei Ankunft Cabrera's
hier der Gouverneur nebst 9 Offizieren auf
dem Plaze aufgeknüpft. An einen weiteren
Versuch, Cantavieja zu nehmen, ist nicht mehr
zu denken. — Gott erhalte Sie viele Jahre.

— Juan de Cabannero. — An den Kriegs-
Minister. — Was uns hier betrifft, so wird
unerhört an der Expedition gearbeitet; sie dürfte
wohl aus 17 bis 18,000 Mann Infanterie
und 18 bis 20 Kanonen bestehen, um unsern
Mangel an Kavallerie zu suppliren. Obwohl
diese neue Expedition im Cuartel Real und
Feldlager viele Gegner findet, so dürfte sie
doch in kurzem ausbrechen; der König ist sehr
dafür portirt, so auch General Moreno, der,
obgleich nicht mehr Chef des großen General-
stabs, doch der Freund und Rathgeber des
Königs geblieben ist und sein vollstes Vertrauen
besitzt. Unter den neuen Expeditionairen wird

eine große, aus 14 Bataillons bestehende Castilische Division genannt. Die Expedition dürfte wohl direct gegen Madrid operiren, um der letzten Kraftanstrengung der Usurpation, dem Heere Espartero's ein Ende zu machen. Ueberdies hat er es bedeutend in der letzten Zeit schwächen müssen, da die in Estremadura immer stärker werdende Königliche Partei der Hauptstadt ernste Besorgnisse einflößte. Espartero selbst steht vor Pampelona, O'Donnell mit der Guipuzcoaschen Division in Guertoria. In Bilbao sind nur Urbanos und Artillerie. — Man wird Ihnen von einer Königlichen Expedition nach Galicien unter Ordre des Marquis de Boveda vielleicht geschrieben haben; glauben Sie nicht daran, es war dies ein lächerlicher Plan einer kleinen Partei hiesiger Intriguants. Ob der König sich persönlich an die Spitze der projectirten Expedition stellen wird, ist ungewiß; ich glaube und hoffe, daß es nicht geschehen wird. Wenn gleich nicht so krank, wie ihn gern die Zeitungen machen möchten, so wäre es doch bei den so vielen physischen und moralischen Anstrengungen, die er in der letzten Expedition auszuhalten hatte, bedenklich, seine uns so kostbare Gesundheit den ungeheuern Fatiguen einer Winter-Campagne sogleich wieder auszusetzen. Die Operationen müßten entweder darunter leiden, oder die Gesundheit des Königs, die bedeutenden Hindernisse, Abhaltungen und sonstigen Verdrießlichkeiten nicht zu zählen, die nothwendig das Mitschleppen der Königlichen Suite, des Cuartel Real, der Plana Mayor (d. h. zur Disposition gestellte Offiziere, die dem Cuartel Real folgen) mit sich führen muß. Die neue Expedition muß in diesem Bezug sehr vereinfacht und gesäubert werden.

Minden, vom 30. Novbr.

Der Erzbischof von Köln hat seit dem Tage, da er die ihm bereitete höchst anständige Wohnung bezogen, diese noch nicht verlassen, und scheint hier noch bei weitem eingezogener leben zu wollen, als dieses zu Köln der Fall war, wo er weder die Besuche des Oberpräsidenten, des Regierungspräsidenten, noch des

kommandirenden Generals angenommen hat.

— „Se. erzbischöfliche Gnaden wären in diesem Augenblick beschäftigt, an Se. Heil. den Papst zu schreiben,“ war mehreremals die Entschuldigung der Nichtannahme. — Hier beschäftigt sich der Erzbischof, nachdem er in einer ihm eingerichteten kleinen Hauskapelle die Messe gelesen, den ganzen Vormittag hindurch und auch einen guten Theil des Abends mit Gebet. — Aus Köln ist die Nachricht hier eingegangen, daß er um so mehr Hoffnung zur Erhaltung des Cardinalhutes habe, da in diesem Augenblicke kein Deutscher Cardinal ist. Er würde, heißt es, diesen zugleich mit dem bisherigen päpstlichen Nuntius zu München, Grafen v. Argenteau, Erzbischof von Tyrus, früher Oberst eines Kaiserl. Husarenregiments, empfangen. Jeder Willigdenkende gesteht ein, daß die Preussische Regierung nicht umhin konnte, die ergriffenen Maßregeln auszuführen, denn nicht undeutlich soll man am Rhein Tendenzen des Katholicismus gefunden haben, die nicht ganz undeutlich „Belgisch“ erschienen. Daß die Sache so weit, als stattgefunden, gediehen, ist allerdings zu beklagen, und würde es eine große Klugheit von Seiten des Römischen Hofes seyn, wenn der Frieden dadurch hergestellt würde, daß der Freiherr Droste zu Vischering Cardinal, ein toleranter Preussischer Bischof aber Erzbischof zu Köln wurde. (Zusch.)

Vermischte Nachrichten.

Riga. Das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers wurde hier am 6ten Decbr. durch feierlichen Gottesdienst in allen Kirchen festlich begangen, wo die treuen Einwohner Gebete für das Wohl ihres hochgeliebten Monarchen und Landesvaters zu Gott hinaussandten. — Abends war die Stadt erleuchtet. — Im hiesigen Theater wurde zur Feier dieses Festtages, vor Anfang des Schauspiels, ein Prolog von Herrn von Holtei gesprochen. Die Schlußverse lauten folgendermaßen:

Auch Rußland's Herrscher ist von Gott berufen,
Ihn weihen so Gesichte, wie Natur,
Er folgte auf den lorbeergrünen Stufen

Der Ehre und des Muthes heil'ger Spur.
Wenn Ihm die Wölfer: „Sei!“ entgegen
rufen,
So folgen sie des Herzens Stimme nur.
Was ihm Natur gerecht mit vollen Händen,
Für die Geschichte muß' Er's zu verwenden.

Der Fremde selbst, der hier auf diesen Brettern
Verweilen, doch getreu der schönen Pflicht
Das Wort der Bitte zu den ewigen Wüthtern
Um langes Leben für den Hohen spricht,
Er sah Ihn strahlen in gewalt'gen Wüthtern
Klar, wie die Sonne durch die Wolken bricht.
Und seinem Munde darf der Ruf entschweben:
Hoch soll der ritterliche Kaiser leben. (Zusch.)

— In Beziehung auf Kälte ist es interessant zu erfahren, daß auf der letzten Nordpol-Expedition, von welcher Kapt. Vack vor Kurzem plötzlich zurückgekommen ist, einer der Marrofen in einiger Entfernung durch's Eis durchbrach und ins Wasser fiel, bei 40° R. Kälte. Nach vielen Versuchen wurde er durch ein ihm zugeworfenes Seil herausgezogen. Er hatte fast nichts davon zu leiden, vorzüglich, weil man ihn zwang, von drei Personen unterstützt, die ihn zum Theil fortschoben, bis der Schweiß ihm ausbrach, rasch eine Strecke zu durchlaufen. Seine Kleider waren binnen 4 Minuten steif gefroren. Nachdem er an Bord gekommen, wurde er tüchtig gekleidet und es wurden ihm trockene Kleider gegeben. Er war nicht eine Stunde bettlägerig. — Dagegen soll in Paris eine Dame dadurch vom Schlag gerührt worden sein, daß sie, in erhitztem Zustande, sich eine Kette mit Edelsteinen, die lange in der Kälte gelegen, um den Hals band. (Zusch.)

Zu den öffentlichen Prüfungen, welche Montag den 20sten d. M. Vormittags in der hiesigen Kreisschule und Nachmittags in der Elementarschule stattfinden werden, ladet alle Freunde der Jugendbildung und Gönner des Schulwesens, besonders aber die Eltern der Schüler ergebenst ein. Perna u, den 10. December 1837. Schulinstructor Bos.

Vom 12ten bis zum 18ten Decbr.
Geborene. St. Nicolai-Kirche: Wil-

helmine Rosalie*. — St. Elisabeth's Kirche: Maria Taufon. — Wilhelm Meis: r.

Begrabene. St. Elisabeth's-Kirche: Der Arbeiter Heinrich Teets alt 50 Jahr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Vogteigerichte der Kaiserlichen Stadt Perna u wird desmittelft bekannt gemacht, daß das den Erben weil. Frau Anna Cassansky geb. von Schulz gehörige in hiesiger Stadt in der Königsgasse sub No. 208 belegene Wohnhaus cum appertinentiis zum öffentlichen Ausbot gebracht werden soll und die desfalligen Torge auf den 7ten, 8ten und 10ten der Peretorg aber, wenn auf dessen Abhaltung angetragen werden würde, auf den 11ten Januar 1838 anberaumat worden sind, Kaufliebhaber werden demnach aufgefordert sich in den angezeigten Torgen Vormittags 11 Uhr in diesem Vogteigerichte einzufinden, Vor und Ueberbot zu verlaublichen und zu gewärtigen, daß bei einem annehmbaren Bot der Zuschlag im dritten oder spätestens im Peretorge mit dem Glockenschlage 12 dem Meistbieter ertheilt wird. Die Bedingungen des Verkaufs sind in der Kanzlei des Vogteigerichts zu inspiciren. Perna u, den 1. Decbr. 1837.

No. 337.

Syndicus Schmid,
stellv. Obervogt.
Fr. Rambach, Secrs.

Von Einem Wohlbed. Rathe der Kaiserlichen Stadt Perna u wird der hiesige Oclassist Fedor Russinow hierdurch allendlich aufgefordert, zur Anhörung des am 7ten d. M. emanirten Erkenntnisses, in Sachen seiner wider die Wittwe Rosenstein geborene Russinow, peto retinirter Erbschaftsgelder, bis zum 17. Januar 1838 allhier zu compariren und wird demselben zugleich eröffnet, daß mit diesem Tage das bemeldete Erkenntniß die Rechtskraft beschreiten soll. Perna u Rathhaus, den 8. December 1837. In fidem

E. Schmid,
Civitat. Pernaviens. Syndic.
et. Secretar.

Vom Livländischen Kameralhofe wird desmittlest zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß am 11ten Januar 1838 ein abermaliger Torg und am 15ten desselben Monats der Peretorg zur Verpachtung des publ. Gutes Groß-Dohn abgehalten werden soll, zu welchen Terminen sich die etwanigen Pacht Liebhaber unter Vorbringung gehöriger Cautionen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte bei dem Livl. Kameralhofe zu melden haben werden. Demnächst bemerkt der Livl. Kameralhof noch, daß bei diesen Torgen auch eine von den Pacht Liebhabern zu verlaubende Bedingung, daß nämlich die auf dem Gute hastende Meliorationes Summe directe von Seiten der hohen Krone abgelöst und diese Ablösung nicht dem Pächter aufzuerlegen werde, berücksichtigt werden könnte. Riga Schloß, den 25. Novbr. 1837.

Name des zu verpachtenden Gutes.	Pachtingröße Anzahl der Hof- lagen	Anzahl der männlichen Kreuzjünglinge	Anzahl der wirth- schaftlichen Ein- richtungen.			Anzahl der Deßä- tinen der Hofes- ländereien.			Jahres- Revenüe in Silber Münze	T e r m i n e	
			Mühlen	Krüge	Wanntröwinde brennereien	Ackerland	Heuschlag	Wald		zu den Torgen	zu den, Per- etorgen
Wendenscher Kreis Großdohn.	9 $\frac{3}{4}$	1	257	1	1	1	148	83 $\frac{1}{2}$ $\frac{5}{4}$	700	18 11. Ja- nuar	38 15. Ja- nuar.

Kameralhofe-Assessor Reinhold v. Jürgensohn.
Eischvorsteher Nicolai Höppener.

Bekanntmachungen.

Von dem Quartier-Collegio wird hiermit bekannt gemacht, daß die Lichte-Lieferungen an hier befindliches Militair in dem Jahre 1838, vom 1sten Januar bis zum letzten December, aufs neue verpodrädirt werden; der Torg auf den 16ten der etwanige Peretorg aber auf den 23sten dieses Monats angesetzt worden. Daher hiesige Bürger, welche diese Lieferungen bewerkstelligen wollen, an genannten Tagen, Nachmittags um 3 Uhr, in dem Sitzungs-zimmer besagten Collegii erscheinen mögen. Pernau, den 8. December 1837.

Carl M. Frey, Quartier-Herr.
Feldmann, Notr.

Von dem Quartier-Collegio wird bekannt gemacht, daß die Reinigung der Gehöfte und Gassen bei sämmtlichen Kasernen und Quar-tierhäusern in der Stadt, Vorstadt und Glas-

bodde, so wie die Anfuhr aller Bau-Mate-rialien, fürs kommende 1838ste Jahr verpo-drädirt werden; der Torg am 16ten, der etwanige Peretorg auf den 23sten dieses Mo-nats abzuhalten sei. Es werden demnach die-jenigen hiesigen Bürger und Einwohner, welche diesen Podrad mit der Verpflichtung, alle zu besagten Arbeiten nöthigen Leute, für eigene Kosten, zu stellen, ersucht, an genannten Ta-gen, Nachmittags um 3 Uhr, in dem Sit-zungslocale ermelbten Collegii sich einzufinden. Pernau, den 8. Decbr. 1837.

Carl M. Frey, Quartier-Herr.
Feldmann, Notr.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Am 26sten d. M. wird im Bürgergeßell-

Schafts-Hause Ball seyn. Pernau, den 17. Decbr. 1837. Die Vorsteher.

Bei mir ist zu haben:
„Der Meeresstrom“ mit 6 Bildern. Eine Erzählung für die reifere Jugend (Deutsch und russisch) in einem Einbände, für 3 Rbl. B. A. — Auch habe ich recht hübsche „Visiten-Chariten“ erhalten, die bei mir ohne und mit dem Drucke zu haben sind. Pernau, den 17. Decbr. 1837. G. Marquardt.

Ich zeige ergebenst an, daß ich binnen 4 Wochen mit meinen jungen Leuten Pernau verlassen werde, und bitte alle Diejenigen, welche eine rechtmäßige Forderung an mich haben, sich in dieser Zeit bei mir zu melden. Pernau, den 18. Decbr. 1837.

H. Reiser.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich eine gute Auswahl Herren Stiefel, Damen- und Kinderschuhe in Vorrath habe. Pernau, den 17. Decbr. 1837.

August Puls, Schuhmacher-Meister.
Wohnhaft in der Vorstadt im gewesenen Feduchenschen Hause.

Ich habe sehr nützliche Kinder-Schriften zum Verkauf erhalten. Pernau, den 17. Decbr. 1837. Buchbinder Meßner.

In meinem Hause ist eine Gelegenheit von 3 Zimmern, nebst Klete, Schauer und Keller zu vermietthen und gleich zu beziehen. Pernau, den 17. Decbr. 1837.

H. Petersen,
Schneider Wtrw.

Einem hohen Adel und geehrtem Publico mache ich hiedurch bekannt, daß ich außer den gewöhnlichen Töpferarbeiten, die englischen Rüthen auf eine neue hier noch nicht bekannte

Art, wo Holz und Raum erspart wird, solche Meisner-Arbeit verfertige, wodurch steinerne Häuser von 3 Etagen nach bestimmten Graden, ohne daß ein Ofen im Zimmer ist, erwärmt werden können, und feuchte Wohnungen trocken machen kann. Sollte Jemand weiße Kachelöfen bestellen, die den dortpschen allgemein berühmten nichts nachgeben werden, so bitte die Bestellungen zeitig machen zu lassen. Die gewöhnlichen Öfen kann ich auch so einrichten, daß die Hälfte Holz erspart, und das Zimmer noch einmal so geschwind als früher erwärmt wird. Meine Wohnung ist im Hause des Herrn Hebenstreit, in der sogenannten Fesmer-Straße. Pernau, den 1. Decbr. 1837.

Philipp Nicolai Beckmann,
dortpscher Töpfermeister.

In meinem Hause ist eine Wohnung von 2 Zimmern zu vermietthen. Pernau, den 8. December 1837.

R ü g e r,
Rüschnermeister.

Bei der Bekanntmachung, — daß seit dem August a. c. an männlichen Mitgliedern J. C. Stäcker No. 106, Daniel Löwner No. 166, Matthias Kreuzer No. 474, H. N. Beckmann No. 14 und J. Chr. Fraas No. 48 und an weiblichen Mitgliedern Ehr. El. Chau No. 365 gestorben sind, werden alle diejenigen Mitglieder, welche die Beiträge für diese Sterbefälle noch nicht geleistet haben sollten, hiermit bei Hinweisung auf die Strafsbestimmung des §. 12 der Statuten, ernstlich aufgefordert, solches sofort nach zu holen. Pernau, den 11. December 1837.

A. G. Mors, J. A. Klein, L. G. Schlaf,
derzeitige Vorsteher.

Alle mögliche Kinder Spielsachen von Blech und Zinn, sind bei mir billig zu haben. Pernau, den 10. Decbr. 1837.

J. Heingel.

Pernausches Wochen = Blatt.

№ 52.

1837.



Sonnabend,

den 25. Decbr.

Ist zu drucken erlaubt worden.
Im Namen der Civil-Ober-Verwaltung der Ostsee-Provinzen.
Rath G. S. Erbe.

St. Petersburg, vom 10. Decbr.

Den 6ten d., den freudigen Tag des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers feierten die Bewohner der hiesigen Residenz zum ersten Male in der Entfernung vom allgeliebten Landesvater. — Am Abende war die ganze Stadt erleuchtet. Besonders zeichnete sich die Newskische Perspektive durch den Glanz ihrer Beleuchtung aus. Trotz dem starken Regen zogen zahlreiche Volkshaufen bis in die tiefe Nacht durch die erleuchtete Stadt. Die Residenz war von der freudigen Hoffnung bewegt, bald den angebeteten Monarchen von seiner langen, zum Wohle Rußlands unternommenen Reise wieder in ihre Mauern zurückzusehen.

Vom 14ten. J. J. M. der Kaiser und die Kaiserin und J. J. K. K. H. H. die Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra Nikolajewna sind vorgestern in erwünschtem Wohlseyn in hiesiger Residenz angekommen. Gestern Abend war die Stadt zur Feier der

glücklichen Rückkehr J. J. M. glänzend erleuchtet.
(Zusch.)

Paris, vom 13. Decbr.

Die Charte de 1830 enthält Folgendes: „Es sind seit gestern Gerüchte über entdeckte Komplotte und Verschwörungen in Paris in Umlauf. Die Regierung hält es für ihre Pflicht, dem Publikum ohne Zögern die strenge Wahrheit mitzutheilen, um die guten Bürger vor übertriebenen Besorgnissen zu bewahren. Schon seit längerer Zeit war die Regierung einigen verbrecherischen Plänen gegen das Leben des Königs auf der Spur. Am vergangenen Sonntag verhafteten die Behörden von Boulogne-sur-Mer einen Mann, der mit einem falschen Passe versehen war, und fanden in seiner Briefftasche sehr wichtige Papiere, die ihn, wie die der Regierung bereits zugegangenen Berichte, als den Mann bezeichnen, der zur Ausführung des Komplottes bestimmt zu seyn schien. Es ist ein April-Amnestirter, — einer von den Wenigen, die

unempfindlich gegen einen Akt der Gnade geblieben sind, welcher von dem größten Theile der Verurtheilten mit Dank aufgenommen worden ist. Auf den Grund der in seiner Brieftasche vorgefundenen Papiere haben einige Verhaftungen stattgefunden, und die gerichtliche Untersuchung in dieser Sache hat begonnen.“ — Der Messager sagt über denselben Gegenstand: „Es ist ein neues Komplotz gegen das Leben des Königs geschmiedet worden, welches von einem gewissen Hubert, einem April-Amnestirten, der später schon wieder bei dem Neuillyer Komplotte theilhaftig war, ausgeführt werden sollte. Wir haben Nachstehendes über diese Sache erfahren: Hubert der kürzlich eine Reise nach England gemacht hatte, verlor am 8ten d. M., als er in Boulogne landete, zufällig seine Brieftasche. Der Regen goß in Strömen. Einer der Zoll Beamten, der die Brieftasche fallen sah, rief dem Eigenthümer zu, um ihm dieselbe wieder einzuhandigen; aber sey es nun daß Hubert ihn nicht verstand, was bei dem Wetter und dem Geräusch, welches am Landungsplatze herrschte, wahrscheinlich ist, oder fürchtete er, jenem Beamten Rede stehen zu müssen, genug er entfernte sich sehr rasch, ohne daß man ihn aufzuhalten suchte. Es scheint, daß Hubert in England den Plan zu einer sehr complicirten Höllemaschine hat zeichnen lassen. Wir wissen indeß nicht, ob sie bereits in England zusammengesetzt worden ist, oder ob dies erst in Frankreich geschehen sollte. Die Zeit, wo das Komplotz zum Ausbruche kommen sollte, stand noch nicht fest; man glaubt nicht, daß der Tag, an welchem die Kammern eröffnet werden sollen, dazu bestimmt war. Hubert reiste unter dem falschen Namen Strizler mit einem von der Polizei-Präfectur ausgestellten Passe. Seine Brieftasche giebt, wie es heißt, wichtige Aufschlüsse. Es sind mehrere Personen in diese Sache verwickelt. Man nennt unter Anderen einen unabsehbaren Beamten, der sein Amt seit dem Jahre 1830 bekleidet. Hubert hatte, unter anderen falschen Namen, früher schon zwei Reisen

nach England gemacht, deren Hauptzweck wahrscheinlich war, sich mit geschickten Mechanikern in direkte Verbindung zu setzen.“ — Im Courier français liest man: „Der Zoll-Beamte, der die Brieftasche Hubert's gefunden hatte, öffnete dieselbe erst, nachdem er 24 Stunden vergeblich darauf gewartet hatte, daß man sie ihm wieder abfordern würde. Sein Erstaussehen war groß, als er die Zeichnungen und Papiere fand, die darin enthalten waren. Er zeigte den Vorfall sofort der Behörde an, die ihrerseits bald die Person entdeckte, der die Brieftasche angehörte. Hubert soll sich ohne Zögern als Eigenthümer derselben bekannt haben, und man verhaftete ihn darauf als Besitzer eines falschen Passes. Wenn man Personen glauben darf, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, so würde das Ministerium, durch den Ausgang manches früheren politischen Processes eines Bessern belehrt, dieser Sache nicht dieselbe Wichtigkeit beilegen, sondern sich damit begnügen, die Angeklagten vor die Assisen zu stellen. Wir haben nicht gehört, daß ein höherer Beamter dabei theilhaftig sey, und daß ministerielle Abendblätter nichts, was jenem Gerüchte einige Wahrscheinlichkeit leihen könnte. Man hat uns nur die Verhaftung eines Bäckers gemeldet, der früher schon einmal vor Gericht gestanden haben soll.“

Die Nachricht von der Entdeckung jenes muthmaßlichen Komplottes traf vorgestern Abend in Paris ein. Der Minister des Innern ließ sogleich den General-Procurator und den Polizei-Präfecten zu sich entbieten und hatte mit beiden eine lange Conferenz, worauf letzterer sich nach den Tuileries begab. Es scheint übrigens, daß die ersten über diese Sache verbreiteten Details etwas übertrieben worden sind; wenigstens sagt der Temps, daß die bis jetzt bekannt gewordenen Umstände nicht auf eine ernste Gefahr hindeuteten, da die Polizei noch keine Höllemaschine habe entdecken können, und da es mehr als wahrscheinlich sey, daß dieselbe bis jetzt nur auf dem Papiere existirt habe. Jedenfalls, meint dieses Blatt, dürfte es gerathen seyn, von der

ganzen Sache so wenig Aufhebend als möglich zu machen.

Es sind gestern Abend etwa 30 Personen verhaftet worden, unter denen 18 des Einsverständnisses mit Hubert verdächtig sind. Letzterer ist 46 Jahr alt und soll früher in Paris das Riemenhandwerk getrieben haben.

Die kleine, dem Herzoge von Nemours zugehörige Löwin, die von dem Dampfschiffe, auf welchem der Prinz die Reise von Rouen hierher machte, ins Wasser sprang, ist glücklich ans Ufer gelangt, und dort mehreren Jägern begegnet, die nicht darauf gefaßt waren auf ein solches Wild zu stoßen. Man bemerkte sogleich, daß das Thier einen Strick um den Hals hatte, und sich überhaupt sehr scheu benahm. Mit den Hunden, die auf die Löwin angingen, spielte diese bald sehr vertraulich und die Jäger konnten sich ihrer ohne Gefahr bemächtigen und sie in Sicherheit bringen.

London, vom 12. Decbr.

Für den braven Steuermann des Russischen Schiffs Dygden; Otto Reinz Spooß, welcher mit großer Lebensgefahr 6 Englische Matrosen rettete, wird in unsern Seehäfen gesammelt. In Dundee allein sind 40 Pfd. St. zusammengekommen und Lloyds Versicherer werden ihm eine Medaille schlagen lassen.

In den politischen Kreisen wird behauptet, daß Lord Durham bald auf seinen Gesandtschaftsposten nach St. Petersburg zurückkehren werde. Man wundert sich, daß die, der Morning Chronicle zufolge, dem Grafen von der Königin ertheilte Erlaubniß zur Annahme des ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Andreasordens noch immer nicht in der Hofzeitung angezeigt worden. Die Times behauptet, der Graf sei nach den bestehenden Vorschriften nicht berechtigt, die Insignien eines fremden Ordens anzunehmen.

Mehrere unserer in Malta liegenden Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, nach Ceuta abzugehen, wo sich ernste Ereignisse vorzubereiten scheinen.

(Zusch.)

Madrid, vom 1. Decbr.

Die Zeitungen enthalten fast nichts Anderes, als Anzeigen von aufgefangenen Posten und den frechsten Räuber-Anfällen. Binnen acht Tagen wurde die Diligence von Aranjuez zweimal ganz in der Nähe jener Stadt, wo Truppen stehen, angefallen und die Reisenden fortgeschleppt, um Lösegeld von ihnen zu erpressen. In der Mancha wurde ein reicher hiesiger Kaufmann, Verwandter Mendizabal's, mit anderen Reisenden fortgeschleppt; die Räuber forderten 8000 Piafter für ihn; als sie das Geld erhielten, ließ Palillos nicht nur jenen Kaufmann, sondern auch den Ueberbringer erschießen. Mehrere Morgen wurden den nach Madrid kommenden Bauern an der Brücke von Segovia von bewaffneten Räubern die Pferde weggenommen, und Niemand wagt es, sich allein auf eine Viertelstunde von der Stadt zu entfernen. Eben so unangenehm ist es, einen Schritt aus dem Hause zu thun, weil der Fremde von den Bettlern sogleich erkannt und schaaarenweise verfolgt wird. Bis her erhielten die Brodlosen ihr Brod in den Klöstern; seit deren Aufhebung erbetteln sie es auf der Straße; aus diesen Bettlern werden Diebe und aus den Dieben Räuber unter dem Namen Karlisten. Das ist unser Zustand; Auflösung aller politischen, bürgerlichen, sozialen, religiösen Verhältnisse.

Kahira, vom 15. Octbr.

Unser Freund F. ist in Yembo, von wo er seine Reise nach Moska fortsetzen zu können hoffte; aber er fand die Stadt in großer Verwirrung, da die Aegyptischen Truppen von den Bahabis geschlagen worden waren. Ein Theil hat sich nach Mekka geflüchtet, ein Theil auf Yembo geworfen. Ibrahim Pascha (der Enkel Mehmed's und General en Chef der Aegyptischen Armee im Hedschas) ist verschwunden. Es ist möglich, daß er in Mekka sich befindet, denn die Communicationen sind abgeschnitten. Es ist dies die zweite Niederlage, welche die Armee des Pascha's seit sechs Monaten von den Bahabis erleidet. Diese haben nach allem, was wir hier erfahren könn-

nen, ihr Central-Gouvernement wieder in ihrer alten Hauptstadt Sarayah organisiert, und scheinen im Besitz des ganzen Innern der Halbinsel zu seyn, doch hat man wenigstens hier keine Nachrichten, daß sie sich an dem Persischen Meerbusen oder auf der Grenze von Bagdad gezeigt hätten; es ist wahrscheinlich, daß sie ihre Hauptmacht gegen den Pascha von Aegypten richten, in der Hoffnung, sich wieder in Besitz von Mekka und Medina zu setzen, was ihnen in der ganzen mohammedanischen Welt ein großes Gewicht geben, und zugleich ihrem religiösen Fanatismus eine neue Nahrung verschaffen würde. Man hat hier sehr wenig Kenntniß von der wahren Lage der Dinge im Innern von Arabien, aber der Wahabismus ist ein so natürliches Produkt des Arabischen Nationalgeistes, daß eine Niederlage ihn nur auf einige Zeit dämpft, und das Feuer immer wieder mit neuer Gewalt ausbricht.

Alexandrien, vom 17. Novbr.

Mehmed Ali hat seine Reise durch Ober-Aegypten eher beendigt, als man es erwartete, denn nach seinen eigenen Äußerungen hatte er bis zum Ramadan in jener Provinz bleiben wollen; auch hat man nicht ohne Ueberaschung erfahren, daß er in der vorigen Woche zu Kahira angelangt sey. Diejenigen, welche den Charakter des Pascha's zu kennen glauben, sind der Meinung, daß nur ziemlich wichtige Beweggründe ihn zu einer solchen Beschleunigung seiner Rückkehr hätten vermögen können, besonders in einem Augenblick, wo die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung des Südens, die noch durch den an der Grenze von Abyssinien ausgebrochenen Krieg aufgeregt ist, und die großen Schwierigkeiten, denen man bei der neuen Aushebung von Mannschaften begegnet, seine dortige Anwesenheit zu erheischen schienen. Diese Beweggründe kennt man indeß noch nicht genau, wie wohl man glaubt, daß die Unruhen, welche kürzlich in Syrien vorgefallen, den ursprünglichen Reiseplan Mehmed Ali's so plöglich geändert haben. Seitdem derselbe nach Kahira zurückgekehrt ist, zieht

er die genauesten Nachrichten über die Ereignisse in Syrien ein und untersucht den moralischen und physischen Zustand jenes Landes aufs sorgfältigste; er scheint die Wahrheit zu kennen; aber nur ungern daran glauben zu wollen. Dies und die vielen Truppenbewegungen hält man für Anzeichen, daß sich in Syrien etwas Ungewöhnliches vorbereitet, und daß der Pascha über das Schicksal seiner dortigen Occupations-Armee sehr in Sorgen ist. Seit einigen Tagen hat Alexandrien ein ganz kriegerisches Ansehen erhalten; aus allen Theilen Aegyptens werden Truppen zur Einschiffung nach Syrien hierher zusammengezogen. Auch beträchtliche Vorräthe von Kriegsmaterial und Proviant sind zu demselben Zweck nach Alexandrien beordert. Aus so bedeutende Zurüstungen schließt man, daß die Aegypter in Syrien entweder von allem Nothdürftigen entblößt seyen, oder daß Mehmed Ali den jetzigen Augenblick für günstig erachte, um seine ehrgeizigen Pläne ins Werk zu setzen. Diese neue Expedition vermehrt das Traurige der Lage Aegyptens. Mehrere Dörfer sind in Masse nach der Wüste ausgewandert, um der gewaltsamen Rekrutierung zu entgehen. Das wenige Getraide, welches kürzlich in Kahira anlangte, ist auf Befehl des Paschas in Requisition genommen worden, um Zwiesback für die Syrische Armee davon zu backen. Schon seit länger als acht Tagen hat man kein Korn Roggen mehr auf dem Markt von Alexandrien gesehen. Das Volk nährt sich nur von Bohnen und schlechter Gerste, die auch oft noch schwer zu bekommen ist. Fremdes Getraide ist immer noch zu hohen Zöllen unterworfen, als daß die Spekulant zur Einfuhrung Muth haben sollten, und wer sich auf solche Geschäfte einläßt, wird überdies noch von der Regierung auf alle mögliche Weise geplagt.

Göttingen, vom 7. Decbr.

Die Aufregung, die hier herrscht, ist eine durchaus innere, die, nachdem sie sich in einigen Vivats Luft gemacht, und nachdem man erfahren hat, wie einige in sehr kleinen Ge-

sellschaften gesprochene Worte (der Frau des Professors Gervinus) Sr. Maj. dem Könige so bekannt waren, daß er sie gegen die aus eigenem Antrieb nach Notenkirchen gereiseten Dekanen der Fakultäten wiederholte, sich nur im Kreise vertrauter Freunde und bei verschlossenen Thüren äußert. So viel ist übrigens vorauszusehen, daß die Sache bei dem jetzt in Frage stehenden Huldigungsseide nicht zur Entscheidung kommt, sondern erst bei Zusammenberufung der beliebten Stände nach dem Patente von 1819. — Um übrigens wieder ein Faktum von der Stimmung der Gebildeten hier anzugeben, so sei erwähnt, daß eine kleine Broschüre, die, wie man sagt, den Hofrath Albrecht zum Verfasser hat und unter dem Titel: „Staatsrechtliche Würdigung des Patents Sr. Maj. des Königs von Hannover vom 1sten November 1837“ bei Perthes-Besser und Mauke in Hamburg erschienen ist, in weniger denn 8 Tagen in über 100 Exemplaren hier vergriffen wurde, so daß man heute in keiner Buchhandlung auch nur ein Exemplar bekommen konnte. — Schließlich die Nachricht, daß die sieben Professoren am Montage und Dienstag zweimal im Verhör (beim Universitätsgericht) gewesen sind, wie es heißt, über die Verbreitung der Protestation, und daß sich ein Student aus Hamburg freiwillig bei dem Universitätsgericht als das Individuum angegeben hat, welches jene Protestation an verschiedene Zeitungsredaktionen geschickt habe.“

Hamburg, vom 17. Decbr.

Heute Abend erhalten wir noch ein Schreiben aus Göttingen vom 14ten d., aus welchem wir folgende wichtige Nachrichten mittheilen: „Wie wir so eben vernehmen, ist hier ein von Sr. Maj. allein unterzeichneter königl. Befehl eingegangen, wodurch die sieben Professoren, welche den bekannten Protest unterzeichnet, ihrer Stellen entsetzt, und drei derselben, nämlich die Herren Dahlmann, Gervinus und Jak. Grimm, aus dem Königreiche Hannover verwiesen sind, welches sie innerhalb drei Tagen zu räumen haben. Letztere sollen

nämlich bei der wegen des Protestes gegen sie eingeleiteten Untersuchung ausgesagt haben, sie hätten es nicht als pflichtwidrig angesehen, aus ihrer Protestation kein Geheimniß zu machen. — Man befürchtet, daß die bereits stattgehabte Schließung der Collegia jener sieben Professoren die Einstellung noch mehrerer Vorlesungen zur Folge haben dürfte. — Vor Ruhestörungen herrscht hier keine Besorgniß. Von mehreren Seiten sind Truppen in unserer Umgegend angelangt, und in Weende, eine halbe Stunde von hier, ist Kavallerie aufgestellt.“ (Zusch.)

Stuttgart, vom 12. Decbr.

Seitdem die „Blätter aus Prevorft“ eine Art von regelmäßig erscheinender Zeitschrift geworden sind, von welcher in zwanglosen Hefen von Zeit zu Zeit wieder eine neue Lieferung ausgegeben wird, finden sich von allen Seiten Mitarbeiter ein, welche ähnliche Stoffe ausbeuten. Ueber die Seherin von Großglattbach, welche eine Zeitlang so viel Gerede veranlaßte, ist ein dickes Buch im Umlauf, das einen Kameral-Verwalter zum Verfasser hat. Der Kameral-Verwalter gehört zu den Gläubigen und scheint es auch dann geblieben zu seyn, als der nach Stuttgart beorderten „Seherin“, unter ärztlicher Beobachtung der trügerische Somnambulismus ausging. Ueber eine andere Somnambule zu Weilheim an der Teck berichtet eine Schrift, welche bereits die zweite Auflage erlebt hat und allerdings höchst wunderbare und unerhörte Dinge zu erzählen weiß. Die Seherin hat nämlich nicht nur zwei Fegfeuer und die Hölle — denn es giebt ihr zufolge drei Grade der Unseligkeit — sondern auch sämtliche Planeten und die Sonne bereist, woselbst sich die Seligen befinden, und dabei unter Andern Goethe als Lehrer im Uranus getroffen. Sokrates ist in gleicher Eigenschaft in der Venus, Jung-Stilling im Jupiter angestellt; in der Sonne findet sich eine Lehranstalt für Kinder, welche im Alter von 8 bis 9 Jahren verstorben sind. Man sieht, daß die Richtungen immer confuser werden.

Vermischte Nachrichten.

— Geographische Differenzen. Es geht doch nichts über die Genauigkeit, besonders bei statistischen Angaben! Wie erfreulich muß es daher jedem Zeitungsleser seyn, der sich über die Bevölkerung der sogenannten Raubstaaten Afrika's belehren will und nun, nachdem er zur größeren Sicherheit zwei verschiedene geographische Schriftsteller nachgeschlagen, folgende Tabelle als Resultat erhält:

Bevölkerung nach Hassel, nach Valbi.

Marocko	14,800,000.	4,500,000.
Algier	2,500,000.	1,500,000.
Tunis	4,500,000.	1,800,000.
Tripolis	2,500,000.	660,000.

Zusammen 24,300,000. 8,460,000.

Der Zeitungsleser hat also nun zwischen 24 und 8 Millionen die Wahl! — allerdings eine etwas harte Zumuthung, aber beide berühmte Geographen können sich mit Recht darauf berufen, daß man in Afrika keine so genauen Einwohner Listen anfertigt, als in des Zeitungslesers Wohnort, und er muß sich daher, falls er sich hierbei nicht beruhigen will, bis zu der Zeit gedulden, wo entweder des Sultans oder die Französischen Reformen auch in den bereits sehr ehrlichen Raubstaaten eine bessere Ordnung der Dinge herbeigeführt haben.

(D. 3.)

— Vor einigen und 30 Jahren machte ein Französischer Chemiker, Noard, die Bemerkung, daß Wolle von kranken oder gefallenem Schaafe die Färbung nur langsam und unvollkommen annähme. In England stellte man viele Versuche darüber an, und fand es gegründet, und wurde dadurch in den Färbereien sehr aufmerksam darauf, von was für Schaafe die Wolle käme. Ist man es noch?

— Man stellte vor Kurzem allerlei Vermuthungen an, woher der Name Merinos stamme? Die Spanier selbst nennen ihre Schaafe nicht so, und das Wort hat auch in andern Sprachen keinen Sinn. In Französischen Blättern von 1805, fand ich die Nachricht: „Die letzte Heerde der Schaafe, welche aus

Spanien nach Frankreich tractatenmäßig geliefert werden mußten, ist in der Gegend von Lyon unter der Hut desselben Schäfers, Felix Merino, angekommen, der vor 20 Jahren die erste Spanische Heerde nach Rouen brachte. Es ist die achte Heide, die er nach Frankreich macht, wo jetzt 66,000 echt Spanische, und 3,000,000 Meris, Schaafe sind.“

— Der „Letztenfreund“ erzählt, ein Russischer Landmann bei St. Petersburg behauptete, die Sperlinge von seinen Kirschen und Erbsen dadurch abgehalten zu haben, daß er dabei viele Stücke Knoblauch aufgehangen. Ja, wenn die Sperlinge Damen wären!

(Provinzialblatt.)

— Das Lumpen-Journal. Ein Pariser Blatt spricht von einem neuen, journalistischen Unternehmen ganz eigener Art. Drei spekulative Köpfe, worunter ein Lumpensammler, haben sich verbunden mit drei Belletristen, worunter eine Wäscherin, um ein Journal zu gründen, welches nicht nur jeden Geschmack befriedigen, und alle Meinungen vereinigen soll, sondern das auch noch von wahren häuslichen und wirtschaftlichen Nutzen ist, und in welches man sich die Nase pugen kann. Das Grundkapital ist auf 400,000 Frs. angeschlagen. Die Aktien sind, jede zu 1000 Frs., zahlbar in alter Wäsche. Das Journal wird den Namen: „Das Schnupftruch“ haben, und erscheint, vom 1sten Januar 1838 an, alle Tage. Die Begründer des „Schnupftruchs“ erklären, daß ihr Zweck nicht der gewöhnliche der Journalistik ist, ihre Tasche auf Kosten des Publikums zu füllen, sondern sie beabsichtigen vielmehr, die Taschen des Publikums zu füllen, und allen literarischen und socialen Interessen zu entsprechen. Das Journal wird auf Calicot oder auf feine Leinwand gedruckt. Aktionäre und Mitarbeiter erhalten ein Exemplar auf Batist. Alle Abend, nachdem die Abonnenten das „Schnupftruch“ gelesen und benutzt haben werden, haben sie es günstigst wieder an die Redaktion zurückzusenden, woselbst der Inhalt des vorigen Tages rein

ausgewaschen wird, das Blatt selbst gebügelt, und frisch darauf gedruckt wird, und so fort die ganze Woche bis zum Sonntage, wo ein jeder Abonnent ein Blatt von neuem Calicot oder neuer Leinwand erhält. Als Zahlung für das Abonnement werden auch Servietten, Hemde oder Betttücher angenommen. Bei baarer Zahlung werden noch besondere Vortheile zugestanden. Neben dem Arbeitszimmer des Haupt-Redakteurs wird sich eine große Waschanstalt befinden, worin fünfzig Wäscherinnen und dreißig Glätterinnen beschäftigt seyn werden. Die Idee der Herausgabe eines Schnupftruch-Journals ist gewiß eine solche, auf welche die denkende, schreibende und druckende Welt noch nicht gekommen ist, eine Idee, die Anerkennung verdient. Man wird sich von nun an mit Erzählungen, Novellen, Crayons, Skizzen die Nase putzen, mit

Recensionen und Feuilleton's das Gesicht abwischen können, wenn man sie gerade nicht lesen will.

— Die Amerikaner zeichnen sich durch ihre marktschreierischen Ankündigungen aus, von welchen hier einige angegeben werden. Auf dem Schilde eines Schneiders in Newyork liest man mit großen Buchstaben: „Hieher! Hieher! Kommt zu mir alle, die ihr nackt seyd, und ich will Euch kleiden.“ Ein Kaufmann in Mississippi, der seine Kunden zur Zahlung anfeuern wollte, ließ in die Zeitungen einrücken: „Blitz und Donner! Feuer und Schwefel! bezahlt mir, was Ihr mir schuldig seyd.“ — Eine der besten dieser Anzeigen ist die eines Quacksalbers, der dem Publikum anzeigen wollte, er könne böse Augen heilen. Die Ueberschrift lautete: „Wäge kein Blindes übersehen!“ (Zusch.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom Livländischen Kameralhofe wird desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß am 11ten Januar 1838 ein abermaliger Torg und am 15ten desselben Monats der Peretorg zur Verpachtung des publ. Gutes Groß-Dohn abgehalten werden soll, zu welchen Terminen sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Beibringung gehöriger Cautionen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte bei dem Livl. Kameralhofe zu melden haben werden. Demnächst bemerkt der Livl. Kameralhof noch, daß bei diesen Torgen auch eine von den Pachtliebhabern zu verlaublichende Bedingung, daß nämlich die auf dem Gute haftende Meliorationes Summe directe von Seiten der hohen Krone abgelöst und diese Ablösung nicht dem Pächter auferlegt werde, berücksichtigt werden könnte. Riga Schloß, den 25 Novbr. 1837.

Name des zu verpachtens: den Gutes.	Hofengröße Anzahl der Hof- lagen	Anzahl der mährlichen Revisionseelen	Anzahl der wirth- schaftlichen Ein- richtungen.			Anzahl der Deßä- tinen der Hofes- ländereien.			Jahres- Revenüe in Silber Münze	T e r m i n e	
			Mühlen	Grüge	Brannweins- brennereien	Ackerland	Hausschlag	Wald		zu den Torgen	zu den Pe- retorgen
Wendenscher Kreis Großdohn.	9 ⁵ / ₁₆	1	257	1	1	148	83 ¹ / ₂	,	700	18 11. Ja- nuar	38 15. Ja- nuar.

Kameralhofs-Assessor Reinhold v. Jürgenson.
Eischvorsteher Nicolai Höppener.

Von Einem Wohlbed. Rathe der Kaiserlichen Stadt Pernau wird der hiesige Oflast Fedor Ruffinow hierdurch allendlich aufgefodert, zur Anhörung des am 7ten d. M. emanirten Erkenntnisses, in Sachen seiner witz der die Wittwe Rosenftein geborene Ruffinow, peto retinirter Erbschaftsragelder, bis zum 17. Januar 1838 allhier zu compariren und wird demselben zugleich eröffnet, daß mit diesem Tage das bemeldete Erkenntniß die Rechtskraft beschreiten soll. Pernau Rathhaus, den 8. December 1837.

In fidem
E. Schmid,
Civital. Pernaviens. Syndic.
et. Secretar.

Bekanntmachungen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Donnerstag, den 13ten Januar 1838 werden die Vorsteher der Wittwen, Casse in der Wohnung des Herrn Consuls Schmidt zur Empfangnahme der noch restirenden Beiträge versammelt sein.

Am 26ten d. M. wird im Bürgergesellschafts-Hause Ball seyn. Pernau, den 17. Decbr. 1837. Die Vorsteher.

Bei mir ist zu haben:
„Der Meeresstrom“ mit 6 Bildern. Eine Erzählung für die reifere Jugend (deutsch und russisch) in einem Einbände, für 3 Rbl. B. A. — Auch habe ich recht hübsche „Wistens-Charten“ erhalten, die bei mir ohne und mit dem Drucke zu haben sind. Pernau, den 17. Decbr. 1837. G. Marquardt.

Ich zeige ergebenst an, daß ich binnen 4 Wochen mit meinen jungen Leuten Pernau verlassen werde, und bitte alle Diejenigen, welche eine rechtmäßige Forderung an mich haben, sich in dieser Zeit bei mir zu melden. Pernau, den 18. Decbr. 1837.

H. Ketter.

In meinem Hause ist eine Gelegenheit von 3 Zimmern, nebst Kete, Schauer und

Keller zu vermietthen und gleich zu beziehen. Pernau, den 17. Decbr. 1837.

H. Petersen,
Schneiders Wtrw.

Einem hohen Adel und geehrtem Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich eine gute Auswahl Herren Stiefel, Damen- und Kinderschuhe in Borrath habe. Pernau, den 17. Decbr. 1837.

August Puls, Schuhmacher-Meister.
Wohnhaft in der Vorstadt im gewesenen Feduchinschen Hause.

Ich habe sehr nützliche Kinder- und Schriften zum Verkauf erhalten. Pernau, den 17. Decbr. 1837. Buchbinder M e n n e r.

In meinem Hause ist eine Wohnung von 2 Zimmern zu vermietthen. Pernau, den 8. December 1837. R ü g e r,

Kürschnermeister.

Bei der Bekanntmachung, — daß seit dem August a. c. an männlichen Mitgliedern J. E. Stäcker No. 106, Daniel Löwner No. 166, Matthias Kreuzer No. 474, H. M. Beckmann No. 14 und J. Chr. Fraas No. 48 und an weiblichen Mitgliedern Ehr. El. Thau No. 365 gestorben sind, werden alle diejenigen Mitglieder, welche die Beiträge für diese Sterbefälle noch nicht geleistet haben sollten, hiermit bei Hinweisung auf die Strafbestimmung des §. 12 der Statuten, ernstlich aufgefordert, solches sofort nach zu holen. Pernau, den 11. December 1837.

A. G. Mors, J. A. Klein, L. G. Schlaf, derzeitige Vorsteher.

Alle mögliche Kinder Spielsachen von Blech und Zinn, sind bei mir billig zu haben. Pernau, den 10. Decbr. 1837.

J. Heinkel.

Vom 19ten bis zum 25ten Decbr.

Begrabene. St. Elisabeth's-Kirche: Ottilie Minna Andresen alt 1 Jahr. — Els Burchardt 41 Jahre alt.